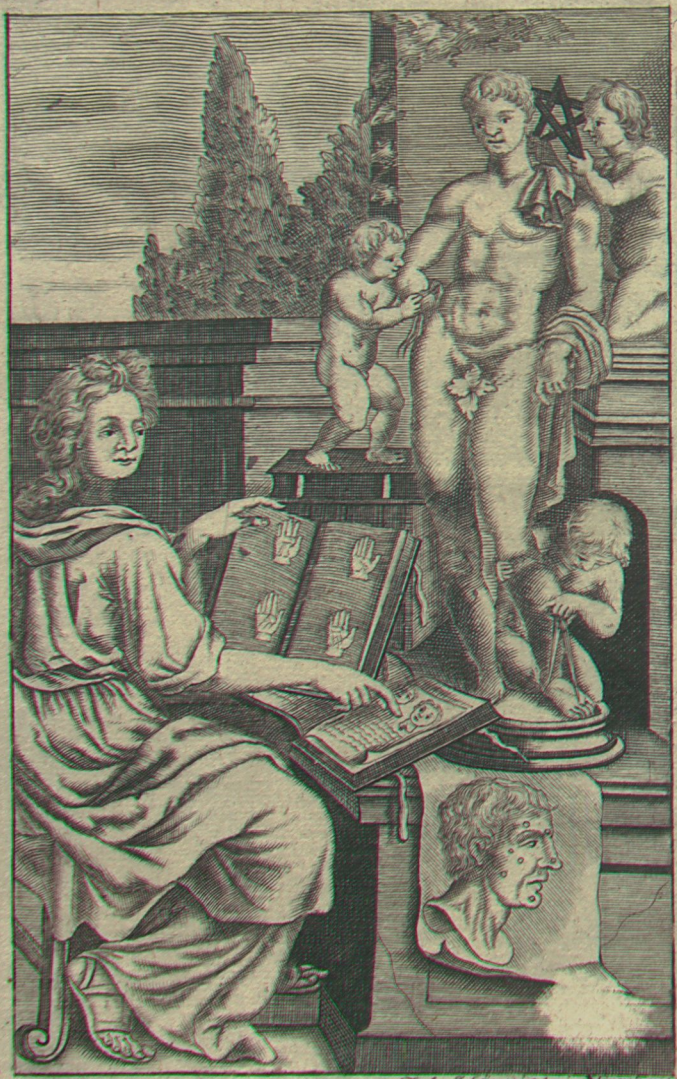
IV.
Philosophie.
No 7841



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0006

Höchstfürtreflichstes

Chiromantisch- Und Physiognomisches Klee-Blat/

Bestehend

Aus drey herrlichen Tractaten

Und zwar erstlich

Des Kunst-berühmtesten Ronphyle

Hand-Wahrsagung;

Zum andern;

Niclas Spadons

Schauplatz der Curiositäten;

Und dann drittens

D. D. Johann Sigmund Elzholtzens

Anthropometrie oder Meß-Kunst des Menschlichen Cörpers/

Welchen wegen Gleichheit der Materie

Dominici de Rubeis Physiognomische Tafeln/

Cardani Metoposcopie und Melampus von den

Mählern des menschlichen Cörpers

miteingerucktꝛc.

Alles aus dem Frantzösischen/ Italiänischen/

Lateinischen und Griechischen getreulich übersetzt/

auch mit darzu gehörigen Kupffern gezieret/ und

den curiösen Liebhabern eröffnet und gewiedmet/

Durch I. G. D. T.

Nürnberg/

In Verlegung Johann Ziegers/ 1695.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle (Saale)

Lb 39,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0008

Voransprach.

Geneigter Leser.



ES zeigt sich hier deinem Gesicht ein unschätzbares Kleeblat / so dir / wann es behöriger massen gebraucht wird / einen herrlichen Nutzen und vergnügliches Ergötzen einreichen wird. Ich setze nicht sonder Bedencken / wann es

recht gebraucht wird / weil der bisherige böse Mißbrauch der in dieses Klee-Blat eingefassten Künste / sie verdächtig / verächtlich und ringschätzig gemacht. Indem sich einige / denen die Gründe dieser Künste / weniger als dem Esel das Lautenschlagen bewust / sich dannoch unterstanden unter ihr Kleyd sich zu verstecken / und durch abgeschmacke Wahrsagungen und Prophezeyungen / sich öffentlich für Thoren / die unschuldige Kunst aber als

die

die gröste Thorheit / an den Tag zu stellen und zu prostituiren.

So wenig es aber dem Ruhm und Adel der alleredelsten Artzney Kunst nachtheilig / wann einige Storger / Kälber-Doctores, und Schwein-Operatores sich für rechtmässige Aertzte ausgeben / und durch ihre betrügliche Salben und Geschmiere den einfältigen Pöbel um das Geld / sich aber bey Entdeckung ihres Betrugs um ihren ehrlichen Namen bringen. Eben

so wenig kan es auch besagten in unser Klee-Blat versetzten Künsten verarget werden / so einige Unerfahrne / selbiger Credit durch lahme Prognostica in etwas schmählern / weiln die Erfahrenheit gründlichgelehrter Künstler diese Schein-Masque endlich hinweg reisset / und den Glantz und Würde dieser Künste desto mehrer durch verwunderlich wahrgenordene Prophezeyungen verherrlicht.

Diese Künste sind es / welche

che viel hohe Männer / und grund-erfahrne Leute bey der heutigen Welt / (so da alles dasjenige was sie nicht sogleich mit ihrer groben Vernunfft begreiffen kan / in die Zauberey-Rolle einzuzeichnen pflegt /) als Zauberer und Hexenmeister verdächtig gemacht / wovon sie doch der geneigte Leser / wann er dieses Klee-Blat fleissig durchzublättern würdigt / bey Erkänntnüß der wahren Kunst-Gründe leichtlich loßsprechen / und ih-

re Unschuld an den Tag legen kunte.

Cardanus hat leider! viel unbillige Urtheil wegen seiner unvergleichlichen Wahrsagungen über sich müssen ergehen lassen / als ob er bey einem äusserst verdächtigen Lehrmeister in die Schule gegangen / und von selbigem solche insgemein unnatürlich-geglaubte Dinge gelernet hätte. Allein man ergründe die von ihm geschriebene Kunst-Gründe / füge die in diesem Klee-Blat ge-

gefügte Künste zusammen/ stelle mit allen denen Zeichen/so sie zeigen/einen Vergleich an / so wird man befinden/wie unschuldig Cardanus, und wie unvergleichlich seine Wissenschafft gewesen.

Das höchstnothwendigste Stück aber ist / daß keine Wahrsagungen einig und allein von einer einigen dieser Künste ohne Beyziehung der andern abgeleitet / sondern vielmehr mit zu Rathziehung aller ge-

formet und gemachet wer-
den muß. Weil eine allein
zu schwach / und nothwen-
dig das davon abgeleitete
ungründlich / ja wol öffters
unwahr seyn muß. Hin-
gegen aber wann die Linien
die Hand / Stirn / Gesicht
und Füsse / die Proportion
der Glieder / Ubereinstim-
mung der Mähler und noch
mehr andere Zeichen und
Neigungen zusamm ge-
häuffet / und sodann von
Kunst = best = erfahrnen /
(dann Erfahrenheit krö-
net alle Dinge) davon ein
reifes

reifes Urtheil gefället wird/ ist kein Zweiffel / es dörffte die Prophezeyung verwunderlich / und dem die Gründe verborgen / gar übernatürlich fürkommen.

In Betrachtung dessen/ können die in einer Kunst abgeleitete Bedeutungen/ nicht für gewiß-eintreffende Wahrsagungen / sondern in der Vernunfft und öfftern Erfahrung ziemlich gegründete Muthmassungen gehalten werden / welche aber einig andere Zeichen

chen wieder mindern / mehren / oder wohl gar vertilgen / und andere an ihre Stelle stellen können.

Absonderlich kan ich hiebey unerinnert nicht lassen / daß de Rubeis sowohl als Cardanus, in ihren Bedeutungen und wahrscheinlichen Muthmassungen öffters auf Laster gezielet / so bey unserer Teutschen Nation bis dato / wo nicht gar unbekannt / doch wenigstens in entsetzlichster Abscheu und Verfluchung gewe-

wesen und seyn / auch ferners noch bleiben werden. Daher dann solche Muthmassungen gantz nicht bey unserer Nation zutreffen / sondern vielmehr erwehnter Authorn Landsleuten gemein / und dahero in dero Wahrsagungs-Register eingezeichnet werden müssen; wiewol auch bey ihnen das gemeine Sprichwort gültig: Nulla Regula absque exceptione.

Ubrigens wird des geneigten Lesers Wohlgefallen

len / so er bey Abgang dieses Werckleins wird verspühren lassen / zu Unternehmung noch mehrer gleichförmigen Arbeit anspornen / und dessen Wink statt eines Befehls dienen. Er lebe inzwischen vergnügt / und bleibe unserer Arbeit gewogen.

Die

in der Natur

best-gegründete und gestellte

CHYROMANTIE,

Oder

Hand-Wahrsagung

Des

in dieser Kunst preiß-erfahrensten

Ronphyle.

Mit darzu gehörigen Kupffern gezieret.

Nürnberg/

In Verlegung Johann Ziegers/

Anno 1695.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0022

An Mademoiselle BRUNETTIERE.

Mademoiselle.

DIe Freundschafft so mich an meinen Hertzens-Freund Konphyle angefesselt/die unzertrennliche Vereinigung unsers Hertzens/ oder deutlicher zu sagen/die wunderwürdige Vermischung unsers Geists und Willens/ würde mich von ihm entsondert fürstellig machen/ wann ich gegen sie Mademoiselle anderst als er gesinnet wäre/und ihr nicht eigenhändig machte diejenige Hand-Wahrsagung/ die er bloß allein zu ihrem Dienst und Wohlgefallen durch mich übersetzen lassen.

Bildet euch ein mein Hertzens-Freund / (sagte dieses mein Anderes-Ich / da er mich um diese Uebersetzung anflehte) daß ihr zu Dienst des allervollkommensten Erden-Geschöpfes eure Feder ansetzet / bey welcher die Tugend und Anmuth ihren Glückerfüllten Wett-Streit halten.

Betrachtet / daß bey ihr ohnfehlbarlich die vollkommenste Hand befindlich / weil ihr hoher Geist / womit sie der Himmel begeistet / keinen vergleichlich; als welcher von einer Großmüthigkeit und ohnaffectirten Höflichkeit / Profession macht / dessen geringste Würckungen von einer HochEdlen und ruhmbereicherten Art Zeugnüß abstatten. Dieser ihr hoher Geist / macht seine Verwunderer / zu gleicher Zeit bestürtzt nnd verliebt / und bleibt die hohe Seel bey allen Veränderungen

gen unveränderlich / und liebstrahlet durch die Stirn / einen gewissen Einfluß der Sanfftmuth und Majestät / womit sie allen Hertzen Lieb und Ehrerbietung einpräget und zugleich liebreich und schätzbar macht.

Behertzigt doch letzlich / wie geschickt sie sey die Bescheidenheit und Frölichkeit / die Ernsthafftigkeit und Lustbarkeit zu vereinigen / so daß man niemaln etwas ernsthafftigers und frölichers / nichts lustigers und bescheideners zusammen vereinet / gesehen; kürtzlich erweget / daß bey ihr alle Anmuthigkeiten und Ketten / womit ihr unbezwingliches Gemüth fesselt / ja alle Krafft und Hertzhafftigkeit des Unserigen / als in einem kurtzen Begriff eingeschrencket.

Diese so bewunderliche Lob-Reden / Mademoiselle die ihr so zu-

träglich / haben bey meinem Gemüth / alles dasjenige / was dieser werthe Freund verlanget / ausgewürcket. Dann weiln mir unzweiffentlich bekannt / daß er das beste Urtheil auf dieser Welt fällen kan; als glaub ich nebst ihm festiglich / daß sie / schönste Gönnerin / der Verehrung der gantzen Welt würdig zu schätzen. Ich erachte für best-gewiß / daß bey ihr in höchster Vollkommenheit / alle Eigenschafften / die eine Person angenehm zu machen befugt / anzutreffen; Sie ist mir jederzeit in solch einem Ehren-Staat fürstellig worden / zu welchen meine geringe Gedancken / niemal etwas beyzulegen vermocht / doch konnte selbige auch so erhöhet nicht seyn / daß ihn nicht meine Hoch-schätzbarkeit dessen würdig erkläret hätte.

Und dieses Mademoiselle ist die

wahr-

wahrhafftige Würckung / so die Lobsprüche / welche ihr dieser treutheure Freund billichster massen beylegt / bey meiner Sinnen-Geburt gezeuget; allein die rechte Wahrheit zu bekennen / so muß ich gestehen / daß diese erste Würckung gantz andere erreget / als wohl dieser Freund zu erregen vermeint.

Er meinte hiedurch / diese meine Ubersetzung zu beschleunigen / und hat mich äusserst angetrieben / die Hand an diese Hand-Wahrsagung anzusetzen. Er hielte dafür daß mich mächtigst nöthigen würde / ihr es selbst eigenhändig einzureichen / so bald ich nur damit zu Ende gelangt / und war er also Ursach / daß nach dem ich gesehen / daß die übergrosse Eil es so gar übel verfertigt / ich diese Wahrsagung der Hand / ihr schönste Gebieterin nicht ohne grosse Scham und Verwirrung einliefern können.

Endlich wolte er auch daß ich erwegen solte / indem ihr / Mademoiselle alles als einer vollkommensten Person zu eigen stünde / auch höchstbillich wäre diese Hand-Wahrsagung zuzueignen; und hat er nie klärlich dargethan / daß einem so unvergleichlichen Geist / als dem ihrigen nichts als unvergleichliche Sachen müssen eingereicht werden / und es also folglich mehrers eine Verwegenheit als Schuld-Gebühr diese Hand-Wahrsagung zu præsentiren / die ob sie wol theils wegen ihrer materie, theils wegen der ersten Art / worinn sie der kluge Freund ausgefertigt ihrer Hochschätzung würdig / ist jedannoch ein ziemlichs diesem Ruhm / durch diese neue Form so ich ihr selbst gegeben / abgegangen. Auch hätte ich mich niemal entschliessen können / ihr Mademoiselle solche einzuhändigen / wann

der-

derjenige ungerechte Freund/ so über meinen Geist/ das allgewaltige Gebiet führet/ mich nicht gäntzlich gezwungen/ und unter die verwunderlichen Tugenden/ die er mir von ihr klärlich darstellig gemacht/ stracks anfangs unter die erste/ ihre Gütigkeit gesetzt hätte. Diese hohe Gütigkeit ist unzweiffentlich/ deren ich jetzo benöthigt/ indem ich eine Huldigung abstatte/ die ich nicht anderst als zitternd einreichen kan; und eben dieser Tugend der Gütigkeit/ werde ich auch allezeit und so lang ich lebe benöthigt seyn/ damit alle Augenblicke ihr kund machen die Bezeugungen so ich hege ihr zu eröfnen/ daß ich unfehlbar seyn werde

Mademoiselle

Ihr verpflichtester und aufwärtigster Knecht

Rampalle.

Vorrede.

DJe Hand-Wahrsagung ist fürjetzo in so vielerley Sprachen kund gemacht/und mit so vielen Scheltwürdigkeit angeschwärtzt/daß fast niemand mehr übrig / der sich öffentlich unterstunde / theils ihr beyzupflichten/theils auch ihre Ehre zu verfechten. Auch die allerklügsten Leute/ waren durch diese Extremitäten eingenommen / und folgten diesem Pöbel-Wahn blindlings/sich fest einbildend / man könnte ohne eine kleine Zauberey keine zukünfftige Dinge mit Beyhülffe der Hand-Linien erforschen / und halff auch hierzu nicht wenig / die Unwissenheit der Hand-Wahrsager / denen unwissend war / was sie wissen solleu/ und das zu wissen begehrt / was in ihre Wissenschafft nicht kommen können: Daher es dann komen/daß die Hand-Wahrsagung nichts wahres und gründliches prophezeiht / sondern sich nur aufgehalten Einbildungen / falsch- und Thorheiten/für Warheiten zu verhandeln.

Jedoch verleurt hiedurch diese Wissenschafft nichts in dem Gemüth derjenigen Personen/so ein treffliches Wissen/mit einer hohen Klugheit vergesellschafften; indem diese

Leute

Leute die Sachen wie sie selbst erachten / und aus ihrem selbst eignen Wesen ergründen / mit nichten aber sich die gemeine Meinung des Pöbels leiten und führen lassen.

Sie betrachten derohalben die Handwahrsagung an sich selbst / und verehren sie zu gleicher Zeit / als eine preiß Edle und nutzliche Wissenschafft. Edel / was etlicher massen seine Prophezeyung anbetrifft; nützlich indem sie fast die Abschilderung des gantzen Menschen in einem kleinen Raum fürstellig macht. Diese Edle / nützliche und curieuse Wissenschafft ist es / so vermittelst der Hände die Wahrsagung an die Hand gibt / indem das Griechische Wort so eine Hand betitelt / Cheir ausgesprochen wird / und manteia eben so viel als Wahrsagung bemercken will; Diese Wissenschafft ists / sag ich / die ich selbst zu lehren mir fürgenommen / und damit solches desto füglicher und deutlicher geschehen möge / hab ich für gut erachtet dieses Wercklein in zwey Theil abzutheilen. In deren ersten / ich die Natur und Ursachen der Hand-Linien / abhandeln will; in der andern aber / werde ich die Wahrsagung selbst aufführen / oder aber die Urtheilsprüche so man von diesen Linien ableiten kan.

Tafel

Tafel

Darinn enthalten

Die Theil und Capitel

Von der

Hand-Wahrsagung.

Der Erste Theil/
Von der Natur und Ursachen der Hand-Linien.

Das 1. Capitel/Ein- und Abtheilung der Hand pag. 1
Das 2. Cap. Von denen fürnehmsten Benahmungen der Linien 2
3. Von denen Namen derer nicht überall befindlichen Linien 4
31 Von denen Figuren welche die Linien fürstellig machen 6
5. Von denen Bergen und ihren Planeten 8
6. Von denen Fingern/und ihren Abtheilungen 10
7. Ob man gewißlich die künfftige und zufällige Ding/durch Hülff der Chiromantie erkennen könne und möge 11

Das

Das 8. Cap. Ob man wahrscheinlich-künfftig-zufällige Dinge durch Hülff der Hand-Wahrsagung vorher ersehen kan. pag. 15

9. Ob es wahr daß die Hand-Linien von einigen Theilen unsers Cörpers abstammen. 24

10. Ob es wahr daß die Planeten über die Linien und Theile der Hand Herrschafft führen. 29

11. Von dem Daumen oder grossen Finger 34

12. Von dem Zeiger oder andern Finger. 35

13. Von dem Mittel-Finger oder Mittler 36

14. Von dem Ring- oder Gold-Finger 37

15. Von dem Ohren- oder gantz kleinen Finger 38

16. Von dem grossen Drey-Eck oder Triangel. 38

17. Von dem Mond-Sitz 39

18. Von der Lebens-Linie 39

19. Von der Saturnus-Linie 40

Das 20.

Das 20. Cap. Von der Natur-Linie 41
21. Von der Tisch-Linie 42
22. Von der Sonnen-Linie 43
23. Von der Venus-Gürtel 44
24. Von der Milch-Strasse 44
25. Von dem kleinen Drey-Eck oder Triangel 45
26. Von dem Quadrangel oder oder Vier-Eck 45
27. Von der Tafel oder Tisch 46
28. Von denen Rascetten 47

Ende des Ersten Theils.

Der Andere Theil.

Das 1. Cap. Die erste General-Regel 48
2. Die andere allgemeine Regel 49
3. Die dritte General-Regel 50
4. Die vierdte General-Regel 51
5. Von der gantzen Hand 54
6. Von der grossen Hand 59
7. Von der mittelmässigen Hand 61
8. Von der kleinen Hand 63
9. Von der kahlen und haarigen Hand 65

Das 10. Cap. Von denen Rascetten 66
11. Von der flachen Hand 68
12. Von denen Fingern 69
13. Von der Lebens- oder Hertz-Linie 70
14. Von der Saturnus- oder Leberi Linie 74
15. Von der Natur- oder Gehirn-Linie 77
16. Von der Tisch-Linie 82
17. Von der Sonnen-Linie 84
18. Von der Venus-Gürtel 86
19. Von der Milchstrasse 86
20. Von dem grossen Drey-Eck 87
21. Von dem obern Winckel oder Eck 88
22. Von dem rechten Eck 90
23. Von dem lincken Eck oder Winckel 91
24. Von dem kleinen Drey-Eck 92
25. Von dem Viereck 93
26. Von der Tafel oder Tisch 94
27. Von dem Daum und Venus-Berg 05
28. Von dem Zeiger- und Jovis-Berg 96

Das 29. Cap. Von dem Mittler- oder Saturnus-Berg 98
30. Von dem Ring-Finger- oder Sonnen-Berg 99
31. Von dem Ohren-Finger- oder Mercurius-Berg 100
32. Von dem Monds-Berg 101
33. Von denen Kreutzen 102
34. Von kleinen Sternen 103
35. Von unterschiedlichen Linien 103
36. Von dem Buchstaben A. 106
37. Von dem Buchstaben C. 106
38. Von dem Buchstaben D. 107
39. Von dem Buchstaben E. 108
40. Von dem Buchstaben F. 108
41. Von dem Buchstaben G. 109
42. Von dem Buchstaben O. 110

Erster

Erster Theil.

Der Chiromantie,

Handlend

Von Natur und Ursachen der Hand-Linien.

Das I. Capitel.

Abtheilung der Hand.

DJe Hand wird gemeiniglich in drey Theile abgetheilet / deren erster der Hand Gelenck-Vereinigung mit dem Arm / und ist dieser Theil der kürtzeste und am wenigsten mit Linien besämet. Die Andere und fürnehmste ist die flach Hand / welcher den gantzen Bezirck so zwischen der Hand / Gelenck-Vereinigung mit dem Arm und den Finger-Wurtzeln befindlich / in sich hält / und eben dieser Theil ist es / welcher fürnemlich die Linien / Gestirn / Gebürg /

Creutz / Drey-Eck / und alles das übrige wovon ich weiter unten zu handlen beschlossen / in sich begreiffet. Endlich so besteht der dritte Theil bloß aus den Fingern / an denen jedwedern verschiedene Gelencke / und bißweilen auch Linien befindlich.

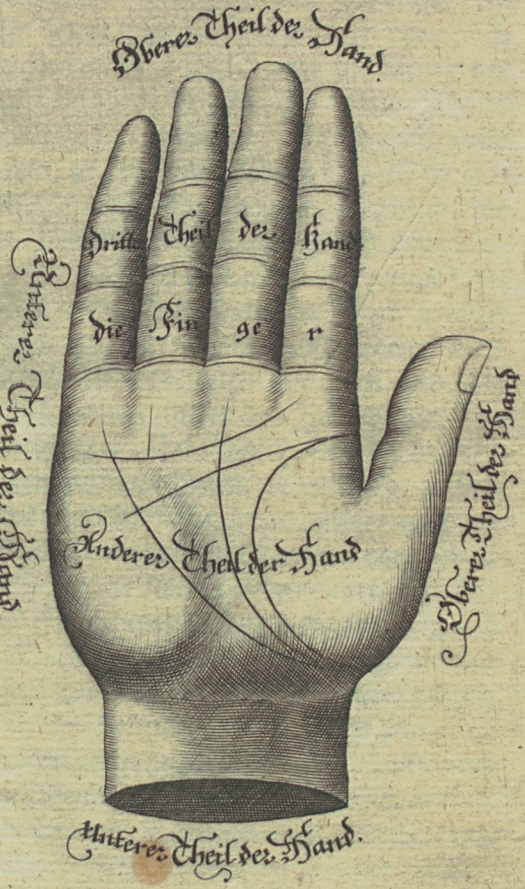
Der obere Theil der Hand ist der jenige / wo der Daumen oder grosse Finger seine Stelle / der untere Theil im Gegentheil wo der kleinste Finger seinen Sitz hat; welches letzt-besagte doch nicht immer auf einerley Art zu verstehen. Dann sonsten auch der Hand-Theil wo die Finger befindlich / der obere / der andre aber wo die Hand sich mit den Arm durch ein Gelenck vereiniget / der untere genennet wird. Dieses alles soll leichtlich durch Vermeldung einer Figur zu verstehen seyn / die ich hiebey anführen will / wann nur den Leser die Gedult nicht zerinnet / etwas weniger auf diesen Blat zu verweilen.

Das II. Capitel.

Von denen fürnehmsten Nahmen der Linien.

Die Linien so da bey der Gelenck-Vereinigung der Hand mit dem Arm / oder dem ersten Theil der Hand befindlich / werden

Die Erste Figur.



I. L. Hönnig. sc. Nor.

werden insgesamt die zusammen gezwungene (restrictæ) oder Rascetæ genennet / ob gleich deren bißweilen drey vier oder noch mehr zu zehlen. Was aber die Linien der holen Hand als des andern Hand-Theils anbelangt / sind selbige nicht so geschwind und kurtz zu nennen. Jedoch will ich sie herzehlen / den Anfang von denen machend / die denen Zusammen-Gezwungenen oder Rascetis am nächsten gelegen. Die jenige welche den Berg des Daumens oder grossen Fingers umzingelt / wird die Lebens- oder Hertzens-Linie betitelt: Man ist gewohnt ihren Ursprung unter den Zeiger oder den andern Finger; ihre Endschafft aber bey den Rascetis zu verzeichnen. Die jenige so sich gegen den Mittel-Finger zu ziehet / wird gemeiniglich entweder die Saturnus oder Leber- ja auch Wolfahrts-Linie genennet. Ich habe mit Fleiß hinzu gesetzt / gemeiniglich weiln sie / (wie an seinem Ort wird zu melden seyn /) etliche für die Martis-Linie ausschreyen wollen. Sie nimmt ihren Anfang bey denen zusammen gezwungenen (restrictis) allwo die vorhergehende oder Lebens-Linie sich endigt. Die welche eine Triangel oder Drey-Eck unterhalb des Zeiger-Fingers mit der Lebens-Linie formiret / allda sie ihren Anfang ge-

winnet / nachmalen weiter sich gegen der Hand-Fläche zu ziehet / und die Saturnus-Linie durchschneidet / wird die natürliche oder wohl gar Gehirn-Linie genennet; und entspringt nicht weniger als die Lebens oder Hertz-Linie unterhalb des Zeiger-Fingers. Die jenige letzlich welche von den kleinen Finger / gegen den Zeiger-Finger schreitet / empfängt den Nahmen der Tisch-Linie / und entspringt unter den Berg des kleinen Fingers / und endigt sich in des Zeiger-Fingers-Berg. Dieses sind die vier fürnehmsten Linien welche selten in der hohlen Hand ermangeln werden / deren bessere Verständnüs nächst folgende Figur ertheilen wird.

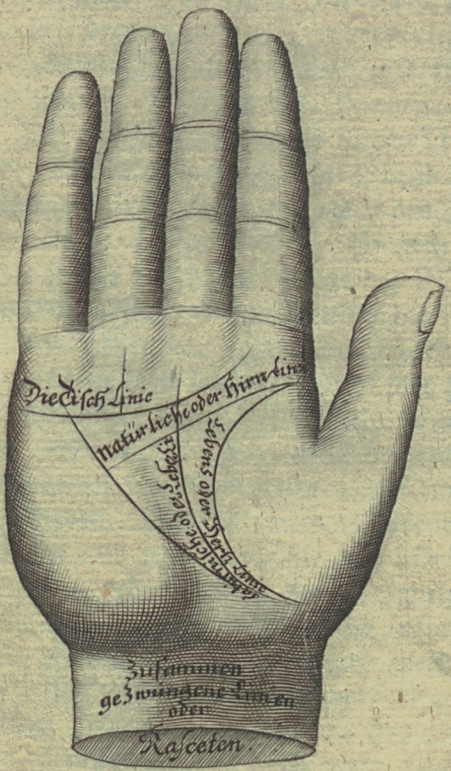
Das III. Capitel.

Von denen Nahmen der nicht überall befindlichen Linien.

DJe nächstfolgende Linien die ich herzehlen werde / sind nicht allemal in der Hand-Höhle befindlich / jedoch werden selbige nicht immerzu in Händen wohl-disponirter Personen ermangeln. Die jenige so ihren Ausgang von der Saturnus-Linie / etwas nimmt / und allda mit Beyziehung der Lebens-Linie einen Winckel oder Eck bezeichnet / und ferners sich nach der Tisch-Linie

ziehet /

Die andere Figur



ziehet / daselbst ein Eck machend / oder die äusserste Theile der Gehirns-Linie durchschneidend / wird gemeiniglich der Milch-Weg genennet. Die jenige welche von der Tisch-Linie gegen den Ring-Finger welcher in der Ordnung der vierdte / aufsteiget / führet den schönen Nahmen der Sonnen-Linien. Alle die jenigen Linie / so in den Umkreiß des Daumens / welcher die Lebens-Linie umzingelt / befindlich werden mit den Titel der Venus-Linien belegt. Endlich so wird die jenige welche die Berge des Mittel- und Ring-Fingers umschleusst / die Venus-Gürtel genennet. Zwar die Warheit zu bekennen ist diese letzt-genannte Linie zur Vollkommenheit einer Hand nicht so gar nöthig / sondern ihre Anwesenheit bemercket vielmehr einen Excess wie unten mit mehrern zu melden. Hiebey ist auch nothwendig zu erinnern und zu bemercken / daß alle die Linien deren ich theils in diesen Capitel / theils in vorher gehenden Meldung gethan / bißweiln gedoppelt sich zeigen / und werden alsdañ diese Doppel-Linien Schwestern von der andern Linien genennet. Es kan auch wohl geschehen / daß sich noch mehr Linien als ich hier aufgezeichnet / so wol in der hohlen Hand als an andern Theilen der Hand

zeigen möchten; indeme aber selbige nicht allgemein / ja an sich selbst unterschieden / auch bey diesen Menschen in mehrer / bey jenen aber in weniger Anzahl anzutreffen / nach eines jedweden sonderbaren Art und Disposition, als haben auch selbige keinen Nahmen / der ihnen absonderlich könnte zugeeignet werden. Besiehe hiebey die Figur so zu Erläuterung dieses Capitels beygefügt.

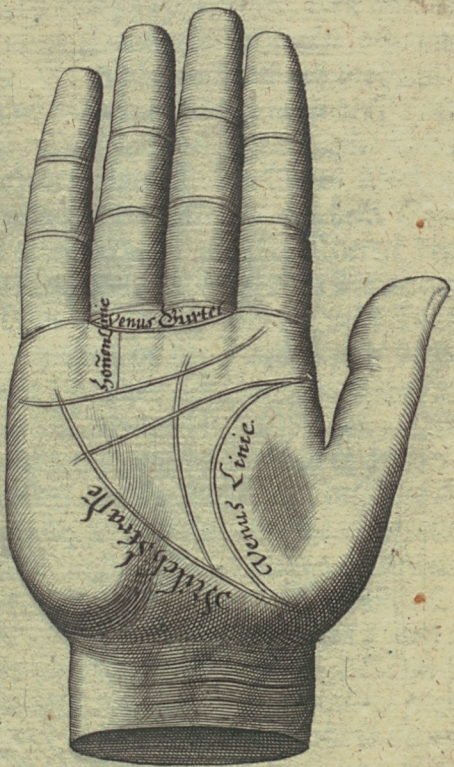
Das IV. Capitel.

Von denen Figuren / welche die Linien fürstellen.

NAchdeme wir nun auf das Beste von Gelegenheit und Nahmen der Linien unterrichtet / sind uns auch die allgemeine Figuren die sie fürstellen zu wissen nöthig. Die Lebens-Saturni- und Natur-Linie / formiren den grossen Triangel oder Drey-Eck. Der jenige Winckel / oder Eck / welcher von der Lebens- und Natur-Linie enspringt / wird das höhere oder öbere Eck / oder Winckel / betitelt; der aber so sich fast in dem Mittel der Hand befindet / und von der Saturnus- und Natur-Linie gebildet wird / der lincke Winckel oder Eck; und der jenige / welcher durch Vereinigung der Lebens- und Saturnus-Linie entspringt / der rechte Winckel.

Es

Die dritte Figur.



Es wird auch ein Triangel oder Drey-Eck gebildet/vermittelst der Lebens und Saturnus-Linie/und Milch-Straß/ den man den kleinē Drey-Eck oder kleinen Triangel nennet/dessen Winckel / nach Proportion, eben also wie des grossen Triangels Winckel benamset werden. Es macht auch endlich die Natur-Tisch-und Saturnus-Linie / nebst der Milch-Strasse / ein Quadrangel oder Vier-Eck/ so den Nahmen eines Tisch-Blats überkommen / welches die Lateiner mit dem Wort Mensa aussprechen ; welches Viereck denn gantzen Umkreiß so zwischen der Natur-und Tisch-Linie ist / in sich hält ; Dieser Platz / ist recht mitten in der Hand / und breitet sich gegen die Ende der Hand aus / nemlich gegen den Gold-und Zeiger-Finger. Wir bekümmern uns anjetzo nicht über die jenige Figuren / welche durch die Zufällige Linien gebildet werden / als welche nicht allen Menschen gemein / dann hievon wollen wir unten etwas abhandeln. So wollen wir auch nichts besonders beybringen / betreffend die Kreutze / welche durch die Durchschneidungen der allgemeinen Linien / gezeiget werden / indeme selbige ohn alle Beschreibung sich selbst zeigen. Und was die Figuren anbelangt / welche sich abbilden auf den

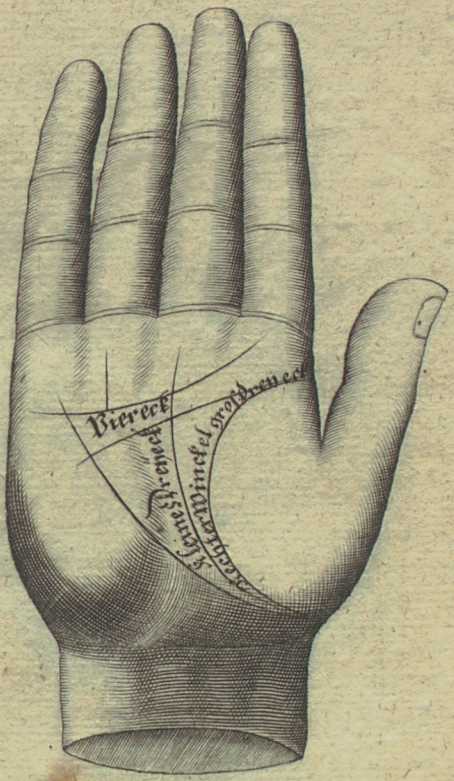
Daumen-Berg / von wegen der Vielheit der Venus-Linien / so ist auch bey denen selbigen nichts sonderlichs zu bemercken / in Betrachtung / dasselbige keine stetige und immerwährende Figur / auch anderwärtig nichts besonders zu bedeuten haben / und nicht sonderlich sichtbar seyen; so daß zu völligen Beschluß dieses Capitels nicht übrig ist / als eine Figur beyzumahlen / welche den Aug alles was es in sich halte einprägen möge.

Das V. Capitel.

Von den Bergen und ihren Planeten.

ZU einer genauen Erklärung der hohlen Hand ist nunmehro nichts übrig als die Benennung der Weg und ihrer Planeten die sie beherrschen. Ich will hier nichts als die gemeine Meinung beybringen / das was die neuesten Authores fürgeben / und was von ihrer Meinung zu halten / biß an sein gehöriges Ort verwahren. Ich sage derohalben daß der Umkreiß zwischen der ersten Wurtzel des Daumens (welche die jenige so am nächsten der hohlen Hand gelegen /) und der Hertzens-Linie / der Venus-Berg seye / den Planeten dieses Nahmens unterwürffig / folglich das kleine Berglein welche am unter-

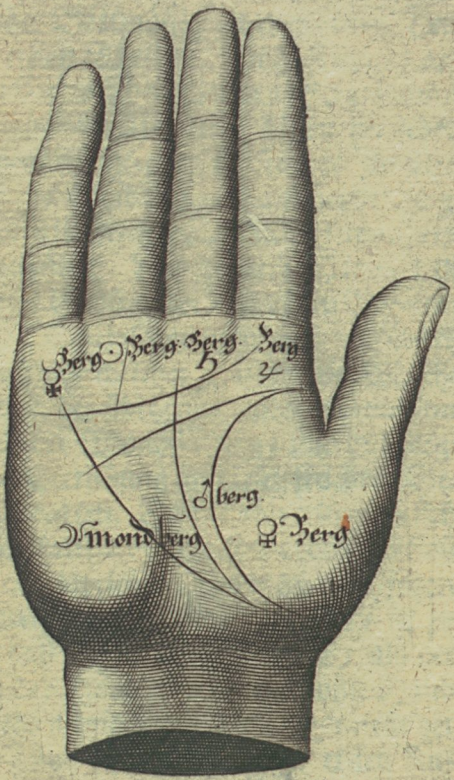
Die vierdte Figur



J. L. Hönnig sc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0051

Die fünffte Figur.



Zum Rotphile.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0053



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0054

.ersten Theils des Zeiger-Fingers gelegen/ des Jupiters-Berg als welches der ihn beherrschende Planet. Der unten an den Mittel-Finger liegende Berg des Saturni, als unter welches Botmässigkeit er gehörig. Das den untersten Theil des Ring-Fingers angräntzen Gebürg der Sonnen-Berg/ indeme dieses schöne Gestirn über diesen herrschet. Der bey dem untersten Glied des fünfften Fingers als Gold-Fingers anligende Berg/ des Mercurii, welcher über diesen seine Herrschafft ausübet. Der grössere Triangel ist des Martis-Gebürg/ welcher diesen Nahmen von seinen Beherrscher entlehnet. Endlich so ist der Platz welcher zwischen der Milch-Straß und der übrigen Hands-percussion befindlich der Monds-Berg / und hat folglich die Beherrschung an diesen feuchten Gestirn zu gewarten. Damit aber niemand sich an dem Wörtlein der Hand-Percussion stossen möge/ als welches Worts ich mich schon anderwärtig auch bedienen müssen / ist zu wissen / daß es nichts anders seye / als der Platz in der Hand welcher die hohle Hand endigt / ein wenig unter der Extremität der Gehirn-Linie / stracks über der ersten Razetten / in eben den untern Theil der Hand. Und hiemit hat der geneigte Leser die Fi-

gur welche zu Erörterung dieses Capitels nöthig.

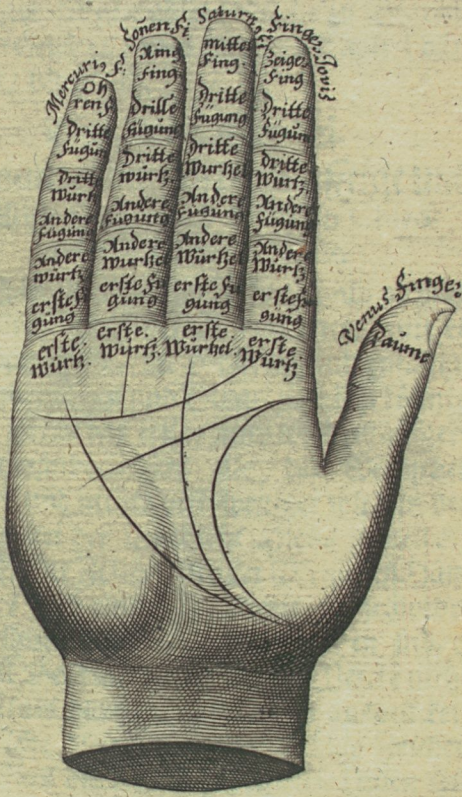
Das VI. Capitel.

Von den Fingern und ihren Abtheilungen.

NAchdeme wir den erst und andern Theil der Hand abgehandelt / schreiten wir zu Erklärung des dritten. Der dicke Finger wird der Daume genennet / der andere der Zeiger / der dritte der Mittler / oder der Medicus, der nächstfolgende der Ring- und der kleine der Gold-Finger. Uber diß so ist auch der Daume der Venus-Finger / der Zeiger des Jupiters-Finger / der Mittler des Saturnus-Finger / der Ring- der Sonnen-Finger / und der Gold des Mercurius-Finger.

Die erste Wurtzel und Gelenck der Finger ist die jenige / welche der hohlen Hand am nächsten. Die andere ist dieser jetzt-erzehlten ersten am nächsten / und die dritte ist die so am weitesten entfernet. Es ist kein Mensch auf der Welt / der nicht ordentlich mit dem bißher erzehlten überein treffe: Jetzt wollen wir auch mit gleicher Klugheit und Grund untersuchen / ob die verschiedene Linien und Figur-Abbildungen / uns eine gewisse oder probable Wissenschafft des ergan-

Die Sechste Figur





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0058

gangenen / oder auf eine andere Art der zukünfftigen Fürfälle ertheilen könne; und dieses ist was ich in denen zweyen folgenden Capiteln darlegen will / nachdeme ich zuvor eine Figur fürgemahlet / welche zu Begreiffung desjenigen / was in diesen Capitel dargethan / dienstlich.

Das VII. Capitel.

Ob man gewißlich die künfftige und zufällige Ding durch Hülff der Chiromantie erkennen könne.

ES scheinet fast im Anfang / als ob man durch Hülff der Chiromantie, mit einer Gewisheit / die künfftige und zufällige Veränderungen und Dinge / fürsehen könnte. Dann ist für das erste / auch was zufälligers und veränderlichers als der Menschen Thun? und nichts destoweniger wird in den 37. Capitel des Büchlein Hiobs gemeldet: Daß GOtt Zeichen in aller Menschen Hände setze / und einpräge / damit ein jedweder unter ihnen seine Wercke erkennen möge. Nun ist aber klar / daß er solche Wercke nicht anderst / als durch besagte Linien ausdrücket / als welche diese wundernswürdige Zeichen seyn. Fürs andere / so haben diese Linien keinen andern Ursprung / als die Cörperliche

Dispo-

Disposition des Menschen. Nun ist aber unzweiffelbar / daß durch Erkänntnüs eines Effects oder Würckung / man auch zur Erkänntnüs des Ursprungs gelangen könne / und folglich auch / durch Erkänntnüs eben dieser Ursprungs-Ursach / zu Erkänntnüs einer andern Würckung / welche daraus soll entsprungen seyn. Endlich / so zwinget uns auch die Erfahrung / zu bekennen / daß ihrer viel gewesen / welche in dieser Weissagungs-Wissenschafft trefflich erfahren / und eine grosse Meng warhafftiger Sachen / lang ehe bevor sich solche zugetragen / vorher gesagt haben.

Deme aber allen ohngeacht / halt ich dafür / daß es unmöglich seye / solche zukünfftige Veränderungen / durch Hülff der Chiromantie, vorher zu sehen. Und ist meine Raison gantz klar und deutlich: Dann gantz gewiß eine Sache zu erkennen / ist nöthig / daß man auch eine Sache unzweiffendlich und unveränderlich dafür halte; welches aber zufälligen künfftigen Veränderungen gantz und gar zuwider / als welche kein gewisses Ziel haben / (es seye dann solches in GOttes Rathschlägen und von Ewigkeit her geschehen / worein man aber natürlicher Weise nicht sehen noch reichen kan) dann

ein

ein zufälliges Ding / ist nichts anders / als ein Ding / welches an sich selbst nicht unterschieden / und deme es gleich gilt zu seyn / oder nicht zu seyn / und folglich eine Sach welche noch nicht gewiß beschlossen / oder determinirt. Und bilde sich auch niemand ein / daß man zum wenigsten mit Gewißheit die zufällige vergangene Sachen / durch Hülff der Chiromantie erkennen könne / als welche an und für sich selbst schon determinirte Sachen; dañ man könnte solche determination welche schon gewesen / nunmehro aber nicht mehr / in denen vergangenen Dingen befindlich / nicht anderst / als aus denen Göttlichen Rathschlägen / und der Ewigkeit ersehen. Jedoch läugne ich nicht / daß wann sie eine gewisse Würckung nach sich gelassen / welcher ihnen eigentlich zugehöret / man nicht auch daraus schliessen möge / daß sie gewesen; nur dieses verneine ich / daß die Linien und Figuren in der Hand dieser Effect: seyen / und daß man durch eine nöthige Folgerey / mit Hülff dieses Mittels / zu ihrer gewissen Erkänntnüs gelangen könne.

Und was die im Anfang geführte Beweiß-Gründe anlanget / sind eben selbige so gar kräfftig nicht / uns von Ergreiffung dieser Meinung abzuleiten; dann ich beant-

worte

worte den ersten / daß durch den Nahmen der Hand / der Verstand zu verstehen; vermög welches wir gezeichnet / und als Bilder GOttes gebildet seyn / und durch welchen wir auch die Wercke / die uns zu würcken gebühret / erkennen mögen. Im übrigen will ich auch erweisen / daß diese Erklärung nicht mit den Haaren herbey gezogen sey; dann so offt die Schrifft sagt: Das GOtt eine Hand habe / oder daß er mit selbiger etwas verrichte: ist handgreifflich / daß man durch den Nahmen der Hand / nichts als den Göttlichen Verstand verstehen könne. Und wann auch dieses nicht wäre / wie es aber ist; könnte man aus diesen Schrifft-Ort Hiobs nichts erzwingen / als daß man zum höchsten aus denen Hand-Linien / die zufällig-natürliche Dinge erkennen könne / welche in des Menschen Freyheit nicht bestehen / mit nichten aber die gantz freyen Dinge. Und noch über das würde auch diese Wissenschafft / keine solche Gewißheit als man wohl erfordern möchte in sich halten / sondern nur eine sothanige / welche nur Muthmassungen und Warheits-Aehnlichkeiten in sich einschliesse; anbey würde auch selbige nicht auf gar eigentliche Sachen und Personen gehen / sondern nur insgemein oder

in

in genere und auf drey Arten; wie ich solches weitläufftiger in folgenden Capitel darlegen werde. Und dieses ist es auch was die andern Vernünffts-Gründe erzwingen können / zu welchen um den letztern desto besser zu verstehen dieses mit bey zu fügen: daß es Welt-bekandt / wie offt diese Unterredungen von guten Glück betrüglich gewesen / und wie offt sie auch andere betrogen / die mit gar zu grosser Leichtgläubigkeit auf diese Grillen gehalten.

Das VIII. Capitel.

Ob man warscheinlich künfftig-zufällige Dinge durch Hülff der Hand-Wahrsagung vorher ersehen kan.

ES ist gar wahrscheinlich / daß man nicht mit einer Gewißheit die zukünfftige und zufällige Ding durch Hülff der Chiromantie entdecken könne. Dann die Warheits-Aehnlichkeit oder Muthmassung / entspringt von nichts anderst / als der Wissenschafft eines zufälligen Effects, oder einer wahrscheinlich-zufälligen Ursach / welches mit denen Hand-Linien nicht überein stimmen kan / indem selbige schon determinirt / und eine von dem Gehirn / die andere von dem

dem Hertz und so fort abstammet. Uber daß kan auch die Muthmassung einer zufälligen Würckung nicht länger bestehen / sobald die Würckung zu seyn beginnt / oder zu seyn aufhöret. Nun zeigt uns aber die Erfahrenheit klärlich / daß die Figuren in der Hand / so einig künfftige Ding bemercken / sich nicht auslöschen oder verschwinden / wann diese Würckungen gegenwärtig oder vergangen sind. Ist es derhalben sehr gläublich / daß man keine Muthmassung der zukünfftigen Dinge von diesen Linien und Figuren erborgen kan. Und wann auch dieses wäre / daß man so ohngefähr / wahrscheinlich oder vermuthlich etliche von denen künfftigen Sachen wissen könnte; weiln keine Raison vorhanden / warum man eher eine als die andere zu errathen mächtig; so müste man sagen / daß man eben gleich eine wie die andere bezielen könnte; indem aber diese zukünfftige Fälle fast unzehlbar / anbey wegen ihrer Zufälligkeit also beschaffen / daß sie geschehen und nicht geschehen mögen; über daß auch wann sie geschehen mit so vielen widrigen Umständen vergesellschafftet; als müste man gewißlich sagen und bekennen / daß die Linien unserer Hände alle Tage und Augenblick änderten / um die so häuffige und ordentliche

Ab-

Abwechßlungen best-möglichst fürzubilden: Dieses kan nicht geschehen/ wo nicht die Zunge unsere Augen belügen will/ indem sie uns lernet/daß unsere Hände unveränderlich bleiben/ und eben also von den zehenden Jahr biß in das männliche und gar hohe Alter beschaffen. Daher dann nach diesen Gründen leicht ein Schluß zu fassen/ daß künfftig-zufällige Dinge mit einer Wahrscheinlichkeit vermittelst der Chiromantie nicht vorher gesagt oder erlernet werden können.

Diese drey Proben ob sie gleich ziemlich zum Beweiß kräfftig/ köñen sie mich doch nit gäntzlich beyzupflichten und eine andere Meinung zu heegen zwingen/ die auf einige Weiß/ der Meinung so sie lehren zu wider/ und die ich in dreyen Schluß-Gründen behaubten will.

Der erste ist: daß es äusserst-schwer vermuthlich eine zufällige Sach vor ersehen zu können/ auch natürlicher weiß vermittelst der Chiromantie; weiln diese Authores nit überein stimmen/ so wol wegen der Nahmen womit man die Linien betiteln soll/ als auch wegen der Theil des Menschlichen Cörpers von denen sie abstammen; und über daß alles auch nicht gewiß wissen/ welches doch eigentlich die über sie herrschende Planeten seyen.

Der Andere ist / daß man dennoch muthmassen kan von dem Temperament, Neigungen und Beschaffenheiten der Personen / vermittelst der wahren Chiromantie; (ich sage mit guten Bedacht / der wahren Chiromantie, weiln ich kaum / die so man insgemein lehret / und deren man sich heut zu Tag bedienet / mit dem Nahmen der wahren Chiromantie betiteln kan.) Der Vorsteher aller weltweisen Aristoteles, ist dieser Meinung / da er die Chiromantie in seinen Probl. Sect. 10. Probl. 48. und in seinem Buch von der Thier-Historie im I. Cap. probirt. Und diese Warheit lehret auch die heilige Schrifft in den 37. Cap. des Büchlein Hiobs, da es gantz deutlich ausgedruckt / wie ich dann schon gemeldet / daß GOTT alle Wercke der Menschen in ihre Hände Einzeichner / damit es jeder unter ihnen wahrnehme: welches den Buchstaben und dem Verstand nach / so ich ihm in der andern Antwort / die ich über diesen Schrifft-Ort in dem vorher gehenden Capitel ihme zugeeignet / von nichts anderst als der Chiromantie kan ausgelegt werden / es sey dann / daß ich diesen Worten einen andern Moral-Verstand annöthen wolle.

Es ist zwar wahr / daß man hierauf zugleich

gleich zu Vernichtigung der Warheit dieses Schrifft-Orts / und derer / so wir darauf zu gründen gesonnen/einwerffen könte: daß diese Rede aus den Mund des Elihu eines Freunds des Hiobs geflossen/ dessen geführte Reden in allen nicht gar zu warhafftig. Allein dieses verhindert nicht/daß ob schon diese Meinung kein Glaubens-Articul selbige doch ziemlich wahrscheinlich / indem sie auf die Authorität eines so weisen und klugen Manns / als dieser Freund des Hiobs war / gegründet.

Doch kan mich die Macht dieser Authorität nicht so sehr einschrencken / daß ich nicht etliche Schein-Gründe anführte/ die die Soliditât dieser Meinung zu beweisen kräfftig. Und zwar ist nachfolgende eine solche Beweisung/die auch der in diesen Stück äusserst-Dunckelsehende erleuchten wird.

Nachdem die aller curieusesten Anatomici wahrgenommen / daß die vier in der Hand befindliche Haubt- und principal-Linien / sich fast eben also auf dem Hertzen befinden/ welches gleichsam der Grund und Mittel-Punct, wohin sich alle andere Theile beziehen; als ist unzweiffelbahr / daß solche die Natur nicht umsonst eingeätzt und eingezeichnet; und folglich ohnschwer / daß man davon ableiten könne / welcher Theil des

menschlichen Cörpers eigentlich eine grössere Verwandschafft und Übereinstimmung/ mit jeglicher von denen Hand-Linien habe; und indem diese Übereinstimmung und Verwandnüs nicht anderst seyn kan / als â causa ad Effectum wie man in denen Schulen zu reden pfleget / welches so viel geredet / als von der Ursach zur Würckung/ als ist wahrscheinlich / daß die wahre Chiromantie, die Erkanntnüs des Nahmens und Ursprung dieser Linien habe / und daher ihre Urtheil und Muthmassungen formiren könne / indem sie selbige mit möglichster Aufmercksamkeit beobachtet / und vermög dieser von denen andern ein Urtheil fället. Daher man denn gantz leicht schliessen kan / daß wann man vermög der wahren Hand-Wahrsagung / auf diese Weiß diese Linien so allen Menschen gemein sind / betrachtet / ob sie gleich unter sich selbst unterschieden/ kan man doch von diesen Unterschied muthmaßlich die verschiedenen Temperamenten und Zuneigungen der Personen erkennen.

Der dritte und letzte Schluß-Grund ist/ daß es so schwer die künfftig-zufällige Dinge vorher zu sehen / als welche frey und bloß von dem Wollen der Menschen abhangen / so daß die daher entlehnte Muthmassung / sehr

sehr schlechtlich und in 1000. Irrthümer verwickelt seyn kan. Die Prob hievon ist sehr starck und klar / weil alles / was einen frey stehet / sehr zufällig und veränderlich / und gantz keine determination leidet / so viel man nemlich natürlicher weiß zu erkennen vermag; dann diese determination so in denen Rathschlüssen GOttes enthalten / ist über unsern Verstand und Erkänntnüs. Dahero es dann gantz unzweiffelhafft / daß es nicht ohne die höchste Schwürigkeit / und fast eben so grosser Ungewißheit / als man die Sachen sothaner Natur wahrsagen kan / geschehen muß. Und dieses ist / welches auch rechtmässigst die Kirche bewogen / gantz eifrig und bey harter Straff diese richtliche oder vielmehr verwegene Hand-Wahrsagung zu verbieten / als die sich unternimmt / Hertzens-Heimlichkeiten und Sachen so ihren Ursprung von der Freywilligkeit der Menschen herführen zu entdecken.

Diese drey Warheiten / sind keines wegs / durch die drey Raisons so ich bey Anfang dieses Capitels zu Begünstigung der ihr entgegen gesetzten Meinung erwähnt / geschwächt; dann ich antworte auf die erste / daß ob schon die Theil des Menschlichen Cörpers determinirt / sey es doch nicht also mit ihren Di-

spositionen beschaffen / sondern in verschiedenen Personen unterschieden/und auch nicht immer einerley bey einerley Person ; so daß die verschiedenen Dispositionen der Theile nachdem sie unterschiedlich/die Dispositionen der Hand-Linien eines jeden Menschen verändern/ man durch Erkänntnüs der verschiedenen Dispositionen der Hand-Linien / zu Erkennung der unterschiedenē Dispositionen der Theile und Temperament des Menschen gelangen kan. Eben dieses antworte ich auch auf die ander Raison, daß es zwar wahr sey daß die Figur der Hand-Linien sich nicht verliere / was die Substanz anlangt / der jenigen Würckung so schon verstrichen; aber es ist auch dieses wahr / daß sie sich verändert so viel die Figur davon sie geformet worden anlangt ; so daß zum Beyspiel ein Linie so vermög ihrer Bleiche / oder andern übel berüchtigten Farb / eine böse Geblüts-Disposition fürgebildet / weil aber diese Unpäßlichkeit verrauschet / als wird sie klar und Weiß-färbig ; und eben dieses kan auch von denen andern angemercket werden.

Endlich antworte ich auf den dritten und letzten Einwurff / daß es eine unumstoßliche Warheit / wie ich dann mit meinen Vernunfft-Schlüssen dargethan / daß eine zufällige

fällige Sache nicht indivisibel sey / sie hat ihre Weite und Verscheidenheiten/und kome nicht auf einerley Weiß mit dem / womit es soll eintreffen überein / und daß von allen zufälligen Dingen/ etliche weniger zufällig sind als andere / und eben deßwegen desto besser bezeichnet und angedeutet werden. Weßhalben ich dann sage / daß es nöthig seye/ die Umstände einer zufälligen Sache / welche directè durch die Hand-Linien bemercket wird / dergleichen ist die Zuneigung / disposition und Temperament einer Person / auch mit anzuführen. Dem ich noch beyfüge / daß es äusserst falsch wann man fürgibt/ die Hand habe keine Veränderung/weiln sich bißweiln kleine Linien formiren / so vormals nicht gewesen / auch öffters die Principal-Linien sich vergrössern oder verkleinern. Uber das wann es auch gleich so wahr wäre / als falsch es ist / daß die Linien und Figuren der Hand sich niemal änderten was die substanz belanget; wäre es doch schon genug daß sie sich veränderten/ was die Art wie sie formirt worden anbetrifft / wie ich dann schon anderwärtig angemerckt.

Damit aber dieses / was ich bißher gesagt und noch folglich in diesen Tractat, da ich die Wahrsagung so von der Linien disposi-

tion abstammet / anzuführen gewillet / sagen mag / desto leichter zu begreiffen und zu fassen; als muß ich ehebevor ich noch dazu schreite / eine Erklärung abstatten / woher diese Linien ihren Ursprung nehmen / und unter welchen Planeten sie gehörig ; welches ich dann in denen folgenden Capiteln des ersten Theils zu thun gesonnen.

Das IX. Capitel.

Ob es wahr daß die Hand-Linien von einigen Theilen unsers Cörpers abstammen.

DJe Warheit zu bekennen / scheinet es als ob dieses nichts als eine Einbildung und Aberwitz / fürzugeben / daß unsere Hand-Linien von einigen absonderlichen Theilen des menschlichen Cörpers ihren Ursprung herzehlten ; dann es ist so klar als die helle Sonne daß sie von den absonderlichen Beugungen der Hand / und nicht von einigen Theilen unsers Leibs den Ursprung kiesen: und was uns noch mehrers in dieser Meinung bekräfftigen soll / ist / daß wann die Linien von diesen Theilen abstammten / auch sich bey Verlust desselben Theils von unsern Leib / aus der Hand entziehen / und den Abschied wählen müsten / (indem es allzuwahr /

daß

daß eine Ursach nicht so bald kan weggenommen werden / daß nicht auch zugleich die daher entspringende Würckungen sich mit verlöhren) welches sich aber in der That nicht also verhält / weiln die Linie / so man die Haubt oder Gehirn-Linie betitelt / nicht zugleich mit des Haubts-Verlust verschwindet / noch auch die Hertzens-Linie durch des Hertzens-Verlust / und so folglich auch von denen andern. Uberdas / wann sie ihren Ursprung von denen Theilen unsers Leibs herführen / als würden sie selbigen eigenthümlich zustehen / und folglich natürlicher Weiß nicht zu entsondern seyn; diß aber befindet sich nicht also / indem uns die Erfahrung darlegt / daß verschiedene Leute befindlich / die ihr Haubt / Hertz und Leber haben / dannoch aber / der Hand-Linien so von solchen Theilen abstammen / sollen entübrigt seyn. Ist daher kein Zweiffel mehr / daß sie daher ihren Ursprung nicht kiesen und nehmen.

Nichts destoweniger unterlasse ich nicht dieser Meinung beyzupflichten / daß die fürnehmste Hand-Linien / auf eine gantz absonderliche Weiß von einigen Theilen unsers Cörpers abstammen. Welches ich dann auf diesen Vernunfft-Schluß gründe. Wann es wahr ist / wie es dann an sich selbst wahr /

und alle Weltweisen einmüthig bekräfftigen / das die Natur-Wercke / von einer Intelligenz gezeuget werden ; welches so viel zu sagen : als daß alles geschehe durch die Natur-Leitung einer von Ewigkeit her herrschenden Intelligenz, so niemand anders als GOtt / und daher solche Wercke nicht anderst als höchstens-weißlich und wohl angeordnet / als folgt hieraus gantz unwidersprächlich / daß sie unseren Leib auf solche Art und Weise bilden müssen / damit die auswendige denen innwendigen Theilen als viel edlern / ohne einige Unordnung und Verwirrung unterwürffig wären : welches dann nicht geschehen können / es sey dann daß die Hand-Linien von einigen Theilen unsers Leibs den Ursprung kiessten. Daher es dann höchstnothwendig / daß sie daher abstammen müssen.

Sollte aber dieser Vernunfft-Schluß noch nicht kräfftig genug seyn / zu dieser unumstoßlichen Warheit uns zu bereden / wird doch die Erfahrung / (als warhaffte Lehrmeisterin aller Sachen) die man hiebey angemerckt / daß nemlich die Linie ihre üble oder gute Beschaffenheit / von der üblen oder guten Disposition gewisser Theile unsers Cörpers erborgen / uns keinen Zweiffel übrig lassen /

sen / sondern vielmehr best-bekräfftigen / daß die Linien ihren Ursprung daher nehmen.

Indessen muß man auch frey gestehen / daß ob gleich ein jegliche dieser Linie / absonderlich durch einen gewissen Theil verursacht / stimmen doch nichts destoweniger verschiedene zu ihrer Production und Ursprung überein / daher dann durch eine schwere Folgerey abzuleiten / von welchen sie eigentlich und ins besondere kommen. Welches zwar die Chiromantie keiner Falschheit / doch nur einer grossen Schwürigkeit und Difficultät beschuldigt.

Was die Raisons anbetrifft / so das jenige was ich gesagt anfechten / sind selbige leichtlich aufzulösen. Und zwar die erste / welche fürgibt / daß die Linien unserer Hand von denen verschiedenen Beugungen herkommen / anlangend / ist deren Falschheit allbekandt. Dann wann es daher käme / als müste folgen / daß weil wir unsere Hände von den Anfang der Tisch-Linie / biß zu den Ursprung der Natur-Linie biegen / von ein und anderer Linie nur eine einige gemacht würde / welches aber gantz klärlich der Warheit widerspricht. Uber daß haben wir auch viel Linien / an den jenigen Orten unserer Hand / da sie sich gar nicht beugt / und daher nicht bloß von den Biegen kommen können. Die

Die andere Raison kan mit gleicher Fertigkeit aufgelöst werden/ wann man fürgibt/ daß es aller Warheit zuwider lauffe und widerspräche/ daß ein Effect, (der von seiner Causa bey seiner Erhaltung nicht abhängig/ und also schon nachdem er sich ereignet/ sondern nur währender seiner Production oder Zeugung und ehe er noch geschehen/) weggenommen werde/ wann man ihn seine Ursprungs-Ursach entziehet/ indem wir täglich beobachten/ daß weil ein Sohn von seinem Vatter auf keine andre als gleiche Art und Weiß abhängig/ er auch mit des Vatters-Absterben nicht vergehe. Und auf diese Manier gehören auch diese Hand-Linien denen Theilen des Menschlichen Cörpers zu.

Endlich wird auch der dritte und letzte Einwurff den man uns macht und entgegen setzt/ nicht weniger glücklich als die zwey vorhergehende niedersincken/ wann wir sagen/ daß die Hand-Linien/ nicht gemeine Zufälle des Menschlichen Cörpers seyen/ welche/ obschon sie vielmehr von einen Theil als den andern abstammen/ sind sie indessen doch nicht für sich selbsten zur Generation-Ursach/ sondern in Vergesellschafftung gewisser Beschaffenheiten/ welche wann sie ermangeln/ auch nothwendig den Mangel dieser

Linien

Linien nach sich ziehen: So daß / weil zum Exempel die Gehirn-Linie abgehet / eben daraus nicht zu folgern / das Haubt sey ohne Gehirn / sondern das es haben werde / gehabt habe / oder noch habe ein mercklichen Mangel und Abgang.

Doch ist dieses auch anzumercken / daß ordentlich bey Abwesenheit der Linie / etwas befindlich / so die böse Wahrsagung / die man von der Linie Ermanglung fällen müste / verbessern / wie ich solches an dem gehörigen Ort anzuführen gewillet und gesonnen bin.

Das X. Capitel.

Ob es wahr / daß die Planeten über die Linien und Theile der Hand die Herrschafft führen?

DRey starcke Einwürff / scheinen auch die allerhartnäckichste Hand-Wahrsager einer Falschheit zu beschuldigen / indem sie bekräfftigen / daß die Planeten eine absonderliche Herrschafft über die Linien und Hand-Theile führen.

Der Erste ist / daß eben so wenig eine absonderliche Beherrschung der Planeten sey / wo kein sonderlicher Einfluß anzutreffen. Nun haben aber die Planeten keinen ordentlichen Einfluß über die Hand / sondern über

den

den gantzen Cörper; wird er derhalben bloß über den gantzen Menschlichen Leib seyn/ die Hände aber keine absonderliche Regierung empfinden.

Der andere Einwurff ist / weil es sehr lächerlich zu sagen / daß ein Planet der so viel Einflüsse ertheilet/ und eine solche Weitschafft einnimmt / solche nur einen Finger nicht aber den andern zugleich mit ertheilen und einreichen soll.

Der letzte ist / daß indem das Agens oder Handlende / und Patiens oder Leidende / unentsondert seyn soll / wie dann die gantze Philosophie dieses lehret/ als ist unmüglich daß eine Beherrschung sich ereignen könne / da doch keine Vereinigung noch Verknüpfung zwischen den / der da herrscht / und diesen der beherrscht wird / wie dann auch würcklich keine zwischen denen Planeten und unserer Hand / indem einer von dem andern so weit entfernet. Worauf dann der unzweiffelhaffte Schluß folgen muß / daß denen Planeten keine Regierung über die Linien oder Hand-Theile eingeräumt.

Dieses sind warhafftig ziemlich-wichtige Einwürffe wider die Hand-Wahrsager; doch sind sie nicht genugsam starck uns die Parthey der Hand-Wahrsager verhässig

oder

oder gar verlässig zu machen/ und ihre Warheit so sie lehren zu umfassen/ indem sie fürgeben/ daß denen Planeten eine absonderliche Beherrschung über die Linien und Handtheile überlassen/ weil diese Meinung auf folgenden Vernunfft-Schluß gegründet/ welcher weit-wichtiger als die drey vorhergehende so ihn bestreiten.

Wann es wahr/ wie es dann in der That auch nicht anderst/ und ich schon in dem vorhergehenden Capitel erläutert/ daß die Linien und Hand-Theile ihren Ursprung von denen fürnehmsten Theilen des Menschl. Cörpers kiesen; wann auch sonsten wahr/ wie es dann auch in der That nicht anderst beschaffen/ und alle Astrologi auch hiemit übereinstimmig/ daß diese fürnehmste Theil unsers Menschl. Cörpers gewissen Planeten unterwürffig; ist es dann nicht Sonnen-klar und äusserst-deutlich/ daß diese Linien und Theile unserer Hand ebenmässig diesen Planeten untergeben; und folglich/ daß wann wir eine Linie und einen Theil unserer Hand so nah gelegen erkennen werden/ die von einen der fürnehmsten Theil unsers Leibs den Ursprung nimmt/ so werden wir auch leichtlich und mit der Folge uns erkundigen/ vermittelst der Astrologie, unter was für einer

Plane-

Planeten-Beherrschung dieser Theil des Cörpers stehe/ und welchen also nothwendig vermög des Theil auch die Linie zuständig.

Ist also nichts mehr übrig/ als denen Einwürffen so dieser Warheit zuwider streiten/ und ich bey Anfang dieses Capitels angeführt/ zu begegnen und sie zu beantworten. Welches uns dann nicht schwer fallen wird/ dann ich gegen-antworte auf die Erste/ daß es best warhafft/ daß die Planeten ihre Einflüsse über den gantzen Cörper ergiessen; allein es ist auch dieses nicht falsch/ daß sie noch viel ehender denen jenigen Theilen ihre Einflüsse mittheilen/ mit denen sie in Sympathie stehen. Und auf solche Weiß wird der Planet Mars so zum Exempel warm und trucken/ und seine Einflüsse den gantzen Cörper mittheilet/ doch noch viel lieber und besser denen Leibs-Theilen einreichen/ die vermög ihrer Wärme und Trückne/ mit ihm in genaue Freundschafft und Verbündnüß stehen/ und also in proportion gegen die andere.

Diese Antwort kan auch gar füglich auf den zweyten Einwurff gezogen werden/ wann wir nemlich sagen/ daß über die allgemeine Influenz so von jeden Planeten geschicht/ auch eine absonderliche Einfliessung in die jenige Theile so mit ihnen einige Verwandschafft

schafft haben / geschehe; so gar daß ob gleich zum Exempel alle Finger / einige Einflüsse von Jupiter genieſſen / nichts destoweniger der Zeiger / gantz ins besonder wegen der proportion so er mit diesen Planeten hat / empfange / wie wir solches an seinem gehörigen Ort berühren werden.

Endlich werden wir auch den dritten Einwurff begegnen / wann wir sagen daß obgleich unsere Hände und die Planeten unmittelbahr entsondert / sie sich mittelbahr berühren / anerwogen die Element die Mittler zwischen den Himmel und unsrer Hand; und daß durch sie als Mittels-Personen geschehe / daß die Einflüsse der Planeten nach denen fürnehmsten Theilen des Menschen-Cörpers geleitet werden / von denen nachmals die Linien und Theil unserer Hand herrühren / und folglich auch die Ertheilung gleichmäſſiger Einflüsse und Influenzen.

Es ist aber nicht genug daß wir insgemein gestehen / wie es gantz sicher und warhafft / daß die Planeten die Linien und Theiln unserer Hände beherrschen; zu noch mehrer Erläuterung dieser Materie / muß man absonderlich diese General-Lehr auslegen und kundt machen / was eigentlich für einen Planeten jeglicher Theil und Hand-Linie unter-

worffen. Welches ich dann in denen folgenden Capiteln/ die noch von diesen ersten Theil übrig/ zu thun fürgenommen ꝛc.

Das XI. Capitel.

Von dem Daumen oder grossen Finger.

ES ist schwer / was für einer Beherrschung des Planetens man diesen Finger untergeben solle / und sind auch die Authores hiemit nicht einig / indem ihn etliche unter die Venus andere aber unter Saturnus einquartiren. Was mich anbelangt/ meine ich / daß es am besten / denen ersten beyzupflichten/und ist das was mich dieses zu glauben bewegt / weil der Daum äusserst feucht und mittelmässig warm / wie es dann seine Dicke darlegt; die äusserste Feuchte aber und erträgliche Wärme der Venus Eigenschafften / da man in Gegentheil dem Saturno die Kält und Truckne zuschreibet. Sonst kan es auch deßwegen seyn / daß aller Hand-Wahrsager Aussage nach die Lebens-Linie unter diesen Finger gepflantzet / und ist gantz unzweiffelbar / daß der Planet Venus so wol die Kinderzeugung selbst als auch denen Theilen so dazu gehörig / nebst dem Lebens-Anfang / so nichts anderst als das Hertz/ beherrsche.

herrsche. Daher dann leicht der Schluß zu machen / daß man mit höchsten Recht den Daumen / den Venus-Finger betitle / weiln die Raisons so mir angeführt / durch ihre Ursach und Würckung / uns hiezu gäntzlich bereden.

Das XII. Capitel.

Von dem Zeiger oder aber andern Finger.

ALle Authores stimmen überein / daß der Zeiger als zweyte Finger der Regierung Jupiters unterwürffig / allein sie bringen hievon eben so wenig / als von allen andern Materien dieser Sache einigen Grund nicht bey. Doch reichen wir hiemit eine Gleichförmigkeit ein.

Die Astrologi oder Stern-Kündiger belehren uns / daß Jupiter das grössere Glück genennet werde / daher er auch den Geist und Verstand vorstehet: Nun ist aber kein so geistiger Finger als dieser / der da an Tag legt oder also zu reden alle Sachen auf das verständigste entscheidet. Uber das bekennen auch alle Hand-Wahrsager / daß die Haubt-Linie / seinen Anfang unter den Zeiger-Berg gewinnet; daher es dann gar raisonnable, Jupiter dieses Fingers Beherrschung fürzu-

fügen / als unter welchen man die Kopff und Gehirn-Linie setzet / indem in ein- und anderer / der Geist nnd Verstand / als in seinem Königlichen Sitz krohnet.

Das XIII. Capitel.

Von dem Mittel-Finger oder Mittler.

Etliche eignen diesen Finger den Marti, andere aber den Saturno zu. Allein die Warheit zu sagen / wann man ihn des Martis Beherrschung beyrechnen sollte / müste man alles diß was die Hand-Wahrsager einmüthig fürgeben und als einen Grund setzen / über den Hanffen werffen; und würde auch kein Platz für Saturno übrig seyn.

Ich halte derhalben dafür / daß man unter Saturnum diesen Finger rechnen müsse; und bewegt mich dieses zu glauben / die Steiffe und Schwehre dieses Fingers / nebst der grösse seiner Beine / welche die Medici kalt und trucken zu seyn vermeldten; welches dann klärlich darthut / daß dieser Finger des Saturni Temperament beystimmig. Warum sollte man dann bey so wichtigen Gründen / nicht den höchsten Finger auch den höchsten Planeten zueignen?

Das

Das XIV. Capitel.

Von dem Ring-Finger oder Gold-Finger.

FAst alle die diese Materie abhandeln/versichern daß dieses der Sonnen-Finger: Daher dann die Leut gewohnt / diesen Finger mit Gold und Ringen zu bezieren/ gleich als ob es helleuchtende Cronen / womit man einen Schein der gantzen Hand ertheilen kan; gleichwie die Sonne unter allen Himmels-Geschöpffen und Cörpern Prachtstrahlet. Und warhafftig raisonabel hievon zu reden / so stammet die natürliche Zuneigung / so wir zu Zierung dieses Fingers tragen / von einen natürlichen Antrieb / und der Erfahrung her / indem uns nemlich wohl bekandt/daß die gantze Hand ihren Zierrath durch dieses Fingers-Bezierung erborge; so wir nun auch hiezu die proportion dieses Fingers / mit der Sonnen Temperament fügen / welches in einer Hitze und mässigen Trückne bestehet/ können wir keinen Zweiffel mehr übrig haben / warum wir diesen Finger den Anmut-vollen und Freud-austheilenden Sternen-Printzen nicht zueignen wollten.

Das XV. Capitel.

Von dem Ohr-Finger oder gantz kleinen Finger.

ES sind etliche so der Venus diesen Finger unterwerffen; indem wir aber den Daumen diesen Planeten zugeeignet / als ist nöthig / daß wir denen / die ihn dem Mercurio zurechnen / beypflichten: und warhafftig / wann wir seine Kleinheit / Artigkeit und wenige Nothwendigkeit erwegen / kommt er sehr wohl mit der Gleich-Gültigkeit und Subtilität dieses Planeten überein / der an sich selbst nicht böß oder gut / nicht täglich oder nächtlich / nicht weiblich noch mannlich / sondern ein Zwitter oder Hermaphrodit, der die Natur dessen mit dem er sich vergesellschafftet / annimmt.

Das XVI. Capitel.

Von dem grossen Triangel.

DEn grossen Triangel / muß man nicht wie etliche wollen den Mercurio, sondern dem Marti zueignen; und gewiß / weil seine Hitz und ungemässigte Trückne verursachen / daß in der flachen Hand kein niedriger uñ niedergeschlagener Ort / und die natürliche Eigenschafften Martis, Hitz und Trückne

ne

ne sind / als ist klar und am Tag / daß keine Ursach vorhanden / die ihn diesen Planeten entreissen vermöchte.

Das XVII. Capitel.
Von dem Monds-Sitz.

DEr Platz so sich zwischen der Hand-Dicke / und womit man schlägt / die Milch-Strasse zeiget / wird ohne alle Streitigkeit dem Mond zugesprochen. Die Ursach zeuget mit was Recht solches geschehe / dann die Feiste dieses Platzes bemerckt die Feuchtigkeit / die Gebeine aber entdecken die Kält: diese beyde Eigenschafften aber kommen den Mond zu.

Das XVIII. Capitel.
Von der Lebens-Linie.

NAchdem wir der Planeten-Wohnungen und Sitz / abgehandelt / wird es nicht wohl schwehr fallen die Natur unserer Hand-Linien zu erwegen. Ich bin deßhalben der Meinung / daß es gar raisonabel wann alle in der Hand-Wahrsagerey Erfahrne bekräfftigen / daß die dem Daumen-Berg einschliessende Linie / die Lebens und Hertzens-Linie sey / dann sie unter den Venus-Berg gelegen / die Venus aber der Ge-

neration von deren das Leben abhängig/ fürstehet; und sonst auch das Hertz beherrschet/ von dem das Leben abstammet/ erhalten und fortgepflantzet wird/ anerwogen das Temperament der lebendigen Sachen feucht und warm/ gleich als auch dieses Planetens. Uber das ist auch noch eine sehr schöne Gleichförmigkeit befindlich/ so uns erkläret/ wie gar billig man diese/ die Lebens-Linie betitele; dann wir sehen daß diese Linie fast ein Viertheil eines Zirckels ausbildet: Nun theilen aber die Sternkündige den Zirckel in 360. Grad ab/ wovon der vierdte Theil 90. der ordentliche und natürliche Lebens-Zirckel/ welchen sie nicht ohne grosse Schmertzen und Plage überschreiten und überleben mag.

Das XIX. Capitel.

Von der Saturnus-Linie.

DIeses ist die Saturnus-Linie genennet worden/ nicht zwar darum/ daß sie die Eigenschafften des Saturnus habe (welches dann wohl zu mercken) sondern weil sie sich nach dem Saturnus-Hügel hinwendet: und weil sie so sehr mit der Hertzens und Lebens-Linie verknüpfft/ daß sie bey deren Endigung den Anfang sucht/ und durch ihre Reflexion

und

und Ruckkehr etlicher massen die Lebens-Linie fortsetzet / wird sie die Leber-Linie benamset. Dann in der Leber wird das Geblüt gekocht / so zur Leibs-Vergrösserung und Nahrung dienet / durch welche das Leben unterhalten und erhalten wird.

Daher es dann kommt / daß wir die Lebens-Linie mit der Generation oder Fortpflantzung / diese in Gegentheil mit der Zusetzung des Cörpers und Nahrung übereinstimmig. Wann man aber von mir zu wissen begehrt / warum diese Linie die Glücks- oder Wolfahrts-Linie genennet worden? Antworte ich / daß es daher / weil die Blutreiche gemeiniglich glücklich / und diese Linie von dem Geblüt so wol als der Leber worinn es gekocht wird / wann wir anderst denen Medicis glauben wollen / abhanget.

Das XX. Capitel.

Von der Natur-Linie.

DJe Fortpflantzung und Nahrung des Menschlichen Cörpers / hat die Empfindlichkeit / oder Sinnen-Verständnüs zur Nachtretterin / welches ein unvergleichlich-vollkommeners Thun als die vorhergehenden. Daher es dann sehr raisonabel, daß die Linie so unter derer von der Fortpflantzung und

Nahrung befindlich / die Gehirn-Linie benennet werde / in welchen alle Sinnen wohnhafft / und allwo alle Empfindlichkeiten oder Sinn-Bewegungen geschehen. Man wird auch gar füglich ihr den Nahmen der Natur- oder Mittel-Linie beylegen / weiln die Sinnen-Verständnüs / das Mittel zwischen der Generation und Nahrung einer seits / und des Verstands auf der andern Seite hält.

Das XXI. Capitel.

Von der Tisch-Linie.

WIr haben dieser Linie / den Zunahmen der Tisch-Linie gegeben / entweder / weil sie von keinen absonderlichen Theil unsers Leibs abstammet / oder weil sie von allen entspringt / oder deutlicher zu sagen / weil sie die Urquelle von unserer Seele sucht / welche obwohl sie nicht ein Theil des Menschlichen Cörpers / ist sie dannoch ein Theil des Menschen. Alles dieses erborgt man von ihrer weiten und breiten Austheilung / und hohen Wohnungs-Stelle. Daher es kommmt / daß sie nicht nur mit der Fortpflantzung / Nahrung / und sinnlichen Verständnüs überein stimmt / welche alle Functiones der sinnlichen und wachsthümlichen Seele enthält.

Weil

Weil nun in dieser Linie/ gleich als auf einer Tafel alles / den Cörper so wohl als die sinnliche Seel belangendes/ auf das fürtrefflichste abgeschildert; als ist es höchstbillig daß wir ihr den Tisch-Titel beylegen / von dem lateinischen Wort Mensa, welches zugleich einen Tisch und Tafel bemercket / den Ursprung herleitend.

Das XXII. Capitel.

Von der Sonnen-Linie.

DJe Linie so von der Tafel- oder Tisch-Linie abstammet / und gegen dem Berg oder Wurtzel des Ring-Fingers in die Höhe steigt / ist die Sonnen-Linie genennet worden/weil wir den Gold-Finger diesen Strahlen-leuchtenden Gestirn aufgeopffert. Diese Linie ist einen Ast oder Zweig der Tafel oder Tisch-Linie nicht ungleich / und weil die verständige Seele/ so wir durch die Tafel-Linie bemerckt zu werden / Anregung gethan / die einige ist / die zu denen Würden und Ehren gewidmet / als kommt es daher / daß die Tisch-Linie gegen der Sonnen-Linie aufsteigt; indem es unzweiffelhafft / daß durch den Verstand / welches eine Faculcät der Seel / wir uns zu denen Würden und Ehren auffschwingen; und die Solarische oder von

den

dem Sonnen-Planeten begünstigte Personen / meistentheils zu solchen Würden und Ehren best-düchtigst und von guten Glück begleitet werden.

Das XXIII. Capitel.
Von der Venus-Gürtel.

DJe Venus-Gurtel / wie wir schon angemerckt haben / umzircket den Mittel und Gold-Finger / und durchschneidet die Sonnen-Linie. Ich bekenne hier gern meine Unwissenheit / daß ich nicht absehen kan / warum man ihr diese Benahmsung beygelegt / dann obgleich sie einige Gleichförmigkeit mit einer Gürtel oder halben Zirckel / ist jedannoch so wol von dem Finger als Gebürg der Venus weit entfernet / so daß sie keine andere Ursach dieser Benennung haben kan / als diese weil etliche sich eingebildet / sie zeichne ein äusserstes Verlangen nach denen Venus-Lüsten ab; und dieses ist was uns oben zu sagen gezwungen / daß diese Linie keine Vollkommenheit / sondern vielmehr ein Uber-maß seye.

Das XXIV. Capitel.
Von der Milch-Strasse.

ES ist warhafftig nicht ohne Ursach / daß wir die Linie / die mit der Saturnus-

Linie

Linie einen Winckel ausbildet / und gegen der Tisch oder Tafel-Linie auf Seite des Ohren-Fingers aufsteigt / die Milch-Strasse benennen; dann wie die Milch aus dem Geblüt den Ursprung kiesset / mit deren die Saturnus oder Glücks-Linie übereinstimmt / als ist auch die Milch-Strasse nichts anders als Zweig oder Aest dieser Glücks-Linie.

Das XXV. Capitel.

Von dem kleinen Triangel oder Drey-Eck.

INdem es gantz gewiß / daß der kleine Triangel oder Drey-Eck gleicher Eigenschafften mit dem grossen theilhafftig / wie dann seine Niedrigkeit und tieffe Gelegenheit ausweist; als soll er billich dem Marti zugeschrieben werden. Nichts destoweniger bezeugt seine Nachbarschafft mit den äusserstẽ Gräntzen der Hand / daß er weniger Trückne als der grössere hat; und die Milch-Strasse von welcher er umzingelt / bezeugt deutlich genug / daß man ihm nicht so viel Hitze als ihr zu zuschreiben.

Das XXVI. Capitel.

Von dem Quadrangel oder Viereck.

DEr Viereck der die niedrige und tieffe Läger-Stelle hat / gleich denen zwey

Drey-

Dreyecken / soll auch dem Marti zugeeignet werden; so daß die Ausbreitung der Herrschafft des Martis eben so groß und weitläufftig seyn wird / als des grossen und kleinen Dreyecks / und Vierecks / dann in diesen drey Figuren ist das niedrigste und eingebogenste Theil der flachen Hand enthalten.

Das XXVII. Capitel.
Von der Tafel.

DJe Tafel oder Tisch / den die Lateiner Mensa betiteln / erborget seinen Ursprungs-Nahmen von der Tisch-Linie. Dieses wird nun der Platz seyn / so unter der Tisch-Linie befindlich / und von der Gehirn-Linie eingeschencket / welche in der Mitte gerad auf / gegen ein und das andere End aber etwas breit: und wie die Tisch-Linie mit Fug die Verstand-Linie könnte benamset werden / wie aus denjenigen so wir oben angeführt erhellet / also könnte die Tafel das Subjectum genennet werden / auf welchen der Verstand seine Würckungen ausübet; indem es gantz unzweiffelbar / daß sie eben die jenige so sie ausbildet / betrachtet / und wann es vergönnet also zu reden; hier herumspatziret und seinen Lauff hat.

Das

Das XXVIII. Capitel.

Von denen zusamm-gezwungenen Linien oder Rascetten.

DJe zusammgezwungene Restrictæ oder Rascettæ genennt / haben diese Benennung erhalten / entweder weil sie der Hand das Ziel setzen / und so zu reden sie gleichsam umschliessen; oder weil sie selbst von dem kleinern Platz des allerengsten Hand / theils eingeschrencket und eingefast; oder endlich weil sie Hand und Arm von einander entscheiden / oder abschneiden und raßiren. Sie sind als eine Leiter angeordnet / und als der Grund einer Hand: von ihnen auch fängt man an / die Wahrsagungen herzuziehen / und vermög der Wissenschafft des Hand-Wahrsagens / Urtheil zu fällen.

Ende des ersten Theils / der Chiromantie oder Hand-Wahrsagung / enthaltend die Natur und Ursachen der Hand-Linien.

Der Andere Theil.

Der CHIROMANTIE Oder Hand-Wahrsagung/

Von der Wahrsagung selbst und denen Judiciis und Urtheilen/ so man von denen Hand-Linien erborgen kan.

Das I. Capitel.

Die erste General- oder allgemeine Regel.

Erstlich soll der jenige/ so vollkömlich die principia der Chiromantie anbringen/ und etwas zu seiner Begönstigung wahrsagen will/ beobachten/ daß die Hand nicht allzu warm/ noch allzu kalt/ sondern in der Mittelmaß/ zwischen warm und

und kalt / wann es anderst möglich / anbey auch mehrere Feuchte und Trückne habe / damit nicht durch die Übermaß der Hitze oder Kält / die Eigenschafften der Linien unerkänntlich; und durch die Trückne die Spuhren / oder Anzahl ebenmässiger Linien nicht verdeckt / oder zur Beschauung undüchtig werden. Daher folgt dann / daß man keinmal ein Chiromantisches Judicium, alsobald nach dem Nacht- oder Mittag-Essen / oder gleich also fort / nach einer verrichteten Hand-Arbeit / sondern noch vor ein und andern / oder doch zum wenigsten zwey oder drey Stund darnach / anstellen solle.

Das II. Capitel.

Die andere allgemeine Richtschnur und Regel.

ES ist nicht genug / daß die Hand in dem Stand den ich jetzt erfordert seye / damit der Hand-Wahrsager ein vollkommen-gründliches Urtheil fällen könne; es ist auch nöthig / daß er das Alter dessen Hände er beschauet in obacht nimmt: Dann so selbiger noch in der zarten Jugend / und nicht über sechs oder sieben Jahr / soll er keinen Urtheil-Spruch und Wahrsagung ertheilen / anerwogen die Linien noch nicht / in ei-

nem vollkommenen und festen Stand. Und was mich anbetrifft / bin ich der Meinung / daß / der jenige dessen Hand ich zu betrachten / gewillet; auf daß wenigste zehen Jahr alt seyn müsse.

Das III. Capitel.
Die dritte General-Regel.

DEr Urtheils-Spruch soll sich jederzeit auf die vier vornehmste Linien gründen / als welches die Linie des Hertzens / der Leber / des Gehirns / und die von dem gantzen Cörper. Doch muß man auch einen Blick auf die Sonnen-Linie schicken / und nach der Milch-Strasse; niemals aber etwas nach einer einigen Linie schliessen / es sey dann daß es sich so deutlich äussere / daß man fast daran nicht mehr zu zweiffeln statt finde. Es ist nichts daran gelegen / was für eine Hand man besichtige / es seye gleich die Rechte oder Lincke / wann sie nur die vollkommenste / und die best gefigurte und geordnete Linien zeigt.

Es ist mir nicht unbekandt / daß ihrer etliche vorhanden / die ohnzweiffelhafft mit allzu grossen Grübeln vorgeben; daß man benöthigt / bey denen so zu Nachts gebohren die Lincke / die aber diese Welt an Tag beblicket / der Rechte beobachten müsse. Allein

dieses

dieses was ich gesagt / ist von der Sache mit Bedacht zu reden / gewisser und mehr-gegründeter.

Das IV. Capitel.

Die vierte allgemeine Regel.

EHe man noch ein Urtheil ertheilet / hat man vonnöthen / wegen dessen den man die Hand besichtigen soll / seiner Parthey so wol als Eltern sich zu erkundigen. Man muß auch um seinen Stand und Würde / Beruff und Geschäffte einige Wissenschafft tragen / damit vermög aller dieser Umstände / das End-Urthel desto sicherer fallen möge; dann es würde eine lächerliche Sache seyn / die allerhöchste Dignitäten einen Bauern zu versprechen / ob er gleich mit denen Linien versehen / die (wie wir in folgenden Blätern zu berichten gesonnen) die höchsten Ehren-Stuffen bezeichnen; oder auch einen grossen Sieg einer geistlichen Person vorzubedeuten / die wol ihr Lebtag keinen Degen blössen / noch das Kriegs-Geschick kiesen würde / ob sie gleich alle Anzeichen eines Heldenmässigen Geists in der Hand abgeschildert. Uberdaß würde es so wol eine abgeschmache als unbillige Sache seyn; eine gleichmässige Inclination zu denen fleischlichen Venus-Lüsten zuzueignen / dem jenigen so darzu ver-

mög seines Temperaments des Vatterlands / und durch üble Erziehung geneigt; und dem jenigen der weder durch seine Vatterlands Lufft oder Auferziehung dazu gewöhnt; obgleich der eine so wol als der andere / einerley Linie so von solcher Zuneigung / Zeichen führt. Ist es derohalben sehr gut / auf das Vatterland so wol dessen / den man wahrsagen soll / als auch auf seine Eltern / folglich auf seinen Stand / Beruff und Erziehung acht zu haben / indem es allzu wahr / daß ein Edelmann sich seines Adels leichtlich verlustig mache / und einen Unedlen gleich werden kan / durch einen ihm unanständigen Beruff und üble Auferziehung; in Gegentheil aber eine Person von niedriger Herkunfft / sich in die Zahl der Aller Edelsten schwingen / durch eine Erziehung / oder diesen hohen Rang wohlanständigen Beruff.

Dieser 4. General-Regel ist man benöthigt / um vernünfftig und gründlich ein Urtheil durch die Chiromantic oder Hand-Wahrsagung zu fällen: weil aber von denen Planeten schon in dem 5. Capitel des 1. Theils Meldung erstattet / und man noch öffters in der Folge davon etwaas anführē müssen / als hab ich für nöthig erachtet die Figuren hier beyzufügen / uñ die Nahmen und Temperamenten auf folgende Art kund zu machen. Ta-

Tafel
Worauf enthalten die Nahmen / Zeichen und Temperament der Planeten.

Nahmen	Saturnus.	Jupiter.	Mars.	Die Sonne.	Venus.	Mercurius.	Der Mond.
Zeichen	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽
Temperament	Übermäßig kalt und trucken.	Mäßig warm und feucht.	Warm und trucken in in höchsten Grad.	Mittelmäßig warm und trucken.	Übermäßig feucht und weniger warm.	Mäßig kalt und feucht.	Übermäßig kalt und feucht.

Alles dieses was ich bißher gesagt / muß man fleissigst in Obacht nehmen / und es stetigst mit dem was ich noch bey zu bringen gesonnen / conferiren / welches ich dann auf solche Art anstellen will / erstlich will ich von der gantzen Hand reden ; zum Andern will ich den ersten Theil abhandeln / der die Rascetten bezielt ; darnach will ich reden von dem / was die flache Hand und Finger angehet ; und endlich will ich absonderlich betrachten die Theil eben dieser flachen Hand / wo die Linien absonderlich ihre Stelle haben / und worüber insonderheit die Hand-Wahrsager ihre Consideration haben / und auf solche Weiß will ich diesen Tractat beschliessen.

Das V. Capitel.

Von der gantzen Hand.

DAs erste so ich thun muß / ist die Betrachtung der Dispositon und Imporrion der Hand ; dann wann sie mit denen andern Theilen des Menschlichen Cörpers übereinstimmig / bemerckt sie einen mit guten Sitten begabten und versehenen Menschen ; so sie aber in Gegentheil nicht übereinkommt / bedeutet sie einen ungeschickten und mit bösen Beschaffenheiten befleckten

Men-

Menschen. Es wäre höchst unnützlich/ wann wir uns bey der Ertheilunng der Ursach dessen was ich ietzt gesagt aufhalten wollten/ angemerckt/ wir zuvor schon in dem ersten Theil angeführt/ daß die Theil unserer Hand/ ihren Ursprung von denen fürnehmsten Theilen des menschlichen Cörpers erborgen/ daher es dann klar/ daß auch die Mängel unserer Hand/ nirgends anderst her/ als von diesen fürnehmsten Theilen des menschlichen Cörpers abstammen können/ weil ihre Vollkommenheit auch keine andere Urquelle/ als von eben diesen Theilen hat.

Man muß auch gantz-genau die Farben der Hände beobachten/ und folglich seinen Ausspruch der Natur des Planeten gemäß/ deme diese Farb zugeeignet/ bringen: und damit ihr es desto besser bewerckstelligen möget/ so stelle ich für eure Augen folgende Tafel/ welche entdecket/ wie die Farben denen Planeten zuständig/ und wie sie die Zeichen des Thier-Creises bemercken/ nebst denen Temperamenten und Elementen die mit ihren übereinstimmig.

Tafel

Auf welcher bemerckt die Farben der Planeten/ die Zeichen der Temperamenten und Elementen/ so mit ihnen übereinstimmen.

Farben	Weiß.	Schwartz.	Feuerfarb.	Blau.
Planeten	☾	♄	♂	♀
Zeichen	♋	♑	♈	♎
Temperament	Gantz Wässericht	Gantz Melancholisch	Gantz Gallisch	Gantz Blutreich
Element	Wasser.	Erde.	Feuer.	Lufft.

Farben	Aschen-Farb.	Dunckel-Grün.	Roth.	Citronen-Gelb.
Planeten	☿	♄	♃	♀
Zeichen	♊	♍	♐	♉
Temperament	Wässericht mit schwartzer Gall vermischt.	Melancholisch mit Geblüt vermischt.	Gallisch mit Blut vermischt.	Geblüt mit Schleim vermischt.
Element	Wasser mit Erde vermischt.	Erde mit Lufft vermischt.	Feuer mit Lufft vermischt.	Lufft mit Wasser vermischt.

Tafel

Farben	Bley-Farb.	Eisen-Farb.	Gold-Farb.	Bleich-Grün.
Planeten	♄	☿	☉	♀
Zeichen	♏	♍	♌	♓
Temperament	Wässericht mit Melancholie vermischt.	Schwartze Gall mit der andern Gall vermischt.	Gelbe Gall mit Geblüt vermischt.	Geblüt mit Schleim vermischt.
Element	Wasser mit Feuer vermischt.	Erde mit Feuer vermischt.	Feuer mit Lufft vermischt.	Lufft mit Wasser vermischt.

Diese

Diese Tafel wird sehr nutzlich seyn / wann der Hand-Wahrsager / so die gantze Hand durchsucht / klüglich von ihrer Gröſſe / Mittelmässigkeit / oder Kleinheit (als welches die erste Hand unterscheid) und ingleichen auch von ihrer Subtilität / von der Dicke und Fette / (welches der Unterscheid / so noch unter die vorige Verschiedenheiten zu bringen) mit den Farben und andern Eigenschafften der Hand / worunter die Truckne und Feuchtigkeit begriffen / urtheilen kan; und ist es gantz gewiß / daß es gar leichtlich diese Kunst ausüben kan.

Das VI. Capitel.
Von der grossen Hand.

INsgemein davon zu reden / ist die grosse Hand ein Zeichen eines gutwilligen und leutseeligen Menschen / indem sie die Gröſſe der fürnehmste Theile des menschlichen Cörpers bemerckt / von welcher die Leutseeligkeit Gutwilligkeit und Freundlichkeit abstammen.

So aber die Hand nicht nur groß / sondern auch geschmeidig / bemerckt sie einen tiefffsinnigen und sich selbst hochschätzenden Menschen; weiln in denen die solch eine Hand haben / die Natur sich nicht allenthalben

ben ausstreckten / sondern in dem sie mit Verlängerung der Hand beschäfftigt / ihr die Breite so sie haben sollte entnimmt: weßhalben dann der jenige / so eine grosse und fette Hand / kein so grosser Liebhaber von sich selbst / und wann es geschicht / daß seine Hand schön-färbig / hat er zur Dapfferkeit und Freygebigkeit eine grosse Zuneigung: und ob er schon sonst mit einer guten Vernunfft begabt / wird es doch nicht in dem Grad seyn / wie bey dem jenigen welcher seine Hände in gleicher Grösse und Geschwindigkeit hat / weiln dieser mehr Feuer als jener hat.

Wann endlich die Hand groß / dick und grob / kan dieser der eine sothanig-beschaffene Hand / nicht anderst als Melancholisch seyn / und folglich weniger leutseelig und freygebig; indem er in viel grösser Anzahl die Disposition, so zu formirung der Beine erfordert wird / hat / welche kalt und trucken sind / wie ich aus dem gelehrten Fernelio in seinem dritten Buch von denen Temperamenten erlernt. Doch zweiffle ich nicht / es werde die Melancholie etwas geringer seyn; wann diese ohnvortheilhaffte Eigenschafften / mit einer angenehmen Farb vergesellschafftet / auf welche man dann absonderlich Acht haben muß; so daß man auf diese Weiß / die

gute

gute oder böse Wahrsagung so man von einer Hand fällen kan / von der guten oder bösen Farb / womit die Hand bemahlt / muß erborgt werden.

Das VII. Capitel.

Von der mittelmässigen Hand.

WJe die Mittelmässigkeit / oder das Mittel in allen Sachen das Lob verdient / als verdient solche auch eine mittelmässige Hand bey dem menschlichen Cörper / wann sie anders wohl-proportionirt.

Ist sie mittelmässig und geschmeidig / bedeutet sie einen höchst-geistigen Menschen / absonderlich aber wann sie etwas feucht / dañ die Magerkeit und Subtilität bemercket die Spitzfindigkeit / die Feuchte aber die Fähigkeit die allerschwehrste Sachen leicht zu begreiffen; die Feuchte ist zur Reception, die Magerkeit aber zur Production geschickt.

Man muß hier nicht vergessen einzurücken / die Betrachtung der Farb / und anmercken / daß in dieser Farb keine befindlich die weisse ausgenommen / so nichts als eine Schlüpfrigkeit andeutet.

Wann die Hand zugleich mittelmässig und fett / doch aber nicht feucht / bemerckt sie eine Schwürigkeit in etwas zu erlernen:

Nichts

Nichts destoweniger aber / so man ein reine Farb so helle und klar / beyfüget; bedeutet sie einen beglückten Menschen / und dem schöne Würden und Ehren-Stellen voraus ersehen / indem es an Tag legt / daß dieser Mensch zugleich Jovial- und Solarisch.

Wann aber die Feuchtigkeit an der mittelmässigen und fetten Hand so ich jetzt angeführt / ermangelt; die Farb auch etwas blau / bezeichnet sie einen gut-hertzigen frommen / leutseeligen / doch aber ein wenig wollüstigen Menschen; anerwogen ein solcher Mensch unter der Beherrschung der Venus und des Jupiters.

Wann die Farb weiß / bedeutet sie einen flegmathischen Menschen / weil er ein Unterhan des Monds.

Wann endlich die Farb roth / drückt sie einen stoltzen / freygebigen / prächtigen / und vielleicht andere noch verachtenden Menschen ab / weiln ein solcher unter der Regierung ♃. und ♂. und auf diese Weiß kan man auch von allen andern sagen.

Wann die mittelmässige Hand / weder mager noch fett / sondern dick und starck / bemerckt sie gemeiniglich einen dummen und dölpichten Menschen / so der Beine Natur gleich kommt.

Wann

Wann sie einige Feuchte hat / muß die böse Wahrsagung / so davon abzuleiten ein wenig versüsset werden; ich sage mit Fleiß ein Wenig / so viel nemlich unzweiffelhafft / daß weil die Hand dick / feist / rauh und starck / sie ein Anzeichen einer Bauern-hafftigen und ungehobelten Weiß von sich giebt: und die Ursach davon ist / weil sie dem Saturno unterwürffig / was die Beine so kalt und trucken anbetrifft; und mag folglich die vortheilhaffte Farb / ein klein wenig von der bösen Wahrsagung so sie von sich gibt / ableiten.

Ich will mich nicht bey Betrachtung der absonderlichen Farben dieser Hand aufhalten / man kan leichtlich / was davon zu halten aus der vor schon beygefügten Tafel erborgen / auf gleiche Art und Weiß / als ich in diesen Capitel gethan / da ich zugleich von der mittelmässigen und fetten Hand Bericht erstattet.

Das VIII. Capitel.
Von der kleinen Hand.

EIne kleine Hand bemercket zum öfftern einen Cholerischen und zornigen Menschen / weiln die Krafft so sich in die weit entlegene Theil nit ausstrecket; bey denen nächstgelegenen beschäfftigt ist / daher es dann komt / daß

daß sie überflüssig in denen so solche Hände haben anzutreffen / und durch eine nothwendigr Folgerey conspirirt sie hefftig mit ihrer eignen Ehr / und ist gar leichtlich zum Zorn zu bewegen.

Wann sie klein und mager / so wird auch ihre Hoffart und Zorn desto grösser / anbey auch von Wollüsten und Melancholey vielleicht nicht entnommen seyn.

Wann einige Feuchte nebst einer gönstigen Farb befindlich / kan man die böse Wahrsagung verringern / und wird sie sonst ein Anzeichen eines tiefsinnigen Kopffs seyn.

Sollte sich aber nebst der kleinen und subtilen Hand / auch einige Trückne / nebst einer Saturnalischen oder Mercurialischen Farb beyfügen / wird sie klärlich einen spitzfindigen / verschlagenen / argwöhnischen und wunderlichen Sinn abbilden.

Ein gleiches wollte man auch von einer grossen / magern / trucknen / und also beschaffenen / mit einer Saturnalischen oder Mercurialischen Farb gemahlten Hand sagen / ich habe schon an die Hand gegeben auf was Weiß / weiln bey einer grossen Haud / die Länge der Finger / die böse Warsagung in etwas vermindert / wie sie die Mittel-Maß auch bey der Mittelmässigen verringert und temperirt.

Wann

Wann die Hand klein und fett / vermindert die Fettigkeit die böse Wahrsagung / so von der Kleinigkeit der Hand herrühret / und mässigt sich solche böse Wahrsagung; noch mehrers wañ sie von einer angenehmen Farb begleitet / nnd vermindert sie im Gegentheil desto weniger / wann sie mit einer weniger vortheilhafftigen Farb vergesellschafftet.

Wann die Hand klein / und zugleich dick und rauh / wächst das Ubel / welches die kleine Hand vorbedeutet.

Wann aber eine Feuchtigkeit und gute Farb sich beyschlagen / ist zwar wahr / daß es den Wachsthum dieses vorbedeuteten Ubels nicht vermindere; doch ist auch dieses gewiß / daß es diesen Grad nicht erreiche / als wann eine trückne und angehme Farb sich mit vermischte.

Das IX. Capitel.

Von der kahlen und haarigen Hand.

ES geschicht öffters / daß die Hand entweder gantz kahl oder auch haarigt. Wann nun der Hand-Wahrsager die Beschaffenheit Disposition und Proportion der gantzen Hand beobachtet / muß er auch Acht haben / ob die Hand ohne oder mit Haaren

besetzt; dann die so glatt / sind meistentheil weibisch / und wenig zu denen fleischlichen Lüsten geneigt.

Die aber so haarig / sind unbeständig / und nicht allzu klug / ob sie schon sonsten sehr starck / und diese so weder glatt noch haarig / sondern zwischen beyden / haben eine sehr vortheilhaffte Disposition. Wahr ist es / daß man alle diese Sachen mit der Hand-Beschaffenheit und Farb conferiren muß.

Was ich gesagt / ist genug zu Beobachtung und Betrachtung der gantzen Hand / jetzo schreite ich zu Beobachtung der Theil abfonderlich.

Das X. Capitel.

Von denen Rascetten.

DEr Grund und Lauff unsers Lebens / in dem er von diesen Linien entlehnt wird / als sind etliche der Meinung / daß jegliche von ihnen mit der Zeit von 20. Jahren übereinstimmt; so daß ein Mensch eben so viel 20. Jahr leben solle / als er solcher Linien hat. Hieraus könnte man schliessen / daß man durch die erste Razette die gute oder böse Beschaffenheit einer Person / biß an das 20. Jahr seines Alters zu ergründen vermöchte; vermittelst der zweyten / von den

zwan-

zwantzigsten biß auf das 40. Jahr; durch die Dritte / von dem 40. biß auf das 60. Jahr / und also folglich von denen andern. Doch konnte daß nicht gäntzlich und insgemein wahr seyn / sondern mit einer Limitation, nehmlich wann die Disposition und Eigenschafften der andern Linien und das Temperament der gantzen Hand / mit denen Rascetten übereinstimmig / und nichts vorher gesagt / so die Wahrsagungen die man von denen Rascetten erborgen muß schmählere.

Es ist ein Anzeichen vermög welches man einen begüterten / biß in den Tod getreuen / einen trefflichen Baumeister und sehr verständigen Menschen erkennen kan / und scheue ich mich nicht / diese Marque für höchst-gewiß und unzweiffelbar anzugeben; und ist selbige wann die Rascetten nicht Raum / und vermittelst einer Linie entschieden / die sich auch nach der Höhe zuziehet / und gleiche Zerschneidung mit der Saturnus-Linie fürnimt / und indem sie noch weiter fortgehet / biß an die Wurtzel des Mittel-Fingers reichet. Die Raison hievon ist gantz klar: dann bey den jenigen wo sich diese Linien befinden / geschicht eine vollkommene Vereinigung durch sein gantzes Leben mit der Linie des Geblüts und Wachsthums / so daß selbige währet

biß auf den Saturnum, welches so viel geredet/ als biß in das äusserste Alter.

Eben diese Authores fügen auch dieses bey/ daß wann die Rascetten gekrümmet und schlangenweiß sich zeigen/ sie wol einen hohen Verstand andeuten/ der aber anbey aufrührisch und mit üblen Gedancken beladen/ und vielen wann er könnte schaden würde. Doch finde ich eben keine Ursach die gründlich und gäntzlich diese Proposition und Fürtrag bekräfftigte/ so daß man nicht ohne Beystimmung anderer Linien diese Meinung zu behaubten nöthig.

Das XI. Capitel.

Von der flachen Hand.

WAnn die vier fürnehmste Linien sich wohl formirt und abgeschildert in der flachen Hand fürstellig machen/ bedeuten sie insgemein eine gute Composition, absonderlich wann ihnen auch die jenigen zwey Linien beyflichten/ die man unter die Zahl der fürnehmsten beyrechnen könnte/ welche keine andern als die Sonnen-Linie und Milch-Strasse. Sollte es aber damit anderst beschaffen seyn/ müste daraus eine üble Composition entstehen. Im übrigen ist die gute Beschaffenheit einer Linie/ wann sie sich an

seinem

seinem gehörigen Ort befindet / anbey gerade / aneinander hangend und wohl gefärbt und lebhafft ist. Die üble Beschaffenheit aber ist / wann einige von diesen Eigenschafften ermangeln; und ist sie desto schlimmer / je mehr dieser Eigenschafften abgehen.

Doch ist hiebey nöthig zu bemercken / daß wann eine Linie mit dieser Mängel einen behafftet / im Gegentheil aber eine Schwester oder beygefügte Linie / an eben diesen Ort wo die andere mangelhafft / hätte / die vollkommen / und alle erforderte Eigenschafften in sich enthielte; als würde diese Linie-Schwester / den Mangel ersetzen / und die böse Wahrsagung die man daher nehmen möchte / vernichtigen.

Das XII. Capitel.
Von denen Fingern.

MAn hält dafür / daß die Finger etwas Gutes bemercken / wann ihre Länge mit der Handfläche behöriger Länge übereinstimmig / und nicht länger oder kürtzer als selbige; ein gleiches ist auch von der Breite zu halten.

Alles dieses was ich schon von der grossen / mittelmässigen als kleinen Hand gemeldet / kan mit proportion auch bey denen Fingern

angebracht werden / weiln sie mit eben diesen Verschiedenheiten können befallen werden / daher ich dann für unnöthig erachte / mich hier länger bey dieser Application aufzuhalten.

Ich will nur berichten / was etliche hiebey anführen / daß nemlich bey denen Frauen die lange Finger und kurtze Handfläche / schwere Kinder-Geburten drohen / in Gegentheil aber das Widerspiel wann die Finger viel kurtzer / die Fläche hingegen etwas breiter und gröſſer / und ist vielleicht die Raison hievon / weil die Ausbreitung und Ausdähnung der flachen Hand / eine Prob und Anzeichen der dilatation und Ausbreitung der Theile so zu der Geburt bestimmt; welches von der eingeschrenckten und weniger breiten Handfläche nicht zu erwarten.

Nunmehro wende ich mich zur absonderlichen Erklärung jedwedern Linie / und jedwedern Theils der flachen Hand / so viel zur Wahrsagung und Chiromantie erfordert wird.

Das XIII. Capitel.

Von der Lebens oder Hertzens-Linie.

WAnn die Lebens-Linie für vortheilhafft soll geachtet werden / muß sie den Ausgang

gang bey den Rascetten nehmen/ und sich biß dahin erstrecken/ anbey den Venus-Berg vollkomentlich und ohne Unterscheidung umzingeln; und alsdann bemercket sie ein langes Leben und selbst-erwünschte Natur.

Nichts destoweniger wann sie dick und lang/ bedeutet sie einen Soldaten und Bluts-stürtzer/ aus Ursachen die ich so gleich anführen will.

Wann diese Linie bey dem Anfang wie ein Schwamm aufgeblasen: bemerckt sie einen Menschen von einer schändlichen und unehelichen Ankunfft/ wie solches dann deutlich aus der Beschaffenheit und Geneigtheit der Linie abzunehmen: nnd weil diese üble Disposition bey ihren Anfang sich befindet/ wie ich dann schon gemeldet/ daher ist es/ daß sie andeutet/ wie dieser Geburt-Schandfleck ihm nicht nur persönlich und eigentlich zustehe/ sondern auch auf ihn erblich von seinen Vatter gepflantzet.

Es sind ihrer nicht wenig/ die von dieser Linie die Reisen ableiten/ jedoch mit diesen Unterscheid/ daß wann sie gegen die Rascetten zu gespalten und getheilet/ so viel verschiedene Reisen in verschiedene Länder bemercket/ als Aeste vorhanden/ gleich ob durch sie angemerckt wäre/ daß man ein hin und

her schweiffendes Leben führen sollte; welches uns doch kein so grosses Vergnügen zu Prophezeyen scheinet / als wann wir an ein und andern Ort / wieder der Ruh geniessen sollten. Worbey sie auch dieses fügen / daß wann Linien vorhanden / so von der ersten Wurtzel des Daumens abstammen / und die Lebens-Linie durchschneiden / sie andeuten und gewiß bemercken / daß die Reisen noch einmal länger als sie wohl an sich selbst sind / währen werden. Was mich anbetrifft / wolte ich auch dieses noch mit anhängig machen; daß die Erste dieser zwey Verscheidenheiten bemercke / daß die Reise freywillig auf sich genommen; die Andere aber andeute / daß man entweder gleichsam darzu gezwungen / weil es klar und wahr daß Venus sich nicht anderst als durch Zwang und mit Gewalt in die Müheseeligkeiten und Gefährlichkeiten der Reisen einmischt / oder daß zum wenigsten diese Reisen um keiner andern Ursach als wegen Frauen-Liebe geschehen / weil diese Linien von den Venus-Berg absteigen / welches die Mutter der verliebten Händel.

Wann diese Linie weit sich erstrecket / und mit verschiedenen Aesten bey dem öbern Winckel gegen den Zeiger-Berg versehen / verspricht sie Reichthum und Ehr; und ist die

Ursach

Ursach klar und offenbahr; dann M. wird von denen Sternguckern das grösse Glück betitelt / und ist denen Ehren-Stellen und Reichthümern fürgesetzt; so daß wann die Lebens-Linie sich öffnet / und nahe dem Jovi hinreicht / sie Reichthum und Ehrenstellen zu bemercken scheinet. Uber das / wann sie auf der Seite / so den lincken Winckel gleich kommt / etwas dick biß zu den obersten Winckel / zeigt sie an und bemerckt daß der jenige Mensch / bey dem sie also gestaltet / judicieux und großmüthig / weil er einigen Beystand durch des Martis Tapfermüthigkeit / der in den Drey-Angel seinen Sitz hat / empfindet und geneust.

Und wann diese Dicke mit der Feuerfarb vergesellschafftet / entdeckt sie nicht nur einen großmüthigen Menschen / sondern auch einen der grausam und ein tapferer Soldat / darum daß die Lebens-Linie nicht nur durch des Martis unterstützet und befestigt / sondern auch gar überstiegen / und so zu reden / durch ihre Wildigkeit und Ferocität gleichsam zu Boden geworffen.

Dieses was ich gesagt / kan als das Warhafftigste bey dieser Materie gefast werden / allein man muß dem jenigen was andere ohne Grund fürgeben nicht beypflichten / nem-

lich / daß wann nahend der Lebens-Linie die Circkel-Figur eines (○) in den Venus-Berg sich zeigt / solches den Verlust eines Augs bezeichne; ja wann zwey solche Figuren befindlich / den Verlust beyder Augen andeuten. Indessen laugne ich nicht / daß wann diese Linie gekrümt / sie einen Betrüger und leichtfertigen Menschen andeute.

Das XIV. Capitel.

Von der Saturnus oder Leber-Linie.

WAnn die Saturnus-Linie eine Länge / Breite / Folge und mit denen andern Linien proportionirte Tieffe hat / bemercket sie eine gute Complexion, und einen kühnen und verwegenen Menschen / als der mit Blut ziemlich-reichlich versehen.

Wann sie gar zu kurtz / ist es ein Anzeichen des kurtzen Lebens; wann sie ziemlich lang / ist es eine von denen erwünschtesten Constitutionen; dann wie die Generation oder Fortpflantzung von der Lebens-Linie abzunehmen / als muß die Nahrung und Vermehrung von der Saturnus-Linie abgeleitet und hergeführet werden.

Daher kommt es auch / daß wann sie mit etlich kleinen Linien durchschnitten / sie das Magen-Weh anmercket. Wann

Wann sie gar nicht vorhanden / enthält die Hand eine böse Wahrsagung / es sey dann daß an ihrer Stelle einige Erhöhung oder Eminenz befindlich / als welche das vorbedeutete Unglück in etwas mindert und mildert.

Wann diese Linie gekrümmt / und sich in der hohlen Hand endigt / bedeutet sie eine grosse Kranckheit / und zwar gar die Verstands-Verrückung und Verwirrung / weil das Geblüts-Ermanglung in dem Reich Martis sich ereignet / und also folglich dem Verstand kränckelich / ja öffters gar verwirrt und närrisch macht.

Wann die Krümme biß an dem Saturnus-Berg reicht / bedeutet sie den Fall einer starcken Kranckheit / weil die Krümme / die an sich selbst böß / über das noch mit dem unglückhafften Saturno vergesellschafftet und verschwägert.

Wann diese Linie von verschiedenen Aesten / und gegen der Hand-Ducke sich krümmet / kündet sie Verstopffung und Wassersucht an / und daß um so vielmehr / weil das Geblüt den Sitz des Monds wählt / und nachdem es seine Condition und Natur verändert / in lauter wässerichte und böse Feuchtigkeiten sich verwandelt.

Wann

Wann sie lang und gekrümmt / und alsdann die Lebens-Linie gegen dem Saturnus-Berg passirt / bedeut sie nichts anderst als Gefängnuß und Unglück / und daß um so vielmehr / wann sie sich öffnet / und in eine böse Wohnung und Sitz sich erstrecket; so daß / obgleich diese Linie die Glück-Linie benahmset / sie dannoch vielen Lastern und Mängeln unterworffen / wegen des traurigen und gehässigen Planeten der sie beherscht. So wahr ist es / daß jederzeit die Beschaffenheit und Geschick der besten Sachen mit tausenderley Schwürigkeiten und verdrüßlichen Umständen eingefangen; wie wir dann sehen / daß die Anmut-Rose die Schmertzregende Dörner umzäunen / die köstlichste und best-riechende Balsam / von denen Schlangen verwahrt / und das Hönig-Geschenck so süß es auch ist / öffters durch die Stachel der Biene mühsam gemacht werde.

Ich sage derohalben / daß wann die Lebens-Linie lang/gerade/ und auf solche Weiß gegen den Saturum zuruckt/ und daselbst verweilt / die Tisch-Linie berührend/ sie alsdann in Warheit die Glücks-Linie seye/und nichts anderst ankünde / als vortheilhaffte und geneigte Dinge / wie ich dann schon angemerckt.

Das

Das XV. Capitel.
Von der Natur oder Gehirn-Linie.

DJe Linie des Haubts oder Gehirns wird vortheil-erfüllet seyn/ und soll man sie loben/ wann sie etwas Zirckel-artig biß zu Anfang des Mond-Bergs gehet; und wann sie also beschaffen/ folgt sie gäntzlich der Figur des Haubts/ woher sie abstammt.

Doch muß sie nicht gantz und gar in das Gebürg des Monds sich hinein ziehen/ noch biß zu der Faust sich erstrecken/ wegen der Allianz des kalt- und feuchten Monds/ da sie dann einen Menschen würde Mondsichtig und Melancholisch machen/ oder doch zum wenigsten bemercken/ als ob der Mensch der damit versehen ein solcher wäre.

Dann man muß insgemein beobachten/ daß die Disposition der Linien von ihren Anfang/ Mittel und End muß hergenommen werden; und wann es geschiehet/ daß ihr Anfang/ Mittel und End mit dem Sitz oder Hauß eines Planeten übereinstimmt/ muß man das Urtheil fällen nach der Disposition so sich in selben Theil befindet/ und mit den Planeten eintrifft/ dessen Sitz und Wohnung sie berühren.

Indessen nun euch desto besser fürstellig zu machen / das was man von denen Planeten erhalten kan / habe ich euren Augen diese Tafel so folgt einreichen wollen / durch welche ihr in einen Augenblick / die Beherrschung / Natur und Würckung aller Planeten kündig werdet.

Von der Natur und fürnehmsten Würckungen der Planeten.

Unter ♄ der Boßhafftig und das grössere Unglück	Sind die München / Einsiedler / Schuster / Altreissen / Töpfer und alle Melancholische Handwercks-Künste. Die Bauern / Geitzige / und alle heßliche Gewerbe und Stellen / wie dann unter solche auch die Maurer mit bey zu zehlen.
Unter ♃ der Gütig und das grössere Glück.	Sind die Fürsten / Geistliche / Priester / Juristen / Rathsherren / Cardinäle / Reichthum / Gesetze / Gutthaten / die Politzey und Ehre.
Unter ♂ welcher boßhafft und das	Sind die Wund-Aertzte / Medici, Soldaten / Constabel / Schlosser und Schmidt; Kühne / Aufrührische / Räuber und Tyrannen; gemeiniglich alle Cholerische / grosse Un-

kleinere Unglück	Unternehmungen / Feuer-Hantwercke/und die Chymie oder Scheidkunst.
Unter der ☉ welche gelind wohlthätig und beglückt	Sind die Freyherren / Printzen/ Marggrafen/Obrigkeiten/ hohe und erhobne Geister / Ehrgeitzige/ Gold / die Großmüthigkeit/ Ehre und Glantz.
Unter ☽ so da wolthätig und das kleinere Glück	Sind die Sänger / Seiten-Spieler / Poeten / Seiltäntzer / allzu freund-und freudige Weiber/ Mahler / Köche / blutreiche Leute. Die Liebe/Leutseligkeit/Music/Schwelgerey / Geilheit und andere wollüstige Sachen.
Unter ☿ welcher indifferent und an sich selbst weder gut noch böß.	Sind die Mathematici, Weltweisen / Schreiber / Müntzmeister / Buchdrucker / Buchhändler/ Redner/ Kauffleute/Kupferstecher / Reisende / und Neuigkeit-Erfinder.
Unter ☾ welcher etwas wenig glücklich und günstig	Sind die Jäger/ Fischer / Courier/ Kutscher/ Schiffer/ und insgemein alle Leute so auf denen Flüssen und dem Meer beschäfftigt/ die Kranckheiten und feuchte Unpäßlichkeiten wie auch gleicher weiß Königinnen und Wittwen.

Ich

Ich sage nun hierauf/ daß wann die Gehirn-Linie so groß wäre / daß sie auch den Mond-Sitz einnehme / würde sie einen Melancholischen und Mond-süchtigen Menschen bemercken/ darum weil die Feuchtigkeit und Kälte so das Gehirn schon vorher von sich selb besitzt vereinigt würden; so daß daraus eine verdrüßliche und gefährliche Gehirn-Kranckheit sich entspinnen könnte/ so denen jenigen die Melancholischen und Mondsüchtigen zustossen nicht gar ungleich. Und dieses soll gesagt seyn/ um zu wissen / wie man von denen Näherungen und Nachbarschafften des Theils einer Linie / oder andern Linien und Hand-Theilen / urtheilen soll.

Wann die Hirn-Linie sich in der hohlen Hand aufhält / so bekräfftigen die Hand-Wahrsager / daß sie eine geitzige/ furchtsame und untreue Person bemercke; vielleicht weil sie von der Beherrschung und Wohnung Martis und Verjagung von ihren Ort / da sie sich ausstrecken sollen / erschreckt worden. Allein die Handwahrsager wollen mir verzeyhen / daß ich mit besseren Grund sage/ ein sothanige Person habe ein schwaches Gehirn/ wie dann ein solches leichtlich aus der Schwäche und Ohnmächtigkeit dieser Linie erweißlich.

Aus

Aus diesen Grund kan man auch herführen/daß der jenige bey den man diese Linie mit kleinen Puncten bezeichnet findet/einer gleichmässigen Schwachheit unterworffen.

Wann sie aber den Mittel-Finger nicht überreicht/und die Lebens-Linie so dazu komt sie unter eben diesen Finger oder den lincken Winckel endigt/ bedeutet es das Absterben bey annoch jungen Jahren/ Geitz und ein böses Leben/ weiln die Winckel sich confundiren/ und die Lebens-Linie ihre rechtmässige Stelle verläßt/ um sich mit einen schwachen Gehirn zu vereinbaren.

Wann diese Linie an seinem End gegen den Ohr-Finger gekrümmt/ bedeutet sie einen liederlichen/ flüchtigen und thorhafftigen Menschen/ und daß um so viel mehr/ weil sie die Wohnung des Mercurii mit einer bösen Erhöhung ansichtig wird.

Wann sie von einander gesondert/ und gekrümmt/ entdeckt sie einen offenbaren Dieb/ indem sie klärlich zeugt/ daß das Gehirn eines betrügerischen und boßhafftigen Temperaments.

Wann sie gantz ermangelt/ drohet sie einen unversehenen und tödtlichen Streich/ indem sie anmerckt den Abgang der Vernunfft und Empfindung.

Letzlich/ muß man nicht festiglich dem jenigen so ich bey etlichen Hand-Wahrsagern beobachtet / trauen / als welche fürgeben / daß diese halbe Zirckel () in der Linie / eben so viel Todtschläg als derselben befindlich andeute; und daß diese Höle () mitten in eben dieser Linie/ einen räuberischen und untreuen Menschen bemercke / absonderlich wann er dazu tieff im Kopf ligende Augen hat.

Das XVI. Capitel.
Von der Tisch-Linie.

DJese Linie ist lobens-werth/ wann sie an-einander hangt / und behöriger massen tieff ist/ jenseit des Mittel-Fingers/ und alsdann verspricht sie eine treffliche Natur / und bemercket einen gerechten / und bey der Tugend verharrenden Menschen/ weil sie unvergleichlich wohl gesetzet.

Wann sie aber viel länger / und bey ihrer Endschafft sich in Aeste ausgebreitet / so das von denẽ einer befindlich der gegen den Zeiger steiget / ein anderer aber gegen den Daumen stamet/ alsdañ halte man einen Menschen der auf solche Weiß mit dergleichen Tisch-Linie Aesten versehen/ für glücklich und Lieb-wehrt; dann bey so gestalten Sachen öffnet und erstreckt

streck sich diese Linie auf zwey vortheilhaffte Wohn-Plätze des 4. und der 2. Da dann leichtlich kan der Schluß gemacht werden/ daß ein gantz widriges Urtheil ausfallen müsse/ wann die Aeste dieser Linie sich gegen der Wohnung des Saturni zuziehen.

Sonsten ist auch dieses anzumercken/ daß der jenige alles guten und Ehren-wehrt/dessen Linie sich in den Zeiger-Finger ziehet/ wann sie anderst dabey mit Aesten gezieret: sonst würde sie bemercken einen blutgierigen und neidischen Menschen/zum wenigsten wann sie auf solche Weiß bey einen Blut-reichen befindlich. Im übrigen kan das Ubrige was ich schreibe für Prob-bewehrt geschätzet werden.

Was ich aber jetzt schreibe/ theile ich nicht anderst als für ungewiß mit/und wünsche ich auch/ daß es nicht anderst als auf sothanige Art möge gelassen werden. Die Handwahrsager geben für/ daß wann diese Linie sich in den Zeiger-Finger erstrecket/ und mit keinen Aesten versehen/ und solches bey einer Frauens-Person/ so sey selbige schwanger.

Wann sie sich mit der Natur-Linie vereinbahrt oder auch mit der Lebens-Linie bey den obern Winckel/ bemercket sie einen ungemeinen Zorn/ verfluchte Gedancken und Blutvergiessen.

Wann halbe Zirckel auf diese Weise (∽) unter dem Ring-Finger oder Ohren-Finger befindlich / entdeckt sie einen grossen Schmertzen an dem jenigen Theilen / die die Erbarkeit verborgen haben will: und dieses fügen sie bey / sey durch lange Erfahrung Warheit-bekräfftigt.

Endlich sagen sie auch / daß wann diese Linie nicht gerade zu gegen den Zeiger-Finger aufsteigt / sondern allgemach und durch Aeste in den Platz / der den Zeiger von den Mittel-Finger entscheidet / so verspricht sie Ehren-Würden / die man aber allgemächlich nur und Stuffen-weiß erhalten soll.

Das XVII. Capitel.

Von der Sonnen-Linie.

Vielleicht ist keine Linie / von deren man deutlicher die Condition einer Person erforschen kan / als diese; dann wann sie aneinander hängt / und nicht durchschnitten / von der Tisch-Linie biß zu der Wurtzel des Ring-Fingers / so bemerckt sie einen ehrlichen und Ehren-wehrten / großmüthigen / anbey stattlichen Menschen / indem sie ohne Widerspruch den angenehmen Sonnen-Berg einnimmt und besitzt.

Wann aber diese ihre Weitschafft / mit zu-

fälli-

fälligen und fremden Linien durchschnitten/ bemercket sie zwar die Liebe zu grossen Dingen/von denen man aber niemal die Besitzung geniessen kan/ es sey gleich wegen der Widersetzung so man antrifft/ oder auch wegen der Mißgunst mit deren man befallen wird/ oder auch wegen Armut die man zu erdulten gezwungen/ oder einer Kranckheit die man auszustehen genöthigt.

Indessen mag der jenige/ so mit einer auf gleiche weiß gestalten Linie begabt/ Achtung geben/ daß wann die Linie so sie durchschneidet auf die Seite des Saturnus rücket/ er alles dieß was wir den Saturno in der Planeten-Tafel zugeeignet ausstehen müsse; und wann sie auf die Seite des Mercurii sich neiget/muß er die Sachen beobachten/ die wir unter diesen Planeten gebracht.

Wann diese Linie bey ihren Ausgang sich in Aeste zertheilet/ oder gegen die Wurtzel des Ring-Fingers sich ausstrecket/ bedeutet sie eben so viel Freunde als Aeste vorhanden/und sonst auch Ehren-Würden/ und etwas Ehr-Geitz.

Und wann sie sich etwas gegen das Gebürg Saturni oder Mercurii zuziehet und krümmet/ vorher-sagt sie Beschäfftigungen und Stellen/ die ein und andern dieser Planeten unterwürffig.

Das XVIII. Capitel.
Von der Venus-Gürtel.

DJese Linie bemercket jederzeit Wollust/ und wañ diese Linie annoch eine Schwester oder Neben-Linie / ist es ein lebendiger Zeug der äusserſten Geilheit / und ein wenig auch des Geitzes. Die Ursach hievon ist sehr deutlich/nemlich/daß sie nicht nur die Wohn-Plätz Saturni und Mercurii einnimmt / sondern sich in selbige begibt / mit Durchschneidung der Sonnen-Linie / wodurch sie dann gäntzlich die gute Wahrsagung schwächet und vernichtigt. Weßhalben ich dan dafür halte/daß diese Linie meistentheils in Melancholischen anzutreffen / deren schwartze Gall entzündet/ und mit der gelben Gall vermischt.

Das XIX. Capitel.
Von der Milch-Strasse.

WAnn nur die Milch-Strasse den kleinen Drey-Eck und Viereck einschleußt / ist wenig daran gelegen / was sie für eine Beschaffenheit gegen die andern Theil habe / es sey dann / daß sie sich gar zu sehr gegen die Monds-Bewohnung krümme; indem sie deßfalls einen flegmatischen und bäurischen Menschen andeuten würde; wie auch einen grausamen / ernsthafften und strengen Menschen/

schen / so sie etwas gar zu weit in die Wohnung Martis einruckte.

Dieses ist / was ich verpflicht zu seyn erachtet / von den gemeinsten Linien anzumercken. Für jetzo bin ich die Figuren so sie ausbilden zu untersuchen gewillet.

Das XX. Capitel.

Von dem grössern Triangel oder Drey-Eck.

DJe fürnehmste Figur so die Linien ausbilden / ist das grössere Drey-Eck / welches man für vortheilhafft achtet / wann die Flanquen oder Eck auf sothanige Art beschaffen / daß sie ein wenig spitzige Winckel ausbilden / nemlich den öbern und rechten / den dritten Winckel aber etwas stumpf / als nemlich den Lincken.

Es darff nicht eben bloß hin gleichseitig seyn / oder von gleichen Flanquen / sondern mit einiger Limitation und ohne Ungleichheit / und alsdann zeugt sie einen Menschen an / der zu den Kriegs-Affairen tauglich und nicht ungeschickt.

Wann es gar zu gerade bemercket sie eine geitzige und habgierige Person / weil die Hitze des Mars sich nicht biß dahin erstreckt. Und wann die Linien / in keinen Winckel sich vereinbaren / bedrohen sie den Verlust der Güter

und die Ehre/ indem sie einen liederlichen/ lotterbübischen und weibischen Menschen bemercken.

Die Handwahrsager fügen auch dieses bey/ daß wann der Drey-Angel bey einer Frau ermangelt/ so sey es ein gewisses Anzeichen daß sie die Gebährens-Noth in Lebens-Gefahr stürtzen werde.

Das XXI. Capitel.

Von dem obern Winckel oder Eck.

DJe Hand-Wahrsager bringen ein grossen Hauffen von diesen Winckel auf den Marckt/ der wann er soll gut geschätzt werden/ sich recht unter der Conjunction des Zeiger- mit dem Mittel-Finger befinden muß/ und alsdann bezeugt er einen guten Verstand/ und treffliche Natur.

Wann dieser Winckel gantz nicht verhanden/ ist es ein Anzeichen eines zu speculirenden Sachen undüchtigen Menschen/ der wenig getreu/ weil sich die Hirn-Linie von der Lebens-Linie entziehet; weßhalben auch dieser Mensche einen unbedächtigen Redner abgibt.

Nichts desto minder ist es auch eine Marque eines verwegenen Soldaten/ weil/ wie ich dann schon vor angeführt/ die Gehirn-Linie/ die Lebens-Linie nicht berühret; daher es dann kommt/ daß er sich ohne Erwegung seines

Heils

Heils und Betrachtung des Lebens in die Gefahr hineinstürtzet.

Hieraus folgt auch/daß so offt diese Winckel zertheilet / er den Verlust der Ehr und Güter bemercket.

Und wann er sich in der hohlen Hand unter den Mittel-Finger bildet/ bemercket er ein elendes Leben / und eine zugleich furchtsame und faule Person; und daß nun so viel nachtheilhafftiger / je mehr er den Mittel-Finger nähert / weil in dieser Conjunctur die Hitze des Mars gäntzlich durch die Kält und Trückne des Saturni vernichtigt wird.

Für jetzo theile ich dieses mit/was die Hand-Wahrsager vielleicht ohne Raison für geben. Erstlich/daß wann die Lebens-und Natur-Linie keinen Winckel bilden/ und an Statt des Winckels diese Runtzel (|||||||) befindlich/ bemercken sie einen Menschen so ein Todtschläger und ungläubig: wann diese (⁂) sich finden / deutet sie einen geilen/ spielenden/ und eigensinnigen Menschen an. Zum Andern / sagen sie / daß wan dieses Creutz (X) sich in den Drey-Eck gegen den öbern Winckel befindet/bedeute es einige Streiche; wann es auf diese Weiß gebildet/ (X) verspreche es durch Weiber zu hoffen habende Güter.

Das XXII. Capitel.

Von dem rechten Eck.

Dieser Winckel muß ein wenig zugespitzt/ deutlich und schön seyn / und alsdann bemerckt er eine gute Complexion, und treffliche Zuneigung zur Tugend / wie wir sie von gehöriger und vollkommener Vereinigung der Nahrungs und Fortpflantzungs-Lini ableiten.

Wann er sich kaum zu erkennen gibt / bedeutet er einen untreuen interessirten und eigennützigen Menschen/ darum daß in ihn die Gütigkeit der Lebens-Linie sich zu schämen scheint / eine Vereinigung mit der Gütigkeit der Lebens-Linie zu treffen.

Allein die Handwahrsager geben für / daß wann die Linien dises Ecks entsondert/und an den Ort der Absonderung ein Creutz auf solche Art anzutreffen/ (✕) welches die Hertz und Leber-Linie berührt / man kecklich den der es hat/ kein gutes End prophezeyen könne.

Eben diese Authores versichern / daß diese Figur (#) gegen diesen Winckel/ eine unbetrügliche Prob / daß eine Frau mit einen Sohn schwanger.

Das

Das XXIII. Capitel.

Von dem lincken Eck oder Winckel.

Dieser Winckel muß etwas stumpf/ doch dabey sichtbar und nett seyn/ wann er einen guten Verstand und langes Leben bemercken soll/ wie solches die behörige Vereinigung des Geblüts und Gehirn erfordern.

Wann er gar zu spitzig/ entdeckt er einen betrügerischen zänckischen und boßhafftigen Menschen/ weil diese Spitze sich nicht zeigen kan/ es werde dann die Geblüt-Linie abgerissen/ und äusserst entfernt von ihren Wohnsitz.

Wann er kaum sichtbar/ bemerckt sie einen krancken und dummen Menschen / weil die Güte des Geblüts sich mit der Feuchtigkeit des Gehirns nicht vergesellschafften will.

Wann er gantz fehlt und nicht vorhanden / bedrohet diese Abwesenheit eine grosse Schwachheit an Magen und Leber / weil es von einen grossen Fehler des Geblüts oder des Haubts abstammet.

Endlich / versichern die jenige so am meisten in dieser Kunst erfahren / mit ziemlicher Warheits-Aehnlichkeit und Probabilität/ daß wann dieser Winckel/ gegen der Faust zu lang/ und gespitzt / solches gäntzlich-wahr bedeute/ daß die Person die damit versehen / sich ertränken werde / und daß um so viel desto

mehr / daß die Geblüt und Leber-Linie sich unordentlich ausbreiten / in die Wohn-Stelle des Monds der den Gewässer fürstehet.

Das XXIV. Capitel.

Von dem kleinen Triangel oder Drey-Eck.

DJe Hand-Wahrsager sagen gar wenig von dem kleinen Drey-Eck / so daß nur bloß dieses / was ich anzuführen würdig erachte ist / daß dieses Drey-Eck bey den öbern Eck wider das Eck des grossen Drey-Ecks / und das Rechte / wider das rechte Eck / eben dieses Drey-Ecks; und man dahero ein Urtheil fällen müsse / zur Folge dessen / was von den rechten und lincken Winckel des grossen Drey-Ecks gesagt worden.

Und zwar was das lincke Eck oder Winckel des kleinern Drey-Ecks anlangt / welcher von der Haubt-Linie und Milch-Strasse gebildet ist / muß man dabey anmercken / daß er seinen gehörigen Platz einnehme / wann er sich gerad unter der junction des Ring-Fingers mit dem Ohren-Finger befindet.

Hierauf muß man ein Urtheil fällen / von Entfernung dieses vortheilhafften Platzes / welches mit der Natur des Theils gegen dem es sich zuwendet übereintrifft; dann entweder ist es gegen der dicken Hand / und alsdann muß

muß man einen Schluß fällen nach Beschaffenheit des Monds/welcher daselbst herrschet/ oder es ist gegen den Daumen/ und alsdann muß man auf den Martem acht haben/ der den grössern Drey-Eck beherrscht und regiert.

Das XXV. Capitel.
Von dem Vier-Eck.

WJe wir schon anderwerts angemerckt haben/ daß die Tafel oder Tisch an beyden Extremitäten breit/ und das Viereck ein Theil dieser Tafel/ als nemlich derjenige welche von der Mitte des Tisches oder der Tafel gegen der Hand-Fläche gehet/ und würde sonst der Quadrangel oder Viereck keine gleiche Flanquen haben: Nichts destoweniger wann er so breit und gerade als seine Stelle und Platz leidet/ bemercket er eine freygebige und treue Person/ weil er die Gehirn- und Blut-Linie/ die Milch-Straß nebst der Tisch-Linie auf das beste geartet hat.

Folgends theile aus der allgemeinen Lehre der Handwahrsager mit/ die weiß nicht warum fürgeben/ daß wann nemlich andere kleine Viereck und zwar in gerader Zahl in den grossen Viereck/ versprechen sie gut Glück/ ein widriges Glücks-Geschick aber wann sie in ungleicher Zahl vorhanden.

Daß wann gantz keine Creutz noch Drey-

Eck in dem Viereck vorhanden / sey dadurch die Verharrung in allerley Guten biß an die Todes-Stund vorgesagt.

Daß wann ein Creutz anzutreffen / sey es ein Anzeichen vieler Müh und Arbeit / um einige Ehre zu erbeuten.

Und wann dieses Creutz tieff / und mit andern kleinen Linien in Form der Creutze vergesellschafftet / sey es ein Anzeichen / daß man nicht nur leben sondern auch im Ehren-Stande sterben soll.

Endlich wann dieses fürnehmste Creutz nur doppelt / beschuldigte es den / so es in der Hand trägt / eines eitlen unmässigen Ehr-Geitzes.

Das XXVI. Capitel.

Von der Tafel oder Tisch.

WAnn die Tafel in der Mitte mittelmässig breit / so daß nicht gar zu gerade / noch gar zu weit / bemerckt sie einen mässigen / gottsfürchtigen und tugendliebenden Menschen / dann wann sie gar zu steil / und gerade / bemerckt sie einen Geitzigen / und wann sie gar zu breit / einen Verschwenderischen / wie ich dann schon in vorhergehenden Capitel berühret und angeführet.

Die Hand-Wahrsager fügen bey / daß wann sie mit etlichen Aesten gegen den Gebürg des Zeiger-Fingers besämet / werde es einen

einen schwachen an Leib aber an Geist sehr starcken und tapffermüthigen Menschen bedeuten/ vielleicht darum weil die Tisch-Linie sich ausbreiten wird in dem Wohnplatz des Jupiters, indem sie durch das Reich des Saturni unmittelbar/ ehe sie sich öffnet passirt und wandert.

Und dieses ists was man von denen festgestellten und allgemeinen Figuren/ so durch den concours der Linien gebildet werden sagen kan. Nun verfüge ich mich zur Abhandlung der Planeten-Berg; worauf ich die zufällige und ausser-ordentliche Figuren anführen und erläutern will.

Das XXVII. Capitel.
Von dem Daumen- und Venus-Berg.

WAnn der Berg dieses Fingers nicht allzu hoch/ noch auch allzu-niedrig/ anbey nicht mit einer grossen Anzahl Linien belästigt/ bemerckt er eine liebwehrte und die Affecten zu bezwingen-mächtige Person; welches man daher abnimmt/ weil Venus sich nicht mit Excels kundt gibt/ noch durch Linien noch auch durch Fettigkeit.

Wann er hoch/ rund/ und von einer Farb des Jupiters oder der Venus, und ob er gleich gantz ohne Linien/ unterlässt er doch nicht einē

Lieb-

Liebhaber des Frauen-Zimmers und schöner Kleider zu bemercken.

Wann man die Linien zu Erhöhung und Aenderung dieses Bergs beyziehet / so weist die widrige Raison einen wollüstigen und Music liebenden Menschen.

Damit man aber wissen möge / in welchen Bergen eigentlich diese Aenderung befindlich / so beoachte man die Lebens-Linie / und glaube fest / daß dieser Berg der Venus desto ründer / je mehr diese Linie in Zirckul gekrümmet.

Endlich versichern die Hand-Wahrsager (allein in Warheit so sehe ich nicht warum) daß wann diese Figur ( ) auf den Rücken des Daumens anzutreffen / es dem jenigen so damit versehen / androhe / daß er werde gehangen oder strangulirt werden. Daß dieses (✳) in Form eines Sterns / Güter vermittelst der Weiber versprechе.

Und daß ein Drey-Eck in diesen Berg / Erbschafften andeute.

Das XXVIII. Capitel.

Von dem Zeiger und Jovis-Berg.

Wann der mit dem Zeiger-Finger übereinstimmende Berg erhöhet genug / wird er einen ingenieusen und nachsinnlichen Menschen anmercken / und daß um so viel

deste

desto mehr/ daß das grössere Glück durch diese Erhöhung sich kundt gibt.

Daher kommt es auch/ daß wann kleine wohlgebildete und gesetzte Creutzlein befindlich/ selbige Ehren-Würden Prælaturen und Reichthum versprechen/weil Jupiter Dingen von dieser Natur fürstehet.

Ein gleiches kan man auch versichern/ wann ein wohlgebildetes Drey-Eck in eben dieser Wohnstelle Jovis anzutreffen.

Diese Figur () unter den Finger Jovis, wann sie also gestaltet/ daß die Aeste den Mittel-Finger anschauen/ deutet einen schnellen Tod/ durch einen Schlagfluß an; weiln indem es den höchstglücklichen Jupiter verläßt/ sich gegen den unglücklichen und Betrübnüß erfüllten Saturnus leitet.

Wann in diesen Berg/ sich durchschneidende Linien auf solche Weiß () oder andere gleichmässige befinden/ deuten sie an/ entweder eine durch mächtige Personen erregte Verfolgung/ oder durch Weiber verursachten Schaden/weiln die frembde und ohngefähr kommende Linien/ das durch Jupiter versprochene Glück in seinen Lauf auf einige weiß verhindern oder gleichsam durchschneiden.

Die mit dieser Kunst umgehen/ berichten/

daß wann es geschehe/ daß eine kleine Linie in diesen Berg zu Ende der Tisch-Linie anzutreffen / und solche ein Creutz ausbilde / es ein Zeichen sey daß man werde in das Kloster gehen.

Und wann noch ein kleiner Stern dazu kommt / bezeichne es / daß man bey grossen Herren werde trefflich Glück haben.

Das XXIX. Capitel.

Von dem Mittel-Finger oder Saturnus-Berg.

WAnn der Berg dieses Fingers vortheilhafft seyn soll/muß selbiger ohne Linien seyn / und alsdann bemerckt er ein friedfärtiges Leben; weil dieser Planeten-Sitz an sich selbsten böß / und deßhalben sich darauf keine Linie äussern kan/ ohne böses zu bedeuten.

Wann dieser Berg ziemlich erhöhet/ vorher sagt er Glück zum Feldbau und Hauß-Wesen/ weiln dieser Planet/ den jenigen Sachen fürgesetzt. Im widrigen Stück/ wann er gar zu hart niedergedruckt/ bedrohet er Trübseeligkeit und Güter / oder auch Ländereyen Verlust/ und dieses aus widriger Raison.

Die Hand-Wahrsager versichern/ daß die kleine Linien auf diese Art gebildet (|||||) oder auf eine andere Weiß / wann sie nur auf diesen Berg sothaniger massen anzutreffen / Arbeit

heit andeuten/ und solche um so viel stärcker/ je mehr sich diese Linien zu erkennen geben/ und scheinbar darlegen.

Und sonst auch etliche Linien/ so da eine Figur einer Leiter auf diesen Berg abschildern/ Prophezeyen langwährendes oder viertägiges Fieber/ oder wohl gar eine Verhafftung und Gefangenschafft.

Das XXX. Capitel.

Von dem Ring-Finger oder Sonnen-Berg.

BEy diesen Berg ist nichts besonders anzumercken/ und hat man nur nöthig/ diß was schon bey der Sonnen-Linie angemerckt zu Rath zu ziehen; indem ich dort schon alles ausgeführt/ was diesen Berg und Linie anhängig. Ich will nur etliche Meinungen hiebey anführen/ welche die Hand-Wahrsager hiebey hegen. Sie vertheidigen derohalben/ daß wann in dem Berg der Sonnen/ sich eine Art eines kleinen Grabens/ so einer Wartze nicht ungleich/ befinde/ solches eine Wasser-Gefahr andeute/ ich weiß aber nicht warum.

Folglich geben sie auch für/ daß diese Figur (&) oder einig-gleichmässige unter dem Ring-Finger/ Schmertzen und eine Augen-Kranckheit bemercke.

Für mich kan ich zwar nicht laugnen/ daß wann der Berg dieses Fingers ziemlich erhöhet/und gewisse in die Länge lauffende Linien/ so daß sie Schwestern der Lebens-Linie zu seyn scheinen/ anzutreffen/ bemerckt dieser Berg/ einen liebwehrten scharffsinnig und Ehrwehrten Menschen; ein widriges Urtheil muß man fällen/ wann diese Linien in die Breite oder über zwerg sich erstrecken.

Das XXXI. Capitel.

Von dem Ohren oder Mercurius-Finger Berg.

ES ist gantz gewiß/ daß der Mercurius-Berg Lob verdiene/wann er hoch genug/ und alsdann bemerckt er ein äusserst-tüchtigen Menschen/ zu der Profession die er abhandelt/ der auch anbey zu denen Wissenschafften scharffsinnig weil Mercurius diesen Sachen fürstehet.

Wann aber dieser Berg niedergedruckt/beklagt er denjenigen/ so damit begabt/ einiger Betrügerey/ Falschheiten und Lügen/ weil alsdann Mercurius, nicht nach Genügen in seinen eignen Sitz ausstreckt und austheilt.

Für jetzo will ich dieß was die Handwahrsager fürgeben/einreichen/dieses ist/daß wann auf diesen Berg ein kurtz-und tiefer Halb-Zirckel/ befindlich/ selbiger einen jähen Tod androhe.

Ferner

Ferner lehren sie/ daß wann drey wohl-gestellte und auf folgende Weiß gesetzte Linien (///) anzutreffen / selbige eine ingenieuse und gut-artige Person andeuten.

Im widrigen Fall / wann selbige durchschnitten / entdecken sie einen Dieb / und solches nach Proportion dieser Linien.

Ich hab nichts mehr übrig/ daß ich von des Martis-Berg beybringen könnte / nachdem ich schon den grössern und kleinern Drey-Eck/ nebst dem Vier-Eck abgehandelt.

Das XXXII. Capitel.

Von dem Mond-Berg.

WAnn der Venus-Berg sauber und ohne Linien / bedeutet er einen friedlichen und warhafften Menschen/ indem es das Ansehen hat/ als ob der Mond daselbst friedlich / und ohne einige Trouble und Vermischung der Feuchtigkeit regiere. Wann aber etliche wohl-geordnete Linien daselbst sich zeigen/ bemercken sie wol einige Aufruhr / doch nicht so gar verhast; da sie im Gegentheil / wann sie unordentlich und verwirrt das Widerspiel darlegen; sonst auch bemercken sie einen in allen Stücken unglücklichen Menschen.

Die Handwahrsager geben für/ daß wann ein grosser Stern vorhanden / selbiger eine Erbschafft andeute.

Nun ist es auch Zeit / daß ich die zufällige Linien berühre / vermög meines gethanen Versprechen. Der Leser lebe aber Hoffnung versichert / daß ich eher dieses was die Hand-Wahrsager fürgeben / als was die Raison gibt / anführen werde.

Das XXXIII. Capitel.
Von denen Creutzen.

EIn klein Creutz in dem Mercurius-Berg / mehrers gegen der Tisch-Linie als der Wurtzel des Ohren-Fingers / bedeutet eine Ehren-volle Reis.

Ein kleines Creutz / so der Tisch-Linie selbst in dem Tisch oder Tafel / und gegen den Ohren-Finger nah gelegen / bemercket Feindschafften.

Ein klein und deutliches Creutz in dem Ort / so zwischen den dritten und andern Gelenck des Zeigers / befindlich / verspricht Freundschafft mit Adelichen / so wohl Mann als Weibs-Personen.

Wann sie aber zwischen dem ersten und andern Gelenck / vorher-sagt sie Güter vermittelst der Frauen / und bemercket die Wollust und Geilheit in denen Weibern selbst.

Ein Creutz in dem Venus-Berg bemercket Ehebrüche / absonderlich wann sie also gestaltet. (XX)

Ein

Ein klein Creutz in dem Berg des Jovis zeigt auf Ehren-Stellen / wann sie sich aber auf eine Seite ausstrecket/ (✕) bedeutet es/ daß man dieser Würden nicht ohne grosse Schwierigkeit werde theilhafftig werden.

Endlich so verspricht ein Creutz zu Ende der Lebens-Linie in dem Daumen-Berg ein gutes End.

Das XXXIV. Capitel.
Von kleinen Sternen.

EIn gnugsam-tieffes und gegen Anfang der Tisch-Linie sichtbarer Stern / bemerckt einen ausser dem Vatterland glücklichen und Wunsch-beseelten Menschen.

Ein wohl-formirter und krümmlich auf den Jovis-Berg gesetzter Stern/ bedrohet Armut und Schwachheit des Verstands.

Ein förmlicher Stern in dem Berg des Ring- oder Sonnen-Fingers / bemerckt die Güter-Vermehrung / durch Hülffe der Freund. Und wann er an den obern Winckel/ verspricht er Erbschafften.

Das XXXV. Capitel.
Von verschiedenen Linien.

JE Linie so ohne Aufhörung von dem Venus-Berg biß an dem Ohren-

Finger reicht / bemerckt einige Haubt-Verletzung.

Eine gekrümmte Linie / die nahend der Lebens-Linie gegen der ersten Rascetten in den Venus-Berg auffsteigt / und eben diesen Berg sich höher begibt / bemerckt einen groß-müthigen Menschen.

Wann die gekrümmte Linie gegen die Rascetten durch die flache Hand auffsteigt / bemerckt sie eine vielleicht stets-währende Gefängnüß.

Wann auch endlich seine Linie von dem Drey-Eck in das Vier-Eck steigt / und an seinem End (ohne die Tisch-Linie zu berühren) eine andere kleine entgegen kommt / so ein Creutz ausbildet / prophezeyt einen jähen Tod.

Für jetzt theile ich eine Tafel mit / durch welche man erkennen kan / was von jeden Planeten für ein Urtheil zu fällen; dann ob ich schon solches durch eine andere Tafel fürstellig gemacht / war doch selbiges auf eine andere Weiß / und wird diese eine nicht geringe Klarheit / bey dieser Materie beytragen.

Tafel

Tafel
Durch welche man erkennen kan was von jedwedern Planeten für ein Urtheil zu fällen.

Von ♄	Glück und Unglück / Melancholische Sachen und Trübsal.
Von ♃	Ehr / Würden / Verletzung und Verwundung des Haubts.
Von ♂	Gewalt / Zorn und Sachen die zu den Krieg gehören.
Von ☉	Freund- und Feindschafften.
Von ♀	Geil- oder Keuschheit / Heyrath oder Ehloses Leben.
Von ☿	Verstand oder Dummheit / schlechte oder üble Beredsamkeit.
Vom ☾	Walfarthen und Reisen / so wohl zu Wasser als Land.

Wann ich etlichmal zu End der vorhergehenden Capitel etliche ungewisse Meinungen der Hand-Wahrsager angefügt / so halte ich / die Warheit zu bekennen / alle diese so ich jetzo die Buchstaben der Hand betreffend / welche öffters best-gebildet in denen Wohn-Plätzen der Planeten befindlich / für höchst-ungewiß / und weiß ich nicht ob die Erfahrung solche zu lehren die Hand-Wahrsager gezwungen / ich

fange derohalben von dem ersten Buchstaben an.

Das XXXVI. Capitel.
Von dem Buchstaben A.

WAnn dieser Buchstabe sich an der Stelle des Jovis befindet / bedeutet er ein reichen/treuen/bey Fürsten und grossen Herrn beliebten Menschen.

In der Wohnung Martis, einen bösen und blut-gierigen Menschen.

In dem Wohnplatz der Sonnen/einen bey seinen Freundschafft ē glückseeligen Menschen.

In dem Venus-Platz / einen ungetreuen/ und arme Weiber liebenden Menschen.

In dem Wohnhauß Mercurii, einen fleissigen/ curieusen/ und der durch seine Curiosität in grosses Unglück gerathen kan.

In dem Mond-Wohnplatz/ einen an Leib und Gütern verschwendischen Menschen.

Das XXXVII. Capitel.
Von dem Buchstaben C.

DJeser Buchstabe in dem Wohnplatz des Jovis, ist das Anzeichen einer bey Fürsten/ nicht aber bey seinen Freunden/ beliebten Person.

Im Sitze des Martis, einen Mathematicus oder Feldmesser.

Im Sitze der Sonnen / entdeckt er eine Per-

Person / so des humeurs seine Eltern und Verwandte zu schlagen.

Im Wohnplatz der Veneris, entdeckt sie einen Menschen / der fleischliche und unehrliche Freundschafft mit seinen nahen Anverwandten pflegt / und Sünden sothaniger Natur mit ihnen begehen wird.

Im Wohn-Sitz des Mercurii bemerckt sie einen Schreiber und Alchimisten.

Im Sitz des Monds erklärt er einen zum bösen geneigten Menschen und Liebhaber der tiefffinnigen und schwehren Wissenschafften.

Das XXXVIII. Capitel.

Von dem Buchstaben D.

DJeser Buchstab in dem Berg des Jovis bemerckt einen Ungetreuen und Unkeuschen.

Im Gebürg des Martis bemerckt er einen Blutvergiesser absonderlich seiner Anverwandten / und allezeit in vielerley Sachen beglückt.

Im Berg des Sonnen / einen Menschen so frembdes Gut besitzt / und durch anderer Verdienst erhöhet.

Im Berg der Venus, einen Traum-Ausdeuter.

Im Berg Mercurii, einen Sterngucker / Hexenmeister und Liebhaber der Mägdlein von kleiner Statur.

Im

Im Berg des Monds / einen geschickten und disponirten Menschen zu leichten Ubungen und Wissenschafften.

Das XXXIX. Capitel.

Von dem Buchstaben E.

Dieser Buchstabe in dem Reich des ♃. verspricht durch Hülffe der Frauen Güter / und Haß der Befreunden.

In dem Reich ♂ / ist es ein Anzeichen eines unruhigen / und arme Frauen-liebenden Menschen.

In dem Reich der ☉ / bemerckt er einen beglückten / und von Mannsbildern ehrlich / von Frauens-Personen aber unehrlich-geliebten Menschen.

Im Reich der Veneris bemerckt sie Verwirrung von denen Weibern herstammend.

Im Reich des ☿ / verspricht sie durch die Geilheit Mittel und Güter / und entdecket venerische Intriguen und Handlungen.

Im Reich des Monds bemerckt dieser Buchstabe einen unbeständigen und in seiner unzulässigen Lieb wanckelhafften Menschen.

Das XL. Capitel.

Von dem Buchstaben F.

Dieser Buchstab in der Wohnnng ♃ / stattet Versicherung ab / eines glücklichen warhafftigen und frommen Menschen.

Im

Im Hauß ♂ zeigt er von einen närrischen Kopf/ der ein wenig plauderhafft und verlogen.

Im Hauß der ☉/ macht er Glauben/ daß es ein in vielen Wissenschafften geübter und verständiger Kopf sey.

Im Hauß ♀ verspricht er einige Wissenschafft/ vermittelst vieler Arbeit und Reisen.

Im Hauß ♃ entdeckt er einen klugen Kopf in langen Rock.

Im Hauß ☾ drückt er einen fleissigen/ speculirenden und bey reichen Personen glückseeligen Menschen aus.

Das XLI. Capitel.
Von dem Buchstaben G.

DJeser Buchstab auf den kleinen Berg 4/ bemerckt einen doch in geheim geilen und wollüstigen Menschen.

Auf den Berg ♂ klagt er einen Menschen an/ daß er boßhafftig und auf das Böse erpicht.

Auf den Berg ☉/ zeigt er einen bey edlen und mächtigen Personen/ Beglückten an.

Auf den Berg ♀/ verspricht er Güter durch die Frau.

Auf den Berg ♃ entdeckt er einen Liebhaber armer Frauen und Jungfern.

Auf

Auf den Berg ☾ macht er Hoffnung zu Reichthum durch Hülff der Frauen.

Das LXII. Capitel.

Von dem Buchstaben O.

DJeser Buchstab in der Tisch-Linie unter dem Ring- oder Ohren-Finger / klagt an die Geilheit/Sodomie und Gottslästerung; ingleichen bedroht sie einige Kranckheit an denen jenigen Theilen so die Natur verborgen haben will. Und je mehr dieser Buchstab mit Aesten versehen / je mehrer wird er auch die vorberührte Sachen andeuten.

Dieses sind alle die Buchstaben/so sich insgemein in der Hand finden können / wann aber andere anzutreffen / bedeuten sie jederzeit nichts als böses / ausgenommen den Buchstaben B. der niemal anderst / als alles Gutes bedeutet/ es sey auch wo es wolle.

Ich weiß daß die Handwahrsager etlich-absonderliche Charactern / jeden Planeten beyfügen; doch ist mir auch nicht unbewust/ daß auf der Welt nichts absurders / und mehrers die Ehre der Handwahrsagung vernichtige. Warhafftig diese Characteres machen strack anfangs einen Abscheu / und sind der Schwartzkünstlerey sehr nah verwandt. Ich will nur ein Exempel mittheilen / da dann die andere alle werden verhaßt gemacht wer-

werden. Von der Sonne versichern sie daß sie folgende Characteres unter sich habe/



Sind dieses nicht abscheuliche Figuren/ und riechen sie nicht Zauberey? Ich enthalte mich derhalben wegen der Ehre der Handwahrsagung/ die Characteren beyzufügen.

Nachricht und Protestation des Verfertigers.

MEin lieber Leser/ dieses ist was ich von der Handwahrsung mitzutheilen für nöthig erachtet. Ich war gewillet daß was die Physionomisten von denen Stirn-Linien sagen/ mit einzubringen; indem aber dieser treue Freund so die Uebersetzung übernommen/ solches gantz weitläufftig in seiner verfertigten Physiognomie abgehandelt/ auch ich ihn ersucht solches nächster Tagen an das Tags-Liecht zu geben/ wie er dann euch solches zu thun versprochen/ als hab ich davor gehalten/ daß es der Wohlanständigkeit zuwider lieffe/ wann ich mich einmischte dieses zu erklären/ was er selbst so deutlich zu erklären gesonnen: So daß mir nichts mehr übrig ist/ als zu bitten/ daß man fest glauben möge/ ich sey in diesen kleinen Wercklein gantz nicht gewillet einige der Freyheit zu

wider

widerlauffende Sache fürzubringen. Wo ich aber ja etwas gesagt/so die offenhertzige Freyheit beleidigt / habe ich solches nicht aus meinen eignen Gehirn gethan / sondern vermög der Nachfolge und Meinung anderer; oder so ihr lieber wolt/ist solches geschehen als gleichsam aus einen Zweiffel und zur Belustigung wie der liebe Leser leicht schliesse kan. Was die andere Sachen so ich für mich selbst geschrieben anlangt/ worinnen ich meiner Meinung gefolgt / pflichte ich denenselben als natürlichen bey: Und wann einige mit eingeschlichen / so aus einer Unachtsamkeit denen Kirchen-Decreten zuwider lauffen / so erkläre ich mich / daß ich sie öffentlich verneine und hiemit widerruffe.

E N D E.

NICOLAI SPADON,

STUDIUM CURIOSUM

In

Zwey Theil getheilet/

Darinnen

Von der Physiognomia, Chiromantia und Metoposcopia,

Das ist:

Von den Deutungen der Gestalt/ Hand- und Stirn-Linien gehandelt wird.

Aus dem Italienischen ins Teutsche übersetzet.

Nürnberg/
Bey Johann Ziegern.

Das Erste Fundament.

Das I. Capitel.

Die Complexion eines Menschen zu erkennen.

NAchdem der höchste Monarch der gantzen Welt dieselbe erschaffen und ausgebutzet / hat er fürnemlich darauff gesehen / demnach er seine Allmacht durch Erschaffung so viel unterschiedlicher Arten Thiere/ Metalle/ Kräuter/Blumen/Pflantzen/Edelgesteine ꝛc. kundt gemachet / daß seine Weis- und Hoheit an dem grossen Gebäude des Menschen herfürleuchtete. Dieser ist ein kurtzer Begriff aller Wunder-Geschöpffe der grossen Welt gewesen / so von den Welt-Weisen die kleine Welt genennet worden. Dieser ist der Schluß von allem dem / was erschaffen worden. Dieses ist ein perspectivisches Gemählde ; Ob dem unser curioses Aug in Betrachtung der wunderbaren

Sachen des höchsten Schöpffers nicht weniger verwundrend gemachet als unterrichtet wird / daß es einen GOTT und Schöpffer aller Dinge erkennen lerne? Also / daß der Mensch von wegen der Menge der Gliedmassen billig von den gelehrten Microcosmus, die kleine Welt genennet wird / welche aber um so viel herzlicher und fürtrefflicher / weil er mit einem lebendigen Geist und Seele begabet / so der Seeligkeit fähig ist.

Den Titul des Himmels gibt man denen Welt-Kugeln / weil sie so viel Sterne in ihrer Schoß / und so viel Einflüsse in ihrem Corpore verbergen: Den Nahmen der Himmel kan man auch den dreyen menschlichen Seelen-Kräfften zueignen / weiln sie so viel fürtreffliche Würckungen in sich schliessen / welche in der Verrichtung des freyen Willens / mehr als alle Sterne herfür scheinen.

Die Himmel werden fürnemlich in drey eingetheilet / in den Crystallinen Firmament- und Freuden-Himmel; besagte Seelen-Kräffte werden gleichfalls in drey derselben unterschieden / in dem Verstand / welcher viel schneller und heller / als der Crystalline Himmel; in die Gedächtnus / welche viel fester

und

und beständiger in ihrem Wesen / als das Firmament; in den Willen / der mehr Seeligkeit geniesset in dem Freuden-Himmel / als der Ort jener ewigen Vergnügungen selber. Bey den Himmeln stehen die Engel als formæ assistentes, damit sich durch ihre natürlich und schnelle Bewegung die Einflüsse in diese irrdische Cörper / als universal Ursachen / so manch unterschiedlicher Generationen vervielfältigen können; da in dem Menschen entweder fürnemlich in dem Hertzen / oder doch je in dem Gehirn die vernünfftige Seel ihren Sitz / als die forma informans, hat / quæ est tota in toto, & tota in qualibet parte corporis, damit diese Seelen-Kräffte / durch ihre Würckungen in individuo die Zahl der Grad des Verdiensts können mit der jenigen Gnade vervielfältigen / welche die Ursach eben einer so grossen Zahl der Gnad des herzlichen Liechtes ist / dardurch bey GOTT gleicher Gnade der Herzlichkeit theilhafftig zu werden.

Unter die 3. bereits bekandte Himmel / werden von denen Sternkündigern 7. Plateten gesetzet / derer (wann wir für den Saturnum die Gedancken; für den Jovem die Freude oder Mildigkeit; für den Martem den Zorn; für die Sonne das rechte / für den

Mond das lincke Aug; für die Venerem die Lust / Huld und Liebe; für den Mercurium die Unterredung nehmen und verstehen werden) so gar auch diese kleine Welt nicht entbehret.

Die grosse Welt hält in sich vier Elementen / oder / so zu sagen vier Buchstaben / aus welchen gleichsam aller und jeder Cöperlichen Creaturen Silben geformiret werden: Dergleichen haben in der kleinen Welt ihren Sitz die Galle / welche mit dem Feuer übereinkommt; das Geblüt / welches der Lufft zu vergleichen; die Feuchtigkeit welche sich / wie das Wasser verhält / und die Melancholi / so sich auf die Erde referiret. Wollen wir auch an der kleinern Welt die Thiere / so auf der Erd / im Wasser / in der Lufft / im Feuer leben / die Metalle / Pflantzen / Geister ꝛc. betrachten / so können wir / wann wir einen kurtzen Begriff des gantzen machen / daß es nemlich ein simplex inanimatum, vegetabile sensitivum und intellectivum seye / es auch gleicher weiß an dem Menschen fürbilden. Er ist als ein simplex, wie die Erde gemacht: fecit hominem de Limo terræ. Pulvis es, & in pulverem reverteris: So sind auch in dem Menschen leblose Theile / als das Geblüt / die Feuchtigkeiten

und

und die Haare / welche per additionem partis ad partem zu wachsen pflegen. Er hat das Wachsthum mit den Pflantzen gemein / darum wir ihn in trina dimensione, in die Länge / Breite und Dicke wachsen sehen. Er hat das Fühlen mit den unvernünfftigen Thieren gemein / indem er beedes Lust und Schmertzen fühlet. Er hat die Vernunfft mit den Geistern gemein / indem er der Unterredung fähig ist.

Ist also der Mensch eine kleine Welt / ein Buch / daraus wir alle erschaffene Creaturen lesen können. Und demnach wir dieses mit Warheit für gewiß gesetzt / wollen wir behaubten / daß der Mensch aus diesen zweyen fürnehmsten Theilen bestehe / nemlich aus der Materia und Forma, d. i. aus dem Leib und aus der Seele; Sicuti caro & anima rationalis unus est homo. Die Seele ist pur etwas geistiges / die von dem Menschen nicht gezeuget / sondern erschaffen / und von GOtt / wann das Kind vollkommen gebildet / und mit Gliedmassen versehen ist / in Mutter-Leib eingeflösset wird. Die Seele an sich selbst ist in einigerley Wissenschafft nicht unterwiesen / noch irgend in den Sitten abgeführet / nur daß sie beedes Lehr und Böses / tanquam tabula rasa, anzunehmen tüchtig

ist. Sie hat ihren freyen Willen / gratiam sufficientem, concomitantem, auxiliantem, ihren Schutz-Engel / die Heilige / die gute Exempel und andere Ursachen / welche sie zu guten Wercken / die der Seel so verdienstlich als dem Leib nutzlich sind / geneigt machen. Und zwar hat die Seele selbst / weil sie etwas geistigs ist / und von GOtt nebst dem / daß sie der ewigen Herzlichkeit fähig und unsterblich / eine natürliche Neigung zum Guten. Wird aber nun also der Mensch nothwendig Gutes thun / und wird ihm unmöglich seyn / daß er etwas sündliches begehe? keines wegs; sondern GOtt / welcher selbst wesend / will den Menschen zum Paradeiß um nichts und um sonst (weil nichts in der Welt / das desselben würdig) erwählen; aber er will auch derowegen billig / daß unsere Wercke um dasselbe zu besitzen / darzu kommen sollen. Nun wären unsere Wercke von keinem Verdienst / wann sie sich nicht auf eine Verschuldung beziehen könten. Hat derhalben der öberste Richter die Seele in Leib gesetzt / der sie nach seinen Beschaffenheiten zum bösen neigen könne / und zu dieser Neigung hilfft der freye Will / die Menschliche Gebrechlichkeit / böse Gesellschafften / gefährliche Gelegenheiten / der

Sakan /

Satan / die Aergernüsse / und unzehlich andere Dinge. So daß / wer dem Bösen Widerstand thut / und sich zu dem Guten wendet / nach dem Tod in dem Freuden-Himmel gekrönet / hingegen / wer sich mit dem Bösen gemein machet / in dem Hollen-Kercker hart beschwehret wird. Kan also die Seele / weil sie in dem Leib ist / weder guts noch böses thun / daß sie entweder die Leibl. gute Neigungen nicht fruchtbar mache / oder je denen Bösen nicht widerstehe / ihr selbsten ihn zu unterwerffen / und sich zu ihrem GOtt zu kehren.

Zweytes Fundament.

NAch sagen des Galeni: Animi mores, mores naturales, corporis sequuntur temperamentum. Dieser Satz / wann man ihn nicht recht verstehet / kommt verkehrt heraus. Dann wann das wahr wäre / so folgete / daß ein Mensch von einer mangelhafften Leibs-Beschaffenheit / auch Mangel- oder lasterhafftig seyn müste / und wir wissen doch durch den Glauben / daß ein mißgestalter Mensch eben so wohl / als ein formlicher und wohlgestalter durch Verrichtung guter Wercke in den Himmel kommen könne. Wann wir aber solchen Satz / wie

ihn vielleicht Galenus selber verstanden hat/ d. i. inactu signato, nehmen/ ist er unbetrüglich wahr. Dann die Seele ist ordentlich und natürlicher weiß zu solchen Wercken geneigt/ die mit der Eigenschafft des Leibs überein kommen. Also sehen wir selten / daß ein gallischer Mensch nicht zornig/ behertzt/ hurtig / geh / geil / unbeständig sey ꝛc. Eine Weibsperson von kalter Art ist furchtsam/ andächtig / mitleidig / langsam zu bewegen/ nicht den venerischen Wollüsten ergeben ꝛc. So / daß man das gantze Fundament der natürlichen Neigung des Menschen entweder zum Guten oder zum Bösen / so wohl in leiblich- als geistlichen Sachen von der Complexion des Leibes hernehmen muß.

Wer demnach die Beschaffenheit eines Menschen vollkommlich wissen will/ der wird also schliessen können; der Mensch ist natürlicher weis zu den und denen Wercken geneigt / daher wird er billig das / so zum bösen geneigt / meiden/ und das Widerspiel annehmen können; wisse er also / daß ob er wol etliche nothwendige Sachen gewiß wissen wird / als insgemein der Fieber / Flüsse / Schäden ꝛc. die Hurtigkeit der Bewegung/ die Neigungen der Kräfften / darf er doch deßhalben in Sachen/ welche von dem freyen

Wil-

Willen herrühren/ nichts gewisses schliessen/ wohl aber wird er/ wann er nicht über die blose Neigung gehet/ von solchen Sachen Wissenschafft erlangen können/ welche die Seele ordentlicher weis zu verkehren und unter das Joch zu bringen pflegen/ fürnemlich bey denen/ deren Complexion in einer der vier Eigenschafften/ warm/ feucht/ kalt und trucken/ einen grossen Uberfluß hat.

Drittes Fundament.

WAnn man die Complexion des Menschen erkennet/ hat man die Vorsätze aller Vernunfft-Schlüsse/ was anbelanget die menschliche Neigungen/ und mag alsdenn ein jeder über eine Person vollkömmlich philosophiren/ derselben angebohrne Eigenschafften aus dem Angesicht erkennen/ und ihr aus dem Gestirn eine Prophezeyung stellen. Und kan diese Complexion nicht erkennet werden/ es sey dann/ daß man aller der Ursachen/ die bey Formirung des Menschen mit unterlauffen kundig seye/ welche nach der Ordnung Capitel-weiß sollen gesetzet werden.

Das

Das II. Capitel.

Von der ersten Elementarischen Eigenschafft / die der menschliche Leib bey seiner Empfängnus formiret.

ERstlichen ist in acht zu nehmen jene gemeine Regul der Weltweisen; nihil est in intellectu, quod non præfuerit in sensu; die Seele / die anderst nicht als so fern sie von ihren Werckzeugen / den Sinnen / dependirt / wircket / kan keine Erkäntnus von einer Sach so im Fühlen bestehet / haben / wann sie nicht vorhero leiblich empfunden / und der Verständnus zu einem gleichmässigem object wird / so daß alles / was die Seele um unsern Leib weiß / sie vermittels der Sinnen weiß. Indem nun der Seele aus der Erfahrung bekandt ist / daß das Feuer die Natur an sich habe / daß es erwärme und austrückne; die Lufft / daß sie feuchte und erweiche; das Wasser / daß es benetze und erfrische; die Erde / daß sie härte / trockne und kälte; sintemal das Feuer warm und trocken / die Lufft feucht und warm / das Wasser kalt und feucht / die Erde trocken und kalt / wird man nicht anderst sagen können / als daß / wann der Mensch einen lebendigen Menschen-Cörper an-

anrühret / an demselben / weil er im Anrühren warm ist / die Eigenschafft des Feuers die Oberhand habe / darinnen / wann die Lufft die Oberherrschafft hätte / der Cörper linder und weicher / als das Wasser wäre; wann das Wasser den Vorzug hätte / er kalt und weich / wann die Erde vorschlüge / kalt und voll Staubs seyn würde. Derentwegen vonnöthen seyn wird / von dieser hitzig und feurigen Eigenschafften / welche vor andern den menschlichen Leib beherrschet / eine gute Wissenschafft zu haben; nemlich was sie seye / und was sie für Würckungen herfür bringe.

Das III. Capitel.

Von der angebohrnen Wärme.

DJese warme Eigenschafft / so bey dem Menschen die Oberherrschafft hat / nennet man die angebohrne Wärme / weil sie den Menschen von seiner Empfängnüs / biß an seinen Tod begleitet / und sich zufälliger weise an dessen Wesen und Selbstständigkeit hält / mit ihm vereiniget und dem Nahmen der natürlichen Wärme bekommt / d. i. der natürlich warmen Substanz. Diese Wärme hat die Oberherrschafft / dann indem das Leben in der Wärme bestehet / als welche für andern Eigenschafften tüchtig darzu ist / ist

es

es billig und nothwendig daß sie eher und höher als jene seye. Dann ob wol etliche Theile Kälte erfordern / als das Hirn / die Nerven / die Krospeln ꝛc. wird es in Betrachtung der Wärmern und temperirten gesagt.

Man nennet auch diese Wärme die stete / beständige / dauerhaffte und angebohrne Wärme / das Temperament und Substanz der Theile / so gleich und ungleichen Geschlechts sind. (Homo genearum & Heterogenearum.)

Das IV. Capitel.
Von der einfliessenden Wärme.

DJe natürliche Wärme wird in den Theilen des Leibs / so einander gleich sind / gefunden; aber wann sie nicht vermehret / und von der einfliessenden Wärme verneuret würde / würde sie zur Wirck- und Erhaltung des Lebens untüchtig gemacht / ja / von der Speiß untergedruckt / gantz und gar ausgetilget. Indem nun die Natur die stäte und beständige Wärme / durch die Gemeinschafft / welche sie mit der Lufft haben soll / und daher das Temperament der Menschlichen Theile ist / in intensione & extensione nicht genugsam hat vergrössern können / ist vonnöthen gewesen / daß sie ihr mit der einfliessenden Wärme

me zu Hülff käme / von welcher / und nicht von der angebohrnen Wärme das total Temperament herrühret / so beedes zu dem Leben und dem Würcken des Menschen dienlich ist.

Und gleichwie gesagt worden / daß diese Wärme ihren Sitz in den gleichen Theilen / aber mit Unterschied habe / demnach ein anders temperament der Gebeine / ein anders des Fleisches / ein anders der Spann- oder Senn-Adern / ein anders der Puls-Adern / ein anders der gemeinen Adern ist ꝛc. so wird nun die angebohrne Wärme in allen gleichen Theilen des Leibs unterschiedlich seyn / die stät und beständig biß an den Tod / da sie zu dem Ursprung oder Anfang des Compositi gelanget.

Diese einfliessende Wärme befindet sich in der lincken Höle des Hertzens / und in dem es solche durch die Puls-Adern allen andern Theilen des Leibes mittheilet / vermehret / und erhitzet sie in einem jeden Theil des Leibs die natürliche Wärme / dardurch diese zu Erhalt- und Würckung des Lebens kräfftig gemacht wird / und die einfliessende Wärme erfordert / daß sie sich durch das Hertz in den gantzen Menschen oder Compositum humanum ausbreite. So kan auch diese die

ein-

einfliessende Wärme nicht ohne die natürliche seyn / dann sie / in dem Hertzen bestehend / kein temperament in den Gebeinen erwecken kan / daß von jenem / so in dem Fleisch ist / unterschieden wäre; daß destomehr / weil besagte einfliessende Wärme sich bald gegen das Hertz zusammen ziehet / bald sich in die äusserste Theile der Glieder ausbreitet / das gantze individuum darauf gienge / wann nicht die natürliche / stäte und beständige Wärme dabey wäre.

Das V. Capitel.

Von der Natur dieser Wärme.

DJese Wärme sind nichts Himmlisches (wie Aristoteles haben wil) weil es uns die Natur zeiget / indem wahr bleibt / daß die natürliche Wärme sich mit den abnehmenden Jahren verringere / ja gar mit dem Tod des compositi vergehe und auslösche. Wann sie himmlisch wäre / wäre sie unvergänglich / so daß sie niemals keine Aenderung oder End lidte / sondern in dem Tod des Menschen dem Himmel zu flöge. Aber in welchem Himmel solten sie sich begeben? weil die Himmel weder kalt / warm / trocken / noch feuchte sind? so verhält sichs auch mit der einfliessenden Wärme.

Eben

Eben so wenig ist die Meinung des Galeni und Hipocratis zu billichen / daß diese Wärme von der Lufft beherrschet werde / dann sie lind und lieblich anzurühren / und wann sie hitzig oder feurig wäre / eine bessere Abdäuung und Nahrung bey Krancken / als bey Gesunden machete / weil sie in hitzigen Kranckheiten vermehret würde. Es macht aber nichts / daß sie lind und lieblich anzurühren sind: Weil auch die flache Hand diese Eigenschafft hat / und doch feurig ist: Dahero / daß etwas lieblich anzurühren seye / genug darzu ist / daß es wohl temperirt seye.

Darnach / daß sie eine bessere Abdäuung bey fieberischen Leuten / als bey Gesunden machen sollen / diß Argument streitet wider sie selber: Denn es mögen bey diesen die natürliche und einfliessende Wärme von Feuer oder Luft beherrschet seyn / so müsten sie allezeit bey den fiebrischen bessere Abdäuung machen / weil sie da mehr Zugang hätten.

Ferner ist zu melden / daß sie bey fiebrischen Leuten die Speiß nicht besser abdäuen machen: Dann die alteration der Feuchtigkeiten widerstehet der bösen Feuchtigkeit / und die Natur / daß sie das individuum erhalte / unterdrucket sie / und darum sind besagte

Wärme von dem Magen abgesondert/gleich wie es sich auch sonst in dem Sommer zuträget. Hat also bey dem Menschen die Wärme die Oberhand / und ist dieses die Prob: Kein Cörper kan leben oder wirken/ wann er nicht zur Bewegung geneiget wird/ sed sic est, daß einig von der Wärme die Bewegung herrühret: Calor est causa cur moveamur, & motus est causa conservationis & augmentationis caloris; hat also in dem Menschen die Wärme die Oberhand. Diese die natürliche Wärme ist in dem dichtesten Theil des Leibs / das Leben gleichsam zu beschützen / aber die einfliessende ist in dem Geblüt / und ist ein warmer Geist / welcher den Gliedern und äusseren Theilen des Leibs schnell zu zukomme/gleichwie sich von dannen wieder zuruk zu begeben / tüchtig ist.

Dieser Geist nun ist nach der Meinung Galeni nichts anders / als ein subtiles Wesen des Geblüts / und wird von der Luft / als von der Materi durch den Athem eingezogen. Er ist nicht nur Luft-sondern auch blutreich / daher muß er von allen vier Elementen zusammen gesetzt seyn/doch daß das Feuer die Oberhand habe / wie Galenus sagt / spiritus est calidiorres nostri corporis; welcher Galenus auch sagt / daß die linke Höle des

Her-

Herzens der Ort sey / woher dieser Geist seinen Ursprung hat / der von der Luft durch den Athem eingehauchet / der Lunge und dem reinsten Theil des Leibes / d. i. dem Geblüt zu bestimmet ist / welches sich in den Pulsadern / dergleichen die Luftröhre ist / aufhält / und durch das Herz-Geblüt gehet / um dardurch das Geblüt zu Zeugung der Lebens-Geister heraus zu nehmen. Allein der spiritus animalis, wird von dem Lebens-Geist anderstwoher erzeuget / nemlich in dem wunderbaren Netz des Haubtes.

Das VI. Capitel.

Von der Nothwendigkeit dieser Geister.

DJe warme Geister sind nothwendig / durch sie / als Werkzeuge / das Naturale Agens zu erzeugen / welche in dem Menschen nichts anders erwecken / als andere warme Geister / die zum Wesen und wirken eines Kinds dienen. Der Vatter zeuget die materiam primam des Kindes nicht / weil diese nach Sagen der Weltweisen nicht kan gezeuget werden / noch eine formam substantialem herfür bringt / demnach sie ihren Sitz auf dem Thron der Warheit hat / welche von

GOtt erschaffen ist. Noch weniger ist in dem Schrein der leiblichen Natur die Kraft etwas geistiges herfürzubringen / so ist auch die Natur nichts geistiges / aus nichts eine formam zu erschaffen / wie also unsere vernünftige Seel erschaffen wird.

Wann nun der Vatter durch seinen Saamen (der Kinder zu zeugen dienlich ist) diese Lebens-Geister das Geblüt damit zu wegen zu bringen / nicht erzeugete / und zwar den naturalem zu formirung der Leber / und den animalem zur Zusammensetzung des Gehirns / welche unter sich miteinander vereiniget / gewisse dispositiones in dem Leiblein erwecken / wodurch sich die Frucht / die in Mutterleib erwärmet wird / formiret / noch auch die letzte dispositionen darinnen einführete / die lebendige Seele zu empfangen / daß es sich mit ihr vereinige / und sie um seines Wesen und Wirkungs willen erhalte / folgete daher / daß man den Vatter den Urheber des Kinds nicht nennen dörfte. Sind derhalben diese Geister nöthig zum Wesen und Wirken des Menschen.

Das VII. Capitel.
Vom Temperament dieses Geists.

DEr Geist an sich selbst ist das wärmiste an un unserm Leib / welcher (wie gesagt worden) in der linken Höle des Herzens gezeuget wird / so warm / daß wir ihn / wann wir ihn mit den Fingern anrühreten / kaum könten leiden / ob wir schon / weil er nur angebohren / davon keinen Schaden in uns empfinden / und dieweil er stets von dem Hauchen der Lungen temperirt wird. Es wird auch ein temperirter Geist erfordert / weil es entweder die Natur also heischet / und wird er gleichförmige (conveniens) genennet / oder weil er alle kältere Theile des Leibs temperiret. Und daß der Geist das wärmste sey / wird erwiesen / weil er sehr rar / schnell und und dnrchdringend ist / und durch die Adern lauft / als ein natürlicher Besieger des Kalten / so der Natur zu wider ist.

Ist also diese Wärme des Geistes nicht in allen Menschen gleich / sondern gleichwie die Complexionen unzehlbar sind / also ist der Unterschied der Grad der Wärme unzehlich / von welchen solche Complexionen herrühren. Uberdas vermehret oder verringert und

einfolglich verändert sich diese Wärme / beedes vor der Erzeugung wie in dem Saamen; und in der Empfängnuß / wie in Mutter-Leib / in der Geburt und Fortgang des Lebens.

Ist demnach vonnöthen / daß wir hier zum Grund aller Ursachen setzen / die bey der Complexion dieses warmen Geistes zusammen kommen / damit / wann man diese weis / man alle Complexionen der Menschen bekennen möge.

Das VIII. Capitel.

Von Vatter und Mutter.

GLeichwie die Männer und Weiber / die allzukalter oder allzuhitziger Natur sind / keine Kinder zeugen / die minder kalter Natur sind / allezeit Mägdlein / die minder hitziger Natur allezeit Knäblein; die temperirter Natur sind / bald Knäblein / bald Mägdlein zeugen; Knäblein / wann sie noch bey kräfftigen Jahren sind; Mägdlein / wann die Wärme abnimmt; also können die Eltern ihren Kindern / so nützlich als schädliche Sitten und Wirkungen einpflantzen / d. i. die Vätter flössen mehrentheils eine solche Complexion ein / als sie selber haben / wie wir bisweilen sehen / daß in einem Hauß lauter

ter dicke / in einem andern lauter magere Leute sind; etliche Geschwistricht alle ungesund / andere alle mit dem Zipperlein behaftet sind.

Das IX. Capitel.
Von der Empfängnuß.

DJe Empfängnuß ist das Fundament unsrer ursprünglichen Complexion; denn ob sich wol eines Menschen Complexion mit zunehmenden Jahren ändert / behält er doch in alle Weg / die / so er bey seiner Empfängnuß in Mutterleib empfangen hat / und lassen mich hier die Medici und die Erfahrung keine Unwarheit melden. Um keinerley Unordnung willen / die der Mensch begehet / wird seine Complexion anderst. Es ändert sich zwar der Puls bey ihm / er bekomt ein Fieber / ist schwach / aber / weil nichts gewaltsames Bestand hat / so komts / daß er entweder mit Artzneyen / oder durch ein starke Natur die Krankheit vertreibet / und zur vorigen Gesundheit gelanget; oder / daß er die Krankheit eingehet und stirbt. So ist dann nichts auf der Welt / das eine Complexion so verändern könte / daß sie sich verwandle / als der Tod. Und so ist dann vonnöthen / die Empfängnuß / wo nicht à priori, doch nur à posterio-

steriori, wie gesagt werden wird/ zu beobachten. Daher sich die Astrologi des Ptolomei betrügen / welche von der Geburt auf die Eigenschafften eines Kindes schliessen wollen/ die / wann sie von selbigen Eigenschafften die Complexion eines Kinds abnehmen wolte/ solche niemals recht treffeten / und ist doch die Complexion der Grund aller natürlichen Neigungen.

Bündige Beweißthüme / daß man aus der Empfängnuß/ und nicht aus der Geburt einem etwas zuvor verkündigen müsse.

DEr Himmel ändert immerzu seine Planeten. So ist dann der Aspect der Sterne / wann eine Mutter in ihrem Leib empfängt nicht einer / ja er kan dem Aspect, wann die empfangene Frucht selber an das Licht der Welt gebohren wird/gantz ungleich seyn.

Allein so ist es / daß die Complexion in der Empfängnuß / und nicht in der Geburt gemacht wird/ und so ist nun von der Geburt her/ der Sterne Deutung zu geben / ein Fundament in der Luft/welches einen gantzen Bau unzehlicher Lügen nach sich führet.

Der Minor wird daher probiret; indem nie-

niemand seyn wird / der laugne / daß die Eltern nicht bey der Complexion des Kindes eine Ursach mit sind. Sousten bestünde das Compositum aus Accidentibus und causis remotis, wäre keine substanz und nicht aus causis proximis. Allein so ist es / daß die Eltern in der Empfängnus eine Complexion des Saamens helffen machen/welcher gründlich und ursprünglich die Complexion des Kinds / das soll gebohren werden / ist / und wann das Kind gebohren wird / helffen die Eltern nichts mehr darzu / so muß man ihm dann nicht die Geburt/sondern die Empfängnuß stellen.

Item die Himmel sind nicht die causæ proximæ eines Kinds/sonst würde das Kindlein himmlisch und nicht menschlich genennet. So haben dann die Himmel nichts dabey zu thun / als daß sie nur eine ihrer Eigenschafften / welche die empfangene Frucht alterirt/mittheilen / nicht daß sie solche mache/ oder daß sie ihr die gantze complexion zu dancken habe.

Die Consequenz probier ich daher: In der Stund / in welcher der Astrologus die Figur des Himmels einem Kind stellet/ werden unzehlich viel Kinder in der Welt gebohren seyn / und diese Figur wird auf alle

recht seyn / und doch werden sie alle einander entweder gäntzlich oder zum theil / gleichwie von Gesicht unähnlich / also an der Complexion ungleich seyn. So soll man dann nicht die Stund der Geburt zum Fundament der Astrologie setzen / wohl aber die Empfängnus.

Ferner / gleichwie wir sehen / daß in einer Stund solche himmlische Aspecten / die einander zuwider sind / herzschen / also wird unmöglich seyn / daß man eine Figur nach ihrem eigentlichen aspect einrichten könne / gleichwie man auch / indem die viertel und halbe Stunden-Zeiger gar betrüglich sind / niemals wird recht finden können / wanns 23. und 3. Viertel seye / 24. oder 23. und eine halbe Stund ꝛc.

Uber das / wann die Sterne (Sonn und Mond ausgenommen / als welche uns nicht nur nahe / sondern von einem grössern Liecht und corpore sind) keine Einflüsse nicht hätten / oder wären dieselbe gar zu gering / bestünde die gantze Astrologie in blosen unnützen Worten. Bin ich also nicht in Abrede / daß alle Sterne ihre Einflüsse haben / oder daß die Lehr des Ptolomei anzunehmen sey / gleichwie sie auch einen grossen Anhang hat; sondern ich sage / daß unmöglich sey / über der

Geburt

Geburt eine himmlische Figur / derjenigen gleich / zu formiren / darinnen sich die Sterne / als sie ihre Einflüsse dem Menschen mitgetheilet / befunden haben. Dann dieses ist in der Empfängnus geschehen / wie bereits erwiesen worden.

Endlich (nun nicht weitläufftig zu seyn) siehe da einen unauflößlichen Beweißthum / weil er voller Warheit ist. Er probiret / daß kein Aspect des Himmels / was auch für einer sey / die Complexion und Sitten eines Menschen machen / ob er schon cum causa ad totum concurrire / und darum darf man nicht von dem Aspect des Himmels auf eines Menschen Leben allein schlieſſen / gleichwie man von den Haaren / oder von der Stirne keine richtige Folge auf die übrige Beschaffenheiten einer Person machen kan. Ich argumentire:

Daß entweder die Himmel mit ihrem particular aspect die Complexion eines Kinds / als die causa proxima und totalis machen / oder / daß sie alleine remote concuriren / und nicht anderst als eine Causa, welche nicht den gantzen affect zu wegen bringt / sondern ihm allein seinen gewissen Theil des Einflusses mittheilet.

Ist

Ist das Erste wahr: folgete so dann/ daß/ gleichwie die Himmel in einem Kind/ so wol wann es gebohren wird / als wann es fortwächset/ einerley Wirckung haben/ bey demselben von Stund zu Stund die complexion sich veränderte/ wie sie von Stund zu Stunden ihre Einflüsse verändern. Und man sage mir nicht/ daß die Himmel in der Geburt die Complexion eines Kinds zu befördern fähig sind/ und wann solche formiret/ selbiger keinen Einfluß mittheilen? dann/ man wird darauf antworten / daß die Himmel/ als causæ necessariæ, in der Geburt eines Kinds / nicht mit einer Particular-Wirckung umschräncket werden sollen/ weil dieses ein effect einer Causæ liberæ wäre/ sondern sie müssen insgemein ihre Wirckungen/ so wol in einem Kind/ das gebohren wird/ als in Steinen und andern Thieren thun/ welche auf der Welt in einer solchen Weise entlegen sind. Wann nun die Wirckungen oder Einflüsse eines solchen aspects, wann das Kind gebohren wird/ ihme die Complexion änderten/ veränderten demselben auch die unterschiedliche Einflüsse der andern Stund nach seiner Geburt die Complexion; welches eine ungereimte Sache/ und wider die Erfahrung wäre. Es können die Himmel

mel nicht allezeit ihre Wirckung einflössen/ denn wann ihr aſpect verändert ist/ haben sie nicht mehr dieselbe Wirckung.

Und daraus folgt/ daß die Himmel die Complexion eines Menschen nicht machen/ noch also einfolglich die Ursach der menschlichen Neigung sind/ sondern nur auf einige Weiß zu besagter complexion bey des Kinds Empfängnus mit beytragen/ welches seine Compoſition (so zu reden) von unzehlichen Ursachen/ und nicht nur von einer himmlischen hernimmt.

Wann hernach die Complexion-Wurtzel geschlagen und befestiget ist/ kan sie sich nicht allerdings mehr verändern; dann die Natur selbst sich zu erhalten suchet/ und können die zur Erhaltung dienliche diſpoſitioſitiones, welche darinnen eingewurtzelt/nicht so leichtlich ausgetilget werden. Ist derhalben wol wahr/ daß/ wie die Unordnungen/ Speiſſen/ Lufft/ Bemühungen/ das Alter ꝛc. machen/ daß sich besagte Complexion von Stund zu Stund endere/ also die Himmel gleicherweis ihre Wirckung/ dardurch daß sie verändern und nicht von neuen erzeugen/ verrichten. Dann das jenige/ so da die Krafft durch seine Wirckung zu generiren oder zu zeugen hat/ generirte nothwen-

dig

dig allezeit / wann sonst alles wol beschaffen ist.

Ich setze hinzu / daß unter dem aspect einerley Sternen so wol Männlein als Weiblein gezeuget werden / so rühret dann die Complexion nicht totaliter nec proximè von denen Sternen her / sondern von dem Saamen des Vatters / und der Beyhülffe der Mutter / so activè vel passivè geschiehet / und von viel andern Ursachen mehr; so sehen wir / daß es ein Geheimnus der Natur sey / daß / wann man den lincken testiculum einem Thier / wann es mit einem Weiblein zu thun hat / bindet / es ein Männlein zeuge / & è contra. Wann nun die Complexion fürnemlich von dem aspect entstünde / so würde auch die männliche Complexion davon / und nicht von der menschlichen Witz herrühren / welche / wann sie passivis activa appliciret / Wunder zu thun weis / ohne / daß sie sich im geringsten um den aspect der Sternen bekümmere / oder / da sie sich ja darum bekümmert / sucht sie sich dessen allein in vortheiligen Fällen zu bedienen.

Ich weiß / daß vielen leicht scheinen wird / meine Beweißthüme umzustossen / aber sie sollē wissen /

wissen / daß nur allein die Anatomici zur gründlichen Warheit gelangen mögen.

Das X. Capitel.

Von der Geburt.

OB wol das Kind schon zubereitet / daß es allerdings ein zartes Fleisch ist / und das noch wenig an der rauhen Lufft der Welt gewesen / bekommt es in der Geburt / weiß nicht was / so die natürliche Wärme ein wenig vermehret oder mindert / und die Kräffte der Complexion starcket oder schwächet / ja uns gleichsam in der Geburtsstund angebohren wird; gleicherweis haben die himmlische Einflüsse eine kräfftigere Wirckung / weil sie jene zarte Gliedmassen fähiger finden / Hilff oder Schaden an der Complexion zu leiden. Daß dahero viel entweder schwach werden / weil sie zu einer üblen Zeit des Jahres gebohren / oder sterben / oder noch stärcker werden. Die jenige nun so lebendig bleiben / verändern ihre empfangene Complexion nicht gantz / sonsten stürben sie.

So wird nun vonnothen seyn / das Jahr / Monat / Tag / Stund / Vatterland und andere Umstände (wie sie aufgezeichnet worden) die Geburt betreffende / zu wissen.

Das

Das XI. Capitel.

Von den Theilen des Jahrs.

ES sind vier Haubttheile des Jahrs/ der Frühling/ der Herbst/ der Sommer und der Winter. Der Sommer hat eine hitzig und feuchte Wirckung/ nutzet denen/ so kalt und trocken/ und schadet denen/ so hitzig und feucht sind.

Der Herbst hat eine kalt und trockne Wirckung/ nutzet denen/ die hitzig und feucht sind/ und schadet denen/ die ihm gleich/ das ist/ die kalt und trocken sind.

Der Sommer macht kalt und trocken/ nutzet denen/ die feuchter Natur/ d. i. kalt und feuchter Natur sind/ und schadet denen/ die hitzig und trocken sind.

Der Winter führet Kält und Feuchtigkeit mit sich/ nutzet denen/ die hitzig und trocken/ und schadet denen/ die wie er (kalt und feucht) sind.

Das XII. Capitel.

Von dem Temperament, welches die Länder und Städte an sich haben.

ENgeland/ Crackau/ Padoa/ Bergamo, Florentz/ Neapolis/ sind hitzig und trockne/ von dem Widder samt dem Marte beherrschet.

Cöln/

Cöln/Schweitz/Poln/Siena, Pistoia, Verona, Ancona, Sinigaglia, Fano und Trevipi sind kalt und trocken / von dem Stier samt der Venere beherrschet.

Nürnberg/Velisberga, Turin, Vercelli, Trient/Regio, Cesena, Viterbo sind hitzig und feucht / von den Zwillingen samt dem Mercurio beherrschet.

Norwegen / Holland / Constantinopel / Seeland / Milan / Venedig / Pisa / Lucca / Vicenz sind kalt / und von dem Krebs samt dem Mond beherrschet.

Welschland/Cosenza, Cortone, Montalto San Severin, Messina, Palermo, Saragosa, Capua, Anversa, Ascoli, Bari, sind hitzig und trocken / von dem Löwen samt der Sonn beherrschet.

Rom/Pariß/Peruß/ Navarra, Como, Ferrara sind kalt und trocken/von der Jungfrauen samt dem Mercurio beherrschet.

Oesterreich/Wien/Saltzburg/Augspurg/ Placentz/Parma sind hitzig und feucht / von der Waag samt der Venere beherrschet.

Fesaro, Schottland / Valentz/Aquilea, Camerino, Rimini und Cervia, sind kalt und feucht / von dem Scorpion samt dem Marte beherrschet.

Genua, Brescia, Crema, Franckreich / Lombards / Jerusalem / Avignon, Oesterreich und Fermo sind hitzig und trocken / vom Steinbock samt dem Saturno beherrschet.

Alexandria, Regenspurg / Compostell / Sicilien und Spanien sind kalt und feucht / von den Fischen samt dem Jupiter beherrschet.

Wird derhalben dieses allein von der Beherrschung der himmlischen Zeichen verstanden / dann / was die ferne oder höhe des Poli oder der Zonen anlanget / können besagte Länder derselben Wirckungen und Einflüsse ändern oder verringern.

So ist gleicherweiß derselben Situation sehr unterschiedlich / gleichwie zum Exempel Ferrara, dem Himmel nach / kalt und trocken genennet wird / aber seiner Situation nach / die es hat / d. i. daß es mit Moräst / Thälern und Flüssen umgeben / wo immer fort und fort Dämpfe und Dünste aufsteigen / welche die Lufft dortherum anfeuchten / wird es kalt und feucht / und hat zu Sommers-Zeit die Hitz eine grosse Macht allda / dieweil die Sonn jene Feuchtigkeit der Pfützen aufwärmet. Eben dieses muß bey andern Städten / ob sie auf einem Hügel / Berg / auf der Ebnen / mit Flüssen umgeben sind ꝛc. beobachtet werden.

Das

Das XIII. Capitel.

Vom Temperament, welches die Situation und Länder zufälliger Weise mit sich bringen.

DJe Wohnungen und Schlaf-Zimmer darinnen man liegt und wohnt / so gegen Mitternacht stehen / wircken in ihren Einwohnern kalt und trocken / nutzen denen / die eine kalt und feuchte complexion haben.

Die gegen Mittag / sind hitzig und feucht / nutzen denen die schwehrmüthig sind.

Die gegen Morgen / sind hitzig und trocken / gesund denen die ungleicher Beschaffenheit sind / und schädlich denen die gleicher Beschaffenheit sind.

Die gegen Niedergang sind kalt und feucht / nutzlich und schädlich / wie oben.

Die Oerter / Länder und Städte in der Niedern gelegen / als wie in Thälern / sind hitziger / als die auf Bergen / wegen der grossen reflexion der Sonnen-Strahlen.

Die von Mitternacht gelegen / und von Mittag offen sind / sind sehr warm / wegen des Wiederstrahls der Sonnen auf den Bergen / und wegen Verhinderung der kalten Winde von Mitternacht.

Die von Nidergang gelegen und von Aufgang offen sind / seynd wärmer als die entgegen liegende.

Die von Morgen und Mitternacht offen / und von Mittag und Niedergang zu sind / seynd sehr temperirt / wegen Vermischung der Kält und Hitz.

Die nah an dem Meer liegen / sind kalt und feucht; wenn sie nun gegen Mittag liegen / sind sie warm und feucht / dann von dem Meer kommt Feuchtigkeit wegen des Wassers; von Mitternacht Kält / und von Mittag Hitz wegen der Winde / welche wehen.

Die nah an dem Meer von Morgen liegen / sind feuchter / als die von Abend liegen / wegen der austrockenden Winde.

Die auf einem Berg liegen / sind viel kälter und trockner / als die in der Tieffe liegen / dann sie werden von den Pfützen und Flüssen nicht so feucht / noch von dem Wiederschein der Sonnen so warm / und haben meistens kalt und trockne Winde.

Diese Wissenschafft dienet / daß man einen Menschen viel Sachen von der Geburt / und dem übrigen Lauf des Lebens / so wohl wegen der Complexion, als was ihm zum Nutzen gereichet / erforsehen kan.

Das

Das XIV. Capitel.

Erkänntnus des Temperaments / was die vornehmste Theile des Leibs betrifft.

ES sind drey fürnehmste Theile / d. i. das Hirn / das Hertz und die Leber / indem von dem Saamen / welchen ein Weib in ihrem Leib empfangen / drey Gefäßlein formiret werden / davon aus einem derselben das Hirn / aus dem andern das Hertz / und wieder aus einem die Leber entstehet / daher sich die Adern und Nerven formiren / und alle und jede Geister / vitales, animales, und naturales mit sich durch jene führen / und hernach an dem Leiblein die Gliedmassen zuweg bringen / welches mit jenen Geistern einerley temperaments ist / so / daß wann man die Complexion dieser 3. Theile erforschet hat / man die Complexion der Gliedmassen weis / und solche erkennet man (wie Galenus und andere Doctores Medici lehren) aus diesen Anzeigen / nemlich

Aus dem Anzeigen eines temperirten Hirns.

Und obwol das Hirn seiner Natur nach / unter andern Gliedmassen des Leibs kalt

scheinet / wird es doch in alle Wege / wie Galenus sagt / mit einer bereits wesentlichen Complexion, die zu viel / oder zu wenig thut / betrachtet / hitzig und kalt genennet. So machet dann ein temperirtes Hirn / daß die 5. Sinnen des Haubts / nicht so viel excrementa haben / noch das Haubt so leichtlich von der Luft Noth leidet. Die Haar bey einem temperirten Hirn sind in einem Kind röthlicht / in der Kindheit gelblicht / in der Jugend gelb / in dem mannlichen Alter / sehen sie schwartz aus. Sie sind weder gantz glatt noch kraus / und geben schwerlich eine Glatze / die sie mit dem excess der Elementarischen Beschaffenheit vermeiden.

Anzeigen eines hitzigen Hirns.

Ein Hirn / das nicht gar kalt / d. i. warm ist / macht ein rothes entzündtes Gesicht / samt deutlichen Adern in Augen. Es wachsen die Haare bald / dann calidi est activitas, rarefacere, & vegetationem ferre cum humido. Ein hitziges Hirn hat starcke / krauße / kohlnschwartze Haare; eines das weniger hitzig ist / gibt anfangs gelblichte Haare / und hernach sehen sie schwartz aus / machen ein Glatze / nachdem die Hitz groß oder gering ist. Der Unlust der Nasen / des Gaumens /

mens / der Augen / Ohren oder Schweißlöcher im Gesicht wird gering seyn / und bey gesunden Tagen wohl gekocht / dannenhero er in Kranckheiten allzu häuffig seyn möchte. Diesen Hirnen macht die Sonne / die Dämpfe von Wein / die warme hitzige Luft Kopf-Schmertzen / und genesen wieder durch kühlende Sachen über der Stirne. Diese schlaffen wenig / dann die Hitze gibt nicht zu / daß die Empfindlichkeiten durch den Schlaff gedämpfet werden.

Anzeigen eines kalten Hirns.

Ein kaltes Hirn giebt sehr viel ungekochten Unlust durch die Nasen / Augen / Mund ꝛc. Die Haare / die einem solchen Kind nach der Geburt wachsen / sind roth / borstig / zotticht / dicht / und sind anfangs dinn. Es giebt ein bleiches Gesicht / verursacht Flüsse bey kalten Zeiten / ziehet das Fleisch und die Adern im Gesicht zusamm / dann frigidi est constringere, und bringt einen überaus langen Schlaff.

Anzeigen eines trocknen Hirns.

Ein scharffes Gesicht / wachsame Sinnen / wenig Auswurf / kurtzer und leichter Schlaff; entweder feuerrothe und dicke / oder

kohlschwartze und dicke Haare / welche wachsen/ fallen bald aus und geben eine Glatzen.

Anzeigen eines feuchten Hirns.

Glatte/schwärtzlichte/linde/ lange Haare/ viel Auswurff / ein unruhiger Sinn/ Phantasien / ein starcker und langer Schlaff.

Anzeigen eines Hirns/ darinnen die Hitz die Ober- und die Trockne die Unterherrschafft hat.

Wenig Auswurf / Wachsamkeit/ ein kurtzer Schlaff / eine Glatze / rothe Haar in der Jugend/ Schwartz und Krausse bey vollkommenen Jahren / ein dunckel- oder schwartzbraunes Angesicht / aber mager und rauh.

Anzeigen eines kalt und feuchten Hirns.

Ein gutes Gesicht / schönes Antlitz / von mässiger Farb / grosse Adern / viel Auswurf/ grade gelblichte Haare / und die keine Glatze geben. Nachtheil und Anstoß von Sud-Winden; bey zunehmenden Alter Schwachheit des Gesichts / Gehörs/ der Zähne durch Flüsse / viel Träume / samt einem unstäten Schlaff / und vielen Gedancken auf weltliche Sachen.

An-

Anzeigen eines kalten und trocknen Hirns.

Ein bleiches kaltes Gesicht/ kleine Augen/ kleine Adern/ kalter Sachen Schädlichkeit/ wenig Gesundheit/ eine dinne Schuppe/ Unbeständig- und Blödigkeit aller Sinnen.

Das XV. Capitel.

Anzeigen eines temperirten und hitzigen Hertzen.

DAs Hertz ist von Natur überaus hitzig/ doch nennt man es in Betrachtung/ daß es temperirt wird/ unterschiedlich. So wird dann ein hitziges Hertz erkennet/ an dem starcken Athemholen/ indem es zur Abkühlung desto mehr Lufft vonnöthen hat/ so die Lunge anziehet/ an einen schnellen und offt wiederholtem Puls/ an einem kühnen Geist/ und an der Hurtigkeit der Person in ihrem Thun und Lassen. Ein allzuhitziges Hertz macht den Menschen gar zu empfindlich/ verwegen/ geh/ die Brust ist mit grossen Haaren bedeckt/ und die Theile bey der weichen Seite sind gleichfalls haarig/ und wann ihr die Leber nicht Widerstand hält/ ist der Leib brennheiß anzurühren/ hat eine breite Brust und kleinen Kopf.

Anzeigen eines kalten Hertzen.

Ein kurtzer Puls / der selten oder offt schlägt / eine enge Brust (engbrüstig) und ohne Haare / eine furchtsame Natur / kalter Leib (wann nicht in der Hitz die Leber vordringt) und langsam in Verrichtungen.

Anzeigen eines trocknen Hertzens.

Ein harter Puls / ein unbarmhertziger thierischer Mensch / und von spreten Gliedmassen / so lang die Leber nicht gar zu feucht wäre.

Anzeigen eines feuchten Hertzens.

Ein linder Puls / lieblich anzurühren / ein feuchter Leib / und von rechter Grösse.

Anzeigen eines hitzig und trocknen Hertzens.

Ein harter / hefftiger / schneller und offt wiederholter Puls / starckes und schnelles Athemholen / viel Seufftzen / eine haarige Brust / und solche Lenden / Hurtigkeit in Verrichtungen / zornig / jäh / mörderisch in der ersten Hitz / starck / ein hurtig und hitziger Leib.

Anzeigen eines hitzigen und feuchten Hertzens.

Ein hefftig / leisser / schneller und offt wie-

der-

derholter Puls / im Zorn mässig / sehr viel Haare auf der Brust und in den Lenden / starckes Athemholen / wenn die Brust eng wäre.

Anzeigen eines feuchten und kalten Hertzens.

Ein weibischer / linder und delicater Puls / Furchtsamkeit / eine Brust ohne Haar und weiß / ein kalter Leib / langsam zum Zorn / der Beschimpffungen wenig gedencken / eine weibische schlechte Person.

Anzeigen eines kalten und trocknen Hertzens.

Ein harter Puls / wenig Athmen / engbrüstig / nicht zornig / eine Brust ohne Haare / Kälte der Glieder / ein kleiner zarter und bogrückigter Leib.

Das XVI. Capitel.

Anzeigen einer hitzigen Leber.

EIne hitzige Leber giebt weite Adern und gelbe Gallen den gantzen Leib durch / hernach / wann man bey seinen besten Jahren ist / schwartze Gallen / von dem hitzigen Geblüt / und macht einen gantz haarichten Leib.

An-

Anzeigen einer trocknen Leber.

Enge unscheinliche Adern / Schleim / ein kaltes Geblüt / Adern und Glieder / ein weisser Leib / wenig Haare / verstehe in gewisser Maß / und so fern das Hertz niemaln Widerstand thut.

Anzeigen einer feuchten Leber.

Ein trockner / zarter Leib / mit einem kleinen und magern Haubt / ein dickes Geblüt / dessen wenig / harte Adern.

Anzeigen einer kühlen Lebern.

Ein weicher / feuchter und sehr delicater Leib / feuchte Adern / die kühl anzurühren.

Anzeigen einer hitzigen und trocknen Leber.

Haaricht in der weichen Seite / ein dickes Geblüt / und dessen wenig / viel gelbe Gallen / ein harter Leib / wenig und rauhe Adern / wenig fleischlicht.

Anzeigen einer hitzigen und feuchten Leber.

Haaricht in der weichen Seite / Blutreich / weite Adern / ein hitzig und feuchter Leib / fäulenden Kranckheiten unterworffen / von grosser Statur / und schönem Angesicht.

Wann

Wann die Feuchte zunimmt / wird der Leib dick und groß / wie ein Bacchus seyn.

Anzeigen einer kühlen und trocknen Leber.

Keine Haare in der weichen Seite / ein sehr verschleimtes Geblüt / enge Adern / ein rahniger / weibischer und kalter Leib / und der länger / als dick ist.

Anzeigen einer feuchten und trocknen Leber.

Unscheinliche Adern / wenig Geblüt / ein zarter / kurtzer / magrer / und kalter Leib / rauhe Lenden und Melancholisch.

Das XVII. Capitel.

Anzeigen der andern geringern Glieder.

EIn hitziger Magen / hat eine haarichte Brust und Oberleib / und verdäuet überaus wohl.

Ein kalter Magen ist blöd / thut weh / verdäuet nicht / als langsam; macht Blehungen / hat wenig und linde Haare / und macht bald auf das Essen Eckel und Erbrechen.

Ein trockner Magen hat ein eingebognes Brustbein / starckes Fleisch / zottigte Haare / und

und verdäuet sehr wohl / und hat auch nach dem Essen Durst.

Ein feuchter Magen hat ein lindes Fleisch im Hertzgrüblein / solche Haare / oder gar keine / eine weisse delicate Farb / verdäut wenig / und macht sehr viel Speigel im Mund.

Ein hitziger Magen macht eine starcke Stimm / und liebt die kalte Luft.

Das XVIII. Capitel.

Anzeigen der Lungen.

EJner kalten Lungen schadet die kalte Luft / indem der Athem zuruck kehrt / und Schleim / Husten und Geiffer bringt.

Ein trockne Lunge macht keinen Auswurf / macht ein klare Stimm ohne Schleim.

Eine feuchte Lunge macht eine zertheilte heissere und langsame Stimm / macht das Reden verdrüßlich mit dem Geiffer.

Das XIX. Capitel.

Anzeigen des Magens.

EJn trockner Magen macht daß man offt aber wenig trincket / indeme viel trincken Blehungen macht / und er beschwehret wird / hat Lust zu trocknen Speisen.

Ein feuchter Magen verlangt Speissen die

die gleicher Beschaffenheit sind / und macht schlechten Lust zu trincken.

Ein hitziger Magen verdäuet bald / liebt hitzige Speisen / und sind ihm keine kalte Speisen schädlich.

Ein kalter Magen hat sehr grosse Lust zu essen / verkocht wenig / und läst saure Dünste über sich in den Mund gehen / hat Lust zu kalten Speisen / und nimmt davon Schaden.

Das XX. Capitel.
Von den Testiculis.

DJe Testiculi thun sehr viel bey der Complexion, und man solte die jenige / welche kalter und feuchter complexion sind / gar nicht castriren / dieweil sie entweder ohne Unterlaß schwach sind / oder sich das Leben ziemlich verkürtzen. Dann wann die Testiculi weg sind / so ist die Krafft der innerlichen refraction von der natürlichen Wärme weg / daher ferner der Leib kalt und fett wird. Hat keine grobe Stimm / und keine Haar ums Kien.

Hitzige testiculi sind haaricht / voll Saamens / Groß / voll Adern / und reitzen zur fleischlichen Vermischung / und sind Knäblein zu zeugen fähig.

Kalte

Kalte testiculi sind eng / klein / von wenig und übelgekochten Saamen / treiben nicht zur Geilheit an / und sind wenig fähig / sonderlich Knäblein zu zeugen.

Hitzig und feuchte testiculi geben grosse Kinder / und wegen Uberfluß des Saamens lassen sie / wann der Mensch ruckwärts schläfft / davon fahren.

Hitzig und trockne testiculi tragen Verlangen nach fleischlicher Vermischung / aber mit ihrem Schaden / und sind wenig fähig / insonderheit Mägdlein zu zeugen.

Kalt und trockne testiculi sind untüchtig zum gebären / von grosser Keuschheit / ziehen aber sehr langwierige Kranckheiten zu.

Das XXI. Capitel.

Von den innerlichen natürlichen Kräfften.

DEr innerlichen natürlichen Kräfften / die zur Nahrungs-Krafft (facultate nutritiva) dienen / sind 4. attractiva (die Anziehende) retentiva (Behaltende) concoctrix (verkochende) und expulsiva (Auswerffende.)

Die attractiva dienet das / was dem Leib nutz ist / anzuziehen. Die retentiva behält das nutzliche von der Speiß / damit es sich

zur

zur Nahrung verwandle. Die concoctrix verwandelt die Nahrung in eine Substanz, die sich zum temperament schicket / die Expulsiva wendet das Uberflüssige / und was schädlich an der Nahrung ist / ab. Man erkennet die Macht oder Schwäche dieser Kräfften an ihrer Neigungen / d. i. ob sie ihr Amt zur Gnüge / hurtig oder langsam verrichten / ob sie zuviel oder zu wenig thun?

Das XXII. Capitel.

Von der Lebens Krafft (facultate vitali.

DJe Lebens-Krafft bereitet die Glieder / nach dem sich die Sinne / Bewegung und das Leben in ihrer Verrichtung bezeugen; und von dieser nimmt man die Furcht / Zorn / Scham / Freud / und Traurigkeit ab / weil sie von dem Hertzen herrühret / folgt sie dem temperament desselben nach.

Das XXIII. Capitel.

Von den Seelen-Kräfften (facultatibus animalibus.

DEr Seelen-Kräfften sind fürnemlich zwey / so wol äusser- als innerliche / nemlich apprehendens & cognoscens (die

Krafft etwas zu begreiffen und zu erkennen) und haben ihren Sitz in dem Hirn.

Die apprehensiva extrinseca (die äusserliche Seelen-Krafft etwas zu begreiffen) ist in den fünff Sinnen / in dem Geruch / Geschmack / Gesichte / Gehör und in dem Fühlen.

Die intrinseca (innerliche) ist in der gemeinen Empfindnüs (sensu communi) welche die von den Sinnen eingebrachte Gestalten ergreiffet. In der Krafft zu gedencken (cogitativa) welche von den Phantasien urtheilet. In der Krafft sich zu erinnern (memorativa) welche die beurtheilte Phantasien nicht entfallen lässet. In der Krafft eines aus dem andern zu schliessen (rationatrice vel discursiva) welche die Sachen / deren man sich erinnert / vernünfftig erweget / und einen Schluß davon machet.

Die äusserliche Seelen-Krafft etwas zu erkennen (cognoscitiva extrinseca) dienet der apprehensivæ darzu / daß sie das jenige / was die leibliche Sinnen ergreiffen / unterscheidet. Die Innerliche dienet der apprehensivæ darzu / daß sie die species intelligibiles recht austheile.

Hernach die Bewegungs-Krafft (facultes motiva) ist die jenige / welche die Glieder

der beweget / die Gelencke anziehet / und die Nerven nachlässet.

Alle diese besagte Seelen-Kräfften / dienen zum temperament des Menschen; wann der Leib daselbst / wo sich diese aufhalten / Noth leidet / wird mans auch von ihnen und ihren Wirckungen sagen müssen / welche gäntzlich von ihnen herrühren.

Das XXIV. Capitel.
Anzeigen der Statur.

DJe Statur eines Menschen nimt / nachdem die Hitz und Feuchtigkeit groß ist zu / dann die Wärme ist das principium agens, und die Feuchtigkeit ist das principium materiale & componens.

So wird dann eine hohe / viereckigte Gestalt / die im Fühlen weich / und vom Aug an haaricht / und männlich ist / kalt nnd feucht seyn.

Eine kurtze / dünne / rothpfinnige / starcke / aderichte / muntere / unformlich und zottichte Gestalt / ist hitzig und trocken / dann die Hitz / wann ihr nicht von genugsamer Feuchtigkeit Einhalt gethan wird / trocknet aus / und macht geschmeidig.

Eine weiche / dicke / weisse / glatte / grosse / bleiche / oder ein wenig magre und feine Ge-

stalt / wird kalt und trocken seyn / weil die Kälte neben der Feuchtigkeit dick und weich machet.

Eine dinne / kurtze / krumme / weisse / harte / glatte / träge und kalte Gestalt / im Anrühren ist kalt und trocken: quia frigidi est constringere, exsiccare, & duritiem afferre.

Eine temperirte Gestalt / wird weder zu dick / noch zu lang / noch zu breit seyn / schön annehmlich weiß und roht.

Das XXV. Capitel.

Anzeigen von der Bewegung.

MAn sind in denen / die hitzig und trockner Natur sind / eine schnelle Bewegung / bey denen / die kalt und feuchter Natur / eine langsam und träge / bey denen / die feucht und trockner Natur / eine gravitätische; Bey denen / die temperirter Natur sind / eine natürliche Bewegung. Je schneller die Bewegung ist / je grössere Hitz zeugt sie an.

Das XXVI. Capitel.

Anzeigen von der Farb im Gesicht.

EJne rosenrothe / schöne / liebliche Farb / mit vieler Anmuthigkeit / zeugt eine warme

me und feuchte Complexion an / mit einer sehr nachlassenden Wärme. Eine Männische und herzliche Farb / zeigt Hitz und temperirte Trückne an. Eine weisse und weibische Farb / bedeutet Kält und Feuchtigkeit. Bleyfarbe / grün oder gleiche Farb / bemercket Kält und Trückne. Ein bräunliche Farb bemercket viel wärme mit Feuchtigkeit / und je magerer ein bräunliches Angesicht seyn wird / destoweniger Feuchtigkeit wird die prævalirende Wärme haben.

Das XXVII. Capitel.
Anzeigen aus dem Fühlen.

EIn kalter uud weicher Leib wird wässerig / d. i. kalt und feucht seye.

Ein warmer und weicher Leib / wird Blutreich und temperirt seyn.

Ein warmer und trockner / weder hart noch weicher Leib / wird gallisch / d. i. warm und trocken seyn.

Ein kalter und harter Leib wird Melancholisch / erdhafft / d. i. kalt und trocken seyn.

Ein kalter und trockner / hart und rauher Leib / wird Melancholisch / und von der schwartzen Gallen verbrennt seyn.

Das XXVIII. Capitel.
Anzeigen des Pulses.

MAn fühle den Puls am Arm bey der Hand iunerhalb / nicht mit den grossen / sondern mit den andern Fingern / die nicht die höchsten sind; In Acht zu nehmen ist / daß der Puls bey Mannsbildern hefftiger seye / und / daß man keiner gesunden Person den Puls fühlen soll / sie habe dann von der Bewegung ausgeruhet / welche den Puls ändert; auch nicht / wann sie kranck und schwach ist / dann alsdann der Puls nicht an seinem natürlichen Ort schlägt. Ferner soll man auf die Jahr-Zeit acht haben / in welcher der Puls natürlicher weiß eine Alteration bekommt.

Des Frühlings sind die Puls hefftiger und gemässigter in der Geschwindigkeit / wegen der starcken und muntern Kräfften / und wegen des zugewachsenen Nutzens.

Im Herbst seyn die Puls angezogener Ursachen wegen moderirter.

Des Sommers schlagen die Puls schneller und öffter / etwas schwächer und fleissiger / des zugewachsenen Nutzens und Vermögens wegen / so von der umgebenden Wärme geschwächet ist.

Des Winters sind die Puls seltner und stärcker / dieweil die Wärme gleich ist / und das Vermögen zimlich starck.

Die Puls nehmen auch die Beschaffenheiten der bewohnten Länder und derselben Situation an sich.

Die Puls der Manns-Personen sind schwerer und hefftiger / ein wenig langsamer und viel seltner / dann die bey einem Weibsbilde. Soll man also den Puls fühlen / wann der Mensch gesund und bey Leibes und Gemüts-Ruhe / sonder grosse Hitz / von keiner passion alteriret / sich befindet / doch daß man ihn an keinem solchen Ort greiffe / wo das Judicium sich betrügen könnte.

In warmen temperamenten sind die Puls schwerer / schnell / hefftig / von wegen des starcken Vermögens / zugewachsnen Nutzen und Menge.

Die kalte temperament haben kleine / langsame / seltne und schwache Puls des geminderten Nutzens und schwachen Vermögens halben.

Eine trockne Complexion hat schwere / harte und seltne Puls.

Eine Feuchte / hat sie klein / weich und offtermahlig.

Bey magern Leuten sind die Puls schwer/ selten/ hefftig/ nebst einer weiten Puls-Ader.

Die Puls bey Kindern sind kurtz und unerörterlich.

Die Weibsbilder werden so viel mehr Wärme und Trückne/ oder so viel weniger Kält und Feuchte haben/ je mehr sie mit den Pulsen der Manns-Personen übereinkommen.

Die Schwangern Weiber haben veränderliche/ grössere/ öffter und schnellere Puls wegen des zugewachsenen Nutzens und schweren Athemholens/ zusamt der Abmattung von der Frucht im Mutterleib.

Die gebährende Weiber haben offt und schwache Puls/ und verändern sich nachmals in weiche und schnelle/ darnach in schwere und schnelle. Soll man sie also/ wie sie bey vollständiger Gesundheit sind/ in acht nehmen.

Wann man die Natur des Pulses erfahren/ wird man wissen/ was für eine Elementarische Qualität des Leibs die Oberherrschafft habe/ und sich deren zum Kennzeichen der gantzen Complexion bedienen können.

Das XXIX. Capitel.
Von der Stimm.

DJe Stimme hat vier Haubt-Arten / nachdem 4. Elementen / vervielfältigt sich derhalben ꝛc. grob und laut in einer warmen Complexion, schwer in einer temperirten / heischer in einer warmen und sehr feuchten; hell in einer kalten / weibisch in einer kalten und feuchten / rauh in einer trocknen complexion. Und je lauter als sie ist / je ein mehrers Anzeichen einer starcken und dauerhafften Beschaffenheit gibt es.

Das XXX. Capitel.
Anzeigen der Speisen.

DJe Speiß wird (nach sagen des Aristotelis) in substantiam alimenti verkehrt / und kan also die Complexion verändern / daß / wann man sich kalt und trockner Speise gebrauchen wird / sie viel Gallen; wann man warm und feuchte Speiß nimt / sie viel Blut; wann man kalt und feuchter / sie zusamm ein wässerichtes Geblüt / wann man kalt und trockne Speiß gebrauchen will / sie einen melancholischen Leib machen wird.

Das XXXI. Capitel.
Anzeigen der Auferziehung.

DJe Auferziehung der Eltern / dienet die Gewalt der Excessen in den Kindern zu zämen / soll man sich derohalben diese angelegen seyn lassen / als welche viel darbey thut / die Complexion bey einem Kind zu mässigen. Dann wo man sie nachlässt / macht sie nachlässig / und / wo man sie mässigt / da mässigt sie auch.

Das XXXII. Capitel.
Anzeigen der Conditionen und Aempter.

MAn nehm in Acht / ob die Condition bäurisch oder adelich seye / weil viel mit Leuten umgehen / wohlgesittet macht / gleichwie unter Bauren sich aufhalten / nachtheilig ist. Deßgleichen sehe man auf ein ruhiges Ambt und Gewerb / als eines Kauffmanns / Notarii Prælaten ꝛc. dabey man zu Hauß bleiben kan ; oder es macht der Kram oder Gewölb der Complexion eine solche Kält / daß / wann sie gallisch wäre / sie nicht so viel thun könnte / als wann es in einem Amt wäre / welches eine Bewegung erfordert / und so auch anderwärts.

Das

Das XXXIII. Capitel.

Anzeigen der menschlichen Alter.

DJe Complexion bey einem Menschen verändert sich allemal in den 4. Haubt-Altern. In dem Knaben-Alter / d. i. von der Kindheit an biß auf 14. Jahr / so ein warm und feuchtes temperament macht / hat es überaus schwere / hefftige / und offtmalige Puls. Es wird erstlich von dem Mond / hernach von dem Mercurio beherrschet. In der Jugend / welche biß auf 25. Jahr geht / schlägt der Puls überaus schwer / hefftig / schnell und offt / mehr dann in der Kindheit / wegen des starcken Vermögens und zugewachsenen Nutzens / und sind die Glieder und Gelencke weicher. Bis auf 25. Jahre herrschet die Venus, und ist an sich selbsten warm und feucht / aber mehr feucht, als warm. Bis auf 28. Jahr ist die Complexion kalt und trocken / und herrschet die Sonn darinn. Bis auf 35. von 21. Jahren an / ist die Jugend trocken und herrschet der Mars darinn; in männlich und vollkommenen Alter / da der Mensch bis auf 49. Jahr weder zu noch abnimmt / schlägt der Puls obgedachter massen / aber selten und leichter; bis auf 49. Jahre herrschet der Saturnus, welcher kältet und trocknet.

In

In dem Alter bis auf 63. Jahre ist die Complexion kalt und feucht/hat selten langsam und schwache Puls. Alsdenn fängt der Mensch an abzunehmen/ und wird dieses Alter von Galeno das abnehmende Alter genennt / und verhält sich der Puls / wie gemeldet / dann die Wärme wird geschwächt / das Vermögen nimmt ab / und die Instrumenta sind hart / und haben gleichsam mit der Erde eine Gemeinschafft. Von 49. bis auf 56. herrschet der Mond / und bis auf 63. der Mercurius; Nachmals in dem hohen Alter nach 63. bis auf hundert Jahr sind die Puls überaus klein / langsam/ schlagen selten/ bleiben offtmals gar aus / und sind ungleich wegen des allzuschwachen Vermögens / abgegangenen Nutzens und allzu harten Instruments. Dahero ziehen sich die Glieder zusamm / dann sie wollten sich gerne vereinigen/ und wider den Tod zu Beschützung des Lebens bevestigen. So/daß in einer jeden Complexion die den Humor, welcher die Oberherrschafft hat/ entweder vermehren oder vermindern / gleichwie zum Exempel die Venus bis auf 70. Jahre mit Feuchtigkeit herrschet. Wird es nun eine feuchte Complexion seyn/ wird sie sie noch feuchte machen. Bis auf 77. Jahre herrscht die Sonne / mit trockne/ wird

wird es bey einem feuchten Menschen seyn/ wird es ihn nicht so sehr austrocknen. Bis auf 74. herrschet der Mars/ bis 91. der Jupiter/ bis auf 98. der Saturnus; da alle Naturen kalt und trocken sind/ derohalben widerstehen so wol die Gleichen als Ungleichen den die gleich sind/ denn die Ungleichen widerstehen ein wenig. Der übrige Lebens-Rest/ wird von Flüssen/ zehen Feuchtigkeiten/ und Husten beherrschet/ welche stetige Trabanten des Todes das Leben in einem üblen Zustand setzen.

Das XXXIV. Capitel.
Von der Wärme der Kindheit.

IN der Kindheit und Jugend ist grössere Wärme/ aber die Feuchtigkeit widerstehet sehr/ und herrschet der Unverstand. In dem männlichen Alter ist weniger Feuchtigkeit und mehr Verstand.

Das XXXV. Capitel.
Anzeigen der Haare.

DJe Haare werden betrachtet in quantitate continua, und sind viererley Haubt-Sorten/ d. i. lang/ kurtz/ grob und subtil.

In quantitate discreta sind sie dreyerley Sor-

Sorten / dick / dinn / und mittelmässig zwischen einem und dem andern.

In substantia sind sie sechserley Sorten / weiß / schwartz / roth / blau / kästenbraun / gelb / und haben eine Farb / die einer jeglichen der obangeregten in etwas gleich kommt; daher sagen wir:

Lange Haare von mittelmässiger Farb / mit einem reichen Haarboden / bemercken einen temperirten Menschen.

Kurtze / häuffige / schwartze / aber dabey rauchfarbe Haare / zeugen eine warme und sehr trockne temperatur an.

Grobe / fette / lange und glatte Haar bedeuten eine warme und sehr trockne temperatur.

Lange / subtile / sprete / dinne und schwartze Haar / rühren von einer kalten und feuchten complexion her / und schlägt die Kält um so viel mehr für / je mehr dieselben roth oder gelb sind.

Die Glatze entstehet allezeit von des predominirenden Humors excess, wann nicht die Hitz / Grind oder Unläßlichkeit kahl macht.

Wann derhalben (natürlicher weis zu reden) die Glatze von einem allzu warmen und trocken Hirn herkommt / werden die Haare

kurtz /

kurtz / rar / subtil / dinn / rauchfarb oder schwartz seyn.

Werden die Haare fett / dick / lind und glatt seyn / wird es von allzu grosser Feuchtigkeit des Hirns kommen.

Wann sie dinn / subtil und spret sind / ist es grosser Kält schuld ꝛc.

Das XXXVI. Capitel.

Anzeigen von der natürlichen Neigung.

WEr eine Sache bald begreifft / munter / hurtig / stoltz / sorgfältig und zornig ist / der ist kalt und trocken.

Wer etwas langsam begreifft / langweilig in seinen Verrichtungen ist / geduldig / aber ein Stöltzling / wird flegmatisch seyn.

Wer wohl-gesittet ist / eine gute Gedächtnus hat / leutseelig und frölich ist / wird Blutreich seyn; der keine Gedächtnus hat / voll Gedancken / tiefsinnig in Geschäfften / und hart zum Zorn zu bewegen / langsam aber zu verzeihen ist / wird kalt und trocken seyn.

Das XXXVII. Capitel.

Anzeigen vom Schlaff.

SChlaffen komt von Kält und Feuchtigkeit / der Schlaff (sagt Galenus) ist refri-

refrigeratio primi sensitorii. Dann indem sich die einfliessende Wärme in dem Magen zur Verdäuung der Speise begibt / macht das Gehirn / so von Natur kalt / den warmen Geistern des Geblüts den Weg eng / verschliesset die Empfindlichkeit des Leibs / daher die Seele / welche ohne das Wachen / den Leib nicht wircken kan / ihn eingeschläffert lässt / und selber nichts wircket / oder bedienet sich der vorschlagenden Eigenschafft / die im Haubt ist / und macht ordentliche / oder / wann sie sich bißweiln der empfangenen Gestalten bedienet / solche träume ꝛc. daher / wer einen langen und tieffen Schlaff hat / wird flegmatisch seyn / hingegen / wer wenig schläfft / wird gallisch seyn / dann die prædominirende warme Eigenschafft eines Menschen die Sinnen des Haubts nicht also sehr erkalten lässt.

Kalt und trocken / wird einen unterbrochenen Schlaf machen / dann die Kält ist nicht genug zum Schlaf / sondern einen langen und continuitlichen Schlaf zu machen / erfordert Feuchtigkeit / welche den beständigern Geistern die Verstopffung der Strassen verursachet.

Warm und feucht wird einen gleichmässigten Schlaf machen / dann / indem es von

einer

einer temperirten Complexion kommt/ kan es keine excess verursachen.

Das XXXVIII. Capitel.
Anzeigen der Träume.

DJe Medici nehmen bey einem Krancken den Traum sehr in Acht / dann in gewissen Kranckheiten und heimlichschweren Fiebern / das Traumen bey dem Krancken die böse Feuchtigkeit anzeuget/ und ist die Ursach diß / weil / gleichwie durch die Erfahrung / wann ein Mensch des Winters mit einer Hand auf dem Deckbett schläfft / ihm traumet / als ob sie ihm abgehauen/ oder von Eis sey / zumal/ da die Seel auch in dem Schlaff wacht / und jene neue Veränderung an der Hand fühlend / indem sie sich der Sinnen nicht völlig gebrauchen kan / auf die Ursach dringet / sie eine andere dergleichen Ursach abnimmt; also verwirret und verändert in einer Kranckheit / wann die böse Feuchtigkeit vorschlägt / versteht sich im Excess dieselbe alle Feuchtigkeiten und Adern/ daher (weil die Sinnen im Schlaf eingeschläffert sind) die Seele auf eine Sach schliesset / die dem Schaden / welchen sie am Haubt oder Leib von der bösen Feuchtigkeit empfängt / gleich ist / und den Medicis ein Anzeigen davon

giebt / wird derhalben auch in gesunden Leibern die vorschlagende Feuchtigkeit aus dem Schlaf können abgenommen werden.

Eine warme / trockne / gallische / hitzig und Colerische Complexion, traumt von Zorn / Kriegen / Zwistigkeiten / Morden / Feuer / Flammen / Brand ꝛc. die lauter effecten hitziger Geister sind / welche hitzige Dämpffe ins Haubt / und Bitterkeit nach dem Gaumen aufsteigen machen.

Eine blutreiche / warme / feuchte und lüfftige Complexion, traumt von schönen / rothen frölich und lieblichen Sachen / von Dantzen / Springen / Gastereyen / süssen Speisen / Vögeln / Fliegen ꝛc dann sie hat viel Geblüt / welches mit der Lufft übereinkommt / und zu dergleichen effecten antreibet.

Eine kalte / feuchte / flematische / verschleimte / wässerigte Complexion, träumt von Bronnen / Flüssen / Seen / Meer / von Fischen / Schwimen / Schiffen / Erhitzen / mit Schnee umgehen / auf dem Eis schleiffen / Wasser trincken / ungeschmacke Speisen essen ꝛc. dann es ist viel schleimichte Feuchtigkeit vorhanden / welche solche effecten herfürbringet.

Eine Melancholische / der Erden gleiche / kalt und trockne Complexion, träumt von Grufften / Einsiedlereyen / Einöden / Gefahren

ren am Wasser / Einfallen der Berge oder Häuser / daß man mit Todten rede / sich auf Kirchhöffen befinde / begraben / oder an finstern Orten / Wäldern / Büschen / ja gar in der Hölle seye; denn die Feuchtigkeit / welche eine Correspondenz mit der Erden hat / beziehet sich auf erdichte Melancholische Sachen ꝛc. In Acht zu nehmen ist / daß von Personen / die gesund sind / geredet wird / und bey welchen nichts besonderes fürgegangen / als wenn man von dergleichen Sachen den Tag zuvor geredt / oder Speisen / die dergleichen Träume veranlassen / geessen hätte.

Also sollten wir gleichfalls von Kracken / die natürlicher Weise kranck sind / und Träume haben / so von dem durch die Kranckheit verursachten Schaden herrühren / Meldung thun / aber dieses wird dem Verstand dessen / der es zu wissen verlangt / heimgestellet / welcher sich in meinem Tractat / den ich von den Träumen schreiben werde / ersehen mag.

Das XXXIX. Capitel.
Von einem warmen und feuchten Hirn.

EIn warm und feuchtes Hirn / das wohl temperirt ist / macht ein gutes temperament des Haubts / aber / wann die Wär-

me die Feuchtigkeit übertrifft / wird es Schnuppen / Catharr geben / das Gesicht verkürtzen / Zahnweh / und heissen Halß machen / und könnte einen Schlagfluß verursachen / dann / quando calidum agit in humido humiditatem expellit, quia, ubi radit damnum infert.

Das LX. Capiel.

Von einer warm und feuchten Leber.

DJe Leber ist von Natur warm und feucht / wann derhalben die Wärm entweder nicht / oder in einer gesunden Natur excediret / wird sie eben den effect haben / den das Hertz hat.

Das XLI. Capitel.

Von einem kalt und feuchten Hirn.

VOn einem allzu kalt und feuchten Hirn kommen harte Schnuppen / Magen-Flüsse / viel Speichel im Mund / übels Gehör / Schlagfluß ꝛc.

Das XLII. Capitel.

Aus der Astrologi genomene Gründe / d. i himmlische Ursachen / welche als causæ bey dem grossen Gebäu des Temperaments concurriren.

UNter allen empfindlichen Einflüssen / was anlanget die Effecten unsers menschlichen Leibs / wann derselbe in der Empfängnuß complexioniret wird / sind die mächtigste die 7. Planeten / stellæ errantes, und 12. himmlische Zeichen / als Sterne von grosser influenz. Darnach ist zu wissen / was für einer regiere / und von welchem wir etwas in unserm Leib haben / und von was für einer qualität der Planet sey.

Von den Beschaffenheiten der 7. Planeten.

Sind also die Planeten nicht aus Elementarischen Qualitäten componirt / sondern sind inalterabiles, ingenerabiles & incorruptibiles, haben demnach die Beschaffenheit / als die fürnehmste Element selber / und gebären dieselbe wircklich in unsern Leibern; gleichwie die Erfahrung von Sonn und Mond täglich lehret.

Wann der Mond einen Leib für den andern beherrschet / macht er darinnen eine kalt und feuchte influenz. Mercurius eine warme und ein wenig feuchte; Venus eine feucht und warme; die Sonn eine warm und trockne; Mars eine warm und trockne / die was hitziger; Saturnus eine kalt und trockne / verlieren oder vermehren also diese Planeten ihre Beschaffenheiten / nachdem sie den Saamen / oder andere zur complexion concurrirende Ursachen nutzlich oder schädlich finden. Daß demnach / wann eine Frau zu der Zeit empfängt / da Mars herrschet / dieselbe Frau nicht kalt und feuchter Natur bleibet / sondern sie wird nicht so kalt und feucht / als andre Weiber seyn / noch Mars eine solche Krafft und Wirckung / wie bey einem Mannsbild haben / welches andere Principia kalt und trocken zu seyn hätte.

Das XLII. Capitel.

Zu kennen / was für ein Planet herrsche.

Es ist schwehr / welcher Planet in der Empfängnüs herrsche zu wissen / ja wol gar unmöglich / dahero schliesset man aus den Physiognomischen effecten: Weil dem Jupiter Kält und Feuchtigkeit zugeeignet wird

wird ꝛc. schliesset man auch von der Stund darinn man sich gelegt / und alternation des Ubels. Dann / wann der Krancke gallischer Feuchtigkeit / von der natürlichen Gall seiner Composition erkranckt / wird er eine alteration bekommen / in einer Stund des Tages oder Nacht. Wenn er nun nachdem er zu Bett gegangen / in einer Stund von der Schwachheit befallen wird / mercke man dieselbe Stund / und sehe / was für ein Planet regiere / welcher eben derselbe seyn wird / so die Complexion für andern beherrschet. Ursach / dann gleichwie eine gallische Speiß oder Tranck / sobald sich deren Krafft bey einem gallischen Menschen hervorthut / denselben alteriret / also wird / auch bey einem Krancken / der gallischer Feuchtigkeit ist / sobald ein gallischer Planet seinen Einfluß hat / besagter Krancke davon opprimirt.

Von der Geburts-Stund nimmt man den Planeten ab / welcher in puncto, da das Kind gebohren worden / regierte.

Daß man Stund für Stund wissen könne / was für ein Planet regiere.

Wer ein Horologium Horizontale hätte / oder wüste zu machen / der sehe / wann ers an die Sonne setzte / in was für einer

Stund / vermittels Reducirung derselben auf die Ital. ein jeder Planet regierte.

Derohalben um solche durch Zusammensummirung finden zu können / machte ers also:

Das alte Horologium hält allezeit seine 12. Stunden des Tags/und 12. des Nachts/ daß es mit dem Creiß der Planeten übereinkomme / und deßwegen nennt man es eine Planeten-Uhr (Horologium Planetarium) muß man also die 60. Minuten aller Italieschen Stunden / die desselben Tages sind / wann das Kind / und zwar / da es bey Tag gebohren worden/zusammen rechnen. Wann es bey Nacht gebohren worden / muß man alle 60. Minuten / aller Stunden / die selbige Nacht waren / zusammen rechnen / und selbige Minuten reduciren und theilen in 12. Theile / daß man wissen möge ob es die erste Planeten-Stund (hora planetaria) war / oder die andere / oder dritte / oder vierte/ oder fünffte/ oder sechste/ oder siebende/ oder achte / oder neunte / oder zehende / oder eilffte/ oder zwölffte. Nachmals mercke man diese Regel / daß allezeit in der ersten Stunde / nachdem die Sonne früh aufgegangen/ derjenige Planet regiere / von welchem derselbe Tag den Nahmen hat. Zum Exempel

heut

heut früh ist Montag / wird also die erste Stund der Mond regieren / dann heut ist Montag / & sic de singulis.

Uber das wisse man / daß die Planeten die Stunden regieren in eben der Ordnung / in welcher sie am Himmel stehen / d. i. Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Venus, Mercurius, Luna. Ist nun die erste Stund Lunæ gewesen / wird die andere Saturni, die dritte Jovis, die vierte Martis, die fünffte Solis, die sechste Veneris, die siebende Mercurii, die achte Lunæ, die neundte Saturni, die zehende Jovis, die eilffte Martis, die zwölffte Solis seyn; und die erste die kommen wird von der Nacht des künfftigen Tages seyn. So / daß wann man zuruck gehet / man die Stund der vergangenen Nacht wissen wird.

Ein Exempel.

PEtrus ist gebohren am Mittwoch just um 11. Uhr der Stadt / der Tag war dazumal (weil es im Monat Jul. um 10.) 15. Stunden lang / sintemal die Sonn um 9. Uhr aufgieng (eine einige Minuten rechnet man hernach nicht) von 9. auf 24. sind 15. war also der Tag 15. Stund lang / wann man rechnet 15. mal sechzig wegen der 60. Minuten einer jeglichen Stund / macheus in

allen 900. Minuten / wann man mit 12. theilet / kommet auf eine jede Planeten-Stund (horam planetariam) 75. Min. da man nun die Minuten und verlauffene Stunden besagten Mittwochs / deren 2. zusammen rechnet / hat man / weil das Kind der Zeit nach um eilffe / da die Sonn um 9. Uhr aufgieng / gebohren worden / 120. Min. dann eine Stund der Stadt hält 60. Min. wann man diese 120. Min. reduciret auf Planeten-Stunden / machen 65. die erste Stund / bleiben noch übrig 45. ist also Petrus gebohren worden in der andern Stund am Mittwoch / und so sagt man / daß der Mond regiert habe / massen die erste Stund Mercurius regiert / und nach Mercurio folgt Luna , dem man in der Ordnung nach die andere Stund attribuirt.

Das XLIV. Capitel.

Die Zeichen des Thier-Creises mit ihren Beschaffenheiten oder Gemeinschafften mit den Planeten.

ES sind 12. Zeichen des Thier-Creises / nach den 12. Veränderungen der Sonnen im Jahr / dahero schicken sie ihre influenz in unsern Leib / beedes in der Empfängnüs / als auch in der Geburt und übrigen Lebens-Lauf.

Hier

Hier werden auch alle Nahmen besagter Zeichen und Planeten ordentlich gesetzt/ und jedesmal namhafft gemacht / welcher vorkommt.

Aries	warm und trocken mit Marte.
Taurus	kalt und trocken mit Venere.
Gemini	warm und feucht mit Mercio.
Canicer	kalt und feucht mit Luna.
Leo	warm und trocken mit Sole.
Virgo	kalt und trocke mit Mercurio.
Libra	warm und feucht mit Marte.
Scorpio	kalt und feucht mit Marte.
Sagittarius	warm und trocken mit Jove.
Capricornus	kalt und trocken mit Saturno.
Aquarius	warm uñ feucht mit Saturno.
Pisces	kalt und feucht mit Jove.

Wie die Zeichen des Thier-Creises im Jahr regieren.

Aries	vom 21. Mart. bis 21. Apr.
Taurus	vom 21. Apr. bis 21. May.
Gemini	vom 21. May bis 21. Jun.
Cancer	vom 21. Jun. bis 21. Jul.
Leo	vom 21. Jul. bis 23. Aug.
Virgo	vom 23. Aug. bis 21. Sept.
Libra	vom 21. Sept. bis 21. Octob.
Scorpius	vom 21. Octob. bis 21. Nov.
Sagittarius	vom 21. Nov. bis 21. Decemb.

Capri-

Capricornus vom 21. Decemb. bis 21. Jan.
Aquarius vom 21. Jan. bis 19. Febr.
Pisces vom 19. Febr. bis 21. Mart.

Wer nun unter einem dieser Zeichen gebohren wird / der bekommt auch von selbigen Einflüssen ꝛc.

Das XLV. Capitel.

Die Zeichen der Mansionum Lunæ.

DEr erste Tag des Monds ist temperirt / der Andere trocken / der Dritte feucht / der Vierte kalt / der Fünffte temperirt / der Sechste trocken-temperirt / der Siebende feucht-temperirt / der Achte und Neundte trocken / der Zehende feucht / der Eilffte kalt / der Zwölffte feucht / der Dreyzehende temperirt / der Vierzehende temperirt / der Funffzehende feucht / der Sechzehende kalt und feucht / der Siebenzehende feucht / der Achtzehende trocken / der Neunzehende feucht / der Zwantzigste temperirt / der Ein und zwantzigste temperirt / der Zwey und zwantzigste feucht / der Drey und zwantzigste temperirt / der Vier und zwantzigste temperirt / der Fünff und zwantzigste trocken / der Sechs und zwantzigste feucht-temperirt / der Sieben

ben und zwantzigste feucht / der Acht und zwantzigste temperirt / der Neun und zwantzigste hat fast keine Eigenschafft. Wer nun gebohren oder kranck werden wird binnen dieser Tägen / der kan die prædominirende Eigenschafft des Mondes wissen.

Eine Regel von Epacten / daß man wissen könne / wie viel man nach dem Mond habe.

DJe Calendæ fangen vom Martio an; wie viel Monat vorbey sind / so viel Calendas wirstu haben? Zum Exempel / wir sind im May / so ist der Mertz 1. der April 2. der May 3. haben wir also 3. Calendas; Diese muß man summiren mit den Tägen des Monats (zum Exempel / es sey der 10. May) soll man sagen 10. Täge vom Monat / und 3. Calendæ machen 13. und zu diesen 13. setzt man die Zahl der Epacten / welche du in den Calendariis der Mönchen und Geistlichen Jahr für Jahr / oder in denen Martyrologiis finden wirst. Wenn nun zum Exempel 1. Epacte, wirst du 14. sagen; zu mercken ist / daß alle Zahlen / die mehr und weniger als 30. jene des Monds sind. Weil nun die Zahl 14. weniger als 30. solstu sagen / wir haben den 14. Tag des Monds /

und

und ist nun der Mond heut temperirt / nach seinen Einflüssen. Und diese Regel dient zu viel Sachen (wie gemeldet werden wird) zu wissen die Art und Weise / wie die Epacten zu finden; es ist aber an sich selbst leicht / den Tag des Monden ohne Epacten und Güldene Zahl vermittels der Lunarium zu wissen.

Das XLVI. Capitel.
Von der Metoposcopia.

DJe Metoscopia urtheilet von den Qualitäten oder Complexionen des Leibes vermittels der Stern uud derselben Linien. In Warheit von einem grossen oder kleinen schmalen oder breiten / holen oder gewölbten Bein / von einer fleischichten oder subtilen / magern oder verbrannten Haut ꝛc. kan man die Complexion des Leibs erkennen; gleichwie auch von den Linien ersagter Stirne. Dann gleichwie ein Schuh oder Handschuh eine Linie oder Falte über einem subtilen oder starcken Fuß oder Hand machet / nachdem das Leder starck oder schwach ist. So wird auch eine Linie an der Stirne die Complexion zeigen; allein wie diese nur die Complexion der Haut / und nicht des Haubts noch gantzen Leibes seyn könnte / deßwegen ist es nicht gar sicher die Complexion aus

den

den Linien abzunehmen/ jedennoch denen Curieusen und denen ein Genügen zu thun/ so die Influenzen der Linien der Stirne zueignen/ wollen wir die Gründe setzen/ die Stirne mit ihren Linien und Planeten zu erkennen/ hernach die Complexion, commodo, quo indicatum.

Die Stirne hat ihre Länge zwischen denen zweyen angräntzenden Schläfen/ nimmt den Anfang (wie sie alle sagen und könnte doch nicht wahr seyn) von dem lincken Schlaff/ und geht bis an den rechten. Die Höhe und Breite nimmt man von der Wurtzel der Haare bey denen die nicht kahl sind/ und bey denen die kahl sind/ nimmt mans/ wo die Haar kommen solten/ mit ihrer Wurtzel; über der Stirne also/ bis zu den Augenbraunen. Das Stirnbein ist alles das/ was das spatium der Stirne unter der Haut machet. Der Linien sind ordentlich 7. die von der Wurtzel der Haare/ bis an die Augenbraunen nach der läng der Stirne stehen/ in der Ordnung wie die Planeten.

Die 1. für den Saturnus.
Die 2. für den Jupiter.
Die 3. für den Mars.
Die 4. für die Sonn.
Die 5. für die Venus.

Die

Die 6. für den Mercurius.
Die 7. für den Mond.

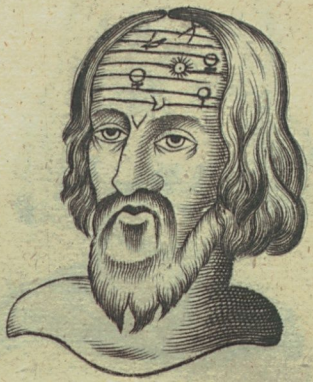
Wann nicht alle Linien der Stirne da wären / mercke man / daß man über das rechte Aug die Sonn setze / über das lincke den Mond juxta Luminare majus & minus, in der kleinern Welt / die der Mensch ist. Die Venus in den Einschnitt der Wurtzel von der Nasen / zwischen den Augenbraunen. Den Mercurium in die 2. perpendicular-Linien zwischen der Nasen über der Venus. Im fall eine Linie an der Stirne mangelte / und man sehe ersagten Mangel aus dem grossen spatio zwischen einer Lini und der andern / sagt man / daß ein Planet abgehe / der hier seyn solte. Respice figuram, diese Linien können lang / kurtz / tieff / unterbrochen / wie ein Haar / zerschnitten / anstossend ꝛc. roth / weißlicht / bleich ꝛc. seyn. Ut in figura.

Das Stirnbein / wenn es hohl ist / und eine verbrannte / oder hin und wieder grüblichte Haut hat / bemercket eine kalt und trockne Complexion.

Ein Bein mit einer fleischicht / und feistlicht / aber magern Haut / bemercket Kält und Feuchte / sonderlich / wann die Farb weiß seyn wird.

Ein

pag: 80.



pag: 80.







pag: 81.



pag: 81.



Zum Spadon.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0244

Ein Bein mit einer fleischlichen Haut/ und die ein wenig dick/ starck/ grob und roth/ wird warm und feucht seyn/ und dieses desto mehr/ wann das rothe dunckel oder schwartzbraun ist.

Ein kleines Bein mit einer schwartzlichten/ dinnen/ bleyfarben/ magern und schrumpffichten Haut / bedeutet eine kalt und trockne Complexion, die desto kälter und trockner/ wann es schmal ist.

Ein mit dem Leib-Farb und Linien proportionirtes Bein/ bedeutet eine temperirte Complexion.

Anzeigen aus den Linien des Haubts.

Die Linien zeigen die Natur des Planeten an/ welcher sie beherrschet / und wenn eine die rechte trinam dimensionem hat / bedeutet es/ daß ihr Planet starck und vermöglich seye. Gleichwie zum Exempel die Lini des Saturni, wann sie lang / grad/ tieff und starck seyn wird / kalt und trocken bedeutet / dann diese des Saturni influenz ist. So auch von den andern ꝛc. Zu mercken ist / daß die Linien/ die/ wie ein Haar / und nicht wol zu sehen/ ästig/ unterbrochen ꝛc. und durchschnitten ꝛc. sind/ den Abgang der influenz in demselben Jahr

bedeuten / darinn die Lini sich anhebt. Und die Lini / die sich am meisten an der Stirne zeigt / und in allem die schönste ist / bedeutet den Planeten / welcher die gantze Complexion beherrschet.

Zu wissen in welchem Jahr eine Linie mehr oder weniger von ihrem Planeten beherrscht werde.

Eine jede Lini wird in 100. gleiche Theil abgetheilet / und ein jeder solcher Theil macht ein Lebens-Jahr / so / daß man von der lincken Seiten zehle.

Wenn nun zum Exempel in dem zehenden Theil der Lini ersagte Lini des Saturni einen Mangel hat / wird die Complexion Noth leiden / und indem sie nicht kalt und hitzig ist / sich in eine andere Qualität verwandeln. Sic de singulis.

Das XLVII. Capitel.
Von der Chiromanti.

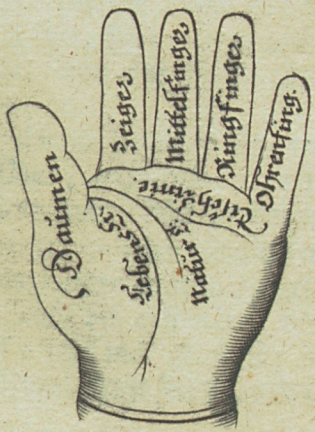
DJe Chiromanti urtheilet von einer Complexion und Qualität vermittels der Hand. Ich weiß / daß offt und viel Eitelkeiten / was die Characteres und Linien der Hand belangt / pflegen von etlichen geschrieben zu werden / doch deucht es mich nicht

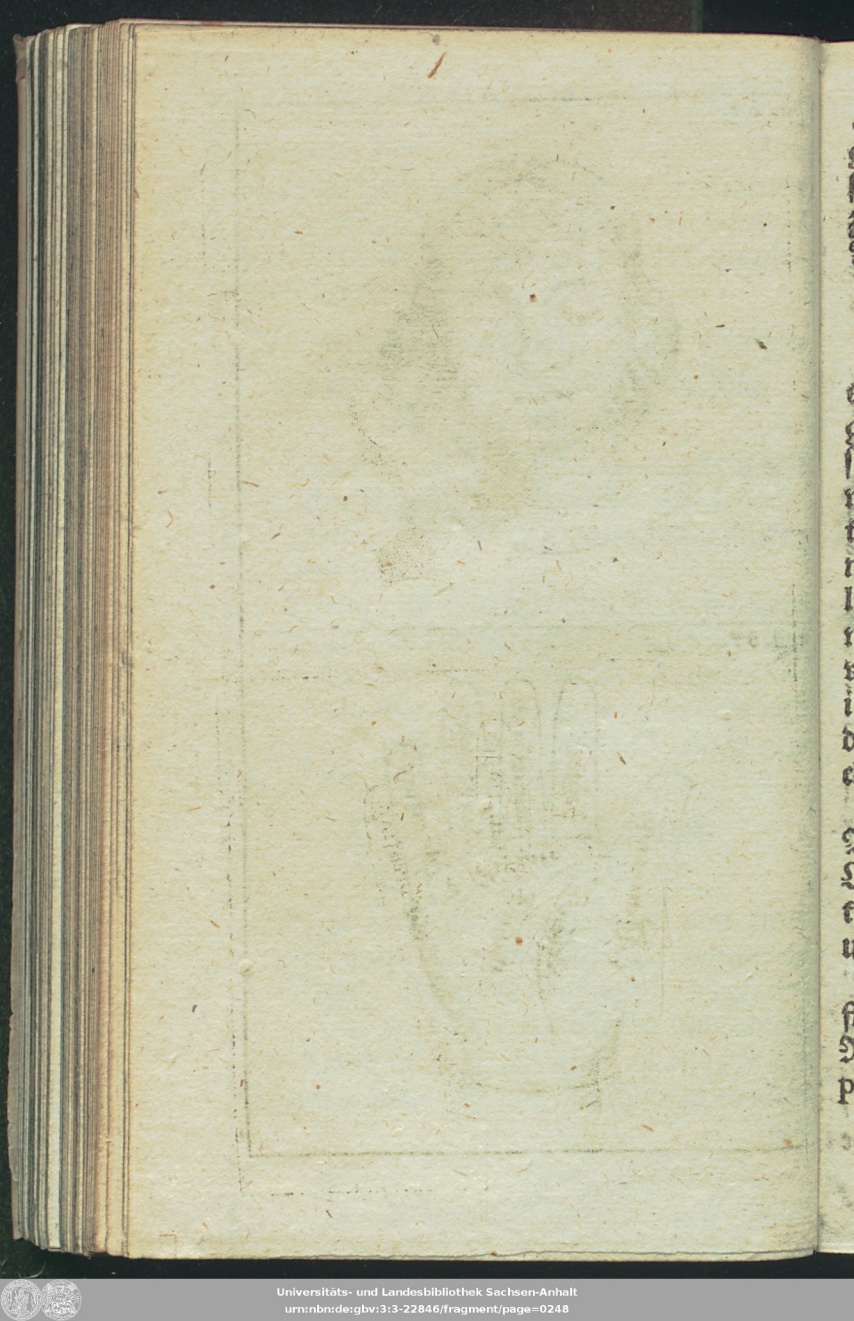
gut

pag: 82.



pag: 87.


Daumen
Zeiger
Mittelfinger
Ringfinger
Ohrenfing.
Leben
Natur
Hertz



gut solche auszulassen / massen unsrer Wissenschafft nutzlich ist / das jenige nicht auszulassen / welches viel probables hat die Warheit zu ergründen.

Anzeigen der Hand.

Eine Hand / die so lang / als das Gesicht eines Menschen ist / die nicht unformlich groß / von schicklichen Knochen / nicht allzu scheinliche Nerven hat / samt langen Fingern / wohlgefärbten rothen und langen durchsichtigen Nägeln / etwas welch anzugreiffen / mittelmässiger coleur und ein wenig kältlicht / ist ein Anzeichen einer blutreichen und wohl temperirten Complexion, doch wird verstanden / daß die Hand respectivè nach ihrem Leib betrachtet werde / nicht nach anderer Leiber / und eine Hand eines männlichen Leibs seye.

Eine Hand ferner eines temperirten Weibsbildes / wird respectivè nach ihrem Leib mager seyn / mit subtilen etwas fleischichten / wohl-articulirten längichten Fingern / und rothen / langen graden Nägeln.

Eine Hand die respectivè vollkommen / fleischicht / feist und groß ist / mit langen Nägeln / bedeutet eine feuchte und kalte Complexion.

Eine trockne gleichsam verbrannte oder schwartze oder braune Hand/ mit gekrümten/ d. i. queren Fingern/ daran man nichts/ als harte Adern und Bein siehet/ und hart anzugreiffen ist/ bringt ein warm und trocknes temperament.

Eine magre Hand/ mit kleinen kurtzen/ subtilen Fingern/ kalt anzurühren/ mit schmalen Nägeln/ bleyfarb und die/ wann sie offen ist/ die Finger nicht wohl ausstrecket/ so/ daß sie etwas gegen die flache Hand gehen/ ist ein Anzeichen einer kalt und trocknen Complexion.

Eine lange Hand die moderirt ist/ aber etwas mager/ und wann sie offen sich/ wie ein Berglein von hinten krümmet/ auch kahle anzurühren ist/ giebt eine sehr warme Complexion zu erkenen.

Eine Hand die moderirt/ aber sehr fleischig ist/ zeigt Wärm und Feuchtigkeit/ aber mehr Feuchtigkeit als Wärm an.

Anzeigen der Linien in der Hand.

In der flachen Hand setzen die Medici 3. Principal-Linien/ und eignen sie den 3. Haubt-Theilen/ welche den menschlichen Leib erhalten zu; Eignet man demnach die Lebens-Lini dem Hertzen zu/ und ist es diese/ welche

welche sich zwischen dem Zeiger-Finger und Daumen anhebt / durch die Hand gehet / und sich in den Falten des Daumens bey der so genannten Rascetta endiget. Wenn sie bis zur Rascetta reichet / und ist tieff / schön / nicht unterbrochen noch zerschnitten / oder nur wie ein Haar / ist es ein Anzeigen eines starcken und harten Hertzens / d. i. es bedeutet eine warme und trockne Natur desselben. So sie dinn / und wie ein Haar ist / wird es eine Kälte des Fleisches und der Complexion anzeigen; so sie schmal / aber fleischicht und weiß / wird sie ein feuchtes Hertz und Complexion bemercken. Ist sie unterbrochen und subtil, wird sie ein überaus trocknes temperament und Hertz zu erkennen geben. Zu mercken ist / daß sich die Lebens-Linie in 100. Theile / wie die Stirn-Linien / eintheilen / den Anfang zwischen dem Zeiger-Finger und Daumen angerechnet / so / daß wo die besagte Lini unterbrochen / zerschnitten oder gantz dinn / wie ein Haar ist / der Mangel der Complexion daraus abzunehmen.

Die andere Lini / welche sich anhebt mit dem Anfang der Lebens-Lini zwischen dem Daumen und Zeiger-Finger / und nachmals sich erstrecket / ein A. ohne Einschnitt in der Mitten / nennt man die Naturalem, und

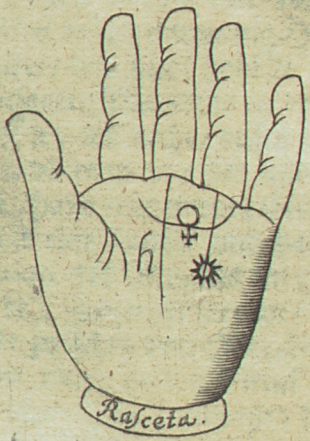
eignet sie der Leber zu / quod est etiam officina sanguinis totius naturæ individuatæ animalis. Wenn die / bis an den Berg des Monds reichet / tieff / grob und schön ist / zeugt sie eine gute Beschaffenheit der Leber / und warm und feuchte Complexion an: so sie aber anderst ist / wird eben daß von ihr geschlossen / was wir bey der Lebens-Lini gesagt haben. Diese wird auch in 100. gleiche Theil eingetheilet juxta hominis ætatem &c.

Die dritte Lini / so sich insgemein bey dem Berg des Jupiters anhebt / und mit der Naturali in einer gleichen Weite von derselben / etwan einen halben Finger breit entfernet / also fortläufft / so daß sie sich oben mit den andern zweyen angeregten schliessend / ein M. formirte, und nebst Continuirung bis an die Falten des Bergs Mercurii, sich bey dem Einbug der Hand endiget / wird die Mensalis genennt / weil sie mit der Naturali ein spatium wie ein Tisch machet / und nehmen sie daraus etliche / obwol zufällige Sachen ab. Eigentlich aber heist sie Capitalis oder Cervellina, dann sie ist von dem Hirn formirt / und wird sie dahero Mensalis genennt werden / weil daraus die Verdäuungs-Krafft der Speisen abzunehmen. Diese wann sie / wie oben von den andern gesagt worden / schön

pag: 87.



pag: 87.





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0254

schön ist/ ists ein Anzeigen eines kalten und feuchten Hirns/ doch nicht in einigem excels, sonsten würde man eben daraus deduciren/ was man aus der Lebens-Lini deduciret.

Daß man auch die Finger mit ihren Nahmen/ Gelencken/ Hügeln/ Linien/ und allem dem/ was an seinem Ort wird genennt werden/ zu finden wisse/ ist genug die Figur anzusehen.

In der flachen Hand giebt es 7. Berge/ wie in der Figur zu sehen. Von diesen Bergen schliesst man auf den Einfluß der Planeten selbst/ d. i. wann der Berg des Jupiters hoch seyn wird/ mit einer rechten Fleischichkeit besetzt/ mit wenig Durchschnitten verwirrt/ und nicht hohl ꝛc. wird er die Macht besagten Planetens in der Complexion weissen; wo nicht/ dessen Schwäche. Eben so wird man von den andern sagen: der in der Hand erscheinende Circul der Veneris zeigt eine feuchte und halb-warme Complexion des Magens an/ fängt sich zwischen dem Zeiger-Finger an/ und endigt sich wieder zwischen dem Ohr-Finger/ also/ daß er mit einem halben Circul den Mittlern und Gold-Finger einfaßt; die Lini des Saturni, die in einer warmen und trocknen

Hand ist / bringt eine Complexion eines Melancholischen Geblüts / aber in einer kalten und trocknen Hand zeigt sie eine natürliche Melancholi an / und diese steht perpendicular herab bey dem Mittel-Finger in der flachen Hand.

Die Lini der Sonnen steht perpendicular herab bey dem Gold-Finger in der flachen Hand / und verursacht eine Complexion eines warmen und starcken Gehirns.

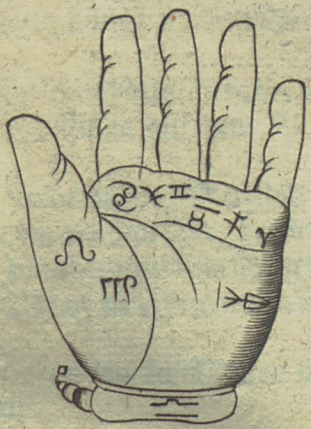
Die Lini des Jupiters bringt grossen vigor des temperaments dem gantzen Leib / so / daß wer eine oder mehr Zwerglinien auf dem Berg des Jupiters hat / die aber tief und schön sind / so leichtlich nicht kranck wird.

Von den Zeichen des Thier-Creises.

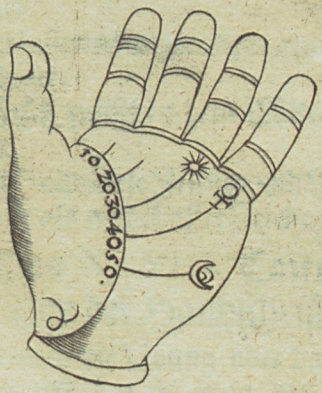
Die Zeichen des Thier-Creisses befinden sich nur in der Hand / gleich / als ob die Natur wolte / daß sie in die öffentliche Theile des Leibs daselbst alle derselben Beschaffenheiten wieder brächten. Aber nur wenn schöne Characteres oder Linien an den Stellen dieser Zeichen sind / soll man schliessen / daß dieselbe die Complexion vor andern beherrschten.

Der Wider stehet / wo der Ohrfinger seinen

pag: 89.



pag: 154.





nen Anfang nimt / an dem Berg des Mercurii.

Der Stier auf dem Berg der Sonnen.

Die Zwillinge auf dem Berg des Saturni.

Der Krebs auf dem Berg des Jupiters.

Der Löw auf dem Berg des Martis.

Die Jungfrau auf dem Berg der Veneris.

Die Waag in Mitten der Rascetta innerhalb.

Der Scorpion in Mitten der Rascetta ausserhalb.

Der Schütz unter dem Berg des Monds bey dem Einbug der Hand.

Der Steinbock zwischen dem Gold und Ohrfinger.

Der Wassermann zwischen dem Gold und Mittelfinger.

Der Fisch zwischen dem Mittel und Zeigerfinger.

Setz ich also diese Zeichen und Berge mehr für curiose als wahrhaffte Zeichen.

Das XLVIII. Caitpel.

Von der Handschrifft.

DEmnach die Ubung oder daß mans so gemerckt hat ꝛc. nicht viel thäte zur schlechten Schrifft / und daß der jenige / so

schreibe gesund seye/ und schreybe läuffig mit seiner eignen Hand / ohne daß er eine Vorschrifft habe/ wird die Handschrifft die Complexion bemercken.

Dahero wird man die natürliche Handschrifft bey einem Kind / daß erst anfängt/ besser sehen / als welches die natürliche Neigung der Hand nach nicht bezeichnet / wie auch an einer Person die selten schreibet. Derohalben

Wer enge Zeilen machet/ und die Buchstaben eng aneinander klein und subtil zieht/ wird eine kalte Complexion haben / dann frigidi est constringere, sonderlich wann die Schrifft abwärts gehet.

Wer weite Zeilen schreibt/ die Wort weit von einander dehnt / deßgleichen die Buchstaben/ als ob sie abgelöst/ wird eine kalte und trockne Complexion haben/ sonderlich wann die Schrifft aufwärts gehet. Calidi est tendere sursum rarefacere & sicci disgregare.

Eine feuchte Complexion, weil sie schwach ist/ wird grosse Buchstaben machen/ dalckicht ungleich ꝛc. wie man bey den Weibsbildern warnimmt.

Die temperirte wird einen schönen / natürlichen proportionirten Buchstaben machen

Das Mess Instrument des Menschliche Cörpes.

12

24

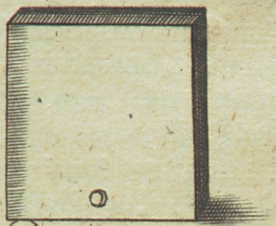
36



Die Regel oder Richt schnur

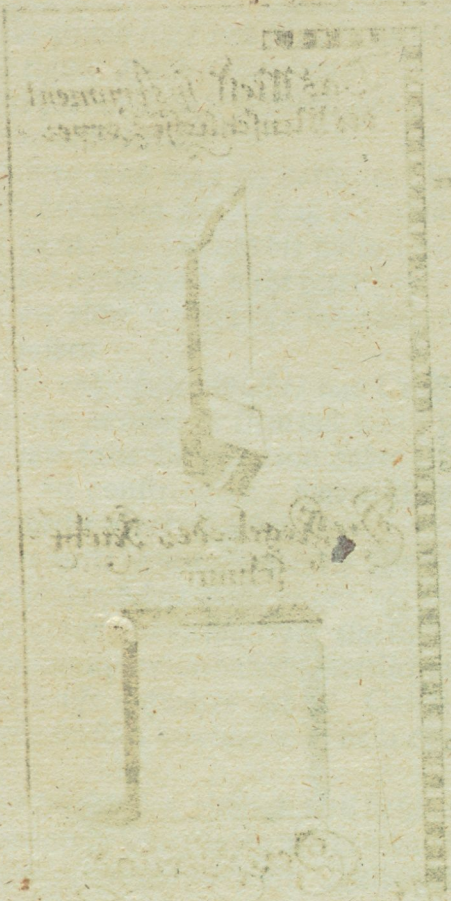
48

60



Der Grund.

72



chen / wegen des wohlbereiteten instrumentes.

Von der Neomanti.

Die Mahl und Wartzen sind vielmehr ein Anzeigen einer temperirten Haut / als des Leibes / dahero achten wir wenig die Complexion dieser Zeichen zu erforschen / doch weil andere Curiositäten von den Mahlen und Wartzen gesagt werden / deßwegen wollen wir auch etwas davon melden / wann es nicht allerdings eintrifft / hat es zum wenigsten einen Schein / oder verhaltet sich wie andere davon gemeldet haben.

Die Mahlen bemercken eine Uberflüssigkeit der Wärme und Feuchten / dahero der hitzigste Theil / so von der Haut überwunden / so wol die Feuchtigkeit im Haubt / als die Wärme im Haar beweget. Die Wartze ist ein Anzeig / daß man keine Feuchtigkeit des Haars habe / wie die weissen Flecken der Nägel eben dasselbe auch anzeigen. Wird man also von der Grösse und Beschaffenheit eines Mahls oder Wartze den Uberfluß und Beschaffenheit der Complexion abnehmen.

Die Zahl der Mahle nach einander zu wissen.

Die Mahle (verstehe die grosse und starcke) haben

haben eine Correlation unter sich / oder beziehen sich eines auf daß andere / so / daß ordentlich kein Mahl im Gesicht wargenommen wird / daß nicht ein anders an einem andern Theil des Leibs verdeckt sey / derohalben / weil man von der Anzahl und Grösse der Mahlen / die überflüssige Complexion abnimmt / (dahero wir auch die Freyheit nehmen wollen / andere Curiosität en in praxi von den Inclinationen oder Neigungen mehr aus Curiosität / als für gewiß zu sagen) wird es wohl gethan seyn die Correlation der Mahlen des Gesichts zu observiren / damit man die andern / die am Leib hin und wieder sich befinden wissen möge.

Ein Mahl oben an der Stirn / giebt mithin ein anders zu öberst an der Brust / und wann das Mahl unten an der Stirn ist / zeigt sich eines nahe beym Hertzen / mitten auf der Brust.

Ein Mahl an Augenbraun / hat ein anders gegen über an der Brust / oder am Bauch / wann das Mahl am fleischichtem Theil des Augenbrauns wäre nahe beym Augenlied.

Ein Mahl an Augenliedern / hat ein anders gegen über am Magen / wann aber besagtes Mahl gegen die Nase siehet / ist ein anders an der Scham / wann es auswendig an den Nieren.

Ein


2
3
1
4
19
11
18
6
9
5
16
17
13
8
14
10
12
7



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0266

Ein Mahl an Wangen / hat ein anders gegen über an den Hüfften.

Ein Mahl auf der Nasen / ein anders an der Ruthe juxta partem superiorem vel interiorem.

Ein Mahl an den Nasenlöchern gegen über an Händen. Wird das Mahl auf der Lefzen seyn / wird das andere auf dem Grund der Geburts-Glieder stehen.

Ein Mahl gegen über an Schultern.

Ein Mahl am Bart hat ein anders am Miltz.

Ein Mahl zu öberst am Hals / ein anders am Knie; unter dem Hals / eines am Fuß: Die Hände beziehen sich auf die Füß.

Das L. Capitel.

Exempelsweise Ubung / daß man allerhand Complexion kenne.

ES sind 4. Complexionen des Menschen / gleich den 4. Elementen; die es kräfftig macht / verstehe / die schwartzgallische / hat eine Gemeinschafft mit dem Feuer / so gar warm und etwas trocken ist. Die blutreiche hat eine Gemeinschafft mit der Luft / die gar feucht und etwas warm ist. Die Melancholische hat eine Gemeinschafft mit

der

der Erden / welche gar trocken / und etwas kalt ist. Wer nun die componentes partes des Leibs / die sowol zum Wesen / als zur Vollkommenheit desselben beytragen / und zwar warm und trocken haben wird / der wird Gallisch und Cholerisch seyn. Der Wärm und Feuchte hat / wird blutreich und temperirt seyn. Der Kält und Feuchte haben wird / wird wässerig und flegmatisch. Der kalt und trocken / wird melancholisch seyn / und etwas der Erden gleich an sich haben.

Zu mercken ist / daß diese 4. Complexionen um destoweniger Verwirrung zu machen / zwey Grad haben.

Die Gallische ist warm und mittelmässig trocken / und heisst man sie warm und trocken im ersten Grad.

Die warme und etwas trocknere ist schwarzgallisch / und wird genannt / warm und trocken im 2. Grad.

Die warm und feuchte im ersten Grad ist temperirt / in der Wärm und Feuchtigkeit / und ist blutreich.

Die warm und feuchte im 2. Grad ist überflüssiger Wärme und Feuchte / und wird genannt / die aufwallende blutreiche Feuchtigkeit.

Die kalt und feuchte im ersten Grad ist

nicht

nicht allzukalt und feucht / und ist wässericht.

Die kalt und feuchte im 2. Grad / ist von übermässiger Kält und Feuchtigkeit / und ist flüssig wässericht.

Die kalt und trockne im ersten Grad / ist nicht gar zu kalt und trocken / und ist melancholisch.

Die kalt und trockne im 2. Grad ist über die massen kalt und trocken / und wird genannt die Erdichte / oder mit der Erden übereinkommende Melancholi.

Eben dieses soll man in obbeschriebenen Capiteln in acht nehmen / wann man wissen will / ob ein Theil des Leibes warm oder trocken sey. Dann wann der effect der Wärme groß und von einer trockne seyn wird / soll man sagen / dieser Theil ist also warm und trocken im 2. Grad. Wird er nicht gar zu warm und trocken seyn / soll man sagen dieser Theil ist also kalt und trocken im 1. Grad; Zum Exempel: Ein Anzeichen eines warm und trocknen Hirns ist / das wenig Auswurf macht / dabey Wachsamkeit / einen kurtzen Schlaff / eine Klatze / rothe Haar in der Jugend / schwartz und krause bey vollkommenem Alter / ein rothbraunes oder schwartzbraunes / magres / grobes Gesicht. Wann es so seyn

wird /

wird / soll man sagen / dieses Hirn ist warm und trocken im ersten Grad. Allein / wenn des Auswurffs gar wenig ist / die Munterkeit gar übermässig / der Schlaff sehr kurtz / die Klatze gar zu frühzeitig und groß / die Haar in der Jugend rothbraun / und im vollkommenen Alter / schwartz / dick / das Gesicht / Mohrenfarb / verbrennt / sehr mager und grob / soll man sagen: Dieses Hertz ist warm und trocken im 2. Grad. Eben dieses schliesst man von allen Theilen des Leibs / in allen gemeldten Capiteln und in allen vier Complexionen.

Wann dieses bekannt / und kommt dann Petrus zu dir / daß du ihm seine Complexion und Inclination sagen solst / wirstu es also machen. Du wirst alle diese Stücke untereinander setzen.

Die Eltern	Lebens-Geister die der Mensch mit den Thiern gemein hat.
Empfängnis	
Geburt	
Vatterland	Hirn
Wohnung	Leber
Hertz	Bewegung
Magen	Farb
Lungen	Befeuchten
Hoden	Puls

Urin

Urin	Schlaff
Stein	Traum
Speisen	Schwachheit
Auferziehung	Gantze Leib
Herkommen	Astrologie
Amt	Metaposcopie
Haar	Chiromantie
Natürl. Neigungen	Handschrifft
Grösse	Neomantie

Wann dieses geschehen wirst du so wohl mit dem Aug als mit dem Mund und Verstand besagten Patrum über diese puncten genau examiniren / und aus der Antwort / was du auf seine Fragen aus denen Anzeigen / die an ihm zu mercken / und die Complexion der Leibs-Theile bedeuten / sagen solst / abnehmen / deßgleichen durch Ergründung aus deiner vollkommenen Wissenschafft und Erfahrenheit / zu was für einem Grad angeregter specierum einer seine Complexion behöre.

Das LI. Capitel.
Ein Exempel.
Die Eltern.

OB die Eltern / so viel derselben gantze Leibs-Gestalt betrifft / warm oder kalter Natur waren ꝛc. weil dieses viel bey der

Empfängnüs des Petri thut / in Betrachtung das omne simile generet sibi simile &c. und wird man nimmermehr finden / daß ein warmer und trockner Saame ein Kind das kalt und feuchter Natur concipire.

Ob die Eltern im besten Alter oder gar jung oder alt waren / weil man sich heutiges Tag um nichts weniger als darum bekümmert / ob der Mann sehr jung sey / da die männliche Leibs-Stärcke noch nicht aufgefrischet / oder aber sehr alt / da der Saamen weniger Wärme hat / davon die Leibs-Krafft herrühret. Ob die Eltern zur Zeit der Empfängnüs mit Schwachheit beladen waren / weiln sehr schädlich ist / und das Leben eines Kinds verkürtzet / so es von einem Saamen empfangen / der von einem Ubel alteriret worden. Ob sie ermüdet waren / da die Leibs-Stärcke schlechte Krafft hat; Ob sie von Fasten abgemattet / da die Fasten und sparsame Speisen den Saamen kalt und feucht machen; ob sie wegen öfterer Vermischung schwach waren / und der Saamen wohl gekocht und gut ausgeflossen; ob nichts wässerigs nachmals heraus gangen / so weibische / weiche / ungesunde schwache Kinder machet. Ob der Vatter den Studiren sehr ob-

gele-

gelegen / dabey die spiritus animales naturales und vitales, so den Saamen kräfftig machen / consumirt waren. Unter was für einen Planeten die Eltern in ihrem damals beherrschten Alter.

Die Empfängnüs.

In was für einen Monat und Tag Petrus gebohren sey; darnach wann man 9. Monat / oder 7. oder 8. wie viel er in Mutterleib gelegen / zuruck gehet / so erfährt man das Monat / darinnen er empfangen worden / und so man auf das eilffte Capitel zu ruck gehet / findet man / was für eine Qualität in selbigen Theil des Jahrs ihre influenz gehabt / darinn er empfangen worden / und was für ein Zeichen und Planet damals herrschete.

Die Geburt.

In was für einem Monat / Tag / Stund und Monds-Tag Petrus gebohren worden / damit man / was das Zeichen / der Stunden Planet und der Mond für eine influenz gab / und das Gesicht durch Zuruckgehung auf 43. & 44. Cap.

Das Vatterland.

Was des Petri sein Vatterland seye / und

wo er sich ordentlich aufhalte / um zu wissen / was er für eine Qualität von dem Climate bekomme? wie aus dem 12. Cap. zu lernen.

Die Situation oder Gelegenheit des Orts.

Wie sein Vatterland gelegen / um zu wissen ob es den Einfluß irgend zufälliger Weiß ändere?

Die Wohnung.

In was für einer Wohnung er sich aufhalte und schlaffe / um zu wissen / was er für einen Einfluß bekomme? wie aus dem 13. Cap. zu ersehen.

Das Hertz.

Daß man Petri Beschaffenheit des Herzens wissen möge / gehe man auf das Capitel vom Hertzen zuruck / denn / wenn man eines gegen das andere hält / die Zeichen desselben gegen jene des Petri, wird man wissen / von was für einer Complexion und Grad sein Hertz seye.

Eben so verfährt man auch ordentlich nach allen andern Capiteln bis zum End.



Das

Das LII. Capitel.

Die Ubung an der Person des Petri, genommen aus unsern Fundamenten/ nach denen angetroffenen oder befundenen Zeichen.

Die Eltern.

DEs Petri Eltern/ warm und trocken im 1. Grad.

Allebeyde bey vogtbarn Jahren. Der Vatter 36. Jahr seines Alters/ so warm und trocken vom Marte beherzscht.

Die Mutter im 24. Jahr ihres Alters/ warm und trocken von der Sonnen beherzscht.

Alle beyde gesund ohne einige Hindernüsse an vollkommener Generation. Haben also eine warme und trockne influenz.

Die Empfängnüs.

Petrus ist den 20. Jan. gebohren worden/ und 9. Monat in Mutterleib gewesen/ ist also im Monat May eines warmen und feuchten Frühlings/ in Zwillingen und Mercurio, die beede warm und feucht sind/ empfangen worden. Und so sind die Einflüsse in der Empfängnüs gewesen.

Die Geburt.

Er ist den 20. Jan. gebohren / da der Wider und Mars, so alle beede warm und trocken sind / an einem Freytag / warm und feucht herrschen. Da es in der Stadt 12. Uhr war / welche war die zehende Planeten-Stund der Freytags-Nacht / in welcher Stund der Mars warm und trocken herrschte / am letzten Tag des Monds. Sind also die effecten in dem Neugebohrnen kalt und trocken gewesen / aber von der Venere gemässigt.

Das Vatterland und die Gelegenheit des Orts.

In Ferrara / daß dem (Climati) Erdstrich nach / kalt und trocken ist / aber / weil es morastig und eben gelegen / macht es des Sommers eine warm und feuchte influenz, wegen der Reflexion der Sonnenstrahlen / und bringt des Winters kalt und feuchte affecten / wegen der vielen Dämpfe und Dünste. Hat also das Vatterland in der Empfängnüs eine warm und feuchte influenz gemacht / und in der Geburt Kält und Feuchte gebracht / so da die warme und feuchte Qualitäten mässigen / welche endlich eine warm und trockne Complexion im ersten Grad machen.

Die

Die Wohnung.

Die Wohnung des Petri / ist vom Mittag warm und feucht.

Das Hertz.

Das Hertz des Petri / ist warm und trocken im ersten Grad.

Das Hirn.

Das Hirn / ist warm und trocken im andern Grad.

Die Leber.

Die Leber / ist warm und trocken im ersten Grad.

Der Magen (Stomachus).

Der Magen / ist kalt und feucht im ersten Grad.

Die Lunge.

Die Lunge / ist trocken im ersten Grad.

Der Magen. (Ventriculus)

Der Magen / ist kalt und feucht im ersten Grad.

Die Hoden.

Die Hoden / sind warm und trocken im andern Grad.

Die Geister.

Die Spiritus vitales, animales und naturales sind der Natur des Hertzens / Gehirns und der Leber.

Die Statur.

Die Statur / ist warm und trocken im ersten Grad.

Die Bewegung.

Die Bewegung warm und trocken im ersten Grad. Die Farb warm und trocken im ersten Grad. Das Fühlen warm und troeken im ersten Grad. Der Puls warm und trocken im ersten Grad.

Der Urin.

Der Urin ist gallisch im ersten Grad.

Die Stimm.

Die Stimm ist warm und trocken im ersten Grad.

Die Speisen.

Kalt und trocken / derohalben die Wässerichte / wie die Fisch sind / verlanget werden / und eine Mässigung geben.

Die Auferziehung.

Die Auferziehung ehrlich und höflich / so die

die natürliche Neigung nicht zum Bösen ändert.

Das Herkommen.

Eind edles Herkommen.

Das Ambt.

Ein Geistl. Ambt.

Die Haare.

Die Haare sind schwartz-gallisch im ersten Grad.

Die natürliche Zuneigungen.

Die natürliche Zuneigungen sind hitzig und trocken im ersten Grad.

Die Träume.

Die Träume sind melancholisch im ersten Grad.

Die Phantasien.

Die Phantasien hitzig und trocken im ersten Grad.

Die Kranckheiten.

Die Kranckheiten sind gallisch im ersten Grad/ und bißweiln zufälliger weis schwartz-gallisch.

Der gesamte Leib.

Der gesamte Leib hitzig und trocken im ersten Grad.

Die Astrologia.

Die Astrologia. Er ist beherrschet vom Widder und Marte, die hitzig und trocken im andern Grad / aber von der Venere und Mercurio temperirt.

Metoposcopia.

Eine hitzig und trockne Stirn und Linien im ersten Grad.

Chiromantia.

Eine hitzig und trockne Hand und Linien im ersten Grad.

Handschrifft.

Die Handschrifft hitzig und trocken im ersten Grad.

Neomantia.

Neomantia. Nichts.

Siehe / da hast du die Complexion aller Theile des Leibes Petri / welche zusammen gerechnet und gegen einander gehalten / mehrentheils hitzig und trocken im ersten Grad sind / und machen bey dem Petro einfolglich ein hitzig und trocknes temperament im ersten Grad.

Das LIII. Capitel.

Regul und Practic / wie man die Neigungen aller 8. temperamenten Theil für Theil und insgesamt wissen könne.

Die Eltern.

DJe Eltern zeugen gemeiniglich mittels eines vollkommenen Saamens ein starckes und zu allerhand natürl. guten tüchtiges Söhnlein / falls selbiger Saame das temperament ist. Wann der Saame von überflüssiger Wärme ist / macht es auch das Kind überflüssiger warmen Complexion, in seinem Thun unbesonnen / begierig im essen und trincken / und schnell zu bewegen / dann calidi est activitas. Deßgleichen stoltz / aufgeblasen / hochmüthig / vermässen / unverschämt / dem calidi est tendere sursum.

Es macht es ausgründend / sinnreich / nachdencklich / daß es viel begreiffen / aber wenig behalten kan. Den calidi est penetrare, & sicci apprehendere, humidi autem temperati retinere. Wann der feuchte Saamen nicht von überflüssiger Feuchtigkeit ist / gibt die Wärme einem Söhnlein stattliche Gedächtnüs / macht es blutreich / bescheiden / von allen geblüt / bey Fürsten in Gnaden / höchst-

höchst-glückseelig / zu Wissenschafften fähig / freundlich / mit allen lustig / schön und friedfertig. Dann die temperirte Complexion giebt eine Mittelstraß / welche man Klugheit nennet / und dafür geachtet wird / daß man dardurch zu aller Glückseeligkeit gelange.

Wann der Saame gar zu feucht ist / kan kein Kind daraus werden / dann indem er allzuflüssig ist / verlaufft er sich / und kommt nicht in die Mutter / oder wenn er wegen tröckne einer Mutter ja etwas zeugte / wird es ein alberes Kind seyn / das unbeständig / weibisch / schwacher Gedächtnüs / wanckelmüthig und Mondsüchtig ist / dann humidum difficulter continetur terminis. Wann der Saame allzu trocken oder allzu kalt ist / kan er auf keinerley Weise etwas zeugen / dann diese zwey Beschaffenheiten kalt und trocken / sind der Natur zu wider / welche ihren Sachen durch Wärme oder Feuchtigkeit aufhilfft. Wann der Saame kalt und feucht ist / wird ein Mägdlein daraus / das von einem rahnigen / schönen / anmuthigen / weissen Leib ist / mitleidig / andächtig / fromm / und sonst alle die besten Qualitäten hat. Dann diese ist die rechte Complexion eines Weibsbilds / wann sie kalt und feucht im ersten Grad ist.

Aber

Aber wann der Same überflüssiger von Feuchtigkeit und dabey kalt wäre / würde er entweder nichts zeugen / oder gebe zum wenigsten kalt und feuchte Weibsbilder im zweyten Grad / die mager / bleich / allzeit gelb / kranck und in Gefahr sind schwindsüchtig zu werden / ein kurtzes Leben / subtile Gestalt / lange Hände / einen gleichlangen / subtilen Halß / dünne Adern und schwachen Puls haben. Dann eine solche wäre bey Unterdruckung der Wärme von zweyen Beschaffenheiten beherrschet / die sowohl der menschlichen Natur schädlich sind / als auch sonsten keine gute Neigungen eingeben. Muß man also dieses erste Stück wegen der Eltern beobachten / und zuvor ein Zeichen von der Zuneigung der Kinder erwarten. Wann auch wenig sind / so die Beschaffenheit / die ihre Bleiche austrocknen / entweder zu dem ersten oder andern Grad reduciren / wird man auch daraus entweder die Mässigung / oder den excels ersagter Neigungen errathen und abnehmen können.

Die Empfängnis. Dieses Stück dienet die vorhergehende Beschaffenheiten aus dem Monat zu wissen / d. i. aus der Jahrzeit und Zeichen des Thier-Craises / darinnen das Kind empfangen worden / als nemlich zu erfah-

fahren / ob die Eltern gesund oder kranck / in Ungemach / Krieg / Unglück geweſt ꝛc. Wer derohalben unter einem ſolchen Zeichen des Thier-Craiſes empfangen wird / oder in einer ſolchen Zeit des Jahrs / der wird einfolglich der Beſchaffenheit deſſelben Zeichen und Jahrzeit theilhafftig / wie in dem 11. Capitel geſagt worden / ſo / daß / wann zum Exempel Petrus unter dem Löwen mit Marte im Monat Auguſti empfangen worden / kan man auch wegen der Zeichen / die zu groſſer Hitz und Trockne / geneigt ſind / ſagen / er wird hitzig und trocken ſeyn im zweyten Grad. Dann dieſes ſehr mächtige Zeichen der Empfängnis vermehret das / was ſeines gleichen iſt / aber wenn Petrus kalt und feuchte Zeichen hätte / ſo ſolte das Zeichen der Empfängnis die Kält und Feuchtigkeit mäſſigen helffen / daß es keine feuchte oder kalte Complexion im zweyten Grad ſeyn könte / und einfolglich auch die Neigungen ſelbiger Complexion gemäſſiget würden / gleichwie ſie hingegen mehrere Kraft bekämen. Et ſic de ſingulis. Wie an ſeinem Ort von den Neigungen / ſo aus den Zeichen und Planeten herkommen / gemeldet werden ſoll. Wann die Empfängnis geſchehen iſt / da der Vatter / oder Mutter Anſtoß vom Fieber gehabt / wird daſſelbe Kind leicht

davon

davon in den Adern eine alteration zum Fieber bekommen. Dann wie der Anstoß vom Fieber alle Geister alteriret / und die Geister / die in dem Samen sind das Cörperlein machen / so muß nothwendig in dieser delicaten und zehen Materi auch einiges Unheil einwurtzeln. Insgemein / wann die Mutter ein innerliches Ubel hat / daß das Geblüt davon / als die eigentliche wahre Nahrung des empfangenen Kindes angestecket wird / wird sie in ihrer Schwängerung wieder gesund / das Kind hingegen schwach / und lebt nicht lang. Dann cibus convertitur in substantiam aliti. Wann ein Kind empfangen wird / da die Eltern in Kummer stecken / wird / weil diese Bangigkeit der Geister das Geblüt melancholisch machet / das was empfangen worden / dumm und von der Melancholi beherrschet. Wann das Kind im Krieg empfangen wird / leidt es entweder wegen Müh und Arbeit / Mühseligkeit / oder aber wegen Forcht der Eltern in der Empfängnis Schaden / so wol an seiner Gesundheit / als an seiner Complexion und Leben. Oder es bekommt wegen Unerschrockenheit / oder / daß dessen die Person / so es empfängt / gewohnt ist / einen tapffern / starcken / hohen / jähen Muth / weil die Natur in dergleichen Begebenheit des Kriegs

und

und Gefahr gantz vergisset / und sie gering schätzet / oder sich vereiniget und desto mehr verstärcket.

Wann die Empfängnis in Frieden / Ruh ꝛc. geschiehet / bekommt das Kind / so wol in seiner Formirung / als auch in seiner Nahrung einen Samen und Geblüt / das durch die Freude geläutert ist / deshalben es auch vollkommen / gesund und zu allem natürlichem Guten und Glückseeligkeit geneiget ist. Von dem Widerspiel schliesset man vice versa.

Die Geburt. Ein Kind bekommt in seiner Geburt beedes die Complexion (wie gesagt worden) und die inclination (wie gesagt werden soll/) von dem Zeichen des Thier-Creises / dem Planeten / der Planeten Stund ꝛc.

Das Vatterland. Stätte / die im zweyten Grad warm sind / gleichwie in gantz Spanien und andern eben so temperirten Landschafften / die pflegen viel oder wenig Ansehen / braune Haut (dann calidum in humido tingit) fühlen / verlangen zu herrschen / grossen und tapfern Muth zu verursachen / in den Weibsbildern sonderlich eine ungezähmte Wollüstigkeit / einen sehr nachsinnigen Kopf / viele Versprechungen und wenig Thaten. Dann die Wärme im zweyten Grad

macht

macht großmüthig / aber dabey auch wanckelmütig unterschiedlicher Ursachen wegen / denn der Verstand ist hitzig und nachdencklich / und weil bey diesen hitzigen Leuten / bey dem Versprechen wegen ihres großmüthigen Geistes / die Hindernüs an der Vollziehung nicht betrachtet wird / dahero wann es zur That kommen soll / sich die Beschwerungen finden / die man zuvor bedencken sollte ꝛc. dieses temperament verursachet auch andere effectus, aber diese Erzehlung wird auf den tractat von den Complexionen des Leibes insgemein aufgesparet / und wird man bey einem jeden dieser nachfolgenden Stücke nur die particularia desselben erzehlen.

Eine Landschafft die im ersten Grad warm ist / gleichwie Julien / bringt gemeiniglich die beste Neigungen / gute Sitten / die Krafft nach allem natürlichen Vermögen zu wircken und zu thun / gut Glück ꝛc. zu weg.

Eine Landschaft / die im ersten Grad kalt ist / gleichwie Franckreich / macht so wol bey den Weibsbildern / deren natürlichen temperament es ist / als bey den Mannsbildern / die Person weiß und schön. Denn die Haut des Leibes wird von allzu grosser Hitz nicht versehret / und die Kält ist gemässigt / die von Natur rahnig und weiß macht / und auch

weil die Hitz durch ein kaltes Clima oder Erdstrich empfangen wird/ welches die Luft/ so uns umfängt/ kalt macht/ und besser verkochet/ und stärcket alles natürliche Vermögen des individui, das Fleisch und den Leib recht zu bereiten/ schön zu machen und zu erhalten. Daher machet dieses Clima oder oder Erdstrich einen Menschen überaus ungehalten/ daß er zu Zanck und Streiten angetrieben wird/ gibt ihm ein hitziges und unverzagtes Hertz; giebt ihr in Thaten und Worte fähig zu allerhand Wissenschafften ꝛc.

Eine Landschafft die in zweyten Grad kalt ist/ gleichwie in Pollen/ Lithauen ꝛc. macht/ daß die Leut unwissend/ kalt/ trocken und bleich an Gliedmassen/ grausam/ forchtsam/ wenig geschickt Kinder zu zeugen ꝛc. Man mercke/ daß alles in gewissen Absehen/ an und für sich und nicht zufälliger weiß gesagt worden/ dann in allen Theilen der Welt/ ausgenommen in enen warmen und trocknen bis auf den dritten Grad/ kan man eine andere inclination haben/ als das Clima mit sich bringt. Und weil die Complexion des Menschen bißweilen anderst als sein Clima ist/ wird je von diesem zugleich mit gemässiget/ gleichwie eine die

mit

mit dem Climate überein kommt / vermehret wird.

Die Wohnungen. Die Wohnungen / was die Situation der Stadt / Landes / Orts und Hauses anlangt ꝛc. wann sie kalt und trocken sind / verursachen Strauchen / Flüß / Schlagflüß / Zipperlein an Händ und Füssen / Augenweh / Kopffweh / Schmertzen in Nerven und Gelencken / und wennn die Luft rauh ist / bringt sie ungeschickte und Mägdlein zur Welt / indem doch die Kält und Trockne dem zweyten Grad näher kommt / weil bey dem ersten Grad keine solche Krafft ist / die Stärcke der Natur und Wärme sich zu unterwerffen / daher sie nicht also zusamm drucken / noch durch die Complexion herabtrieffen / und Flüß und kalte subtile Kranckheiten zeugen kan.

Warme Wohnungen im ersten Grad sind überaus gesund / ausgenommen / wann Südwinde wehen / welche das Geblüt verderben / massen sie gar zu hitzig und feucht sind / und Blätterlein verursachen / dieweil selbige Hitz durch ihre Simplicität mit unsern Einfluß die Schweißlöcher eröffnet / sich Concentriret oder zusam in ein Aeuglein ziehet / und weil es die subtile Feuchtigkeit von dem Wind bey sich hat / indem die Haut zu-

samm gehalten wird / also concentriret bleibet / und pleuritis spuria genennt wird.

Hitzige Wohnungen im zweyten Grad schaden / wann sie trocken sind weniger / verursachen Hauptweh / Zahnweh / subtile Flüß / machen den Leib abnehmen / schwach / ungestalt / und plagen ihn offt mit hitzigen und scharffen Fiebern.

Die warme und feuchte Wohnungen im zweyten Grad / sind ansteckend / flüssig und tödtlich.

Die Kält und Feuchte im ersten Grad / bringen denen Nerven und Gelenck Schaden / machen Flüß / Hüfftschmertzen / verschleimte Fieber ꝛc.

Kalt und feuchte Wohnungen geben Ursach zur Wassersucht / kurtzem Leben und langwierigen Kranckheiten.

Das Hertz. Aus dem Hertzen kommen die Lebens-Geister herfür / welche Krafft geben und starck machen / das Leben erhalten und alles Gutes dem Leib zuweg bringen.

Ein Hertz das hitzig ist im ersten Grad / macht verwegen / hurtig / in Verrichtungen schnell / einen starcken und daurhafften Leib / bringt langes und gesundes Leben / Zorn / Großmütigkeit des Gemüts.

Ein hitziges Hertz im zweyten Grad / macht

einen

einen trocknen nicht gar zu dauerhafften Leib/ bringt kurtzes Leben/einen gewaltsamen Tod/ wegen allzu grosser Neigung/ jehen Zorn/ oder einen Tod per suffocationem non per dissolutionem, dann die schwersten hitzigen Fieber herzschen und entstehen bey Ermüdungen und starcken Bewegungen/ so von dergleichen herkommen.

Ein kaltes Hertz im ersten Grad/ macht forchtsam/ weibisch/weich/ kleinmüthig/langsam in Verrichtungen/ dann die Kält ist in ihrem Wesen gäntzlich die jenige Eigenschafft/ welche der Hitz entgegen gesetzet ist.

Ein kaltes Hertz im zweyten Grad/ macht alber/ bäurisch/ unerbar/ faul/ in Verrichtungen gar zu langsam/ aber gesund/ düsterlich/ und bey Nacht viel allein gehend/ gleichwol aber boßhafftig. Zumahln Bosheit oder Hinterlist/ einem dienliche Waffen geben/ der das Hertz nicht hat Gewalt zu gebrauchen/ oder recht zu suchen gegen seinen Feinden.

Die Feuchtigkeit eines hitzigen Hertzens mässiget dessen Gewalt sehr/ gleichwie die Tröckne selbige vermehret.

Die Feuchtigkeit eines kalten Hertzens/ kan dasselbe wenig mässigen/ und die Trockne schadet ihm viel.

Das Gehirn. Ein Hirn / das im ersten Grad hitzig ist / macht Lebens-Geister / fertig eine Vernunfft-Sach zu begreiffen / in der Klugheit gemässiget / ein schönes und fleischichtes Gesicht / daß man sich über etwas erfreuet / lächlende Augen / eine überaus gute Gedächtnüs / und mittelmässig gutes Nachsinnen / verkochet viel Unlust des Haubts / daher theilt es guten Verstand mit / aber in der Jugend und abnehmenden Alter / bringt es Augen- und Zahnflüß / macht bescheiden / friedfertig / ein langes Gesicht und gesund.

Ein kaltes Hirn im 2ten Grad / macht empfindlich / aufgeblasen / stoltz / lebhafft / schnell / wanckelmüthig / jeh / Verwundungen / Schlägen / Fällen / Gefangenschafften und andern unzehlichen Gefahren unterworffen / sintemal es immer alles nach seinem Sinn haben wolte. Wann die Geister einem verwirrt machen / macht es ihn bald schwach / bewegt ihn leicht zum Zorn / und lässet der Klugheit keine statt die Begebenheit zu überlegen. Das Haubt leidt Schaden in der Sonnen / von Wein / von starcker Bewegung von einem schweren Hut / und wann einer an der Lufft unbedeckt stehet / bekommt er Zahnflüß. Es wird einer bald / d. i. vor 28.

Jahren

Jahren kahl werden; dann die Haut über dem Hirn wird verbrennet / und die Auswachsungen an statt / daß sie Haar geben / werden von den allzuhitzigen Geistern zu nicht gemachet.

Ein Hirn / das kalt im ersten Grad ist / macht langsam in Reden / einen trägen Leib / ein verzagtes Gemüt / schlechte Gedächtnüs / schlechtes Nachsinnen / und verursacht viel Strauchen / Flüß / dann frigidi est constringere, und indem es zusamm ziehet / fliesset es abwärts / und / wo die Seelen-Kräfften von Kälte geplagt werden / können sie nichts thun mit Geschwindigkeit. Gleichwol bringt es eine gute Gedächtnüs wegē der dabey befindlichen Feuchtigkeit und Zähigkeit / so bey einem Hirn / das im ersten Grad kalt ist / angetroffen wird.

Ein Hirn / das kalt ist im zweyten Grad / nemlich das Kält und viel Trockne hat / ist schlimmer als alle; verursachet Schwermuth / Geitz / Hinterlist / Boßheit / Nachsinnen per accidens, aber mehrentheils aufs Böse / und ander Schaden / dann es dencket allezeit an die Empfangene Beleidigung. Es macht einen Menschen zum Todtschlag geneigt / gifftig / heimtückisch / welcher allezeit befriedigt und ruhig / und dich doch allezeit

zu hintergehen gedencket; in Verrichtungen wird er auf beeden Achseln tragen; seine Antwort werden allezeit zweydeutig seyn; wird an Schlagflüssen und Zipperlein leiden.

Die Leber. Eine Leber die Hitzig ist im ersten Grad / giebt keinen Schaden / sondern bringt dem gantzen Leib Nutzen / Gesundheit und langes Leben; dann weil sie der Ort ist / wo das Geblüt bereitet wird / soll sie auch mässig seyn.

Eine hitzige Leber im zweyten Grad / verursachet hitzige Fieber / und kan ihre Hitz aus der flachen Hand abgenommen werden / wie auch von der Stirn / Nasen / Wangen; verblendet allezeit am Verstand / wegen grosser Dämpfe / die von dar in das Hirn aufsteigen.

Eine kalte Leber im ersten Grad / verursachet Flecken-Fieber / kältet den Leib / macht Schmertzen in Nerven und Gelencken / rahnige Gliedmassen. In obbesagtem Grad macht es feig / allzeit kränckelich / allzeit widerspänstig und boshafftig.

Der Magenschlund. Ein Magenschlund / der im ersten Grad hitzig ist / verdäuet die Speiß in 7. Stunden / wann er nicht vom Studiren oder einem andern Zufall gehindert wird / und hilfft dem gantzen Leib vollkommentlich.

Im

Im 2ten Grad verdäuet er in 5. Stunden/ leidet viel Durst; und wann er nüchtern oder hungrig ist / ist er voll Winds/ trocknet den Leib aus / und schwächet ihn.

Ein kalter Magenschlund im ersten Grad/ verdäuet ohngefehr in 10. Stunden / macht viel Schleim; hat nicht Lust zu vielem Feuchten / als in hitzigen und starcken Bewegungen.

Im zweyten Grad ist er der Gesundheit höchstschädlich / und verdäuet die Speise niemals gar; so / daß allezeit zu einer Schwermuth / welche das individuum plaget / Anlaß geben wird.

Die Lunge. Eine hitzige Lunge im ersten Grad / dienet am besten zu einer hurtigen Zunge / hellen und lauten Stimm. Aber im 2ten Grad giebt es eine gar zu geschwinde Red / verursachet einen rauhen Hals und unannehmliche Sprach.

Eine kalte Lunge im ersten Grad / macht eine verdrüßliche Red; eine grobe Stimm/ viel Speichel und Schnauffen. Aber im 2ten Grad verschlägt sich die Stimm/ und macht langsam reden.

Der Magen. Der Magen ist eben dieser Natur als der Magenschlund. Wann er also feucht ist im 2ten Grad / verursachet er

weit mehr Seitenstechen / als nicht geschiehet / wann er kalt ist im ersten Grad.

Die Hoden. Die Hoden / die hitzig sind im ersten Grad / sind am besten / bey wachsenden Jahren mit einem Weibsbild / das nicht Kält hat im 2ten Grad / Knäblein zu zeugen. Im 2ten Grad können sie bey abnehmenden Jahren der Weibsbilder nichts zeugen / es sey denn mit Weibsbildern / die Kält haben / im ersten Grad / und auch bißweilen im 2ten Grad / aber selten; denn der Saame ist durch seine Natur verbrannt.

Kalte Hoden im ersten Grad / zeugen allezeit Weiblein / aber mit Weibsbildern / die hitzig seynd im ersten Grad / auch Knäblein mit Weibsbilderu / die Hitz haben im 2ten Grad / jedoch selten. Welche Hoden kalt sind im 2ten Grad / die können mit wasserley Arten Weibsbildern durchaus nichts zeugen / dann der Saame kan nicht genugsame Wärme zu dem Leben dessen / so empfangen worden geben.

Die Geister. Die Lebens-Seelen- und natürliche Geister sind eben so / wie ihr Ursprung / das Hertz / das Hirn / die Leber / beschaffen.

Die Statur. Eine grosse Statur im 2ten Grad / die sich über 5. Elnbogen erstrecket / ist

ist allzeit starck / wann sie untersetzt ist / erbar / tapffer / und bey einem stoltzen / hochmüthigen / boßhafften Menschen anzutreffen / welcher gern herrschen und alles unter seine Bottmässigkeit bringen möchte / und ist niemand / der ihn bändigen könte / als wann man ihn gäntzlich vertilget / ist von der Art des Lucifers.

Eine grosse Statur im ersten Grad / nemlich / wann sie 5. Elenbogen lang ist / bildet einen Menschen für / so der Gerechtigkeit ergeben.

Eine kleine Statur im ersten Grad / welche eine Hand-breit kurtzer ist / als 5. Elnbogen / ist bißweiln gut / und zu aller Tugend und Würde von Natur fähig. Sie ist nicht böß / wenn Hitz und Kält dabey ist. Aber die allerschlimmste ist hernach die kleine Statur im 2ten Grad / und die ist gantz und gar zu fliehen.

Die Bewegung. Im ersten Grad ist sie bey einem Klugen und Weisen / Erbarn und Stillen / gleichwie im 2ten Grad / bey einem jehen Menschen / da sie ihn unbesonnen / viehisch / unverständig und langsam macht. Im 2. Grad ist sie bey einem liederlichen / boßhafftigen / hinterlistigen und überaus schlimmen Menschen.

Die

Die Farb. Das Fühlen / der Puls und Urin / helffen der gantzen Complexion, ut suo loco dicetur.

Die Stimm / welche ein Wiederhall der Puls-Adern in der Luft / vermittels der Lungen ist / macht die Menschliche natürliche Sitten guten Theils offenbar / die von der gäntzlichen Complexion innerlich herrühren. Daher eine starcke / aber grobe Simm ein Anzeig ist der Tapferkeit / und Gesundheit einer Complexion, die mit der Luft übereinkommt / und blutreich ist / eines langen Lebens / Klugheit / guten Verstandes / und überaus guter Sitten.

Eine starcke aber subtile Stimm / die von einer Feuchtigkeit / so mit der Erde Gemeinschafft hat / herrühret / bedeutet allerhand Laster / Falschheit / Verstellung / Hinterlist / Zaghafftigkeit.

Eine helle und starcke Rede / zeugt Zorn und Hoffart an / und entdeckte / wann sie gebrochen oder verdrüßlich zu hören wäre / oder Befehls-weiß ausgesprochen würde / einen Menschen / der zu fliehen ist / und eine sehr böse Natur hat / der betrüglich und grausam ist.

Eine grobe und tieffe Red / ist ein Anzeig eines liederlichen und undankbaren Gemüts.

Eine

Eine Weiber-Stimm bey Mannsbildern/ und eine Manns-Stimm bey Weibsbildern bringt überaus böse Neigungen; Frech- und Kühnheit bey Weibsbildern; Zaghafftigkeit und Hinterlist bey Mannsbildern.

Die Speisen verwandeln sich in die Substanz und Wesen dessen/ der sie isset/ so/ daß der jenige/ welche temperirte Speisen genieset/ lang lebet/ und sich eine gute Natur machet/ und die beste natürliche Neigungen erlanget. Weßwegen einer/ der schwartzgallisch ist/ feuchte Speisen/ der feuchter Natur ist/ Speisen/ die gallisch machen/ ein Melancholischer/ Speisen die Gemeinschafft mit der Luft haben/ und der/ welcher solch eine Complexion hat/ Speisen die melancholisch machen/ gebrauchen soll. Widrigen falls einer der Speisen genieset/ welche mit der Qualität und Beschaffenheit/ die in seinem Leib die Oberhand hat/ übereinkommen/ der bleibt nicht entfernet von Kranckheiten/ und bekommet starcke und böse Neigungen.

Die Auferziehung. Die Auferziehung ist die Meisterin der Jugend; derohalben haben die Eltern zu mercken/ daß ihnen gebühret die Kinder heiliglich auf zu erziehen/ sie von bösen Händeln zu entfernen/ auf der Tugend-Pfad zu führen/ ihr unordentliches Beginnen

nen im Zaum zu halten / und sie in Furcht bis auf das 21te Jahr / und hernach mit guten Worten / Rath und Exempeln auf den Weg zum Himmel zu leiten / den plus movent exempla quam verba, und dieser Erziehung wegen / sollen sie der Göttlichen Majestät genaue Rechenschafft geben. Dannenhero giebt es wegen schlechter Sorgfalt der Mütter / so viel Huren / welche (quoad inclinationem earum) wol keusch wären; und hingegen so viel / die zum bösen geneigt sind / welche aber wegen der Mütter genauen Auffsicht keusch sind. Gleichwie es auch viel von Natur fromme Söhne gibt / welche durch Verwahrlosung der Vätter böß werden / und so viel böse / welche / wann sie manchmal von ihren Vättern im Zaum gehalten werden / ihre Gemüts-Neigungen mässigen lernen. Wann man nun die Auferziehung eines Menschen wol betrachtet und erwiget / wird man guten theils von dessen Qualitäten uud Beschaffenheiten urtheilen können.

Der Stand. Der Adel pflegt ein hohes und herrisches aber höffliches Gemüt zu bringen. Das geringe Herkommen aber ein grobes Gemüt nnd Sitten / wie auch niedrige Gedancken.

Der Reichthum pfleget Hoffart und viel

Laster

Laster zu zeugen / dann der Mensch / so von Natur zum bösen geneigt ist / hat Gelegenheit vermittels des Golds sein Verlangen auszuüben / gleichwie hingegen ein Mensch der arm ist / gemeiniglich / indem er sein Unvermögen betrachtet / still / demüthig / fromm und wohl zu leben pfleget.

Einer der gar zu gelehrt ist / pflegt unglaubig zu seyn / wegen vieler ihme vorkommenden scrupel, und weil er gerne von einem jeden Ding die Ursach erforschen wolte. Da man in Glaubens-Sachen / deme / was geoffenbaret ist / Glauben zu stellen soll / dessen wahre und ursprüngliche Ursach GOtt ist. Daß derohalben diese der Apostel Paulus vermahnet: non plus sapere, quàm oportet sapere. Die unwissende glauben gemeiniglich viel mehr von Göttlichen Sachen / aber in weltlichen Sachen hernach sind sie / (als die nicht wissen / was nun die Vernunfft ist) verwegen / halsstarrig / einbildisch / hoffärtig / argwöhnisch / und falsch / suchen sich per fas & nefas empor zu heben / ohne / daß ihre Tugend solches verdienete / und / wann sie etwas gestiegen sind / weisen sie ihre Authorität desto mehr / daß / weil sie wegen ihrer geringen meriten zweiffeln / ob man ihnen gehorchen und sie ehren möchte / sie sind tyranniſch /

nisch / hochmüthig / herrisch / und Leut / die tausend Galgen verdienen werden.

Das Ambt. Die Aembter / welche Gelegenheit geben / sich mit Schaden des Nächsten zu bereichen / pflegen zu Diebereyen zu veranlassen / die Leut treuloß von 1000. Anschlägen / verlogen / und boshafftig zu machen. Daß sie einem / wo es das interesse angeht / nicht unter das Gesicht sehen / (daß man sich ihrer Dienste / wo sie solchen fürgeben / nicht versichern darf. Also sehen wir / daß die Völcker / so am Meer wohnen / die (wie der Tasso sehr wohl sagt in seinen Gedichten) mit dem interesse und Kauffmannschafften zu thun haben / sehr verschlagen und vortheilhafftig sind ꝛc. In Summa ein jedweders Ambt giebt eine besondere Neigung / wie solches die Erfahrung ausweiset.

Die Haar. Siehe dich für / für dicken / zottigten / schwartzen und subtilen Haaren. Ein Weiber-Haar bey Mannsbildern / und ein Manns-Haar bey Weibsbildern / bringt ein Glatze im Nacken / d. i. an dem hintern Theil des Haubts / und nicht auf dem Hirn. Macht einen dinnen Bart / und daß der Bart unterm Kien wächst / ein Bart (wie man ihn nennet) Sträußlein-weis gezogen. Ein Bart je dicker und schwartzbräuner er ist / desto

desto mehr Anzeig giebt er einer bösen Neigung. Ein rother / goldfarber / elffenbeinfarber Bart ist gut / aber der dabey hell / schwärtzlicht und schwartzbraun ist.

Die Neigungen. Aus den Neigungen / welche man bey einem Kind in Acht nimmt / kan man schliessen / daß es selbige gemeiniglich auch ins Werck setzen werde. Dann animi mores &c. wiewol es vermittels des freyen Willens das Widerspiel thun kan.

Das LIV. Capitel.

Von dem Schlaff / Traum und Phantasien.

EIn tieffer und kurtzer oder unterbrochener Schlaff / ist ein Anzeigen eines bösen / betrügerischen / lasterhafften / mörderischen und schändlichen Menschens.

Ein kurtzer und leiser Schlaff ist ein Anzeig eines zornigen / wollüstigen / hochmüthigen Menschen / der aber dabey guten Verstand hat / und sehr nachdencklich / bißweilen auch unklug / unzüchtig / und übereilig ist. Ein mitelmässig tieffer und langer Schlaff zeiget die beste Qualitäten an.

Träume. Es ist hier ein Unterschied zwischen einem Traum und Phantasi / dann ein Traum verkündiget ausser der Complexion

sonst nichts / eine Phantasi aber könte eine Nachricht geben / von etwas Gutes oder Böses / so sich begeben wird. Gleichwol aber / wann man das Wort Traum in einer nicht gar engen Bedeutung nimmt / so können wir sagen / daß von Arten der Träume gefunden werden / nemlich insogno, naturale, humorista, Cibario, Rationale, Conturbante, Gioviale, Illusione, Apparitione und insogni fatali.

Ein natürlicher Traum ist der jenige / so durch die Complexion, die in dem menschlichen Leib die Oberhand hat / von der Seele formiret wird / welche unterbrochne discursen und die von keiner Betrachtung sind / vorbringt / indem die Sinne gleichsam eingeschläffert sind. Diese Träume entdecken nur / was die vornehmste Eigenschafft oder Complexion (wie man sie nennet) eines Menschen seye.

Ein Traum / der von böser Feuchtigkeit herkommt (Humorista) ist derjenige / welchen die Seel (nachdem die Sinnen eingeschläffert sind / durch die über Hand genommene böse / oder eine andere sich zufälliger weiß vermehrende Feuchtigkeit empfindet. Als wie zum Exempel einem Menschen traumt / daß er über und über brenne; weil

er

er nun einer gallischen Complexion ist / wird er auch gemeinglich gallische Träume haben / nemlich Flammen / Feuer / Krieg ꝛc. sehen. Dann indem ihn da träumet / er brenne / bedeutet es / daß die über Hand genomme Gall ihn beherrsche / weiln / indem sie das Geblüt in den Adern ungewöhnlich alteriret / es in das Hirn mehr Dämpf und Hitz schicket / daher die Seele sich einbildet / der Leib verbrenne. Dieser Traum scheinet es / bedeute nichts anders / als ein Entzündung der bösen Feuchtigkeit / und sich zu befahren habende Unpäßlichkeit / wann man nicht dem Leib mit einer Medicin, die der Feuchtigkeit widerstehet / Hilff schaffet.

Ein Traum der von den Speisen herrühret (Cibario) ist dieser / welcher von der Seel gleicher massen / als besagter Humorista, formiret wird. Wann die Feuchtigkeit von einer Qualität als wie die Speiß ist / zufälliger weis zugenommen hat. Zum Exempel / ein Mensch hat sehr feuchte Speisen geessen / daher ist das Geblüt gar zu feucht und wässerig worden / und darum träumet die Seele / daß der Leib in einem Bad seye / in einem Fluß ersäuffe ꝛc. daher kan dieser Traum weisen / daß man dergleichen meide / und den Leib mit einer Artzney / die hier widerstehet / purgire /

damit es in dem individuo nicht einwurtzle/ und Kranckheit oder den Tod verursache.

Ein vernünfftlicher Traum (rationale) ist der jenige / welchen die Seele machet/ wann die Sinnen im Schlaff sich die vormals eingebildete Gestalten wieder einbilden. Zum Exempel/ ein Mensch hat von gutem Wein geredt / und den hat er sich ins Gemüt gefast / weil er ihn sehr verlangte. Bey Nacht träumet ihn / er sey in einem solchen Keller auf einen Trunck eingeladen. Dieser Traum bedeutet nichts / denn er kommt lediglich von dem geführten Gespräch her.

Ein verwirrender Traum (conturbante) wird von der Seel formiret/ durch alterirung der Geister / und kommt her von schwerer Arbeit / Gefahr / erlittenen Schaden ꝛc. Und dieser bedeutet nichts / als daß der Mensch ein melancholisches Geblüt habe/ und wann die Einbildung eingewurtzelt ist/ macht es die Gesundheit zweiffelhafftig.

Ein Jovialischer Traum (Gioviale) rühret von erhaltenen guten neuen Sachen/ guter Hoffnung / Vergnügungen und wohltemperirten Geblüt her / und zeiget allein gute Gesundheit an/ weil er von proportion der Feuchtigkeiten in den Adern entstehet.

Die Verblendung (illusione) ist eine Vorstellung

stellung teuffliſcher Geſichte / entweder eine Perſon zu erſchröcken / oder ſie zur Sünde zu verleiten / und bißweilen nimmt der Teuffel eine leibliche Geſtalt an ſich / und erſcheinet ſichtbarlich.

Die Erſcheinung (Apparitione) iſt eine Vorſtellung Engliſcher Geſichte / entweder eine gerechte Seele zu erfreuen / oder zum Guten zu vermahnen / oder durch Bedrohung zu ſchröcken / oder mit Troſt aufzurichten ꝛc. und bißweiln nimmt ein Engel einen Cörper an ſich / und erſcheinet in Perſon. Die Engliſche Erſcheinung von einer teuffliſchen Verblendung zu unterſcheiden / nehme man in Acht / daß der Teuffel allezeit (er komme / in was Geſtalt er wolle / obſchon auch mit einem Crucifix) den Menſchen erſchrocken und traurig hinterlaſſe. Wann aber ein Engel erſcheinet / ob er gleich mit einem Schwerd in der Hand käme / dem Sünder eine Forcht zu machen / verläſſt er allezeit den Menſchen mit Troſt aufgerichtet / derohalben muß man teuffliſche Träume fliehen / und ſich an Engliſche Eingebungen halten.

Träume / die eine Bedeutung haben (insogni fatali) welche eigentlich Träume genennet werden / entſtehen / wie die Erfahrne

dieser Kunst dafür halten/von der Seele durch Göttliche Wirckung / und durch Eingeb der Natur / welche nicht ermangelt in necessariis, das individuum von weiten des bevorstehenden Unglücks / damit es solchem entgehe / zu verständigen / und den Weg zu zeugen / daß der Mensch zu der mit der Natur übereinkommenden Glückseeligkeit gelange.

Einen rechten Traum / der etwas bedeuten soll zu erkennen / muß man überaus wol erwegen/ ob er nicht herkomme von der Complexion, welche die Oberhand hat / oder von einer bösen Beschaffenheit / oder von genosseneer Speise / oder von geführtem Gespräch/ oder von tieffen Gedancken / oder von einer Leidenschafft und Qual / oder von einer natürlichen Fröhlichkeit / oder andern erfreuenden Sachen / oder ob es nicht eine teuffliſche Verblendung / oder ein Englischer Beystand und geistliche Erhaltung seye.

Wenn man nun keiner solchen Ursach des Traums schuld geben kan / man habe gleich geträumet um Mitternacht oder Früh/wann die Speiß verkocht/ und die von Verdäuung auffsteigende Dämpffe hinweg gewichen/ und ob vornemlich der Traum in einem ordentlichen vollkommenen Discurs vorgegangen / oder ob er einen verborgenen Verstand habe;

alsdann soll man ihn mit Verstand beobachten / und mit wahrscheinlichen Gründen und dergleichen Muthmassungen erklären / ob man das jenige errathen mochte / was die Natur der Seele im Schlaff zu verstehen giebt / wann sie nicht bewohnet oder verhindert wird von den Sinnen / das jenige zu erwegen / was ersagte Natur sie lehret.

Das LV. Capitel.

Aus wahren und Bedeutung habenden Träumen zu propheceyen.

GOtt hat in die Seel diesen Trieb und Neigung gesetzt / daß ob er schon nicht eben unentbehrlich / jedoch dienlich und von grossem Nutzen ist. Dahero die Natur / als vernünfftlich und gesprächmässig bißweiln Träume macht / die mit dem / was sich zu tragen wird übereinkommen. Weshalben es demjenigen / so es träumet / wie er eingewickelt und in eine Wiege gelegt seye / ein Anzeichen des Tods seyn kan / denn auch die Todten im Tuch eingebunden und eingewickelt / und ins Grab geleget werden.

Und dieser kan ein Traum seyn / der juxta aliquos Doctores einen verborgenen Verstand hat. Wenn da träumet / wie er gekrönet und Majestätisch zu einem ansehnlichen

Trohn geführet werde / der mercke / wie alt ihm traume / daß er sey / mit was für einer Cron er gekrönet werde / samt allen andern Umständen / ob ihm vielleicht die getraumte Ehr möchte wahr werden. Und das ist ein natürlicher Traum. Welchem träumet / wie ihm unversehen eine oder mehr Ottern oder andere böse Thier verfolgen / der nehme in Acht / wie viel ihr seyn / ob er verwundet / oder ob ihn deuchtete / daß er umgebracht seye worden. Dann es konte eine geheime Andeutung von der Natur seyn / daß er von einer oder mehr Personen nach der Zahl der Thiere hintergangen würde / und solte verwundet oder umgebracht werden.

Ob ihm folgends traumete / wie er zum Waffen grieffe / und diese Thier umbrächte / oder ob andere kämen und es thäten / das könte ein Anzeichen seyn / daß er es denen / die ihn angreiffen würden / selber / oder daß es ihnen die / so zulieffen / thun würden. Wenn träumet er seye / gekreutziget oder gehangen / oder gefangen gesetzt / oder gebunden / oder närrisch / oder voll worden / der mercke / ob er nach oder in dem Traum seye betrübt worden / welches ein natürlicher Traum seyn / und eben dieses bedeuten wird. Wenn er aber erfröliche wird / kan es einen verborge-

nen

nen Verstand haben und bedeuten / daß er sich werde in ein Weibsbild verlieben / nicht anderst / als ein Narr / und einer der Hirnloß angeschlossen und stäts gequälet ist. Wem traumet / wie sich in sein Hauß eine Schlange einschleiche / und ihm einen Sohn umbringe / das ist ein Traum / der einen heimlichen Verstand hat / und daß sein Sohn um einer bösen That willen zum Tod gebracht werde / oder ein Verräther ihn im seinem eignen Hauß ansprengen möchte. Wem träumet / er sey ein Adler oder ein Löw / der mercke die Umstände / dann das ist ein Geheimnis so ihn ein grosses Glück zeigen könnte. Dann ja der Adler der König unter den Vögeln / und der Löw der König unter den Thieren ist. Wem träumet / wie er unter andern ein geringes Thier seye / dem könte wiederfahren / daß er abgesetzet / und verachtet würde.

Wird also eines jeden Verstand überlassen / das jenige wissen zu erforschen / was ihm die Natur oder ein gewieser Trieb verkündiget / oder was ihm GOtt andeutet.

Das LVI. Capitel.

Von dem Leib insgemein / d. i. von den 8. Complexionen.

EJne hitzig und trockne Complexion im Ersten Grad / die von der Sonnen im Hauß des Löwens beherrschet ist / pflegt Schönheit / ein Majestätisches Ansehen / einen grossen proportionirlichen Leib / Hurtigkeit in Verrichtungen / Verlangen nach Hoheit / Würde / auch Erlangung der Ehren-Stellen zu bringen / weil sie Klugheit und Verstand mittheilet solche zu erlangen / und Fleiß zu allen tapffern Verrichtuugen anwendet. Sie machet großmütig / sonderlich in den Jahren / die von der Sonne beherrschet sind / und zur Sommers-Zeit. Sie bringet Weißheit / Liebe gegen die Eltern / und vielmehr gegen die Kinder / denselben fortzu helffen / Freundlichkeit / das beste Gemüt zu freyen Künsten / burgerlichen Regierungen / eine nicht unzeitige Beredsamkeit / Stärcke des Leibs / ein tapfferes Gemüt / Gottseeligkeit / Erbarkeit / Aufrichtigkeit / ein Verlangen seine Ehr mit Auffsetzung des Lebens zu erhalten / ein langes Leben bis auf die 63. Jahre. Gut Glück in seiner eigenen Stadt / Söhne / ein ehrliches reiches und tugendhafftes Weib.

Doch

Doch pflegt sie bißweilen streng in Urtheilen zu machen / in wichtigen Sachen lässet sie nicht nach sich zu rächen / bis der Feind entweder ausgetilget / oder ihre Ehre wiedergebracht seye. Sie will gerne gebieten / und ist etwas hochmütig. Es könte seyn / daß sie schwach würde in den Jahren / die von der Sonnen im Löwen beherrschet sind. Eine hitzig und trockne Natur im zweyten Grad ist beherrschet von dem Marte im Hauß des Widders oder Scorpion, pflegt den Menschen gantz ausgesonnen / mager mit gelben Augen / gleichsam ein verbranntes Gesicht / kahlen Kopf und starcke Sinn zu machen / bringet Stärck / Verlangen zu Krieg / Streit / Hader / Uneinigkeiten. Sie pflegt hochmütig / aber jeh und hoffärtig zu machen / bringt Glück in Streiten / offtmals jehen Tod / weil es Gefahren unterworffen ist / ein tapfferes Gemüt / eine freye und offenhertzige Person / von hohen und entsetzlichen Geberden. Sie macht fähig / neidisch / verwegen / kühn / rachgierig / unbeweglichen Muths / fertiger Zungen / ruhmredig / unbeständig / nach Ehren und andern Sachen unbezähmentlich ungedultig / eiffersichtig / durstig / überaus hurtig / und gantz nachdencklich / deßgleichen sehr fähig etwas zu begreiffen / aber von

schlech-

schlechten Gedächtnis / mörderisch / hitzigen Geblüts / offt verliebt / aber wanckelmütig / daß sie nicht so balden eine Person erwählen wird / als geschwind sie sie / wann sie solche genossen / wieder verlassen / und wann sie solcher nicht in der erst theilhafftig werden kan / hernach verachten wird. Sie pflegt gern mit Waffen umzugehen / gegen die Feind verachtend / freygebig / auch wohl verschwendisch und der Chirurgi ergeben zu sagen / sie ist grausam wann sie zornig ist / und wird weder Freunden / noch Eltern verzeihen; ja in der Furi wider sich selbsten wüten; ausser dem Zorn ist sie mitleidig und liebreich.

Sie hat sich eines gewaltsamen Tods in den Jahren des Martis im Sommer / und in dem männlichen Alter / bis auf 45. Jahr zu besorgen. Ihr natürliches Leben / weil sie starck und daurhafftig ist / kan biß auf 81. Jahr gebracht werden.

Eine hitzig und feuchte Complexion im ersten Grad / wird von dem Jove in Hauß des Schützen oder der Fische beherrschet / sie pflegt das beste temperament, einen schönen in allen Stücken proportionirlichen Leib / rothe Farb / herrisches Gemüt / feine Neigung zum Guten / eine starcke fröliche moderirte Stimm / erbar / freundlich / gerecht / einen gu-

ten

ten Ruf/ freygebig in der Danckbarkeit/ feuchter Natur/ sanfftmütig/ und nicht bald zornig zu machen; wann man aber zornig ist/ rächet man sich auf ehrliche Weiß; sie pfleget warhafftig/ höflich gegen Eltern und Freunde/ liebhabend/ klug/ sehr herrisch und glücklich zu machen; hat sich in den mannbaren Jahren eines natürlichen Todes zu befahren/ könte sonsten bis auf 77. Jahre gelangen.

Eine hitzig und feuchte Complexion im zweyten Grad/ die mehr feucht als hitzig ist/ alldieweil in der ersten Jugend/ wann die Hitz noch nicht aufgereget worden/ die Feuchtigkeit über Hand nimmt/ und den Leib/ welcher auf gewisse Arten die Herrschafft annimmt/ besitzet/ wird von der Venere im Hauß der Waag und des Stirns beherrschet; sie pflegt schön/ begierig/ ansehnlich/ weich/ lind/ etwas weibisch/ und den Lüsten ergeben/ dick und starckleibig/ einen Liebhaber der Policey/ von grosser Aufrichtigkeit/ aber wanckelmütig/ beliebt bey Weibsbildern/ glücklich durch die Weiber/ Kinder/ begierig nach Eitelkeit und eitlem Ruhm/ jedoch ad utrumque convertibile zu machen/ also/ daß diese Complexion, wenn sie nicht eine gute Auferziehung hat/ bey bösen lasterhafftig wird.

Es

Es wird einer dabey einen Musicum abgeben / und könte es auf 63. Jahre bringen / auch könten bißweiln hitzige Fieber und Flüsse bey ihm regieren.

Eine kalte und feuchte Complexion im ersten Grad / wird vom Mercurio im Hauß der Jungfrauen oder Zwillingen beherrschet / pflegt eine dicke / kurtze / weibische Person zu machen / und bringt einem Weibsbild die beste Qualitäten / Reichthum / Glück und langes Leben / einem Mannsbild pflegt es Zaghafftigkeit / liederliches Gemüt / Kranckheit und kurtzes Leben mitzutheilen / einem Kauffmann Nutzen / und glückseelige Reisen / Glück ausserhalb seinem Lande / und zu Meer / zu bringen / ist nicht zornsichtig / etwas lügenhafftig und unbeständig / bescheiden / friedfertig / von guter Gedächtnis und Beredsamkeit / hat ein delicat und schmollichtes Fleisch; dürffte Kranckheiten ausstehen in den Jahren / die von dem Mond beherrschet werden.

Eine feuchte Complexion im zweyten Grad / wird von dem Mond im Krebs beherrschet; sie pflegt das Mannsbild schwach / kranklich / von einem kurtzen Leben / überaus verrächtlich / forchtsam / aufrichtig und niedrig / mit schwartzblauen Striemen / oder Geschwulst / und nebenst einem unabsonderlichen

lichem Gemurmel faul und boßhafftig zu machen. Ein Weibsbild macht es lang/ subtil/ krancklich/ ihrer Reinigung ermanglend/ eine Hex und nicht alt; sowohl bey einem Manns- als Weibsbild/ hat es in dem minder jährigem Alter Todes-Gefahr.

Eine kalte und trockne Complexion im ersten Grad/ wird vom Mercurio im Wasserman beherrschet/ pflegt einen subtilen Menschen zu machen/ der stoltz aufgeblasen ist/ der sich selbst liebt und andere wenig/ äusserlich grausam und streng/ und in der That ungerecht und boßhafftig ist/ und wird schier den Beschaffenheiten der hier nachfolgenden Complexion gleich/ die im zweyten Grad kalt und hitzig ist/ nur daß sie etwas geringer.

Eine kalte und trockne Complexion im zweyten Grad/ wird von dem Saturno im Steinbock beherrschet/ pflegt einen subtilen/ etwas zur Erden gebogenen Leib/ schmale Adern und Erd-färbig zu machen. Deßgleichen geitzig/ prächtig und voll stoltzes. Sie pflegt auch in Verrichtungen verschlagen/ allezeit böß/ bissig/ verrucht zu machen/ daß man in Gefahr stehet/ von den Beleidigten mit Gifft hingerichtet zu werden/ den Eltern und Kindern feind/ sparsam in Essen und

Trin-

Trincken und Kleidung / tiefffsinnig / von guten Anschlägen / und grosser Vorsichtigkeit ist / und Feindschafft bis in den Tod hält. Sie macht / daß einer arglistig / verschwiegen ist / einen Alchimisten abgibt / wenig Treu hat / und düchtig Kinder zu zeugen / ein Wahrsager / Sterngucker / einsam / arbeitsam / und im Erben glücklich wird. GOtt behüte uns für einer dergleichen otterhafftigen Complexion, die allein nach dem Tod zum Theriac dienet / aber im Leben tödtlich und schädlich ist.

Die Sternsehkunst. Diese Wissenschafft ist von Ptolemæo und andern aufs beste ausgedrucket worden / aber sie dienet allein das jenige zu erkennen / was man aus diesem meinen Wercklein ohne so grosse Mühe wissen kan.

Das LVII. Caitpel.

Der Metoposcopia, oder Deutung aus den Stirn-Linien.

DJe Lini des Saturni an der Stirn / kan ein Anzeig seyn aller guten Qualitäten / einer kalt und trocknen Natur im 2ten Grad / die im vorhergehenden Capitel sind bemercket worden / wann sie lang / tieff oder mittelmässig quer ist. Deßgleichen die Lini des Jovis, Martis, Solis, Veneris, Mercurii und Lunæ, wie man siehet aus dem Tractat / von der Complexion,

plexion, in eben dem angezogenen Capitel/ wo besagter Planet die Herrschafft hat. Wo nun die Lini tieffer ist/ da kan es gutes Glück von demjenigen anzeigen/ was der gewöhnliche des Planeten ist/ so daß/ wann man mit einem Circkel die Lini der Stirne/ von dem Anfang bis zum End ersagter Stirne (wie oben gelehret wird) theilet/ man das Jahr/ darinnen man glücklich seyn soll/ wird errathen können; gleichwie auch das Jahr/ darinnen man unglücklich seyn wird/ wo nemlich dieselbe unterbrochen ist/ oder aufhöret ꝛc.

Man nehm in Acht/ daß (so viel die Erfahrung lehret/ die Lini des Saturni, sie seyn gleich schön oder nicht/ wann sie nur in etwas sauber und tieff aussiehet/) bedeuten könne/ daß ein Mensch/ wann er das Alter/ welches besagter Saturnus auf der Lini beherrschet/ erreichet hat/ eine grosse Erbschafft oder Glück in Feldbau/ oder Obsieg in Streithändeln/ oder Glück in einer andern Sach/ die Reichthum bringet/ haben könne.

Wann die Lini des Jupiters eben so beschaffen seyn wird/ kan sie im selbigen Alter/ Gesundheit/ eine Herrschafft/ Gnad bey Fürsten/ Erlangung der verlohrnen Ehr/ und in Summa gut Glück anzeigen.

Der Mars kan eine vornehme Kriegsstelle/ oder Obsieg von seinen Feinden / oder Belohnung der Tapfferkeit/ Stärcke des Leibes/ Ruhm und Lob / einen glücklichen Ausgang der eigenen Entschliessung und Unternehmens bedeuten.

Die Sonne pflegt gesundes Leben / eine grosse Würde in eines Vatterland / Zuwegbringung der Gunst einer Stadt / oder eines Fürsten/und Wiedererlangung des Verlohrnen zu bedeuten.

Die Venus pflegt durch ihren Einfluß die Erlangung der Geliebten / Glück / Reichthum oder Würde durch die Weiber zu weg zu bringen.

Der Mercurius pflegt Glück zu bringen durch den Mund in Kauffmannschafften / bey Fremden und im Spielen. Der Mond pflegt Glück zu bedeuten in Kauffmannschafften/ in Verschickungen auf Reisen / und in allerhand Künsten. Wenn aber diese Linien übel gesetzt sind / können sie Unglück bringen.

Die Linie des Saturni, wenn sie unterbrochen ist / bedeutet an selbigem Ort / Kranckheit und Strittigkeit/wegen einer verlohrnen Sach. Wann sie nicht fortgesetzt ist / kan sie daselbsten eben dieses bedeuten / und denen die kalt und trockner Natur sind den Tod bringen.

Wann

Wann sie an eine andere stösset / kan sie allda Kranckheit oder Gefangenschafft bedeuten. Wann sie von einem Strichlein entzwey-geschnitten ist / kan sie einer Sach wegen Lebens Verlust bedeuten. Wann über besagter Lini ein Circkel wahrgenommen wird / wie ein O. oder ein halber Circkel / wie ein C. oder ein Punct / kan es bedeuten / daß man von Banditen umgebracht / oder gehangen werde ꝛc.

Die Lini des Saturni, wann sie haaricht ist / und man sie nicht deutlich sehen kan / auch nicht viel Absätze hat / kan Armut / Gefängnis / Verlust einiger Sachen / und der Ehre / deßgleichen Kranckheit bringen / und ist zu verstehen in den Jahren eines jeden Absatzes ersagter Lini / und im gantzen Leben / wann die Lini fortgienge und haaricht wäre.

Die Lini des Jupiters, wo sie unterbrochen ist / kan es Verscherzung Fürstl. Gnaden / Verlust der Herrschafft / armseeliges Leben / und Einbus der Ehre bedeuten. Gehet sie denn gar ab / scheinet es / daß sie denen / die derselben natürlichen Complexion sind / den Tod bedeute. Wann sie an eine andere Lini anstößt / scheinet es / daß es Kranckheit bedeute / wann sie zerschnitten ist / daß man von Fürsten gestrafft werde. Wann es daselbst einen kleinen Circkel hat / daß man von einer

Ordens-Person umgebracht werde; also auch/ wenn ein halber Circkel oder Punct allda wäre. Diese Lini/ wann sie haaricht ist/ scheinet es/ daß sie das Widerspiel einer sonst glücklichen solchen Lini bringe.

Die Lini des Martis, wo sie unterbrochen ist/ kan tödtliche Wunden bedeuten/ wo sie zerschnitten ist/ Entleibung mit dem Degen/ wo sie einen Circkel hat/ Verlust des Lebens/ durch Waffen/Feur; wo sie einen Punct hat/ Feuers-Tod/ durch Richterliche Verurtheilung; wo sie ein Creutz † hat/ den Strang.

Wann sie haaricht ist/ kan sie Verlust und Unglück im Krieg bedeuten/ und daß einer allezeit gering/ und von andern geschlagen seye; also auch diese/ so ein wenig unterbrochen ist; wann sie gar nicht fortgesetzet ist/ bedeutet es denen/ die im zweyten Grad hitzig und trockner Natur sind/ den Tod.

Die Sonnen-Lini kan eben dieses bedeuten/ als die Lini des Jupiters. Wenn sie aber haaricht ist/scheinet es/daß sie allzeit Unglück im Vatterland bringe/ gleichwie auch/ wenn sie etwas weniges unterbrochen ist.

Die Venus (wann sie unterbrochen ist) könte bey dem Mann den Tod des Weibs/ und bey dem Weib den Tod des Manns bedeuten/ aber mit dessen/ das übrig bleibt seinem

Scha-

Schaden. Denen / die nicht verheyrathet sind/bringt es vielleicht Gefahr durch Weibs-Personen/ oder Verlust im Spiel. So auch/ wenn sie anstossend ist. Wann sie gar nicht fortgesetzet wird / kan es wegen Weibs-Personen Entleibung mit dem Degen / oder/ daß man erschossen werde bedeuten / dazumal ein kleines oder ein halbes Ringlein oder Punct daran ist. Wann sie haaricht ist / giebt es Ehebruch / Unglück an Mann / Weib und Kindern zu verstehen.

Wann sie ein wenig unterbrochen ist / bedeutet es wiederholte Gefangenschafften und Beschimpffung durch Weibsbilder.

Die Lini des Mercurii, wann sie abgesetzt oder unterbrochen ist/ scheinet/ daß sie Schläge / Schmarren / und Verwundungen mit dem Degen der Zungen halber bringe. Wann sie von andern Linien zerschnitten ist/ bedeutet es Verlust in Kauffmanns-Sachen und Spielen. Wann sie nicht fortgesetzet ist / bedeutet es denen / die von dergleichen Complexion sind/ den Tod.

Wann es da einen Kreiß/ Tipffelein oder halben Creiß hat / bedeutet es eine gewaltsame Entleibung von Mördern. Wann sie haaricht/ bedeut es Anstossen mit der Zungen und Schwachheit.

Die Lini des Monds / wenn sie Absätze hat/bedeutet Einbuß der Waaren und Kauffmanns-Sachen auf dem Meer / auch Ersäuffung im Wasser.

Wann sie etwas zerschnitten ist/ bedeutet sie Wassers-Noht/ und/ wann sie nicht gantz oder fortgeführet ist/ bedeutet sie bey jeglichen Complexionen den Tod.

Wann sie haaricht ist / bedeutet es eine Wassersucht/ und durch Wasser verunglückt zu werden. Man mercke/ daß/ wann auf der Stirne nicht alle 7. Linien wären / man eine unter der andern soll in Acht nehmen / dann die Monds-Lini wird über dem Augbraun des lincken Augs gesetzt / und ihr End ist im mitten der Stirne / und der Anfang bey dem lincken Schlaff. Eben dieses sagt man von der Sonne / welche / wann sie nicht an der Stirne zu finden ist / über dem rechten Aug stehet/ sich am Schlaff endiget / und in Mitten der Stirne anhebt. Mehr sag ich nicht von der Metoposcopia, dann mir gefallen die Eitelkeiten nicht / und obschon sehr viel von besagten Sachen in derselbigen sind/ treffen sie doch nit allezeit ein/ und obschon durch die Erfahrung/ viel eintreffen/ geschieht es vielleicht ungefehr / darum hab ich sie beschrieben/ aber nicht / daß ich dafür hielte / daß es eine unbetrüg-

betrügliche Sach wäre / und vesten Grund hätte. Eben wie in der Chiromantia.

Das LVIII. Capitel.

Von der Chiromantia oder Deutung aus den Hand-Linien.

IN der Hand nehme man die Lebens-Lini in Acht / welche / wann sie bis an die so genannte Rascetta reichet / tieff und röthlich ist / kan sie langes Leben und Gesundheit bedeuten / wo sie Absätze hat / oder zerschnitten ist / kan sie tödtliche Kranckheit / wann sie haaricht ist / schwache Gesundheit anzeugen. Wann sie einen Creiß oder Punct hat / kan sie einen gewaltsamen Tod / und / wo sie ein X hatte / daselbst einen Galgen-Tod zu verstehen geben.

Die Naturalis oder die Lini / woraus die Natur abzunehmen / kan / wann sie wol gesetzt ist / die Verdäuung der Speisen / Hochachtung des Standes / Reichthum / Stärck / Glück mit Weibern und Kindern / Erbschafft und gute Natur anzeigen.

Die Mensalis, oder Tisch-Lini kan guten Verstand vieles Nachdencken / Nutzen und Ehr durch die Tugend und Gnad bey Fürsten bringen.

Die Berge in der Hand / wann sie wohl gesetzet sind / können eben das jenige bemercken / was die Planeten an denen wohlgesetzten Stirn-Linien.

Die Naturalis oder Natur-Lini / wann sie Absätze hat / verursacht sie ein in dem Geblüt eingewurtzeltes Fieber / und Wassers-Gefahr.

Wann sie zerschnitten ist / kan sie Gefängnis oder Verlust einiger Sachen durch Spielen oder Feinde bedeuten.

Wann sie haaricht oder Fäsericht ist / bedeutet es Kranckheit von Verstopffung in den kalten aderichten Theilen.

Eben die Lini / wann sie Creißlein / Pünctlein oder Creutz hat / bedeutet es Feuers-Tod.

Diese fänget an bey der Lebens-Lini / und endiget sich bey dem Berg des Monds / und wird in 100. gleiche Theile eingetheilet / und wo sie aufhöret / da ist zu vermuthen / daß das Leben ein Ende nehme.

Die Tischlini / wann sie Absätze hat / indem sie von dem Hirn herrühret / (wie die practicirte Lehrer und Anatomici haben wollen) kan Strauchen-Flüß / Zahnflüß / und Fall vom Pferd bedeuten.

Eine Zerschnittene / bedeutet Schläge ans Haubt.

Eine

Eine Haarichte / stetigen Hauptschmerzen / Unwissenheit und Schwindel.

Eine / die nicht fortgesetzet ist / den Tod. Die Creise / Pünctlein oder Creutze hat / bedeutet Nachstellungen und Gefängnis; hebt sich an bey dem Berg Jovis, und endiget sich an der Hand bey dem Puls.

Wann der Daumen eine Lini hat / die um ihn herumgehet / im zweyten Glied / bedeutet es gewaltsamen Tod / oder einen Haubt-Hieb.

Runde Tüpffelein in mitten des Nagels / wann sie weiß sind / bringen Glück im Krieg / aber die Schwartze den Tod im Krieg.

Weisse Tüpffelein am Zeiger-Finger / bedeuten Gnade bey Fürsten / schwartze aber Verlust des Amts.

Die weisse Tüpffelein des Mittelfingers bedeuten Glück / wenn man zu Wasser ist / und wann man Thiere kauffet / aber die schwartze / grüne oder bleiche / zeugen Ertäncken in fliessenden Wassern oder Verlust einiger Sachen an.

Die Tüpffelein am Ringfinger / können Ehr und Reichthum im Vatterland bringen / wann sie anderst weiß sind; sind sie aber dunckelfarb / bringen sie Schaden im selbigen.

Die weisse Tüpffelein am Ohrfinger können Nutzen durch Tugend und Weibsbild zu-

weg bringen / die schwartze und weisse aber bringen Schaden durch die Zunge und Weibsbilder.

Die Tüpffelein fangen sich an bey dem Anfang des Nagels / wo er am Fleisch hanget / und endigen sich gleicherweiß zu öberst am Fleisch / und bißweiln wann sie sich endigen / können sie so wohl guten als bösen Einfluß anzeigen.

Eine Regul / wie die Lebens-Linie zu messen.

Die Mensal-Linie theilt sich mit einem Circkul in hundert gleiche / die Lebens-Linie aber in eben so viel ungleiche Theile; indem man einen Fuß des Circkuls bey dem Anfang gedachter Linie / und das andere auf dem Berg Jovis setzet; von dannen dieser auf die Linie herabgeführet wird / biß dahin die Verständigen dieser Kunst 10. Jahre zu rechnen pflegen (nachmals wird der Fluß des Circkuls auf den Berg Saturni gestellet / und wieder auf die Linie herabgezogen / damit abermal das Ziel von 10. Jahren abgezeichnet ist.) Ferner wird eben dieses bey dem Berg der Sonnen zu Bemerckung 30. Jahre; folgends bey dem Berg Mercurii für das 40ste / und bey dem Berg des Monds für das 50ste

Jahr

Jahr in Acht genommen. Das übrige der Linie/ muß in fünff andere aber gleiche Theile eingetheilet werden.

Diese Abtheilung dienet dazu / daß man wissen könne / in welchem Jahr gute oder schlimme Glücks-Fälle sich zutragen mögten: selbige aber ist noch deutlicher aus beygesetzter Figur zu ersehen.

Das LIX. Capitel.

Die Handschrifft.

DIe Handschrifft / als welche von der Krafft des Arms / und diese von der völligen Leibs-Constitution herrühret / wo sie mittelmässig und temperirt seyn wird/giebt auch alle Eigenschafften einer temperirten und guten Complexion zu verstehen / und so sind auch insgemein von allen Handschrifften / die eigentliche Beschaffenheiten der Schreiber zu schliessen: als da sind die runde / herzliche / schön in die Augen fallende u. d. g.

Wie aus der Schrifft ein Ungesunder zu erkennen.

Zuvorderst muß einem desselben natürliche Handschrifft wohl bekandt seyn / ehe er aus dessen Schreiben seine Unbäßlichkeit errathen

rathen will: Inmassen wenn selbige eine enge Handschrifft macht / so ein kalt und melancholisches temperament andeutet / und der Brieff ohne sondere Weitläufftigkeit / der sonst gewöhnlichen Schreibart / und natürlichen Humeur zuwider / nur schlecht hin aufgesetzet ist; kan es ein Anzeichen einer Gemüths-Beschwernuß oder Leibs-Schwachheit seyn. Diese Letztere kan von der Gallen herrühren / wann die Schrifft wider Gewonheit weit auseinander gezogen ist; dann die Hitze der Galle / die Pulß-Adern auseinander dehnet: oder von überflüssigen Schleim / wenn die Buchstaben gar zu weich und sudelhafftiger sind / als man sonst im Gebrauch hat; dann die Feuchtigkeit macht flüssend / und eine weiche Hand: oder von zu vielem Geblüt / wenn die Buchstaben gröſſer und stärcker gedrucket werden / als man sonst gewohnt ist; sintemal eine temperirte Complexion, wo sie mit Geblüt überhäuffet wird / starcke und schwere Arme verursachet: oder aus Melancholey / wann die Schrifft gar zu klein und enge ist / dann dergleichen Kälte die Nerven zusammen ziehet.

Wann die Schrifft mit wenigen eindeutig und nachdrücklichen Worten eingerichtet ist / kan hieraus die Warheit erkennet werden;

den; da hingegen Weitläuffigkeit und zweydeutige Wörter für Schmincke der Unwarheit anzunehmen sind. Finden sich in Brieffen grosse Verschwörungen / die doch falsch sind / so steckt Verrätherey dahinter; wo aber Haß und Widerwillen abgeleinet wird; wo sie unverhofft von grossen Herren herkommen; so hat man entweder deiner vonnöthen / oder du hast dich sonsten für zu sehen.

Wo man dein Lob übermässig herausstreicht / verlanget man etwas von den Deinigen zu haben; übertrifft solches deine Schönheit / so ist Hinterlist zu befahren: Uberhebt sich der Verfasser selbsten darinnen / so ists Hochmuth; erniedrigt er sich ausser Noth / und allzu überflüssig / so verräth er seinen Ehrgeitz. Speißt er darinnen grosse Gravität / so lasse dich nicht viel mit ihm ein; erzeugt er allzu viel Vertraulichkeit / und ist doch eine Person / die dirs weit bevor thut / so hast du dich wohl vorzusehen; ingleichen auch bey Betrohungen / so mit aller möglich- und nachdrücklichen Hülffe unterstützet sind.

Denen ist unter allen am besten zu trauen / die einen Verstand und die natürliche Zuneigung des Schreibers von sich spühren lassen.

Das

Das LX. Capitel.
Die Mahl-Bedeutung.

DJe Mutter-Mahle haben wenig Bedeutung so mit der Warheit überein treffen: Jedoch will ich nur diß/ was bißher die Erfahrung mit sich gebracht/ und woraus eben nicht so ungewiß die Muthmassunge zu nehmen sind/ diese Ort beschreiben.

Die Mahle/ Wartzen und dergleichen auf der rechten Seiten/ können für gut/ die auf der lincken für Schlim ausgedeutet werden.

So viel Mahle auf den rechten Wangen anzutreffen sind/ so viel männliche Leibs-Erben können sie andeuten: Auf dem rechten Oberschenckel sind sie Anzeichen eines Glücks bey Frauen-Zimmer; auf den rechten Arm aber eines Glücks im Krieg.

Die Mahlen und dergleichen auf den lincken Backen/ bedeuten gewaltsamen Tod der Freunde; sind selbige nahe bey dem Aug/ mögen die nechsten Bluts-Verwandten verstanden werden; das Gegentheil aber/ wo sie davon entfernet sind.

So viel ists/ was ich Wahrscheinliches in dieser gantzen Erkäntnuß/ und bey denen so von dieser Wissenschafft profession machen/ und davon geschrieben haben/ finden kan:

Wel-

Welche Authores zwar nicht von mir benennet worden sind/ weiln von ihrer Authorität/ ausgenommen in Glaubens-Sachen/ welche auf Entdeckung und Offenbahrung beruhen/ ein krafftloser Schluß zu machen ist.

Ist dannenhero die Wissenschafft der natürlich- und zufälligen Eigenschafften/ so alle Glieder des Leibs mit sich führen/ (wie öffters in der Person des Petri erwehnet worden) præsupponirt/ auch die Beschaffenheit/ so vor der gantzen Constitution hergehet/ entdecket und bekandt gemacht worden; als von den Eltern/ der Empfängnuß und aller andrer oberzehlten Stücken: Wirst du demnach alles andere/ was dir vielleicht noch für Muthmassung von dem gantzen Lebens-Lauff/ so viel die natürlichen Zuneigungen insgemein belanget/ fürkommen mögte/ nach der Ordnung unter erstbenennten Capiteln einrichten können.

Und dieses wäre hiemit in dieser Sach das Beste/ so ich um deine Curiosität sattsamlich Vergnügen zu geben; so wol aus denen Scribenten abgeborgt/ als auch aus der Erfahrung selbsten herfür gesucht habe. Ist nun etwas hierinnen für dich zu finden; so bleibt GOTT Ehre und Danck/ mir nichtes; was aber Unvollkommenes dabey anzu-

zutreffen ist / daß erkenne ich alles für das Meine.

Nur erinnere ich dich noch / diesen Nutzen heraus zunehmen: Nemlich / hast du eine gute Complexion, so dich zum Guten geneigt macht / so hat es dir GOtt gegeben; siehe demnach zu / daß du sie nicht mißbraucheſt; hast du eine solche / dadurch du zum Bösen geneigt bist / so ist auch selbige dir von GOtt gegeben / und du must dich bemühen mit Beyhülffe der Gnade GOttes solcher kräfftiglich zuwiderstehen / und sie / um des Himmels Herrlichkeit dermaln zu erhalten / zu bezwingen.

Uberreiche dir indessen dieses Werckleín / damit du die Lasterhafftige zu erkennen / und zu fliehen / und hergegen zu den ausserlesenen Frommen dich zu gesellen wissen mögest; im übrigen aber alles der Kirchen zu verbessern überlassend.

Ende des ersten Theils.

Nicolaus Spadons STUDII CURIOSI

Zweyter Theil/

Darinnen gewisse Regeln und deren Ubung und Gebrauch enthalten/ wie man die natürliche inclination und Neigung/ so wol zum Bösen als Guten/ beedes bey Manns- als Weibsbildern wissen möge.

An die günstige Leser.

SElbige sollen hiemit erinnert seyn/ daß in diesen Reguln allein dahin das Absehen genommen wird/ wie die natürlichen Zuneigungen/ so man nach denen Grundsätzen dieser Wissenschafft haben solte/ möchten gewiesen und bekandt gemacht werden; nicht aber/ daß nothwendig das Werck und die That selbsten erfolgen müste: Sintemal der freye Will die Inclination regieret/ und wo diese sich nach dem Bösen lencket/ bändigen und bezäumen/ auch vermittels der beywohnenden Göttlichen Gnade zum Guten anhalten kan. Dannenhero wann so wol ein

Mann- als Weibs-Person / mit dergleichen Kennzeichen des Leibs so in diesen Reguln vorkomen / gefunden werden solte / ist daraus ihre natürliche Zuneigung / die aus ihrem temperament herfliesset / wahrscheinlich zu schliessen (wie dann bey allen diesen Reguln leichtlich zu erkennen ist / daß die Leibs-Constitution zu den einigen Grund derselben gesetzet ist) indessen aber ist nicht gleich der Schluß zu machen / eine Weibs-Person / die zum Exempel zur Hexerey oder Unbarmhertzig- oder Hochmüthigkeit dem äusserlichen Ansehen geneigt / wäre eine solche unfehlbar in der That selbsten.

So ist auch sonderlich zu mercken / daß / obwoln doch viel Personen / so ihrer Leibs-Beschaffenheit nach / zum bösen geneigt seyn / dessen ungeacht / in der That gut und fromm sich erzeugen / solches dannoch unserer gantz nicht præjudicirlich und entgegen falle / als welche insgemein auf die bloße natürliche Zuneigung sich gründet ; und dieses um so viel mehr / weiln die Gelegenheiten / die dringende Noth / die Gesellschafft / Auferziehung / Ambt und Stand / und dergleichen zufällige Umstände / wo nicht die Inclination, doch zum wenigsten ihre Würckung durch Beyhülffe der Göttlichen Gnade in dem freyen

Willen

Willen verändern/ oder zuruck halten kōnen; da es alsdann heiset: Non est peccatum, nisi voluntarium.

Wahrscheinliche Kennzeichen der Zuneigungen Bey Manns- und Weibs-Personen.

Kennzeichen einer unzüchtigen verhurten Weibs-Person.

DJe Statur ist entweder übermässig groß / oder gar zu klein. Die Natur gar zu hitzig oder sehr trucken.

Die Bewegung allzuschnell / der Gang geschwind und unordentlich / dabey man sich öffters umwendet und zurücke siehet.

Die Haare schwartz und dicht/ auch roth/ schwartzbraun und dinn / sind aufgekraußt / in welchem der Kopf / wie die Gemählde in Rahmen eingefasset ist.

Der Kopf klein / in die Höhe gerichtet / der Hals / schlanck / der sich bald dahin/ bald dort herum drehet.

Das Gesicht fleischigt/entzündet/schwärtzlich / mit dicken / rothen / schwartzbraunen oder weissen Kinnbacken: stehet der Schweiß immer in selbigen.

Die Stirne rauh und ziemlich niedrig / mit rauhen Schläffen: ist auch runtzlich / ausgehohlt / frech und unverschämt.

Eine Habichts-Nase / die groß / mit starcken Nasenlöchern / lang / und dick / oder krum und bucklicht ist.

Die Augen hohl / und gegen der Nasen zu hangende; klein / trocken und rauh / oder auch starre und weit aufgesperret; darinnen das Weisse mit etwas Gelben vermischet ist: freye und freche Blicke.

Der Mund mit eingekerbten Lefzen / zimlich groß / immer lächlend / stets offen / kleine Lefzen mit lieblichen Augen.

Die Stimme starck und höflich / nach der Wohlredenheit eingerichtet / sittsam / bey gemeinen Reden aber geschwind und ungestüm.

Ein übermässiges oder mit Husten vermengtes Gelächter / dabey man mit den Augen wincket / den Kopf verdrehet / und anderer Leute spottet.

Der Hals dinne und weiß / oder roth mit aufgeschwollenen Adern / aufgerichtet drehet sich immer herum / doch mehrentheils gegen die lincke Hand.

Die Hand fleischigt / röthlich / oder gar zu weiß / wird unter den Reden aufgehoben / und starck beweget / mit ausgestreckten Fingern.

Die

Die Farb gar zu weiß oder ſchwärtzlicht/ gelb/ veränderlich/ braun/ röthlich.

Die Kleidung ſeltzam/ eitelſinnig/ mit ungewöhnlich enblößten Wartzen / und dem eignen Stand zuwider.

Die Converſation frey und ausgelaſſen/ mit unzimlich ärgerlichen Reden / leichtſinnigen Gemüth / und Verachtung der Erbarkeit.

Im übrigen eine Dame / ſo noch zimlich ſchön / iſt ſie aber ſchön/ und dabey arm/ ſo dürffte es heiſen: Pulchra rogata venit, ſæpe rogata cadit.

Wahrſcheinliche Kennzeichen einer Weibs-Perſon / von einer boßhafftigen Laſter-Zungen.

DJe Statur iſt kurtz und dick / gerad/ mit aufgerichteten Haupt: Etliche gewiſſe Weiber ſind ſehr klein / runtzlicht/ ſtarck von Nerven und trockner Natur.

Die Bewegung unordentlich / man läßt von Reden ab und hält innen / kommt dann mit Ungeſtüm wieder; drehet immer mit den Fingern.

Die Haare ſind ſtroblicht / ſchwartz und dicht; zerraufft/ häßlich/ kurtz und dürre.

Der Kopf zimlich klein und mager / ausgedörret / hitzig / bleich / wild und unfläthig.

Das Gesicht rauh / grün und gelb oder abscheulicher Farb / ungestaltet.

Die Stirn sehr hoch / grub- und runtzlich / der Hirnschalen nach ziemlich rund.

Die Nasen gebogen / gekrümmt / dinn und spitzigt / wunderlicher Farb / kurtz mit grossen Nasenlöchern.

Die Augen zimlich klein / ungleich / von Natur schielend / drücken sich zusammen; geben wilde und unfreundliche Blicke.

Das Maul weit offen / krumm / oder klein aber gekrümmt / zimlich groß / immerdar feucht und geifrend.

Die Stimme klein / ungleich / nicht aneinander hangend / verdrüßlich / wehklagend und winßlend.

Das Gelächter übermässig starck / da man von nichts reden kan / man lache dann dazu / vieles Großsprechen / da man alle Dinge grösser macht / als sie sind.

Die Hände kurtz und dick / mit krummen Fingern / grüner und unterschiedlicher Farb / oder auch Mannshände.

Die Kleidung lumpicht und zerrissen / liederlich und schmutzigt; die gantze Person häßlich und unfläthig / bey Gesellschafften verdrüß-

drüßlich; sucht ihre Ergötzung/ wann sie andere Leute durchziehen/ beschimpfen und verlästern kan; sagt alles Ubels dem Ehemann nach.

Wahrscheinliche Kennzeichen einer Hexe und Zauberin.

DJe Statur kurtz oder lang und krum.

Die Bewegung hurtig und eilfertig/ als wäre man gejagt. Wo eine dergleichen geht/ensteht bey kleinen Kindern einige Furcht und Entsetzung.

Die Haare gleich einer Entzuckten/ strohlend/ niemals zusamgerichtet; roth/ von Natur schmürbig/ der gantze Kopf wild/ melancholisch/ verstellet.

Das Gesicht runzlicht/ abscheulich/ bleich/ oder bey uns schwartz/ krumm/ siehet einen überzwerg an.

Die Stirne über den Augen düster und rauh/ zusammen gezogen/ haarigt/ braun und schwartz.

Die Nase wie ein Raben-Schnabel/ krum derer Spitze biß auf die Lefzen hinab henckt.

Die Augen gantz verdreht und in sich gewendet/ die Augen finstern/ schliessen und öffnen sich immer/ sind genau beysammen/ sehen ein Ding starr an.

Das Maul zusamm gezogen/ sonst an sich selbsten weit genug / mit Hunds-Zähnen versehen / die ungleich/ garstig und luckrigt von einander stehen; die Lefzen drucken / ein überflüssiges Gelächter / oder lacht gar nicht / es mag geschehen; blecket die Zähne / die Adern sind aufgeloffen.

Der Hals ist gleichfalls voller Nerven und dicker Adern/ rauh/krumm/ starrend/schwartzbraun.

Manns-Hände / grün und allerhand Farben/ kalt wie ein Eiß / oder allzu hitzig.

Die Farb an sich selbst wild und abscheulich / gleich einen gestorbenen / schwartz und schmutzigt; die Kleidung zerrissen / und unfläthig und kurtz.

Das Gespräch wenig / ausser bey solchen Leuten / die von ihrer Boßheit wegen verdächtig sind / kommt wenig in die Kirchen / ist bey jederman verhaßt.

Wahrscheinliche Kennzeichen einer Frauen / die dich vom Hertzen liebt.

DJe Statur ist von der deinigen so wol an der Grösse/ als Dicken unterschieden; Die Bewegung sittsam.

Die Haare blond oder gelblicht / oder schwartz/

schwartz / röthlich / lauter und lang; ein proportionirlicher Kopf.

Das Gesicht liebreich und holdseelig / von nicht sonderer Schönheit und Zärtlichkeit / braunlicht / die Stirne gegen die Schläffe hin / rundlicht / nicht unanständig; eine subtile fleischigt proportionirliche Nase.

Die Augen schwartz / hell / groß / liebreitzend; der Mund sittsam lächlend / klein.

Die Stimme angenehm / durchdringend beweglich / sanfftmütig / niemaln unterbrochen oder gatzend.

Das Lachen holdseelig / aufrichtig / liebreich.

Der Hals zart / weißlich / safftig / rein / durchscheinend.

Die Hände klein / weiß / fleischigt und kühl.

Die Farb wohlanständig / weißlich oder braunlich.

Die Kleidung nett und sauber / nicht eitel und leichtsinnig.

Die Conversation mit andern eingezogen / aber bey dir / munter und frölich; die allein nach der Erbarkeit und Wohlstand ihr Thun und Lassen eingerichtet.

Wahrscheinliche Kennzeichen einer Frauen / die in der Liebe gegen dich nicht getreu ist.

DJe Statur ist klein / kalter Natur / glatt und safftig etwas gelb; annoch zimlich schön / stoltz / hinckend.

In der Bewegung geschwind und hurtig / unordentlich / jähzornig und grimmig / tieffsinnig / wendet sich unter wegs öffters um.

Die Haare rauh und starrend / hoch roth oder fahl / dinn / subtil / schmutzig und kurtz.

Der Kopf klein / mit starren unverwendenden oder schielenden Augen.

Das Gesicht sonderlich schön / wo sie anderst nicht melancholisch ist / schwartzbraun / röthlich / schwitzend.

Die Stirn zusammgezogen / unformlich / spitzig / ungleich / oder rund und rauh / kan sich verstellen.

Die Nasen gebogen / zimlich groß / mit grossen und weiten Nasenlöchern / oder kurtz und an der Spitze subtil und mager.

Die Augen klein / stecken hohl im Kopf / weiß oder gar schwartz / entzündet; in dem weissen kleine Aederlein / das Maul groß ausgedehnt / die Lefzen schmal und trucken.

Die Stimm grob / fahl / kan sich in Reden ver-

verstellen / schwach / hoch oder klar-lautend; unannehmlich.

Das Gelächter mit einem starcken Geräusch / ist leicht zum lachen zu bewegen.

Der Hals dick / gleich eines Mannsbilds / mit starcken Nerven und Adern / roth / krum; Mannshände / die warm und weiß / oder grün / gelb und roth vermengt seyn.

Die Kleidung allzu leichtsinnig / stoltz und hoffärtig / verschwenderisch / ungeziemend / leichtfertig.

Pflegt mit jederman frey umzugehen / hält sich zu nicht gar ehrlichen oder anständigen Leuten.

Wahrscheinliche Kennzeichen einer Frauen / die ihren Mann schlägt.

DJe Statur aufgerichtet / starck / gleich einem Mannsbild; von Natur hitzig und trocken / oder kalt und trucken.

In der Bewegung hurtig und geschwind / unbeständig und unordenklich.

Die Haare oben und unten krauß und stroblend / von Natur wild und verwirret.

Der Kopf viereckigt und beinigt / mit starcken Musculn versehen / thierisch und trocken.

Das

Das Gesicht ernsthafft und runtzlich/rauh/ von starcken Adern / die Kähle und Hals im Zorn aufgeschwollen.

Die Stirn klein/ oder eine Manns-Stirne / die Nase buckligt / groß/ mannlich.

Die Augen trüb / trucken / entzündet / schwartz und unfreundlich.

Das Maul von kleinen und trucknen Lefzen / grossen und dichten Zähnen.

Die Stimme ungestümm und kollrend / ziemlich trotzig / immer zu Hauß fluchend und donnerend; ein unfreundlich und wildes Gesicht gegen den Mann / ein verdrüßlich und spöttisches Lachen / mag nichts von lustig und lächerlichen Sachen reden hören.

Der Hals nervicht / dick und starck / im übrigen von männlicher Stärcke / breiter Brust/ rauh und haarigt.

Die Hände groß/ rauh und hart / wie ein Mann.

Die Kleidung nach ihrem eignen Kopf und Gefallen angegeben / dem Mann zum Verdruß; gehet gern mit zänckischen Leuten um / ist frommen und aufrichtigen feind/ sagt alles Ubels von dem Mann. Mag dannenhero einer der sich verheurathen will/ wohl zusehn/ daß er nicht mit dergleichen Unthier beladen werde.

Wahr-

Wahrscheinliche Kennzeichen einer schönen und beredten Frauen.

DJe Statur kurtz/ mager und gerad/ oder lang/ mager und gerad/ von sonderlich hitziger Natur.

Die Bewegung still und gravitätisch/ oder ist sie geschwind/ so übereilet man sich doch nicht.

Die Haare roth/ lauter oder gelb/ blond/ oder schwartz und oben krauß.

Das Haubt hat eine vollkommene Austheilung/ ist hart/ an der Stirne erhöht/ das Gesicht mehr annehmlich als schön/ safftig und gelind; etwas mager/ doch nicht gar zu zart und adelich/ die Stirn hoch glatt und weiß.

Die Nasen mittelmässig/ eine Habichts-Nase/ oder in etwas erhoben/ groß aber nicht dick.

Die Augen stehen wohl im Kopf/ sind schwartz/ die Farb des Augapfels mittelmässig/ groß/ feucht und glänzende Augen.

Der Mund etwas klein/ mit subtil und feuchten Lippen/ weiß und schöne Zähne.

Die Stimme hell und deutlich/ nicht gar zu klar/ doch laut und durchdringend; gravitätisch/ mit einiger Sittsamkeit vermischt/ hurtig.

Das

Das Gelächter mit einem annehmlichen Gerausch/ wohl anständig/ dabey der Mund weder zu starck aufgerissen/ noch zu hart zugeschlossen ist.

Der Halß in etwas fleischigt/ aufgericht/ rund und rosenfärbig.

Die Hände zart/ mit durchscheinenden röthlichten Nägeln/ die Finger gerad und rund/ nicht gar zu lang/ mittelmässiger Coleur.

Die Kleidung erbar und anständig/ die Conversation fröhlich/ freundlich und eingezogen.

Kennzeichen einer lugenhafften betrüglichen Frauen.

DJe Statur ist zimlich lang und mager/ mit aufgerichteten Hals/ oder auch zimlich dick.

Die Bewegung ungehalten/ entrüstet/ die Haar weißlich/ oder der Kopf in der Jugend kahl; das Haupt spitzig/ klein mit eine dürren Kehlen.

Das Gesicht falsch und verstellend/ kan sich gantz sittsam anlassen/ schwartzbrauner Farb/ nidrig und runder Stirne.

Die Nasen buckligt/ nervicht/ dürr und spitzig/ gleicht einen Sperlings-Schnabel.

Die

Die Augen liegen tieff im Kopf / der Augapfel bleich wie die Fuchslungen / sind weiß durchscheinend / trüb.

Das Maul weit und groß / krumm / mit zusammgezogenen Lefzen.

Die Stimme falsch / gar zu klein / gatzend / hengt nichts aneinander.

Das Gelächter gar zu starck und verdrüßlich / lacht über jedes Ding.

Der Hals / ist bey der langen Statur ausgestrecket / mager und lang.

Die Hände lang / dick und grob; die Finger gekrümmt / nervigt / braun oder gelb / oder grün / bleyfarb / gleich denen verwelckten Rosen.

Die Kleidung bestehet unter andern in einem kleinen Schläplein oder Mützlein / oder schwartzer Farb.

Gehet gerne mit solchen Leuten um / von welchen sie nachmaln alles schlimmes nachreden kan / oder mit gemeinen schlechten Leuten.

Kennzeichen einer Weibsperson / die alber / plump und ungeschickt ist.

Die Statur starck / unansehlich und dick / klein und sehr trockner Natur / doch zimlich dick.

Die

Die Bewegung faul und unverdrossen/ oder gar zu übereilig und unbesonnen.

Die Haare strohlicht / dinn / aber doch starr an sich selbsten. In der Jugend sind derselben gar wenig und weiß. Der Kopf groß und dick / oder klein und mager; platt/ ohne sonderliche sich herfürgebende Runde.

Das Gesicht noch etwas sauber und stoltz/ oder wild und abscheulich.

Die Stirne klein / haarigt / dick / rund / zeugt dem äusserlichen Schein nach ein stilles Wesen an.

Die Nasen dick und grob / an der Spitzen dick und unformlich/ stumpf und kurtz.

Die Augen trocken / weisser Coleur / schwartz oder braun / mit ungleichen Augapfeln und starcken Augenlidern.

Der Mund von grossen Lefzen / die obere Lefzen etwas länger als die untere / mit kleinen und seltenen Zähnen.

Die Stimme rauch/geschwind/ unfreundlich / die im Mund gleichsam wiederhallet/ oder in sich selbst hinein geredt / starck und zimlich grob.

Das Gelächter ist bey der geringsten Sache anzutreffen; lacht leicht / wann nur andere lachen / obschon die Ursach unbekandt.

Der Hals dick und starck / oder subtil und kurtz/

kurtz / roth / mit vollen Adern häuffig umgeben.

Die Hand kurtz / starck und dick / in etwas röthlicht / oder sehr weiß.

Die Kleidung unachtsam / liederlich / schmutzig / zuweiln gar zu polit und stattlich / andermals gar zu garstig und unflätig.

Gehet gern mit thumen ungeschickten Weibern um / will immer von weltlichen Sachen reden; isset starck / dantzet gern ꝛc.

Kennzeichen einer schönen Weibs-Person / die nach Proportion allezeit schön bleiben wird.

DJe Statur mag beschaffen seyn wie sie wolle / wann nur die Glieder wohl gebildet und proportionirlich sind.

Die Bewegung eingezogen und sittsam. Die Haare natürlich schwartz / oder blond / röthlich / lauter und lang.

Das Haupt stimmt in der Grösse mit dem übrigen Leib und Gliedern wohl überein. Das Gesicht ist schön / nicht so wohl wegen der Farb / oder Dicken / als weil es wohl abgetheilet und gebildet ist.

Die Stirn breit und hoch / munter und schön. Die Nasen etwas gebogen / wohlanständig / zart / nicht zu starck noch zu lang.

Die Augen hell von der anmuthigsten Farb / rund / zart / von liebreichen Blicken.

Der Mund lächlend / unter den Reden ernsthafft / rothe und holde Lippen.

Die Stimme hell klar und deutlich / eine rechte Weibs-Stimme / sittsam / holdseelig / das Lachen mässig und annehmlich.

Der Hals schlanck / mit weiß und Rosen-Farb vermenget / nicht zu kurtz.

Die Hände zart und klein / gelenck / von anständiger Farb / nicht zu lang noch zu kurtz.

Die Kleidung nett und sauber / erbar und sittsam.

Die Conversation sehr liebreich / thut gerne jederman Guts / ist mit Gottesfurcht / Eingezogenheit und Erbarkeit gezieret.

Wahrscheinliche Kennzeichen einer glückseeligen Frauens-Person.

Die Statur hoch und schön / starck doch nicht dick / oder klein und geschmeidig.

Warmer Natur: Die Bewegung gemässigt / nicht zu geschwind / auch nicht zu langsam; eingezogen ernstlich.

Die Haare natürlich blond / noch zimlich lang / proportionirlich dicht / zuweiln auch schwartz.

Das

Das Haupt rund / vollkommen / adelich / das Gesicht schön / doch schlecht hin / wie es die Natur gegeben / ohne einige Schmincke und Beyhülffe / sittsam / erbar.

Die Stirne heiter und hoch / von klarer Farb / und zarter Haut.

Eine Habichts-Nase / die sich recht herfür giebt / doch proportionirlich.

Die Augen schwartz / liebreitzend / munter / röthlich / feucht und klar.

Der Mund läst im lachen einige Ernsthafftigkeit spühren / ist zuweilen klein / mit geschlossenen und rothen Lippen.

Die Stimme deutlich und laut / wie es einer Weibs-Person wohl anstehet / lautet am Ende hell und klar.

Ein ernstliches gemässigtes Lachen. Der Hals hält das Mittel zwischen einen dinnen und dicken / trifft mit dem Leib überein.

Die Hand etwas braunlicht und klein / runde Finger / daran die Nägel rosenfärbig.

Die Kleidung stattlich und kostbar / doch nicht übermässig prächtig.

Die Conversation schlau und von grosser Klugheit / sonderlich mit denen / bey welchen etwas Gutes zu hoffen ist.

Kennzeichen einer unglückseeligen Frauen.

DJe Statur dürr / mager / klein / truckner Natur / oder groß und gekrümmt / dick / starck und kurtz.

Die Bewegung gar zu schnell / oder gar zu faul.

Die Haare borstend / kahl und dinn / fahl / sind in der Jugend weiß gewesen.

Der Kopf entweder gar zu groß / oder gar zu klein / abscheulich / ungestalt.

Das Gesicht wild / ist es wegen der Farb und Fleisch gleich schön zu nennen / hat es doch eine unformliche Abtheilung.

Die Stirn klein / haarigt / grubligt / bey den Schläffen rund / niedrig und schmal.

Die Nase verdrehet / buckligt / einen Hanschnabel ähnlich / starck und dick an der Spitze.

Die Augen trüb und weinend / braunlicht / gar zu groß / mit unfreundlichen verdrüßlichen Blicken.

Der Mund weit / blecket die Zähne / die Lefzen sind trucken / bedecken die schwartzen Zähne nicht.

Die Stimme unterbrochen / klar / klein und leiß / oder aber starck / mannlich und heiser.

Das

Das Gelächter ist melancholisch / ungeschickt und unanständig / oder gar zu lustig / ohne alle Maße und überflüssig.

Der Hals dinn / starck / nervicht / kurtz / drehet sich gegen die lincke Seiten.

Die Hand mager / mit dergleichen Fingern / von starcken Knochen / und welche nicht können vest zugehalten werden / daß der Lufft zwischen ihnen nicht durchkommen solte.

Die Kleidung ist schlecht / doch hoffärtig / hat kein Form oder Gestalt.

Geht mit liederlichen Leuten um / ist befelhafftig / Feindseelig / eines knechtischen und feigen Gemüts.

Kennzeichen einer barmhertzigen Frauen.

DJe Statur just und vollkommen / in etwas groß / doch proportionirlich / warmer und feuchter Natur.

Die Bewegung sorgfältig / dienstfertig / in etwas hurtig.

Die Haare blond / schwartz / lauter / schön.

Der Kopf recht zusammen gerichtet / das Gesicht schön lieblich / sittsam / mitleidig / frölich / munter.

Die Stirn hoch / munter / weiß und auch braunlicht.

Die Nasen breit / erhöhet / zart / groß doch ohne Dicken.

Die Augen frisch / mit liebreitzenden Blicken / mitleidig / spielend und glänzend.

Der Mund lachend und sittsam / die Zähne weiß / die Lefzen schmal / geschlossen rosenfärbig.

Die Stimme holdseelig und mild / ernsthafft / sittsam / klar und deutlich / das Gelächter mässig / holdseelig / erbar.

Der Hals wohl proportionirt / neiget sich gegen die rechte Hand / weißlich oder sonst von guter Farb.

Die Hände klein / wohl formirt / immer offen.

Die Kleidung dem Stand gemäß / sauber und net.

Die Conversation frölich und gütig / annehmlich und holdseelig.

Kennzeichen einer schwatzhafften Plaudertasche.

DJe Statur dürr / gleich einer Manns-Person / klein / nervicht / adernreich / ungestalt.

Die Bewegung geschwind / oder ziemlich langsam / dabey der Leib und die Hände geschwencket und geschwungen werden.

Das

Das Haar stroblicht / fahl oder rußigt / roth / braun / dinn und subtil ꝛc.

Der Kopf klein / viereckigt / ausgedörret / unformlich / mager; das Gesicht häßlich / sehr mager / gelb und grün oder blau / roth / braun.

Die Stirn rund gegen den Schläffen / grubigt / hoch / und bewölcket.

Die Nase gleicht einen Raben-Schnabel / buckligt / kurtz / subtil / oder zimlick starck.

Die Augen klein feurig / trucken / ungleich / mit sprenden Augenlidern.

Der Mund weit / mit Hunds-Zähnen / trucknen / klein und blassen Lefzen.

Die Stimme rauh / sehr klein / zerbrochen / falsch und geschwind.

Das Gelächter begleitet das Reden / verdrüßlich / der Hals viereckigt / kahl von Adern / aufgeschwollen / roth.

Manns-Hände die grün und gelb sind / lange / krumme haarigte Finger.

Die Kleidung liederlich. Die Conversation verdrüßlich / unter dem Gespräch ungedultig / schreiet laut mit erhobener Stimme.

Kennzeichen einer Kuplerin.

Die Statur wild / übel bekleidet / klein / dürr / mit der Pest oder hinfallende Seuche behafftet.

Die Bewegung flüchtig / geschwind / stellt sich als gienge man anderwerts hin / hält sich gern in geheim und verborgen auf.

Die Haar-Zotten / hängen überall um den Kopf herab / sind nicht zusammengeflochten / in ein leinen Tuch zusammen gewickelt / starrend und fahl.

Der Kopf kahl / viereckigt / wild kan sich verstellen / voller Gleißnerey.

Das Gesicht recht heuchlerisch / blaß / runzlicht / düster / furchtsam / erschrocken / schwartz.

Die Stirn niedrigt / voller Gruben / ungestalt / oder zimlich hoch / haarigt.

Die Nase buckligt / krumm / kurtz und dick.

Die Augen klein / wie Fuchs-Augen / trocken / entzündet.

Das Maul weit / gekrümmt / mit grossen und ungleichen Zähnen. Die Lefzen blaß.

Die Stimm grob und leiß / befürchtet sich immer gehört zu werden / redt in sich selbst hinein / lautet hohl; lacht mit aufgesperten Rachen und grossen Ungestüm / grob gestellet und gezwungen.

Der Hals dürr und lang / oder kurtz und dick / viereckigt / rauh und nervicht.

Mannshände mit krummen und haarichten Fingern.

Geht

Geht betelhafftig daher / bißweiln leichtfertig und unverschämt / verkleidet sich offt / trägt gern kleine Schläplein.

In Gesprächen entschuldiget sie sich immer bey gewissen Umständen / wincket unter dem Reden mit den Augen.

Kennzeichen einer guten Seugamme / die Kinder auferziehen soll.

EIne gerechte Weibs-Statur / ohne Mangel / nicht leichtfertig / nicht scheel noch hinckend.

Die Bewegung ernsthafftig / sittsam; die Haare blond / lang und dicht / oder rothe und klar / schwartz und klar / doch auch nicht gar zu schwartz. Ein proportionirlicher Kopf / warmer und feuchter Natur. Die Stirn nicht zu dick noch zu subtil / trucken ohne Haar; etwas rundlicht / frisch und munder / zimlich breit.

Das Gesicht so nicht geschminckt / sondern erbar / nach der Austheilung schön / nicht gar zu braun / roth / noch gar zu bleich ist; eine gebogene / erhebte / mittelmässige / saubre Nase.

Die Augen züchtig / grau oder schwärtzlicht / nicht zu groß / noch eingetrucket / lieblich.

Der

Der Mund sittsam/ hält das Mittel zwischen den grossen und kleinen/ mit grossen und dichten Zähnen.

Eine rechte Weibs-Stimme/ nicht zu subtil/ noch zu grob/ klar und deutlich/ ohne Mangel. Das Gelächter gemässigt und erbar.

Der Hals wohlgestaltet/ mit den übrigen Leib proportionirlich/ nicht zu lang noch zu subtil/ nicht zu roth noch zu adericht.

Die Hand mittelmässig/ nicht rauh noch nernicht/ keine Manns-Hände/ von schöner Couleur.

Die Kleidung sauber und nett/ nicht unformlich und seltzam/ noch schmutzig und zerrissen; gehet mit jederman gar bescheiden/ erbar und demütig um.

Kennzeichen einer starcken arbeitsamen Magd.

DJe Statur starck und viereckigt/ von starcken Gebein/ nicht rahnig und dürr/ doch auch nicht gar zu fleischigt und truckner Natur.

Die Bewegung hurtig/ die Ubereilung ist bey ihren Verrichtungen/ mit einiger Unbedachtsamkeit begleitet.

Die

Die Haare sind am Ende stroblicht und hart / schwartzlich / roth / gelb / blond / dinn.

Der Kopf viereckigt / aderreich / beinicht / von guten Verstand.

Das Gesicht fett / roth / braun / gelb / abgebräunt / von der starcken Hitze verderbt.

Die Stirn uneben / drucken / breit / bißweilen gar zu munder und frölich / oder das Widerspiel.

Die Nasen buckligt / kurtz / vorn spitzigt / oder wie ein Manns-Nasen / dürr / haarigt.

Die Augen gelb / feurig / zimlich munder und frisch / hell / hohl und funcklend.

Das Maul weit / mit rosenfärbichten Lefzen / grossen und ungleichen / oder gar kleinen Zähnen.

Die Stimm grob / redet geschwind / starck wie ein Mann / rauh und heischer / darüber man furchtsam werden solle. Das Gelächter lustig und frölich / mag zuweilen wegen der starcken Gall / so die Phantasie einnimt / nicht lachen.

Der Hals groß aber nicht fleischigt noch weiß / sondern braun / reich von Adern und Nerven.

Nervichte / rauhe / dürre oder braune Manns-Hände.

Die Kleidung erfordert nicht viel Zeit / sich auf-

aufzubutzen / ist im übrigen sauber / rein und kurtz oder aufgeschürtzt.

Redt nicht viel in anderer Leut Händel / ist eilfertig und hurtig in ihren Geschäfften und Aufwartungen bey ihrer Frauen.

Kennzeichen einer Frauen nicht würdigen Magd.

DJe Statur groß und starck / kalt und feucht / oder kalt und trockner Natur / klein.

Die Bewegung langsam / gar zu gravitätisch / unterbrochen.

Die Haare gelb / roth / bleyfarb / reich.
Die Zähne schwartz / rauh und spitzig.

Der Kopf gar zu klein / oder zimlich groß / fleischigt / daran man keine Adern siehet.

Das Gesicht zart und unförmlich / bleich / weiß / ernsthafft / etwas schön.

Die Stirn klein / glatt und gläntzend / rund / von zarter Haut.

Die Nase zart / groß / dick / weiß / bleich und klein und ein Falckens-Schnabel.

Die Augen groß / an welchem die obere Augendeckel aufgeschwollen sind / weisse / gelbe / länglichte Augäpfel.

Das Maul eng oder gar zu weit / die Lefzen groß / dick / bleich und trocken.

Die

Die Stimme klein / subtil / schwach / will erbar oder gar zu ernsthafft reden / gar zu still und eingezogen.

Das Gelächter starck und laut / oder wenig und melancholisch.

Der Hals dinn / weiß oder starck und dick / entweder ziemlich lang / oder zimlich kurtz / doch zärtlich.

Die Hände kurtz und roth / fleischigt auf der aussern Seite / sehr zart und weiß.

Die Kleidung häßlich und schmutzig / allzu eitel und leichtsinnig / obschon zerrissen doch stoltz und hoffärtig.

Gehet mit jederman gern um / will immer seyn wo es lustig zugehet; thut das ihrige nicht zur rechten Zeit.

Allgemeine Regeln / Der Menschen Neigungen zu erkennen / wie es die Erfahrung ausweiset / und sie der natürlichen Vernunfft nicht zu wider lauffen.

Wahrscheinliche Kennzeichen eines leichtfertigen Menschen / der von jederman soll geflohen werden.

DJe Statur neiget sich hintersich / ist kalter und trockner Natur / weibisch / gar klein / dick oder mager. Die

Die Bewegung geschwind / und bereitet sich / oder langsam / hält zuweilen von freyen Stücken in; eine der Erden zugewendete und entrüstete Augen.

Die Haar rauh und wild an dem Kopf / starck / roth / sehr dinn / stroblicht / stehen in die Höh.

Der Kopf am hintern Theil kahl / ungestalt / kan sich verstellen / ist immer unbedeckt / muthwillig. Das Gesicht / verursacht im ersten Ansehen etwas Furcht oder Abhässigkeit / ist grün / blaß / finster.

Die Stirn klein / rauh / mit krauſſen Haaren versehen / nervicht / von schwartzer oder fahler Coleur.

Eine falsche Habichts-Nase / erhebt sich in der Mitte zimlich starck / hängt biß auf die Lefzen herab.

Die Augen sehr hohl / grün / entzündet / der Augapfel ist mit roth oder grünen Flecken gezeichnet.

Das Maul krumm / mit subtil und trocknen Lefzen / oder klein mit dicken und biß an die Nase aufgeworffenen Lefzen.

Die Stirn zimlich rauh / düster / oder weibisch / geschwind aber grob.

Das Gelächter geschicht mit Husten und schweren Athemholen; ist verächtlich und spöt-

spöttisch / mit einigem Wincken des lincken Augs.

Der Hals kurtz und fleischigt / oder lang und weiß / oder bleich.

Die Hände schmal und schlanck / wie Weiberhände / mit sehr kurtzen / bucklicht / fahl und krummen Fingern.

Listig und verschlagen / aber mit gar schlechten gewissen / giebt auf andrer Thun und Lassen genaue Aufsicht / weiß seine Cammeraden zu betrügen.

Die Kleidung ist seinem eignen Stand schändlich und spöttlich / insgemein gar zu schlecht und gering / und doch dabey hoffärtig.

Gehet gern mit Banditen / Strassenraubern / und dergleichen gottlosen Leuten um; ist den Frommen und Geistlichen abhässig und feind / enthält sich von dem Sacrament.

Kennzeichen eines frommen und der Natur nach guten Menschen.

DJe Statur von weniger Gall / groß kalt und feuchter Complexion, hält das Maß in allen viereckigt.

Die Bewegung hurtig / frisch und wohl angeben / ernstlich / aufgericht / ein langer Schritt und in gehen etwas langsam.

Die

Die Haar gelb/ Castanienfarb/ sind in der Jugend roth gewesen/ werden aber bey männlichen Jahren etwas schwärtzer und zimlich lang.

Der Kopf proportionirlich in seiner Abtheilung/ in etwas rund/ erhebt sich in der Mitte.

Das Gesicht wohlgestalt/ und ansehlich/ bräunlicht.

Die Stirn hoch und lang/ rundlich bey den Schläffen/ von Natur niderträchtig/ erhoben.

Die Nase nicht unanständig gebogen/ etwas zärtlich.

Die Augen grau/ munter/ lieblich/ hell und feucht/ rund/ von guter Farb.

Der Mund klein/ nicht eingekerbt/ noch hoch und aufgeworffen/ nicht übel riechend/ feucht/ wohlanständig.

Die Stimme frölich/ wiederhallend und annehmlich/ in etwas ernsthafft und dabey klein und hell/ nicht zu starck noch zu leiß; lachet leichtlich/ doch gemässigt/ holdseelig und höflich.

Der Hals mit einer schönen Höhlen/ unter der Kehlen starck/ wohlgebildet/ wendet sich gern gegen die rechte Hand/ proportionirlich.

Die

Die Hand wohlbegliedert und länglich/ von heller Farb/ anständig/ etwas rauh/ inwendig weich.

Weis sich überall wol in Acht zu nehmen/ lebt friedfertig/ giebt jeden/ was ihm gebührt.

Die Kleidung ist seinem Stand gemäß/ nett und sauber/ nicht zerrissen/ noch überflüssig.

Geht gern mit Frommen und Geistlichen um.

Kennzeichen eines Herrn/ mit dem sich wohl in Gesellschafft einzulassen ist.

DJe Statur hoch/ aufrecht/ annehmlich/ wol proportionirt. Die Bewegung hurtig.

Die Haar röthlich/ zu End etwas gekrümmt/ dinn.

Der Kopf vornen kahl/ anständig-spitzig.

Das Gesicht röthlich/ mager und trocken/ mit einem roth oder gelblichten Bart/ hoher grosser und munterer Stirne.

Eine Habichts-Nase/ die groß/ in etwas/ gebogen ist/ gelbe Augen/ liebreich/ blühend und anmuthig. Anständiger Mund/ mit starcken Zähnen/ die Stimme starck und durchdringend/ hell und zum Ende klar hinaus.

Das Gelächter annehmlich und geschicklich.

Der Hals nervicht / starck / braunlich / oder reich.

Die Hand lang / mit subtilen Fingern / die zwischen sich selbsten / ungeacht daß sie zusamm gehalten werden / durchscheinend sind.

Weiß sich der Gelegenheit zu bedienen / ist ein Liebhaber der Jägerey / der Frölichkeit ꝛc.

Die Kleidung ist lange / und bißweilen liederlich / jedoch mit seiner eignen Beschämung.

Geselleț sich gern zu frölich und großmüthigen Leuten.

Kennzeichen eines ungetreuen schelmischen Knechts.

DJe Statur klein / buckligt / krumm und scheel / oder hoch und viereckigt.

Die Bewegung faul / langsam / unempfindlich / kommt einem unversehens auf den Hals / hat einen gar zu herrischen Gang.

Die Haare kohlschwartz oder roth. Der Kopf dicke oder klein / viereckigt / ist immer mit einen saltzigten Catharro beläſtiget. Das Gesicht ungestalt.

Die Stirne klein / rauh / blaß / haarigt / mit der absteigenden Linie.

Die

Die Nase gegen die Lefzen hinab gezogen/ krumm/ klein und stumpf.

Die Augen grün/ Citronen-Farb/ fahl/ können beyder Augen sehen/ zimlich klein ungleich.

Das Maul weit oder eng/ mit kleinen Lefzen. Die Stimme unterbrochen/ grob und tieff/ falsch eingestelltes und seltenes Gelächter.

Der Hals aufgericht/ wendet sich gegen die lincke Schulter/ dinn und kurtz.

Die Hand gar zu groß und starck/ mit krummen Fingern/ kurtzen und breiten Nägeln.

Die Conversation ist mit verdächtigen/ unverständigen/ und nichtswürdigen Personen.

Kennzeichen eines getreuen und starcken Dieners.

DJe Statur kurtz/ mager und dürr/ oder Gall-reich/ und einer gerechten proportionirlichen Grösse.

Die Bewegung geschwind/ und wo es die Gelegenheit erfordert sehr hurtig und eilfertig.

Die Haare starrend/ dinn trocken und stroblicht.

Der Kopf vornen wegen der Trockenheit kahl/ in etwas klein/ von gerechter Röthe.

Das Gesicht fett/ braunroth / abgebräunt und mager. Die Stirn hoch/breit/ viereckigt/ aber von keiner starcken Haut.

Eine Habichts-Nase/ wegen der Hitze subtil / groß aber nicht dick.

Die Augen munter / schwartz / anmuthig/ von geschwinden Blicken / gelb. Der Mund proportionirlich/ mit groß aber nicht sonders feuchten Lippen.

Die Stirn hoch / rauschigt / starck / endet sich hell und klar. Das Lachen ernsthafft und langsam.

Die Hand wohl begliedert/ dürr/hart/trocken/ nervicht/ starck. Der Hals kurtz / starck aber nicht dick/ nervicht.

Geht mit Soldaten gern um/ weiß sich in die Zeit zu schicken. Wird bey seiner Vertheidigung stehen / und den Feind zu schützen aber und zu finden wissen.

Kennzeichen eines vortheilsichtigen Kauffmanns.

DJe Statur mager und bleich/kalter Natur/ und dürr anzugreiffen. Die Bewegung ernstlich und langsam.

Die Haar schwartz / subtil / aber nicht krauß.

Das

Das Haupt neiget sich zur Erden/oder auf die lincke Seite. Das Gesicht grünlich und weiß. Die Stirn klein zierlich/ rund/haarigt.

Die Nase kurtz und dinn. Die Augen Himmel-blau weiß / immer zugeschlossen. Der Mund eng/ mit kleinen Zähnen.

Die Stimm klein/ weibisch / gar zu klar; lacht wenig und ernstlich. Der Hals dinn oder dick und weiß.

Die Händ weibisch / weiß und fleischigt/ die sich nicht wol ausstrecken können.

Die Kleidung altväterisch und schlecht. Gehet mit wenigen um / ausser mit Personen / von welchen er einigen Nutzen zu erschnappen weis.

Kennzeichen eines erbarn höflichen Kauffmanns.

DJe Statur starck und hoch / proportionirlich / munter/ warm und trocken/ oder warm und feuchter Natur.

Die Bewegung hurtig und geschwind. Die Haare starck krauß oder gelb.

Der Kopf kommt mit dem übrigen Leib überein. Das Gesicht freundlich/ mager und roth. Die Stirn munter/hoch/breit und glatt.

Ein Habichts-Nase / zimlich gebogen/ mit weiten Nasen-Löchern.

Die Augen frisch und schön/ in etwas gelb und klare Augäpfel. Der Mund ernsthafft lächlend/ nicht heuchlerisch/ etwas weit.

Die Stimme starck und laut/ zu Ende klar und hell. Das Lachen gemässigt/ doch starck. Der Hals roth/ proportionirlich/ von vielen Adern und Nerven.

Die Hände etwas mager/ mit wohl ausgestreckten und durchsichtigen Fingern.

Die Kleidung ansehlich/ oder nach seinem Vermögen eingerichtet. Geht mit allen sonderlich mit höflichen Leuten um/ ist mit jederman gut Freund.

Kennzeichen eines Alten/ der sich gar bald verliebt.

Die Statur starck und röthlicht/ die Bewegung hurtig/ offt gar zu schnell.

Die Haar sind noch nicht gar zu grau worden. Der Kopf gerad und aufgericht. Das Gesicht freundlich oder sauer sehend/ aber roth dabey.

Die Stirn einer trocknen und rothen Haut. Die Nase proportionirlich. Die Augen gelblich/ roth/ hell.

Der Mund lächlend/ mit subtilen hochrothen Lefzen.

Die Stimme grob/ starck/ und niedrigt/ kan sich eingezogen und erbar verstellen. Das Gelächter starck.

Der

Der Hals gerad / nervicht und Ader-reich / aufgeschwollen / die Hände haarig / mager und groß.

Die Kleidung nett / gleich eines Jünglings. Geht mit jungen Leuten gern um / führt allerhand Schertz- und Liebs-Gespräch ein.

Kennzeichen eines ungeschickten Medici.

DJe Statur dick und starck / auch weiß / entweder zimlich groß oder gar zu klein.

Die Bewegung sehr langsam / oder sehr geschwind. Die Haare lang / dick und lauter / sehr krauß und stroblicht / gar zu schwartz.

Der Kopf klein / oder gar zu groß / von fleischigter Haut ; ein weibisch versoffenes Gesicht / grüner Farb. Die Stirn zimlich hoch oder gar zu klein.

Die Nase kurtz und subtil / oder kurtz und dick / an der Spitz stumpf und dick.

Die Augen weiß und klar / grün oder gar zu schwartz / oder braun und dunckel.

Der Mund lächelt immer / hat grosse und feuchte Lefzen. Das Gelächter ist starck und verdrüßlich.

Die Stimme weibisch / gar zu hohl / heischer. Der Hals starck / entweder dick und kurtz / oder subtil und lang.

Die Hände groß/dick und kurtz/roth/braun/ gar zu weiß/ starck haarigt und rauh.

Die Kleidung gar zu zärtlich und geckerisch/ suchet sich überall groß herfür zu thun; studiret nichts/ gedencket nur auf Lust und Kurtzweil.

Gehet mit solchen Leuten/ die dem Studiren verhinderlich sind/ und nicht viel verstehen.

Kennzeichen eines gelehrten Medici.

DJe rechtmässige Statur / Gall- oder melancholischer Natur. Die Bewegung ernsthafft/ hurtig/ gemässigt.

Die Haare goldfarb und lauter/ oder gelb und schwartz abschiessend/ in der Mitte gekraußt/ oder zimlich schwartz.

Der Kopf richtet sich in die Höhe. Das Gesicht frölich/ scheint etwas arglistig/ ansehlich. Die Stirn proportionirlich. Eine wohlanständige Habichts-Nase / nicht zu groß noch zu klein.

Die Augen gelblicht/ hell oder schwartz und hell. Der Mund lächelt oder aber lacht gar nicht. Die Stimm starck/nachdrückliche vernünfftige Wort.

Der Hals wendet sich auf die rechte Hand/ roth und nervicht. Die Hand geschicklich/mit langen und subtilen/ doch nicht gar zu dürren Fingern.

Die

Die Kleidung richtet sich nach seines gleichen. Geht mit wenigen/ und nur mit tugendhafften Leuten um/ redet immer von seiner Kunst.

Kennzeichen eines Christen/ der/ so viel wir sehen können/ nach dem Tod im Himmel kommt.

GOttes Wort. Er höret gern und begierig die Predigten/ und hat Verdruß/ wo andere solches unterlassen.

Religion. Ist er nicht selbst ein Geistlicher/ so hat er doch dergleichen Leute lieb/ und führt ein Christliches Leben.

Allmosen. Giebt gern und freywillig Allmosen/ und verhält sich sonsten gottsfürchtig und fromm.

Beicht. Er beichtet zum öfftern/ und nichts kommt ihm schwerer an/ als in einer Tod-Sünde lang zu bleiben.

Vortheil und Absehen. Er ist nie geschäfftiger/ als wann er einer Tod-Sünde entreisen will. Hat sein einiges Wolgefallen an dem/ was ihm GOtt befohlen und auferlegt hat; begehrt den andern nichts zu entwenden.

Reden. Hütet sich vor allen dingen/ daß er eines andern ehrlichen Namen nicht verletzen möge.

GOttes Nahme. Er ist ehrerbietig gegen

den Nahmen JEsu/ hasset nichts mehrers als die Gottslästerung; mitten in der sündlichen Handlung/bereuet er auf gewisse Maße/ daß er GOtt beleidiget.

Dieses alles sind wahrscheinliche Anzeigungen / doch aber können sie die Göttlichen Gerichte nicht durchtringen oder endern.

Kennzeichen eines gottlosen Menschen / der so viel als wir schliessen können/ zur Höllen verdammt ist.

GOttes Wort. Höret nicht gerne die Predigten an / murret darwider / und sind ihm die langen geistlichen Gespräche höchstverdrüßlich.

Religion. Ist dem Geistlichen feind / lebt ärgerlich ohne allen Scheu dahin/ ohne einigen Gehorsam und observanz gegen die Obern.

Allmosen. Kan keinen Armen vor sich sehen / jagt sie hochmüthig und grausam von sich.

Absehen und Nutzen. Sucht sich durch Recht oder Unrecht zu bereichern/ andere zu berauben/ und seine Mitgesellen zu betrügen.

Reden und Gespräche. Redet von den Geistlichen / Jungfern / Wittben und ehlichen Personen ꝛc. auf das schimpflichste.

Got-

GOttes Namen. Fluchet und Gottslästert gar leicht/ ist meineidig/ lästerlich und ungedultig.

Bey Vollbringung der Sünde empfindet er nicht den geringsten Trieb seines Gewissen/ oder achtet zum wenigsten derselben nicht hoch.

Dessen ungeacht wird doch nicht gelaugnet/ daß auch einer/ so in dem Leben fromm gewesen/ am Ende desselben nicht solte verdammt werden können.

Wahrscheinliche Kennzeichen eines Krancken/ wann er sterben soll.

DJe Ursach der Kranckheit ist gar zu hart eingewurtzelt/ hat zu viel in einer schwachen Person überhand genommen/ in einer bösen Constellation.

Der Medicus versteht nicht was er der Kranckheit für Artzneyen entgegen setzen soll/ oder ist zu spät beruffen worden.

Das Gesicht hat eine gantz andere Gestalt als es sonsten ordentlicher Weise gehabt/ blaß/ todtenfärbig. Die Nasenlöcher werden spitzig/ öffnen und schliessen sich öffters.

Die Nase geht weit vor dem Gesicht herfür/ ist dürr/ kalt und spitzig/ die Schläffe fallen ein und werden hohl.

Die

Die Stirn ist hart / trocken / kalt / mit einem kalten Schweiß/empfindet nichts mehr.

Die Augen trieffen / das Gesicht verliehrt sich/ das Weise in Aug wird roth/ der Glantz derselben laufft an / wird unfreundlich.

Es laufft ein Schaur über den Leib/ so offt der Krancke zu Bette geht/empfindet ein grosses Drucken/ hat keinen Appetit.

Ein Zähnklappen/wie im Fieber oder Aberwitz / ob schon dergleichen Fluß nicht zu gegen ist.

Die Geschwer / so in oder vor der Kranckheit entstanden/ wann sie trocken / bleich oder violbraun aussehen.

Die Bewegnng der Hände / indem sie die Tücher zusammziehen / oder von sich hinweg schieben ; mit Fäßlein spielen bey gefährlichen Fieber.

Ein kalter Athem/ so aus dem Mund oder Nasen hauchet.

Ein Schweiß/ der nicht von der Entzündung des schmertzhafften Orts entstehet/ sondern über den gantzen Leib sich ausstreckt / oder aber nur an der Stirn / ohne daß sich dadurch die Kranckheit erleuchtere.

Die Brust schwillt auf/wird hart/schmertzhafftig / und die Schwachheit überfällt dem gantzen Leib.

Kein

Kein Schlaff will den Krancken mehr in die Augen/oder es ist eine anhaltende Schlaffsucht mit grosser Schwachheit begleitet. Die Stühle oder Abgang der Natur / sind weißlich / bleich / röthlich/ blassigt / schwartz/ hart zusamm gedrehet.

Der Urin weiß und dinn/mit einer schwärzlichten Wolcke gleichsam bedecket / riecht starck / oder ist schwartz und dick / dessen eben die Blaße des Krancken nicht Schuld hat.

Der Speichel und Auswurff ist eitel Blut/ so von dem Fieber herrührt / schaumigt / schwartz und schwer / der sich nicht läst auswerffen / sondern die Kehlen mit grossen Schmertzen und Ungelegenheit anklebt.

Das Gebrochene bestehet in lauter Schleim / oder aus lauter Gall; ist grün/ schwartz/ gelblicht/ zimlich kalt.

Der Puls läst nach / kommt dem Gesunden vor / als stehe er. Die Blaße wird hart/ verursacht Schmertzen / sonderlich bey Fiebern; der sich bey gelassenen eytrichten Urin nicht verziehen will.

Es ist auch auf die Jahrs-Zeit zu sehen/ ob es in Herbst ist / da es heiset: Febres autumnales, aut longæ aut mortales. Oder im Sommer / wann die Sonne im Löwen gehet.

Ingleichen auf das Alter / sonderlich bey Veränderung der natürlichen Complexion von 7. zu 7. Jahren / vornehmlich im 63. und 84. Jahr.

Ferner die Planeten-Stunde / als die Kranckheit die Person überfallen / und da sie in höchsten Grad ist / und der Saturnus oder Mars dazu kommen.

Den Monds-Tag / daran man sich gelegt / als der 7. 9. 14. 15. 20. 21. 28. vornemlich die Zeit zwischen den 29. und 30. bey gefährund beschwerlichen Kranckheiten.

Die Träume / als wäre man ein Kind / so man in die Wiegen gelegt / und in Windeln gewickelt hätte.

Wahrscheinliche Kennzeichen eines in der That besessenen Menschen / so wohl Mann- als Weibs-Person.

DEr Leib. Wann der Schauer über den gantzen Leib laufft als wären es Ameisen; wann man an unterschiedlichen Orten geschwillt.

Die Kranckheit. Wann die Ursach derselben weder von dem Medicis nicht kan gefunden / noch durch natürliche Mittel geheilet werden.

Der

Der Priester. Wann die Hand des Priesters / so dem Krancken gemach und leiß auf dem Leib gelegt wird / sehr schwer vorkommt.

Das Gebet. Wann das Gebet / und andere heilige Verrichtungen dem Leib verunruhigen; wann die Gebete von einigen Zufall verhindert werden / sonderlich wann der Krancke selbsten zu GOtt beten wil.

Die Zunge. Wann gewisse Bläßlein auf und um die Zunge auffahren / und der Hals geschwillet.

Die Augen sehen düstern / verdrehet / mit entsetzlichen Anblick / die Augen-Deckel drehen sich bey grossen Geheul zusammen.

Die Stimme. Wann man in fremder und sonst nie bekandter Sprache redet / Schmertzen empfindet und schreyet. Wann man mit heiligen Sachen nur die Kleider berühret.

Kennzeichen einer verhexten und verzauberten Person.

DJe schlimme Kranckheit nimmt in einem Augenblick zu / und behält die Art und Reguln anderer Kranckheiten nicht in sich. Man liegt lange Zeit ohne Geniessung einiger

einiger Speise/ oder aber mit stetig-anhaltenden Brechen.

Die Farb ist gelb wie Saffran/ hell und klar ober den gantzen Leib. Wann die beygebrachte Zaubereyen heimlich brennen/ und dem Krancken grosse Beschwernuß und Angst verursachen. Wann man an einem Ort des Leibs Reliquien hält/ und er davon schwitzet.

E N D E.

Des
Zu seiner Zeit höchstberühmtesten
Herrn Johann Sigmund
Elßholtzens / Ph. & Med. D. und
Churfürstlichen Brandenburgischen Archiatri

Meß-Kunst

Des
Menschlichen Cörpers /
Oder
Von der zusammstimmenden
Proportion der Theile des Menschen-Cörpers /
Und
Uebereinstimmung der Mahler.
Deme auch mit eingerückt Cardani
des Welt-bekandten Natur-Erkündigers geheim-gehaltene Metoposcopia, und de Rubeeis Physiognomische Tabellen;
Zusamt
Melampodis Tractat von denen
Leibs- und Gesichts-Mahlern.
Alles getreulich aus dem Lateinischen und Griechischen in unsere Teutsche Mutter-Sprach übersetzt.
Von
S. T. D. N.

Nürnberg / bey Johann Ziegern. 1695.

Verzeichnüs der Capitel.

Das I. Capitel.

Worinnen die Ursachen des Vorhabens eröffnet werden.

Das II. Capitel.

Lob der Meß-Kunst des Menschlichen Cörpers / und der Nutze so daraus bey der Artzney-Kunst zu schöpffen.

Das III. Capitel.

Von Nutzbarkeit dieser Meß-Kunst in der Physiognomie.

Das IV. Capitel.

Nutzbarkeit der Meß-Kunst / bey der Mahlerey und Bildhauer-Kunst.

Das V. Capitel.

Von Nutzbarkeit so hievon die Sitten-Lehre erborgt.

Das VI. Capitel.
Von Ubereinstimmung des Menschlichen Cörpers mit dem Welt-Gebäu.

Das VII. Capitel.
Welches eigentlich die Figur des Menschen Cörpers/ und wie selbige durch die Bewegung verändert wird.

Das VIII. Capitel.
Wie die Figur des Menschen Cörpers durch Alter und Kranckheit verändert werde.

Das IX. Capitel.
Wie ferne die Grösse des Menschlichen Cörpers eingeschrenckt.

Das X. Capitel.
Wer eigendlich einen Proportionirten Cörper habe / und wie selbiger zu messen.

Das XI. Capitel.
Von Proportion des Haubts.

Das XII. Capitel.
Von Proportion des Haars.

Das

Das XIII. Capitel.
Von Proportion des Angesichts.
Das XIV. Capitel.
Abtheilung des Gesichts.
Das XV. Capitel.
Die Proportion der Stirn.
Das XVI. Capitel.
Die Proportion der Augen.
Das XVII. Capitel.
Die Proportion der Nase.
Das XVIII. Capitel.
Die Proportion der Lippen und Kinns.
Das XIX. Capitel.
Die Proportion der Wangen.
Das XX. Capitel.
Die Proportion der Ohren.
Das XXI. Capitel.
Die Proportion des Halses.
Das XXII. Capitel.
Die Proportion der Arm.

Das XXIII. Capitel.
Die Proportion der Brust.
Das XXIV. Capitel.
Die Proportion des Unterleibs.
Das XXV. Capitel.
Die Proportion der Beine.
Das XXVI. Capitel.
Beschluß des Wercks.
Das XXVII. Capitel.
Nachrichtliche Lehr und Unterweisung der Mähler.
Melampus von denen Mählern des Menschen-Cörpers.



Das I. Capitel.

Worinnen die Ursachen des Vorhabens eröffnet werden.

ES geschiehet uns jetzt das/ was denen welche Königliche Pracht-Palläste besuchen und besichtigen wollen/ zu geschehen pflegt; sie stehen nemlich ehbevor sie noch hinein-gehen still/ und betrachten es zuvor von aussen/ benebst der umliegenden Gelegenheit. Wer derohalben gewillet mit mir diese Reise anzutretten/ und des Allschöpfers Wunder-Geschöpfe genau zu beblicken/ der bleibe ehe er noch in das Innerste gelanget/ bestehen/ und erwarte/ was er noch in dem Vorgemach zu erlernen. Mit einem Wort: man wird der Symetrie und Pracht-geordneten Proportion seines selbst-eigenen Cörpers ansichtig werden.

Diese hat nach Plinii l. 34. Nat. Hist. Bezeugnüß/ in lateinischer Sprach kein förmliches Wort/ damit man es ausdrücken möge/ wiewol es Vitruvius Consensum, Agel-

lius aber Proportionem ausgesprochen/ welches letztere Wort dann wir auch in unserer Teutschen Sprach behalten wollen.

Ich verstehe aber hier nicht die Proportion so die Glieder gegen einander/ dem Gewicht nach/ an Schwehre und Leichte haben/ als welches zur Statica oder Wäg-Kunst gehörig. So hat Bauhinus l. 1. Theatr. Anat. cap. 12. bezeugt und angemerckt/ daß die Fettigkeit des Netzes bey einem mittelmässigfetten Menschen auf ein oder anderhalb Pfund sich belauffe; ingleichen soll die Menschenhaut wann sie gegerbt fünffthalb Kauffuñ Krampfund wägen; die Därmer aber samt und sonders/ wann sie aufgetrucknet/ sollen nach Erfindung Joh. Löselii des berühmten Königsbergischen Anatomici auf ein Pfund sich belauffen. Riolanus L. de Mot. Circulat. sangv. giebt für/ das des Geblüts in einen Menschen von behörigen Alter und Grösse viertzig Pfund seyn müsse.

Sondern ich beziele hier die Proportion der Mäß/ welche die Theile unter einander vermög ihrer Länge oder Kürtze/ Dicke oder Dinne behalten. Doch wird man hier von mir vergeblich der innerlichen Theil Proportion erwarten/ Krafft welcher Herophilus, das von den Magen an hinabwärts sich erstre-

erstreckende Gedärm / das Zwölff-Fingerichte / weil es zwölff Finger lang benambset. Galen. l. VI. ad num. Anat. c. IX. und andere haben beobachtet daß die Länge der Gedärme / die Länge des Menschen über sechs mal etwas weniger oder mehr erreichte / wie solches Casp. Bartholinus L. I. Inst. Anat. c. X. anführt. Wie auch Heinrich Ernst Libr. II. obs. c. 37. Dann es sind / sagt Leonard. Lessius Libr. I de Prov. Div. gewisse Proportionen auch bey den innerlichen Theilen / bey Gebeinen / Därmen / Nerven / Blut-Adern / Pulß-Adern / Mäußlen; so daß über hundert tausend Proportionen nur allein in den künstlichen Bau des Menschen Cörpers zu bewundern. Wollen wir demnach / sage ich mit Galeno l. XV. de Us. Part. c. 1. mit recht Polycletum bewundren? von wegen Uebereinstimmung und Proportion der Theile des jenigen Bildes so man Canon benamset; hingegen aber die Natur nicht bewundren / sondern so gar aller Kunst berauben / als welche die Proportion und behörige Gröse der Theil nicht nur äusserlich nach Art der Bildhauer beobachtet / son-

dern auch so gar innerlich und in der Höhle des Cörpers nicht ermangelt/ alles nach behöriger Proportion auszubilden.

Es sey nun wie ihm wolle/ so liegt diese Kunst weiß nicht von wegen seines Verdiensts oder aber von wegen unserer Nachlässigkeit in Geringachtung. Wollen demnach auch selbige den Fleiß und Nachspührung anderer überlassen/ und für jetzo der allein nur nachspühren/ so die Proportion und behörige Grösse der äusserlichen Theile bezielt/ welche Kunst zwar von vielen geliebet/ aber von wenigen beschrieben wird.

Euphranor aus dem Isthmo soll nach Plinii Libr. 35. c. 11. Bezeugnüß am ersten diese Proportion beobachtet/ und davon einige Bücher zusammgeschrieben haben. Es mögen auch wohl andere die Hand an das Werck geschlagen haben/ deren Fleiß aber nicht auf unsere jetzige Zeiten gedauert/ sondern leider verlohren gegangen.

Absonderlich aber hat fast niemand mehrers dieses Werck/ meines Wissens sich angelegen seyn lassen/ als der unvergleichliche Künstler Albrecht Dürer ein Teutscher/ welcher unter andern Schrifften womit er seinen Nahmen der spähten Nachwelt empfohlen/

len/ und verewigkeitet/ im Jahr Christi 1528. ein treffliches Buch drucken lassen/ worinn er die von der Natur bey Ausarbeitung des Menschen-Cörpers best-beobachtete Proportion, so sorgfältig nachgespührt und angemerckt/ daß man in Betrachtung der Kunst-Gründe so er geleget/ fast nichts mehr beyzusetzen weiß.

Doch geräth er zuweilen auf einige Kleinigkeiten/ welche Bildhauern und Mahlern zu wissen nützlich und ersprießlich/ nicht aber gelehrten Leuthen eben so hoch nöthig. Daher ich es auch geschehen zu seyn erachte/ daß eben dieser berühmte Künstler zusamt seinen Vorgeher den bey dem Alterthum unverlöschlichen Apelle einer harten Censur des Fr. Baconis Verulamii nicht entgehen können; wiewohl diesen unvergleichlichen Königlichen Cantzler/ Apelles billich sein ehmaliges Sprüchlein fürsagen und singen können: **Schuster bleibe bey dem Leist.**

Weil ich nun bey dieser Kunst ein sonders Wohlgefallen und Belieben schöpffe/ und bereits bey etlichen Jahren her/ in Durchlesung jetzt besagten und auch anderer Authorn so von diesen Werck geschrieben/ einiges gesammelt und zusammgetragen/ als habe ich solches folgends in Ordnung gebracht und

durch

durch öffters Erfahrungen theils bekräfftigt/ theils vermehrt. Woraus dann unter der Hand uns dieses Wercklein erwachsen/ welches weil es einigen berühmten Leuten gefallen/ und würdig geschätzet worden des Tags-Licht zu beschauen/ endlich auch dazu gelanget. Wir hoffen aber nicht nur/ sondern zweiffeln auch nimmer daran/ es werden alle Ehrliebende diesen unsern Jugend-Gedancken und Unternehmungen gewogen verbleiben.

Das II. Capitel.

Lob der Meß-Kunst des Menschlichen Cörpers/ und der Nutze so daraus bey der Artzney-Kunst zu schöpfen.

OBgleich gute Waar wegen ihrer Vollständigkeit sich selbsten käufflich macht/ und verlangte Sachen keines Ausbietens und Feiltragens bedürfftig; so ist doch auch gewiß/ das lobwürdige Sachen durch den Ruhm/ noch preißbahrer und schätzbahrer werden. Der Diamant so von des Künstlers Hand den Schnitt gefühlt/ wird mehres glantzen/ als der den man noch in seiner Minera liegen sieht. Ein geistlicher Magnet/ ziehet kräfftiger/ und ein aufgeblaßenes Feuer steigt höher. Obgleich

Obgleich die Meß-Kunst des Menschen-Cörpers für sich selbst gnug Würdigkeit hat/ und demnach zum Verkauff keines ausgesteckten Zeichens oder entlehnten Lobs benöthigt/ so zweiffle ich doch nicht/ sie werde noch gefälliger und angenehmer seyn/ wann sie mit gebührenden und gehörigen Lob belegt wird. Ehrlich ist sie/ weil sie eine Kunst und Wissenschafft; alle Künst und Wissenschafftē aber sind schön und wohlanständige auch Ehren-würdige Sachen/ nach Ausspruch des Weltweisen Lib. I. de Anim. cap. I. Auch ist diese Wissenschafft angenehm/ weil die Erkäntnüs seiner selbst und der behörigen Grösse der Theile des Menschen-Cörpers ungemein belustigt.

Indem aber in diesen Jahr-hundert in dem wir leben/ die Menschen durch nichts mehrers/ als den Nutzen und Fürträglichkeit eine Sach bewogen werden können/ als hoffe ich keine vergebliche Arbeit zu verrichten/ wann ich beweise und darthue/ in wie vielerley Künsten und fürnehmsten Wissenschafften sie sich nutzbarlich und kräfftiglich äussere. Und weil nach Ausspruch des verehrlich alten Greißen Hippocratis, **die Artzney-Kunst eine der jenigen Künste/ so auf den Verstand und Gemüth gegrün-**

gründet / und dahero ihren Kunst-Verständigen auch in den Alter nit aufgiebt und erlässt / sondern mit seinem Absterben abstirbt und sich endigt / als wollen wir von selbiger den Anfang machen / und die fürnehmste Nutzbarkeiten so die Artzney-Kunst von dieser Proportion des Menschen-Cörpers zu gewarten fürstellen.

Weil der Menschen-Cörper eine Substanz, so da einer gewissen Grösse unterwürffig / als muß er nothwendig auch Krafft der drey gewöhnlichen Abmessungen gemessen / und in verschiedenen Theil / Figuren und Linien zertheilt / und entschieden werden. Diese verschiedene Theil / Figuren und Linien ob sie wohl bey Bildung der Frucht in Mutterleib auf sothanige Art vereinbahrt werden / daß daraus eine Gestalt so allen Menschen gemein entstehe; so erreicht jedoch selbige nicht allemal den höchsten Grad der Vollkommenheit / sondern ist öffters mit den Mangel der erfoderten Proportion vergesellschafftet; und hieraus entstehet der grosse Unterscheid der Menschlichen Glieder / ja gar der Menschen selbst / so daß wann anderst Plinio L. VII. c. 1. zu glauben / es ein Wunderwerck ihrer zwey so einander völlig gleichen / anzutreffen.

Nun

Nun ist aber einen Medico höchstnöthig diese Fehler der Theile und Figuren so wol in der Grösse / als auch in der Kleine zu wissen / wie dañ solches der Aelter-Vatter aller Medicorum Hippocrates selbst lib. de Prisc. Med. mit folgenden Worten angewiesen: Es sind auch noch viel andere Arten der Figuren / so wohl inner- als ausserhalb des Cörpers / die da von wegen der Zufälle / so ihnen zustossen / zimlich unterschieden / so wohl bey Gesunden / als auch bey Krancken. Als zum Exempel grosse und kleine Köpfe / schlancke und dicke / lange und kurtze Hälse / ablange und dickrunde Bäuche; breite und enge Schultern / Brüst und Rippen / und noch vielmehr andere / deren Unterscheid man nothwendig wissen muß / damit man aller ihre End-Ursachen desto besser untersuchen und erkennen möge.

Allein wer mag wohl unter allen hievon eine genaue Wissenschafft haben / ehbevor er ein Muster eines vollkommenen Cörpers sich eingeprägt / nach welchen er / als nach dem Bild des Polycleti, (von welchen Fabius l. XX. c. X. handelt) der übrigen Fehler abnehmen

nehmen könne? Mag auch jemand von Geringschätzigkeit des Ertzes ein Urtheil fällen dem das Gold unbekandt/ oder aber von Tugenden urtheilen/ dem der höchste Grad der Laster unwissend/ oder aber etwas grades abmessen den alles krumm in das Gesicht fällt? Die Meß-Kunst des Menschlichen Cörpers aber ist dieses Bild Polycleti, der wahre Probierstein/ und Regel wornach man sich zuverlässig zu richten. Wann man dieser recht kündig/ kan man den Unterschied der Figuren/ der Grösse und Kleine nach/ wie auch die differenz der Temperamenten unterscheiden/ und die Kleinigkeiten und Subtilitäten/ so hievon in denen Schrifften des Alterthums fürfallen/ erörtern.

Wer dieser Meß-Kunst des menschlichen Cörpers kündig/ wird leicht sagen können/ welche vor andern zur Schwind- und Dörrsucht geneigt/ welche Hippocrates mit einen besondern griechischen Namen φθινώδεις, Galenus aber nachdencklich περιγωδεις gleichsam mit eng-geschlossener Brust und zugespitzten Schultern genennet. Einen solchen wird auch unverborgen seyn/ welche Art Leute nach Hipocratis Aussage grosse Köpfe/ welches ein zugespitztes und Ey-förmiges Haubt und starcker Nacke sey/ und hieraus die Stärcke

cke der Bein und anderer Theil abnehmen; welches eigendlich schlancke und schmahle Leiber / und dannenhero mit Gefahr zu purgiren. Aph. Sect. II. Aph. 35. Ingleichen welche mit langen Füssen versehen / und dahero gelinder anzugreiffen / weil sie gar leicht zum Durchlauf zu bewegen / wovon man Spigelium L. I. de Hum. Corp. Fabr. zu Rath ziehen kan.

Ein solcher Kunst-Verständiger wird auch nach Hippocratis Auffag libr. de fractur. die Ausdehnung und Wieder-Einrichtung der verrenckten und gebrochenen Glieder / auf das geradeste und förmlichste bewerckstelligen; indem ihn unverborgen / daß verrenkte und gebrochene Glieder in Betrachtung gantzer und unbeschädigter / etwas kürtzer werden / welcher Abkürtzung dann nothwendig eine Veränderung der natürlichen Figur nachfolgt. Diese wird ein unerfahrnen Chirurgum beschämen / hingegen aber leichtlich von dem jenigen verbessert werden / welcher sich die behörigen Proportionen und Figuren der Glieder des menschlichen Cörpers bekandt gemacht / und sich darinnen geübt.

Es möchte aber hier ein Naßweiser einwenden / es wäre eben kein so grosses Wesen

von Erlernung der Proportion und Figuren der Theile des Cörpers zu machen / anerwogen ein jeder gering-verständiger Kerl gar leicht ein grosses Haubt von dem kleinen / und eine dickleibichten Wanst / von einem eingefallenen und ausgedörrten Leib entscheiden könne. Es ist aber zu wissen / daß hier nicht gehandelt werde von Gegeneinanderhaltung zweyer verschiedener Menschen-Häubter / als welche Sach sich selbst durch das blosse Ansehen entscheidet; sondern von Beurtheilung eines einigen Kopfs in Betrachtung seines Cörpers / ob nemlich selbiger gegen den übrigen Leib zu rechnen wohl proportionirt oder nicht. Und wie sollte wol ein Idiot oder Unerfahrner nach dem Kunst-Regeln von einen schmahlen Leib und dessen gehörigen Maaß ein Urtheil fällen können / dem doch selbige Proportion unbekandt? Urtheilt er dem blossen Ansehen nach recht / so geschiehet es von ohngefehr. Die ohngefähre Fälle und blinde Glück aber sind von Wissenschafften ausgeschlossen / und haben nach Aristotelis Bezeugnüs keine zu verlässige End-Ursach.

Es ermangelt nicht an mehrern und in Warheit sehr merckwürdigen Nutzbarkeiten / so aus dieser Wissenschafft denen Liebhabern der Artzney-Kunst zuwachsen können. Weil

wir

wir aber zu Vermeidung der verdrüßlichen Langwührigkeit solche für dieses mal zu überschreiten gezwungen; als wenden wir uns von wegen Verwandschafft der Materie zur Physiognomie.

Das III. Capitel.

Von Nutzbarkeit dieser Meß-Kunst in der Physiognomine.

Einige Arten der Wahrsagungen sind in der Natur gegründet / und dannenhero natürlich / andere aber aberglaubisch. Ein Bauersmann wahrsagt zulässiger weiß von dem Gewitter / nach langhergebrachter Tradition, und bekräfftigter Erfahrung der Bauer-Regeln.

Ein Sternkündiger voraersieht und prophezeyt die Finsternüssen auch denen hinkünfftigen Jahr-hunderten. Ein Medicus fällt vor dem Ausgang der Kranckheit durch gewisse Zeichen und Anzeigungen ein Urtheil. Und ist dannenhero nicht ungereimt daß der Menschen-Verstand auch von künfftigen Sachen einige Wissenschafft habe.

Die jenige Wahrsagungs-Art so wir Physiognomie benennen / ist von der Wahrsagung und Vorherbericht der Artzney-Verständigen nichts unterschieden; und so auch

einiger Unterschied / müste er bloß und allein in dem Endzweck seyn / indem sie was das subjectum oder Sach wann sie handeln betrifft / gantz einig / und beyderseits mit dem menschlichen Cörper zu schaffen.

Ich habe aber allhie nichts zu schaffen mit der räumlichen und weitschweifigen signification und Bedeutung des Worts Physiognomie, Krafft welcher sie so viel als die Wissenschafft und Erkäntnüs der gantzen Natur bemerckt / und zugleich in die so von denen Gestirn / Kräutern / Thiern und Menschen handelt / abgetheilt wird / und von deren jedwedern ins besondere gantze Tractat des sehr fleissigen Natur-Erforschers Joh. Bapt. Porris, eines Neapolitaners an dem Tag liegen. Ich beziele hier nur die Menschliche / welche die andern in so weit übertrifft / als der Mond die andern Gestirn / oder die Zeder in Libano / den gering auffschiessenden Quendel. Der Natur ihr grösstes Meister-Stück ist der Mensch / und dem gantzen Weltgebäude als das vollkommenste Theil angefügt. Welche Wissenschafften nun mit dessen Erkäntnuß beschäfftigt / müssen billich allen andern weit zuvor gehen.

Mit beyden ist nun ein Liebhaber der Medicin und Physiognomie beschäfftigt / Krafft

der

der genauen Verwandschafft so ihr beyderseitiges subjectum hat. Der Medicus spühret durch seine Anzeigen und Zeichen des Menschen Temperament nach/ und ein gleichförmiges thut auch ein Liebhaber der Physiognomie. Jener zur Erkänntnüß der Kranckheit / dieser zur Erkänntnüß der Gemüts-Neigungen. **Erkennt man das Gemüt/ so äussern sich auch dessen Neigungen/den dañ des Leibs und Cörpers** Temperament **Folg leistet** / nach dem Ausspruch Platonis, Aristotelis und Hippocratis, wie solches in einem besondern Büchlein Galenus dargethan.

So man nun zuverlässige Kundschafft von dem Gemüt und Sitten des Menschen eingezogen / ist nicht mehr ohnschwehr durch eine kluge Folgerung von denen künfftigen Handlungen und **Unternehmungen** ein **Urtheil** zu fällen. In Warheit so jeder seines selbst eigenen Glückes Meister/und nicht alles durch blindes Glück geschieht; so müssen wir auch geständig seyn und zu lassen / daß auf gute Handlungen etwas Gutes / auf Böses aber **Unglück** folge. Sollte sich aber das Widerspiel äussern / geschehe es von ohngefehr / von dem aber keine Wissenschafft jemals ein **Urtheil** fellt.

Benebst diesen mit denen Medicis gemeinschafftlichen Zeichen und Anzeigungen / haben auch die Physiognomie-Verständige noch einige besondere / Krafft welcher sie von Natur und Glück des Menschen etwas abnehmen / und welches ihnen entweder eine langnachgespührte kluge Muthmassung / oder aber eine vieljährige Erfahrung eröffnet. Ja auch obbesagte gemeinschafftliche Zeichen machen sie sich selbst eigen / wann sie sie zu ihren Endzweck anwenden und gebrauchen. Und obgleich fast alle Zeichen auf verschiedene Zufälle sich gründen / und von Beschaffenheit / Grösse / Anzahl / Farben und andern Eigenschafften der Theile abgeleitet werden; behält doch die Grösse für allen andern die Oberhand. So wird aus einer mittelmässigen Stirn ein Gesicht-Verständiger alles gutes abnehmen; aus einer allzu Hohen / einen schläfrigen und dummen Verstand; hingen aus einer Nidrigen / nicht sonderlich hohes. Eine Runde ist ein Anzeigen eines Zornigen / hingegen aber eine Platt und Breite eines solchen Menschen / der mit geringer Müh zu einer Raserey und Wuth kan gebracht werden / nach der Meinung Aristotelis l. 1. Hist. Animal. c. 8. Die Distanz und Entlegenheit des Nabels von dem Hertz-

Grüb-

Grüblein/ soll mit der Länge der Brust übereinstimmen: ist sie grösser/ bemerckt sie einen vielfrässigen Menschen nach Zeugnüß erstbesagten Aristotelis I. Physiogn. c. 6. Die Kürtze der Arm deutet nach vielfältiger Erfahrung einen schwachen Menschen an/ dahingegen die Länge einen Starcken. Hippocrates will aus grossen Augen eine angebohrne Gütigkeit/ aus Kleinen aber eine heimdückische Boßheit muthmassen/ wie er dann auch fürgibt/ daß kein Klein-Häubtigter stammlend seyn könne/ noch auch kahlköpficht/ es wäre dann daß er blau-graue Augen habe.

Und was nutzt es unzehlbare Exempel hier anzuhäufen/ indem es so Sonnen-klar/ daß sonder Erkänntnüß der natürlichen und behörigen Grösse/keiner genau entscheiden könne/ welches Aug groß oder klein/ welcher Arm lang oder kurtz sey? wollte es aber ein Physiognomie-Liebhaber bloß auf das betrügliche Urtheil der Augen ankommen lassen/ würde er eben so ankommen/ wie ein des Schwimmes-Unkündiger/ sonder Pantoffel-Holtz und Blasen.

Das IV. Capitel.

Nutzbarkeit der Meß-Kunst bey der Mahlerey und Bildhauer-Kunst.

DJe Mahlerey hat Galenus Orat. Svasor. ad Art. c. 6. denen freyen Künsten beygerechnet; und ist sie warhafftig eine Kunst so einen freyen und Ehr-liebenden Menschen best-anständig. Ein Medicus heist mit recht der jenige so der Natur nachahmt; welches dann auch der Mahler thut/ und hierinnen öffters mit dem Medico Wetteströitet. Wem ist des Apellis und Protogenis Kunst-Lob unwissend? Wem sind des Zeuxis und Parrhasii Kunst-Thaten/ womit sie sich bey der spähten Nachwelt in Ruff gesetzet/ verborgen/ Städte fallen über den Hauffen/ das Eisen verzehrt der Rost/ ihren unsterblichen Namen kan die Zeit so alles verzehrt nichts angewinnen. In gleicher Würde steht auch die Bildhauer-Kunst/ wann sie anderst nicht noch hochschätzbarer. Sie streiten beyde um den Vorrang und Sieg/ und ist es eine noch unentschiedene Sach. Des Praxitelis Gnidische Venus ist noch unvergessen/ wie auch des Phydiæ olympischer Jupiter aus Helfenbein/ besiehe hievon Plin. l. 34. c. 8.

Es

Es seye wie ihm wolle / so sind beyde Künste der Anthropometrie oder Meß-Kunst des Menschen-Cörpers so verbunden / daß sie auch ohne dieselbe nichts als blosses Schattenwerck; und dannenhero sonder selbige zu so hoher Würde nicht gelangen können. Dann obwohln ihr subjectum alles was die gantze Welt in ihren Bezirck und Umkreiß hägt / und nicht lediglich nur allein auf den Menschen gericht / so ist es doch unzweiffendlich / daß in nichts mehrers des Künstlers Preiß und Ruhm-Verstand als bey Ausbildung des Menschen sich äussere. Nun kan aber kein Menschen-Bildnüß Kunst-mässig gebildet und gezeichnet werden / wann man die Proportion der Theile nicht weiß / als Krafft und vermög welcher allein alle alte Kunst-berühmte Mahler und Bildhauer ihren Ruhm erworben zu haben / Vitruvius L. 11. c. 9. fürgibt / den ich dann auch behertzt beystimme und beypflichte; ja ich glaube auch daß alle Künstler so nach der Hand sich herfür gethan / und einigen Ruhm erworben / in die Fußstapfen der Alten getretten / und ihnen hierinnen nachgeahmt.

Es bekräfft dieses mein Fürgeben / die unerfahrne uñ Kunst-ungeübte Zunfft der Briefmahler / Bildschnitzer / Drechßler / Töpfer /

Metall-Gieſſer und andere/ derer Fehler ihre übelgebildete Bilder und Statuen täglich verrathen und ſcheltwürdig machen; deren künſtliche Unerfahrenheit billich mit jenen Ausſpruch Horatii de Art. Pœt. belächelt und beſpöttelt wird/ da ein ſolcher Unkünſtler:

Humano capiti cervicem Pictor equinam &c.

Eines ſtarcken Pferdes Nacken Pflegt an Menſchen-Köpf zu placken.

In Warheit wann nicht Staſicrates eine genane Nachricht und Wiſſenſchafft von der behörigen Gröſſe nd Proportion der Theile des Cörpers gehabt hätte/ was würde er nicht aus den Berg Atho für ein Ungeheur und Mißgeburt gebildet haben/ als welchem er zu Ausbildung der Geſtalt Hephæſtionis am tauglichſten erachtet/ dem als ſeinen einig-geliebten und brüderlichen Freund/ nach Bezeugung Curtii l. X. Der groſſe Weltbezwinger Alexander, ein köſtliches Ehren-Gedächtnuß aufzurichten gewillet geweſen; Es thät aber Staſicrates das Verſprechen/ den Berg ſothanig zuzuformen/ daß er nicht nur den Cörper und Geſtalt Hephæſtionis aus-

ausbilden sollte / sondern es würden auch über das die Form mit denen Händen angefügt seyn / deren Rechte einen schiffbaren Fluß in das Meer stürtzte / die andere aber eine best-bevölckerte Stadt in sich einschlösse und enthielte.

Der Rhodische Sonnen-Colos, welchen Chares Lyndius verfertigt / wo nicht nur wegen seiner ungeheuren Grösse verwunderlich / sondern am meisten wegen der an allen Theilen best-beobachteten Proportion höchst-schätzbar. Eben diese Proportion, soll nach Plinii L. 34. c. 8. Gezeugnüß Lysippus am genauesten und fleissigsten beobachtet haben / daher er auch in der Bildhauer-Kunst ein Grosses beygetragen / und auf eine neue und niemals vorhero erhörte Art die ungeheure Statuen der vor ihm lebenden Alten verbessert und verwechselt: daher er insgemein zu sagen pflegen / sie wären von ihm gemacht worden für Menschen / von ihm aber würden sie gebildet daß sie für Menschen angesehen würden und gelten könnten.

Man darff aber nicht meinen als ob diese edelste Wissenschafft ehmals nur allein bey denen Mahlern und Bildhauern in Flor gewesen / indem auch die vörderste Weltweisen selbige zu erlernen sich angelegen seyn lassen /

ja

ja so gar sich darinnen vollkömmlich gemacht / daß aus den Maß eines Fusses Pythagoras auf eine verwunderliche Art und Sinnlichkeit sich unterfangen / vermittelst etlichen Folgerungen von der Grösse Herculis ein Urtheil zu fällen / wie dessen Plutarchus erwehnt in dem Buch / so er von des Herculis Gemüt und Leibs-Eigenschafften und Kräfften geschrieben / erwehnt.

Dann in dem fast kundig war / daß des Stadii Begrieff so zu Pisa bey den Jove Olympio von dem Hercule mit Füssen gemessen / 600 Schue lang gemacht worden / und nach selbigen auch folglich all andere Stadia und Laufbahnen in Griechenland / so andere angeordnet auch 600. Schue zwar angelegt / anbey aber doch etwas kürtzer gewesen; hat vorbesagter scharffsinniger Philosophus so gleich den Vernunfft-Schluß gefasst / es müsten die Fußsohlen Herculis in Verleich mit anderer Menschen / um so viel gröſſer gewesen seyn / als die Olympische Rennbahn / die andere an Länge übertroffen. Nachdem er nun einen Uberschlag von den Fußsohlen Herculis gemacht / so viel vermög der Proportion und Länge seines Cörpers zuständig / als hat er daraus den Schluß unum-

unumgänglich gefast / es seye Hercules der Statur nach grösser als andere Menschen gewesen / um so viel als die Olympische Rennbahn andern so gleicher weiß aufgerichtet worden / bevor gegangen; besiehe hievon A. Gellium. Noct. Att. c. 1.

Gleicher weiß erzehlt Apollonius Grammaticus, es seye zu Zeiten Neronis ein Erdbeben gewesen / welches auch viel Sicilianische Städte nicht wenig empfunden / ingleichen auch viel Pontische Völcker betroffen. Absonderlich aber hätte man an denen Orten / wo sich die Erde aufgespalten und ihren Rachen aufgerissen / sothanig grosse Cörper gefunden / über deren ungeheure Grösse die Einwohner sich entsetzt / und nicht so behertzt gewesen / solche Cörper von solchen Orten wegzunehmen; wie sie dann zu Bezeugung der entsetzlichen Statur, zum Anzeichen einen Zahn nach Rom geschickt / den sie aus den Kiefer eines solchen Riesen-Cörpers herausgerissen / welcher nicht nur die Länge eines Schues erreicht / sondern wol noch gar übertroffen / und haben die Abgeordnete so diese Seltenheiten dem Käyser Tibero überreicht / Anfrage gethan / ob er auch verlangte diesen Riesen-Helden / von welchem dieser Zahn wäre / zu sehen / und nach Rom bringen zu lassen?

lassen? Es hat aber Tiberius weißlich seinen Rath gegeben / der dahin hinausgeschlagen / daß er doch die Grösse dieses Cörpers in Erfahrung gebracht / anbey aber nicht nöthig gehabt den Todten-Cörper zu entgliedern und überbringen zu lassen; Er befahl nemlich einen der Meß-Kunst Verständigen mit Nahmen Pulchro, daß er ein Gesicht verfertigte / so mit der Proportion dieses überschickten Zahns einstimmig. Als er nun selbigen abgemessen / anbey die Grösse des Zahns in Betrachtung des Angesichts abgenommen / und nach selbiger die behörige Statur des Cörpers eingerichtet / ist er bald mit den Werck zu Ende gelanget / und mit solchem den Käyser zugeeilet; welcher sich dann mit diesen Schaubild vergnüget / und den Zahn wieder an das Ort woher man ihn gebracht / verschicket.

Das V. Capitel.

Von Nutzbarkeit so hievon die Sitten-Lehre erborgt.

ES ist eine Lehre der Weißheit / so noch von dem Delfchischen Orackel herstammet: Erkenne dich selbst. Ob aber diese Selbst-Erkänntnüß auf das Gemüth oder Cörper zu ziehen seye / haben ihrer viel gestritten.

stritten. Wann bey so vielen Ungewißheiten / ein zuverlässiger Ausspruch zu machen / wollte ich wohl am füglichsten solches fürnemlich auf den Cörper / und sodann erst auf das Gemüt ziehen. Dann wann unser Verstand einer wächsernen geglätteten Tafel gleich / in welcher weil noch nichts darinnen geschrieben / allerley geschrieben werden mag; anbey aber nichts in unsern Menschen-Verstand befindlich / so nicht vorhero in unserer Sinnlichkeit gewesen / und dannenhero unser Verstand und Gemüth alles vermög der Instrumenten des Cörpers regieret und verrichtet / als mag man gewiß glauben und schliessen / daß die Erkänntnüß des Cörpers nach der Erkänntnüß des Gemüths gehen müsse / und demnach der Ausspruch Apollinis uns zuförderst zur Erkanntnuß des Cörpers anmahne / damit wir nach reiffer Betrachtung dessen Gebrechlichkeit zu desto besserer Vollkommenheit und Verherrlichung unsers Verstands und Gemüths gelangen; und auf solche weiß zur desto füglichern Erkänntnüß unserer natürlichen Neigung / wie nemlich selbige beschaffen / kommen möchten.

Hiebey thut nun das Seinige die Zergliederer-Kunst oder Anatomie, welche die verborgene Eingeweide öffnet / und an den Tag legt.

legt. Hiebey ist auch die Meß-Kunst des Cörpers nicht müssig / als welche die Proportion so ein Theil gegen dem andern hegt und trägt / nachspührt und erforschet / wiewol ihrer sehr wenig vorhanden / die nach Horatii Befehl in ihrem Busen greiffen / und nach ihren Schuen das Meß fassen.

Ich bewundere öffters der Geographorum oder Welt-Beschreiber unermüdeten Fleiß / vermög welchen dieses nun in das Werck gerichtet / so unsere Vor-Eltern nimmermehr geglaubt. Ich erstaune über ihre Land-Charten / in denen auch die Entlegenheit der geringsten Dörfflein abgemessen / und verzeichnet. Anbey aber bedaure ich auch nicht minder ihre Nachlässigkeit / indem die Wenigste unter ihnen ihre selbst-eigne Cörper abzumessen sich unterstanden. Es sind sehr schöne Reimzeilen so ein alter Griechischer Poët, so diese Nachlässigkeit auch beobachtet / uns hinderlassen:

ἐιπὲ πόθεν σὺμέλρεῖς κόσμον, ἢ πείρατα γαίης
ἐξ ὀλίγης γαίης σῶμα φέρων ὀλίγον;
Σαυτὸν ἀρίθμησον πρότερον, ἢ γυῶθι σεαυτὸν
ἢ τοτ' ἀριθμήσεις γαῖαν ἀπειρεσίην.
Ἐισὶ' ὀλίγον πυλὸν τῦ σώματος ὃ καταριθμεῖς
Πῶς δύνασαι γνῶναι τῶν ἀμέτρων τὰμέτρας

In Latein lautet es also:

Fare

Fare age quid mundum metiris ut ultima Terræ
Cum tibi de modica sit breve corpus humo?
Te prius explores, & nosce, hinc plurima vastæ
Sunt loca telluris dinumeranda tibi,
Corporis at si non glebam metire pusilli,
Qui potes innumeræ nosse rei numerum.

In unserer Mutter-Sprach mag es ohngefehr so viel heissen:

Was mißt du doch die Welt / und äusserste der Erden
Von deren kleinsten Kloß dein morscher Cörper stammt/
Meß und erforsch dich selbst / dann können füglich werden/
Die Erden-Wohnungen von dir O! Mensch benahmt.
Wirds aber dir am Maaß des kleinen Cörpers fehlen/
Wie wiltu füglich dann das was unzehlbar zehlen.

In Warheit / wann ein Hauß-Vatter thorhafftig zu nennen / welcher die Gelegen-

heit/ Bequemlichkeit/ Grösse und Zimmer eines andern Hauses/ seines eignen aber gantz nicht hererzehlen weiß; eben so thorhafftig ist auch ein sothaniger Weltbeschreiber zu betiteln/ als welcher mit seinen eignen Exempel bezeugt/ wie vermessen er dieses Delfchischen Ausspruchs von sein Selbst-Erkänntnuß vergessen/ und hindangesetzt.

Auch darff hier niemand die kleine Gräntzen des Menschen-Cörpers/ wann zwischen ihn und den höchstprächtigē Gebäu der Welt ein Vergleich angestellt wird/ anklagen. Dann ob ich gleich hier nichts von der so hochgerühmten Übereinstimmung der grossen und kleinen Welt anführen will; so sind über das noch mehrere Sachen behalben der Grösse/ welche ein Sach bewunderns-werth machen können. Überdas hat auch ein jedweder in sich selbst verborgen/ was das so grosse Pracht-Gebäud der Welt in sich schleusst. Die Geschwindigkeit der Himmel-Kräffte/ Vermischung der Elementen/ Abwechslungen der Felder/ Bäume und Thier/ sind alle in unserer kleinen Brust versenckt. Ich habe nur noch das Wenigste berührt/ und kan die Zung die grosse Wunderwercke nicht einst erreichen. Wir tragen die von dem Himmel und Gestirn abstammende Einflüsse

flüsse und Geister / ja den Athem so der Geist GOttes selbst mit der lebendigen Seele eingeblasen / und über welchen nichts höhers zu ersinnen / in den kleinen Bezirck des Hertzens verschlossen / mit uns herum.

Ist demnach nicht unglaublich / (zum wenigsten nach Meinung der Dichter und Poeten /) daß dem Menschen alles möglich seye / den Mond durch Beschwöhrungen von dem Himmel auf die Erde zu locken / grausame Donner- und Hagel-Wetter zu erregen / der Winde Saussen und Braussen zu erregen und zu legen / auch selbst durch eine noch stärckere Hand die Natur zu fesseln und zu bemeistern. Hiebey hat einer welcher nachsinnen will Gelegenheit genug sein Gemüth durch Nachspühren zu belustigen und zu üben / sonder den Cörper des Menschen wegen seiner Kleinigkeit anzuklagen / als in welchen solche Reichthümer versencket / die bey genauer Nachforschung auch so gar die verblendete und erblindete Heyden zur Erkänntnüß GOttes zum öfftern leiten solten.

Und in Warheit was hat wol behalben dieser Betrachtung den berühmten unter denen berühmtesten Aertzten Galenum bewogen / daß er seine von Gebrauch deren Theile

des Menschen-Cörpers zusammgetragene Schrifften / dem allweisesten Schöpffer als dessen Ursprung / in Art einer Danck-Ode oder Lieds zugeschrieben. Libr. 3. c. X. Indem er nemlich dafür gehalten / die wahre Furcht der Götter bestehe dariñen eben nicht / daß man ihnen ein Hecatomb oder grosses Ochsen-Opffer / noch auch köstliche Rauch-Opffer von denen wohlriechenden und unschätzbaren Köstlichkeiten aufopfferte und entgegegen brächte; sondern so man sich selbst zu erst erkennte / hernach andern solche selbst-Erkänntnüß erklärte / des Schöpffers Allweisheit / Allvorsicht- und Allgütigkeit daraus ableitete; indem die Unwissenheit von diesen allen die höchste Gottlossigkeit / nicht aber die Enthaltung von Opffer. In Erwegung dessen hat Galenus das letzte dieser Bücher ἐπωδὸν bennen wollen / und diese Benahmsung von denen Musicis und ihren Chören entlehnt / bey denen eine στροφὴ oder Satz war / nachgehends ἀντίστροφος oder der Gegensatz / der dritte aber ἐπωδὸς der Nachklang / womit sie stehend vor den Altar der Götter / sie mit Gesängen und Oden lobten. Libr. XVII. im letzten Cap.

Das

Das VI. Capitel.

Von Ubereinstimung des Menschlichen Cörpers mit dem Welt-Gebäu.

NAchdem wir die jenige Nutzbarkeiten / welche verschiedenen Kunst und Wissenschafften aus dieser Meß-Kunst des Menschen-Cörpers zufleußt / auch wie selbige verschiedenen Arten Leuten fürtrefflich diene / erwiesen / und an dem Tag gelgt / als wollen wir nun näher zu den Zweck schreiten / und erstlich von denen jenigen Sachen reden / die insgemein zu der Proportion des Menschen-Cörpers gehören / nachmalen aber jedweden Theil ins besondere betrachten.

Es äussert sich aber unter allen diesen Sachen am ersten die unvergleichlich-schöne Proportion, welche der Menschen-Cörper in Vergleich gegen das Welt-Gebäude blicken lässt. Wovon hier eine schöne Gelegenheit weitschweiffig zu reden wäre; dann es ist der Mensch / nach dem Ausspruch des Weltweisen Manns L. 1. Hist. Anim. geschaffen und gemacht zu ihrer Beherzschung / ja wie er ihn anderweitig / nemlich im 5. Buch Physic. t. XVII. nennet selbst eine kleine Welt: da er in folgende Wort ausbricht:

Kan dieses bey einen Thier geschehen/ so mag es auch in der Welt sich ereignen; dann geschieht es in der kleinen Welt/ so geschieht es auch in der Grossen/ und geschieht es in der Welt/ so geschieht es auch in dem was unermäßlich.

Dann gleichwie die Seele des Menschen unter allen dem was unterhalb des Himmels die Welt in sich begreifft das aller edelste Geschöpff; als ist auch dessen Cörper unter allen Cörpern der Allervollkommenste und bestproportionirlichste; besiehe hievon den weltweisen Mann Arioltot. Libr. II. de Anim. t. XXIX. und Libr. Eth. VI. cap. VII. Ja es kan nach Vitruvii Aussage Libr. 3. Archit. c. II. kein Hauß wohl und verständig angegeben heissen/ so es nicht eine Gleichförmigkeit mit denen Theilen eines wohl-proportionirten Menschen hat. So ich auch ferner sagen würde/ es seye das Welt-Gebäude selbst nach Proportion eines vollkommenen Menschen-Cörpers angeordnet und erschaffen/ würde ich hierinnen obberührten weltweisen Aristotelis Meinung beystimmig werden/ welcher in beyderley Cörpern sechs Sätze oder Unterscheid angemerckt/ wovon ihrer zwey aus denen Verscheidenheiten der Maaß abstam-

stammen / besiehe Libr. 2. de Cœl. t. VII. Dann den Anfang der Länge / nennt er oben / das Ende aber unten. Der Anfang der Breite ist ihm das Rechte / das Ende aber das Lincke. Der Anfang der Tieffe ist ihm das Vördere / und das Ende das Hindere. Cleomedes, wie Cælius Rhodiginus l. 1. c 10. anmercket / hielte für den öbern Theil des gantzen Welt-Gebäudes den Himmel / den untern aber für die Erde / den vördern für den Aufgang / den hindern für den Nidergang; den rechten für Mitternacht / und den lincken für den Mittag. Die Wissenschafft der Wahrsager / verweiset die rechten Theile zu den Mittag / die lincken aber nach Mitternacht / nach den Zeugnüß Livii L. 1. ab Urb. und Varronis l. 6. de Ling. Lat. fragm. noch andere haben sie anderst eingetheilt wie hievon Bericht einzuziehen bey Pierio Hieroglyph. l. 3. in Tauro.

Dem sey nun wie ihm wolle es gilt auch bey den Menschen solche Eintheilung. Das Angesicht ist statt des Aufgangs / der Rücke statt Niedergangs / beyde Seiten köñen gegen Nord und Süd sehen. Das Haubt bildet den Himmel / die Füsse berühren das Erdreich; wie im Gegentheil der jenige Theil der Gewächse so die Nahrung an sich zieht in der

Erde gewurtzelt / daher dann der Mensch eine verkehrte Pflantze betitelt wird / wovon wieder Empedoclem der Weltweisen Aristoteles Libr. II. de Anim. t. XXXVIII. schreibt.

Der Mond beherzscht das Haubt / die Sonne die Brust / die Venus den Schmeerbauch / und untern Leib ; die vier äusserste Theile aber sind unter die andern Planeten eingetheilt. Dieses alles hat gar fein und herzlich der sehr berühmte Cornelius Agtippa l. 2. Phil. occult. c. 22. abgebildet. Kurtz zu sagen : Des Menschen-Cörpers Theile sind sothanig angeordnet / daß darinnen das Obere und Untere / das Vördere und Hindere / das Rechte und Lincke / gleichwie bey der grossen Ober- und Unter-Welt zu finden ; da ein solches hingegen bey andern Arten der Thier entweder gar nicht in Vergleich kommt / oder doch aber sehr vertheilt und verdunckelt zu verspühren / sind Wort des offt angeführten Aristotelis Libr. I. Hist. Animal. cap. XV.

So ist man wegen der Welt Mittel-Punct strittig / indem Potolomæus dafür die Erde / Copernicus aber die Sonne angiebt ;

gleicher

gleicher weise ist man auch wegen des Centri oder Mittels-Puncts in den Menschen uneins / als welches etliche in dem Nabel / andere in die Schamhaar / andere in das Hertzgrüblein versetzen. In Warheit die Schamhaar sind das Mittel-Punct eines Ausgestreckten; eines nach Form eines Andreas Creutz Ausgereckten der Nabel; und eines in die läng Ausgespannten das Hertzgrüblein.

Dieses grosse Weltgebäude hat seine Meteora, da die von denen Sonnen-Strahlen aufgezogene Dünst und Dämpfe / in Nebel / Wolcken / Hagel und Schnee sich verwandeln. Bey der kleinen Welt oder Menschen steigen die Ausdünstungen von dem untern Theil des Leibs herauf / und nehmen das Haubt ein / biß sie sich wieder zum theil wie Thränen / zum Theil wie Roß / zum theil auch wie Speichel durch Augen / Nasen und Mund äussern und ausfliessen.

Bey denen Erdbeben höret man Braußen und Saußen in der Lufft; auch bey dem Menschen lassen sich in den untern Leib brausende Winde / Rülpsen durch den Mund / thönendes Husten von der Lunge / schallendes Niesen durch die Nase / und ein Saussen in den Ohren verspühren.

Der Ocean und grosse Welt-Meer hat seine verborgene Gänge / aus welchen er sich folglich in Flüsse ausstürtzet / welche alle wieder nach ihrer Urquelle dem Ocean zueilen. Das Geblüt wird aus dem Hertzen durch der Puls-Adern vermannigfältigte Leitröhren in die äusserste Theile des Cörpers geleitet und gebracht / wo sie der Blut-Adern äusserste Oeffnungen wieder einsaugen / und nach dem allgemeinen Sammelkasten mit grossen Ungestümm wieder zustürtzen; welche Circkel-Fluth des Geblütes dann dieses unser Jahr-hundert / worinn wir leben endecket. Daher dann der Poët Manilius Libr. IV. gesungen:

Quid mirum noscere Mundum
Si possunt homines quibus est & Mundus in ipsis
Exemplumque Dei quisque est in imagine parva.

Zu Teutsch mag es also heisen:

Was Wunder ist die Welt zu kennen/
Es kennts der Mensch der selbst ein Welt/
In sich verborgen hält
Und den man Gottes Bild in kleiner Form kan nennen.

Das

Damit wir aber zu folge des gemeinen Sprichwort nicht nach Homero den Troianischen Krieg beschrieben / und also eine schon geschehene Arbeit nochmalen vornehmen / so halten wir hier innen / und bemühen uns nicht weiter fernere Gleichnüssen aufzusuchen; zumalen da dieses Werck schon auf das rühmlichste zum Stand gebracht und beschrieben / Nanzelius, Scipio Claromontius und Fortunius Licetus, ein Mann welcher fast die unerschöpfliche Wissenschafften geistlicher und weltlicher Dinge erschöpft / in einen Werck so er: **Die Ubereinstimung der Welt mit dem Menschen** betitelt. Hierzu wird auch dienliche Sachen Andreas Laurentius l. 1. Histor. Anat. und noch mehr andere beytragen können.

Das VII. Capitel.

Welches eigentlich die Figur des Menschen-Cörpers / und wie selbige durch die Bewegung verändert werde.

WEil in dieser Lehr von des Cörpers Meß-Kunst öffters der Figur des Cörpers erwehnt wird / und keine Zweydeutigkeit der Wörter einschleiche / als sind wir gewillet / ehbe-

ehbevor wir noch weiter schreiten zu erörtern/ was und wie selbige beschaffen / und wie auf vielerley Art selbige verändert werde.

Die Form und Figur hat der weltweise Aristoteles 1. Categor. zur Qualität gezogen / und dadurch nicht die innerliche Form/ oder Formam internam gemeinet / als welche der Ursprung des natürlichen Cörpers/ und dahero keiner Veränderung unterworffen / sondern nur die äusserliche oder Formam externam. Fragt man nun / wie weit die äusserliche Form von der Figur entschieden und entsondert? so antworte ich mit dem bekandten Schul-Vers:

Formam viventis, picti dic esse figuram.

Das was in Leben man kan eine Form benennen
Wird in Gemählde man für die Figur erkennen.

Folgt also hieraus die Forma sey ein Gab der Natur / die Figur ein Werck der Kunst. Allein es wird dieser Unterscheid weder in der gemeinen Red-Art / noch auch selbst bey den Streitigkeiten der Vernunfft-Lehrer oder Logicorum so genau beobachtet / daß nicht zuweilen derselben Vermischung und Gleichhaltung

haltung mit unterlauffen sollte. Dann also sagt M. Tullius Cicero l. 1. de Nat. deor. Die Form aller lebendigen Thier übertrifft die Figur des Menschen. Und Libr. 1. offic. Es scheint als ob selbst die Natur sehr grosse Acht auf unsern Cörper gegeben habe/ indem sie unsere menschliche Form und übrige Figur woraus ehrliebendes Gemüt uud Gestalt leuchtet/ sothanig gesetzet / daß man es alsobald ansichtig werden kan. Auf eben solche weiß lässt sich die Göttin Juno bey den Poëten Ovidio Metammorph. l. 2 von Calisto einer Weibs-Person vernehmen.

Adimam tibi namque figuram
Qua tibi quaque places nostro importuna marito.

Im Teutschen lautet es also:

Von dir will die Figur ich trennen
Wornach du / und mein Mann in
Liebes-Glut entbrennen.

Indem nun dieses bey so vielen vornehmen Scribenten nicht beobachtet worden/als wollen wir auch uns die Freyheit gönnen/und mit Benennung des Wörtleins Figur bald ein

todte

todte/ bald lebendige/ bald gemahlte/ bald gebildete Form benennen und anzeichen.

Was aber die äusserliche Form des Menschen eigendlich sey/ ist in eitlen Streit verwickelt. Dann indem der Menschen-Cörper wie bereits oben erwehnt worden/ aus verschiedenen Theilen zusamm gesetzet/ und dieses Theilichen abermals mit verschiedenen Linien versehen/ als kan die daraus entspringende Figur nicht einfach seyn/ sondern vermischt und zugleich auch irregulaire. In Warheit Circkel-förmig ist sie nicht/ wie solches einige in Betrachtung des Nabels haben wollen/ von welchem sie nach den End-Theilen zu/ einen Circkel zu formen gesonnen; auch ist sie nicht viereckigt/ wie solches einige von der Brust ableiten/ die bey starck-unterseztten Leuten etwas viereckicht zu seyn scheinet. Dann behalben der Ründe des Haubts/ sind die meiste Theile des Menschen-Cörpers ablänglich-rund; auf solche weiß zeigt sich der ablänglich-runde Halß/ die ablänglich-runde Gliedmassen/ ja auch gar der Rumpf so an sich selbst also beschaffen. Wann demnach ja eine Benennung beyzufügen/ wird es am füglichsten die Menschliche Figur benennet werden; indem sie auf sothanige Art und Weise beschaffen/

schaffen/ daß sie keiner andern als der menschlichen Creatur gleichförmig fällt.

Dem geneigten Leser wird nicht mißfallen hie bey Gelegenheit eine lächerliche Figur der Menschen mit einzurücken/ welche bey der Gastung Platonis durch eine Allegorie und verblümte Redens-Art oder vielleicht auch aus Scherz Aristophanes auf die Bahn gebracht/ wann er sagt: Eine jegliche Art der Menschen war gantz rund und lieffe der Rücken und beyde Seiten zusammen in Kündung/ an bey hatten sie vier Händ und eben so viel Füsse/ ingleichen zwey Gesichter so durch einen ablänglich-runden Halß vereinbahrt und einander durchaus gleich/ jedoch war zu den zweyen Gesichtern nur ein Haubt/ vier Ohren/ zwey Scham-Glieder/ die übrige aber sothanig beschaffen/ wie aus den bißher erwehnten leicht zu schliessen. Sie giengen bey dieser Gestalt doch aufrecht einher/ auf welche Seite sie verlangten/ und wañ sie geschwind eilen wollten/ so setzten sie sich auf die acht äusserste Glieder fest/ und lieffen eiligst in den Circkel herum.

Es

Es wird aber die Figur des Menschen-Cörpers auf vielerey fürnemlich aber auf zweyerley weiß verändert. **Erstlich** indem selbige wegen Vermehrung und Veränderung eine andere Grösse überkommt / wovon in den folgenden Capitel etwas zu erwehnen. **Zum Andern** / indem sie verschiedene Bewegungen für hat / welche die Griechē mit einem füglichē Wörtlein χηματισμὸς betitelt. Daher sie die Seildäntzer und Gauckler welche wunderliche Figuren und Verstellungen des Cörpers durch sonderbare Beugungen und Verdrehungen des Cörpers zu zeigen pflegen / mit dem griechischen Wörtlein χηματίζειν, angemerckt. Ja wir selbst machen nicht nur im Essen / Spatzierengehen / Bewegung und andern Sachen / so wir fürnehmen verschiedene Gestalten / sondern auch im Schlaffen und Ruhen / da auch so gar in Schlaf die Einathmungen nicht feyret / welche durch Aufhebung und Niedersinckung der Brust unaufhörlich ihre Figur verändert.

Die **Ursach** des **Unterscheids** beruhet darinn / daß die Verstellungen der Schlaffenden nicht so genau beobachtet werden / dahingegen man besser Acht hat wann man sich bewegt. Es ist eine verwunderliche Gestalt und Positur so die Frucht in Mutterleib zeigt / von welcher

welcher vor allen andern Thieren Aristoteles Hist. Animal. L. VII. c. 8. angemerckt / daß sie am meisten die runde Figur behalte / sogar daß sie gantz zusamm und in sich selbst verwickelt / die Nase innerhalb der Knie / die Augen oberhalb denen Knien / die Ohren ausserhalb denen Knien habe.

Inzwischen ist unter so vielerley tausenderley Posituren und Verstellungen des Menschen / diese am meisten natürlich / wann der Mensch so mässig-ausgestreckt die Hände zu den Hüfften füget / anbey aber die Füsse sothanig stellet / daß die Fersen eine Hand breit von einander / die Zähn aber etwas auswerts stehen. Auch ist daran nichts gelegen ob der Mensch stehend oder liegend solche Positur fürstellig mache. Dann es ist weit gefehlt so man dafür hält / daß dieses die Figur der Lägerstadt eines gesunden Menschen welche bey Krancken zu beobachten / und davon einige Zeichen einer Besserung oder schwehren Kranckheit abzuleiten Hippocrates lib. Pranat befohlen. Dann sie sind sehr von einander unterschieden / indem diese in mässiger Begung der Hände / Halses und Knie / Legung des Leibs auf eine Seite bestehet / wie dann auch viel Gesunde auf solche weiß zu liegen pflegen / auch selbst die Medici solche befehlen /

nach Bezeugnüs Aristotelis Sect. VII. Probl. III. dahingegen jene in Ausstreckung der Theile gegründet / damit sie desto besser können gemessen werden. Vielmehr ist die jenige Positur, welche die Scribenten erectā oder die Aufrechte zu nennen gewohnt / und weil sie allein den Menschen gemein / mit ungemeinen Lob belegen. Der einige Mensch unter allen Thieren sagt Aristoteles L. 3. de Part. Animal. Διὰ τὸ μόνον ορθὸν εἶναι πρόσωθεν ὅπωπε, καὶ τὴν φωνὴν εἰς τὸ πρόσωθεν διαπέμπει, weil er allein aufrecht / sieht er für sich und schicket auch die Rede für sich hinaus. Die Ursach dieser aufrechten Positur, legt ersterwähnter Weltweisser der Wärme zu / de Part. Animal. c. 6. & lib. II. c. 8. Die Reimen des unvergleichlichen Dichters Ovidii Metamorph. fab. 2. sind all-bekandt:

Pronaque cum spectent animalia cœtera Terram
Cœlumque os homini sublime dedit u-
titurque tueri
Jussit & erectos adsydera tollere Vultus.

Und da die andre Thier zur Erd sich nieder bücken
Schuf er den Menschen recht / um sein Gesicht zu schicken
Gen Himel aufgericht / die Sternen zu beblicken.

Wel-

Welcher Meinung auch Silius Italicus auf diese Art Folge geleistet.

Nonne vides hominum ut celsos ad sydera Vultus
Extulerit Deus, ac sublimia finxerit ora?
Cum Pecudes, volucrumque genus, formasque ferarum
Segnem atque obscenam passim straviſſet in alvum.

Zu Teutsch

Siehstu nicht wie von GOtt der Menschen Angesichte
Den Sternen zu gekehrt/ der Mund dahin sich richte/
Da es bey Vögeln Vieh und allen Wild im Land/
Dem faul- und finstern Wanst nur stetigst zugewandt.

Und Cicero l. 1. de Legibus sagt: Es haben die Götter eine taugliche und den Sinn des Menschen wohlanständige Figur dem Cörper ertheilt. Dann indem sie die übrige Thiere der Waide gewidmet/ haben sie nur den Menschen aufrecht geschaffen/ und ihn dadurch gleichsam zu seiner Verwandschafft mit den Himmel/

und Betrachtung seiner ehmaligen Wohnung angeregt; anbey auch die Art seines Mundes sothanig geformet / daß in selbigen gantz verborgene Sitten zu verspühren.

Unserer natürlichen Positur sind noch zwey andere merckwürdige Figuren beyzurechnen uud verwandt / welche in Latein Expansa und Decussata füglich genennt werden mögen. Die expansa ist die jenige / welche der Mensch / nach Art unsers gecreutzigten Heyland mit ausgestreckten Armen fürstellig macht. Die Decussata aber so eine Mensch mit ausgestreckten Gliedern fürbildet / welches insgemein St. Andreas Creutz genennet wird / weil dieser Heil. Apostel auf solche Weise soll an das Creutz gehefftet worden seyn / so daß dessen untere Glieder in die Höhe / die andere aber unter sich geschauet. Besiehe hievon Lipsium de Cruce, Gretsern / Bosium, Nicolaum Fontanum in Antwort auf die ihn fürgelegte Frag: Ob auch die durchnägelte Hände kräfftig und starck genug den übrig abhängenden Cörper zu erhalten? Welche Frage dann ehedessen unter dem fürtrefflichsten Leuten Salmasium, Calixtum, Nie-

Niehusium, Dilherrum, Chifletium, und Th. Bartholinum abgehandelt / und deßwegen viel Schwührigkeiten eingewendet worden.

Das VIII. Capitel.

Wie die Figur des Menschlichen Cörpers / durch Alter und Kranckheit verändert werde.

DJe Poëten Virgilius l. 4. Georg. und Ovid. l. 8. Metam. haben von Proteo gedichtet / wie selbiger allerley Gestalten an sich zu nehmen vermöchte; auf gleiche weiß ist auch berührt worden / daß der Mensch gleich jenen fabelhafften Proteo, nach verschiedener Bewegung der Glieder auch verschiedene Posituren fürstellig machen könne. Vorjetzo sind wir gewillet zu berühren und zu erzehlen / wie die Gestalt des Cörpers durch Alter und einige Kranckheit ein andere Grösse und Figur überkomme / ja die Grösse an sich selbst bey Erwachsenen sich verändere.

Was das Alter anbelangt so verändert sich die Figur des Cörpers gantz deutlich so lang wir wachsen / und wird nicht nur die Länge geändert / sondern auch selbst die Lineamenten des Munds und Beschaffenheit des Cörpers. Daher es nicht selten geschieht /

daß man eine Person so wir als einen Knaben sehr wol gekannt/ nachmals einen Jüngling von 20. Jahren nicht mehr kennen und uns einbilden kõnen. Im 3. Jahr soll ein jeder die Helffte seiner Grösse haben nach Plinii Gezeugnüs/ Hist. Nat. lib. VII. c. 16. daher man alsdann abnehmen kan und vorher wissen/ wie groß ohngefehr ein solcher Mensch in seinem ein und zwantzigsten Jahr seyn werde; dann nachmals wachsen wir in die Breite und Dicke. Bey unsern vollkommenen und sogenannten stehenden Alter ereignet sich eben keine sonderliche Veränderung der Gestalt biß gegen das Alterthum/ da die Fülle unsers Cörpers sich zu verringern und abzunehmen beginnt. Bey alten Greißen da die Gebände der Gelencke vertrocknen/ absonderlich die jenigen so bey denen Würbeln des Rückgrads sich befinden/ scheint es als ob die Statur sich krümme und den Greißen beuge und zusammenziehe/ gleichsam als ob er um das Grab bekümmert seyn/ und dahinein sich neigen sollte. Man darff aber hiebey nicht meinen als ob die Bein kürtzer würden/ indem selbiges ohne dem und an sich selbst harte und truckne Theile. Sollte der Greiß vormals eine lange Person gewesen seyn/ so zeigt sich auch diese gebogene Statur desto mehrer/ und

sieht

sieht desto schändlicher aus; ja er wird auch wegen ermanglender Lebens-Geister die Last seines Cörpers weniger aufrecht tragen können / als ein anderer so von Natur klein. Weshalben dann Hippocrates Aphorism. L. 2. Aph. ult. gesagt / es stehe wohl schön und fein so man in der Jugend ein ansehnlich lange Statur habe; selbige seye aber in Alter desto unbequemer und viel schlimmer als eine kleine Statur.

Ob aber auch bey Abnahm der Jahr-hundert auch die Leibs-Kräfften sich permindern und die Cörper schwächer und kleiner werden / ist hier eine nicht unnöthige sondern hochwichtige Frage? **Das Menschen-Geschlecht wird von Tag zu Tag kleiner / und wird man selten sehen daß Nachkömmling grösser als Eltern / indem die Fruchtbarkeit die Hitze des Saamens verzehrt / wohin dann unser jetzige Zeit geneigt**; sind Worte Plinii Histor. Nat. L. VII. cap. XVI. Allein es bezeugt die Erfahrung als beste Lehrmeisterin aller Dinge / daß dieses Fürgeben falsch und ungegründet / indem wir sehen wie Menschen mittelmässiger Statur öffters grosse und der Statur nach ansehnliche Kinder zeugen. Uladislaus König in Pohlen /

den man wegen seiner kleinen Statur in Latein Cubitalem benamset / hat doch einen Printzen Casimirum gezeugt / dem das Ansehen seines Cörpers den Nahmen des Grossen beygelegt Scaliger Exercit. 263. erzehlt / daß da die Samojeden grössten Theils groß und starck von Leib / sie doch fast wechselweiß grosse Kinder und auch gleichsam Zwerge zeugten ; eben als wie es bey einigen Bäumen zu geschehen pstegt / die alle drey Jahr grössere Früchte zu tragen pflegen.

Wann aber die Sach warum wir hier streiten recht gründlich erörtert wird ; ob nemlich absonderlich die Menschen-Cörper grössten Theils für jetzo schwächer / kleiner und niedriger gezeugt würden ? so ist die Sach noch viel schwehrer. Dann behalben der Authorität des Plinii so wir oben angeführt ist auch bey den Homero Iliad. Libr. V. ein Satz vorhanden / in welchem Tydides in der Schlacht Æneam mit einen Stein sothaniger Grösse geworffen / welchen zwey Personen so wie sie jetzt sind nicht ertragen könnten.

- - - ὁ δὲ χερμάδιον λάβε χειρὶ
Τυδείδης μέγα ἔργον ὃ οὐδύο γ' ἄνδρε φέροιεν
Οἷοι νῦν βροτοί εἰσι ὁδὲ μιν ῥέα πάλλεκαὶ οἶος
Τῷ βάλεν Αἰνείαο κατ' ἰσχίον, ἔνθατε μυρὸς
ἰσχίω ενςρέφεται. Κοτύλην δὲ τέ μιν καλέ ουσι

ille

---- Ille antem Saxum accepit manu
Tydides, magni ponderis quod non duo viri ferrent
Quales nunc homines sunt: hic vero, ipsum facile movebat etiam solus
Eo pecussit Æneæ coxendicem ubi femur
In coxa vertitur: Acetabulum autem ipsum vocant.

Zu Teutsch

---- Es faßt den Stein mit seiner Hand/
Tydides der schwehr / den tragend zu bewegen
Zwey Männer ungeschickt / wie unsre Zeiten hegen
Er regt ihn gantz allein/verletzt mit Wuthes Brand
Æneam in die Hüfft und schlecht verwährte Lend
Wo sich die Fügung dreht/ die man das Pfänlein nennt.

Gleicher weiß dichtet er auch von Hectore, daß selbiger einen sothanigen Stein getragen / den zwey der stärcksten Männer / so wie sie heut zu Tag sind / nicht leichtlich von der Erden aufheben könnten; und von

Ajace Telamonio welcher Epiclem mit einem rauhen und ungeheuren Stück Marbel getroffen Iliad. L. XV. und es scheint als ob ihm Virgilius libr. XV. Æneid. Folge geleistet/ da er in Beschreibung wie Turnus mit Ænea in Streit gerathen/in folgende Wort ausbricht:

- - - - Saxum circumspicit ingens
Saxum antiquum, ingens, campo qui forte jacebat
Limes agro positus, litem ut discerneret arvis,
Vix illud lecti bis sex cervice subirent
Qualia nunc hominum producit corpora Tellus.
Ille manu raptum trepida torquebat in hostem
Altior insurgens, & cursu concitus Heros.

- - - Er sieht sich um nach einen schwehren Stein
Der alt anbey auch groß und in dem Feld must seyn
Zur Marck und Unterscheid den Felder-Zwist zu meiden
Sechs Mäner solten kaum ihn bringen auf die Seiten/

Wie

Wie unsre Zeit und Welt so jetzo
zeigt/ nährt/ hegt.
Er fasst ihn unverzagt und lauffend
ihn bewegt
Mit rechten Helden-Muth auf sei-
nen Feind zuschlägt.

Hieher zielt auch Juvenalis in seiner 15. Satyr.

Saxa inclinatis per humum quæsita lacertis
Incipiunt torquere domestica seditione
Tela vel hunc Lapidem, quali se Turnus & Ajax
Et quo Tydides percussit pondere coxam
Æneæ, sed quam valeant emittere dextris
Illis dissimiles, & nostro tempore natæ.
Nam genus hoc vivo jam decrescebat Homero.
Terra malos homines nunc educat atque pusillos.
Ergo Deus quicunq; aspexit ridet & odit.

Zu Teutsch

Man sucht Stein auf der Erd mit
tiefgebückten Rücken
Um solche Pfeilen-gleich hin in die
Lufft zu schicken

Bey

Bey Aufruhr; gleich den Stein der Turn und Ajax hat
Verletzt; womit Tydid durch Grim̃ getriebne That
Ænea traf die Seit; und welchen zu bewegen
Viel unserer Leute heut die Hände müsten legen
Dann diese Manns-Stärck nahm zur Zeit Homers schon ab
Und faulte schon mit ihm in dem versüncknen Grab;
Da unsre Zeit jetzt Leut die klein und böse frönet
Die wann ein GOtt sie sieht verlachet haßt und höhnet.

Lucretius legt dieses was ersterwähnte Poëten von dem Menschen erwähnt / gar auch von den Thieren aus / wann er de Nat. univers. L. 2. sagt:

Jamque adeo effœta est ætas effœtaq; Tellus
Vix animalia parva creat, quæ cuncta creavit
Secla, deditque ferarum ingentia corpora partu.

Auf Teutsch lautet es also:

Ohn-

Ohnkräfftig schwach und blöd ist
jetzt die Zeit und Welt
Kaum zeugt sie kleine Thier da sie
sonst fürgestellt
Gantz ungeheurs Wild wovon das
Alter meldt.

Hieher scheint auch Virgilius l. Georg. zu zielen wann er dichtet:

Scilicet & tempus veniet, cũ finibus illis
Agricola, incurvo Terram molitus aratro
Exesa inveniet scabra rubigine pila:
Aut gravibus rastris paleas pulsabit inanes
Grandiaque effossis mirabitur ossa sepulchris.

Es kommt einst noch die Zeit da
kaum der Ackersmann
Mit seinen steiffen Pflug das Feld
durchpflügen kan.
Weil es nur Schrollen wird und
dürren Staub verehrn
Auch wird er dreschen nur fast eitel
leere Aehren/
Verwundrend sehen an die unge-
heure Bein
Die aus den düstern Grab her-
für gegraben seyn.

Beside

Besiehe hievon den heiligen Augustiuum de Civit. Dei mit denen Bemerckungen Coquæ und Ludov. Viv. ingleichen auch Majolum in Canicular.

Allein diese Authoritäten sind zum theil Poetisch und dichterhafftig / zum theil auch auf sothanige Gründe gebauet / so uns nicht genugsam zur Beypflichtung bewegen können. Dann daß diese Meinungen eitel und nichtig / bezeugen genugsam die alte Königliche und Prophetische Grabmähler in Palæstina, ingleichen auch die Egyptische Pyramiden/benebst denē gebahnten Wegen und Thieren; absonderlich die todten Cörper so vermittelst gewisser Artzneyen bey tausend Jahren aufbehalten / die wir zu Folge denen Arabern Mumien benennen / welche die heutige Grösse der Menschen / so wie sie gemeiniglich / nicht übertreffen. Wovon dann Veslingius ein Zeug der es selbst mit seinen Augen gesehen / am füglichsten eine Gewißheit und Zeugnüß erstatten kan. Synt. Anat. c. 3.

Was die Klage Homeri anbelangt / kan man selbigen das in so weit zugestehen / daß die Griechen vor Homeri Zeiten in etwas grösser gewesen / aber nachdem sie mit andern Colonien so in Griechenland geführt worden

sich

sich vermischt / sich selbst für kleiner angesehen. Welche Meinung dann Adrianus Spigelius de Hum. corp. Fabr. c. 7. bestättigt / welcher fürgiebt daß er sich wohl noch zu entsinnen wisse / wie daß in Holland viel grössere und stärckere Menschen gewesen / weil wegen stetswährenden Krieg so die Holländer damals geführt / gleichsam viel Colonien mit untergemängt / und diese Nation mit andern Ausländern sehr vermischt worden. Hiebey kan auch gelesen und zu Rath gezogen werden der fürtreffliche Tractat Herm. Conringii de Habit. German. Dann so man dieses dem so das Widerspiel defendiren zugeben wollte / würde hieraus unumgänglich eine thörichte Folgerung sich ereignen; daß nemlich unsere Cörper falls nicht die Welt zeitlich untergienge in etlichen Jahrhunderten wie die Ameisen seyn dörfften. Und so viel von dem Alter.

Daß die Kranckheiten die äusserliche Form des Menschen verändern könne ist unstrittig und allbekandt. Der gantze Leib wird bey den Wassersüchtigen von dem Pituitosischen Gewässer aufgetrieben. Die Sieche und Aussätzige überziehet nebst Auflauffen der Haut eine gantze Rinde; einige hat das viertägige Fieber fast zur Grösse der Riesen gebracht /

bracht / wie solches Spigelius am angezogenen Ort beobachtet.

Plinius hat in denen Grabmählern zu Salamine den Sohn Euthymenis gefunden / der innerhalb drey Jahren drey Ellen gewachsen wiewol er schwehr gehen können / anbey sehr dumm von Verstand und Sinnen gewesen ; und nachdem er aus seinen Wachs-Jahren geschritten und eine grobe Stimm überkommen / sey er nach drey Jahren an einer geschwinden Contractur gestorben und abgezehrt worden. Plinius hat fast alles dieses selbst gesehen in einen Sohn Cornelii Taciti eines Römischen Ritters so über die Rechnungen des Belgischen Galliens gesetzt gewesen; und fügt noch bey / es werde dieses griechisch Ectrapelos genennet / in Latein aber habe es keinen Nahmen.

Es erwehnt auch Spigelius an oben angezogenen Ort eines Antonii von Antverpen / der da er sehr klein und schwach auf die Welt gebohren worden / doch als ein Knab durch eine Kranckheit zur entsetzlichen Grösse aufgewachsen. Es stecket aber in sothanigen Cörpern etwas verborgen / welches zugleich nebst dem entsetzlichen Wachsthum und Grösse auch den Tod herbey locket.

So

So wir aber noch über das zu absonderlichen Kranckheiten schreiten wollten / könten wir klärlich beweisen auf wie vielerley Art die Figur und Gestalt des Cörpers verändert werde. Die Wassersucht des Haubts verstellet den Kopf erbärmlich / die Trummelsucht treibt den Unter-Leib auf / der Krebß schändet die Brüste; Brüche und Verrenckungen verdrehen die Gliedmassen / aus deren üblen Einrichtung nachmals wir die Theile von wegen ermanglender Nahrung schwinden sehen. Daher einen Wund-Artzt sehr nöthig und viel daran gelegen daß er die behörige Figuren wisse / als bey deren Ignoranz wie oben schon erwehnt / er das Verrenckte umsonst in behörigen Stand zu bringen trachtet.

Das IX. Capitel.

Wie ferne die Grösse des menschlichen Cörpers eingeschrenckt.

NAchdem wir die Art und Weiß wodurch die äusserliche Form des Menschen-Cörpers verändert werden kan / (es geschehe gleiche durch eine Bewegung von einem Ort zum andern / oder aber durch eine Vermehr- und Verminderung von Alter und Kranckheiten) abgehandelt; als ist nothwen-

dig und das nächste so darauf folgt/ daß wir auch etwas von der Grösse des Menschen-Cörpers absonderlich/ wie sie bey Erwachsenen und zu männlichen Jahren gelangten beschaffen / und weder durch Wachsthum mehr vergrössert und durch Kranckheiten aufgeblasen werde/ berühren und anführen.

Es hat aber selbige sehr weitläufftige Schrancken / wann wir denen Geschichten und Denckmählern derjenigen nachgehen wollen / die die Historien der Riesen und Zwerge angezeichnet. Die Riesen stürmen den Himmel bey den Ovidio Libr. Metamorph. 1. und werden von Jovis Donner-Keilen zu Grund gerichtet. Es drücket so gar etliche Nahmen derselben Virgilius aus l. 1. Georg. wann er dichtet:

Tum partu Terra nefando
Cæumque Japetumq; creat, scævumque Typhœa
Et conjuratos Cœlum conscindere fratres
Ter sunt conati imponere Pelio Ossam
Scilicet, atque Ossæ frondosum involvere Olympum
Ter Pater extructos disjecit fulmine Montes.

Zu

Zu Teusch

Da die Erd mit Ungeheuer ließ aus
ihrer Schoß entstehen
Japetum und auch den Cæum, samt dem
wilden Mann Typhœen/
Die den Himel zu bestürmen brü-
derlich zusamm-vereint
Dreymal Ossam schon versucht auf
Berg Pelium zu setzen
Und sodann der Götter-Schaar in
Olympus Burg zu tretzen/
Diese aufgesetzte Berge so hoch
gleich dem Himmel seynd/
Hat schon dreymal Jovis Keil abge-
stürtzet.

Ulysses erblicket in dem unterirdischen Reich Plutonis Tityum einen Sohn Terræ oder der Erden / welcher auf den Boden liegend / neun Joch Erden der Länge nach ausmachte. Homer. odyss. libr. XV. Ovidius Metam. l. XIV. giebt für / das Atlas der den Himmel auf den Rücken gefaßt und unterstützet / ein grössern Cörper als alle andere Menschen gehabt. In XII. Buch Metamorph. aber beschreibt er:

Summis extantem Riphea ſylvis
Theræaq; Hæmoniis qui prenſos montibus Vrſos
Ferre domum vivos indignantesque ſolebat.

Im Teutſchen lautet es alſo:

Ripheus lebt in höchſten Wald/
Thereus auf den Hämons Berge
Bären nachzuſtellen pfleget
Die er lebendig und murrend mit ſich fort nach Hauß träget.

Die Cyclöpen deren Virgilius Libr. Æneid. 3. erwehnt waren ein Häuflein Rieſen/ unter welchen der fürnehmſte Polyphemus.

Monſtrum horrendum informe ingens cui Lumen ademptum
Trunca manum Pinus regit & veſtigia firmat.

Ein gantz grauſams Ungeheur/ unſtalt groß wild und blind
In deſſ' Hand ſtatt Wanderſtabs/ man den Fichten-Baume find.

Hieher gehört auch der Ehmann Praxinoæ welcher von Theocrito in Syracuſanis ἀνὴρ τρὶς καὶ δεκαπήχυς ein dreyzehen Ellen langer Mann genennet wird.

Ja die heilige Schrifft thut ſelbſt Meldung

dung von Riesen im I. Buch Mos. in 6. Capitel; und ob schon diesen Schrifft-Ort der Jud Philo de Gigant. und der Kirchen-Lehrer Cyrillus l. 9. advers. Julian. anderst auslegen/so beharren doch Augustinus lib. quæst. in Gen. quæst. 3. 4. lib. XV. de Civit. Dei c. 23. Ambrosius de Arc. Noe. cap. 4. Theodoretus in Gen. quæst. 48. und noch mehr andere Kirchen-Vätter/ und zwar die meiste bey den gemeinen Wort-Verstand/ welcher Leuthe von entsetzlicher Grösse bemercket. **Goliath** soll nach Zeugnüß des I. Buchs Sam. im 17. Capitel über 6. Elen lang gewesen seyn; wie dann auch sein Bruder Lahemi I. Buch der Chronick im 21. Capitel/ vermuthlich nicht viel kleiner gewesen. Jesbibenobus ein Rieß aus den gelobten Land/ würde David in den Streit seyn überlegen gewesen/ wo ihn nicht Abisai zu Hülff gegen den Riesen gekommen wäre/ dessen Eisen an den Spieß drey hundert Seckel Ertz gewogen/ wie davon zu lesen in dem 2. Buch der König im 21. Capitel. Auch geschieht daselbst Meldung **Saphi** wie auch im 1. Buch der Chronick im 21. Capitel Geths zweyer Riesen/ unter welchen dieser Letzere auf sechs Elen lang war. **Benaja** hat im 2. Buch Samuel. am 24. Capitel jenen

Egyptischen grossen Mann erwürgt/ welcher in seiner Hand einen Spieß wie ein Weberbaum hatte. In dem 1. Buch der Chronick am 21. Capitel erlegte Sebechai einen von den Söhnen der Riesen Sibai; auch hatte Jonathan ein Mann entsetzlicher Grösse zu boden gelegt/ der an Händen und Füssen überall sechs Zeen und Finger hatte.

Turnus erlegt bey den Virgilio Pallantem, dessen todter Cörper zu Rom in Jahr Chr. 800. gefunden worden / mit der Aufschrifft Pallantis des Sohns Evandri, welches da man es in die Höhe gerichtet/ so hoch als die Mauern von Rom gewesen / wie solches bezeuget Alphonsus Tostatus ein Spanier und Abulensischer Bischoff Comment. in Genes. quæst. Crucii. Eben diese Historie erzehlen auch Fulgosus lib. 1. c. 6. und Krantzius l. IV. c. 15. mit beyfügen/daß man in der Brust dieses todten Cörpers eine Wunde von fünffthalb Werckschuen gesehen / und zum Haubte eine brennende Lampe gestanden / welche weder durch Wind noch auch einige Feuchtigkeit verlöscht werden können / biß man endlich selbige zerbrochen und Lufft hinein gelassen.

Comes Natalis Libr. 6. Mythol. c. XXI.

er-

erzehlet / es sey in Thessalien ein so weites Röhrenbein von einem Menschen gefunden worden / daß dreissig paar sehr starcker Ochsen solches da man es auf einen Wagen geladen kaum fortziehen können: ja auch Augustinus Libr. XV. de Civit. Dei c. XIX. sagt: Ich hab es nicht nur allein sondern auch andere so nebst mir an den Ufer zu Utica gestanden / einen Stockzahn eines Menschen gesehen / der so groß gewesen / daß wann man Zähne so wie die Unsrige sind daraus schneiden und formen wollte / füglich über hundert gezehlt werden könnten. Apollonius ein Gramaticus schreibt es sey nahe bey Athen eine Insel / die als sie mit Mauren von denen Athenienſern befestigt werden sollen / bey Grabung des Grunds etwas merckwürdigs eingerichtet. Man fand nemlich ein Grab hundert Ellen lang / und darinnen einen todten Cörper biß auf die Bein abgezehrt / mit dieser Aufschrifft:

Sepultus ego Macrosciris in longa Insula
Vita peractis annis mille quinquies.

Hier in dieser langen Insel liegt Macrosiris begraben
Der sein Leben soll gebracht auf fünff tausend Jahre haben.

Plinius Histor. Nat. l. 7. c. XVI. sagt: Daß als in Creta durch ein Erdbeben ein Berg zerspalten und aufgerissen worden / man einen Cörper der stehend 46. Ellen lang gewesen gefunden / welches etliche für des Orionis andere für des Otis gehalten. Wann man denen Geschichten Glauben beylegt / soll Orestis Cörper da man ihn auf Befehl des Orackels ausgegraben / sieben Ellen lang gewesen seyn. Plutarchus in vita Sertorii und Strabo Geograph. l. 17. bezeugen und erzehlen / daß als K. Sertorius die Mauritanische Stadt Tingi eingenommen / allwo nach der Africaner Fürgeben / der Rieß Antinous begraben liegen soll / er der von diesen Riesen insgemein ausgegebenen Grösse keinen Glauben beymessen wollen; doch habe er endlich befunden / daß der Cörper sechzig Ellen lang gewesen. Pausanias in Attic. erzehlt von Ajace Telamonio, daß man in der Insel Salamine dessen Cörper wieder ausgegraben / und die Beine von solcher Grösse befunden / daß die Kniescheiben grösser als Eßdeller gewesen. Eben dieser Geschichtschreiber meldet auch in Arcadicis von einen andern todten Cörper eilff Ellen lang / welches man für des Orontis seins gehalten.

Allein

Allein aller Erzehlung und Glaubens-Würdigkeit übertrifft was Joh. Boccatius Genealog. Deor. meldet und angemerckt/ daß man bey seinen Lebzeiten in Sicilien nicht weit von der Stadt Drepano einen Riesen-Cörper entdecket und gefunden/ welches so bald man es angerührt/in Staub zerfallen. Man hat aber dafür gehalten und aus einen gantz übrig gebliebenen Bein abgenommen/ daß der gantze Cörper über 200. Ellen lang müsse gewesen seyn. Und dieses sey von denen Poëtischen / Biblischen und Historischen Riesen gesagt.

πυγμὴ nennen die Griechen ein Maaß/ so von den Ellenbogen biß an die gebogene Finger reicht/ daher dann die Pygmæi oder Zwerg ihren Nahmen überkommen / weil nemlich ihre Gröſſe gemeinen Ruff nach diese Maaß nicht überschreiten soll. Ich finde aber daß eine doppelte Art dieser Zwerge beschrieben worden/ deren einige Africam bewohnen/ die andere aber Asiam. Von denen Africanischen meldet Aristoteles l. 8. Hist. Animal. c. 12. folgends: **Es kommen die Kraniche aus dem Scythischen Gefilden/ an die Sümpfe die oberhalb Egypten seynd/allwo man fürgibt daß sie mit den Zwergen strei-**

ten. Dann dieses ist keine Fabel/ sondern es ist in Warheit eine Art so kleine Leut/ und kleine Pferd wie man insgemein sagt/ und wohnen selbige in Höhlen/ daher sie auch den Nahmen Troglodytæ überkommen. Von eben diesen ist auch Plinius zu verstehen. Libr. VI. cap. 30. da er sagt: Einige haben auch die Nation der Zwerge vornen in die Sümpfe woraus der Nilus seinen Ursprung nimmt einlogirt.

Plinius l. 7. c. 2. erwehnt auch Asiatischer Zwerge mit diesen Worten: An denen äussersten Gräntzen Indiens von Osten bey den Ursprung Gangis, wohnen die Astomier. Oberhalb diesen in den äussersten Gebürg sagt man daß die Spann-lange Zwerge wohnen/ die auf das höchste drey Spannen abmessen und erreichen/ unter einer gesunden Lufft/ und grünenden Berge welche stets von den Aufgangs-Wind durchwehet werden; und hat auch Homerus gemeldet/ daß sie von denen Kranichen sehr incommodirt würden. Die gemeine Sage geht/ daß sie auf den Rücken der Widder

Widder und Geiße sitzend/mit Pfeilen versehen / zur Frühlings-Zeit gantz Squadronen weiß nach der See postiren / und daselbst die Eyer und Jungen erwehnter Kraniche verzehren. Innerhalb drey Monathen sollen sie diesen Feldzug verrichten/ weil sie sonst denen Heerden der Kraniche nicht widerstehen könten. Ihre Hüttlein machen sie von Laimen Federn und Eyer-Schalen zusammen.

Der Ort wo Homerus ihrer erwehnt ist zu finden Iliad. lib. n. IV. v. 3. allw er anführt daß die Trojaner wann sie mit den Griechen zu streiten beginnen / ein Geschrey und Getöß gleich den jenigen welches in einer Feld-Schlacht zwischen denen Pigæen und Kranichen sich äussert zu erregen pflegen.

Ἥΰτε περ κλαγγὴ γεράνων πέλει οὐρανόθι πρὸ
αἵ τ' ἐπεὶ οὖν χειμῶνα φύγον καὶ ἀθέσφατον ὄμβρον
Κλαγγῇ ταί γε πέτονται ἐπ' ὠκεανοῖο ῥοάων
Ἀνδράσι, πυγμαίοισι φόνον καὶ κῆρα φέρουσαι
Ἠέριαι δ' ἄρα ταί γε κακὴν ἔριδα προφέρονται.

Velut Clangor Gruum est in Aere
Quæ postquam frigus fugerunt & immensum imbrem

Cum

Cum Clangore hæ volant ad occani fluenta
Viris Pygmæis cædem & mortem ferentes:
Aeriæq; hæ noxium prælium afferunt.

Es kan der Kranche Hall und Thon
in Lüfften gleichen.
Die wann der Kälte sie und Winter
Regen weichen
Ziehn an des Meeres Rand mit heischern Geschrey
Und denen Zwergen dort im Streiten bringen bey
Dem Tod; und aus der Lufft betrübte Schlachten reichen.

Es scheint auch als ob er von diesen Zwergen nochmals Iliad. Libr. 10. v. 22. erwähne/ da er sagt daß die Kraniche einen weiten Weg von den Eoischen Meer kommen/ mit denen Pygmeern oder Zwergen zu streiten/ und wañ sie dann wieder wegflügen/ lebten auch diese Zwerge im guten Fried. Es benetzet aber das Eoische Meer die äusserste Gräntzen von China, und entscheidet Ganges Indien in 2. Theil. Daher es an den Tag komt und klar erhellet/ daß die von Aristotele beschriebene Zwerge Einwohner Africæ, die aber so Plinius Spann-lange zu Latein Spithamæos benamset/ Bewohner Asia. Erst-

Erstbenannter Plinius Hist. Nat. l. 4. c. 11. meldet auch daß in Thracien eine Stadt Gerania sey/ welche ehmals die Zwerge bewohnt/ so die Barbaren Catizos genennet/ weil man dafür gehalten sie seyn von denen Kranichen verjagt worden. Hierauf hat Juvenalis Satyr. 13. gezielt wann er gedichtet:

Ad subitas Thracum volucres, urbemque sonoram
Pygmæus parvis currit Bellator in armis.

Zu der Thrazjer schnellen Vögeln und
Geschrey-erfüllten Stadt
Das mit kleiner Wehr versehʼne
Zwerglein seinen Marche hat.

Was ist aber hievon nun zu halten? wir haben vorerwehnt/ daß die Grösse des Menschen-Cörpers weitläufftige Gräntzen habe/ uñ von der Natur eben nicht zu einer gewissen Satur eingeschrencket/ daß wer selbige entweder an Grösse übersteige/ oder an Kleinigkeit abweiche/ unter die Zahl der Mißgeburten eingerollet werden müsse. Wie weit aber eigentlich sich dieses erstrecke/ und welches das Ziel der kleinsten Gestalt ist sehr schwer zu determiniren. Wie man nicht laugnen kan/ daß ehdessen vielmehr grosse Menschen gewesen/

wesen / als kan man uns nicht auch nöthigen zu glauben daß eben sothanige gewesen wie die Poeten dichten. Auch scheint der Cörper Orionis bey den Plinio Hist. Natur. l. 7. c. 16. fabelhafftig zu seyn / wann man nicht etwan die vördere Zahl von 46. wegnehmen dörffte / so daß es alsdann von den Cörper Orestis um eine Elle an der Länge entscheiden; wie dann ohne dem auch einige alte geschriebene Bücher Plinii statt 46. Ellen 16. lesen. Wie groß Pallantis Cörper gewesen ist eben nicht zu errathen / indem man eigentlich nicht wissen mag / wie hoch damals die Römische Mauren gewesen. Und wann man auch gleich solches wüste / würde man doch die Aufschrifft so man beybringt für erdichtet halten. Eben dieses Urtheil fälle ich auch von denen Biblischen Riesen oder Tyrannen / indem sie in den ersten Buch Mosis am 6. Capitel nur Gewaltige genennet werden / wobey aber kein eigendliches Maaß ihrer Grösse beygerückt. Was aber von Goliath und andern Helden in den Büchern Samuelis der Könige und der Chronick erwähnet und gedacht wird / müssen wir glauben.

Es ist auch noch wohl die Grösse jenes Riesen glaubwürdig von 9. Schuen 10. Unzen / welcher unter Käyser Claudio aus Arabien

bien nach Rom gebracht und allda gesehen worden; noch auch jene zwey Cörper so seine Statur um einen halben Schue übertroffen/ und in dem Sallustianischen Garten-Saal als ein verwunderungs-würdige Sach aufbehalten worden/ nach Plinii Zeugnüß. Hist. Nat. libr. 7. c. 16.

Sothanige Exempel sind in denen Geschichten aller Jahrhundert vorhanden/ doch vor Zeiten viel häuffiger als anjetzo; so gar daß auch gewisse Geschlecht fast lauter Riesen oder Personen entsetzlicher Grösse gezeugt. Und auf solche weiß gewinnt es das Ansehen als ob die meiste Helden des Alterthums Riesen gewesen. Daher ist auch kommen/ daß bey Findung des ungeheuren Cörpers in Creta, man bald solchen für des Orionis bald aber des Oti und zwar vielleicht jenes Cyllenischen eines Fürsten der Epejer/ den bey den Homero Iliad. 15. Polydamas umgebracht/ gehalten und ausgeschrien hat.

Ob aber ein gantzes Land von solchen Riesen und Personen entsetzlicher Grösse bewohnet worden/ oder noch heut zu Tag bewohnet werde/ ist nicht wol zu glauben; es wäre dann daß wir hiedurch die Patagonen verstehen wollen/ die nach Bezeugnüß Cardani libr. & de veniet Rer. c. 43. an den Ufer

des

des Magellanischen Meers wohnen / acht Händ breit länger als andere Menschen / anbey Menschenfresser und die von keinen Brod wissen / und so viel Wasser auf einmal sauffen / daß daran wohl 12. Menschen genug haben sollten; auch können sie mit den Pfeilen so tieff in den Schlund hinein langen / daß man meinen sollte / es gienge biß in den Magen hinein / welches sie für ein trefflich und sonderbar Schauspiel unter ihnen halten.

Auf eben solchen warhafften Grund beruhen auch die von Aristotele und Plinio beygebrachte Erzehlungen zweyer Reich der Zwerge / als welche heut zu tag gleichfalls in Zweiffel gezogen werden. Dann obwolen den Fleiß der Schiffleute gegen denen beyden Polus-Höhen noch viel zu ergründen übrig / so sind doch die jenige Länder so man denen Pygmeis zur Wohnung zugeeignet / so wol um den Gangen und Nilum, genugsam bekandt und durchreist / aber dannoch nichts von einigen solchen Menschen-Geschlecht und Kranich-Streit angemercket worden.

Strabo der berühmte Erd-Beschreiber Geogr. libr. 1. hält sie für fabelhafft / und meint man müsse es eben dem Homero und Hesiodo nicht für übel halten / daß sie deren erwehnt. Franciscus Alvarez ein Portugiß / welcher

welcher die jenige Landschafften die der Nilus in Egypten durchströhmet besucht und durchreist/ meldet daß daselbst Mohren mittelmässiger Grösse wohnen / und habe er so eine kleine Nation von Menschen nirgend gesehen. Auch sehen wir gemeiniglich an Fürstlichen Höfen solche kleine Menschen und Zwergen/ die ob sie gleich eben keine Pygmæi, von ihnen doch nicht viel unterschieden. Unter Regierung Käysers Augusti ist der kleinste Mensch zwey Schu und eine Hand lang mit Nahmen Canopas von Julia einer Nifftel Augusti sehr werth gehalten worden/ und sein Weib Andromeda eine freygelassene Juliæ Augustæ. M. Varro hat angemerckt daß Manius Maximus und M. Tullius zwey Römische Ritter zwey Ellen lang gewesen / und schreibt Plinius Hist. Nat. l. VII. c. 16. daß er selbige in Särgen verwahrlich aufbehalten gesehen. Auch waren sehr kleine Männigen Quintus der Bruder Ciceronis und Lentulus dessen Eydam / auf welche er auch nach Bezeugnüß Macrobii Saturn. c. 3. sehr anzüglich gestichelt. Dann als Cicero in die Provintz worüber sein Bruder das Regiment führte kam / und daselbst seines Bruders bewaffnetes und ansehliches Brustbild biß auf die Helffte abconterfeyt beblickte/

brach er in folgende Wort heraus: Meines Bruder Helffte ist grösser als er selbst gantz und gar. Ingleichen da ihn sein Eydam mit einen grossen Schwerd umgürtet ins Gesicht kam/ sagte er: Wer hat doch meinen Eydam an das Schwerd fest gemacht oder gebunden? unter allen kleinen Männlein aber müste Faustulus seyn der Allerkleinste gewesen/ wann nicht Ausonii von ihm gedichtetes Epigramma die Gräntzen der Warheit weit weit überschritte:

Faustulus insedens formicæ, ut magno elephanto
Decidit & Terræ terga supina dedit;
Moxque ibidem ad mortem est multatus calcibus ejus
Perditus ut possit vix retinere Animam.
Vix tamen est fatus: quid rides improbe livor
Quod cecidi? cecidit non aliter Phaeton.

Zu Teutsch

Faustulus saß auf der Ameiß als auf einen Elephanten
Stürtzte davon auf die Erde auf den faulen Rücken hin

Ja

Ja die Amß schlug mit dem Bein/
daß ihn alle Tod-erkannten
Die ihn sahen; rein Stein-Tod
war er selbst in seinem Sinn;
Doch hört man noch diese Wort ihn
mit schwehrer Zunge lallen:
Neid! lach nicht ob meinen Fall!
Phaëton ist so gefallen.

So aber nun aus beygebrachten Exempeln die äusserſten Schrancken der Menschlichen Grösse zu bestimmen/ müste die Statur des kleinsten Menschen eine Elle seyn/ wie bey Zwergen; des Größten aber sieben/ fast wie des Orestis und Goliaths; eines Fabelhafften aber sechs und viertzig wie des Orions und noch andere mehr.

Allein wir wollen einst mit Verlassung dessen was das Alterthum entweder gesehen oder auch fabelhafftig geglaubt/ endlich zu Betrachtung der jenigen Aenderung und Varietät uns verfügen/ die wir zu unserer Zeit an denen Menschen-Cörpern der Grösse und Kleinigkeit nach selbst mit unsern Augen beblicken können.

Der gelehrte unter den gelehrtesten Aertzten Hippocrates L. de Aër. Aq. & Loc. lehrte/ wie sehr die Menschen von Wegen der Länder nicht nur an denen Sitten/ sondern

auch selbst an Beschaffenheiten des Cörpers unterschieden wären. Statt eines Beyspiels führte er die Asianer und Europäer an / und zeugte nach einer langschweiffigen Rede / daß in Asia alles grösser an des Tags-Licht komme ; die Menschen wären ansehnlicher und insonderheit schöner / von einer besondern Grösse / und mit nichten unterschieden was die Form und Grösse des Cörpers anbetrifft. So wir die Europäer nicht zwar mit denen Asianern / Africanern oder Americanern / sondern mit sich selbst in Vergleich stellen / werden wir befinden daß die Mitternächtischen Völcker meistens groß und schön seyen / mit nicht allzu kraußen Haaren / die anbey der blonden und röthlichten Farb etwas nahe kommen ; dahingegen die gegen Mittag einer kleinen Statur, kraußer und schwärtzlichter Haare ; die aber zwischen beyden / befinden auch bey sich alles mittelmässig. Doch wird die gemeine Statur der Europäer auf 6. Geometrische Schue in die Länge eingeschrenckt / daher dann die so sie überschreiten / Lange / die sie aber nicht erreichen / Kurtze genennt werden. Die gemeine Maaß der Länge hat auch der allervollkommenste Cörper unseres All-Heilandes JEsu Christi gehabt / als womit die Maaß so noch heut zu Tag zu Rom in der

Kirche

Kirche St. Johannis von Lateran gewiesen wird/ übereinstimmt.

Das X. Capitel.

Wer eigentlich einen proportionirten Cörper habe/ und wie selbiger zu messen?

NAchdem nun vorher erörtert was von Grösse des Menschen Cörpers insgemein/ wie weit sich selbiger erstrecke/ absonderlich aber der Europäer zu erinern gewesen/ als ist noch übrig anzuzeigen was eigentlich ein proportionirter Cörper/ und auf was weiß selbiger zu messen?

Ich nenne aber einen proportionirten Cörper nicht eben dem jenigen/ welcher gerad die Mittelmaß zwischen dem gesetzten Ziel der äusersten Grösse und Kleinheit hält; welches wir bey denen Europäern auf 6. Geometrische Schue eingeschrenckt/ sondern ich beziele denjenigen dessen Glieder eines gegen das andere die behörige Proportion halten und haben/ es sey nun der Cörper gleich groß oder klein. Wer wollte laugnen daß die Gliemassen Herculis womit er so herzliche Helden-Thaten verrichtet/ nicht ihre gehörige Proportion gehabt oder auf einigerley weiß mangelhafft gewesen; obgleich allbekandt

daß selbiger viel grösser gewesen / als sonst insgemein unsere Europäer? Svidas bezeugt von Gange einen durch Alexandri M. Tapferkeit erlegten König der Mohren / daß er der Statur nach zehen Ellen lang gewesen; anbey aber so schön und wohl gestalt / als wol kein Mensch jemals auf der Welt. Niemand wird in Abrede seyn können / daß Cörper einiger Zwerge behalben ihrer Kleine nichts desto minder die Gliedmassen samt und sonders auf das beste proportionirt gehabt. Auch wird man in einen kleinen Bild und spañlangen Figur die behörige Proportion der Theile / bloß wegen Kleinheit nicht entziehen können.

Ist demnach dieser Schluß zu fassen / es bemercke das Wörtlein Proportion nicht eben eine festgesetzte quantität des Cörpers / sondern vielmehr die Übereinstimmung der Leibs-Theile mit einander / womit so wohl Riesen-Cörper oder Zwerg-Leiblein wann ihrer anderst welche vorhanden / versehen und begabt seyn können. Im solchen Verstand schreibt Joh. Bapt. Porta libr. 4. Physiogn. Hum. cap. 9. **Ein Cörper der nicht mercklich dick und dinn / hart und weich / haaricht und glatt seyn wird / er sey von was Grösse er will / kan**

er

er doch am aller temperirtesten seyn. Wann auch die Instrumental Theil an ihm eine Proportion überkommen / wird er in Warheit am schönsten zu sehen und von einer vollkommenen Constitution seyn. Wie wohl ich nicht eben der Meinung daß dieses das Schönste / wann nicht auch zugleich die behörige Grösse vorhanden / sonder welche zwar die Proportion nicht aber die Schönheit bestehen zu können / der Weltweise Libr. de Poët c. 7. fürgiebt / in diesen Worten: Das Schön oder die Schönheit bestehet in behöriger Grössen und Ordnung; daher dann auch ein gar kleines Thierlein nicht schön seyn kan / dann das Ansehen wird verwirrt und gehindert / weil es zu einer gar zu kurtzen und fast unbemercklichen Zeit geschicht; noch auch ein gar zu Grosses dann es geschicht das Ansehen nicht auf einmal und zugleich / sondern es verliert sich ein und das andere bey dem Anschauen; als zum Exempel / wann ein Thier 10000. Stadien in Begriff hatte. Scheint also hieraus das Argenterius Com. 2. in Art. Medic. sich verstossen / indem er dafür gehalten

ten die Cörper je grösser sie wären / je schöner wären sie auch / wann nur die behörige Proportion und belobte Farb bey ihnen vorhanden.

So wird demnach demjenigen welcher die Proportion der Leibs-Theile eines Cörpers von allerley Grösse erforschen will / nöthig seyn einige Grund-Regeln und Anleitungen zu wissen. Es beziehlen aber einige hievon den gantzen Leib des Menschen / einige aber die besondere Theile. Jene wollen wir für jetzo betrachten und erörtern / diese aber in die folgende Capitel ertheilen.

Die allgemeine Regeln sind diese.

1.

VOr allen muß man die Grösse des Cörpers genau erforschen / von dem Scheitel biß auf die Person.

2. Mit der Grösse müssen drey Dinge übereinstimmen (1.) das Spatium von der Spitze eines Mittel-Fingers zur Spitze des andern / wann der Arm ausgestreckt. (2.) Das Spatium und Raum so da zwischen denen Spitzen der längern Zeen

Zeen in beyden Füssen / wann sie so viel möglich auseinander gespreitet. (3.) Die Länge beyder Füsse von der Scham an biß an die Versen gemessen.

3. Die Schaamhaar sollen das Mittel seyn der Grösse unter sich und über sich.

4. Die halbe Grösse soll die dicke des Rumpfs entweder um die Brust oder den Unterleib wann selbiger mässiglich von denen Speisen aufgetrieben / ausmachen.

Zu Verrichtung dieser Maaß ists gnug so man eins Faden / oder Gürtel (wie Hieron. Montuus Part. v. Medic. Pract. c. 8. haben wollen) oder einer Seite so nicht gar zu lotter / und wegen seiner festen Textur nicht zu sehr gespannt / sich bedient. Wollte man aber eine viel genauere Untersuchung fürnehmen / und welche nicht nur des gantzen Cörpers / sondern auch jedwedern Theils insonderheit behörige Proportion bezielte / wäre nicht undienlich ein gewisses Instrument so wir der Nutzbarkeit und Gebrauchs wegen Anthropometrum benennen wollen / zur Hand zu haben. Dann wann ein solches vorhanden / kan man vieler Arbeit über-

hoben seyn / die man sonst zur Erlernung der Verschiedenheiten der Maaßen vornehmen müste / um zu wissen / was eigentlich ein gemeiner oder ein Werck-Schue? was eine gemeine / Königliche und Geometrische Elle? von welchen allen bey Vitruvio und dessen Commentatore Hermolao Barbaro, Budæo, Nicephoro, Vegetio und einig andern Bericht einzuziehen.

Es bestehet aber dieses Antropometron oder Meß-Instrument des Menschen Cörpers aus dreyen Stücken / einen geraden Holtz / überzwergen Holtz / und der basi oder Grund. Mache demnach nach grösse des Menschen den du messen willt / ein gerades ablanges viereckigtes Holtz / dessen jedwedere Seiten einen Daumen mehr oder weniger gleich seyn. An den obern Theil überzwerg und den rechten Winckel füge noch ein gleiches Holtz / dessen Länge aber viel kleiner / und ohngefehr den sechsten Theil des andern ausmache. Den untern Theil stecke in ein gleichgehobeltes Bret als in die basin oder Grund / so daß man es indem da zu gemachten Loch perpendiculariter aufrichten / herumdrehen und nach Belieben herausnehmen möge / da inzwischen das über zwerge Holtz gerad nach der Scheitel des Menschen richte.

Das

Das gerade ablange Holtz kan mit den Circkel in sechs gleiche Theil getheilet werden / welche wir Schue nennen wollen / indem nichts daran gelegen ob sie grösser / kleiner oder aber auch gleich mit dem Geometrischen Schuen seyen. Ein jeder dieser Schue muß noch überdas in zwölff Theil entsondert und vertheilt werden / so wir Unzen benamsen wollen / und müssen die Linien überzwerg gantz genau nach der Richtschnur gezogen werden / wie bey denen Schreinern oder Tischlern zu geschehen pflegt; selbige ist einer so genannten Regulæ Scriptoriæ gantz gleich / ausser daß sie an einen End eine zimliche Dicke hat / so auf zwey eckichte Prominenten auslauffen und auf sothanige weiß beschaffen / daß wann man sie an ein recht wincklichten Cörper anfügt / anzeige / wie man eine rechte und gerade Linie fügen solle. Besiehe beygefügte Figur. *

Derjenige nun so da gewillet bey einen Cörper Gewißheit einzuziehen / ob auch selbiger mit behöriger Proportion versehen / so viel als zur allgemeinen Abmessung gehörig / muß den Menschen wann er behöriger weiß in die Höhe gerichtet unter das Anthropometron oder Meß-Instrument stellen / und zwar also / daß bey den Ende wo es in das

Loch

Loch des Brets gefügt / das Hindertheil des lincken Fusses von aussen zu stehen komme / das über zwerge Holtz aber die Scheitel genau berühre. So man hernach die Regel oder Richtmaß an die Linie so bey den ersten Schue oder zwölfften Untz des Meß-Instruments gezogen / anfügt / wird selbige zeugen ob sich der Kopf mit den Halß berühre / und also die behörige und proportionirte Länge haben. So man es zur zwantzigsten Untz fügt / findet man ob es mit dem Hertzgrüblein übereinstimme. Die sechs und dreissigste zeigt ob es mit Schaam richtig. Ferner der vierdte Schue ertheilt Nachricht wegen der magern Hüfft / und dann der sechste passirt allezeit mit der Ferse auf.

Sodann nehme man das Meß-Instrument aus dem Loch / und befehle daß die Person die Händ ausstrecke / und so man das gerade Holtz an die äusserste Spitzen der zwey Mittel-Finger gelegt / wird man sehen können ob dieses Maaß mit der Grösse übereinstimmig. So man nun auch gewillet das Spatium zwischen denen Zeen der Füsse zu erfahren / so befehle der Person daß sie sich lege / sie muß aber die Füß nicht nur so weit es möglich von einander spreiten / sondern auch die Zeen hinauswerts wenden / und so

viel

viel möglich ausstrecken. Das übrige erhellet aus den obigen / und soll unten noch deutlicher erklärt werden.

Das XI. Capitel.

Von Proportion des Haubts.

DJe Poeten dichten Minerva sey aus Jupiters Gehirn erzeuget / daher sie sie die Göttin der Weißheit benamsen / das Haubt aber selbst ein Schloß Palladis und der größten GOttheit Wohn-Sitz. In Warheit dieser Theil fällt an unsern Cörper am Ansehens-würdigsten / und ist an sich selbst der verehrlichen Majestät theilhafftig / so daß dannenhero von Alterthum her dieser Theil des Cörpers die Kronen der Könige zu tragen würdig geschätzet werden. Hierinnen hält gleichsam die Seel als Beherzscherin ihre Residentz / und ertheilt von daraus nach Belieben allen Gliedern Befehl was sie thun oder lassen sollen. Schleußt in sich so viel Werckzeug und Instrumenten der edelsten Sinnen / welche so in künstlicher Ordnung angerichtet / daß eines das andere / ohnerachtet der Raum sehr klein und eng / doch nicht hindere oder mindere. Wolan dann so wollen wir von dem Haubt als von den allerwürdigsten

und

und verehrlichsten Theil unsers Cörpers die Abmessungen der andern beginnen.

Ich nenne das Haubt das was biß an den Atlanten oder erste vertebram und Gewerbe des Halses enthalten; da von hinden der Nacken / von vornen aber die Lufft-Röhre. Oder bilde dir ein Drey-Eck ein / dessen Grund und Basis von den Nacken zu den Kien gehet / die beyde Seiten aber gleich zu in dem Hinderhaubt sich schliessen / und auf solche weiß wirstu die Gräntzen des Haubts entworffen sehen / und dir füglich fürstellen können.

Was aber die Proportion des Haubts anbelangt / sind die Authores sehr widersinnig / und stimmen nicht allzuwol mit einander überein. Adrianus Spigelius Libr. 1. de Fabr. Hum. Corp. c. 8. sagt: **Das Haubt wann es seine behörige Grösse habe / mache den sechsten Theil der Länge des gantzen Cörpers aus / welches von dem äusserlsten Kien biß zu den höchsten Wirbel des Haubts zu rechnen.** Allein diese Maaß kommt und trifft alsdann ein von wegen Ründung des Stirnbeins / wann man mit einem Faden oder Gürtel die Abmessung fürnimmt; wann man aber dieses Spatium vermittelst des Anthro-

thropometri oder Meß-Instrument des Menschen-Cörpers abmißt / wird das Kinn von den Wirbel nur zehen Theilichen austragen / oder zwölffe und also den sechsten Theil des gantzen Cörpers.

Dann in dem selbst mit Beystimmung Albrecht Dürers / das Haubt zusamt dem Halß den sechsten Theil des gantzen Cörpers ausmacht / wie auch in den vorigen Capitel schon erwehnt worden / so muß man nothwendig den vördern Halß zum wenigsten zwey Unzen von seinen zwölffen zueignen / und die übrigen zehen nur für die Höhe des Haubts übrig lassen; wie solches gantz klärlich bey Nachschlagung des Buchs Albrecht Dürers und Zurathziehung der Erfahrung selbst / sich äussern wird.

Müssen demnach diese durch das Anthropometron oder Meß-Instrument des Cörpers / untersuchte Abmessungen des Haubts für gültig gehalten werden. Die Breite des Haubts oder der Diameter ist von acht Unzen; bey den Schläffen aber ist sie viel enger. Die Länge von den Wirbel und Scheitel biß an das Kinn zehen. So man einen Faden ziehen wird entweder durch den Wirbel und Lufftröhre / oder durch die Stirn und Hinder-Haupt wird solcher zwey Sechstel des gantzen

Cör-

Cörpers/das ist vier und zwantzig Untzen ausmachen / und wird sich eben dieses Maaß schicken/ so man die Abmässung von der Lufft-Röhre über die Stirn hin nach den Nacken fürnimmt.

So ist es mit einen proportionirten Haubt beschaffen / welches nach dem Zeugnüß Galeni l. IX. de Us. Part. c. XVII. und cap. 9. Art. Med. nach der Figur einer ablänglichten Kugel geformet / und beyderseits bey denen Schläffen allgemachs breitlich wird / da inzwischen der fördere und hindere Theil etwas herfürraget. Es weichen aber von dieser Figur ab die Häubter so da mißförmig / deren fünfferley Arten gezehlet werden.

(1.) Bey denen die vördere Eminenz von dem Stirnbein nicht vorhanden ist/ und wird also nicht herfür-raget.

(2.) In welchen die hindere des hinder Haubt-Beins sich verlohren.

(3.) Die gantz runde da beyde Eminenzen ermangeln / und das Haubt wie eine Kugel geformet.

(4.) Die Breite / in welchen eine Versetzung der Eminenzen/ so daß sie beyde bey denen Ohren befindlich.

(5.) Die

(5.) Die Ablange / die aus der natürlichen vermittelst der Kunst also gebildet.

Die vorhergehende zwey sind sehr gemein. Joh. Philippus Ingrassias ein Sicilianer Comment. III. in Libr. Gal. de Ossib. c. 1. verneinet und laugnet / daß er ohngeachtet ihm viel Hirnschaalen in die Hand gekommen / und viel zu diesen End auf den Kirchhöfen auch betrachtet / dannoch niemals einige Runde gefunden. Dann ob sie gleich anfangs rundlich zu seyn schienen / hat doch ein herumgezogener Circkel gezeigt daß jederzeit einige Anhöhe oder Eminenz vorhanden gewesen. Die vierdte Art ist gantz monstroß und unförmlich / welcher Hippocrates nirgend erwehnt / Galenus aber als eine gantz unmögliche berührt / oder mit welcher der Mensch gantz nicht leben könne. Doch haben solche viel grosse und verständige Leut gesehen und gemessen. Petrus von Apono differ. 79. hat sie in einen Zwerg gleich beobachtet. Hugo Senensis sahe sie in einen Knaben von vier Jahren zu Bononien / wie er selbst erwehnt 2. Art. Med. com. XXXVI. Vesalius hat sie in drey andern angemercket / deren Exempel er beybringt L. 1. de Hum. corp. Fabr. hievon kan auch gelesen und zu

Rath gezogen werden Caspar Hofmann Com. in Gal. l. 9. de V. P. n. 698. Ingrassias hat sie bemerckt an einem achtzehen-jährigen Bettler / dessen Haubt er in Jahr 1534. in der Kirche St. Antonii zu Padua selbst abgemessen / obwohlen man von fernen gleich gesehen daß die Breite gröſſer als die Länge gewesen. Doch fügt er bey daß dieser Bettler monstros, unförmlich und sehr unvollkommen gewesen / indem die Augen gantz abscheulich mitten in dem Gesicht gestanden / der Wirbel zugespitzt / gleich als ob in der Stirne und Nacken eine grosse Zusammpressung und Drückung geschehen wäre.

Hieraus nun ist wohl abzunehmen / daß diese Mißförmigkeit des Haubts nicht nur wahr / sondern äusserst verkehrt und ungestalt / und dannenhero Hippocrates gar wohl zu entschuldigen daß er sie gantz ausgelassen / auch Galenus nicht scheltwürdig / welcher gelaugnet daß sie nicht lebhafft; indem was selten geschieht nach Ausspruch des weltweisen Aristotelis libr. 3. Hist. Anim. c. XV. nicht eben so genau zu beobachten.

Ein gleicher Unform mag auch der Argivische Therſites gewesen seyn / dessen Homerus Iliad. II. erwehnt.

Αἴσχιστος δ' ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθε
Φολκὸς ἦν, χωλὸς δ' ἕτερον πόδα, τὼ δὲ οἱ ὦμω
Κυρτὼ ἐπὶ στῆθος συνοχωκότε· αὐλὰρ ὕπερθε
Φοξὸς ἦν κεφαλὴν ψεδνὴ δ' ἐπενήνοθε λάχνη.

Turpissimus autem vir ad Trojam venit
Strabo erat, claudus autem altero pede, & ipsius humeri
Curvi & in pectus contracti: & desuper
Acutus erat capite, rara autem percurrebat Lanugo.

Nach Troja kam ein Mann der äusserst ungestalt
Der schielend/hinckend/krumm und dessen Schuldern bald
Gebogen in die Brust/ gantz buckelicht und dabey
Ein Spitz-Kopff und darauf der Härlein dreymal drey.

Die fünffte Art der mißförmigen Köpf haben die Macrocephali geliebt und wehrt gehalten/ bey denen die für die alleredelste und großmüthigste geachtet worden die die längsten Köpfe gehabt. Dann sobald ein Kind auf die Welt kommt/ formen sie dessen annoch zartes und weiches Haubt mit denen

Händen / und zwingen es in die Länge zu wachsen / vermittels gewissen Banden und hiezu dienlichen Kunstgriffen / wodurch die Ründung des Haubts gehindert / die ablange Gestalt und Figur aber befördert wird. Dieses Verfahren hat der Natur erstlich Anlaß gegeben / mit Folge der Zeit aber hat es die Natur so gewohnt / daß man solches Unternehmens nicht mehr vonnöthen gehabt. Hippocr. libr. de Aq. & loc.

Zu Erforschung dieser mängelhafften Köpfe schlägt Spigelius Libr. 1. de Fabr. H.C. c. 8. vier Linien für / aus deren Gleichheit oder Ungleichheit man von der Mißförmigkeit des Haubts eine zuverlässige Nachricht einholen kan. Die Erste nennt er die Gesichts-Linie / welche von dem untersten Kinn zu der obersten Stirn reicht. Die Andere ist die Linie des hindern Haubts / welche er von den Wirbel biß zu des Halses ersten Gewerbe oder Vertebram mit Nahmen Atlas, leitet. Die Dritte ist die Stirn-Linie so von einer Höhle des Schlaffes biß zur andern reicht. Die Vierdte / die vordere Haubts-Linie / die von dem äussersten Ohr / allwo die sogenannte Processus mamillares herfürragen / nach des hindern Haubts erhabenen Theil zulanget.

So nun von diesen Linien die Gesichts-Linie

nie länger als gehörig / kan man das Haubt lang nennen / und wann sie kürtzer ein kurtzes Haubt. So die Stirn-Linie länger als die andren / ist das Haubt breit ; so die hinder Haubts-Linie länger / ists ein Spitz-Kopf. Wann sie alle gleich / ein natürlich-beschaffenes Haubt ; wann sie alle ungleich / oder nur etliche / oder auch die meisten / wird die Gestalt des Haubts sich äussern / welche Hippocrates und Galenus φοξὸν genennet / welches so viel geredet als ungestalt und sehr übel beschaffen. So man aber letzlich mit dieser Maaß vermittelst des Fadens nicht zu frieden und vergnügt wäre / könnte man sich auch des Circkels bedienen / anbey aber auch das Augenmaß zu rath ziehen / welches den Abgang dieses oder jener Eminenz und Anhöhe / oder aber deren Versetzung ohne sondere Beschwerde entdecken wird.

Es geschicht auch daß das Haubt nicht so wohl der Figur als Quantität nach für unförmlich erkennet wird. Ein mittelmässiger Kopf welchen die Physiognomi dem Löwen zu legen / wird als ein herzlicher Beweiß-Grund des Verstands und Sinnlichkeit angeführt. Ein kleines Haubt hält man für das schlimmste / indem es weder gesund noch auch schön seyn kan. So unter zwey Ubeln

eines zu erwählen / ist es besser ein Haubt zu erwählen so da grösser als das Mittelmässige / dergleichen Aristoteles libr. Physiogn. denen Jaghunden zueignet / die auch dannenhero für arglistig und durchspührend gehalten werden. Aus alten Gedächtnüssen und Bildern erhellet / daß Plato mit einen sothanigen Haubt beschaffen gewesen. Pericles war sonst von gantzen Leib wohlgestalt / nur der Kopf war etwas zu groß und zu länglicht / weshalben er auch von denen Comœdien-Schreibern durchgezogen worden / besiehe hievon Plutarchum in Periclis Lebens-Beschreibung. Cœlium Rhodigin. l. 20. Antiq. Lect. c. XV. Galen. 1. 6. Epid. com. 1. Aph. 37.

So es aber gar zu groß und fleischicht / zeigt es nicht so wohl die Stärcke und Vermögen der Zeugungs-Krafft / als auch den Uberfluß der Materie an; daher es dann schläffrige / und ungelehrsame und dumme Menschen bemercket / welche Joh. Bapt. Port. zu denen Ochsen / Eseln und Eulen einlogirt.

Der

Der geneigte Leser wird uns vergönnen hier bey Proportion des Haubts mit einzurücken / was de Rubeis in seinem Physiognomischen Tabellen von dem Haubt / und dessen verschiedenen Bedeutungen angemerckt.

Das Haupt	bedeutet
So spitzig	Einen verwegenen / unverschämten / plauderhafften / verlogenen / unbeständigen / unweisen / ungedultigen / stolzen / von losen Händeln nicht gäntzlich befreyten / und zuweilen auch den Trunck liebenden Menschen.
So in allen Stücken von behöriger Maaß	Einen Freygebigē / Klugen / Fürsichtigen und Verständigen.
So vornen etwas abländlicht / und hinden wie ein Hammer	Einen Fürsichtigen und Wohlbedächtigen.
So kurtz und absonderlich rund	Einen Menschen ohne Verstand / Sinn und Witz.

So hindē und vornen etwas erhaben	Einen Zornigen und Heimdückischen.
So auf den Seiten etwas eingebogen	Einen Menschen der Sinnreich und durch seine Gedancken leicht etwas zuweg bringen kan.
So am Vorder-Haupt niedergedrückt	Den Abgang der Einbildungs-Krafft und Sinnlichkeit.
So in der Mitte niedergedrückt	Den Abgang des Verstands und Gedächtnüß.
So an Hinder-Haubt niedergedruckt	Einen Feigen / Unverständigen / Vergessenen / Ungelehrtē / Ehrsüchtigen / Zornigen / Ungedultigen / Hartnäckichten / Unbeständigen / Verschwenderischen / Furchtsamen / Lasterhafften.
So am am Vörder- und Hinder-Haubt niedergedrückt.	Einen Menschen ohne Sinnlichkeit / Einbildungs-Krafft / Gedächtnüß / Tugenden / Kräfften / und Muth.

So

So dick mit einen breit-plintschichten Gesicht — Einen Hertzafften / Begierigen/doch dabey etwas Dummen / Unwissenden/ Argwöhnischen / Ubelgezogenen und Ungetreuen.

So dick/ ungestalt/ mit einen dicken Halß — Einen Dummen/Ubelgesitteten/ Unverständigen/Unvorsichtigen und Veränderlichen.

So die Schläf auf beyden Seiten eingefallen hat — Einen Boßhafften/Betrügerischen / Halßstarrigen / Trutzigen und Rachgierigen.

So da Schläf hat mit groſſen aufgelaufenen und Blut-angehäuffteen Adern — Einen sothanig Zornigen / daß er bey nahe. rasend / ungedultig / unbeständig / unverständig / stoltz / eitel/ zänckisch/ geil/ von geringen Verstand / zuweilen auch hochmütig ; wann aber auch solche volle Adern sich an den Hals zeigen/bedeuten sie einen hefftigen und unversöhnlichen Zorn.

So oben niedrig und gleichsam plate — Einen Liederlichen und Unleidlichen.

So lang mit einen langē grossen und ungestaltē Gesiche — Einen Unverschämten und Geilen.

So lang und eben deshalben biß fast auf die Schulder hänget — Einen den es an Tugenden und Verstand ermangelt / der anbey dumm und toll / schläfericht und böß.

So groß aber doch zierlich rund — Einen guten Verstand / grosse Einbildung / dabey einen Höflichen / Beständigen / Arbeitsamen / Tugendhafften Verständigen / Verschwiegenē und Diensthafften.

So groß mit einer breiten Stirn und gleichsam Riesenförmigen Gesicht — Einen Muthigen / aber dabey Ungelehrsamen / Unwissenden / Friedfärtigen / Fleissigen.

So groß mit verschiedener Figur und Subtilität der Nerven / mit einen lebhafftē und sub-

tilen

tilen Halß auch zarten Beinen

So groß mit einen kleinen Halß. Einen Boßhafften/ dañ die formirende Krafft ermangelt / und die materie folgt nicht / daher dann die Dum̃- und Thorheit sich äus-sert.

So groß mit einen starcken Halß und der mittelmässig / dick / mit starcken und dicken Nerven Einen nicht allerdings Lobwürdigen.

So groß aber nicht disproportionirt mit den Cörper absonderlich / mit den Halß der auf die Weiß wie erst erwehnt beschaf-fen Einen Sammel-Platz guter Künste und Wis-senschafften / Fürtreff-lichkeit der Sitten / Großmüthigkeit und Verstand; so es aber auf widrige Weiß be-schaffen / bedeutet es ei-ne Ungelehrsamkeit / Unwissenheit / Unver-stand / Furchtsamkeit / Geitz und Dum̃heit.

So

So gar klein	Einen so aller Sinlichkeit und menschlichen Verstands beraubt.
So man unter dem Reden offt bewegt	Eben das was unten bey denen Händen gesagt.
So klein	Einen der sich nicht wol etwas einbilden noch fassen kan / anbey einen Schwachen / Ungetreuen / Ungelehrsamen / Dummen / Vergessenen / doch der sobald nicht vergisst so man ihn beleidigt. Einen Zornigen / Ungedultigen / Unbeständigen / Verschwenderischen / Stoltzen / gering-Judicirenden / Boßhafftigen / Zweyzüngichtē / Neidischen / Betrüglichen / Verlogenen / Unverständigen / Kleinmüthigen / und für den als für einen Feind zu fliehen. Wann aber auch die

andern Glieder klein / soll man ihn für desto schlimmer halten.

So klein mit einen zahnen Schlund bey einer Frauen — Eine zu denen Studien der Palladis und Veneris geschickte Person; ist aber der Kopf und Halß bey einer Mannsperson also beschaffen / bedeutet es schlimmer Sitten.

So etwas über die Mittelmaß — Einen ziemlich guten Verstand/anbey einen tapffern / großmüthigen und scharpfsinnigen Menschen.

So wie ein Pin-Apfel — Einen Ehrgeitzigē/ Unverschämten / Unverständigen/ Ungedultigen/ Zornigen/ Leichtsinnigen / Stoltzen / Ruhmredenden / Unbillichen / schmähsichtigen/Ungelehrsamen/ Raubgierigen/Geilen und Verwegenen.

So in dem Vorder-Haube herfürragt — Einen sehr Verständigen und der wohl etwas

was fassen kan/ aber dabey hochmüthig.

So in der Mitte herfürrage — Einen sehr Nachdencklichen und mit guter Gedächtnüs versehen.

So in dem Hinder-Theil herfürrage — Einen mit guten Gedächtnüß Begabten / Weisen / Verständigen/ Starcken und dabey nicht furchtsamen.

So in Hinder- und Vörder-Haube herfürrage — Einen Nachsinnlichen / Klugen/ Erfinderischen uud Männlichen.

So gantz rund wie eine Kugel — Einen Geitzigen/ Ungetreuen / Zornsichtigen/ Ungedultigen / Unbeständigen / Stoltzen / Gering-Verständigē/ Unbedachtsamen/ Vergeßlichen/ viel Verheissend- aber wenig Haltenden/ Ungestümmen/ Neidischen/ Boßhafftigen / nur um das Gegenwärtige sich Bekümmerenden; den man nichts vertrauen darf/ absonderlich so er eines

Cho-

Cholerischen und Melancholischen Temperaments. Dann so dieses noch dazu das Ober-Gebieth führt / ist er blutgierig / grausam / Tyrannisch / anbey ein Räuber und Mörder.

So sich hin und her bewegt

Einen Betrügerischen / Neidischen / Boßhafftigen / Lügenhafftigen / Zänckischen / Unbeständigen / Thorhafften und Eitlen.

Das XII. Capitel.

Von Proportion des Haars.

NAchdem wir die Art und Weise eröffnet / wie der gantze Kopf zu messen / ist das nächst darauf folgende solchen in seine Theil zu entsondern / und eines jeden Abmessung ins besondere beyzufügen. Es wird aber das Haubt auf verschiedene Weise eingetheilt: Die so auf die Bein achtung geben / theilen den gantzen Kopf in die Hirnschaale und beyde Kiefer. Die Hirnschaale begreifft das Stirn- und hinder Haubts-Bein / benebst den

dem doppelten Bein des Börder-Haubts und der Schläffe / worinnen auch die Ohren mit eingefangen. Die Kiefer bilden das Gesicht aus / in welchem die Augen-Höhlen / die Nasse / Zähne / Kiefer und so noch einige beinigte Theilen übrig. Dieses ist die Eintheilung Galeni Libr. de ossib. welche aber zu dem Werck so ich im Sinn habe nicht tauglich.

Die des **Haubts äusserliche Theil** betrachten / welches der weltweise Aristoteles Libr. 1. Hist. Animal. c. 7. seqq. gethan / und dessen Spuhre wir meistens folgen wollen / theilen das Haubt in τριχωδὲς und πρόσωπον. Jenes wird in Latein Capillitium genennet / zu Teutsch **das Haar** / und bemercket nicht nur allein das Haar / sondern auch den Haarboden / worauf sie wachsen. Aristoteles an angezogenen Ort nennt es σκάφιον von der Höhle und Ründe / welches Gaza in Latein Calvam vertirt und übersetzet; gleich als ob die Calvaria und Hirnschaale von Bein / die Calva aber ein Theil der darüber gezogenenen Haut / welche die Haar von sich stösst / und worauf sich endlich die Glatze äussert.

Es sind ihrer auch die diesen Haarboden absonderlich das Haubt benennen; nach dem Beyspiel Hippocratis, welcher ein Buch von den

den Verwundungen des Haubts zusammgeschrieben / aber darunter nur die jenige verstanden / so der Hirnschale zugefügt werden. Weshalben dann die neuen Chirurgi diese Benennungs-Art behalten / indem sie die Verwundungen des Gesichts von denen Verwundungen des Haubts unterscheiden. Weil aber bey uns die Wort gleich als die Müntz (wie man im Sprichwort redet) gelten / wollen wir des Worts Haar uns bedienen; dessen Gräntzen die äusserste Wurtzeln der Haubt-Haare. Es bestehen aber die Haar oder der Haarboden aus fünff Theilen: den Vorder-Haubt / Wirbel / Hinder-Haubt / den rechten und lincken Schlaff.

Synciput zu Latein / bemerckt in Teutschen den **vorderen Theil des Haubts** / oder das **Vörder-Haubt**; von Aristoteli wird es Griechisch βρεγμα genannt / von Benetzen und Befeuchten / weil dieser Ort bey Kindern biß sie Zähn bekommen stets feucht / auch nicht erstarckt ehbevor sie zu reden beginnen / nach dem Zeugnüß Plinii l. 11. Histor. natur. c. 37. weshalben auch dieser Theil von kleinen Kindern durch seine zarte Weiche sich selbst äussert; bey Erwachsenen aber kan man mit den Mittelfinger selbiges Vorder-Haubt erforschen / wann man erwähnten Fingers

äusserste Spitze zur Vereinigung und Zusammenstossung der Pfeil und Cron-Naath füget / die Handbein aber auf den Rücken der Nasen gelegt werden. Es ist aber dieses Vorder-Haubt / wie es hier genommen wird / der jenige Theil des Haars / unter welchen das obere Stück des Stirnbeins biß an die Cron-Naath verborgen liegt / dessen Beugung auch seine Figur an dem obern Theil nachahmt / der Untere aber von den Bogen welchen die Wurtzel der Stirnhaar ausmachen und formen geendigt wird. Wiewohl man öffters die Haar des Börder-Haubts sothanig beschaffen zu seyn siehet / daß sie mit einer Spitze sich biß in die Mitte der Stirn erstrecken / und auf solche Weise zwey kleine Bögen ausbilden / die die Ober-Würckung und Herrschafft Veneris vorbedeuten. Daher man die glatte Theil des Börder-Haubts so von erwehnten Bögen eingeschlossen / bey denen Metaposcopis die Venus-**Berge** zu benennen gewohnt. Ubrigens werden die Haare des Börder-Haubts mit einen besondern Nahmen von Nonio und Festo in Latein Antiæ benennet / welches Lucilius L. VII. Satyr. mit den Nahmen Capronæ andeutet.

Der **Wirbel** zu Latein Vertex, wird nach Quintiliani L. 8. Instit. orat. Meinung

von

von Beugung der Haare also genannt / weil an diesen Ort das Wasser gleich als in einen Creiß und Wirbel gedrehet wird. Von dem jenigen Authore der die Einleitung zur Artzney-Kunst (die man insgemein Galeno zueignet) wird es cap. 10. κορυφή oder gleichsam κρωφή genennet / weil es mit Haaren / deren Mittelpunct es ist / bedeckt. Es kommt aber mit den Würbel ein grosser Theil der unterliegenden Beine überein / die in einen Sceleto oder Bein-Gerippe die vorder Haubts-Bein genennet / und vermittelst der Pfeil-Naath zusammgehefftet werden.

So man nach Figur des Wirbels forschet ist selbige viereckicht / nicht aber rund / wiees anfangs wiewol gantz wieder Vernunfft zu seyn scheinet. Wann nemlich die vier Circkel-Linien als da sind des Vörder-Haubts / Hinder-Haubts und der Schläffe zusammlauffen / bildet nothwendig derjenige Theil so von ihnen eingeschlossen ein Viereck aus / dessen Seiten inwendig eingebogen. Dann man muß hier nicht allein auf die Kräuße und gebogene Art der Haar Acht haben / welche gleichsam einen kleinen Creiß oder Wirbel abbildet; ja auch sonder Contorsion der Haut und des darunter verborgenen Beins zweyfach seyn kan / welche eben deshalben

Aristoteles im Griechischen διχορόφους, zu Teutsch Zweywirblichte genennet. Dieses sagt Plinius daß der Mensch allein vor andern habe / und Volcherus Coiterus meldet / daß sothanige Macrobii oder Langlebende genennet werden. Die Haare des Wirbels in die Höhe gewöhnt und aufgekraußt / hat man bey den Alten nach Zeugnüß Varronis L. VI. de Lingr. lat. Tutuli benamset.

Occiput oder das Hinder-Haubt / κόμη oder das Cerebellum und klein Gehirn genennet / legt Galenus in Glos. Hipp. durch das Griechische Wörtlein ἰνίον aus / weil daraus ἶνες oder Nerven ihren Ursprung nehmen. Es ist das Hinder-Haubt den Vorder-Haubt entgegen gesetzt / und schleußt das Haubt hinden. Es respondirt mit seinen gantzen Bein / und den Theil der nahgelegenen Bein des Vörder-Haubts. Die Figur scheint oberhalb etwas rundlich zu seyn / unten aber hat es eine Basin oder Grund in einer geraden Linie fort. Es wird nicht so leicht wie das Vorder-Haubt kahl.

Tempora die Schläffe / Griechisch χρόταφοι zeigen die Jahre des Alterthums / theils durch die graue Haar / theils auch durch die Contabescenz und Schwindung an; Dann die Schläf beginnen bey alten

Leuten

Leuten erst zu grauen / folglich aber mager zu werden / indem die fleischichten Theil des Schlaf-Mäußleins verzehrt werden. Ja Hippocrates bezeugt auch / daß durch eine karge und mässige Lebens-Art und allzuharte Diæt, die Schläfe eingefallen aussehen können / und dahero das Haubt eine ablange Figur gewinne. Die Pferd / weil sie nicht so lang als ein Mensch leben / zeigen schon in dem zehenden Jahr hohle und eingefallene Schläfe nach Zeugnüß Columell Libr. VII. de re Rusti c. 29. Es liegen aber die Schläf theils auf ihren eignen Beinen / theils auch auf einigen Stücken der Beine des Vörder-Haubts / wo die Gestalt des Haubts etwas eingedrückter zu seyn beginnt. Sie haben von der Natur nach oben zu eine rundlichte Form bekommen / die aber unter sich etwas spitzig zulaufft / und bey vielen Beugungen des Haar vor und hinder den Ohren sich endigt. Die Haar dieses Orts / absonderlich wann sie gekräußt / nennet man Cincinnos.

Die Abmessung der bißher beschriebenen Theil soll man auf folgende Weise vornehmen: Man bilde sich den Wirbel als das Mittel-Punct der Haare ein / dessen Umfang von deroselben äusserſten Wurtzeln wie

wohl etwas ungleich eingeschlossen wird. Dañ so man mit den Faden eine Linie von der äusserſten Stirn nach den Nacken zieht/ wird selbige nicht so groß seyn als die jenige/ welche von den Proeminenzen und Anhöhen des Jochbeins nach dem sogenannten Trago oder Ort wo die Haar der Schläf sich zu endigen pflegen/ überzwerg über den Wirbel hingezogen wird. Die **Erſte**/ welche wir die **rechte** und gerade benennen wollen/ wird einen Schue lang seyn/ deren vier **Unzen** den Wirbel des Vorder-Haubts zuständig. Die **andere** oder **überzwerg gezogene Linie** wird 16. **Unzen** enthalten/ wovon acht den Wirbel/ vier aber jeden der Schläfe zuzueignen; **Und** auf solche Weise wirstu vermittelst des Fadens eine genaue **Maß** haben. So man aber das Anthropometron oder Meß-Instrument des Menschlichen Cörpers anschlägt/ wird es von vornen zwey **Unzen**/ hinden aber sich zeigen/ beyderseits fünff an den Schläfen/ nahend den so genannten Trago, wo die krauße Haar der Schläffe sich endigen.

Folget

Folget aus den berühmten de Rubeis, was bey Betrachtung und Anschauung der Haare in Acht zu nehmen.

Haare	bedeuten
So rauh und hart	Einen Trutzigen / Betrüger.
So rauh hart anbey dick	Einen Kühnen / Starcken / Unhöflichen / Ubelgezogenen.
So grau anbey in der Jugend eine Glatze	Einen Unverschämten / Unbeständigen / Unmässigē / Plauderhafften / Lügenhafften / Furchtsamen / doch aber Stoltzē anbey Eitlen / und der zu keinen hohen Alter gelangt.
So Goldfarb aus gelber und rother Farb gemischt	Eine gute Art / Sanfftmuth und langes Leben.
So weißlicht doch etwas mit Braunen durchmängt	Einen Tiefffinnigen / Getreuen / Verständigen / Fürsichtigen.
So Kästen-färbig	Einen Annehmlichen / Gerechtigkeit-Liebenden.

So dunkel und fast etwas schwärtzlich	Einẽ Verständigẽ/Klugen und mit sonderbarer Weisheit Begabten / aber doch Cholerisch- und Traurigen.
So tief in die Stirn gerücke	Ein tapfferes aber dabey etwas brutales Gemüth.
So dick gegen denen Ohren und Schläfen/ aber etwas weißlicht	Ungezogene und übelanständige Sitten.
So dick und gelblicht	Einen ungelehrsamen Kopf.
So dick und dabey Fuchsroth	Einen Mißgönstigen und Zancksichtigen.
So dick und zäh	Einen Kühnẽ/ Tapfern dabey aber doch Betrüglichen.
So krauß und dabey hart	Einen Muthigen / Ungelehrsamen / Unverständigen / Stoltzen und Wilden.
So krauß und dabey in die Höhe stehend	Einen Kühnen / Zornigen / Eilfertigen und Unbedachten / Leichtsinnigen/Plauderhafften / Lugenhafften / Geilen/

	Geilen / Stoltzen und Verschlagenen.
So krauß und hart	Einen Ubelgezogenen / Dummen / Trutzigen / Eitlen.
So krauß aber nur unten	Einen Mittelmässig-Behertzten / Freygebigen / Großmüthigen / Wohlgezogenen / Getreuen und Fleissigen.
So kraus aber dabey subtil und weich	Einen Kleinmüthigen und Wollüstigen.
So kraus und dick	Einen Geitzigen / Gewinsüchtigen / Betrüglichen / Geilen / Ruhmredigen / Lügenhafften / Stoltzen / Verschlagenen und Eitelen.
So dicht und dick in der Jugend	Einen der bey Zeiten albern wird.
So dicht um die Schläfe und Ohren	Einen Geilen aber dabey Geitzigen.
So dicht aber dabey hart uñ wudlend	Bäurische Sitten.
So dicht über das	Einen Geitzigen / Ge-

gantze Haubt und dabey schwärtzlicht	winsichtigen/ Betrüglichen / Nachstellenden / Ubelwollenden/ Herzschsüchtigen / Eigensinnigen/Verstockten/Unbarmhertzigen/ sonderlich so die Haar dabey hart/ einẽ Wollüstigen/Vergeßlichen und Faulen.
So grad in die Höhe stehen	Einen Furchtsamen / Faulen.
So hart	Einen zwar Muthigen doch dabey Gottlosen und Wilden.
So lang und dabey dinn	Einen Sanfftmüthigen aber dabey Furchtsamen.
So weißgelblicht	Einen Friedfertigen / Warhafften aber dabey nicht lang Lebenden.
So gelblicht und dabey mässig dinn	Eine Fähigkeit zu Erlernung verschiedener Dinge / eine treffliche Subtilität des Verstands und Künstlichkeit.

So

So gelb-röthlicht	Einen Starcken/ Zornsichtigen und Betrügerischen.
So etwas gelb und nicht gar dinn	Einen der sich nicht zu rathen weiß und keinen Verstand hat/ doch dabey neidisch/ hämisch/ ehrgeitzig/ bauerstoltz/ trutzig und eitel.
So mittelmässig zwischen Rauhen und Gelinden	Eine Aufrichtigkeit des Gemüths und Wohlständigkeit der Sitten/ absonderlich so die Haar nur unten am Ende kraus.
So mittelmässig zwischen Weichē und Harten	Einen Nachdencklichen und Sinnreichen.
So mittelmässig zwischen Dicken und Dinnen	Lobens-würdige Sitten.
So weich aber dabey dinn	Einē Weibischē/ Heimdückischen/ Dummen/ Faulen/ Furchtsamen.
So weich aber dabey subtil und dinn/ absonder-	Einē Geitzigē/ Schändlich-Gewinnsichtigen Neidischen/ Heimdü-

lich aber schwärtzlicht	ckischen / Ohnmächtigen / Furchtsamen.
So weich und wenig anbey aber mit keinen bösen andern Zeichen versehen	Einen Schwachen / Sanfftmütigē / Friedsamen / Ehrlichen von guten Verstand / aber dabey Wollüstigen uñ Furchtsamen.
So schwartz und dick	Einen Tiefssinnigen / Dummen / Schändlich-Geitzigen / Stickfaulen und Traurenden.
So mässig-schwartz oder insgemein schwärtzliche genannt und dabey weich	Einen Gerechten / Getreuen / Sinnreichen / Frommen / Friedfertigen / Warhafftigen und Fleissigen.
So schwartz / gelb und bey denen Schläffen und Ohren in die Höhe stehen	Ein jähzorniges Gemüth und wilde Sitten.
So schwartz und dabey gerad	Einen Verbitterten.
So schwartz / gerad und etwas dick	Einen Geilen und Thoren.

So

So schwartz und sehr dick	Einen dummen Verstand / böses Gemüth und eben sothanige Sitten.
So nur schwartz	Einen Geitzigen / Gewinsichtigen / Furchtsamen / Traurigen und Verständigen.
So sehr schwartz und dick / anbey ehender hart als weich	Einen Cholerischen / Eilfertigen / Unvorsichtigen / nicht allzu Treuen / Unglücklichen aber dabey Rachgierigen.
So subtil uñ weich und einer guten Farb	Einen Scharffsinnigen Friedliebenden / Gerechten / und Warhafftigen.
So zierlich gekrauſt und nicht eben von Natur also	Einen venerischen und geilen Menschen.
So dinn und doch um die Schläffe steiff	Einen Unfreundlichen / Faulen und Furchtsamen.
So dinn und weich um die Schläffe	Einē Schwachē / Dummen / Weichen / der gern wucherte / aber nur

	nur zu furchtsam dazu; so aber die Haare schwartz und der sehr wenig solten/ würde es heimliche Nachstellung bedeuten.
So gar über die Stirn hinaufstehen.	Einen jähzornigē doch zuweilen klugen Mañ.
So roth	Einen Scharffen und Zornigen.
So röthlich doch mehrers zur braunen Farb gehörig	Einen Zornigen/ Rachsichtigen / Verdrüßlichen und Wilden.
So sehr roth	Einen Verschlagenen / Betrüglichen / Hinterlistigen/ Neidischen/ Zornigen / Wütenden/ Trutzigen/ Stoltzen / Hartnäckichten/ Eiteln.
So roth und doch etwas weißliche	Einen Geitzigen.
So roth und dabey dünn und weich	Ein gutes Gemüth/ trefflichen Verstand/ köstliche Sitten / aber dabey jähzornig / und nicht

nicht bald wieder zu
besänfftigen.

So roth wie Safran — Einen Unmenschlichen/ Meineidigen/und viel Wort Machenden.

Das XIII. Capitel.

Die Proportion des Angesichts.

DEr andere Theil des Haubts ist das Gesicht/ woraus ein verehrliches Ansehen und Majestät blicket/ die auch den Allergrausamsten zur Sanfftmuth bewegen/ und die Wuth-gierigste Gemüther besänfftigen kan. Daher dann in den ersten Zeiten Güter und Würden wegen der schönen und angenehmen Gesichter ausgetheilt worden/ wann wir den Lucretio Glauben beymessen da er dichtet Libr. 4.

Et Pecudes & agros divisere atq; dedere
Pro facie cujusque & viribus ingenioq;
Nam facies multum valuit.

Zu Teutsch

Sie gaben Vieh und Feld und alles was nur war
Für ein schön Angesicht/ Verstand und Kräfften dar.
Ein schön Gesicht galt viel.

Der

Der Griechen Wörtlein προσωπον womit sie das Gesicht bemercken / hat diese Benamsung selbst von der Sachen Beschaffenheit bekommen / nach An- und Ableitung Aristotelis L. 3. de Part. Animal. c. 1. weil nur allein der Mensch unter allen Creaturen vor sich hinaus siehet. Daher dann dieser einige mit einen Gesicht begabt / die übrige haben Rüßel und Schnäbel sagt Plinius Hist. Natur. l. 9. c. 37. Dann man sagt nicht ein Angesicht eines Fisches oder Ochsens wie Aristoteles L. 1. Hist. Anim. c. 7. erwehnt / anerwogen bey Vernunfft-losen Thieren derselbe Theil προσωμις bey Athenæo L. VII. genennet wird / bey den Lateinern aber Vultus, mit diesen Unterscheid daß das Angesicht nicht zu verändern / das sogenannte Vultus aber (so wir mit keinen Teutschen füglichen Wort ausdrücken mögen /) könne nach Verschiedenheit der Gemüths-Neigungen und Passionen öffters sich verstellen und verändern / wie solchen Unterscheid Servius bey den Virgilio angemercket. Die Griechen haben gleichfalls kein Wort womit sie füglich das Wörtlein Vultus ausdrücken können / wie solches Cicero bezeugt Libr. 1. de Finib. von denen Poëten wird es weitschweiffig Os oder die Mündung genennet / wie bey Ovidio Metamor-

tamorph. Libr. 1. Fab. 2. & Virgil. L. 1. Æn. erhellet. Aulus Gellius aber Noct. Attic. l. 13. c. 28. zeugt aus Pacuvio, Sallustio, Plauto &c. daß Facies oder das Angesicht nicht nur für die Statur und gantze Figur des Cörpers genommen werde; sondern auch allerley andern zukomme / so daß man auch nicht gar ungereimt des Himmels/ der Berge und des Meers Gesicht sage.

So viel von der Benamsung. Von denen Gräntzen des Angesichts / sehe ich bey denen fürnehmsten Authoribus einige Streitigkeit. Auctor. Medici op. Gal. c. 10. sagt: Von den fördern Theil des Haubts unter der gantzen Stirn / Ohren/ Augen / Nasen und Mund biß an das Kinn hin von den Augenbraunen an ist das Gesicht. Dann wo sich die von dem obern Haubt hinablassende Stirn endigt/ fängt sich derenZiel und Gräntzen die herfürragenden und mit Haaren besetzte Augenbraunen an. Woraus und aus welchen Worten erhellet / daß das Gesicht nur bloß von den Augenbraunen biß an das äusserste Theil des Kinns sich ausstrecke/ und sey also das Gesicht unter der Stirn wie Pollux onomast. l. 2. sagt. Und in Warheit so wir

die Gebeine des Haubts erwegen / stehet diese Meinung auf einen festen Grund / in dem das Stirnbein nur aus einem Stuck / und auch der Hirnschale beygerechnet wird / daher dann alles was unter selbigen dem Gesicht zuständig. Weil aber die Berachtung eines Sceleti oder Bein-Gerippes von unsern Zweck und Vorhaben entfernet / als die wir bloß mit den äusserlichen Theilen beschäfftigt / als ist es billich diesen Letztern nachzuhängen / nicht aber denen andern als in so weit derselben Betrachtung denen äusserlichen Theilen ein Liecht mittheilet / und selbige erkläret.

Weshalben wir dann gewillet die Gräntzen des Angesichts selbst nach Anleitung des weltweisen Aristotelis l. 1. Hist. Anim. c. 8. weiter zu versetzen / und bey den Menschen den jenigen Theil / welcher unter den sogenanten Calva oder Haarboden ist / das Angesicht zu benennen. Nun erhellet aber aus den vorhergehenden / daß durch das Wörtlein Calva, das Haar oder dessen Boden bezeichnet werde / welches vornen sich nicht eben biß an die Augenbrauen erstreckt / sondern an der öbersten Stirne sich endigt / hinden aber in Nacken / und seitwärts in den Schläfen bey denen Ohren sich schleußt. Daher dann

die

die Gräntzen des Gesichts vier Theil zu entscheiden. Oben ist das Vörder-Haubt / unten das Kinn / auf beyden Seiten aber die Ohren; und obgleich einen grossen Theil des Gesichts bey denen Männern der Bart einnimmt und gleichsam überschattet / kan man doch nicht füglich dieselbe Haar mit unter die Haubt-Haare rechnen / indem das lateinische Wörtlein Capilli nur die Haubt-Haar bemercket.

So man nun das Gesichts-Maaß mit den Anthropometro oder Meß-Instrument des Cörpers messen wollte / wird man befinden daß dessen Länge nicht acht Untzen von den vördern Haubt biß an die Spitze des Kinns ausmache: Sintemal der fleischichte Theil / so von dem Kinn nach der Lufftröhre sich zuneigt und zurück wendet / nicht unter die Maaß des Anthropometri erreichen und langen kan.

Wann man diese Abmessung mit den Faden beginnt / und davon den äusserſten Theil der Stirn herunter mit Beugung der Nase etwas auf die Seite durch das Kinn auf die Lufftröhre oder Höhle so oberhalb des sogenannten Adam-Apfels zu verspühren zu messen beginnt / wird man zwölff Untzen befinden. Ein gleiche Maaß wird sich auch zei-

gen und finden / so man den Faden von einem Trago oder End wo sich die Haar an den Schläfen endigen / überzwergs unter der Nase / biß an den andern Tragum ziehet und ausspannet.

Es ist auch eine besondere Proportion, welche unter sich in gleicher distanz der sobenannte Tragus, Glabella oder Raum zwischen den zweyen Augenbraunen / und Spitze des Kinns halten. Dann wann sie alle drey vermittelst eines Fadens zusammgezogen werden / machen sie einen vollkommenen Triangel oder Drey-Eck aus / dessen Seite über 6. Untzen haben werden. Ludovicus Septalius Libr. de Nævis mißt das Gesicht nach breite des Philtri oder Mittel-Höhle und Durchlauffs / der von der Nase nach den Mund von aussen / gleich einer Rinne zugehet / oder auch beyder Nasen-Löcher.

So man nun von der natürlichen Proportion des Gesichts abweicht / entstehen daraus disproportionirte und unfreundliche Angesichter. Aus der Quantität entstehet ein grosses Gesicht / so eine Faulheit und Dummheit insgemein vorbildet / oder aber ein kleines Gesicht / welches der Gleichnüß und Gestalt nach denen Affen und Katzen zukommt / und ein vermuthliches Anzeichen der

Ver-

Verschlagenheit oder Furcht erstattet. Ein allzu ablanges Gesicht/ so man den gemeinen Hunden zueignet / bedeutet und bemercket einen unverschämten Menschen/ und der anbey sehr unbillich. Ein etwas hohles Gesicht entdecket übse und unanständige Sitten / ein Rundes/ thörichte / ein Plattes aber moroße und trutzige Leute.

Ein gar zu fleischichts Gesicht bemerckt einen Wollüstler und Narrhafftigen/ ein allzu Mageres/ einen Fürsichtigen und Tiefssinnigen; ein Beinichtes / einen Arbeitsamen und Furchtsamen. Hieher gehören und können zu Rath gezogen werden die zehen Abbildungen/ worinnen Cornelius Girardellus decad. IX. Cephalol. Physiogn. die Verscheidenheiten des Gesichts fürstellig gemacht. Wañ aber die Rede ist von Schönheit des Gesichts/ so ist schöner und anständiger ein behörig-ablänglichtes Gesicht/ als ein gantz Kugelrundes. Daher Bodinus Method. Hist. c. 5. sagt: Weil unsere Vor-Eltern die ablänglichten Gesichter für die Schönsten hielten / haben die Ammen sich angelegen seyn lassen/ selbige auf die längste Weise zu dehnen und auszustrecken. Welches dann in alten Bildern und Statuen

annoch zu beobachten. Ja auch unser Allheiland Christus selbst / hat kein rundes und zugespitztes Gesicht gehabt / sondern fast wie seine heilige Mutter etwas niedersich gebogen / nach Beystimmung Nicephori Lib. 1. Hist. c. ult.

Das XIV. Capitel.
Abtheilung des Gesichtes.

WAs für Gräntzen dem Angesicht gesetzet / auch desselben gantze Proportion haben wir in vorhergehenden Capitel genugsam und so viel die Sach erfordert und unser Vorhaben gewesen erörtert / folgt nun daß wir selbiges in seine Theil dëren viel und dabey sehr mercklich entscheiden. Dann und auf diese Weiß wird alsdann wann wir zu deren absonderlichen Betrachtung schreiten / keine Schwürigkeit mehr übrig seyn. Spigelius oder aber Bucretius der dessen nachgelassenes Werck de Hum. corp. Fabr. Lib. 1. c. 1. an das Taglicht befördert / entscheidet (nach angebrachter Abtheilung des Haubts in das glatte und haarige) selbiges glatte nochmals in Gesicht und Ohren. Das Gesicht vertheilt er in sieben Theil; in die Stirne / Nase / Augen / Wangen / Lippen / Mund und Kinn.

C. Bau-

C. Bauhinus l. de extr. Hum. corp. part. c. 3. zehlt behalben der Stirn vier eigentliche Theil des Gesichts; Augen / Nasen / Wangen und Mund. Weil aber die Ohren auf der Seiten / als hält er / man könne sie füglicher zum Kopf / als Gesicht logiren. Eben dieser angezogene Author will dieses aus den weltweisen Aristotele Libr. 1. Hist. c. 9. beweisen / wann selbiger spricht: **Das Ohr ist ein Theil des Haubts / wodurch wir hören.**

Ich befinde aber daß beyderley Meinung nicht sonder Schwürigkeit / nur stehe ich bey mir an / so gelehrten und fürnehmen Leuten ins Angesicht zu widersprechen. Was den Spigelium anbetrifft; obwohln es eben nicht eine Eigenschafft einer guten Eintheilung / daß sie in gantz gleiche Theile geschehe; jedannoch ist so viel möglich darauf zu sehen daß man einige Gleichheit in Theilen behalte. Wann man nun die von Spigelio geschehene Eintheilung untersucht / vermittelst welcher der glatte Theil des Haubts in das Angesicht und Ohren entschieden und abgetheilt / äussert sich so gleich eine ungemeine Ungleichheit / indem die von ihn erwehnte sieben Theil welche er in dem Angesicht herzehlet / mit den geringen Antheil

der Ohren nicht gleiche Wagschaal halten kan. Welche Sach ob sie schon von keiner grossen Wichtigkeit/doch nothwendig zu seyn scheint.

Der Grund und Ursach des Bauhini, vermög welchen er die von dem Gesicht entsonderte Ohren denen Haaren und Haubt beysetzet/ ist ungegründet und nichtig / indem auch auf solche Weiß die Wangen wo nicht gantz/ doch größten Theils seitwärts stehen/ nichts desto weniger doch zu dem Gesicht nicht aber dem Haar beygerechnet werden. Was das Zeugnüß Aristotelis betrifft/ wird man bey dessen genauer Erwegung wohl sehen / daß es hier gantz ungereimt angebracht. Dann die Abhandlung der anderen Theile des Gesichts/ so in eben denselben und zwey folgenden Capiteln geschehen / zeigt klärlich/ daß dieser weltweise Mann die Benennung des Haubts nicht eben gantz genau an statt der Haare gebraucht. Dann was er von dem haarigen Theil des Haubts hatte nehmen wollen / war schon in den siebenden Capitel geschehen: in den vier nächst folgenden aber hat er die darunter liegende Theil untersucht/ ausser daß er in den Zwölfften etwas von denen Schläffen mit eingerückt. Daß er aber die Ohren nicht eben wie die Nase gantz aus-

drück-

drücklich einen Theil des Cörpers genennt / ist leicht zu beantworten: daß er nemlich damals das Haubt statt des gantzen verstanden / auf welche weiß dann auch die Augen Theile des Kopfs genennt werden können.

So es aber ja vonnöthen wäre eine Ursach beyzubringen und anzuführen / welche da probiren könnte / daß die Ohren ehender Theile des Angesichts als des Haars / kan ihre Glätte sie genugsam darinnen bekräfftigen. Dann ob sie schon an etlichen Orten etwas rauh und haarigt zu seyn scheinen / daher auch der Nahme des Tragi, zu Latein Hirci oder Bocks seinen Ursprung genommen / hat man doch niemals gesehen / daß allda rechte vollkommene Haare gewachsen.

Nachdem nun diese Meinungen zum theil erörtert / zum theil auch verworffen / wollen wir uns bemühen eine andere Eintheilung des Gesichts beyzubringen / die wann sie nicht besser / doch wenigstens eben so gut seyn soll. Es bestehet aber dieselbe darinn / daß man das Angesicht in die vördere Theile / und Theil an der Seite entscheide. Der vördern sind die meiste / die Stirn / Augen / Nasen / Lefftzen mit den Kinn; der Seiten Theile aber an der Zahl zwey / die Wangen und Ohren. Deren Proportion die nechstfolgende Capitel entdecken und fürstellig machen sollen. Fol-

Folgen de Rubeis Meinungen von dem Haubt.

Das Angesicht	bedeutet
So sehr breit und umschweifig	Einen Ungelehrsamen/ Unwissenden / Thörichten/ Dummen.
So sauer-sehend	Einē Verwegenen/ Ertzboßhafften/ Schreienden/ Zornigen/ Unversöhnlichen/ Ungedultigen / Zanckenden / Stoltzen / Trutzigen / und Eitlen.
So den Fleisch / Farb/ und anderer Zugehör nach wol beschaffen	Ein wolanständiges Leben und viel Tugenden.
So da gut und nit geh	Einen Anmuthigen und Frommen.
So da mittelmäßig fleischige	Einen Anmuthigen und Lebhafftē / Leichtglaubigen/ Höflichē/ Wollüstigen und sich Verstellenden.
So da fleischicht und dabey abländliche	Einen an Sinn / Witz und Verstand sehr Armen.

So

So da fleischicht und voll / mit dicken Kiefern

Einen Ungelehrsamen / Unwissenden / Unleidlichen / Untreuen / Neidischen / Boßhafftigen / Verlogenen / denen Wollüsten Ergebenen Leichtsiñigen / Gefräßigen / Venerischen / Faulen / Kleinmüthigen / wenig Ehrliebenden.

So da gar zu fleischicht

Einen Leichtgläubigen / Dumen / Vergessenen / Faulen / Unverständigen / der bey Essen / Trincken und andern Wollüsten zu studiren begehrt / aber dabey thorhafft / furchtsam / eitle und unmögliche Sachen begehrend / absonderlich so er noch benebst den gar zu fleischichtē Gesicht auch einen dicken Wanst hätte.

So weiß

Einen Weibischē / Weichen / Unwissenden / Fau-

	Faulen uñ seh=Furcht=samen.
So weiß und doch dabey bleyfärbig und gelb	Einen Betrüger/ Gott=losen und Lasterhaff=ten.
So weiß=röthlicht	Ein recht=edles Ge=müth/ und treffliche Fertigkeit zu Erler=lernung aller Künst=uñ Wissenschafften/ und scharffsinnigen Mañ.
So Citronen=fär=big und grünlicht	In höchsten Grad boß=hafftig.
So Saffran=fär=big	Einen Betrüger/ Säuf=fer und Lasterhafften.
So Saffran=fär=big aber nicht von Natur	Die Gelbsucht oder Er=giessung der Gall/ und Verstopfung des Mil=tzes/ und Uberfluß der gallischen Feuchtigkeit und diese werden nie=mahl über 63. Jahr kommen.
So der gelben Farb nah kommt	Einen Zänckischen/ Ha=dernden und Hartnä=ckichten/ absonderlich in Zorn/ wann aber die Farb vollkommen

gelb/

gelb/würde sie die Boßheit vermehren.

So Leber-färbig — Einen neidischen / boßhafften / bissigen / lügenhafften / geilen / unkeuschen / verrätherischen / Ertzböswicht und Bluthund.

So Feuer-färbig — Einen von Zorn brennenden / daher er auch rasend wird / und voll tobens / anbey einen Unversöhnlichen / Unverständigen / Verrätherischen / absonderlich so funcklende Augen dabey.

So gantz unvollkommen und zugleich etwas weiß-bräunlicht — Einen Zornigen / Wütenden / Ungeduldigen / Unbeständigen nicht allzu Treuen / sondern eitel Lügen Redenden.

So braun — Einen Kühnen / Verwegenen / Tapfern / sehr zur Tugend geneigten / benebst einen herrlichen alles durchdringenden Verstand.

So

So Bley-färbig	Einen Betrüger/ Dieb/ Neidischen/ Boßhafften / Lügenhafften / Bissigen / Heimtückischen / Zornsichtigen / Geilē und Furchtsamē.
So mittelmässig zwischen weiß und schwartz	Einen Kühnen/ Tapfern und trefflich Nachsinnenden.
So Hönig-färbig	Einen Verfressenē/ Zornigen / Ungedultigen/ Leichtsinnigen / Stoltzen / Gewäschigen / Faulen/ Plauderenden Furchtsamen/ Eiteln.
So etwas schwärtzlicht und Saffran-färbig	Gemässigte Neigungen und Sitten.
So nur schwärtzlicht	Einē Ehbrecher/ Furchtsamen / Veränderlichen / aber dabey Verschlagenen.
So sehr schwartz oder unanständig weiß	Einen Furchtsamen und Betrüglichen.
So etwas bleich	Einen Furchtsamē/ Curiosen und Nachspührenden.

So

So sehr bleich — Einen Unbewehrten / Zurückhaltenden (es wäre dann daß von Kranckheit und Studiren die Bleiche herrührte) uñ sehr Furchtsamen / doch aber Zänckischen.

So braunroth — Einen schlimmen Betrüger.

So hellroth — Einen guten Verstand und gute Sitten.

So sehr roth — Einen von Zorn brennenden / und übel wieder zu Stillenden / Unverständigen / Leichtsinnigen / Wollüstigen / Tobenden / Ungedultigen / Plaudernden öffters Lügenden / mittelmässig-Getreuen / Geschenck-Liebenden / und auf beyde Seite sich leicht Beweglichen; wann aber auch die Lippen aufgeworffen und die Nasenlöchen aufgeblaßen wären /

wären / wird es einen Toll-Kühnen/äusserst Grausamen / und Rachgierigen bemercken.

So etwas röthlicht — Einen Geitzigen und Plauderhafften.

So sehr röthliche — Einen Boßhafftigen / Schaden-Liebenden/ verdrehenden Böswicht / absonderlich so die Augen funcklend und sehr in den Kopf hin und her lauffen.

So grünliche — Zum Zorn geneigt wie auch zur Ungerechtigkeit und Rach / aber doch kleinmüthig.

So dunckelgrün — Einen Bösen und Thörichten.

So gleichsam hohl von Anfang der Stirn biß an das End des Kinns/ so daß gleichsam Naß und Mund in Thal liegen. — Böse und übel anständige Sitten/absonderlich wañ auch die bleyfärbige und verbrennte Farb dazu kommt; Wir haben aus Erfahrung daß solche Personen / Mörder/ Plau-

Plauderer / Lügner / Betrüger / Rauber und Dieb gewesen.

So krumm lang und mager — Einen Gering-Verständigen / Neidischen / Boßhafftigen / wenig Treuen und Zanckſüchtigen.

So es ungeſtalt — Böſe Sitten und eine ſeltne Glückſeligkeit.

So aussieht wie ein Trunckener — Einẽ Plauderer / Lügner dem man nichts vertrauen darf / Säufer / Wollüſtler / Unhöflichen / wenig-Verſtändigen / Vergeſſenen / Trutzigen / Stoltzen / Eitelen / Hartnäckichten.

So ſchön — Einen Schmeichler.

So leicht roth wird — Einen Schamhafften und Luſtigen.

So mager — Einen ſo in ſeinen Geſchäfften vorſichtig und ſcharffſinnig.

So gravitätiſch — Die beſte Sinnen und Sitten.

So bäurisch und mit breitē Kiefern	Gleichmässige Sitten/ Sinn und Verstand.
So demüthig	Einen Traurigen.
So zornig	Einen Zornigen.
So in der Stirne breiter und höher	Einen Neidischen/ Boßhafftigen/ Lügenhafften/ Eiteln/ und Zänckischen.
So munter und lieblich	Einē Angenehmen/ Gesprächigen/ Wollüstigen und Klugen.
So lang	Unverschämt und gern scheltend.
So lang und schmahl	Einen Kühnen/ Zancksichtigen/ Betrüglichen/ Stoltzen/ Gottlosen/ Unverschämten/ Betrüglichen/ Keiffenden/ Trutzigen und Eiteln.
So mager	Einen der nach allen Verlangen trägt und sehr curios, dabey eines gutē Gemüths/ fleissig/ schamhafftig/ den aber bald etwas verdreußt/ dabey ungedultig/ traurig/ verschlagen.

So

So mager und bleich — Einen Ungetreuen und in frembden Sachen die ihn nicht angehen äusserst Neubegierigen Neidischen / Zanckischen und Verrätherischen.

So mager und dürr — Einen guten Verstand / und der dem Studiren fleissig obliegt / dabey nachsinnend / vorsichtig und billich.

So groß — Einen Ungelehrsamen / Ungelehrten / Schwachen / Faulen und Furchtsamen.

So mittelmässig und mit schöner Farb — Einen guten Frommen / und Warhafften.

So mittelmässig in Wangen und Schläffen doch gegen die Fettigkeit geneigt — Einen Lebhafften / Tugend-Liebenden und denselbigen Nachfolgenden / Klugen / Verständigen / Gerechten / Warhafften.

So klein und rund — Einen Schwachē / Neidischen / Boßhafften / Lügnerischen / Bissigen Geitzigen / Furchtsamē

So trutzig und bedrohend — Einen Unbarmhertzigen.

So nicht gar zu mager und auch nicht gar zu fleischicht — Einen Verständigen / Weissen / Gerechten und Frommen.

So etwas groß mit einem ablangen Mund — Einen Langsamē / Thorhafften und Ungelehrsamen.

So ablänglicht / absonderlich das zu beyden Seiten die Kiefer-Beine herfür stechen — Einē Verwegenen / Unverschämten / Unbilligchen / Lästerenden / Betrüglichen / Zänckischen / Stoltzen und Eiteln.

So klein und schmahl — Einen hefftig Nachstellenden und Traurigen.

So klein und Safran-färbig — Einen Betrüger / Trunckenbold / Böß-wicht und Lasterhafften.

So klein und schwärtzlicht — Einen Geitzigen / Ungetreuen / Weibischen / denen Lastern Ergebenen / Zanckſüchtigen / und Feigen.

So allein klein — Einen Geringen und schlechten Verstand / dabey aber Thorheit und

und Faulheit genug/ einē Gewinnsichtigen/ Geitzigen/ Ungedultigen/ Leichtsinnigen/ Furchtsamen / Boßhafften / Argwöhnischen.

So sehr klein — Einen Boßhafftē/ Verschlagenē / Schmeichlenden / Betrüglichen/ Furchtsamen und Geitzigen.

So fete — Einen Schmeichler.

So plate — Einen Neidischen/ Boßhafftē/ Bissigen/ Zanksichtigen / Schändlichen und Eitlen.

So rund — Einen Unverschämten und Thoren.

So gleich von ersten Jahren her runtzliche — Einen Melancholischen Unbarmhertzigen und Traurigen / und geschieht es gemeiniglich daß ein solcher aus ziemlich alten Eltern erzeuget. Dann wann die Krafft des Hertzens geschwächt/ so zieht sie

	die Haut zusamm/ und ist ein Anzeichen der Schwachheit von denen fürnehmsten Theilen des Cörpers.
So runtzlicht doch glatt und mager	Einen Unfreundlichen und Bittersehenden.
So schläfferig	Einen Zornigen/Ungedultigen/Leichtsinnigē Stoltzen / Schmeichlenden/ Plauderenden/ Lügenden/ Eiteln.
So dumm	Einen Menschen der eben so wie der vorige beschaffen.
So subtil	Einen Menschen voller Gedancken.
So sehr traurig und veränderlich	Einen in tieffen Gedancken Sitzenden / Argwöhnischen/ Furchtsamen.
So öffters schwitzt auch bey der geringsten Bewegung	Einen starcken Fresser/ Schwelger/ Wollüstler/sehr Zornigen/Ungedultigen / Leichtsinnigen / Unwissenden/ Faulen/ Unverständi- Lügenhafften / Plauderen-

derenden / Kräncklenden und Eitlen.

So sehr roth / doch also daß die gröste Röthe in der Stirn — Einen in der That Schamhafftigen.

So verwegen — Einen Schmähsüchtigen.

So trutzig nach Beschaffenheit / der Leffzen / Wangen / Stirn und Nackens. — Einen Thörichten und Unsinnigen.

So sehr beinigt — Einen Groben / Furchtsamen aber doch Arbeitsamen.

So sehr groß — Einen äusserst-Unerfahrnen / Ertzfaulen / Thörichtē und Furchtsamen.

So recht Ehrwürdig — Einen Gütigē / Sanfftmüthigen / Billichen / Gottsfürchtigē / Verständigen / Fürsichtigen und Warhafftigen.

Das XV. Capitel.
Die Proportion der Stirn.

WIr haben schon oben die Meinung derjenigen die die Stirn zur Calva oder Haarboden gerechnet / untersucht / und anbey nach Anleitung und Befehl des scharffsinnigen Weltweisen sie unter die Theile des Angesichts einlogirt. Vorjetzo wollen wir betrachten wie weit selbige sich erstrecke / was für Theil sie habe/uñ wie sie füglich zu messen.

Die Gräntzen der Stirn hängen von der Breite und Länge ab/ welche Gräntz-Scheidungen wie bey den gantzen Cörper nicht einerley. Dann welches bey den Cörper einen Latitudo recta, eine rechte und gerade Breite / wird bey der Stirn überzwerg ausgestreckt und ausgetheilt ; und was bey den Cörper für eine überzwerg ausgetheilte Breite oder Latitudo transversa gilt / ist bey der Stirn nach der fürnehmsten Metaposcorum Meinung die Latitudo recta oder die gerade Breite. Wird demnach dieses die breite der Stirn seyn / welche oben zu ihren Ziel die äusserſten Haar des Vörder-Haubts/ unten aber die Augenbraunen zusamt den sogenannten Glabella, oder kleinen Räumlen so die beyde Augbraunen zwischen der Nasen entschei-

entscheidet / hat. Die Länge streckt sich nach den Gutdüncken C. Bauhini Lib. de ext. hum. Corp. part. c. 3. von einen Ohr zu dem andern / bey andern endigt sich die Stirn gleich an denen Schläfen wo sich das Stirn-Bein in Winckel zu verlieren beginnt. Wir sind gesonnen hier zwischen Spigelio und denen Physiognomis das Mittel zu ergreiffen / und die Länge der Stirn in die Höhlen der Schläffe / wo auf beyden Seiten die äusserſten Haubt-Haare sich befinden / einzuschliessen. Es kommt damit überein der darunter liegende Theil des Stirnbeins / und der Vördere des Schlafbeins; und wird demnach der jenige glatte Theil des Angesichts die Stirn genennet / der von denen äusserſten Haaren des Vorder-Haubts / der Schläfe / und denen Augenbraunen umzingelt und fast eingefasst.

So man die Proportion der Stirn mit den Anthropometro oder Meß-Instrument des menschlichen Cörpers zu messen gewillet / wird man befinden daß ihre Länge etwas kleiner als die breite des Haubts / die Breite aber ohngefehr drey Untzen. So man aber mit einen Faden an denen äusserſten Haare der Schläfe rechter Seits biß auf eben diese Haar lincker Seits mißt / wird mnn acht Untzen finden / so viel nemlich Spigelius zur

Stirn-Linie erfordert / wovon oben in dem zehenden Capitel gehandelt worden.

So von dieser Maaß abgewichen wird entstehen unförmliche Stirnen / deren Mängel der Weltweise L. 1. Hist. Animal. c. 8. lib. Phys. c. 6. und andere Metaposcopi angemerckt. Auch Joh. Bapt. Porta l. 2. Physiogn. hum. c. 2. und Cornelius Giradellus von Decad. 2. Cephalol. Physiogn. haben sie gar abgemahlt. Die so eine gar grosse Stirn wie bey Ochsen / sind faul und träg / die aber eine gar zu Kleine / hurtig und geschwind; die eine Runde / zornsichtig; die eine Erhöhete wie der Esel / dumm; die aber eine Niedergedrückte / weibisch; die eine Breite wie des Käysers Caligulæ, zur Raserey geneigt; die eine klein eingefasste und Enge wie bey einen Schwein / ungelehrsam und unsauber; die von wegen einiger Ungleichheiten rauh und grubicht / thorhafftig und untreu. Die Viereckichte wird sonderlich gelobt / wie bey denen Löwen anzutreffen / und soll solche Stirn eine Großmüthigkeit anzeigen. Daher Ovidius Montalbanus bey dem Giradello der jenigen Figur des Haubts / so mit einer viereckichten Stirn versehen / folgenden Lob-Spruch beygelegt:

Frons

Frons quadrata pares referat si corporis artus
Magnanimum & justum signat in orbe virum.

In Teutschen heist es ohngehr so viel:

Wird das Viereck einer Stirne sich den andern Gliedern gleichen/ Kan es einen Mañ von Großmuth/ und der auch gerecht ist zeigen.

Von Plutarcho wird des Platonis länglichte und nicht allzu platte Stirn wie man denen Jagthunden zugeeignet / gerühmt; ja Diogenes Laertius l. 3. meldet gar aus Neante daß Plato wegen sothaniger Stirn den Nahmen überkommen. Mit einer gleichförmigen Stirn soll auch der Welt-berühmte Italiänische Poët Dantes Aligerius versehen gewesen seyn / nach dem Zeugnüß Joh. Bapt. Portæ am oben angezogenen Ort.

In Warheit wann die Stirn die Thür und Oeffnung zu dem Gemüth / und der Wohn-Sitz der Scham nach Tullii Meinung / ja nach Plinii Gutdüncken/der Traurigkeit / Freude / Gütigkeit und Ernsthafftigkeit/ zuverlässiges Anzeichen / so wird man auch aus derselben Besichtigung und Anschauen die Neigungen und Spuhren der

Sitten/

Sitten / wodurch das unsichtbare Gemüth sich zu verrathen pflegt / entdecken können. **Ich bin kein Wahrsager / sagt jener Satyricus, der den Himmel und das Gestirn zu begucken pflegt / sondern ich vorersehe der Menschen Geschicke aus ihrer Stirn.**

Es werden aber diese Zeichen nicht nur aus verschiedenen Figuren der Stirnen abgeleitet / als welche meistens von dem darunter liegenden Bein herrühren / sondern auch von der Haut selbst / welche allein bey den Menschen und auch nur allein an der Stirn beweglich. Dann es hat selbiger der allweise GOttes-Finger einige Zeichen eingeprägt / welche die Gemüther weiser Leute jederzeit zu ihrer Betrachtung angelockt. Es ermangelt zwar nicht an Personen die diese Art des Studirens hassen / und fürgeben / es geschehen und formen sich diese Linien von ohngefährer Zusammruntzlung der Haut / auf eben die Weiß wie es bey einen zusammgelegten Papier zu geschehen pflegt / weßhalben dann auch diese Art des Wahrsagens gantz ohngegründet / und ohnwarhafft. Allein es widerstreitet der Warheit daß es mit denen Linien der Stirn / wie mit den zusammgelegten Papier beschaffen sey. Dann diese gleichwie auch die Linien

der

der Händ und Füsse haben einige Tieffe/ und scheinen als ob sie gleichsam eingegraben/ da diese in Gegentheil schlechte Falten/ und mit geringer Müh wieder auszumachen. Wir sehen durch ein in todten Menschen gemachtes Experiment, daß man in der zusammgerunzelten Menschen-Haut / ob sie gleich hart zusammgepresst / und lang genug zusammgehalten wird zwar falten / mit nichten aber sothanige Linien als in der Stirn befindlich zuweg bringen kan.

Uber das ist auch dieses falsch daß alle Runtzeln nothwendig Linien nach sich ziehen/ und beweisen solches die alte Weiber / deren Haut viel mehrere Runtzeln als Linien darlegt. Auch ist es ungegründet mit dem Beyspiel der Lachenden / die in beyden Wangen Runtzeln bekommen / so aber nicht allezeit Linien hinder sich lassen. Ja die Stirn eines neugebohrnen Kindes zeigt schon die Spuhren der Linien / welches Kind doch in dem Kärcker des Mutter-Leibs eingekärckert/ entweder die Haut der Stirn noch niemals zusammgerunzelt / oder so es ja geschehen / doch nicht mit solcher Hefftigkeit ; daß sie hiedurch der Haut solche Merckmahl einprägen können.

Es

Es sey nun wie ihm wolle die von uralten Zeiten herrührende Erfahrung und Argwohn der nicht sonder Grund ist da / und wollen wir den geneigten Leser hievon eine nicht minder kurtzen als deutlichen Weg zeigen / vermittelst welchen er entweder die Linien der Menschen Stirn erkennen / oder aber selbige auf das Papier zeichnen könne. Es vertheilen sich aber alle diese Striche längst der Stirn überzwerg hin / ausgenommen die einige Linie welche gerad zu / durch die Glabellam oder das Räumlein zwischen denen Augbrauen durchstreichet und dem Mercurio zugeeignet wird. Von denen andern überzwergs hinlauffenden Linien sind einige lang / einige kurtz. Die Oberste von denen Langen / ist denen äusserstẽ Haubt-Haaren am nächsten / und ist unter des Saturni Gebiet. Die nächst darauf folgende erkennt die Herrschafft Jovis. Die Dritte beherrscht der Mars; die Vierdte steht der Veneri zu; der Kurtzen werden zwey gezehlet so nicht unter einander sondern gleich gegen einander liegen; welche wie wohl sehr selten in eine lange Linie ververwachsen. Die so der Sonnen zuständig bey den Rechten / des Monds aber bey den lincken Aug. Von der Mercurialischen ist dieses anzumercken / dasselbige bey vielen ge-

doppelt

doppelt / zu einen glücklichen Anzeichen der Beredsamkeit / wann sie anderst beyde grad zu lauffen / nicht abgeschnitten oder auf andere weiß mangelhafft / wie man in den Raum zwischen den Augenbrauen bey schwatzhafften Weibern ein Hauffen solcher kleinen zerstreuten Linien zu sehen pflegt.

Ubrigens ist wol nicht zu glauben / daß eben alle Stirn Linien haben ; es ermangelt öffters ein und die andere / doch wird man selten weniger als drey finden. Sollten auch etliche mangeln / kan man selbigen Platz leicht vermittelst des Zirckels finden / indem man die gantze Breite der Stirn in sechs Theil abtheilt / welche hernach leichtlich die Ab- und Anwesenheit der Linien entdecken. Besiehe hievon das in den 20. Capitel fürzustellende Bildnüß.

Es ist aber eine grosse Differenz und Unterscheid dieser Linien was die Dicke und Dinne derselben anbelangt / daher sie mehr und weniger auch in das Gesicht fallen. Denen die Natur subtile und zarte mitgetheilt / fallen durch eine leidliche und geringe Zusammruntzlung ins Gesicht. So pflegen wir bey tieffen Nachsinnen und Verwunderung die Augbraunen zu erhöhen / und durch die verursachte Runtzeln die Stirn-Linien zu zeigen;

gen; welche Art der Zusammruntzlung die Griechen ἐπισκήνιον, zu nennen pflegen. Hingegen wann wir zornig / runtzeln wir unten bey denen Augbraunen und Spatio zwischen denselben / und stellen dadurch das Gewölck für / welches der Poet von Augbraunen zu entfernen und die Stirn so der Lustigkeit und Freude gewidmet / aufzuheitern befiehlt. Ihrer etliche seynd die niemals eine gantze ohne Runtzeln auseinander gezogene Stirn haben / sondern die Stirn ist ihnen von erster Jugend an mit Runtzeln gleichsam besämt; dieses sind insgemein nachsinnende Leute / und die vor ihren Alter noch veralten. Dann es ist eine Eigenschafft des Alters runtzlicht machen / daher Horatius Exod. 8. dichtet:

Cum sit tibi dens nter, & rugis vetus
Frontem senectus exaret.

Da dir der falbe Mund voll schwartzer Zähne liegt
Das Alter deine Stirn mit Runtzeln durchgepflügt.

Etliche haben aus Gewonheit eine von unten geruntzelte Stirn / zum Zeichen der Ernsthafftigkeit. Daher Plautus in Epidico sagt: Was bedeutet das / daß dieser von Sauersehen und Ernsthafftigkeit eine so zusamm-

sammgeruntzelte Stirn hat. Andere haben auch Stirn gantz sonder Runtzeln wie Epicurus gehabt / nach Zeugnüß Sidonii Apollinaris an den Faustum. Dieser nun war Sorg- und Kummerloß und folgte denen Anmuthigkeiten der Wollust. Mit dieser Stirn kommt fast die sorgloſe und vergnügte Stirn überein / die wir bey Hauß-Hunden beobachten und denen Schmeichlern zugeeignet wird. Dieser wird die Sauersehende und Verdrüßliche entgegen gesetzt / ein Anzeichen eines verdrüßlichen und beschwehrlichen Menschen. Porta l. 2. Phys. hum. c. 2. bezeugt daß König Christian in Dennemarck solche gehabt / der weiß nicht ob ers auch verdient / als ein grausamer Tyrann ausgeschrien wird. Eine traurige Stirn wie des Leonidæ bey den Plauto in Asinariâ bemerckt einen Bekümmerten und Hämischen; eine Fröhliche aber / einen Lustigen und Freundlichen / dergleichen Scipio Africanus nach Plutarchi Zeugnüß gehabt haben soll; vermittelst welcher er die Gemüther der Soldaten so nach seinen Belieben lencken kõnen. Eine fleischichte Stirn ist welche eine dicke Haut hat / eine Magere aber / die mit einer subtilen Haut versehen. Jene bemercket des Verstand Dummheit / diese hingegen dessen Subtilität.

Weil aber diese Wissenschafft/ aus denen Linien der Stirn einige nothwendige Sachen abzunehmen höchstnützlich/ und wie ich vermuthe dem geneigten Leser auch angenehm/ als hoffe es werde selbiger nicht ungeneigt aufnehmen/ wann ich hier ein Zeitlang mit Uberseꝛzung unsers Authoris innhalte/ und statt eines angenehmen Umschweiffs das jenige berühre und anführe was der unvergleichliche Cardanus, der durch diese Kunst gröſſten Theils seinen unsterblichen Nahmen erbeutet/ hievon aufgezeichnet hinder lassen.

Allgemeine Regeln.

1.

DJe Stirn-Linien betrachtet man entweder insgemein/ oder absonderlich. Es werden aber hier durch Linien nicht nur verstanden die in die Länge auslauffende Striche/ sondern Zeichen und Figuren von allerhand Arten/ als da seynd/ Creutz/ Ring/ kleine Höhen/ Sterne/ Viereck/ Dreyeck/ kleine Linien so dinn als Haar ꝛc. und anders dergleichen mehr.

2.

Nimm aber fleissig in acht daß dich die Runzeln nicht betrügen/ und du dieselbe für Linien ausgibst

3.

Einige Stirnen können ihre Linien deutlich an den Tag legen/ einige aber sehr schwer/ so daß bey einigen Menschen kein gewisse Anzahl der Linien zu vermercken; dann einige haben viel/ andere aber weniger/ doch wird man selten weniger als drey finden. Absonderlich habe ich bey denen Weibs-Personen so noch Jungfern gewesen wenig Linien gefunden/ welche auch noch überdas benebst deren Wenigkeit die gar zarte Spuhren der Linien mit der Stirn zu verhüllen pflegen/ so daß sie schwehrlich zu sehen.

4.

Einige Linien sind groß welche ansehnlich und wol zu beobachten/ und deehalben auch merckliche und nachdenckens-würdige Sachen nach sich ziehen: andere aber klein/ die auch nur geringe und schlechte Zufälle entdecken. Linien die in einem Zug fortgehen sind beglückt/ die aber so zerrissen und abgeschnitten bedeuten Widerwärtigkeiten und Betrug.

5.

Aneinander hangende Linien bemercken nebst einer hitzigen Complexion Glück in Vorhaben und Verrichtungen/ und einen Eyfer so man darinnen verspühren läst; dahingegen kurtze Linien Kälte und Nachläßigkeit

so wol an Leib als in denen Geschäfften vorbedeuten. Breite Linien bemercken eine mit Feuchtigkeit vermischte Hitz/ fröliche und keinen wütenden Unglück unterworffene Menschen / die benebens auch keines unfähigen Kopfs. Subtile Linien bezeugen eine mit Feuchtigkeit vermischte Kälte / schöne anbey geile/ faule weibische und reiche Leute.

6.

Es zeigen sich auch viel Linien die man denen die unglücklich handeln und mit vielen Sorgen beladen zueignet. Wenig Linien aber bemercken Unglück in geringen Geschäfften und Handel.

7.

Die Linien werden auch abgetheilt in die so deutlich und undeutlich zu sehen / in einfache oder gerad-fortlauffende / und in etwas gebogene und in verschiedene Aeste sich ausbreitende.

8.

Die jenige Linien so an der Stirn deutlich zu sehen/ bemercken einen mercklichen die undeutliche und schwache aber einen geringen Einfluß des Planetens und Würckung der Natur.

9.

Die Stirn-Linien je subtiler/ geräder/ heller

ler unabgerissener / in einem Strich fortlauffender und aneinander sie sind / anbey nicht tieff / nicht dick; je desto bessere Einflüsse der Planeten bedeuten sie.

10.

Gerade und einfache Linien deuten auf eine einförmige und einfache Hitz / und folglich auf einige Beständigkeit in seinem Thun und Vorhaben; wie auch auf eine Aufrichtigkeit des Gemüths.

11.

Eingebogene Linien bedeuten eine Unmässigkeit der Hitze und des Gemüths.

12.

Die noch mässig eingebogen bezeugen eine Neigung die sich zuweilen hoch brüstet / doch aber sich bald wieder giebt.

13.

Linien die sich in Aeste vertheilen oder ausbreiten / bemercken eine weitausgesteckte Handlung / einen wandelbaren und in seinen Anschlägen sehr veränderlichen Menschen.

14.

Die diesen Linien entgegen gesetzte Dinge sind die Abschnitt / Ringe / Kugeln / Wartzen und dergleichen.

15.

Abgeschnittene Linien oder die zusammen-

schneiden in Form eines Creutzes / bedeuten Gefahr und Schaden von demjenigen Planeten davon die Linien den Nahmen tragen. Als zum Exempel wann die Linie des Mercurii durchschnitten / oder mit andern kleinen Linien vermehrt / bemerckt es Schwatzhafftigkeit / Plauderey / und anders so zu einer bösen Zunge gehört. Also auch wann eine Linie die Linie des Jupiters durchschneidet / zeugt es Schaden an / in diesen Sachen über die Jupiter gesetzt / und denen er vorstehet. Und so auch von denen übrigen Planeten.

16.

Die Verlöschung und Abgang der ehmals gewesenen Linien bemercke vergangene Sachen; wie hingegen auch die Herfürbrechung und Entstehung neuer Linien / Vermehrung und künfftige Dinge andeuten: seltene Zeichen bemercken auch seltene Dinge; weshalben dann ungewöhnliche Ding anzumercken / als durch welche / wie durch Göttliche Buchstaben der Menschen Leben aufgezeichnet und eingeprägt.

Kunst-

Kunst-Regeln/
Welche die obige allgemeine Regeln erklären und deutlicher machen.

1.

IST nothwendig zu mercken der Linien Zahl/ Quantität Lange/ Breite und Tiefe; ingleichen auch die Qualität und Beschaffenheit; nemlich die Farb/ ob sie roth oder bleich oder anderfärbig: Die Figur ob sie gerad/ gekrümmet/ Aestig/ aneinander hangend/ zerrissen oder auf einig andere Weiß formirt.

2.

Nachmals ist auch das Lager der Stern-Linien zu beobachten / als nemlich der auf- und absteigenden/ der lincks- oder rechts sich ausstreckenden.

3.

Muß man auch die Zufälle so in denen Linien sich ereignen / als da sind verschiedene Figuren / Punct auf verschiedene Weiß gesetzt/ kleine Anhöhen/ Wärtzen/ Mähler und dergleichen beobachten.

4.

Die Abmessung der Linien die die versprochene Würckung vorbedeuten/ wovon anderwerts gehandelt werden soll / muß auch in Obacht genommen werden.

5.

Denjenigen Zeichen so mit denen allgemeinen Regeln mehr als mit denen andern übereinstimmen / stelle man weniger Glauben zu.

Besonders merckwürdie Anmerckungen.

Die in der Stirn befindliche Linien können bey Menschen nicht an eine gewisse Zahl gebunden werden. Dann einige haben viel / andere wenig; doch äussern sich zum wenigsten drey.

Die Vielheit übelbeschaffener Linien wie auch ihre Ermangelung / vorbedeutet ein verdrüßliches / Elend-angefülltes und mühseeliges Leben.

Wann wenig Linien vorhanden zeugen sie von einen einfältigen Gemüth / Gerechtigkeitliebenden / friedsamen und in schwehren Geschäfften und Verrichtung sehr erfahrnen Menschen.

Das natürliche Läger oder Stelle und Einlogirung der Planeten in eines jedwedern Stirn ist ja für allen wohl zu beobachten / und von denen rechten Linien die Neben-Linien oder ihre Schwestern / auch diejenige so ermangeln / wol zu entscheiden; und sehe man ja recht welche des Saturni, welche Jovis

Mar-

Martis, der Sonnen/Veneris, Mercurii und des Monds; welches leichtlich aus dem zwischen denen Stirn-Linien befindlichen leeren Raum zu schliessen.

Die übrige keinen gewissen Planeten zugeeignete Linien als die überzwerge/ aufsteigende/ absteigende/ unordentlich hin und her lauffende/ und unnatürliche bedrohen eine unglückliche und böse Würckung.

Jedoch muß man auch die Länge/ Breite und Tieffe dieser sichtbaren Linien in acht nehmen.

Die Länge deutet an/ der Würckungen Langwührigkeit; die Breite der Zufälle Grösse; die Tieffe aber die Beständigkeit; dahingegen die Linien oder Kurtzen die nur obenhin und nicht tieff eingeprägte/ das Widerspiel bezeugen.

Doch pflegen solche nicht gar tieffe/zuweilen das Vergangene bemercken/ wann sie gleichsam verschwunden zu seyn scheinen.

Wann aber die Linien ihren Theilen nach ungleich/ das ist an einem Ort dick/ an dem andern subtil/ bemercken sie die Würckung und der Effect davon werde zuweilen starck/ zuweiln aber gelind und erträglich seyn.

Ferner hat man auch durch öffterre Erfahrung angemerckt/ daß je stärcker der Pla-

net in eines Geburts-Themate, je merklicher und deutlicher werde auch die Stirn-Linie seyn / worüber dieser mächtige Planet die Beherrschung führt. Das Gegentheil aber zeige sich wann die Linie kaum zu sehen / oder aber schwach / kurtz und übel beschaffen.

Auch muß die Aenderung der Farb bey denen in Betrachtung gezogen werden / und zwar zu gelegener Zeit / nemlich des morgends so man noch nüchtern.

Wann die Linie bleich / oder doch wenigstens bleicher als gewöhnlich / oder aber einer ungleichen Farb / bedeutet es daß die Würckungen des Planeten der die Linie beherrschet / schon vorbey.

So aber die Linien gleichsam schwartz / ungleicher Farb oder auch Todten-bleich / bemercken sie den innstehenden Tod.

Wann sie aber weiß / wird die Würckung des beherrschenden Planeten in weniger Zeit sich äussern. Doch aber wird die Würckung noch viel näher seyn / so die Linien röthlicht.

So die Farb der Linien blaugelb / bedrohet solche Farb dasselbe Jahr nach den Tod.

Farben so bey denen Linien nicht natürlich als die Saffran-färbige und schwartze / oder auch eine andere benebst übel berüchtigten Zeichen und Spuhrn / vorbedeuten öffters

einen

einen bösen Ausgang nach Beschaffenheit der Linien.

Auch ist dieses zu beoachten/ daß die Linien in Betrachtung ihrer Länge auch vielerley Figuren überkommen können. Dann die gerade Linien eine Aufrichtigkeit des Gemüths/ dessen unbefleckte Einfalt/ gute und tapfere Gemüths-Neigung bezeugen.

Es äussern sich auch zuweilen an der Stirn Figuren und Zeichen die ins besonder anzumercken/ als da sind Creutz/ Circkel/ Sterne/ Flecken/ Mähler/ Warzen und andere Characteres; dann sie sind gleichsam Buchstaben von den Finger GOttes in die Stirn geschrieben/ welche etwas grosses bedeuten/ und wodurch das Leben der Menschen aufgeschrieben.

Zeichen (insgemein davon zu reden) so da rar und selten sich ereignen/ bemercken auch einen seltenen Effect, wie auch hingegen öffters fürkommende Zeichen auch gemeine Effect andeuten.

Von diesen Zeichen sind ihrer etliche denen angebohrnen Eigenschafften nach/ andere aber wegen des Orts da sie zu stehen kommen/ böß und verdächtig.

Die der Eigenschafft nach böß/ bedeuten stetigst etwas Böses/ als da sind die Zeichen

Saur-

Saturni, der Buchstaben X, Röste / und jedwederes irregulaires Zeichen so übel formirt und confus; als nemlich zerrissene und zertheilte Circkel / zerbrochene Zeichen / oder nicht völlig ausgemachte; welche allen keinen guten / sondern stetigst einen bösen Effect vorbedeuten / und solche Zeichen folgende:



Die jenige Zeichen aber sind gut so einige Gleichheit halten / als da sind Zirckel / Sterne / Creutz / Linien / Parallelen / Dreyeck / Viereck / Cubi und andere dergleichen



Zeichen so ihrer Natur und Eigenschaffe nach böß / werden noch schlimmer wann auf der Lincken / als wann sie auf der rechten Hand sind.

Gute Zeichen auf lincker Seite verlieren etwas von ihrer gewöhnlichen Gütigkeit wegen ihrer Läger / Stelle und Einlogirung / und bedeuten deshalben auch verschiedene Dinge / nachdem sie sich deutlicher an einem Ort als an den andern äussern und sehen lassen; dann ein anders wird ein Circkel in der Linie Saturni, als in der Linie des Jupiters

ters vorbedeuten/ und so auch von denen andern.

Ein gleiches Urtheil mag man auch fällen/ von denen Grüblein/ kleinen Hügeln/ Flecken/ Mählern und Wartzen/ auch andern natürlichen Zeichen so an der Stirn herfür kommen/ welche nach ihrer Farb und Einlogirung/ etwas gutes oder böses vorbedeuten.

Was die Abmessung der Linien betrifft/ werden die gantze Linien in drey Theil abgetheilt.

Der erste Theil lincker Hand gehört den ersten Alter so sich biß 30. belaufft/ wobey man dann Acht auf den Monds-Theil hat/ der die Kindheit bemercket.

Der andere Theil so mitten in der Stirn erstr. cke sich biß auf 60. Jahr/ und wird den männlichen Alter zugeeignet.

Der dritte Theil so die rechte Seite der Stirn einnimmt/ ist biß auf 90. Jahr/ und also zu den höchsten Termin und Ziel des Lebens.

So nun die Linien nicht gantz und vollkommen/ so theile man die Stirn in drey Theil/ und lege jeglichen derselben auf besagte weiß das gehörige Alter bey/ welches von zerrissenen Linien so denen Planeten zugeeignet

geeignet werden / zu verstehen / ausserhalb denen zweyen Linien so man Sonn und Mond zurechnet / und über den Augenbraunen stehen; deren jedwede in drey besondere Theil muß entschieden werden / und soll man von den Raum zwischen denen Augbraunen anfangen / und gegen die Schläffe zu fortfahren.

Auch die dem Mercurio zugehörige Linie muß auf diese weiß getheilt werden.

Wann aber eine Linie abgebrochen oder auf einigerley weiß übel beschaffen bey seinen Anfang / oder aber gar ermangelt / wird sie einen grossen Schaden und Müh in den ersten Alter vorbedeuten / nach Eigenschafft und Natur der Linie. Ist es aber in der Mitte / bemerckt es das mittlere Alter / gleich wie das Ende das hohe Alter.

In Gegentheil so die Linie gerad und wol beschaffen in sothanigen Alter / bezeuget es auch nach dem sie liegt etwas guts.

Aus denen Linien und andern ausserordentlichen Sachen so sich an der Stirn äussern / kan man auch die Zeit des Effects abnehmen / so man nemlich die Orts-Gelegenheit nach breite der Stirn beobachtet: daher so in dem untern Theil der Stirnen ein Zeichen vorhanden / wird die Würckung davon

in dem ersten Alter sich äussern; so es aber in der Mitte in dem mittlern / und so es in Höhe im höchsten Alter.

Mercke auch hiebey daß die Linien / Zeichen und *Characteres* nach Veränderung der Zeit auch sich ändern / daher dann eine solche Aenderung verschiedener Zufälle in des Menschen Leben sich zeigt. Die notabelsten Linien aber wie ingleichen auch die Zeichen / (absonderlich aber die etwas zu Ende des Lebens bedeuten sollen) bleiben stets.

Auch wachsen die Linen und nehmen wieder ab; und so vermehren und vermindern sie auch dem *Effect* nach Eigenschafft und Beschaffenheit der Sach / bemercken vergangene oder zukünfftige Dinge.

Man beobachte auch mit möglichsten Fleiß die Linien so von neuen entstehen / in die Höhe steigen und gegen rechter Hand sich lencken; ingleichen die so hinab steigen und lincker Hand sich werden; dann jene etwas guts / diese etwas böses vorbedeuten; wobey dann auch allezeit die Farb zu rath ziehen / benebst der Grösse und andern oben berührten Umständen.

In Vorhersagung und Beurtheilung der Zufälle und zustossenden *Effecten* der Menschen / betrachte man ja wol das was miteinander übereinstimmt / und was einander zu wider laufft: als zum Exempel / wann man einige Zeichen in der Stirn finden würde / so

einen

einen bösen Tod drohet / und etwan die Art davon wissen möchte ? betrachte man die Umstände und alles dasjenige was aus seiner gantzen *Physiognomie* abzunehmen : kommen einige Zeichen für so einen Dieb andeuten / oder daß ein sothaniger Mensch zum Stehlen geneigt / kan man dann schliessen / er werde an den Galgen sterben ; findet man aber einige mörderische Anzeichen / so wird er auf den Rad sein Leben aufgeben ; und so ferner wann er ein Spieler / Ehrenhengst / zornsichtig / jäh oder jederman verschimpfend / wirstu die Todes und Straff-Art so einen dieser Laster bestimmt vorher sagen können / und den *Effect* aus der Ursach abnehmen.

So viel der hochgelehrte Cardanus.

Nun wollen wir auch das was der nicht minder Kunst-berühmte de Rubeis in seinen Physiognomischen Tabellen von der Stirn aufgezeichnet hinderlassen / den geneigten Leser einhändigen und überreichen.

Die Stirn		bedeutet
Wann sie hoch	Mit niedergeschlagenen Augbraunen.	Einen Betr.
	allzu viel	Einen Hartnäckichten uñ Thorhaffte.

buck-

bucklicht und rund	Einen Unverständige Faulen / Dummen und der füglich einen Esel zu vergleichen.
lang und breit und ziemlich eingebogen	Eine gute Art und Sitten.
allzu viel und unförmlich anbey die Haut rauh	Einen boßhafftigen Narren.
Wann sie weit	Einen Freygebigen.
Wann sie eng	Einen Unerfahrnen uñ Dummen.
Wann sie rauh	Einen Betrüger und Unhöflichen.
Wann sie rauh und dabey hart	Einen Schelmen und Nichtsnutzigen.
Wann sie sauersehend und etwas niedergeschlagen.	Einen Gerechten und Fürsichtigen.
Wann sie zusamgezogen und gerunzelt / doch in der Mitte etwas niedergelassen	Einen Großmüthigen und Nachsinnenden aber dabey auch Grausamen.
Wann sie gegen der Nasen zu haaricht	Einen Freygebigen.

Wann sie etwas haaricht anbey die Schläffe rauh	Einen Ehrgeitzigē/ Verschwender / Stoltzen/ Eigensinnigen / Aufrührischen/ Eiteln.
Wañ sie fleischicht	Einen Unbarmhertzigē/ Ungelehrsamen / Unwissenden / Thorhafften/ Gefräßigen.
Wann sie sich öffters zusammt denen Augbraunē in die Mitte zusammziehet.	Einen der auf heßlichen Wucher abgerichtet/ und darnach trachtet/ es geschehe gleich mit recht oder unrecht.
Wann sie in denen Schläffen zugespitzt.	Einen Ohnkräfftigen/ der aber zornig/ Unbeständigen / Stoltzen/ der eher seine Einbildung nach/ als für sich selbst klug/ anbey eitel.
Wañ sie niedergeschlagen: anbey demüthig uñ etwas niedrig	Einē Gerechtē/ Sanfftmüthigen / Fleissigen und Warhafften.
Wañ sie niedergeschlagen: etwas niedrig/ aber natürlich über die	Einen Betrüger / Unbillichen / Zanksichtigen / Argwöhnischen/ und mit einen sehr

Au-

Augē hängend doch ohne Runtzel	rachgierigen Gemüth behaffteten.
finster	Einen der bald weinen kan.
trübseelig uñ traurig	Einen Weinenden/Zornigen und der gerne zanckt.
Wann sie sehr ausgebreitet.	Einen dummen Verstand anbey aber doch bald zu bewegen.
Wañ sie in die Länge ausgedehnt	Von bester Art/ gelehrsam / guter Sitten / doch dabey etwas jäh und hefftig.
Wañ sie rundlicht erhöht und mit dem Haubt wohl übereinkomme	Einen Frommen / Frölichen / Freygebigen / Verständigen/Guten und Großmüthigen.
Wañ sie ohne Runtzel	Einen der ohne Sorg.
Wañ sie ohne Runtzel anbey etwas herfürragt	Einen Betrüger.
Wann sie glatt und die Haut fest darüber gespañt/ auf-	Einen Betrugsichtigen/ Zornigen und Eiteln.

ser um die Nasen herum

Wann sie mit einer wenig-gespannten Haut und gleichsam lachenden Gestalt versehen — Einen zwar Schmeichlenden/aber dabey nicht Unschuldigen; dann der so öfftenlich schmeichelt / ist heimlich ein Verräther.

Wann sie gleichsam Grübien hat und ungleich — Einen Betzüger und Treulosē und der auch zuweiln ein Narr und rasend / so die andern Zeichen auch mit einstimmen.

Wann sie in denen Schläfen gleichsam aufgeblasen von wegen des dicken Fleisches uñ dabey dicke Backen. — Einen hertzhafften/ zornigen / unbeständigen/ hochmüthigen/ stoltzen den nach allē gelüstet/ unverständigen/ dummen/ und mit allerley Eitelkeiten versehenen Menschen.

Wann sie breit und nicht zu sehr erhoben — Einē Gelehrsamē/Verständigen/ Gerechten/ Freygebigen / Getreuen / doch dabey Cholerischen.

Wann

Wañ sie gelind und runtzlicht	Einen Gerechten / Klugen / Ernsthafftigen und im Urtheil-sprechen Unpartheyischen / alle Tugend Liebenden und sich deren Befleissenden.
Wann sie heiter	Einen Muntern / Freudigen und Frölichen.
Wann sie lang genug	Einen Schmeichler.
Wañ sie groß: und dabey lind und gleichsam gläntzend	Einen Ungelehrsamen / Unwissenden / Faulen aber Zornigen / Zanckenden / Schmeichlenden / Stoltzen / Eitlen.
Wañ sie groß: und mittelmässig rūd und anbey ohne Haar	Einen Toll-Kühnen / Ehrgeitzigen / Verschlagenen / Zornsichtigen / Unbeständigen / Stoltzen / Betrüglichen und in bösen sehr Verschlagenen / Prahlenden und Lügen-Redenden.
Wañ sie groß: über die massen abson-	Einen dummen Verstand / dabey einen Faul-

derlich mit starcken Fleisch uñ Haut	len / Unverständigen/ Thorhafftigen; absonderlich wañ die Stirn dazu ziemlich breit.
Wañ sie mittelmässig	Einen der eines subtilen Verstands und trefflich beredt.
Wann sie das Mittel hält zwischen einer sanfftmüthigen und sauersehenden	Gute und lobwürdige Sitten und Gemüth
Wann sie trübseelig und dabey niedergedrückt	Einen Tag und Nacht Traurenden / und der ein sehr unglückliches Leben führt.
Wann sie nicht gar platt	Einen Verständigē und zu allerley tauglichen.
Wañ sie verbleicht und dunckel	Einen Kühnen / Geitzigen/ Geldgierigē nach hohen Dingen Trachtenden/ Wildē/ Hartnäckichten / Erschröcklichen und Eifeln.
Wann sie neblicht mit ungleichen Augäpfeln	Einen Ertzbößwicht für den sich jederman zu hüten.
Wann sie aber heiter mit einen mittelmäs-	Sitten von guter Art und einē Wolgezogenē.

telmässigen Gesicht und munterer Mine.

Wann sie ablänglicht mit einen ablichtē Gesicht und zugespitzten Kinn

Einen Grausamen und Tyrannen.

Wann sie klein
- und eng eingeschrencket: Einen Ungelehrsamen/ Unwissenden/ Unruhigen/ Befleckten/ Freßhafftigen/ Thorhafftigen.
- über die massen: Einen sehr Zornigen/ Uneinigen/ zu Künsten und Wissenschafft Unteauglichen/ Lasterhafften/ Thorhafften. und Abgeschmacken.

Wann sie haarig und rauh: Einēn Leichtgläubigen/ Unwissenden/ Wollüstigen/ Dummen/ und Eiteln.

Wann sie platt und doch munter mit beweglichen Lippen und lächerlichen Augen: Einen Schalckhafftigē/ Schmeichler/ Spott-Vogel und dem auf keinerley Weiß zu trauen.

Wann sie gar zu fette und doch ohne Kuntzel aber etwas niedrig	Einen Jähzornigen / Leichtsinnigen / Geschwinden / Hartnäckichten / Haderfichtigen / Unbillichen / Ehrgeitzigen Unverschämten.
Wann sie viereckigt von mässiger Grösse mit dem Haubt übereinstimmend	Einen von sehr fähigen Verstand / trefflicher Gerechtigkeit / Klugheit / Großmuth und Tugenden.
Wann sie grad / mager / mittelmässig nicht zu glatt und nicht zu rauh	Einen Männlichen und recht Tapfern.
Wann sie rund	Einen Zornigen und Hämischen.
Wann sie rund in denen Schläfen.	Eine Ehrgeitzigen / Jähzornigen / Stoltzen / Unbeständigen / doch dabey von subtilen Verstand / Ehrbegierigen / uud auf allerley Weiß Beweglichen / so zu guten / als zum bösen.

und

Wañ sie runtzlicht	und in der Mitte zugebogen	Einen Zornigen und Grausamen.
	und von der Mitte aus in die Höhe steigt zusammt den Augenbraunen	Einen Bewunderenden.
	in die Länge abson-derlich gegen der Nase hin	Einen mit melancholischen Gedancken Beladenen.
	nur in der Mitte	Einen Geitzigen / Gewinnsichtigen / heimliche Kunst Liebenden / aber dabey Traurigen.
	überall	Einen noch Geitzigern / Gewinnsichtigern sehr Betrübten / mit grossen Dingen schwanger Gehenden / aber nichts Ausrichtenden / sehr Kühnen und Wilden.
	und dabey mit sehr	Einen Betrüger / Verschlagenen / Neidischen

unanständigen heßlichē Runtzeln — Boßhafftigen / Plauderenden / Argwöhnischen und Geitzigen.

Wañ sie ernsthafftig uñ bedrohend / und hierinnen mit den obern / untern uñ grösseſten Theilen des Haubts übereinſtimmt — Einen sehr tapffern Kriegsmann / der von Großmuth und Regierſucht / aufgeblasen / trutzig / ruhmräthig und sehr kühn.

Wañ sie viel Raum hat und breit iſt — Einē Unhöflichen / Thörichten.

Wañ sie gleichsam aufgeſchwollen uñ doch dabey rund — Einen Verſchlagenen und hinder den Berg Haltenden.

Wann sie verdrüßlich anzuſehen / trutzig und dabey breit — Einen Verdrüßlichen / Kühnen / Krieg-Liebenden und Hochgeiſtigen.

Wann sie heiter / munter und ausgewölbt — Einen Schmeichler und ſothanigen der da redet was man gern hört.

Wann sie gar zu ſehr eingedrücket — Ubelanſtändige Sitten.

Wann sie gar zu ſehr verbogen — Einen Faulē und Dummen.

Allein genug von denen Linien der Stirn und Bedeutungē der Stirn-Figuren.

Es

Es ist Zeit wieder zu unserer gewöhnlichen Uebersetzung zu schreiten / folgt demnach

Das XVI. Capitel.

Die Proportion der Augen.

UNter der Stirn liegen die Augen / der köstlichste Theil des Cörpers / und welcher durch den Gebrauch des Taglichts das Leben von den Tod entscheidet; daher die Augen von Hesychio die Pforten der Sonnen genennet worden / wie sie dann auch die Alten die Fackeln der Liebe und Fenster des Gemüths betitelt. Dahero Tullius Lib. 1. de Legib. mit recht und Billichkeit schrifftlich hinderlassen / daß die scharffsinnige Augen / unsere Gemüths-Neigungen entdecken und ausdrücken. Sie haben in ihren kleinen Innbegriff viel Theile / und ist einen Anatomico viel anständiger die innere Theil zu durchsuchen / wir vergnügen uns mit denen äusserlichen: derer zehle ich zwey / das Augenlied und den Apfel.

Das Augenlied oder Palpebra ist ein Haut hafftige Decke / so über des Augs Umkreiß ausgespannt / beweglich / an gewissen Orten haaricht. Es wird in den obern und untern Theil entschieden / welchen letztern

Hippo-

Hippocrates vj. Aph. XIX. Lib. I. de Morb. γνάθε τὸ λεπτὸν, das kleine Stücklein von den Wangen / welches so es zu schnitten nimmer zusammen heile / zu nennen scheint. Wo sie seitwärts zusamm-lauffen bilden sie zwey Winckel aus / so sie κανθὸς oder Augen-Winckel nennen. Der grössere liegt inwendig / in welchem sich die sogenannte Caruncula lacrymalis oder das Thränen-Fleischwärtzlein äussert. Der kleinere Augen-Winckel gräntzt an die Schläfe. Wann diese Augenlieder die behörige Grösse und Länge überschreiten / zeigen sie boßhafftige Sitten an; wann sie gar zu fleischicht / eine weibische / weiche Neigung. Das obere Augenlied pflegt bey den so für sich aussehen sich zusamm zu runtzeln / das Untere aber nicht also. Die Haare der Augenlieder sind zum theil in der Mitte an den äussersten Ränden derselben / und werden zu Latein Cilia wiewol nach Scaligeri Meinung nicht allzuwohl / genennet; die andere helfft der Haar sind oberhalb denen Augliedern / und werden Supercilia genannt / und endigen durch ihre Haar-Ringe und Bögen den untern Theil der Stirn. Diese sind nach Fürgeben Pauli bey dem Festo in den Schutz der Göttin Juno, weil sie die Augen bewahren / durch deren Hülffe wir des Lichts

des

des Tags theilhafftig werden / nun hielte aber das heidnische Alterthum dafür es käme das Licht von der Göttin Juno her / welcher Ursach wegen sie auch den Nahmen Lucina überkommen.

In Warheit diese Augbrauen bedecken die Augen gleich einen Wall / (nach den Gleichnnüß Galeni lib. de XI. de Usu Part. c. 14.) gegen alles das jenige was von oben hinein fallen möchte / und halten den von dem Haubt und der Stirn herab-fliessenden Schweiß zurück / nach Ciceronis Anmerckung l. 2. de Nat. Deor. weshalben auch der nächst daran gelegene Theil der Stirn / woselbst sich der Schweiß an häuffigsten sammelt / von den Griechen mit einer besondern Benennung γεῖσα ὀφρύων benennet / so Gaza in Latein durch Superciliorum grundam gegeben.

Es werden aber diese Augbrauen in Haubt und Schwantz entschieden / deren jenes der Nasen am nächsten / dieses aber nächst den Schläfen ausschweifet. Zwischen denen Augbraunen ist ein Plätzlein ohne Haar / welches in Latein Intercilium der hispalische Bischoff Isidorus orig. l. 9. c. 1. der Martianus Capella aber de Nupt. Philol. & Mercur. Glabellam benennet / wohin der Philosoph.

Stra-

Straton, wann anderst Plutarcho l. 4. de Plac. Philos. c. 5. zu glauben die Residenz und Wohnplatz des Gemüths versetzet. Zuweiln ist auch dieses kleine Räumlein nicht sonder Haar/ und schliessen sich die Augbraunen bey der Nase allwo sie zusamm-lauffen/ welches dann ein Anzeichen der herrschenden Melancholischen Feuchtigkeit erstatten soll.

Wann diese Augbraunen gerad aussehen/ zeigen sie ein weich und weibisches Gemüth; beugen sie sich gegen der Nase zu / bemercken sie einen Unfreundlichen/Trutzigen und Wilden; beugen sie sich aber gegen die Schläfe/ sollen sie einen Spötter und Heuchler andeuten; so sie aber gantz um sich hangen / statten sie ein Zeugnüß des Neids ab. Sind Wort Aristotelis l. 1. de Histor. Anim. c. 9.

Die Alten haben einen Theil des Gemüths in die Augbraunen verpflantzt/ wie solches aus dem Cicerone sowohl in orat. per Ross. als auch Lib. 1. offic. abzunehmen. Plinius l. IX. c. 27. sagt: **In Aufgang der Stirn sind dem Menschen die Augbraunen gleicher Linie und gleicher Höhe und Bewegung gesetzet/ und in selbiger ein Theil des Gemüths. Wir verneinen und bejahen damit. Diese deuten grösten**

Theils

Theils den Stoltz an. Die Hoffarth hat zwar anderweitig seinen Geburts-Platz / hier aber seine Residentz. In dem Hertzen wird sie gezeugt / von dar begiebt sich hieher und logirt hieselbst. Sie hat in den Cörper nichts höhers abhängenders und jähers finden können / da sie sich alleinig enthalten möchte.

Sollen demnach die lobwürdigste Augbraunen etwas wenig gebogen und gewölbt / und nicht gar zu Haar-reich seyn / und absonderlich von schwartzer Farb / dergleichen Nicephorus Libr. I. Hist. c. ult. unsern Heiland Christo / und Homerus seinen Jovi zueignet.

Dieses ist auch noch anführens- und merckwürdig / daß nur allein die Haar der Augenlieder / mit uns wachsen und gewisse Gräntzen ihres Wachsthums halten; welches Galenus an den obenangezogenen Ort auf die krosplichte Trückne des Theils legt; indem wir sehen daß die Haar des Haubts / der Achseln und Schaam sonder Ziel wachsen / als welche weiche und gemässigte Geburts- und Nahrungs-Plätze überkommen. Weshalben er dann Mosen verlachet / als ob solcher keinen zuverlässigen Schluß-Grund von der

Na-

Natur führte / wann er dafür hielte es könnte GOtt sonder vorhergehende Disposition der Materie, so es sein Will wäre allerley machen / auch so gar aus der Asche einen Pferd oder Ochsen.

Dann Galenus glaubte und hielte dafür / es könnte zwar GOtt alles machen / allein aus gewisser materie, und wann es an selbiger ermangelte / wäre der Will hiezu unkräfftig. Daher er dann gottloser Weiß bejahet / daß obgleich GOtt tausendmal gewollt hätte / daß die Haare der Augenlieder in die Höhe stehen sollten / solches dannoch nicht geschehen wäre / falls sie nicht einen so harten Boden überkommen hätten. Wegen dieser besondern Freyheit der Haare der Augenlieder sind sie auch von denen Egyptischen Pristern für heilig gehalten / und eben deswegen mit keinen Scheermesser berühret worden / da sie doch alle andere Haar so nach unserer Geburt hin und her an denen Cörper sich zeigen / bescheeren. Und so viel von denen Augenliedern.

Das innwendige Aug zeigt sich in den äusserſten Theil drey verschiedene Farben / als nemlich das **Weisse im Aug** / den sogenannten **Regenbogen** / und den **Augapfel**. Der Augapfel ist bey allen schwartz

schwartz und hell wie ein Spiegel/ damit er die einfallenden Bildungen fassen könne. Seinen Glantz wollen die Mahler durch einen weissen Punct fürstellig machen. Den Augapfel umfängt und umgibt der sogenante Circkel-runde Regenbogen / der den Nahmen daher überkommen / weil er sowohl von wegen Schönheit/als auch von wegen Verscheidenheit der Farben mit den Regenbogen an den Himmel einige Gleichheit hat. Den Glantz nach hat der Augapfel / der Grösse nach aber der Regenbogen den Vorzug. Galenus Art. Med. c. 26. legt den Regenbogen drey Farben zu / eine blau-grüne / schwärtzlichte / und eine Mittel-Farbe zwischen erstbesagten.

Aristoteles ist hierinnen mit sich selbst nit einig. Sintemahl er Libr. 5. de Generat. Anim. c. 1. die Schwartze / Graublaue und Vermischte / in Probl. aber die Schwärtzlichte / gar Schwartze und Grau-Blaue angibt. Libr. 1. Hist. Animal. cap. 10. erkennt er gar vier Farben / als nemlich die Schwartze/ Grau-blaue/ Gelblicht-braune und Aschfärbige/wovon diese ein Anzeichen guter Sitten und der grösste Theil der Sehens-Krafft seyn soll. Dann unter allen Thieren wird allein bey dem Menschen eine Verschiedenheit der Augen-Farben bemerckt / da es bey

denen übrigen in einer jedweden Art einerley, ausgenommen bey den Pferden / welche zuweilen mit graublauen Augen anzutreffen.

Spigelius Libr. 1. Corp. Hum. Fabr. c. 1. bemerckt das gantze Nationen eine von diesen Farben des Augen-Regenbogens meistens unter sich behalten und zeigen. Dann die schwartze Farb findet man meistens bey denen Mohren / die grau-blaue bey denen Nieder- und übrigen Nord-Ländern / die braune bey den Italiänern und dero Benachbarten.

Was ausserhalb diesen Circkeln ist / nennt man das **Weisse in Aug** / und wird von einen Theil des hornhafftigen Häutleins gebildet / wodurchhin bey einigen sehr kleine äusserst-subtile Aederlein ausgestreuet zu sehen.

Nach des Kerns Grösse in den Aug / werden auch die Augen groß / klein und mittelmässig genennet / welche Letzere die Besten. Nach dessen Bewegung nennt man sie beweglich oder starr. Nach dessen Gelegenheit ragen die Augen herfür oder liegen tief in den Kopf / oder aber halten zwischen beyden die Mittelmaß. Die so etwas tief in den Kopf liegen / sehen nach Aristotelis Zeugnüß an oben-angezogenen Ort am allerbesten / absonderlich und insgemein die Thiere. Doch ist

ein

ein mittelmässige Einsetzung der Augen ein Anzeichen der besten Sitten und Gemüths. Zu der Orts-Gelegenheit der Augen/ gehört auch daß beyde Augen in einer Linie liegen/ und kein Aupgapfel mehr als der andere in einen Augen-Winckel sich sencke oder neige/ als woraus das Schielen entstehet/ ein heßlicher Mangel und Kranckheit der Augen.

Von wegen der Augenlieder sind die Augen gar zu wenig geöffnet/ oder aber gar zu weit/ oder aber mittelmässig. Das Zeichen einer guten Neigung und Sitten/ sind die so die Mittelmaß halten/ von denen übrigen beyden trägt eine Art die Beschuldigung eines Unverschämten/ die andere eines Unbeständigen davon. Nach Beschaffenheit des Glantzes sind die Augen entweder trucken/ traurig und trüb/ ernsthafft/ trutzig; oder aber munter/ lächlend/ angenehm/ hellstrahlend/ welche den gantzen Angesicht eine Anmuth mittheilen. Käyser Augustus soll nach den Fürgeben Sabellici treffliche Augen/ und in selbigen einig Göttliches Merckmahl gehabt haben/ indem die so ihn genau beblicket und scharff in die Augen gesehen/ gleichsam als durch den Glantz der Sonnen geblendet/ die Augen untergeschlagen. Æneas war nach den Zeugnüß Virgilii l. 1. Æneid.

Os humerosque Deo similis, namque ipsa decoram
Cæsariem nato Genetrix, lumenque Juventæ
Purpureum, & lætos oculis adflarat honores.
Quale manus addunt ebori decus, aut ubi flavo
Argentum Pariusve Lapis circumdatur auro.

Zu Teutsch

Mund und Schultern Göttern gleich; auch hat überschöne Haar
Ihm die Mutter zugetheilt / Jugend-Glantz ganz strahlend war
Hohe Ehren-Würden konnt man aus munstern Augen lesen;
Hände schön wie Helffenbein; oder so in Gold geweſen
Silber oder Paros-Marmor über künstlich eingefasst.

Zezes bezeugt / daß Hercules aus seinen Augen einen feurigen Glantz blicken lassen / Chiliad. 111. Histor. 105. bey den Griechen werden solche Blicke ὄμματα πυρόεντα genennet wie erhellet aus Libr. 7. Epigr. Græc. 145. Ovidius legt der Nymphe Salmaci

Aus

Augen die den Glantz der Soñen nachahmen bey/ wann er auf folgende Weiß. L. 4. Metamorph. dichtet:

Flagrant quoque lumina Nymphæ
Non aliter quam cum puro nitidissimus orbe
Oppoſita ſpeculi referatur imagine Phæbus.

Zu Teutſch

Der Nymphen Augen ſtrahlen
Faſt eben wie die Sonn dem Spigel Strahlen ſchenckt
Die er in Wiederſchein nach unſern Augen lenckt.

Bißherbenannte Theil insbeſondere laſſen ſich bey einen lebendigen Menſchen nicht wol meſſen/ und iſt auch ſolches nicht gar hochnöthig; weil zu ihrer Maaß das Urtheil der Augen eines Kunſt-erfahrnen und geübten Künſtlers genug iſt. So man aber überhaubt der Augen Proportion zu wiſſen verlagte/ muß man mit den Meß-Inſtrument den Raum von der Naſe biß an den nächſt denen Schläfen gelegenen Augen-Winckel nehmen/ welcher dann dritthalb Untzen austragen wird/ und zwar gleich mit der diſtanz der mittlern Augbraunen von den untern

Theil des Augenlieds wo die Wange davon ihren Anfang gewinnt über dessen Beinen Circkel hin. So man aber dieses mit den Faden beginnt/wird man in Erfahrung bringen daß der gantze Umfang dessen was zu den Aug gehörig sechs Untzen ausmache/und fast den spatio so zwischen der sogenannten Glabella biß zur Spitze des Kinns gleich komme.

Zehen verschiedene Augen hat in eben so vielen Abbildungen der Gesichter Cornel. Girardell. Cephal. Physiogn. dec. 4. fürstellig gemacht. Es hat auch etliche J. B. Porta Libr. Phys. hum.

Folgt was de Rubeis von den Unterschied der Augen angemerckt.

Die Augen	bedeuten
So tief in den Kopf liegen	Einen Kühnen / Grausamen / Neidischen / Boßhafftigen/Betrügerischen/Verlogenen Geilen / Böß-Zornigen und bald sich Erinnerenden / absonderlich des empfangenen Schimpfs; einen Argwöhni-

wöhnischen und weit Hinaus-sehenden.

So gegen der Nasen zu sehen — Einen Liebreichen / Angenehmen / Freundlichen und Venerischen.

So das Augenweiß etwas schwärtzlicht — Einen fürnehmē in grossen Würden lebenden Mann.

So weiß und gar zu glänzend — Einen Furchtsamē und Heimdückischen.

So weiß und nicht gar glänzend — Einen Schwachē / Gering-Verständigen und Kleinmüthigen.

So zwey in der Mitte des Augs fast zusamgehende Augenlieder / die beyderseits gleichsam vor Furcht zittern — Einen Ehebrecher und der die Schönheit liebt Leckerhafften und denen Liebes-Wercken Ergebenen.

So weit offen und von allzu grosser Oeffnung — Einē Rasendē / Schwelgenden / etwas Lügengenhafften / Eitel-Redenden / Arbeitsamen / die Faulheit Hassenden aber dabey Verwegenen.

So sich offt aufreissen / und gleich als ob man etwas nachsinne stillstehen

Einige Vorschläge so man in Gedancke hat; was aber selbige für welche seyen / wird man von denē Eigenschafften der Augen abnehmen können.

So immer offen stehen und dabey wolanständig uñ wachsam.

Einen Treuen / Gerechtigkeit - Liebenden / Freundlichen / Fleissigen und Warhafften.

So iñer offen und lang also bleiben

Einen Dumen und Unverschämten.

So immer offen auch so gar in den Schlaf

Einen sehr Furchtsamen.

So immer offen und hell / klar / und mittelmässig / und nicht gar zu rund

Einen Gütigen / Gerechten / Gottsfürchtigen / Verständigen / Tugend-Liebenden uñ denselbigē Nachtrachtenden.

So immer offen aber dabey dunckel und feucht

Einen Genau-Aufmerckenden und Tieffsinnigen.

So iñer offen dunckel und feucht / aber dabey gut anzusehen

Einen Frommen.

So

So immer offen aber dabey trucken/ glänzend uñ gleich als ein Licht scheinend — Einen Tollkühnen/Unverschämten / Geilen und Heimtückischen.

So trucken — Einen Ertz-Schelmen.

So schön und mittelmässiger Farb — Ein gutes Gemüth.

So Gallisch — Einen Rasenden.

So sie hohl und lächlend absonderlich wann die Wangen / Augbraunen und Lippen sich zugleich mit bewegen und die Augenlieder sich gleichsam zusamñschliessen bald aber wieder auf uñ auseinander gehen — Tiefe und weitaussehende Gedancken/ mit einen Ertz-Spitzbübischen Betrug.

So hohl/ klein/ trucken und genau auf etwas zielend — Einen bösen Narren.

So hohl und groß und gleich einen Wasser in einẽ Gefäß sich bewegend — Einen Maß von keiner unebnen Art/wann nit andere Zeichen mit unterlauffen.

So hohl/ schwartz und glänzend	Einen Befleckten / Neidischen/ Boßhafftigen Betrügerischē und der die geheimsten Sachen wissen will.
So hohl aber nicht weinend/ sonder vielmehr lustig aussehend	Einen Verliebten.
So hohl und klein	Einen Lästerenden / Betrüglichen / heimlich Nachstellenden / und durch Neid und Mißgunst sich selbst Verzehrenden.
So hohl klein und trucken	Über erstbesagte Laster; einer Untreu / Meinaid / Verrath und Kirchen-Raub.
So ein wenig hohl und dabey etwas groß	Einen Verschwenderischē oder dabey Sanfftmüthigen.
So ein wenig hohl uñ dabey schwärzlicht	Einen Großmüthigen.
So sehr tief und hohl / und diese	Einen der keins lobens werth / indem er boß-

sehen mehr als andere	hafft und eines losen Gemüths
So blau / feucht / groß / stillstehend und glänzend	Einen Muthigen / Zornigen / Unbeständigen Plauderhafften jedoch ohne Lügen / von noch ziemlich guter Art / etwas stoltz aber sehr treu und fleissig indem was ihn anvertraut.
So blau und zimlich feucht	Einen Betrügerischen / Verlogenen / Eitel-redenden / sehr Zornigen / Wütenden / Leichtsingen / Ehrgeitzigen / Eiteln / Trutzigen.
So blau und eruckt	Noch schlimmere Sitten.
So grau-blau und weißliche / welche Farb bey neugebohrnen Kindern sich meistens äusseret	Einen Furchtsamē / und Gering-Verständigen / wann sie aber eng beysammen und dunckel / einen Gottlossen und Lasterhafften.
So grau-blau und doch etwas gelblicht welche in denen Eulen-Augen zu sehen	Wüste und angezogene Sitten / wann sie aber mit kleinen Augäpfeln einen Geitzigen und Verschlagenen.

So

So grau-blau und grünlicht fast wie Oel-färbicht	Einen Großmüthigen/ Starcken/ wann aber bey diesen allen eine Tröckne/ bemerckt sie einẽ der Boßheit Verdächtigen.
So rund umher verrunzelt/ welche Runtzeln theils võ denen lincken Winckeln der Augenlieder/ theils auch von der Haut der Schläfe so nächstens dabey/ und von den obern Theil der Wangen seinẽ Ursprung beginnt.	Einen lasterhafften Schmeichler.
So rund umher gleichsam geschwollen	Einen Rohen/ Gefressigen/ Unfreundlichen.
So in den weissen Aug des Gelblicht	Einen Zornsichtigen/ Rasenden/ Plauderhafften/ Leichtsinnigen Wollüstigen/ Verlogenen/ Eitlen.

So

So helleuchtend und frölich	Einẽ Angenehmen/ Anmuthigen / wolgesitteten/ und lang Lebendẽ.
So öffters sippern/ wann diese dabey auch trucken oder klein	Einen Feigen / doch dabey Heimdückischen / und auf das böse Argistigen.
So sich schliessen mit einer rauhen Stirn überzwergen Augbrauun / harten und gleichsam zusamm-gewachsenenen Augliedern	Einen groben verwildeten Menschen/ so zur Verwegẽheit geneigt/ durch Lob sich erhebt und leicht durch Geschencke sich bestechen lässt.
So sich schliessen mit geraden Augbrauen und zitterenden Augenliedern / und da zugleich Augen und Sehen sich bewege	Einen Weibischen und Rasenden.
So sich schliessen aber dabey feuchte/ behöriger Grösse/ glänzend / mit glatter Stirn	Einen Schamhafften / Gelehrsamen / Liebwerthen / guten Rath mittheilen / Liebhaber der Künste und Wissenschafft.

So

So sich schliessen und dabey wie erster wehnt beschaffen / aber noch über das drücken	Einen Unbillichen/heimlich Nachstellenden / Boßhafftigen/ Verwegenen / Verschlagenen.
So sich schliessen und bald wieder öffnen und dabey feucht	Einen accuraten/ Verständigen / Liebhaber der Künste / Fleissigen und in allen Gefolgsamen
So sich schliessen und bald wieder öffnen / aber dabey bleich und zitterend	Eine Raserey und Verruckung des Gemüts
So sich schliessen aber in die Höhe gehen und so etwas still stehen	Einen Unmässigen/Rasenden/ Ungelehrten/ Eiteln/ Gefrässigen.
So zusammengedrückt und auf einen Zweck gerichtet	Einen grausamen Tyrannen und Todschläger.
So blintzeln dabey verdreht uñ bleich	Einen Thörichten.
So blintzeln und dabey feucht	Einen der sich auf viel Künst und Wissenschafften legt.

So

So schlecht-hin blintzeln	Einen Furchtsamen.
So blintzeln und dabey trucken	Betrug / heimliche Nachstellungen / ein verborgenes Schelmenstück womit man schwanger geht.
So nicht zusamgehen dabey bleich röthliche uñ trucken	Einẽ Unbillichen / leicht Erzürnenden / Leichtsiñigen / Mißgönstigen / Plaudethafften / Verlogenen / Zancksichtigen und Betrogenen.
So nicht zusammgehen und starck einen ansehen	Einen der niemals was guts in Sinn hat.
So nicht zusamgehen / aber freundlich einen anblicken und dabey feucht	Einen Curiosen / viel Betrachtenden / der Lieb Nachhängend / und leicht Beweglichen.
So mit gantzẽ kurzen Winckeln versehen	Die allerübelste Sitten.
So mit fleischichten Augwinckeln bey der Nase	Einen Vielfraß / Trunckenen / Geilen / Betrüglichen und Ungleich-

gleichwie Muschel versehen	verschämten.
So mit ausgebreiteten Winckeln versehen	Eine Kranckheit der Augen/ wañ sie aber ein wenig nur erweitert/ und zugleich mit etwas lächlenden Augen / würden solche Winckel einen Wollüstigen bemercken.
So mit allzulangen Winckeln versehen	Böse Sitten.
So mit mittelmässigen Winckeln versehen	Einen Wohlgezogenen und Frommen.
So da weisse Circkel / und dabey schwache Augen hat	Einen Schwachen und Kleinmüthigen.
So da Circkel hat die ungleich um den Augapfel herum lauffen.	Einen Mörder / Lasterhafften und mit Vergiftung umgehenden.
So da Circkel und Ring mit Flecken hat	Einen ungetreuen / ungewissenhafften / neidischen/ boßhafftigen Verleumbder / Verräther;

räther; und so die Flecken häuffig / ist auch der Geist viel hochmüthiger / daher dann die Verscheidenheit der Sitten und Hauffe der Laster stammt; es wäre dann daß ein Stahr vorhanden.

So da Circkel und Ringe hat / deren unterer grün / der obere aber schwartz — Einen betrüglichen / unbillichen Geld-Dieb / und der schändlich sich an Weiber hängt

So da Circkel und Ringe hat / davon der untere eng und schwarz der obere aber feurig / und die Augen doch dazu feucht und darinnen nichts ungewöhnlichs vorhanden — Einẽ Gerechten / Gottsfürchtigen / Großmüthigen / Verständigen und über die massen seine Kinder Liebenden.

So da Circkel hat die einen vielfär- — Einẽ zum Zorn und Liebeswerckẽ Geneigten.

bigen Regenbogen fürstellen/die Augen aber an sich selbst trutzig	
So da Circkel hat/ einē vielfärbigen Regenbogen nit ungleich mit feuchten Augen	Die Tapferkeit/ Großmuth/ Beredsamkeit und guten Rath jedoch mit etwas Zorn uñ venerischer Geilheit
So da Circkel hat wie ein vielfärbiger Regenbogen/ die Augen aber dabey trucken	Einen Rasenden / und Ehrlosen.
So da Circkel hat wie ein vielfärbiger Regenbogen / aber dabey ein Ochsen-Aug.	Einen dummen Verstand / und Faulheit
So da Circkel hat wie ein vielfärbiger Regenbogen aber dabey Ziegen-Augen	Einē Unzogenen/Thörichten und Bößartigen.
So da ein vielfärbigen Regenbogen aber dabey gelblichte Augen	Einen grausamen Betrüger/ Mörder und Verräther.

So

So da Circkel hat wie ein vielfärbiger Regenbogen / die Augen aber blaulicht oder schwärzliche und dabey mittelmässig

Einen Höflichen / Getreuen / und mit seinen Verstand alles Durchdringenden.

So da Circkel hat wie ein vielfärbiger Regenbogen / aber dabey braune Augen.

Einen Tapfern / Großmüthigen und Verständigen.

So da etwas schielende und dabey gar wenig sehende Augen

Einen Geitzigen / Nachstellenden / Vortheilhafften und Verschlagenen.

So da zwischen der schwartzē und andern Farb Augen haben ; es wäre dann daß die Augen funckleud / und keine rothe oder gelbichte Farb zu sehen

Einen Tiefssinnigen / trefflich-Nachdencken den und Wohlgezogenen.

So da eine Farbe zwischen schwartz und braun haben

Einen Unbedachtsamen und geschwind das was er fürgetragen

aber dabey mit Blut unterlauffen	Bewerckstelligenden.
So da von einer Farb zwischen grün und blau	Einen Unmenschlichen.
So da zwischen weiß und schwarz	Einen der das beste Gemüth und Verstand hat/ und dabey fleissig/ verschwiegen/ warhafft und friedfärtig.
So da Löwen-färbig / wie des Löwen Augen beschaffen	Tapferkeit des Gemüts und Schärfe des Verstands / wie auch die beste Sitten.
So da bleicher Farb und die Augen trucken	Einen zum Betzug Geneigten / und bey Unternehmungē sehr Klugen und Verwegenen.
So da gar zu bleich und feucht	Einen Thorhafften.
So nur bleich	Einen sehr Schamhafften.
So da fast purpur-färbig und die Augen feucht	Einen Sauffer und Unverständigen.
So da fast purpur-färbig und die Augen trucken	Einen Zornigen und Wilden.

So

So da wie Küh-Augen aussehen — Eines dummen Verstand und nichtswürdigen Gemüths.

So da etwas grünlicht / doch dabey auch weißlicht uñ die Augen feucht — Einen heimdückischen Sodomiten / aufrührischē und noch schlimmer so die Augen trucken.

So da ganz kleine Augäpfel haben — Einen Betrüger und leichtfärtige Geilheit nachhangenden.

So da gelbe oder schwartz-vergöldete Augäpfel habē — Einen Blut-Fluß durch den untern Leib.

So da gehörige Augäpfel haben — Einen Frommen / Verschwiegenen / Gerechten und Warhafften.

So da Aug-Aepfel in den Umfang gleichsam Perlen zu sehen — Einē Neidischen / Plauderenden / Lügenden / Ertzboßhafften / absonderlich was das lasterhaffte Ausrichten und Verleumden betrifft / wann aber die Augen von vielerley Farben; müste er das allerleichtfertigste uñ lasterhaffteste Gemüth haben.

So mit innwendig goldfärbigen Augäpfeln versehen	Einen Neidischen/Boßhafften / Bissigen und Betrüglichen.
So mit gar zu breiten Augäpfeln	Einen Narren.
So da mit gehörig breiten und schönē Augäpfeln versehen.	Einen Freygebigen/Tapfern / Ehrlichen und Sanfftmüthigen.
So da Augäpfel mit schwartzen oder blutfärbigen Tröpflein inwendig haben	Einen boßhafften Vergiffter / wann sie aber bleich/bedeuten sie Betrug und Verrätherey.
So da schwärtzlichte Augäpfel	Einen Faulen uñ Dummen.
So da kohlschwartze Augäpfel	Einen Verständigen / Klugen / Weitaussehenden / zu allen Künstē Geschicktē/Sanfftmüthigen/etwas langsam in seinen Verrichtungen/ wenig-Redenden/ Schamhafften aber dabey Argwöhnischen/Furchtsamē und Hartnäckichten.

So

So da Aug-Aepfel haben die verwendet und sich beyderseits kehrn	Einen der den menschlichen Geschlechts alles Böses zuzufügen gedenckt / als der dasselbige hasst / und nichts als böses stifftet.
So da Augäpfel die einander gleich	Einen Gerechtigkeit-Liebenden / Frommen.
So da ungleiche Augäpfel	Einen Boßhafften / Unbillichen.
So da ungleiche Augäpfel / da auch noch über das eine blaue oder grün und andere Farb / und da die Stirn fast gantz kurtz auf denen Augbraunen	Einen mit den bösen Geist besessenen.
So da ungleiche Augäpfel mit einer grün / blau oder anderfärbigen Wölcklen uñ dabey die Augen in Kopf herum schiessen	Einen Unbillichen / und unbillicheSachē Vornehmenden als nemlich Mord der Anverwandten / Blutschand Vergifftungen / Hexerey und dergleichen.
Mit herfürragen-Augäpfeln / wo-	Einen Thorhafften.

bey auch das gantze Aug sehr breit	
Mit sehr kleine Augäpfeln	Einen Geitzigen / Gewinnsichtigen / Verschlagenen/Neidischen Boßhafften / Zänckischen / Knabenschänder ; wann aber der Augapfel zierlich klein bedeuten sie etwas besſers.
Mit Augapfeln deren einer gröſſer als der andere	Einen unbillichen Verräther.
Mit gleichsam inwendig gantz mit Feuer eingefaſſten Augapfeln	Einen Unfreunlichen / Zornigen / Stoltzen/ Mörderischen uñ Verschlagenen.
So da recht wie sie seyn sollen/ frölich wachsam / offen/ klar/hell and nicht gar zu rund	Ein gutes Gemüth und eben sothanige Sitten.
So da gelbliche und hin und her lauffen.	Einen Ehrgeitzigen/Unverschämten / Plaudernden / Lügenhafften/ Unbeständigen/ Stoltzen und Eitelen.

So

So da gantz niedergeschlagen	Einen Heimdückischen und Spötter.
So da mißfärbig	Einen Furchtsamen.
So da triefen und dabey roth	Einen Uberfluß der Feuchtigkeit/ und ein sehr feuchtes Gehirn.
So da verdrehet	Einen sehr betrüglichē Verräther und wenig Verständigen.
So da hoch / mittelmässig weit / glänzend / fipperend / hurtig / rein feucht	Einen Großmüthigen / Liebhaber der Tugend / und in allen Stücken Fleissigen / trefflich Beredten uñ Annehmlichen / doch dabey sich Rühmenden.
So da immer keiner sonderlichen Ursach wegen weinē	Einen Armen / Dürfftigen / und doch dabey Schamhafften.
So da gar grob dick	Einen Dummen / Faulen / Thörichten und Furchtsamen.
So da Steinlein habē die die Griechen Cenchros nennen / so wie	Einen Bäurischen / Zornigen / sehr scheltsüchtigen und Ehebrecherischen.

Hirschkörnlein / die Augen aber sind dabey braun und gleich

So da Steinlein habē und braunrothe Augen die da ungleich — Je gröſſer je grausamer / so sie aber klein / bedeuten sie auch beſſere Sitten.

So da Steinlein haben und die Augen dabey schwartz und bleich — Einen Vergiffter und mit dergleichē Schelmen-Stücklein Umgehenden.

So da Steinlein haben und dabey schwartze Augen die anbey röthlicht / doch wann sie genau betrachtet werden / sich gleichsam zu schwärtzen scheinen — Einen billichen / nachdencklichen / groß-müthigen / verständigen Mann. So aber die Augen blutig / bemerckt es einen Vergiffter und Hexenmeister.

So da Steinlein haben die Augen aber sehr groß starck bewegt uñ funklend wie bey — Ungezogene / räuberische / und äuſſerſt-trutzige Geberden.

zornigen Leuten zu geschehen pegt / anbey gelbicht uñ bleich / aber doch auch mit etwas feuriger Farb vermischt

So da Stein haben die Augē aber vielfärbig / dahingegen die Stein blau und gelb / die auch ordentlich voneinander stehē / gleich einen eingefaßten Edelgestein und um den Augapfel herum lauffen

Einen Betrüglichē und Diebischē anbey auch sehr Verwegenen / und Bissigen.

Zu mercken ist daß je stärcker die Farb der Steine / je hefftiger auch die vorgesagte Neigungen der Menschen seyen.

So sie einige gelbe Farb in sich haben / so daß man vermeinen sollte sie wären mit Saffran gefärbt

Einen der alle schlimme Dinge an sich hat / und dem man vor allen fliehen muß.

So

So da feucht und dabey bestanständig	Einẽ Muthigen/ Wollüstigen/ Frommen/ Klugen und Warhafftigen.
So da feucht und niedergeschlagen	Einen Kleinmüthigen.
So da feucht und munter und wie Wasser glänzend	Einen Frommen und Langlebenden.
So da feucht und sehr groß aber nicht wohlanständig anbey roth	Einen Fresser/ Sauffer/ Unverschämtẽ/ Wollüstler/ Eiteln.
So da mittelmässig groß und feucht	Ein wohlgeführtes Leben.
So da feucht traurig und schwärzlicht	Einen Tiefsinnigen/ und Gewinnsichtigen doch aber Feigen.
So da feucht/ klein aber anständig	Einen Billichen/ Verständigen/ Künst- und Wissenschafft-Liebenden/ guter Werck sich befleissigenden/ nach Ehren Strebenden/ und letzlich Frommen.

So

So da feucht / klein aber übelanständig	Einen Unbedachtsamen Plauderenden / Lügenhafften / Weibischen / denen Lastern sehr Ergebenen / und aller Leichtfertigkeit Verdächtigen.
So da wenig feucht und grausam anzusehen	Einen zum Zorn Geneigten / Wütenden / Tobenden in Red uñ Geschäfften Eilfertigen / Verwegenen in Reden / und Erzbösen.
So da feucht durchsichtig und mässiger Grösse	Einen Angenehmen / Großmüthigē / nach hohen Sachen Denckenden / und dieselbe Verrichtenden.
So da feucht aber einen mit Sanfftmuth ansehen	Einen Billichen / Frommen / Großmüthigen Frommen / Friedliebenden und Wahrhafften.
So da feucht und röthlicht	Einen Huren-Wirth / Weinsäuffer und Jähzornigen.
So da Flecken und Adern in Weiß	Einen Kühnen / Verwegenen und zu bösen

sen

sen von Auge haben	Sachē zimlich Verschlagenen / anbey Zornsichtigen/Stoltzen/Tobenden/Wütenden / Ungedultigen / Ubelnachredenden / Trutzigen/ Rachgierigen.
So da bey Nachsinnen in die Höhe stehen und gleichsam nach dem Himmel schauen	Böse Gedancken / und lasterhaffte Einbildungen.
So da starck ansehen und zugleich lächlend	Einen Betrüger / Verleumder und Verschlagenen.
So da starck ansehen unter den Augenliedern heraus	Einen Neidischen / Lügenhafften/Boßhafftigē alles zuruck Haltenden/Betrüglichen und Geitzigen.
So da starck ansehen mit niedersinckenden Augbrauen / absonderlich wann sie zuweilen zusam̃stossen	Einen Neidischen/Zänkischen/ Verlogenen/ und mit andern Boßheiten sich Belustigenden.

So

So da starr einen ansehen	Einen Nachsinnenden und Betrüger.
So da einen starr ansehen und gleichsam Beyfall geben / absonderlich mit krümmung des Mauls	Einen der eine böse Zungen hat und aufrührisch.
So da einen weichlich und furchtsam ansehen wie die Weiber	Eben also wie vorerwehnt.
So da bald dahin bald dorthin / nichts aber steif und fest ansehen	Einen Leichtsinnigen / Unverständigen / Plauderenden / Lügenhafften / Stoltzen Verachtenden / Eikeln.
So gerad aussehen	Gute Sitten.
So einem einen Schrecken einjagen	Einen Rauberischen.
So schehl ansehen	Einen Neidischen / Boßhafften / Muthwilligen und Wilden.
So allenthalben mässig sich her-	Einē Anmuthigen / dem Heimlichkeiten wohl

um

um drehen anbey etwas feucht / uñ nicht zitterend	zu vertrauen / Billichen / Freundlichen und Warhafftigen.
So allenthalben mässig sich herum drehen / anbey etwas feucht und zitterend	Einen Unfreundlichen / Losen / Unbillichen und Verrätherischen.
So da munter und angenehm	Einen Geilen und Ehbrecherischen doch dabey Langlebenden.
So da etwas schielend	Einen Schlimmen und nichtswürdigen fast jederzeit / dessen Gemüth ist / wie seine Augen.
So da lang mit langen Augbrauen	Einen Gelehrten aber dabey nicht lang Lebenden.
So da mit den Augbrauen spielt	Einen Ehbrecher.
So da um den Augapfel fleckicht	Einen ertzbösen Verleumder
So da sehr groß / und gleichsam heraus-ragen	Einen dummen Verstand / dabey faulen / wollüstigen / verlogenen / eiteln / gefressigen / böß-verschlagenen

nen

nen Menschen/ absonderlich so die Augen dabey glänzend.

So da groß und doch wohlanständig — Einen Billichen/mittelmässig Nachdenckenden / in etwas Faulen und Kleinmüthigen.

So da groß mit langen Augbrauen — Ein kurtzes Leben.

So da groß und bleybleich — Einen Neidischen / Ungehorsamen und Unverschämten.

So da mittelmässig groß / und wenig glänzend — Einen Verständigen / Klugen / Billichkeit-Liebenden / Frommen / Wohlwollenden und sehr Accuraten.

So da groß / beweglich und glänzend / zugleich etwas scheel sehend und die Augbrauen in die Höh richtend — Einẽ Bäurischen / Rauberischen und Ungezogenen.

So da groß und durchsichtig — Einen Gelehrsamen / Billichen / Fürsichtigen und Zuredenden.

So da groß glänzend und feucht	Einen Trunck-Liebendē/ Wollüstigen/ Zornigen/ Plauderenden/ Unverschämten/ Geilen/ Falschen/ Stoltzen und Eiteln.
So da groß röthlicht und etwas feucht	Einen Boßhafften/ Neidischen/ Zornigen/ Gefräßigen/ Verzoffenen/ Geilen und Verhurten.
So da groß und sipperend	Einen Thorhafftē/ Gefräßigen und Leichtsinnigen.
So da mittelmäßig und niedergeschlagen	Einen Ehrliebenden und Schamhafftigen.
So eine Mittelmaß an der Grösse haben/ mittelmässiger Farb/ nicht gar zu schwartz noch gar zu weiß/ sonder Flecken oder einig Zeichen so böß zu deuten/ anbey klar/ hell/ feucht/ rein/ in dem	Einen der alles Lobs und Ruhms würdig indem er alles billich/ aufrichtig/ redlich und hertzhafft/ was er beginnt/ verrichtet.

Keine

keine merckliche Röthe/noch gelbe Farb sich zeigt/ nicht sonderlich glänzend / auch nicht zu tieff in Kopf / noch zu weit hervor-ragend.	
So etwas schwärtzlicht mit Feuchtigkeit	Einē Billigen/Schamhafftigen und Verständigen aber dabey die Jugend Verführenden und Knaben Schändenden.
So da schwartz/ hell und klar	Einen Billichen/Fleissigen/ Frommen/ Wollüstigē doch dabey sich Wohlaufführenden.
So da schwartz uñ doch etwas gegen der gelben Farb sich nähern	Ein gutes Gemüth.
So da schwartz und der grünen Farb auch etwas nahe kommen	Einen Betrüger / gottlosen / unbillichen/ diebischen / lasterhafften und leichtfertigē Knabenschänder.

So da schwartz und etwas lächlend	Allerley schändliche Neigungen.
So da schwartz und sonderlich glänzend	Einē Betrüger/ Schlimmen / sehr Boßhafften und Furchtsamen.
So da überroth und darnebē auch schwartz	Einen so hefftig Zornigen / daß er auch fast von sich selbst nichts weiß / und von Verstand darüber kommt.
So kohlschwartz	Einen Gewiñsichtigen/ Betrüglichen / Untreuen / Feigen und Kleinmüthigen.
So da starr auf etwas sehen	Gute Sitten.
So überzwerg sehen und dabey trucken	Einen Neidischen / Zornigen / Lügenhafften / Plauderenden/ Furchtsamen und Geitzigen.
So überzwerg und schehl sehen in hitzigen und giffti-gen Kranckheiten	Den annahenden Tod.
So dunckel trüb und traurig	Einē Betrüglichen/ Ungetreuen/ Unmässigen/ Unverschämten/ Treulosen/ Verrätherischē.

So

So dunckel / heßlich / trüb und fast wie bey einen todten Menschen	Einen Trutzigen / Mörderischen / Heimtückischen / und allerley Schelmstücken Nachsinnenden.
So dunckel / feucht und gehöriger Grösse	Einē Muthigē / Standhafften / Gelehrsamen / Sinnreichen aber dabey Schamhafften uñ etwas Genauen.
So dunckel und klein	Einen Betrügerischen / Veränderlichen allerley Schelmstück Verübenden und Wetterwendischen.
So schlecht-hin dunckel	Einen Unverschämten.
So dunckel und trucken	Einen Ungetreuen / Ungewissenhafften / Verleumderischen / Stoltzen und Eitelen.
So sehr klein und unanständig	Einen Verschlagenen / Neidischen / Boßhafftigen / Bissigen / Diebischen / Geitzigen und Hinderlistigen.
So sehr klein / und von wegen der Au-	Einen bald zum Zorn Geneigten / Betrüglichen-

genlieder fast gantz zugeschlossen/ und zwar natürlicher Weise / welches auch bey andern zu beobachten	chen/Gottlosen/Blutgierigen / Verschlagenen/absonderlich so die Augbrauen starrend/ dick/ und zusammlaufend.
So klein und schön auch wohlanständig	Einen Getreuen / Billichkeit-Liebenden/sittsamen/ Frommen und etwas an sich haltenden.
So klein mit kleinen Augäpfeln	Einen Geitzigen / Betrüglichen / Verschlagenen / und einer verbottenen Lieb Nachhängenden.
So klein und schwartzbraun	Einen Ertzböswicht.
So klein und niedergeschlagen	Einen Bösen und Geitzigen.
So klein und schwach	Einen Knechtischen / Verschwenderischen / nicht gar zu wahr Redenden und nicht gar zu Getreuen.
So klein/ beweglich und sipperend	Einen Betrüglichen / Neidischen und Ertzböshafftigen.

So

So klein/ rundlicht und einen bleichen Angesicht.	Einen Ungetreuen/ Lasterhafften / Auskundschafftenden und Bösen.
So klein / rund/ schwärtzlicht und funcklend	Einen so Böses in Sinn hat.
So klein und runtzlicht	Einen Boßhafftigen / Ubelwollenden / Verschlagenen / auf alles Böse Nachsinnenden und Schmeichlenden.
So klein und zitterend anbey auch weißlicht.	Einen Unbillichen/ Unverschämten/ Schalckhafften / Betrüglichen und von anderer Unglück und Elend sich Ernehrenden.
So klein / sehr beweglich/ sipperend und funcklend	Noch schlimmere Sitten als die vorige.
So klein und vielfärbig.	Einen Schmeichler / Geitzigen/ Gewinsichtigen / anders Redenden und anders Denckenden / und heimlich bey dieser Schmeicheley sich freuenden/ wie-

wol er eben davon keinen Nutzen hat; endlich bemercken sie auch einen solchen der in allen nur auf seinẽ Vortheil sieht/ es seye dann daß ihn eine besorgliche Furcht davon abschröcke.

So lächlend — Einen Gottsfürchtigen Gewissenhafften und Freundlichen.

So glotzend / herfürragend und dabey weiß-schiebend — Einen Unbillichen und Unverständigen.

So glotzend herfürragend mit düstern Augbrauen — Einen Thörichten.

So herfürragend/ untersich sehen uñ gleichsam zusam̃ lauffen — Einen Unbarmhertzigen und Unversöhnlichen.

So herfürragend/ feucht und dabey mässig-groß — Einen Großmüthigen und nach hohen Dingen Strebenden/ auch solche Erhaltenden.

So herfürragend/ groß / gläntzend — Einen Verständigen / Billichkeit-Liebenden/ und

und doch dabey demüthig	Fleissigen/ Verschwiegenen und mit Liebe Uberhäufften.
So herfürragend/ sipperend / zitterend und bebend	Einen Betrüglichen / Losen und Verschlagenen.
So herfürragend und sehr beweglich	Einen Geilen / Verschlagenen und Gefräßigen.
So herfürragend und dabey dunckel	Einen Dummen und Thorhafften.
So herfürragend und klein wie die Krebs-Augen	Einen Thörichten/ Tollen und seinen Wollüsten Nachhängenden.
So herfürragend klein und feurig	Einen Unwissenden und an Verstand und Leib Schwachen.
So herfürragend klein und röthliche	Einen der weder Gemüth noch Zunge in Zaum halten kan / anbey sehr unbeständig und veränderlich.
So herfürragend klein und zitterend	Einen Jähzornigen und Betrüglichen.
So herfürragend um welche gleichsam eine Circkelrunde Geschwulst sich herum ziehet	Einen sehr Betrüglichen.

So herfürragend und blutroth	Eine Gefräſſigen/ Vertrunckenen / Schwelgenden / Spielenden/ Zornigen / Wollüſtigen/ Weibiſchē/ Stoltzen / Verleumdenden/ Trutzigen und Eiteln.
So herfürragend und trucken	Einen Vatter-Mörder/ Kinder-Mörder und auf alle weiß Blutdürſtigen und mit Vergifftung Umgehenden auch mit allerley Laſter und Schelmſtücken ſich Beſudlenden.
So herfürragend und in die Höhe ſtehen	Einen Trutzigen / Unverſchämten / Unverſtändigen/ Gefreſſigen Verſoffenen/ Schwelgenden/ Leichtſinnigen Stoltzen und Eiteln.
So ſehr herfürragen und dabey zimlich groß	Einen Thorhafften gar zu Schamhafften / Schläferigen/ Weinſauffenden / Gefreſſigen und Geilen.
So ſehr herfürragen und weit	Sehen nicht viel / weil ſie gar zu weit von her-

heraus gehen	den Gehirn als ihren Stamhauß entfernet.
So gleichsam feurig	Einen Zornigen/Ungeduldigen / Bissigen / Unverschämten/Zanksichtigen/ Stoltzen uñ Raubgierigen.
So gleichsam mit dem übrigen Gesicht lächlend	Einen Schmeichlenden hinderücks Ubel-nachredenden / Geilen und Eiteln.
So auf die rechte Seite verkehrt	Einen Thorhafften.
So auf die lincke Seite verkehrt	Einen Unmässigen.
So lächlend / offen und doch dabey drohend	Einen der keine gerechte Sachen für hat.
So lächlend und hohl	Einen Nachstellenden und immer etwas Schlimmes in Sinn habenden und Bewerkstelligenden.
So lächlend und rund um runtzlicht	Einen Mißgönstigen / Bissigen / Schmeichlenden und Rachgierigen.
So lächlend zu-	Böse Gedancke/ nichts-

sammt der Stirn/ Wangen / Augbrauen und Lippen beweglich	würdige Anschläge und böse Wercke.
So lächlend und doch mit bedrohlichen Gesicht einen starr ansehend	Einen so mit ungerechten Händeln umgehet/ absonderlich so noch bey diesen Zeichen auch zuweiln die Augenlieder sich schliessen / und wieder jäh voneinander gehen; sintemahl man hieraus abnehmen kan/ daß er schlimme Sachen in Gedancken führe.
So lächlend und frölich	Einen Betrüger / alles heimlich und boßhafftig unternehmenden und ausführenden.
So lächlend und feucht	Einen so von keiner Liebe weiß / der anbey unverschämt / unverständig / unmässig / unerfahren und eitel.
So lächlend/ feucht mit niedergeschlagenē Augenliedern	Einen Wohlgesitteten/ Billichen / Freundlichen / Gastfreyen / langer/

langer / und biß in die Schläff weit hinaus laufsfenden Stirn	Verständigen / Besträhtigen / Wohlwollenden und mit Lieb und Gütigkeit Angefüllten.
So lieblich-lächand dabey demüthig uñ mässig funcklend	Eine Billichen / Sanfftmüthigen / Frommen Verständigen / Fürsichtigen und Warhafftigen.
So lächlend und dabey ziemlich groß	Einen Dummen / Wollüstigen / Unverständigen und Thorhafften.
So lächlend unten herfür sehend uñ trucken	Eine äusserste Boßheit.
So lächlend sehr aufgesperrt und frölich	Einen heimlich Nachstellenden mit Schelmenstücken schwanger gehenden / absonderlich wann die Augen trucken.
So roth wie glühende Kohlen	Einen Hartnäckichten / Boßhafften und Lastern-Ergebenen.
So roth und mit erhörteten Thränen	Einen Jähzornigen / Grausamen / Untreuen /

	treuen/Unverschämten und Verdrüßlichen.
So röthlich und zimlich groß	Einen Herrschsichtigen/ Fressenden/Sauffenden/ schändlich Redenden sehr Wollüstigen und Eiteln.
So beweglich und scharf sehen	Einen Diebischen/Heimtückischen und äusserst Lasterhafften.
So sehr beweglich und dabey dunckel	Einen Geilen/Wollüstigen und Thorhafftigen.
So sehr beweglich mit denen Augliedern	Einen dem Gemüth nach Ohnmächtigen.
So sehr beweglich mit starren Augliedern	Einen Fest-Vertrauenden und in wichtigen Sachen Verwegenen.
So sehr beweglich aber dabey sehr übel beschaffen/ so daß sie bald still stehen/ bald herumlauffen	Einen zu allerley Lastern und bösen Geneigten Menschen.

So

So in Creiß einförmig herumlauffen und sich bewegen — Einen Bößwicht / Lasterhafften / Vergifftenden und Knaben-Schänder; wann aber die Augen bald sich drehen / bald wieder zurück lauffen / bald still stehen / so sind sothanige Bubenstück noch nicht begangen / sondern sind nur noch in Gedancke und Gemüth.

So sich mittelmässig bewegen — Einen Gut-Gearteten.

So geschwind hin und her lauffen — Einen Verwegenen / Jähzornigen / Unbeständigen / Verwaschenen / Lügenhafften / Ungetreuen / Zwey-Zünglichten / Betrüglichen / Aufrührischen / Argwöhnischen und Eiteln /

So zimlich beweglich aber dabey röthliche — Einen Hertzhafften / Muthigen / Wollüstigen / Verschlagenen / Leichtsinnigen / Wein-

Wein-Liebende und Ehrgeitzigen.

So zimlech beweglich und gleichsam ganz trüb — Einen Ungetreuen der mehrers verspricht als hält / und dabey Argwöhnischen.

So sich langsam bewegen — Einen der etwas mit grosser Schwührigkeit beginnt und langsam damit fortfähret / anbey faul / furchtsam und hartnäckigt; so aber die Augen dabey scharf sehen sollten / würden sie einen Neid / Boßheit und Zanckstichtigkeit andeuten.

So trucken — Einen Boßhafften und Schelmischen.

So sich nicht sonderlich bewegen sondern stillstehend / weißlichschielend und trüb — Einen Verwegenen und den man als keinen Freund / Nachbarn und Reißgefehrtē verlangen soll / anerwogen er heimtückisch / und nur auf ander Leut Unglück paßt.

So

So stillstehend und feucht	Einen Furchtsamen.
So stillstehend und blintzlend	Einen Unverschämten/ Zornigen und Eiteln.
So stillstehend und bleich	Einen Dummen und Albern.
So stillstehend bleich und trucken	Einen Thorhafften aber von bösen Sitten und Gemüth.
So stillstehend klein uñ feucht mit aufgezogener Stirn und beweglichen Augliedern	Einen Tiefsinnigen / Sinnreichen/ Gelehrsamen / aller Wissenschafft Liebhabern/ und zu deren Erlernung äusserst Begierigen / der Natur Nachgründenden / und in Warheit Frommen.
So stillstehend klein und herfürragend/ und in der Mitte hinzu Stirn und Augbraunen zusammrunzeln	Einen sehr Geitzigen und äusserst-Gewinnsichtigen.
So stillstehend klein und herfürragend auch Stirn und Augenbrauen zusammziehen	Einen sehr Zornigen Jähen.

So schlecht hin stillstehen	Einen Dummen und in vollen Gedancken wie der Hund in Flöhen sich befindenden.
So stillstehen und einen starr ansehen	Der Liebe Hefftigkeit.
So stillstehen und röthliche	Einen Fresser/Sauffer/ Hurenhengst / Knabenschänder / jäh sich Erzürnenden doch gleich wieder Nachlassenden/ Ungedultigen/ Stoltzen/Zänckischen/ Eiteln/ absonderlich so benebst diesen Umständen die Augen auch groß.
So stillstehen / sehr roth groß und unter sich sehen	Einen Unbillichen/Unverschämten / der sich nicht zu rathen und zu helffen weiß / und dabey sehr eitel.
So stillstehen / die Augbrauen in die Höhe ziehen / und gleichsam dē Geist gantz in sich hinein halten	Einen Lasterhafften / Unbedachtsamen / Unbarmhertzigen / Stoltzen / Boßhafftigen / Ungedultigē und Jähzornigen.

So

So funckeln/ anbey weißliche/blau uñ mit etwas Blut unterlauffen

Einen in seinen Thun und Vorhaben sehr Eifrigen / und allerley Unternehmenden / so daß er nicht weit von einer Raserey.

So funckeln tief in den Kopf liegen und klein

Einen Verschlagenen / Neidischen/ Heimlich-Nachstellenden / Schmeichlenden/ nach allen Begierigen / an Diebstahl sich Belustigenden und Trutzigen absonderlich so die Augen trucken.

So funckeln und braun/roth

Einen Furchtsamen / dann indem er sich für allen Sachen fürchtet/ hält er auch alles vor verdächtig.

So funckeln und feucht wie Wasser

Einē Frölichen/ Wohlgezogenen aber dabey etwas Wollüstigen uñ Verschwenderischen.

So funckeln feucht und scheelsehend

Einen Tapfermüthigen Zornigen/ Wütenden/ in seinen Verrichtungen Eilfertigen und

	Verwegen / Unhöfli-chen.
So funckeln und sehr beweglich	Einen Betrüglichen / Diebischen / Boßhaf-tigen / Verrätherischen.
So da mittelmäs-sig funckeln	Einen Geilen.
So funckeln und dabey schwartz	Einen Geitzigen / Ge-winnsichtigen / Neidi-schen / Boßhafftigen / Bissigen / Kleinmüthi-gen und Verschlagenen.
So funckeln schwartz und lächlend	Der zu aller Schänd-lichkeit geneigt.
So funckeln anbey starre und harte Augbrauen und in die höhstehende Augenlieder haben	Eine Tapfermüthigkeit in der That.
So funckeln aber auf widrige weiß als ersterwehnt be-schaffen / anbey auch das Ausse-hen trutzig	Einen überaus Schlim-men und Ertzböß-wicht.
So funckeln und trucken	Einen Bösen uñ mit al-lerley Lastern Beflecktẽ.

So

So funckeln / demüthig uñ gleichsam in Wasser schwimend aussehen

Einen nach Geld und Gut äusserst Begierigen / mit Recht oder Unrecht solches an sich Ziehenden / Neidischen / Betrüglichen / Boßhafften / Bissigen und Hartnäckichten.

So ungemein funckeln und glänzen

Einen grossen und sehr schlimmen Betrüger und Dieb.

So funckeln und gleichsam Lust uñ Lachen andeuten

Einē noch viel Schlimmern.

So etwas schielend trucken / zimlich offen und nicht zitterend

Einen Schamhafften und Billichen.

So etwas schielend trucken zimlich offen und zitterend

Einen sehr Verwegenen und Boßhafftigen.

So roth und feucht

Einen zur Venus und Bachus Lust Geneigten.

So roth und trucken

Einen Verwegenen / Hitzigen / Unbezähmlichen und zum Zorn sehr Geneigten / Betrüg-

trüglichen / Trutzigen und Eiteln.

So roth uñ gleichsam das gantze Weisse in Aug mit Blut-Aederlein angefüllt

Hieher ist zu ziehen / was wir schon oben von denẽ Blut-Aederlein in den weissen des Augs angemerckt; nun die Wein- und Venus-Lieb kan noch beygerückt werden.

So zitterend und blintzlend

Einen Unbillichen.

So in die Höhe gehen und bleich

Einen Gottlosen / Unfreundlichen / Mörderischen / Neidischen / Bösen / Wilden / absonderlich so sie anbey etwas röthlicht / trucken und zitterend.

So schlechthin in die Höhe gehen

Einen Dummen / Fressigen und schläffrigen Wanst.

So in die Höhe gehen und roth / anbey auch groß

Einen grossen Fresser und Säuffer / der anbey geil / schädlich / stoltz / eitel / aufgeblasen / unzüchtig redend / schreiend / Scheltend / hinge-

hingegen mit Jagd/ Hunden/Musicanten und Spielen sich belustigenden und rasenden.

So eines nur in die Höhe/ das andere aber hinunter gehet anbey zitterend — Einen der auf die Letzt das Fraiß und die Schwehre-Noth bekommen wird.

So in die Höhe gehen und zittern — Einen der von besagter Schweren-Noth nit fern.

So niedergeschlagen und demüthig — Eben das was die so in die Höhe gehen/ doch etwas mehrers Grausamkeit/ Beschwehrlichkeit/ unversöhnlichen Haß und Zorn/ und bäurische Sitten.

So scheelsehend/ braun mit blutige oder goldfarben Flecken/überzwerg sehend doch aber nicht schielend — Einen Lasterhafften und Rauberischen.

So traurig mit zusammgerunzelter Stirn tiefen Nach- — Bäurisches und grobes Unterfangen mit den allerschlimmsten Neisin-

sinnen und geraden Augliedern.	gungen / grausamen Anschlägen und Lasterhafften Beginnen.
So traurig / mit zusam̃gezogenẽ Augbrauen und sauersehenden Stirn	Einen Getreuen / Billichen / Frommen / Verständigen / heilsamen Rath Ertheilenden uñ Warhafftigen.
So traurig und feucht	Einen Tiefsinnigen / Fürsichtigen / Klugen / den besten Künsten Nachhängenden / und selbige Erlernenden.
So traurig feuche mit munterer Stirn und die Augen bedeckenden Augbrauen und best-beschaffenen Augbrauen	Ein treues Gemüth / so gütig und gravitätisch.
So traurig und bleich	Einen Dummen.
So traurig und trucken	Einen Schädlichen.
So trüb und düster	Einen Furchtsamen.
So trutzig	Einen Bedrohenden und grausamer Natur.

So

So mancherley Farb und groß — Einen Wollüstigē/Neidischen/ Verlogenen/ Plauderhafften und Geilen/ Zänckischen/ Verführischen und Eiteln.

So fipperend/blinzlend und rundum geschwollen — Einen Unangenehmen/ Gefräßigen und alles durch die Gurgel jagenden/ getreuen Rath wenig anhörendē/ mit Musicantē und Tanzen sich Belustigenden Geilen und Wilden.

So fipperend blinzlend und dabey groß — Einen Leichtsiñigen der Geilheit Ergebenen/ Dummen und Thörichten.

So fipperend/blinzlend und klein — Einen Betrüglichen/ Unmenschlichen und Plauderenden.

So fipperend/blinzlend und gleichsam in die Höhe springend — Einen Ertzböß wicht.

So fipperend/blinzlend/ in die Höhe springend/ groß — Einen grossen Geist und die höchste Dinge unternehmendes Ge-

funcklend und feuchte	müth/ so aber doch dabey zornig/ geschwind/ ungedultig und zuweilen berauscht / auch von der Fraiß nicht fern / und mehr als alle Menschen ruhmredig.
So fipperend/blinzlend	Einen Ungerechten/Untreuen / Unverschämten.
So öffters das Gesicht auf eine Person richten ; und wann ein Mensch der auf solche weiß einen ansiehet/wieder angesehē wird/ und darüber erschricket und erröthet / und noch dazu wider seinen Willen seuffzet uñ der Thränen sich nit enthalten kan	Einen der der Liebe nachhänget sich aber dabey fürchtet ; wann es aber auf widrige weiß beschaffen / wird er neidisch seyn / und andere verachten.

So viel von den Augen.

Ehbe-

Ehebevor wir aber weiter schreiten / wollen wir auch zugleich das was er von denen Augbrauen angemerckt mit anfügen.

Augenbrauen	bedeuten
So sie weißlicht	Einen Weibischen / Furchtsamen/Leichtglaubigen / Unverständigen / Dumen.
So gebogen und gleichsam in einen halbē Mond geformet/ so daß sie fast biß an die Nase langen	Einen Verständigen und Scharffsinnigen/ ja alles durchdringenden Verstand / der anbey auch sehr fleissig.
So in halbē Mond gebogen und bey der Nase hohl	Einen Traurigen und wenig Klugen.
So in einen halben Mond geformet doch dabey zimlich in die Höhe gehet	Einen Verwegenen / Ehrgeitzigen / Stoltzen / Ehrrühriſchen/ Bedrohlichen / Tapfern aber dabey Eiteln.
So kurtz nnd gelb	Einen Leichtglaubigen/ Schwachen/Veränderlichen und Kleinmüthigen.

So

So kurtz und klein — Einen wenig Verständigen / Furchtsamen und Eiteln.

So fleischicht mit wenig Haaren — Einen dummen Ver- Verstand / Faul- und Thorheit.

So mit der Nase zusammstossen und wenig Haar haben — Einen in allen Stücken sehr Achthabenden / uñ der da wehrt daß man ihm etwas vertraut / anbey wohlgezogen / billich / getreu / friedliebend / wenig lachend aber sehr fleissig.

So mit der Nase zusamm stossen aber dick von Haaren — Einē Neidischen / Gottlosen / Boßhafften / Betrügerischen / den Huren Nachhängenden / Boßhafftigen / Mörderischen / Ungewissenhafften und mit allerley Lastern sich Besudlenden.

So da kraus und in die Höhe stehen — Einen Neidischen / Boßhafftigen / gegen jederman Zänckischē / Plauderenden / Eiteln / Argwöhnischē und Geitzigē

So

So da gantz wud-lend von Haaren	Einen zum Reden Ungeschickten / aber mit vielen Gedancken und Traurigkeit Beschäfftigten; so aber auch die Haar schwartz/ bemercken sie auch zugleich eine Boßheit.
So da abhängen/ und in die Augen	Einen Neidischen/Boßhafftigen / Verleumdenden und Höhnischen.
So gegen die Nase niedergedrückt	Einen Scharffen und starck über die Gesetz Haltenden.
So sich bey der Nase in der Krümme etwas hinunter lassen	Einen in wichtigsten Geschäfften Nachsinnenden.
So da gerad in einer Linie und groß	Einen Bösen / Schwachen und eines weibischen Gemüths/ in allen seinē Wercken und Verrichtungen.
So da erhaben und dick	Einen Muthigen/Zänckischen / Harten und Eiteln.

So

So da weit ausgebreitet und dick	Einen Unverständigen/ Unwissenden / Eiteln und Lasterhafften.
So da ausgebreitet	Einen Traurigen.
So gantz wild und zottige	Einen dummen und wilden Menschen.
So nächst der Nase gebogen	Einen Trutzigen und Sauersehenden.
So nächst denen Schläffen gebobogen	Einen Höhnischen mit seiner Zunge schädlichen und falschen / schmeichlenden und Kargen.
So nächst der Nase voneinander geschieden und biß in die Schläffe wie bey denen Schweinen sich erstrecken	Einen der nicht zu ziehen / anbey gefräßig unsauber/neidisch/unwissend/unverschämt/ thorhafftig.
So da lang nach denen Schläffen zu	Einen Ehrgeitzigen/Unverständigen / Unverschämten.
So sehr lang und dick von Haaren	Einen der mit grossen Dingē schwanger geht aber dabey ernsthafftig
So da weich/platt/ und mit einander in gleicher Linie	Einen Billichen/Frommen/ Warhafften und sehr Tiefsinnigen.

und

und schwartzen Haaren	
So nicht ausgebreitet / sondern gleichsam krumm	Einen Männlichen.
So ganz ohne Haar	Einen Furchtsamen.
So einen krummen Umschweif in der Haut haben	Einen Zornigen / Stoltzen / Unbeständigen und Eitel-Redenden.
So da Haare haben die gegen der Stirn zu gekrümt	Einen Muthigen / Cholerischen / Ungeschickten und Wilden.
So sie gegen die Schläffe lauffen und offen stehen	Einen Schweinigel / Höhnischen und Schmeichlenden.
Wann sie dinn und von behöriger Maaß	Einen fähigen Kopf etwas zu fassen und zu verstehen / der auch anbey sehr in Erforschung der Natur beschäfftigt.
So sehr dinn	Einen Leichtglaubigen / Schwachen / Furchtsamen und Höflichen.
So da roth	Einen Kühnen / Gottlosen / Ehrgeitzigē / Wilden und in allen seinen Sachen Unverständigen und Leichtsiñigen.

So

So sehr von einander entschieden	Einen Thorhafftigen.
So in die Höhe gezogen / mit tiefgeholten Athem	Einen Unbillichen/Zornigen/Bissigen/Wilden/Stoltzen/doch dabey Unverständigen.
So da dinn und weich	Einen Friedfertigen und Verständigen.
So da kützlend/und das Ansehen haben als wann sie unter einander lauffen	Einen Kühnen / Hochmüthigen und Tobenden / absonderlich mit unmässiger Bewegung der Lippen.

Und soviel von denen Augbrauen.

Folgen nun auch die sogenannte Wellbrauen oder Haare der Augenlieder.

Wellbrauen	bedeuten
So offt blintzeln	Einen Furchtsamen und Rasenden.
So unter sich gebogen wann man mit einen redet / und gleichsam unter ihnen herfürsiehet	Einen sehr Boßhafften/ Lügnerischen/ Zänckischen/Verrätherischen Verschlagenen / wenig-Redenden / in der Arbeit Faulē und Geitzigen.

So

So da unbeweglich	Einen Dummen.
So da groß und dick	Einen der weit siehet/ aber dabey unverschämt
So da beweglich mit Seufftzen	Einen der sehr verliebt.
So den Haar-Ausfall haben / welches auch in Augbrauen geschieht zusam̃t den Haubt-Haaren	Eine ungemeine Geilheit.
So sie aber vorhanden und unten gekrümt oder auf eine Seite gebogen	Einen Lügenhafftē und Verschlagenen.
So dick und blutig oder röthlicht	Einen Fresser/Sauffer/ Wollüstler / Unverschämten/Unverständigen und Eiteln.
So unten ein wenig weggezogen / so gar daß das Weisse in Aug bey einer gefährlichen Kranckheit bedecke	Den Tod.
So die obere / die	Ein langes Leben.

untere bedecken / welches aber nur von denen Haaren zu verstehen	
So dinn	Gute Sitten.
So da harte und schwartze Haar haben	Einen Beständigen und ein vollkommenes Gemüth.
So da subtile/weißlichte oder gelblichte Haar haben	Einen Lasterhafften und Boßhafften.
So die Obere geschwollen/ und etwas von den Augen abstehen	Einen Hochmüthigen und fest auf etwas Sehenden.
So sehr fleischicht	Eine böse Verschlagenheit.
So da an den obern Augbrauen gleichsam Bläßlein haben	Einen Schläfrigen.
So da an den untern Augbrauen gleichsam Bläßlein haben	Einen tapfern Säuffer/ und fast Nimernüchtern; absonderlich so sie noch dazu roth / so bedeutē sie auch zu gleich grosse Geilheit.

So

So da an beyden Augbrauen gleichsam Bläßlein haben

Bedeuten beyderley.

Das XVII. Capitel.

Die Proportion der Nase.

DJe Nase wird bey den Griechen ῥὶς von den **fliessen** oder **rinnen** genennet / weil durch selbige des Haubts **Unrath** und **Unreinigkeit** ausgeführt wird: Ingleichen hat sie auch den Griechischen Nahmen μυξωτὴρ von der Schnuppe oder dem Rotz / den Hippocrates μύξα nennet / der von den Gehirn durch die Nase gleich als ein **Unflath** herunter tropffet und sinckt.

Es liegt aber die Nase zwischen denen Augen gleich einer Mauer / und hat die Macht / daß Gesicht heßlich oder schön zu machen; zumaln kein Theil das Gesicht mehrers als die Nase verändert. Daher Galenus L. XI. de Us. Part. VIII. bewogen worden zu sagen: **Daß so etwas wenigs von den Lefzen und Flügeln der Nase weggenommen / es schwehr vorher zu sagen / welch eine Unförmlichkeit das Gesicht bekommen werde.**

Es giebt auch die Nase den Othem einen

Ausgang / so daß wir selbigen eben wohl durch die Nase als durch den Mund aus- und einathmen und ziehen. Auch niessen wir durch die Nase / welches Zeichen vor eines der verehrlichsten und heiligsten der Philosoph. Aristoteles l. 1. Hist. Anim. c. 17. ausgiebt. Auch geschieht vermittelst der Nase der Geruch / als wodurch allerley riechenden Sachen Ausdünstungen / nach den Gehirn sich verfügen. Zu dem hätten auch die Nasen-Löcher nicht bequemer als über sich können gesetzet und logirt werden / weil nach Ciceronis Ausspruch Libr. II. de Nat. deor. **Aller Geruch nach oben zu oder in die Höhe steigt / auch deßhalben die Nase nächst dem Mund gesetzt / und mit selbigen benachbart / um daß die Nase zu Unterscheidung des Getranck's und der Speiß ein grosses beyträgt.** Der fürtreffliche Fortunius Licetus L. de Mund. & Hom. analog. hat aus des Dantis Aligerii Purgator. Cantic. XXIII. angemerckt / daß das lateinische Wörtlein HOMO in jedweders Menschen Gesicht natürlich eingeprägt und gezeichnet. Dann weil nach den Gutachten und Authorität Quintiliani l. 1. c. 6. & Aul. Gall. l. 2. c. 3. der Buchstabe H kein warhaffter Buch-

stab

stab / sondern nur ein Anzeichen und Bemerckung der Aspiration oder Behauchung; als bleiben wann dieser weggenommen noch drey Buchstaben übrig.

Nun bilden aber die zwey Anhöhen der Wangen / so oben durch die Bögen der Augbrauen zusammgefügt / mit der nach denen Lippen herunter lauffenden Nasen / die alte Figur des Buchstabens ∫∩ für: die beyde Augen aber bemercken zwey o o / so in die zwey Bögen erwehnten Buchstabens eingesetzet. Daher dann in den Menschen-Gesichtern / absonderlich bey denen magern Personen / aus gedachten Gliedern folgende Figur ∫o∩ ausgebildet wird / welche die lateinische Benennung des Menschen fürstellig macht.

Die Nase wird füglich in den obern und untern Theil entschieden. Der Obere bestehet aus den Rücken der Nasen / und denen beyden Seiten; der Untere aus der Nasen-Spitzen / der unten durchgehenden Scheidewand oder so genannten Säulen / und den beyden Flügeln. Die Seiten der Nasen lauffen biß in den iñern Augwinckel hinein / und ist dieser obere Theil der Nase / wegen des strack darunter liegenden Beins unbeweglich; dahin-

gegen der Untere/ bewogen und gezogen werden kan/ der auf der Kropfel liegt. Die Nasen-Spitze ist das äusserste Theil der Nase/ welche seitwärts mit denen Flügeln/ in der Mitte aber mit der Säule so die Nasenlöcher entscheidet/ versehen; daher sie in latein von Gazâ interseptum, Isidoro aber Interfinium, bey den Griechen ῥὶνων genennt wird. Man hat ehedessen dafür gehalten/ daß bey denenjenigen so der Liebes-Werck fürzunehmen beginnen/ dieses Nasen-Spitzlein in der Mitte sich zu spalten pflege; und scheint es hiemit gleiche Bewandtnüß/ wie bey den erweiterten Halß zu haben/ wovon in den 20. Capitel einige Nachricht einzuholen.

Die Proportion der Nase kan mit den Meß-Instrument geschehen. Die Länge von der so genannten Glabella oder Raum zwischen beyden Augbrauen/ biß an das Philtrum oder Rinne so unten von der Nase gegen die Lippen reichet/ muß mit der breite der Stirn übereinstimmen/ oder welches eben so viel fast drey Untzen des Meß-Instruments ausmachen. Die breite der Nase-Wurtzel oder des Raums von einen Aug zu dem andern ist von einer Untz/ die Untere muß anderthalb Untz haben/ so wol was die distanz der Flügel/ als auch was die Höhe

von

von den Philtro über die Säule hin biß an das Nasen-Spitzlein belangt; wann diese Proportion nicht verhanden / äussern sich Nasen verschiedener Figuren / die man bey Camillo Baldo und Fontano in seinen Comment. in Arist. Libr. Physiogn. c. 6. nachlesen / und bey den Cornelio Giradello Cephalol. Physiogn. decad. 5. betrachten kan / wie ingleichen auch bey Joh. Bapt. Port. Physiogn. hum. l. 2. c. 7. Indem wir aber für dieses mal alle Figuren der Nasen denen Augen nicht fürstellig machen können / als vergnügen wir uns kürtzlich eine Beschreibung der fürnehmsten zu entwerffen.

I.

Eine grosse Nase ist die so wol der Länge / Breite als Höhe nach das natürliche Maaß überschreitet; weil nun die so der Physiognomie obgelegen / beobachtet / daß diejenige so mit solchen Nasen versehen / sehr hefftig sich in fremde Sachen einzumischen und davon zu judiciren pflegten / haben sie ihnen die Natur des Rhinocerotis oder Nas-Horns / eines verschlagenen und muthigen Thiers zugeeignet / daher Martialis sagt:

Et pueri Nasum Rhinocerotis habent.

Zu Teutsch

Auch können die Naßweise Knaben
Selbst des Nas-Hornes Nase haben.

Auch bemerckt Nasutus in Lateinischen so wol einen Großnasichten / als alles Tadlenden / oder wie wir Teutschen es auszudrücken pflegen / einen Naßweisen. Ein schönes Epigramma Martialis erstattet hievon ein Zeugnüß.

Nasutus sis usque licet, sis denique Nasus
Quantum noluerit ferre rogatus Atlas
Et possis ipsum tu deridere Latinum:
Non potest in nugas dicere plura meas.

In Teutschen hat es zwar lang diese Sinnlichkeit nicht die es in dem Lateinischen hat/ doch mag es ohngefehr also lauten:

Du magst gleich Naßweiß seyn/auch solch ein Nase haben
Die Atlas best-ersucht zu haben nie gedacht/
Auch konnen spöttelen selbst des Lateiners Gaben
Wird doch auf meine Scherz nichts weiters mehr gesagt.

Hieher

Hieher gehört Angelus Politianus, ein Naßweiser und großnasichter Bespotter anderer / und herzlicher Lobredner sein-selbst; dessen Bildnüß bey Porta an obenangezogenen Ort zu sehen.

2.

Eine **kleine Nase** so bey den drey Messungen / der Grösse / Breite und Höhe nach mangelhafft / und dahero die behörige Maß nicht erreicht. Sie ist schlimmer als die Grosse / indem ein kleine Nase unbeständige und wanckelmüthige Leute / denen berühmten Philosophis Polemoni von Athen Lib. de Nat. sign. Interpr. und Adamantio andeuten und bemercken.

3.

Nasus Incurvus wird bey denen Lateinern eine sothanige Nase genennet / **die gleich von der Stirn an sich zu krümmen beginnt gleich einen Raben-Schnabel.** Diese bemercken nach Zeugnüß Aristotelis in Physiognomicis einen **Unverschämten und Raubgierigen** / als durch welche Laster absonderlich der Raben Natur bekannt / als die wohl so verwegen denen Ochsen die Augen auszuhacken und auszupicken. Eine solche krumme Nase hat Catilina, der durch seinen Geld- und unverschämten Ehrgeitz / den

Römischen Staat mercklichen Schaden zugefügt. Besihe hievon Cœlium Rhodiginum. libr. 8. c. 7. §. 4.

Nasus aduncus in Latein / bemerckt bey uns Teutschen eine Nase die unterhalb der Stirn / in einen zimlichen Hocker oder Buckel gebogen / auf Art und Weise eines Adler-Schnabels / und wird / wann auch die andern Theile behöriger massen beschaffen / denen Adlern zugeeignet / und bemercket die bey diesen Vögeln angerühmte Großmuth. Mit solchen Nasen Versehene / kamen absonderlich bey der Persischen Königs-Wahl in Vorschlag und Hochachtung: weiln Cyrus eine solche Nase gehabt / nicht aber eben weil sie schön und wohlanständig / wie solches verzeichnet hinderlassen Xenophon und Plutarchus, so wohl in Apophtegm. als auch Polit. Eine solche Adler oder Habichts-Nase hatte auch der grosse Artaxerxus und Demetrius Gryphus bey den Justino, Neoptolemus bey Darete Phrygio, Sergius Galba bey dem Suetonio, Constantinus M. bey dem Zonara. Welchen J. P. Porta an obenangezogenen Ort den in aller Welt wegen seiner Tapferkeit und ungemeinen Helden-Faust berühmten Georgium Scanderbegum beyfügt / wie

auch

auch Ismael Sophi aus Persien / Mahomet den II. Selim einen Sohn Bajazeths, und Solimann einen Sohn Selims, die Tapferste und Freymüthigste aller Sultanen.

5.

Nasus Incavus nennt der Lateiner eine Nase die gleich unterhalb den sogenannten Glabella oder Raum zwischen beyden Augbrauen / eingebogen und wie ein Thal niedrig / folglich aber als ein Bogen sich beugt / und die Stirn in gleiche Convexität erhöhet. Eine solche Form zeigt das Haubt eines Haans gantz eigentlich / so man es genau betrachtet. Es bemerckt aber eine solche Nase geile und zu allerley venerischen Lastern geneigte Menschen / und hat das Alterthum die Silenen / Wald-Götter und Satyren mit solchen Nasen abgebildet.

6.

Ein dicke Nase den Rücken nach / eignet man denen Ochsen zu. Ein Anzeichen der Dumm- und Faulheit. Wann die Nase unten an der Spitze dick / wird sie den Schweinen zugeschrieben / und bemerckt einen unsaubern und schweinischen Menschen. Cratinus der Comœdien-Schreiber / hat mit folgender Stichelrede einen Rotzigen und Dicknasich-

nasichten angestochen: ὑλιζε τὰς ῥῖνας. Wann noch zur dicken Nase rothe Blätterlein kommen / wie bey den Säuffern zu seyn pflegen / wird auch die Unformlichkeit und Heßlichkeit dadurch vergrössert. Der gemeine Mann unter denen Griechen glaubte ehmal diese rothe Blüthe und Blätterlein der Nase nehmen den Ursprung von denen Lügen / daher sie sie auch ψευσάμυλα betitelt. In solcher Meinung spricht jener Liebhaber bey dem Theocrito, da er andeuten will / wie er von seiner Geliebten keine Lügen auszustreuen gesonnen: Ich werde nicht zu geben / daß ψευδεα oder Lügen in meiner Nase sich anspinnen:

ψευδεα ῥῖνες ὑπερθεν
Ἀραιὰς ἐκ ἀναφύσω

7.

Nasus Acutus bemerckt eine scharffe Nase / die von den Rücken der Nase herab / immer mehr und mehrers sich zuspitzet und dinne wird. Eine solche wird denen Hauß-Hunden die zornig / und denen Frembden mit Beissen und Bellen überlästig fallen / zugeschrieben. Philocrates hatte solch eine Figur der Nase / daher er von Platone als ein Zorniger auf- und eingeführet wird.

8. Ei-

8.

Eine Vogel-Nase ist gantz subtil und unten an der Nase gantz zugespitzt. Sie gehört denen Vögeln/die einen subtilen Schnabel haben / deren Natur auch die diejenige so mit solchen Vögel-Nasen begabt / nachahmen / und unbeständig seyn.

9.

Eine runde Nase dern End unten dick der Rücke aber ründlicht. Eine solche schreibt man gemeiniglich denen Löwen zu/und soll eine solche Stärck und Tapferkeit mit etwas Jactanz oder Ruhmredigkeit bemercken.

10.

Nasus Simus wird in Teutschen gemeiniglich eine **Stumpf-Nase** genennet/ daher die lateinische Beynahmen der Simonum & Silonum abstammen / derer Rücken gantz niedergedrückt / und die Säule davon / von den sogenannten Nasen-Flügeln herfürragt. Die Affen haben sothanige Nasen / und ist deren eine gewisse Art in Indien vorhanden/ die so sehr in die Weibsbilder verliebt / daß sie ihnen gar in die Städte nacheilen. Die Hirsche haben fast eine gleichförmige Nase/ welche auch gleichfalls zu gewisser Zeit in Brunst gerathen / und rasend werden. Plato in Theæteto erzehlt / daß Socrates auch

stumpf-

stumpf-näsicht gewesen / und daher auch ein Anzeichen einiger Wolluſt an ſich getragen; welches auch von Joh. Ruellio einen trefflich-berühmten Medico und herzlichen Botanico Joh. Bapt. Porta an öffters-angezogenen Ort bezeichnet hinderlaſſen. Es ſind einige die nicht ſonder Grund dafür halten / es habe Horatius den Beynahmen Cocles nicht eben darum bekommen / daß er ein Aug in den Krieg verlohren / ſondern daß ihm die Naſe unterhalb der Stirn ſo ſtumpficht und niedergedrückt geweſen / daß man zwiſchen denen Augen keinen Unterſchied und Entſcheidung faſt bemercken können / wozu noch die Vermiſchung und Unordnung der Augbrauen kommen. Als man ihn demnach erwähnter Urſach halben Cyclops benennen ſollen / hat man ihn verkehrter Weiß Cocles benahmſet. Theophraſtus Ereſius hat einen guten Freund Caſſandri, der auch ſolche ſtumpfichte Naſe gehabt / mit folgender Schimpf-Rede angeſtochen: **Mich wundert / daß deine Augen nicht** muſiciren **können / weil die Naſe nächſt dabey gleich einer Pfeiffe hingefügt.** Beſiehe hievon Plutarch. in Sympoſ. und Diogen. Laërt. L. V. c. 3.

Was die Naslöcher anbelangt / haben auch

auch selbige einen mercklichen Unterscheid. Die weit offen/wie bey denen Stieren und muthigen Pferden gewöhnlich / bemercken Muthigkeit und Tapferkeit. Die eng/zusammgezogen rund und haaricht / werden nicht gelobt. Wird demnach diejenige Nase den Preiß behalten / die mit behöriger Läng und Breite von der Stirn nach und nach hinabwärts sich höhet / und mit mittelmässig-geöffneten und glatten Nasenlöchern versehen.

Folgt was de Rubeis von dem Unterscheid der Nasen angemerckt.

Die Nase	bedeutet
So unten an dem End zugespitzt	Einen Zornigen / Wütenden/Ungedultigen Unbeständigen/Plauderenden/Lugnerischē/ lang wegē empfangenen Schimpfs Nachdenckenden; Wollüstigen / Zänckischen / Eiteln / absonderlich wann die Nase noch dazu lang uñ schmahl.
So gleich von der Nase an / in ei-	Einen Unverschämten sehr Plauder- und

nen

nen halben Bogen gleich einen Raben-Schnabel gekrümmt	Waschhafftigen / Betrüglichen und auf das Stehlen Abgerichteten.
So gekrümt wie ein Habicht-Schnabel/ aber dabey nit übelanständig	Einen mit guten Gemüth und herzlichen Verstand Begabten.
So mit dem Gesicht wol überein-stimme und proportionirt	Einen Tapfermüthigen Gerechtigkeit Liebenden/ Verständigē und Frommen.
So mit dem Gesicht nicht proportionirt	Einen Weibischen und Dummen.
So wie ein Adlers-Schnabel und gegen der Stirn zu eine Höhe hat	Einen Großmüthigen/ doch dabey Grausamen / Verwegenen / Zornigen / Hefftigen/ Ungedultigen/ Leichtsinnigen/ Stoltzen und Rachgierigen.
So wie eines Adlers Schnabel in einen sehr Choleri-schen gelblichten und bleyfärbigen Cörper	Noch schlimmere Anzeichen.

So

So wie eines Adlers-Schnabel / bey seinen blutreichen Cörper	Nicht so gar schlimme als die vorige.
So kurtz und stumpficht	Einen Dieb und Geilen.
So gar zu kurtz	Einen Verräther und Verleumder.
So kurtz uñ gleichsam in die Höhe stehend bey einen Mannsbild	Einen Muthigen / Zornigen / Ungedultigen / Leichtsinnigen / Hartnäckichten / Bissigen / Eiteln / Heimtückischen / Stoltzen.
So kurtz uñ gleichsam in die Höhe stehend bey einen Weibsbild	Eine Betrügerin / die nicht furchtsam / und eine böse vermaledeyte Lästerzunge hat.
So etwas in die Höhe gebogē von der runden in die Höhe stehenden Stirn	Einen Choleizischen / Rasenden / Ungedultigen / Unbeständigen / Geilen / Muthwilligen / Neidischen / Verleumdenden / Sodomitischen Knabenschänder / Stoltzen und Eiteln.
So dick in der Höhe	Einen Unverschämten / Unsaubern / Ungezo-

	genen/ Gefräſſigen alles durch die Gurgel jagenden/ Geilen/Unverſchämten und Faulen.
So dick und nidrig	Laſterhaffte Sitten.
So dick unten an dem Ende	Einen Unwiſſenden/Unmäſſigen / Garſtigen und Unverſchämten.
So dick und lang	Einen ſehr Begierigen/ dem Venus - Lüſten Nachhängenden/Faulen / Veränderlichen und bald da bald dort hinaus wollenden.
So mittelmäſſig dick und mit dem Geſicht proportionirt	Gute Sitten / doch dabey eines dunnen Verſtands.
So ſehr dick und nidergedrücke	Schlimme Sitten.
So in der Mitte erhöhet	Einen Unbeſtändigen/ Wollüſtigen / Leichtglaubigen aber dabey Lügneriſchē/Schändlich - Redenden und Stoltzen.
So leberfarb ausſiehet	Einen Betrüglichen / Un-

	Unbarmhertzigen/ Unzüchtigen / Geilen / Blutgierigen / Trutzigen/ Weinschlauch.
So die Krospel unten an der Spitze sich spaltet / oder auch durch Anrührung des Fingers sich theilen läßt	Einen der seine Ehr verlohren oder eine Geschwächte.
So in der Mitte breit / und etwas zusamm gedrückt/ in der Höhe aber erhaben	Einen Grausamen / Plauderenden/Lügenhafften / Muthwilligen und Geilen.
So gleich bey den Ursprung und Anfang stumpf-näsicht	Einen Freygebigen.
So in der Höhe niedergedrückt	Eine Schwach- und Thorheit des Gemüths ; und ist ein Zeichen Weibischer Leichtsinnigkeit.
So zuweiln etwas aber gantz unanständig erhaben	Einen Zornigen / Ungedultigen / Leichtsinnigen / Stoltzen / Eitel/

teln/ wenig Warhafftigen/genugsam Wollüstigen und Verstockten; und eine solche Nase machē/die etwas aufgeblasne Mäußlein / und Erhöhung des Kiefers.

So breit in der Mitte aber gegen oben zu schmähler — Ein Plauderer / Lügner der sich bald erzürnet/ unbeständig / in seinen Verrichtungen eilfertig / ungedultig / stoltz eitel.

So sehr breit — Einen Furchtsamen.

So bleyfärbig / oder rothlicht/oder auch mit röthlichten Fäßerlein oder Düpfelein durchzogē und besprengt — Einen trefflichen Säuffer / Wollüstler und Schand-Maul.

So lang/biß fast an den Mund — Einen Kühnen/Verwegenen nnd doch dabey Guten.

So lang und dabey nicht zu dick und nicht zu dünn — Einen Getreuen/Billichen / dem Heimlichkeitē zu vertrauen/Klugen und Warhafftigē.

So

So lang und schmahl	Einen Zornigen/Ungestümmen/Eilfertigen/Leichtsinnigen/Plauderhafften/Lügnerischen/Stoltzen/Unverschämten und Eiteln.
So lang und allenthalben rund	Einen Diebischen und zu allerley bösen Geneigten.
So groß und breit	Einen Wüsten/Neidischen/Boßhafftigen/Geilen/Lügenhafften/Verrätherrischen/Unverschämten.
So groß/förmlich hoch/und in übrigen mit dem Gesichte proportionirt	Der sonst gut/der aber wegen unmässiger Hitze des Hertzens leicht zu erzürnen/und etwas unverschämt/zumal wann noch andere Zeichen mit vorhanden/die solche Sachen bedeuten.
So sehr zugespitzt	Einen hefftig Zornigen/Ernsthafftigen/und hinder den Berg Haltenden.

So mittelmässig lang / breit und offen	Wohlständige Sitten.
So ablänglicht / und auf beyden Seiten ziemlich heraussehend	Ein aufrichtiges Gemüth / aber etwas geilen Cörper.
So krumm	Einen verkehrten Sinn und Gemüth / wovon dann schlechte Sitten abzuleiten.
So klein	Einen Faulen aber dabey bissig und Verschlagenen.
So klein aber etwas erhöhet	Einen Wollüstigen und Verschlagenen.
So inwendig etwas haaricht und doch dabey wohlanständig	Ein gutes Gemüth und gleichförmige Sitten.
So gerad	Einen Plauderer und sehr Waschhafftigen.
So gekrümmt und dick	Einen Kühnen / Neidischen / Verführischen / Stoltzen / Eiteln.
So rund / und dessen oberer Theil stumpf	Einen Großmüthigen aber dabey Prahlenden.

So

So unten rund / mit weit offen stehenden Nas-Löchern	Einen Leichtglaubigen / Getreuen / Freygebigen der sich aber sehr erzürnet / wütet und dabey wollüstig.
So unten an der Spitze und denen Naslöchern roth und etwas breitlicht fast auf Art der Erdbeer	Einen Weinsäuffer / Geilen / absonderlich so eine solche Nase bey Cörpern kleiner Statur anzutreffen / und dieses hat man aus Erfahrung.
So gar zu roth	Einen Geitzigen / Gottlosen / Geilen / Faulen / Ungetreuen / Weinschlauch
So oberhalb den Mund beyderseits als ein halber Circkel	Einē Verleumder / Verführer und Betrüger.
So stumpf wie bey Affen	Einen Leichtgläubigen / auf die Venus-Lüste sehr Begierigen / zu Erlernung der Künst und Wissenschafften aber sehr ungeschickten / Eiteln und Furchtsamen.

So stumpf und doch breit	Einen sehr Zornigen und Kleinmüthigen.
So sehr groß	Einen der von anderer Leut Sachen ein gar zu scharffes Urtheil fällt / und dem nichts als das Seinige nur gefällt / andere Sachen aber mißfallen / und der alles verlacht.
So sehr klein	Einen Heimtrager und Verräther / der dabey eines knechtischen Gemüths / veränderlichen Sinns / diebisch und hinder den Berg haltend.
So sehr krumm	Grösten Theils auch ein solchen verkehrten Sinn / Gemüth und Vorhaben.
So auf beyden Seiten erhöht / und aufgeschwollen	Einen Dummen und der fast einen Schwein zu vergleichen.

Ehebevor wir noch die Nase verlassen / wird es auch den geneigten Leser nicht verdrüßlich fallen / von Bedeutung der Nasen-Löcher auch etwas mit einzurücken und beyzufügen.

Die

Die Nasenlöcher	bedeuten
So weit und aufgeblasen	Einen thorhafften / unmässigen/betrüglichen Spottvogel.
So eng/rund/und etwas verstopft	Einen Thoren.
So sehr geöffnet	Einen Kühnen uñ Verwegenen / der aber zu Erlernung der Wissenschafften nicht gar zu geschickt / anbey auch spöttisch/zornig/ und aushöhnend / und je mehr sie geöffnet/je grössere Zorn / Wollust und Stoltz deuten sie auch an.
So sehr hohl	Einen Hertzhafften aber Zornigen.
So zimlich verschlossen	Einen Narren.
So krumm	Einen Großmüthigen.
So best-anständig	Best-anständige Sitten.
So voneinander stehen	Einen Muntern.
So über die massen dick	Einē Unsaubern/Säuischen / Unwissenden /

	Thorhafften / Gefräßigen und Eiteln.
So inwendig dicke und häuffige Haar haben	Ein hartes und unbewegliches Hertz und Gemüth.
So inwendig / wenige weiche und subtile Haar habē	Ein Gemüth das leicht zu bemercken und zu regieren.
So groß und weit	Einen Verwegenen / Zornigen / Ungedultigen / Unbeständigen / Betrüglichen / Wollüstigen / Neidischen / Stoltzen / andere Sachen Verlachenden / Boßhafftigen / Lügnerischen / Dum̃-Verständigen / Hartnäckichten / Geitzigen uñ Eiteln.
So groß	Einen Warhafften und Frommen.
So gar zu klein	Ein boßhafft und verkehrtes Gemüth / auch eben solche Sitten.
So stumpfichte gleich der Nase	Ein knechtisches Gemüth / leichten Sinn / Zorn

	Zorn und mittelmäs-sige Treu.
So hart und fest	Einen Tapfern.
So in die Höhe von einander stehen	Einen Barmhertzigen.
So dinn und spi-tzig	Einen Winßlenden und Klagenden.
So dinn und lang	Leichten Sinn und Ge-müth.
So dinn und ver-stopft	Einen Zänckischen und Eiteln.
So dinn und sehr offen	Einen wilden und zor-nigen Sinn.
So sehr stumpfiche und dick	Einen Dummen / Fei-gen / Thörichten und Verdrüßlichen.

Das XVIII. Capitel.

Von Proportion der Lippen und des Kinns.

VOn den vorn-herausstehenden Gesichts-Theilen / sind noch **Lippen** und **Kinn** übrig / die so fest zusamm verknüpft / daß man sie fast für einen Theil ansehen / und so es zuträglich / mit einerley Benamsung belegen könnte. Dann es äussert sich absonderlich bey denen Lachenden eine Circkel-förmige Run-

Runtzel / so von dem sogenannten Nasen-Flügeln durch die Wangen hindurch unter das Kinn laufft / und die nächst dabey liegende Theil von Lippen und Kinn entscheidet. So man mit den Faden diesen Circkel mißt / wird er zehen Untzen austragen; so man aber durch das Meß-Instrument des menschlichen Cörpers / dessen distanz von der Nasen-Löcher Entscheidung / oder sogenannten Nasen-Säule / biß an das unterste Kinn / zu messen beginnt / wird es den dritten Theil des Gesichts ausmachen.

Billich sollte man dafür halten / es habe Juvenalis Satyr. X. und Martialis Libr. 3. in Latein Rictum diesen Theil genennet / und durch diese Benennung das bezeichnet und angedeutet / was bey lachenden Leuten mit Linien gleichsam umzingelt sich sehen lässt. Bey den Griechen wird dieser Theil σεσυρος genennet / von σειρων, welches so viel bedeutet / als den Mund zusammruntzeln / oder in Falten ziehen. Ob aber auch mit den lateinischen Wörtlein Rictus die Authores auch das Kinn mit eingeschlossen und begriffen / ist ungewiß und nicht zu errathen; daher wir dann weil uns keine Authorität / der wir uns hierinn bedienen könnten / kun-

dig/ von denen Lippen und Kinn ins besondere zu handelns uns entschlossen.

Die **Lippen** oder **Leffzen** in Latein Labia oder Labra, werden von den Griechischen Poëten Homero, der Zaun oder Umfang der Zähne benennet/ weil sie öffters deren Heßlichkeit gleich einen Wall und Mauer bedecken und verbergen. Die Lippen haben vier Gräntzen. Oben die sogenannte Seule der Nase/ unten des Kinns Nachbarschafft/ zu beyden Seiten der Wangen-Circkel/ der sich bey Lachenden am deutlichsten äussert und sehen lässt.

Die Lippen werden in die **Obere** und **Untere** entsondert und getheilt. Jedwedere hat seinen röthlichten Theil/ so eigentlich die **Leffze**/ und einen nicht gar röthlichen so von einigen in Latein Prolabium in Teutschen die **Vorlippe** genennet wird. Man hat niemals beobachtet/ daß der rothe Theil Haar herausgestossen; die Vorlippe aber äussert bey Manns-Personen den Bart. Diejenige Theile des Barts so auf beyden Seiten in der obern Vorlippe wachsen/ nennt man in Latein Mystaces, im Teutschen Knebel-Bärte; Juvenalis aber betitelt sie alas oder Flügel/ welche Gleichnuß er von denen Vögeln erborgt. Zwischen denen Knebel-

Bärten

Bärten ist eine längst-herablauffende Grube oder Rinne / welche Pollux und Ruffinus Ephesius φίλτρον, oder gleichsam der Liebe Anlockung / andere aber Sulculum, oder die kleine Furche oder Rinne genennet. Der Bart so an der untern Vorlippe sich äussert / behält eigentlich den Nahmen des Barts / es wäre dann daß man ihm nach Anleitung Juvenalis an obenangezogenen Ort den Schwantz benennen wollte.

So die Leffzen sich behöriger massen zusammschliessen / stellen sie diejenige Figur für / welchen die Griechen προσόμιον, in Latein gleichsam anteos genennet / so beyderseits sich in Winckel endigt; wann man sie aber voneinander reisst oder aufmacht / bilden sie des Menschen Rachen oder Oeffnung des Munds / so in vielerley Figuren sich verstellen kan. Einigen stehen aus Gewonheit zu nicht geringer Bemerckung der Narrheit stets die Lippen voneinander und offen; bey einigen aber geschieht solches nur im Schlaf; bey einigen werden die Lippen zusammgezogen / woraus verschiedene Krümmungen des Munds / und unnatürliche Ziehungen sich ereignen und entstehen. So wird bey Redenden immer die Gestalt des Munds verändert / absonderlich so man mit Ernst und einigen

nigen Eifer redet. So man den Mund aufmachet und voneinander zieht / äussern sich die Zähne / Zahnfleisch / Gaumen und Zäpflein; von dern Beschreibung und genäuern Untersuchung / ich als von einer Sache die zu unsern Vorhaben nicht gehörig / abstehe. Doch ist dieses bey den Zähnen zu beoachten / daß von deren verschiedenen Einsetzung und Läger-Stelle / auch das Kinn und Lippen einige Veränderung gewinne. Dann so man beißt / stehen die obere Zähn gleich auf denen untern; da sonsten ausserhalb des Beissens und Zermalmens / entweder die obere mit Verbergung der untern / oder aber die untere mit einige Bedeckung der obern herfürragen. Jenes ist mehrers natürlich / dieses aber weniger / weil sonst das Kinn sich gar zu weit heraus strecket.

Einige haben dicke Lippen / welche bey den Lateinern Labeones, Labrones und Chilones genennet werden / welche man insgemein für dumm / aber zum öfftern sondern Grund ausgibt. Einige haben dinne Lippen / welche die Beredsamkeit mit etwas Betrug vermischt / bemercken. Der Farb nach bedeudeuten die bleybleiche und falbe Lippen nicht nur einigen Siechthum und Kranckheit / sondern auch einige böse neidische und übel-anständi-

ständige Sitten. Die **Rosen und Purpurfarb** ist die beste: auf welches dann Apulejus gezielt / wann er gesagt:

Die die Purpur-Küsse langen
Die an Rosen-Lippen hangen.

Auch müssen die Leffzen und Lippen gleich seyn / und auch in gleicher Linie bey einem proportionirten Cörper auf einander stehen. So aber die obere Leffze herfürragt / werden solche Personen nach Adamantii Gezeugnüß für sonderlich klug gehalten / und von Porta lib. 2. c. 19. dem Elend beygezehlt: dessen obere Leffzen / so weit herfürsteht / daß falls es nicht wieder hinder sich und zurück gehet / auf der Waid zu keiner Speiß gelangen kan nach Solini Gezeugnüß. Pasanias hält dieses Elend vor eines der verschlagensten Thier / welches sobald es nur eines Menschen / gantz von weiten gewahr wird und solchen verspührt / in die tiefste Gruben und Höhlen sich zu verstecken pflegt. Æsopus wird mit sothaniger geschwollen- und herfürragenden Leffze gemahlt / welcher das Lob der Klugheit durch seine Fabeln verdient. Der Löw hat bey seinen grossen Rachen kleine Leffzen wovon die Obere etwas herfürragt / wie auch bey Jagd- und Schafhunden; daher dann

auch

auch diejenige / welchen die Natur solch eine Beschaffenheit der Lippen zugetheilt / für großmüthig und tapfer gehalten und ausgeschrien werden. Was davon zu halten / wann die untere Lippen herfürragen / kan man bey den Porta an oben angezogenenen Ort sehen? Etliche haben von Natur Hasen-Leffzen / welche in der Mitte getheilt und zerschnitten; welche Ubelanständigkeit aber die Hand eines erfahrnen Chirurgi zu verbessern weiß.

Die **Zusammfügung und Schliessung der Lippen** an sich selbst / ist bey einigen lang / bey andern gantz eng / bey noch andern mittelmässig. Ein grosser Mund ist das Anzeichen eines Kriegerischen und Muthigen / nach der Meinung Auth. L. ad. Alexandr. Jedoch aber soll ein gar zu weit geöffneter und aufgeschlitzter Mund / wie bey denen Widdern / einen dummen und gottlosen Menschen anmercken und bedeuten. Ein kleines zusammgezogenes Mündlein stattet ein Exempel eines Weibischen ab / zumaln auch Dares erwehnt / daß Helena mit solch einen kleinen Zuncker-Mündlein versehen gewesen.

Ist demnach / wie in allen Sachen also auch hierinnen / Mittelmaaß die beste Straß.

Durch den Mund gehet der Athem heraus/ dessen Geruch bey gantz gesunden Menschen/ wohl oder doch wenigstens nicht übel reucht. Bey einigen stinckt er ungemein heßlich/ zu einen deutlichen und klaren Zeugnüß einer üblen Leibs-Constitution, und der davon abstammenden Sitten. Ein Exempel dessen was wir hier erwehnt/ kan Æmilius abstatten/ auf welchen Catullus in folgenden Epigrammate zielt:

Non ita me dii ament, quicquam referre putavi
Utrum os an culum olfacerem Æmilio;
Nil immundius hoc, nihil est immundius illo
Verum etiam culus mundior ac melior.
Nam sine dentibus est, hoc dentes sesquipedales,
Gingivas vero Ploxemi habet veteris.
Præterea rictum, qualem defessus in æstu
Mejentis mulæ cunnus habere solet.

Ich trage Bedencken dieses zu Teutschen/ um mit den übeln Geruch wovon es handelt/ des

des Lesers Nase nicht zu verunreinigen. Der so der lateinischen Sprach kündig / wird sich nicht so wohl an der üblen materie welche von Vergleichung des übelrichenden Munds Æmilii mit seinen l. v. Hindern / als mit zierlichen Versen des unsterblichen Dichters belustigen.

Das Maaß der Leffzen ist folgendes: So man den Faden / gantz herum um den Umfang der Lippen führet / wird es 8. Untzen ausmachen. Die Länge aber des sogenannten Prostomii oder Zusammfügung der Lippen allein / so es von einen Winckel zu dem andern mit den Circkel gemessen wird / dörffte zwey Untzen ausmachen. Das Spatium und Raum von der Nasen-Säule biß auf das halbe prostomium, hat fast eine Untze / und eine gleiche Weite wird es auch biß zu Anfang des Kinns haben.

Mentum **in Latein / in Teutschen / das Kinn** soll in Lateinischen die **Bedeutung** von eminendo, **herfürragen** oder **herfürstehen** her haben / weil es für den Schlund herfürragt; oder aber von dem Lateinischen Memento, oder in **Gedächtnüß halten** / weil es scheint / als ob selbiges einigen Nutzen bey dem Nachsinnen habe / eben gleich wie des Hinderhaubts / welches

einige zu Erweckung des Gedächtnüß zu kratzen pflegen. Es wird das Kinn von der Schärffe des untern Kiefers erhalten / welches bey einigen dahero breiter oder spitziger; von welchen Unterschied des Kinns dann auch eine verschiedene Form abhangt. Dann obgleich das Kinn fast immer etwas ründlich zu seyn scheint / ist doch selbige Ründung je zu weilen grösser / zu weiln auch kleiner; daher bey einigen ein gantz spitziges Kinn / und hält man solche für jähzorniger; bey einigen ist es kugelrund / zum Anzeichen eines weibischen Gemüths; bey andern breit / und mit einen darinn stehenden Grüblein geziert / welches wann es nicht gar zu tief / lobwürdige und angenehme Minen und Sitten bemerckt / so es aber gar zu starck eingeprägt / daß dahero fast das Kinn in zwey Theil getheilt zu seyn scheinet / nicht sonderlich gelobt werden will. Von Julio Polluce wird es in Griechischen τύπος zu Latein Typus genennt. Uber das ist auch das Kinn deßhalben grösser / weil das was von Leffzen abgehet / den Kinn beygelegt wird; dieses ziehet man auf die Weiber / die eben nicht böß / sondern nur plauder- und wäschhafftig. Muß demnach ein proportionirtes und lobenswehrtes Kinn nicht zu sehr gespalten / nicht

zu

zu spitzig/ nicht zu viereckicht/ noch auch gar zu rund seyn; sondern zwischen diesen Stücken allen die Mittelmaß halten. Hierbey dieses Orts Gelegenheit / könnte auch von den Bart / als der grösten Zierd des Kinns etwas erwehnt werden; allein weil den Wachsthum der Haar und des Barts keine Schrancken gesetzt/ und selbige demnach mit keiner gewissen Proportion zu belegen / als wollen wir solches eines andern Sorg und Bemühung überlassen.

Die Proportion des Kinns erforscht man mit dem Meß-Instrument des menschlichen Cörpers. Dieses theilet dem Kinn eine Untze zu oder auch etwas mehrers/ jedoch so/ daß das Spatium und Raum von der Nasen-Säule biß zu dem Kinn / immer drey Untzen ausmache / und was denen Lippen ab / dem Kinn zugehe. Dann es scheint als ob diese Stück von denjenigen Proportionen sey/ welche M. Aurel. Severinus Zoot. Democrit. P. II. c. 21. der Zahl Proportionum ἀρρήτων beyrechnet. So der Fade von denen Lippen hin durch das Kinn biß an das sogenannte bucculam gezogen wird / begreifft er 2. Unzen/überzwergs aber über den Rand des untern Kiefers dritthalb/welches die doppelte Breite des Kinns. So man den Faden um

das gantze Kinn lauffen lässt / macht er acht Untzen aus / und ist demnach der Umschweif und peripherie der Augen / Lippen und des Kinns gleich.

Hiebey kan auch zu rath gezogen werden Giradell. decad. VI. & VII. in welchen er den Unterscheid der Leffzen und Kinns sehr künstlich abgebildet / wie auch Joh. Bapt. Porta l. 2. Physiogn. Jun. c. XI. XV. und XX. Einer schönen Proportion des Daumens mit denen Leffzen und Kinns erwehnt M. Petrus Mechias ein Spanier in Sylv. variar. Lect. und Hieron. Mercurial. Pract. Medic. part. V. c. 8. Dann so wir den Daumen sothaniger weiß an die Leffzen und Kinn setzen / daß das End desselben an die Nasen-Säule reichet / werden wir befinden / daß das mittelere Bein des Fingers gerad auf des Munds Oeffnung oder sogenannte prostomium der Leffzen / das unterste Bein des Daumens aber oder dessen Wurtzel / auf das unterste Kinn passe.

Folgt nun was de Rubeis von denen Lippen verzeichnet hinterlassen.

Lippen	bedeuten
So von truzigen Gesicht aufgelassen.	Einen Tollen / Thörichten und Närrischen.

So

So schon gefärbt und eher subtil als dick	Einen Lobwürdigen / Billichen / Getreuen / Frommen und Weisen.
So lieblich / gleichsam lächlend / und mit einen frölichen Gesicht übereinkommend	Einen Geilen und Lüstrenden.
So lieblich / wenig lächlend / und mit einen Trauer-Gesicht überein kommend / zumahln wann auch die Augen wenig lächlend und nicht gar zu feucht sind	Einen Betrüger / Dieb und Ertzböszwicht.
So fleischicht	Einen Thorhafften.
So wie sie sich gehören	Eben auch solche Sitten / die bey einen wohlgezogenen Menschen erfordert werden.
So dick	Einen Dummen und Thörichten.
So mit Zahnfleisch versehen / das fast über die Zähn herfürraget	Einen alles Uberschnarchenden / Zornigen / Ungeduldigen / Leichtsinnigen /

	nigen / Boßhafftigen / und zu allerley Unfug Geneigten.
So mit dicken Haaren besetzt	Einen Geitzigen.
So die Oebere in die Höhe gezogen mit herfürragenden Zähnfleisch so daß Zahn und Zahnfleisch zu sehen	Einen Schmeichlenden aber dabey Aushöhnenden / Neidischen / Unbillichen / Schimpf-Liebenden / Zwist und Hader-suchenden / Zornigen / Ungedultigen / Stoltzen / Unbeständigen / Boßhafftigen / Zänckischē / Geschenck-Liebenden / durch welche er leichtlich versöhnet wird / einen Geilen / Verwegenen / Rächenden / Eiteln.
So klein und wohlanständig	Einen Beredsamen / Fürsichtigen / Angenehmen / Verständigen / Nachsinnenden / vielerley Erfindenden und Klugen.
So klein / hart / und bey denen sogenannten Spitz-	Einen Ungelehrsamen / von wegen Dumheit des Verstands / jedoch

Zähnen herfürragen	dabey etwas Empfindlich- und Zänckischen.
So klein bey einen grossen Mund / und an denen beyden Winckeln nie gar zu fest geschlossen / so daß die Obere auf der Untern aufliegt	Einen Tapfern und Großmüthigen.
So klein mit einen kleinen Mund	Einen Schwachen / Betrüglichen / aber dabey Kleinmüthigen und Weibischen.
So klein und bey denen Spitz-Zähnen geschwollen	Einen Faulen und Unhöflichen.
So ungemein klein	Einen Weibischen und Betrüglichen.
So dick wie eines Hundes	Einen Verleumbder uñ Betrüger.
So dick und gefärbt	Einen Fresser der alles durch die Gurgel jagt.
So dick und aussen gleichsam umgekehrt	Einen Verwegenen / Bößartigen / Unfläthigen und Heßlichen.
So nidrig	Einen Boßhafftigē und Kleinmüthigen.

So feucht	Eben dieses was die Nidrigen.
So unten bey denen Spitz-Zähnen geschwollen	Einen mit Gifft und Gall Angefüllten.
So unten nicht gar zu fest angespannt und hochroth bey einer Frauen	Eine ungemein lüstrende/ unkeusche und geile Weibsperson.
So unten nicht gar zu sehr angespannt und hochroth bey einen Knaben	Einen mit dem man nichts gutes vorgehabt oder noch haben dörffte / zumal wann die Augen und Gesicht dabey etwas lächlend.
So unten herab hangen/ als wann sie gar von dem Mund abgelößt	Einen zimlich Nachläßigen.
So unten gröſſer als oben	Einen Eiteln und etwas Thörichten.
So ungleich	Einen Neidischen/ Unbillichen/ mehr Einfältigen als Klugen/ und vielerley Glücksfällen unterworffen.
So inwendig nicht roth	Einen der kranck oder doch bald kranck werden dörffte.

So

So nicht hart gespannt sondern gelind — Einē Thörichtē/Leichtglaubigen/Faulen und dabey Furchtsamen.

So bleich — Einen Cholerischen und öffters Kräncklenden.

So gar zu groß — Einen etwas ring Verständigen und harten Kopf.

So schwärtzlicht — Einen Ertzböswicht.

So nicht gar zu feucht — Wohlanständige Sitten.

So klein mit lächlenden Augen — Einen Lüstrenden/Geilen und Verlogenen.

So aber klein und subtil mit einen kleinen Mund — Ein Schwaches aber dabey auch verschlagenes Gemüth.

So ungemein groß und da die untere herabhängt/ daß man die Zähne völlig sehen kan — Einen Ungelehrsamen/ Unbeständigen/ Trägen und Unkeuschen.

So sehr herfürragen — Einen Kühnen/ Eitelen und sehr Beredten.

So die obere mehrers herfürragt als die untere — Einen Verständigen/ und das Widerspiel.

So aber die untere herfürragt mit einen kleinen Mund — Einen nach Lob und Ehren Trachtenden uñ Ringenden.

So

So die Spitz-Zähne in die Höhe treiben	Einen Beschimpftē und wenig Treuen.
So roth	Eine gute Complexion uñ gleichförmige Sitten.
So die Obere klein doch dabey etwas erhebt	Einen Neidischen/ Verleumdendē und Plauderenden.
So subtil und ganz glatt herunter	Einen Betrüger und Diebischen.
So die Obere gröſſer als die Untere	Einen Furchtsamen.
So subtil und röthlicht	Einen Nachsinnenden.
So bey denen vördersten Zähnē aufgelauffen und geschwollen	Einen Knabenschänder und Weichling.
So sehr klein	Einen Bösen und Betrüglichen.

Die Lippen bedecken die Zähne:

Wird demnach der geneigte Leser nicht übel deuten/ so wir nach Eröffnung der Lippen/ ihm auch die Bedeutung der Zähne öffnen.

Zähne	bedeuten
So spitzig/ lang/ dicht und starck	Einen Verwegenen/ Falschen/ Neidischen/

	sauffen und fressen Nachhängendē/Gottlosen/Argwöhnischen und Furchtsamen.
So scharff und gerad	Eines mittelmässigen Zorns/ und nicht gar zu schwelgend.
So gantz trucken bey einē Krancken	Den Tod.
So gantz trucken bey einē Gesunden	Eine instehende und jähe Kranckheit.
So getheilt/ mit einen kleinen Spalt in der Mitte und zwar oben bey einen Weib	Eine die ein Manns-Hertz hat/ und eben deßwegen verhurt.
So die Spitz-Zähne lang und fest/ etwas vornen heraus gesetzt/ oder gar aus dem Mund herfürragend	Einē Schwelger/Saufer/Betrüger/Geilen/ Zornigen/ Ungestimmen/Unbeständigen/ Ungedultigen/Stoltzen/Eiteln und Zänckischen/so aber hiebey auch einige üble Beschaffenheit der andern Theile vorhanden/ bemercken sie einen der die Geilheit und

	und Todtschläg befördern hilfft.
So die Spitz-Zähne zum theil rechter Hand gedoppelt	Gut Glück.
So die Spitz-Zähne zum theil lincker Hand gedoppelt	Schlecht Glück.
So die Spitz-Zähne sehr scharff und spitzig	Einen Gefressigen und Raubenden.
So gelblicht oder schwärtzlicht	Einen Leichtgläubigen/ und doch Neidischen/ Lügenhafften/ anderer Leut Gut Verlangenden / Argwöhnischen und Eiteln.
So in einer schönen Ordnung stehen	Einen Langlebenden uñ mit einen guten Gemüth Versehenen.
So schwach/ nicht gar zu dicht und klein	Einen Leichtglaubigen/ Schwachen/ eines guten Verstands und der sehr geschwind und leicht etwas fassen kan/ anbey sanfftmüthig / getreu / verschwiegen/ furcht-

furchtsam/ schamhafftig / aber eines kurtzen Lebens.

So aus einander und in keiner schönen Ordnung stehen — Einen Ertz-Schelmen/ Plauderer/ Unerträglichen / Prahlenden und Unbeständigen.

So hart und dicht — Einen Verwegenen / Kriegerischen / Starcken/ Fresser/ Dumm-Verständigen / Geilen/ Mährlein-Heimtragenden/ offters Betrügenden / aber doch dabey zu hohen Alter Gelangenden / zumal so die Zähne lang.

So dick und breit/ sie mögen nun gleich hinein- oder hinauswärts stehen — Einen Dumm-Verständigen/ Geilen/ Unkeuschen/ Faulen/ Einfältigen / Geschwindglaubigen und Eiteln.

So die obere Lippe zusamt den Zahnfleisch die Oebere in die Höhe hebt — Einen Neidischen und zum lästern uñ schmähen geneigten.

So klein und nicht fest stehen — Einen Cholerischen und der eines kurtzē Lebens.

So

So vermischt/ das ist so keine Ordnung halten/ indem einige breit/ einige dicht/ einige dünn/ einige dick	Einen Verwegenen/ Verdrüßlichen/ Zornigen/ Ungedultigen/ Leichtsinnigen/ Stoltzen/ Neidischen/ Bissigen/ noch dabey Verständigen/ Nachsinnenden/ und leicht auf diese bald/ bald auf eine andere Seite beweglichen.
So gar zu lang	Einen Zornigen/ Stoltzen/ Ungedultigen/ Unbeständigen/ Eikeln und Gefressigen.
So gehöriger weiß beschaffen	Einen der auf gleiche Weiß lobwürdig.
So ihrer wenig	Einen Schwachen und der nicht lang lebt.
So voller Schleim und Schlaifer	Eine Kranckheit des Haubts oder des Magens mit Zuziehung des Haubts/ oder von Schwachheit der Lungen/ woraus dann Schnuppen/ Husten/ Bräune uñ Halß-Geschwähr abstammen.

So

So bey schlaffenden Kindern knirschen — Würm in denen Därmen.

So bey erwachsenen Leuten knirschen — Tobsucht und Freiß.

Denen Zähnen liegt die Zunge am nächsten / welche demnach in der Ordnung folgt.

Zunge	bedeutet
So weit hinunter gebogen und deshalben stammlet oder anstößt	Einen Leib der sehr zum Durchbruch geneigt.
So weiß	Armuth und Elend.
So da ehe sie ein Wort herfürbringe stammlet und gatzet/und die förderste Sylbe öffters wiederholt	Einen Zornigen / Ungedultigen / Lästerenden / Ungestümmen/ Unbeständigen/Plauderenden / Lügenhafften/ Stoltzen/ in essen Unmässigen / gern Sauffendē / Schwelgenden/Trutzigē/ doch aber dabey Diensthafften.

So schwehr in der Jugend	Wañ sie geläuffig und leicht wird einem jähen Tod.
So dick und breit	Einen dummen Verstand und flegmatische Feuchtigkeiten.
So dick und rauh	Einen Verdrüßlichen/ Boßhafftigen/ Ungetreuen und Heimdückischen.
So keiner natürlichen Farb	Eine üble Beschaffenheit des Geblüths und Cörpers/ absonderlich was die Brust und den untern Leib anbelangt.
So lang und roth	Einen Klugen und Verständigen.
So lang/ dick und rund/ so daß man damit fast die Nase wischen könnte	Einen Ochsen-Kopff und thörichten Sinn.
So der Bewegung nach sehr geschwind und die Wörter deshalbē geschwind uñ öffters wiederholt heraus stürtzt	Einen Leichtgläubigen/ Dum̃-Verständigen/ sehr Zornigen/ Ungedultigen/ Unbeständigen/ Unbesonnen/ Unwissenden/ absonderlich

	lich aber alles Gute Verachtenden / anbey Stoltzen/Thörichten/ Plauderenden und Eiteln.
So gleichsam unbeweglich	Einen haubt-faulen Tropfen.
So subtil und zart	Einen Klugen / Verständigen / doch mehrers auf böses als gutes und dahero betrüglich/heimdückisch uñ dabey sehr lüstrend und geil / absonderlich wann die Zunge roth.

Der Zunge folgt auch die Stimme.

Stimme	bedeutet
So scharff und hoch	Einen Zornigen / Unbillichen / Haderenden und Unverschämten.
So scharff und schreyend	Einen Dummen und vielleicht mit dē Fraiß Behafften.
So scharff und gleichsam klingend	Einen Leichtsinnigen / Wollüstigen / Stoltzen und Eiteln.

So scharff und starck	Einen Zornigen/ Stoltzen / Ungedultigen/ Unbeständigen / Unvorsichtigen und zuweiln auch Heimdückischen.
So scharff/ weich und gleichsam unterbrochen	Einen Neidischen und Furchtsamen.
So schlechthin scharff	Einen Schwachen doch dabey eines guten Gemüths und Verstands dabey scharffsiñig und furchtsam.
So sehr hoch hell und klar	Einen Verwegenen / Unbillichen/ Tapfern und Eiteln.
So sehr rauh	Einen Dum̃-Verständiden doch dabey Neidischen/ Boßhafftigen Zänckischen / Geilen und Betrügerischen.
So rauh und ungleich / und zuweiln auch etwas weibisch	Einen Trutzigen und von sehr böser Art.
So angenehm	Einen Gerechtigkeit-Liebenden/ Billichen/ An-

	Anmuthigen/ und mit fürtrefflichē Verstand und Sitten Begabten.
So geschwind	Einen Geitzigen/ Zornigen / Unverständigen/ Unbeständigen/ Plauderenden / Verlogenen/ Stoltzen und Unbedachtsamen.
So klar und hell	Bäurische Sitten.
So klar und gleichsam klingend	Einen Leichtglaubigen/ Freundlichen/in seinen Thun Fürsichtigen / Ehr-begierigen und Warhafftigen.
So heffig	Einen Kleinmüthigen / der wann er geringe Dinge unter Handen hat / selbige für ungemein grosse hält / und sich eilfertig anstellet.
So von einen kurtzen hall	Einē Faulē und Furchtsamen.
Dessen Hall unangenehm	Einen Thörichten.
So schwach und weinend	Einen Gewinnsichtigen sehr Geitzigen / in allen Dingen Argwöhnischen

nischen und Traurigen.

So fast ein Hall hat wie das Blöcken der Schafe — Einen Thorhafftigen und Dummen.

So schwehr herausgehet — Einen Schlimmen/ Unwissenden und Närrischen.

So sanfftmüthig und gebrochen — Einen Leichtglaubigen/ Neidischen / etwas Sanfftmüthigē doch dabey Wollüstigen uñ Neidischen.

So süß — Einen Neidischen und Argwöhnischen.

So süß angenehm und weich — Eine ungemeine Bescheidenheit uñ Sanfftmuth / und gleichförmige hievon abstammende Sitten.

So starck/ schwehr und hoch — Einen sehr Zornigen.

So starck/ schwehr und gleichsam aus einen hohlen Hafen heraushallend — Einen Gelehrsamen / Billichen / Großmüthigen / Männlichen und Warhafftigen.

So schwehr und schwach — Einen dem Fressen und Sauffen Nachhängenden/

	genden / Geilen / Unbillichen und Torhafften.
So schwehr in Anfang auf die Letzte aber scharff	Einen Verwegenē / Zornigen / Ungestümmen / Ungedultigen / Leichtsinnigen / Winßlenden / Stoltzen / Zänckischen und Trutzigen.
So sehr schwehr	Einen der Unrecht wol ertragen kan / faul knechtisch und Thorhafftig.
So sehr schwehr und bestürtzt	Einen so mit einer Hunds-Natur begabt.
So schwehr und weich	Einen Sanfftmüthigen.
So schwehr aber dabey eines verderbten Hals	Einen Thörichten / Unbillichen und Schwelgenden.
So schwehr und doch dabey schallend	Einen Verwegenen / Starcken / Kriegerischen und dabey Beredten.
So schwehr uñ leiß	Einen Bescheidenen.
So schwehr und langsam	Einen Beredsamen / Angenehmen / Freundlicher

	chen / Ruhigen / feine Sitten und Neigungen.
So grob	Einen Tapfern und das Widerspiel.
So grob und leiß / so daß man sie nicht weit hören kan	Einen Geitzigen und Schändlichen.
So durch die Nase hallt / als wann durch dieselbe geredet würde / so anderst dieser Hall nicht etwan von der Venus Krankheit herrühret	Einen Lügnerischen / Boßhafftigen / Betrüglichen / Neidischen über andere Ubel sich Erfreuenden / Bösen und Zänckischen.
So mittelmässig zwischen einer schwehren und scharffen	Einen Billich- und Gerechtigkeit-Liebenden / Fürsichtigen / Weisen und Warhafften.
So mittelmässig zwischen einer lauten und leisen	Ein gutes Gemüth und daran abhangende Sitten.
So sanfftmüthig und angenehm	Einen Getreuen / Verschwigenen / Billichen / Friedliebendē / Furchtsamen und Warhafftē.

So

So bescheiden und still	Einen Betrüger.
So sanfft und weich	Einen Sanfftmüthigen.
So weibisch	Böse und betrügliche Sitten.
So leiß und zurück gehalten	Einen so mit etwas beschwehrt/ absonderlich wann auch die Stirn unter dem Reden geruntzelt wird.
So gleichsam schnarrt / wie ein unangenehmer Hall	Einen unbillichen / lasterhafften / jähen / stetigst den Haß in den Hertzē tragenden / und sehr feindseligen Menschen.
So leiß und still	Einen Sanfftmüthigen und Friedfertigen.
So hart und starck	Einen Tapfern / Großmüthigen und Tiefsinnigen.
So wehmüthig uñ kleinlautig	Einen Schmeichler.
So langsam	Einen Faulen / Furchtsamen und Geschämischen.
So zitterend	Einen Schwachen /

	Neidischen / Bissigen / Prahlenden / Argwöhnischen / Faulen und Furchtsamen.
So von geschwinden Worten / absonderlich wañ sie dabey nicht starck	Einen der in seinẽ Thun sehr geschwind / unvorsichtig / zornig / ungedultig / unbeständig / verdrüßlich / unverschämt / plauderhafft / lügnerisch / böß / thorhafftig / geitzig; wann sie aber dabey grob / wird er sehr zornig / und einer ungemeinen bösen Art seyn.

Zu der Stimm gehört auch der Athem / dessen Bedeutung auch nur mit wenigen zu berühren.

Athem	bedeutet
So tief und gleichsam mit Seufftzen heraufgeholt	Schmerzen und betrübtes Gemüth.
So tief geholt und auch starck und geschwind durch die Nasenlöcher	Einen der mit Furcht und Traurigkeit umfangen / und wañ auch noch andere mit diesen

heraus-gehaucht wird	übereinstimmen / können sie wol gar einen Weichling andeuten.
So kurtz uñ gleichsam unterbrochen	Einen Schwachen und Furchtsamen.
So beständig	Einen Tapfern/Männlichen und wann es anderst beschaffen das Wiederspiel.
So öffters ausbleibt	Einen der voller Sorgen.
So mit grosser Schwermuth uñ gleichsam mit Engbrüstigkeit heraufgebracht	Einen der sich nicht zu rathen noch zu helffen weiß / anbey eines leichtfertigē und nach allen Sachen lüstrenden Gemüths / auch sehr schwatzhafftig.
So behöriger massen nicht zu geschwind und nicht zu langsam geholt	Die beste Tapferkeit und Beschaffenheit eines Menschen.
So mit brüllen gleichsam geholt	Einen Zornigen/Ungestümmen / Ungedultigen / Unbeständigen / Stoltzen und Wilden.
So mit Seufftzen	Hertzens-Angst.

und

und mit Aechzen geholt	
So mit Seufftzen und mit einẽ kläglichen Gesicht geholt	Schändliche Liebe.
So mit Seufftzen und hin und her Bewegung des Haubts geholt	Einen der oben erwehnter Laster wegen die er begangen schmertzliche Reue trägt.
So mit Seufftzen Bewegung des Haubts aber starren Augen geholt	Der die gedachte Laster eher zu vermeiden gedenckt als selbige bereuet.
So tief geholt und hefftig mit Brüllen gleichsam herausgestossen	Einen Wilden / Stürmischen und Weinsäuffer.
So stinckend	Einen Lüstrendẽ / Gottlosen / Neidischẽ / Boßhafftigen / Bissigen / Dumm-verständigen und an der Leber Nothleidenden.
So starck / geschwind und jäh	Einen Verwegenen / Tapfern / und wann er anderst beschaffen das Wiederspiel.

So

So starck / geschwind und säh / aber dabey der Brust und des Cörpers Magerkeit	Einen geschwind Zornigen / aber langsam wieder sich zu Ruhe gebenden; sollte er aber in Gegentheil schwach / langsam und selten seyn / mit kleiner und glatter Brust / würde er Furchtsamkeit und kurtzes Leben bemercken.
So kalt	Den nahen Tod.
So leicht und ganz ohne Geräusch / daß er einen Menschen der gantz keinen Athem mehr holt nicht ungleich	Einen der in Gedancken steht / die man falls man die Augen recht betrachtet entdecken kan.
So bestürtzt und unordentlich / wie bey einen Menschē nach den lauffen	Einen Unbedachtsamen und Zornigen / dem alles leicht zu sagen und zu thun auch sehr fertig.
So mittelmässig	Ruhe des Hertzens.
So häuffig und offt geholt	Einen Starcken / und so es anderst beschaffen das Wiederspiel.

So

So ein Zeitlang still hält / lang aber darnach wieder hefftig geholt wird	Einen der mit grosser Traurigkeit befallen.
So behöriger massen beschaffen	Gutes Gemüth und gute Sitten.

Weil auch das Lachen durch den Mund und Lippen dringt / als wird auch hier dessen Bedeutung erörtert.

Lachen	bedeutet
So laut und mit heller Stimm geschieht	Einen Zornigen und Unverschämten.
So lang währt und lang hinausgedehnt wird	Einen Thorhafften und Närrischen.
So mit Husten und schwehren Athem geschieht	Einen Tyrannen und Unverschämten.
So mit krümmung des Munds und Verkehrung eines andern geschieht	Einen Geitzigen/Zornigen / Ehrbegierigen / Falschen / Lügner und Verräther.
So schwehr geschieht/ und wozu man nicht leicht zu bewegen	Einen Gütigen / Gerechten / Tiefsinnigen/ Nachdencklichen/ Getreuen/

treuen/ Klugen/ Frommen / Sorgfältigen / Beständigen / Warhafften und Dienſthafften.

So leicht geſchieht — Einen Leichtgläubigen/ Dummen / Leichtſinnigen / dem nichts zu vertrauen / dabey unwiſſend / auf beyderley Seite zu bewegen / lügenhafftig und eitel.

So leicht geſchieht mit Huſten oder Gehnen oder Bewegung und Verkehrung des Haubts — Einē Neidiſchen/ Leichtgläubigen/ Veränderlichen / Biſſigen nicht ſonderlich Frommen aber hingegen zimlich Verlogenen und Boßhafftigen.

So mäſſig — Einen Frommen/ Billichen und Weiſen.

So viel und unmäſſig — Einen Thörichten / Eiteln / Gefräſſigen / Leichtgläubigen und Leichtſinnigen.

So wenig geſchieht und bey Dingē dabey es ſich ſchicket — Einen Angenehmen / Gütigen / Fürſichtigen / Gerechten / Fleiſſigen

sigen und zimlich tiefsinnigen.

Folge auch der Mund an sich selbst und dessen Bedeutung.

Mund	bedeutet
So hoch mit subtilen Lippen	Einen Unbeständigen/ mit übel anständigen Sitten/ und der verschiedenen Unglücks-Fällen unterwürffig.
So sehr eng	Einen Verschwiegenen Freygebigen/ Bescheidenen/ Geschämischen Nüchtern/ Verschwiegenen / Warhafftigen.
So immer offen/ so wohl in gehen als auch im stehen	Eine Grausame/ Gottlosen / Unwissenden/ Thörichten und kurtzes Lebens.
So gleichsam ausgehölt / und demjenigen Theil der zwischen der Nase und Kinn liegt nicht ungleich	Einen Zornigen/ Ungedultigen / Unbeständigen/ Unmässigen in Wollüsten / Neidischen / Boßhafftigen/ Zänckischen/ Stoltzen/ Lasterhafften.

So

So eine kleine Oeffnung oder Mündung hat	Einen Friedfertigen/wenig Treuen und Kleinmüthigen.
So sehr weit voneinander gezogen als wann es aufgeschlitzt	Einen Kühnen/Verwegenen/Unbarmhertzigen / Kriegerischen / Gottlosen / Plauderhafften/Lügenhafften/ Neidischen / Zänckischen / Boßhafften / Schwelgenden / Unkeuschen/Gefressigen/ Betrüglichen / Stoltzen und Eiteln.
So klein und doch wohlanständig	Einē dem Gemüth nach Schwachen / doch aber Fähigen/Verständigen / Gerechtigkeit und Billichkeit Liebenden/Klugen/Fleissigen / Verschwiegenen / Geheimhaltenden / Furchtsamen / Nüchteren / Weichmüthigen und Warhafftigen.
So klein und voenen etwas herfürrage	Einen Neidischen/Boßhafften / Heimdückischen/

schen/Verleumdenden Verrätherischen/Zänckischen/Bösen.

So von stinckenden Athem und dabey lächlend — Einē Begierigen/Grausamen/Betrüglichen/Verlogenen/Neidischen/Boßhafften/Bissigē/Freundschafft Zerstörendē/Schlimmen/Geilen und Eigeln.

So schwätzhafftig und offen/daß es scheint als ob das Gesicht in zwey Theil getheilt — Einen Thörichten und Bösen.

So dick/gleichsam aufgeschwollē mit kurtzen und wenigen Zähnen. — Einē Einfältigē/Kleinmüthigen und kurtzen Lebens.

So zimlich dick — Einen Dumm-verständigen/sehr Gefressigen/Versoffenen/Geilen und schändlich-Redenden.

So niedrig — Einen Boßhafften/Furchtsamen.

So

So feucht	Einē Bösen uñ Schlimmen.
So der Läger-Stelle nach einige proportion hat mit kleinē Lippen/kleiner Mündung/lächlenden Augen und übrigen Theilen des Gesichts	Einen Weichling/Lügner und Betrüger.
So sehr breit	Einen Kühnen/Kriegerischen Fresser/Eiteln/Ruhmredenden/Unkeuschen/Unverschämten/Unverständigen/Zänckischen/Betrüglichen.
So weit herfürrage und rund mit dicken Lippen/und das was in die Höhe steht gleichsam auswärts gezogen	Einen Wilden/Gefräßigen/Schweinischen/Geilen und Thorhafften.
So groß	Einen Kühnen/Fressenden/Sauffenden/Wollüstenden/Zornigen/Ungedultigen/

Unbeständigen / Unbillichen / Plaudernden / Lügenden / Stoltzen / Zänckischen und Eiteln.

So dan Mittel hält zwischen einen herfürragenden und niedrigen — Einen Getreuen / Gerechtigkeit Liebenden / Frommen und Warhafften.

So nach der Hand und wann ein andere Speiß geneußt sich bewege / und gleichsam der Speiß entgegen käue — Einen Neidischen / Boßhafften / Bissigen / Zornigen / Ungeduldigen / Zweyträchtigen und Zänckischen / Stoltzen über anderer Ubel sich Erfreuenden / Gefressigen / Schwelgenden und Eiteln.

So in Gesellschafft gehnet — Einen der nicht bey seinen Vorhaben bleibt / sondern davon abweichet.

So klein mit subtilen Lippen bey einen Weib, — Eine Schwache / Betrügliche / und für Furcht Zitterende; bey einer Manns-Person aber bedeutet es noch schlimmere Dinge / aber-

	sonderlich so der Mund gar zu klein.
So weit	Einen Kühnen / Verwegenen / Plauderenden / Unverschämten / Lügenhafftē / Betrüglichen / Verschwenderischen und Eiteln.
So weit herfürrage	Einen nicht absonderlich Furchtsamen und Eitel-redenden.
So sehr herfürrage mit trefflichen fetten Lippen / die anbey rund und auswärts gekehrt	Einen der den Fressen und Sauffen sehr ergeben / schweinisch / unrein / thorhafftig / geil / unkeusch / und mit ungezogenen Sitten versehen.
So wohl riecht	Einen Guten / Frommen / Getreuen / Gerechtigkeit-Liebenden / Verständigen und Warhafften.
So lächlend	Einen Plauderenden / Verlogenen / Neidischen / Boßhafften / Zänckischen / Heimdückischen / Schmeich-

lenden / Bösen und zu Verrätherey Geneigten.

So rund uñ gleichsam eine Grube formirt — Einen Neidischen/Boßhafften/ Bissigen/ und Ertzböß wicht.

So sehr klein] — Einen sehr Schlimmen.

So groß mit Herfürragung der obern Lippe — Einen Gottlosen/ Trutzigen / Falschen und fressigen.

Folget das Kinn und dessen Bedeutung.

Das Kinn	bedeutet
So spitzig und sonder vieles Fleisch	Einen Kühnen/Verwegenē/Zornigen/Grausamen/ Stoltzen/Verdrüßlichen / Tyrañen.
So spitzig mit fuhlen Fleisch	Einen Muthigen / Tapfern/ Zänckischen/geschwind sich Erzürnenden / und nicht bald wieder zu besänfftigenden / aber doch dabey Dienstbafften.
So spitzig und doch dabey behörig/ völlig	Einen guten Verstand frommen und klugen Menschen.
So weit und dick	Einen gar zu Glaubigen/

	gen / Friedliebenden / Verschwiegenen / und so mittelmässig Gelernigen.
So fleischicht	Einen über Gesetz und Billichkeit Haltenden / Friedfertigen / Geheimen / Verschwiegenen / Warhafften doch dabey etwas Dummverständigen.
So fleischicht gegen der Kehle zu	Einen Wollüstler.
So von Fleisch gleichsam strotzt und zugespitzt	Einen Fressenden doch dabey aber Verständigen / Großmüthigen / und mit guten Gedächtnüß Versehenen.
Dessen äusserstes End in die Höhe stehet	Einen Zornigen / Veränderlichen / Unbeständigen / in seinen Thun und Vorhaben aber Faulen / uñ Geschenck-Liebenden.
So krumm und gebogen	Einen Betrüger / Ungetreuen / Diebischen / Boßhafftigen und Dummen.

So wohlanständig der Grösse und Figur nach	Einen zu denen venerischen Lüsten geneigten/ und dafür haltenden/ daß er mit allen Anmuthigkeiten versehen.
So auswärts stehet/ und doch dabey rund	Eine Weibischen/ Weichen und Furchtsamen.
So gar zu grubicht	Einen der sehr Wollüstig.
So ohne Bart/ hingegen mit Warzen und Finnen angefülle	Einen Unbarmhertzigen Betrüglichen/ Lasterhafften und in andere Schelmstück sich mit einmischenden/ auch mit den schlimmsten Sitten versehenen.
So rundliche unten zusammen laufft	Weibische Sitten.
So unten am End gespalten/ so daß gleichsam das Kinn getheilt scheine/ und diese Figur sich gar zu sehr äussert	Betrügliche Sitten.

So

So unten am End mässig gespalten und unten rundliche	Keine geringe Geilheit.
So breit und sonder Bart	Einen Kühnen/Weichmüthigen/Unbeständigen und Eiteln.
So gelind getheile	Einen Angenehmen und Venerischen.
So lang mit einen kleenen Bart	Einen Ertzböβwicht uñ Betrüger.
So lang und abhängige	Einen sehr betrüglich.
So ungemein lang	Einen Plauderer/Lügner/Ungestümen/Zornigen/Unverschämten/Ungedultigen/Leichtsinnigen/Heimtragenden/Trutzigen und Eiteln.
So gar zu weit herfürrage und klein	Uble Sitten.
So nicht gar zu rund noch auch zu spitzig sondern mittelmässig	Die allerbeste Personen.
So krumm und wo es an die Backen	Einen Verwegenen der nicht gern reden mag/

gefüge etwas hohl — in seinen Thun ehrgeitzig / dabey Gottloß / leichtsinnig / zänckisch / gehäffig / feindseelig / stoltz / schmeichlend uñ verrätherisch.

So klein — Einen Zornigen / Ungedultigen / Ungestümen / Unbeständigen / Neidischen / Betrüglichen / Verleumdenden uñ an eitelen Trost sich belustigenden ; wann es aber noch bey seiner Kleinheit auch kurtz / soll man aus dieser Figur ein diebisches Gemüth abnehmen.

So viereckicht — Einen Getreuen / Billichen / Verständigen / Frommen / Mannlichen / Großmüthigen / Warhafftigen.

So gleichsam doppelt in der Mitte mit einen Thal o- oder Bug — Einen dummen Verstand / der aber dabey friedliebend und verschwiegen.

So rund — Einen Weibischen / Leicht-

Leichtsinnigen / absonderlich so er ohne Bart.

So sehr groß — Ein Gering-Verständigen / Fresser / Weibischen / Weinschlauch und Eiteln.

So sehr klein — Einen Verräther und Ertzbößwicht.

Weil das Kinn mit dem Bart beziert / als erachten wir auch für nöthig / etwas von dem Bart zu erwehnen.

Der Bart	bedeutet
So der grösse und Eigenschafft nach wohl beschaffen	Gute und wohlanständige Sitten.
So kurtz	Einen Neidischen / Heimdückischen / Zänckischen / Bösen und Verschlagenen.
So Castanien-färbig und dick	Einen der sich bald erzürnen kan / und nicht nachläst biß er seinen ehrgeitzigen Lüsten ein Genügen gethan.
So Castanien-färbig aber nicht gar dick	Einen Liebreichen / Freundlichen / Freygebigen / zuweiln etwas unbe-

	unbedachtsam Handelnden / und mit schändlichen Wesen sich Befleckenden.
So feuerfarbig	Einen Verräther und Ertzböß-wicht.
So gelb	Einen Klugen / Verständigen / Weisen uñ Warhafftigen /
So gelblicht und doch dabey etwas schwärtzlicht	Einen der nicht gar zu fromm.
So schwartz	Einen der sich hefftig erzürnet / und spät wider zu stillen / auch dabey ungemein rachgierig / absonderlich mit Betrug.
So schwartz / auch nicht gar dick und dabey bleich von Angesichte	Einen Neidischen / Boßhafftigen / Bissigen / Zänckischen / Diebischen / falsche Müntz uñ verdächtige schreib- oder Briefe verfertigenden.
So röthliche	Einē der sich geschwind erzürnet und rachgierig / so wohl Freund als

	als Feind verrathend/ doch aber bald wieder besänfftigt werdē kan/ anbey seinē Feind zimlich nachgiebt; über das liebt er auch Geschenck und Weiber/ ist stoltz/ eitel und gewinnsichtig.
So roth-braun	Einen Betrüger/ Lügner/ Zäncker/ Geilen und Eifeln.
So rothlicht mit langen gelben Haubt-Haaren.	Einen Verschlagenen/ Betrüglichen/ Neidischen und Heimdückischen.
So dick von Haaren	Einen Verwegenen/ Tapfern/ Wollüstigen/ Trutzigen/ absonderlich so die Haar dabey Hart.
So sehr getheilt/ als ob er gleichsam in zwey Theil enrschieden	Betrügliche Sitten.
So schleichlich vñ nur unten an dem End getheilt	Einen Ansehnlichen und Venerischen.

So

So sehr ungestalt	Einen Unsaubern und Schweinischen.
So bey einer Frauen	Betrug und grosse Wollust.
So klein	Einen Neidischen/Boßhafftẽ/Bissigen/Aufrührischen / Falschen/ Betrüglichẽ und Weichen.
So groß	Einen Plauderhafften/ Gewinnsichtigen/sehr Geitzigen / Betrüglichen / Unglücklichen / Boßhafftigẽ und Geilen.
So weit ausgebreitet	Einen Geitzigen.
So viereckicht	Gute Sitten und ein recht mannlichs Hertz.
So dünn und von runder Figur	Einen Weibischen und Weichen.
So gegen der Nasen hinaufgezogen	Einen Geilen.
So sehr krauß	Einen Verschlagenen / Betrüglichen/ Geilen Stoltzen und Eiteln.

Das

Das XIX. Capitel.

Die Proportion der Wangen.

DJe jenige Theil des Gesichts so auf der Seite liegen/ können füglich in zweyerley entschieden werden; in die **Wangen** und **Ohren**. Die **Wangen** in Latein Genæ, sind ein zweiffelhafft und dunckles Wort. Bey denen gantz alten Lateinern bemerckten sie die Augenlieder/ bey den neuen aber werden sie mit denen Backen verwechselt/ und sonder Unterschied gebraucht. Wir verstehen aber darunter den gantzen Theil des Gesichts so unterhalb denen Augen liegt/ und zwischen den Ohren und Nasen biß an das Kinn und Lufftröhre sich erstrecket. Es scheint als ob das lateinische Wort Genæ von den griechischen γένυς seinen Nahmen erborgt/ und abstamme/ nicht zwar von Zeugung und Herfürbringung der Haare die sich an denen Wangen und Backen zeigen und äussern/ noch auch daß dadurch Manns- und Weibspersonen entschieden/ und welche eines vollkommenen oder annoch unzeitig-unvollkommen Alters beurtheilt werden/ wie solches Casp. Bauhinus L. de ext. Part. c. 6. dafür hält. Dann alles dieses sind nur weitgesuchte und verwegene Muthmassungē/

keine

keine recht eigentliche Nahmens-Ableitungen und Benennungen.

Dieser Theil scheint dem äusserlichen Ansehen nach einfach zu/ wann aber denen die davon geschrieben und Verstand haben glauben beyzumessen/ ist er doppelt. Dann nach Hippocratis und Aristotelis Fürgeben Libr. Physiogn. wird er in den öbern unter welchen der obere Kiefer verborgen/ und in den untern/ worunter auch der untere Kiefer liegt/ abgetheilt.

Der Obere wird bey den Griechen mit einen absonderlichen Nahmen μῆλα zu Latein Mala genennet/ weil er bey blühenden Alter gleich einen Apfel angenehmlich roth zu seyn pfleget. Hippocrates nennt ihn κύκλον προσώπου den Circkel des Gesichts/ weil es den Processus oder Fortsatz der Eminenz des Jochbeins ausbildet/ der wegen seiner Ründe einen Circkel nicht ungleich kommt. Plinius hat an diesen Ort den Wohn-Sitz der Schamhafftigkeit hinlogirt/ weil bey denen die sich schämen absonderlich diese lateinische Mala oder Backen erröthen. Die Backen und Nase sagt Galenus L. X. de V. P. cap. XIV. hat die Natur sonder Haar und nackicht gelassen; sonst wäre auch das Gesicht gantz wild/ rauh und

scheuß-

scheußlich gewesen / und keinen so sanfftmüthigen / leutseligen und politischen Thier wie der Mensch ist anständig.

Der untere Theil der Wangen und Backen / so den untern Kiefer gleich stehet / kan bey zugeschlossenen Lippen / von dem zurück gehaltenen Athem aufgeblasen werden; so Horatius und Persius in Latein Buccam, wir Teutsche aber Paußback zu nennen pflegen. Erwehnter Persius Sat. V. hat auch den Schall und Thon / welcher von denen aufgeblasen Backen herauszugehen pfleget / mit den erdichteten lateinischen Nahmen Scloppus ernennet / wann er gesagt:

Nec Scloppo tumidas intendis rumpere buccas.

Es sind auch etliche vorhanden deren Wangen unter dem Lachen / kleine Löchlein zeigen / so man den Nabel der Veneris zu benennen pflegt. Es scheint solches habe Martialis mit dem Wörtlein Gelasinus bemerckt. l. VII. Epigr. 24.

Nec cibus ipse juvat morsu fraudatus acet
Nec grata est facies cui gelasinus abest.

Es schmecke nicht niedliche ein Gericht
So sonder Essig wird empfangen
Es sieht nicht zierlich ein Gesicht
So sonder Löchlein in den Wangen.

Der Paußpack oder lateinische Bucca reicht biß nach der Kehle und dem Kinn/ woselbst der rechte Backe mit den lincken vereinbahrt und verknüpfet wird; welcher Theil bey Magern platt/ bey Dicken und Fleischichten aber erhaben und herfürragt / und das Ansehen hat / als ob es derjenige Theil den Suetonius Buccula benennet. Die Backen sonderlich gegen die Lefftzen sind bey denen Männern damit sie desto verehrlicher aussehen / mit vielen Haaren oder herfürwachsenden Bart geziert/ welches bey den Weibspersonen sehr selten und zu einem sehr bösen Exempel zu geschehen pflegt. Doch sind die meiste nicht sonder kleine subtile wollengleiche Härlein / so man aber von fern nicht wol bemercken kan/ daher es in denen Gesetzen der 12. Tafeln bey denen Römern verbotten worden / daß die Weiber ihre Backen nicht scheeren sollten/ nach Plinii Gezeugnüß Lib. XI. c. 37. womit auch Cicero 1. de Legib. übereinstimt/ wann er sagt: Die Weiber sollen ihre Backen nicht raſiren oder bescheern.

Die

Die Backen und Wangen werden mit den Faden auf folgende Weise gemessen. Von den sogenannten Trago oder Bock/ biß an die äusserste Nase zehlt mân fünff Unzen. So man von der Prominenz des rechten Backens den Faden über den Paußbacken oder buccam hin nach der Prominenz des andern Backen lauffen läßt/ wird die Maß zwölff Unzen ausmachen. Wann die Gestalt der Wangen von dieser Proportion abweicht/ äussern sich verschiedene Figuren der Backen. Dicke und fleischichte bedeuten Sauff-Liebe und Faulheit/ ja ein jedwedes dickes und völliges Gesicht/ soll wann wir Porta l. 2. Physiogn. hum. c. 10. Glauben zustellen wollen/ einen Dummen und denen Wollüsten ergebenen bemercken. Gar zu magere bey Meerkatzen und Affen/ sind ein Anzeichen des Neids/ Verschlagenheit und Raubgierigkeit; gantz runde deuten betrügliche/ ablängliche/aber nach Johannis Padovanii von Verona Lib. de singul. hum. corp. partib. sign. c. 7. schwatzhafftige und eitle Plauderer an. Zusammgezogene Wangen in einem traurigen Gesicht sind Anzeichen einer Thorheit/ bey einen Freymüthigen und Annehmlichen aber/ ein gewisses Kennzeichen der Schmeicheley.

cheley. Ein mehrers wird aus den de Rubeis erhellen; wie dann auch die andere Physiognomi fürgeben / daß die Backen eines temperirten und wohl-proportionirten Cörpers / nicht gar zu fleischicht herfürragen / noch auch von allzu grosser Magerkeit runtzlicht seyn müssen; sondern mittelmässig erhöhet / mit einer weissen durchsichtigen Haut / wodurch die angenehme Röthe des Geblüts sich auf das niedlichste äussern kan / gleichwie das mit Purpur gefärbte Helffenbein. So sagt Homerus Iliad l. IV. v. 141.

Ως δ' ὅτε τις τ' ἐλέφαντα γυνὴ Φοίνικι μιήνῃ
Μηονὶς, ἠε καὶ εἰρὰ παρήϊον ἔμμεναι ἵππου.

Zu Teutsch heist es:

Gleich der Künstlerin die Purpur auf das Helffenbein gebracht
Aus Mœon und Carien und zum Pferde-Schmuck gemacht.

Ein gleiches hat auch Virgilius Libr. Æneid. von den thränenden Wangen der Laviniæ

Accepit vocem lacrymis Lavinia matris
Flagrantes perfusa genas, cui plnrimus ignem

Sub-

Subjecit rubor, & calefacta per ora cucurrit.
Indum sanguineo veluti violaverit ostro
Si quis ebur, vel mista rubent ubi lilia multa
Alba rosa; tales virgo dabat ore colores:

Zu Teutsch

Es nahm Lavinia der Mutter Stimm und Zähren
Netzt mit den Wangen-Glantz/ die Röthe wolte mehren/
Das Feur so in uns glimmt/ den Mund hold-glühend macht;
Fast so wann Purpur wird auf Helffenbein gebracht/
Und weisse Lilien sich mit Rosen häuffig zeigen;
So wolt die Farbe sich bey dieser Jungfer gleichen.

Lucianus in seinen Dialogis giebt für/ die weisse Farb des Gesichts werde nicht schön gepriesen/ ὴν μὴ ἐπιλάμπῃ αὐτῷ καὶ τὸ ἐρύθημα, wo nicht zugleich die angenahme Röthe mit der weissen Farb vermischt. Ovidius Tibullus Propertius und noch einig andere Poëten/

so in ihren Gedichten der Liebe statt gegeben/ rühmen an ihren Geliebten/ sothanigen Rosen-Wangen und Lilien-Backen; es dörffte aber gar zu lang fallen/ alle ihre Vers hier mit einzurücken.

Folgt de Rubeis, von Bedeutung der Wangen oder Backen.

Backen oder Wangen	bedeuten
So schmahl und ablänglicht	Einen Thörichten und Bösen.
So fleischicht/ absonderlich mit zimlicher Dicke des Fleisches	Einen Unwissenden/ Faulen/ Wollüstigen/ Wein-Liebenden/ zuweilen auch hefftigen Schwelger/ der alles durch die Gurgel jagt/ und sehr den Wollüsten ergeben.
So zusamgezogen mit dem Gesicht welches doch dabey noch anmuthig	Einen Ehbrecher und böse Händel treibenden.
So zusamgezogen mit den Gesicht/ welches dabey traurig	Einen Thoren und Narren.

So

So dick und weit von denen Augen abstehen — Einen Neidischen.

So stumpfiche und oberhalb des Munds herfürragen — Einen Boßhafftigen / Verleumdenden / Neidischen / Ungestümen; absonderlich wann daselbst kein Fleisch vorhanden.

So an den obern Theil des Munds herfürragen / und ziemlich ablänglich seyn — Einen Boßhafftigen / absonderlich in unzuläßigen und übelanständigen Sachen.

So oben sehr herfürgehen und auswärts stehen — Einen Wein-Sauffer und der Trunckenheit Ergebenen.

So Leber-färbig aussehen — Einen Geilen / Unkeuschen / Verhurte / Versoffenen / Verlogenen / Betrogenen / Trutzigen und Blutgierigen.

So aufgeblasen sonder Fleisch — Die Fraiß.

So gelind und weitläufftig — Unbescheidene Schwatzhafftigkeit / dabey einen Zänckischen / Eiteln

teln und Schelten-den.

So mager und schmahl anbey bräunlicht oder Zitronen-färbig — Einen Zornigen/Ungedultigen/ Leichtsinnigen/ Plauderhafften/ Verlogenen/ in seiner Arbeit nicht Unfleissigen/Geilen/Verschlagenen und Kleinmüthigen.

So schlecht und übel beschaffen — Eine grosse Zung/ Verdrüßlichkeit/Schwatzhafftigkeit uñ Betrug.

So sehr beweglich — Einen halben Mann.

So ablänglicht — Einen Schwatzhafften/ Eitelredendē uñ Thorheit an den Tag legenden.

So klein aufgeblasen/ und beschaffen daß es das Ansehen als ob sie gleich unter denen Augen abgeschnieten — Eine Mänge böser Feuchtigkeiten.

So klein und schmahl — Einen Diebischen/ Neidischen/ Heimdückischen/ Verschlagenen.

So

So sehr rauh und haaricht	Einen Dummen und Bösen.
So voll mit aufgeblasenen Schläfen	Einen Fresser/Sauffer/Wollüstler / Unwissenden / Ungestümen/ Zornigen/ Ungeduldigen / Unbeständigen/ Stoltzen und Eiteln.
So rund	Einen Neidischen und Betrüglichen.
So rothlicht / und doch mit lieblich-weisser Farb vermischt / nicht gar zu dick / sondern mittelmässig fleischicht	Sehr lobwürdige Sitten und ein herzliches Gemüth.
So eben leicht roth werden	Einen Liebhaber des Weins / und der sich gerne volltrinckt.
So sehr aufgeblasen	Einen Heuchler.
So sehr mager	Einen Neidischen/Boßhafften / Heimdückischen / Verschlagenen und Zänckischen.

Das XX. Capitel.

Die Proportion der Ohren.

WIr haben schon oben erwiesen und dargethan/ daß die **Ohren** mit bessern Fug Theil oder doch wenigstens Gräntzen des **Gesichts / als des Haarbodens** genennet werden / vorjetzo wollen wir das jenige erwegen / was zu dem Proportion gehörig.

Die so sich auf die Ableitungen der Wörter legen / geben für / das lateinische Wörtlein Auris stamme her von audiendo oder hauriendo, von **hören** oder **schöpfen des Schalls und Thons**; indem selbige die Werckstatt des Gehörs / nicht aber einiger Athmung / wie Alcmæon von denen Beissen fürgeben bey Aristot. Hist. Auimal. l. 1. c. 11. Es kan aber dieser Werckzeug des Gehörs in **zwey Theil** entschieden werden. Der **innere** so mit verwunderlichen Umkreißen und krummen Gängen versehen ist innerhalb der Hirnschale verborgen / nnd wird in den steinhafftigen Bein-Proceß eingeschlossen. Dessen Betrachtung nicht hieher sondern an einen andern Ort gehörig. Der **äussere Theil** fällt ins Gesicht / und wird absonderlich das Ohr genennet.

Diese

Diese **Ohren** hat die Natur in den Cörper an einen sichtigen und erhabenen Ort angefügt / und zwar in gleicher Linie mit denen Augen / und zwar vermeint Aristoteles in oben angezogenen Ort / daß solches geschehen damit sie den Thon und Schall desto füglicher anffangen möchten / der nach Zeugnüß M. Tullii Libr. de Natur. Deorum, **seiner Natur nach / in die Höhe steigt.** Uber das hat sie auch die Natur nicht von vornen her in das Angesicht wie die Augen gepflantzt / weil wir nicht nur für sich hinaus / sondern allenthalben herum hören solten nach Aristotelis Gutachten / Lib. 2. de Part. Anim. c. 10. Die Natur hat sie kroßplicht gemacht / damit sie könnten gebogen werden / dann so sie gantz hart / steif / unbeweglich und beinicht / würden wir gantz unbequemlich eines Huts oder Helms uns bedienen können ; so sie aber gar zu weich / fleischicht und abhängend / würden sie selbst sich hinderlich fallen / daß der Schall nicht in die Höle und Irrgänge der Ohren eindringen könnte. Aristoteles l. 1. Hist. Anim. c. 11. hält dafür sie seyen allein bey den Menschen unbeweglich ; hingegen aber vermeint Galenus Libr. XI. de V. Part. c. 12. man köñe ihnen eine kleine und dunckle Bewegung nicht völlig entziehen.

Die

Die Natur hat ihrer zwey gebildet/ damit ja wann eines verletzt/ man sich des andern bedienen möge/ als eines höchst-nothwendigen Glieds/ welches zu Beschützung des Menschen/ auch bey schlaffenden Menschen sorgfältig ist/ und wachet. Bey den Alterthum hat man sie der Reminiscenz und Unvergeßlichkeit gewidmet/ daher sie ihren Haußgenossen und Bekandten zu einer Erinnerung die Ohren gezupft und gezogen/ welches Virgilius ihm von den Cynthio geschehen zu seyn fürgibt. Eclog. 6. Die Gesetze befehlen/ daß man Lasterhafften die Ohren abschneiden solle/ daß sie sich bey Erinnerung der abgeschnittenen Ohren fürohin der Laster enthalten möchten; welche Gewonheit sehr alt zu seyn scheint/ aus den Homero Odyss. XVIII. allwo Antinous drohet/ er wolle Irum an König Echetem schicken:

Ὅς κ' ἀπὸ ῥῖνα λάμῃσι καὶ ἔκλα νηλέϊ χαλκῷ
Μήδεά τ' ἐξερύσας σῷσι κυσὶν ὠμὰ δάσασθαι.

Qui nares ipsi ferro truncabit & aures
Crudaque projiciet canibus rescissa pudenda.

Der die Ohren samt der Nas weg wird schneiden mit dem Eisen
Die frisch-abgeschnittene Scham/ für die Hund zur Speiß hinschmeissen.

Eben

Eben diese Straff muste auch Melanthius das Epicurische Mast-Schwein/ von wegen seiner an den Hof Penelopes bey Ulyssis Abwesenheit verübten Laster-Thaten und Bubenstücke ausstehen / wie zu lesen odyss. 22. ob aber mit Recht oder Unrecht und auf gottlosse Weiß Laomedon in obgedachten Homeri Iliad 21. eingeführet werde / als ob er den Apollini und Neptuno die Ohren von wegen angeforderten Lohn abzuschneiden gedrohet / mögen andere beurtheiln und ausmachen.

Es sind aber diese Ohren-Theile mit solcher Künstlichkeit ausgearbeitet / daß Galenus Libr. 1. c. 13. da er von Schönheit und Zierathen welche die Natur den Theiln des menschlichen Cörpers / behalben der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit zugetheilt/ redet / statt eines herzlichen Exempels diese künstlich verfertigte Irrgäng / und krumme Weg des Ohrs fürstellig macht / und hiebey die Natur mit einen Künstler vergleicht/ welcher auf eine verfertige Schale oder Gefäß Efeu-Blätter / oder in einander geschlungene Weinreben / oder sonst etwas künstliches zu noch weiterer Andeutung seiner Kunst / anfügt und aufsticht.

Aristo-

Aristoteles gibt für L. 1. Hist. Anim. c. 11. Οτὸς δὲ μέρος τὸ μὲν ἀνώνομον τὸ δὲ λόβος ein Theil des Ohrs sey unbenamst / der andere Theil aber werde Lobus oder das Läpplein benennt. Gaza hat dieses gantz unschweifig übersetzt: Der äussere Theil des Ohrs / welcher insgemein in Latein Auricula genennt wird bestehe aus den obern Theil in Latein Pinna, und aus den untern zu Latein Fibra benamset. Es werden aber kaum diese Wörter bey andern Scribenten in dieser Bedeutung gefunden / zumaln die meiste Benennungen und Nahmen-Ableitungen dieser Theil sehr dunckel verborgen und ungewiß. Wir wollen hierinn den Fleiß der Anatomicorum oder derer so der Zergliederer-Kunst obliegen und nachhängen Folg leisten / und an der innwendigen Seite des Ohrs sieben Theile zehlen / welche durch ihre Beugung bey der äussern Seite / noch andere Theile / die aber keinen eigentlichen Nahmen haben / ausmachen.

Es sind aber derselben dreyerley Sorten: Anhöhen oder Eminenzen / Hölen und Anhänge oder Anfügungen / in Latein Appendices. Der Eminenzen sind zwey / der sogenannte Helix oder krumme Ohrenzug / und Antihelix der Ohrenzug so ihm entge-

entgegen gesetzt. Helix ist derjenige äusserliche Circtel / der aus der Muschel seinen Anfang gewinnt / und fast das gantze Ohr umschleußt / endlich aber bey den Läpplein sich endigt. Der Antihelix wird ihn entgegen gesetzt in eben dieser Muschel / nimmt aber unter dem Helice seinen verborgenen Anfang / und wird wann er zimlich herumgeschweifft / auch in dem Läpplein geendigt. Es befinden sich auch eben so viel Hölen / die unbenannte ist von beyden Anhöhen eingefangen / die Muschel schaut hineinwärts gegen den Gang des Gehörs / bey dessen Eintritt und Anfang das Ohrenschmaltz oder die gelbe Unreinigkeit gesammelt wird. Der **Anhänge oder Anfügungen** werden drey gezehlt / zwey härtliche und eine weiche. Die so an denen Schläffen hangt wird Tragus Griechisch / in Latein Hircus, zu Teutsch der **Bock** genennet / weil zuweiln dieser Theil wegen herausstehender Haar einen Bocks-Bart ähnlich zu seyn pfleget. Diesen wird der Antitragus entgegen gesetzt / so gleichsam zwischen beyden eine Scheidung und Furche macht / und ξύσυρ genennet worden. Endlich ist auch das **Läplein** das äusserste Theil des Ohrs / mit welchen nichts an den Menschen-Cörper wegen seiner Zärtlichkeit / Weiche

che und Beugung in Vergleich kommt/ in dem dieses Ohrläplein mit keinen Bein versehen/ noch auch durch einige Kropsel oder Nerven gespannt; daher auch bey denen Lateinern das Sprichwort erwachsen: Auricula infima mollior: das unter Ohr ist weicher. Von Cicerone l. 3. ad Quint. wird dieses Ohrläplein Ansa Auriculæ oder gleichsam die Handhebe des Ohrs/ von Jullio Polluce aber in seinen Nahmen-Büchlein τέττιξ benamset/ weil die Athenienſische Bürger an diesen Theil Heuschrecken zum Zeichen der Freyheit getragen/ wie noch heut zu Tag unser Frauenzimmer köstliche Ohren-Gehäng und Perlen anzufügen pflegt. Die Weiber der Araber pflegen durch grosse angehängte Ringe die Ohren nieder zu ziehen/ ja auch sogar solche Ringe unten an der Nase zu tragen/ wie solches der unvergleichliche Medicus Veslingius dessen Ruhm in stetswährenden Angedencken Syntagn. Anat. c. XVI. angemerckt.

Diese Theil bilden das Ohr/ dessen Maaß mit den Meß-Instrument oder Circkel und den Faden genommen werden kan. So man einen Fuß des Circkels an den öbersten Theil des Ohrs schlägt / den andern aber an das äusserste Läplein hinausstreckt / wird man

bey

bey einen wohl-proportionirten Cörper die Länge fast von dreyen Untzen finden. Die Breite von des sogenannten Tragi oder Bocks öbersten Theil oder Wurtzel biß an das Mittel des Helicis oder des Ohrenzeugs wird fast zwey Untzen ausmachen. Wann der Faden biß um die Rundung des gantzen Ohrs angeschlagen wird / kan man acht Untzen zehlen.

Diejenige Ohren nun so mit dieser Proportion nicht übereinstimmen / sind mangelhafft. Grosse Ohren bedeuten ein gutes Gedächtnüß Auct. ad Alexandrum, dabey aber auch einige mit unterlauffende Thorheit / zumal wann sie nicht gar zu steiff sind und herabhangen; daher einige bey den Römern den Beynahmen Flacci erhalten und bekommen. Aber auch die gar zu steiff in die Höhe stehen / bemercken einige Thorheit nach Aristotelis Zeugnüß Hist. Anim. l. 1. c. 9. In diesem Stück sind für allen andern die Esel berühmt / daher Persius

Auriculas Asini quis non habet.

Sag zuvoren
Wer nicht habe Esels-Ohren?

Daher man Thörichten und mit Faulheit sich versündigenden / Esels-Ohren zu zeigen

pflegen / die man mit ausgestreckten Zeiger und Ohren-Finger nachmacht; auf welches ersterwehnter Poët gezielt / wann er sagt:

O! Jane â tergo quem nulla Ciconia pinsit
Nec manus auriculas imitata est mobilis albas.

Zu Teutsch:

Dich Jane kan kein Spott von hinderwärts verletzen
Noch die behende Hand die Esel-Ohren setzen.

Es sind auch sehr bekandt Midæ des Königs in Phrygien Esels-Ohren / ingleichen der Fanesier oder Sacmäler wie sie Pomponius Mela nennet; anerwogen bey diesen Leuten die Ohren solch ein Wachsthum und Grösse überkommen / daß sie damit gleich als mit einen Kleid den gantzen Leib bedecken können. Strabo nennt sie εὐωλοκόιτους weil sie ihrer Ohren sich bey schlaffen gehen als eines Bettes bedienen können. Eben ein solches meldet auch Plinius l. 4 Hist. Nat. c. 13.

Kleine Ohren wie bey denen Affen / bemercken Aristoteli so wohl Libr. Physiogn. als auch Libr. ad Alexandr. boßhafftige / wollüstige / Dieb und Schelmen. Bey Kranckheiten

heiten können kalte / durchsichtige und zusammgezogene Ohren den äusserſten Verderb andeuten und bedrohen / nach Zeugnüß Hippocratis 2. Coac. punct. 192.

Lange und schmahle Ohren ſtatten ein Zeugnüß des Neids und Mißgunſts / Runde aber Schwachheit an. **Wenig ausgeholte Ohren** / dergleichen Plinus denen Geiſſen zueignet / ſind ein Zeichen der Dum̃- und Unvollkommenheit. **Tief ausgehölte Ohren** aber bemercken eine Fähigkeit / indem ſie einen unvergleichlichen Fleiß der allkünſtlenden Natur andeuten; ja je mehr und tiefer die krümmen und hölen in den Ohr / und je länger der innerliche enge Gäng- und Irrweg / je beſſer wird auch das Gehör ſeyn / nach dem Gezeugnüß Ariſtotelis l. V. de gener. Animal. c. 2. Und obwohln / von der Ohren Haaren oder deren Glätte eben keine eigentliche Beſchaffenheit der Sitten abzuleiten meinet Ariſtoteles l. 1. Hiſt. Anim. c. 11. ſind doch diejenige zum Gehör ungemein geſchickt / welche zwiſchen beyden die Mittelmaß halten.

Müſſen demnach proportionirte und lobenswehrte Ohren / der Gröſſe nach mittelmäſſig und nicht gar zu lang / noch auch gar zu rund / ein wenig haaricht / und an den

Kopf zierlich angefügt seyn. Solche Ohren muß Kayser Augustus gehabt haben / wie man aus dem Suetonio abnehmen kan / da er ihn mittelmässige / das ist wohl-proportionirte Ohren zuschreibt. Und so viel von dem Haubt / und dessen Gliedern einen jeden ins besondere.

Folgt was de Rubeis von Bedeutung der Ohren angemerckt.

Ohren	bedeuten
So groß und weit um sich langen	Einen Verwegenen / Unverschämten / Eitelen / aber doch hohes Alter erreichenden.
So schwahl und ablängliche	Einen Neidischen / Boßhafftigen / Zänckischen und Bösen.
So kurtz und niedergedrücke	Einen Narrn.
So behörig groß und viereckiche	Einẽ Gerechtigkeit-Liebenden / Getreuẽ / Verständigen / Frommen / Fürsichtigen / Großmüthigen und Männlichen.
So wie bey Pferden	Daß er als ein Herr oder Fürst sterben werde.

So

So in die Steif stehen und krosplicht	Die Oberherrschafft der Tröckne in den Cörper/woraus dann folglich auch die übrige Sitten abzunehmen.
So sehr ausgehölt	Einen Verständigen.
So klein aber doch sehr sauber	Einen Ehrlichen/Friedfertigen / guten Rath folgenden / der Wolthaten lang gedenckenden/doch etwas Furchtsamen.
So sehr tief ausgehölt	Einen Fähigen und Gelehrsamen.
So weit herausgehen und klein	Einen dumen und thörichten Sinn.
So unten an den Kiefer lauffen/das ist dem inwendiges mit dem Fleisch der Kiefer verknüpft	Einen Thörichten und Närrischen.
So etwas lang/ und in die Quere hin zimlich weit	Einen Thörichten/Verwegenen und Plauderhafften.
So genugsam lang aber schmahl	Einen sehr Neidischen/ Boßhafftigē/Schlimmen und Wilden.

So groß und unterſich gebogen	Reichthum ſo aber noch künfftig ſich ereignen ſoll.
So groß und übermässig in die Höhe ſtehen	Einen Plauderhafften und Thörichten.
So mittelmässig groß	Einen der wohl etwas faſſen und behalten kan / anbey verſtändig from̃/ ſtarck und langlebend.
So groß und ſchwelck	Einen Thorhafftigen.
So ungemein groß	Einen Ring-verſtändigen / Unwiſſenden / Faulen/ Unverſtändigen/ geſchwind ſich erzürnenden und langſam ſich wieder zu Ruhe begebenden/ Ungedultigen / Leichſinnigen/ Vergeſſen̄/ Faulen doch dabey Stoltzen und Eiteln. Groſſe Ohren aber ſo nicht gar zu groß / bedeuten ein gutes Gehör/ köſtliches Gedächtnüß uñ wann

wann sie dabey wohl-
proportionirt/ langes
Leben; doch bemercken
sie meistentheils grosse
Neigung zur Wasch-
hafftigkeit.

So mittelmässig aber in die Höhe stehend — Einen der herzliche Gemüths-Gaben hat/ uñ mit fürtrefflichen Sitten geziert.

So gar zu rund — Einen Ungelehrsamen/ was aber von der Ungelehrsamkeit herrührt wird der so klug ist leicht errathen köñen.

So nicht tief ausgehölt und rund — Einen der sich zu nichts entschliessen kan/ dumm und furchtsam.

So klein und in halben Bogen gezogen wie bey den Affen — Einen Betrügerischen/ Neidischen/ Boßhafftigen / Zänckischen / Heimdückischen/ Geilen / Verschlagenen / Stoltzen/ Eiteln.

So schlechthin klein — Einen zuweiln Unbillichen / doch dabey Klugen/ Furchtsamen und kurtz Lebenden.

So klein und subtil	Einen Frommen / Getreuen / Gerechten / Friedliebenden / Verschwiegenen / mittelmässige Gedächtnüß / anbey einen der furchtsam / hartnäckicht / guter Art und sehr gelehrsam.
So sehr klein und gleichsam beschnitten	Einen Narrn.
So sehr klein aber nicht so als ob sie beschnitten	Einen Betrüger / diebischen / neidischen / boßhafftigen / nach allen lüstrenden / geilen und lasterhafften Menschē.
So weit offen	Einen Unmenschlichen und Unbarmhertzigen.
So haaricht	Gutes Gehör und langes Leben / wann aber die innen sich befindliche Haar der Zahl nach häuffig / dick und lang / wird sie ein sehr hitzigis Gemüth und lüstrende Geilheit bemercken; wañ es aber

auf

	auf widrige Weiß beschaffen/ müste es auch bessere und erträglichere Sitten bemercken.
So sehr starck herfürragen	Einen Begierigē/ Plauderhafften/ Unverständigen/ Thörichten.
So viereckicht	Die beste Sitten.
So für sich selbst immer roth	Einē Ungemein-schamhafften.
So wie ein halber Circkel/ in der Mitte aber etwas einwerts eingedrückt gegen das Mittel-Punct zu/ fest an das Haubt sich schliessend/ anbey mittelmässig haaricht	Einen Liebwehrten/ Angenehmen/ Freundlichen/ Getzeuen/ Frommen/ Verständigen/ Fürsichtigen/ Klugen und Warhafftigen.
So subtil und trucken	Einen sehr Cholerischen/ Rasenden/ Ungedultigen/ Leichtsinnigen/ Stoltzen/ Eitelen/ Verschlagenen/ Schlimmen/ Geilen und Rächerischen.

So klein und eng	Ein leichtsinniges und betrügerisches Gemüth
So sehr lang und unanständig	Einen der mit einen Esel zu vergleichen.

Das XXI. Capitel.

Die Proportion des Halses.

DEr Halß in Latein Collum soll nach Gutachten der Grammaticorum von Colendo, **warten/ pflegen/ zieren** und **putzen**/ die Nahmens-Ableitung herholen/ weil absonderlich dieser Theil für all-andern mit Ketten und Edelgesteinen geschmücket wird. Er wird auch Cervix aber mit einer gantz undeutlichen und zweiffelhafftigen Benennung betitelt / indem Cervix bey uns Teutschen absonderlich nur den **Nacken** bemercket; wie dann auch noch andere verschiedene Theil des Halses mit undeutlichen und nicht gar zu richtigen Nahmen belegt werden. Wollen wir dannoch / mit Hindansetzung dessen was die Nahmens-Ableitungen betrifft / die Nahmen selbst von denen Sachen erhorgen.

Nennen wir demnach Collum oder den Halß/ **das was zwischen der Brust und**

und Gesicht ist / wie der Philosoph. Aristoteles redet. Lib. 1. Hist. Animal. c. 12. oder aber denjenigen rahnigen und schlancken Theil der von der Brust unterstützt / das Haubt in die Höhe hält. Ist demnach strittig wozu man ihn rechnen und zehlen soll. Die aneinander hangende Ordnung der Gewerb-Bein oder vertebrarum eignet diesen Theil der Brust zu; allein die Eigenschafft der Proportion rechnet den Halß zu den Kopf / geschweige dann die Schönheit / so aus beyder Zusammensetzung sich äussert / indem es sehr heßlich und schändlich den Kopf sonder Halß anzusehen. Es wird aber der Halß in den vördern / hindern und beyde Nebentheile getheilet und abgesondert.

Der **vördere Theil** wird Griechisch ἀνδρεών, von Aristotele λάρυγξ von Gaza aber Guttur, im Teutschen die **Kehle** genennet / wiewol auch dieses Wort noch etwas dunckel und zweiffelhat. Diesen vördern Halß wollen wir unsern Vorhabeu gemäß noch über das in den Knopf / und eigentlich sogenannte Kehle entscheiden. Der **Knopf** oder **Knotte** / rührt von dem Haubt der Lufftröhre her / und wird wann er starck heraus stehet / aus Schertz der **Adams-Butze** genennet. Die **Kehle** / welche abgestochen

wird /

wird / ist diejenige Höhle / welche von Zusammfügung der Schlüsselbein mit Beyhülff der dütten = formigen Mäußlein geformet wird.

Der **hindere Theil** des Halses wird der **Nacke** genennet / welcher von dem Hinder-Haubt seinen Anfang nehmend / biß zu den herfürragenden Processus und Fortsatz des siebenden Gewerb-Beins zureichet und langet. Dieser Theil scheint von wegen der Anhöhe der allerseitigen herumliegenden Mäußlein etwas gewölbt / daher es die Grube oder tiefe des Nackens genennet wird / in Latein Nucha. Und weil dieser Theil bey Bewegung des Haubts steif ausgestreckt / ist er bey etlichen Tendo oder **der Strecker und Spanner** genennet worden / nach dem Zeugnüs C. Bauhini l. de Extr. part. c. 9. der Ausleger des Homeri in Iliad l. 5. τὸ κοῖλον τῦ τένοντος die Höle des Ausstreckers genennt. **Die nebenseitige Theile des Halses** / haben bey denen Lateinern keinen Nahmen / im Griechischen aber werden sie ἐπωμίδες von Galeno comm. 1. in Lib. de ossib. und von Ruffo Ephesio l. de part. hum. nomenclat. genennet. Sie nehmen ihren Anfang von dem Ohren-Läplein / bey der kleinen Geschwulst des dütten formigen

Pro-

Procels oder Fortsatzes / wo die Ohren-Drüßlein sich befinden / erstrecken sich biß an die öberste Schulter / an welchem Ort die Schlüsselbein / mit denen sogenannten acromiis oder Schulter-Höhen zusammenlaufen und verknüpft.

So man gewillt dieser Theile Proportion zu erforschen / wird man es abermahls auf zweyerley Weiß bewerckstelligen können. Das **Meß-Instrument des menschlichen Cörpers** / wird bey einen recht-gestalten Menschen / so es vornen und hinden behöriger massen angefügt / zwey Untzen der Kehlen / und fünff Untzen des Nackens zeigen / so daß auf solche Weiß das Haubt mit dem Halß den sechsten Theil des Cörpers ausmacht. So aber der Mensch nicht gerad für sich hinaus sieht / sondern vielmehr das Gesicht gen Himmel und in die Höhe kehrt / wird sich die Kehle biß auf vier Untzen ausdehnen / und hingegen der Länge des Nackens zwey Untzen benommen werden.

Die breite des Halses oder Diametet des obern Theils / da er an den Hals hängt / ist vier Untzen / der untere Theil aber da er mit denen Armen und Brust verknüpft / zehen Untzen. Den **Faden** kan man zu Messung der sogenannten Epomidum oder nebenseiti-

gen

gen Theil des Halses gebrauchen/ deren Länge von denen Ohren-Drüßlein biß an die Schulter sieben Untzen ausmacht. Die Circumferenz des gantzen Halses unterhalb des sogenannten Adam-Apfels / wird einen Schue und zwey Untzen ausmachen.

Aus dieser Messung des Halses erhellet/ was ein dicker oder dinner / langer oder kurtzer Hals sey. Ein **Dicker** / wann er nur nicht allzu groß / soll ein Zeichen der Stärck andeuten / nach dem Beyspiel der Löwen/ wie aus dem Aristotele zu ersehen / l. Phys. c. 6. daher Hippocrates l. VI. Epid. 1. als er von denen die ein zugespitztes Haubt haben geredet / fortfähret und saget: **So sie einen starcken Nacken haben/ werden sie starck seyn/ so wohl was die andern Gliedern / als auch was die Bein anbelangt.**

Dann wie die Gewerb-Beine des Halses/ so pflegen auch die Gewerb-Beine des Rückens/ der Lenden/ und heiligen Beine zu seyn/ wann anderst die Natur in solch einen Cörper die behörige Proportion beobachtet. So aber die Gewerbbeine groß/ folgt auch nothwendig / daß die Mäußlein so diese Beine bewegen / auch starck und deinen Beinen gleich seyn müssen. Grosse Musculi und Mäuße

aber

aber erfordern grosse Gefäß / wodurch ihnen genugsame Geister und Nahrungs-Säffte zugeführt werden. Daher dann ein kluger Mann leicht abnehmen kan / daß ein grosser und starcker Hals auch eine Stärcke des Cörpers bedeute und anzeige. Zonaras meldet / daß Käyser Constantinus beygenahmt der Grosse / solch einen Hals gehabt mit breiten Schuldern: daher er dann den Beynahmen des Großnackichten überkommen. Sothanige Personen wann sie erzürnet werden / werden / schlagen denen wütenden Stiern nach / welche keine Furcht einiger Gefahr zuruck halten oder zähmen kan. Doch die dicke des Halses / die nicht so wol von Stärcke der Beine oder Aufgeblasenheit und Veste der Mäuße / als von übermüssiger Fettigkeit / wie bey denen Schweinen herrührt / bemerckt vielmehr einen dummen und gefressigen Menschen. So war Claudius der Käyser von zimlichen Nacken aber dabey ungemein dum; weshalben dessen Mutter Antonia zu sagen pflegen / er seye eine menschliche Mißgeburt / so die Natur begonnen / aber nicht vollendet; so hatte auch Nero einen fetten Nacken wie aus Suetonio erhellet.

Ein schlancker und schmahler Hals / wie bey denen Hirschen / bemercket einige

Schwach-

Schwachheit / wie aus den Exempel Polyxenæ bey dem Darete erhellet / zugleich auch bedeutet es auch mit einige schärffe des Verstands / nach dem Beyspiel Tullii, der eines schmahlen Halses / schwachen Cörpers aber unvergleichlich-scharffsinnigen Verstands gewesen.

So aber der **Hals zugleich schmahl und lang** / wie bey denen Vögeln / zeigt solches Schwatzhafftigkeit und Furchtsamkeit an / nach dem Exempel C. Caligulæ, von welchem Suetonius erzehlt / daß er sehr schmahle und schlancke Schienbein und Nacken gehabt. Es war aber dieser Käyser sehr furchtsam und lasterhafft / und als er wider die Feinde über den Rhein zog / und einer meldete / daß keine geringe Bestürtzung sich ereignen würde / bestieg er sein Pferd / und weil ihn die weil zu lang ward / flohe er davon. Wunderbarlich ist was Plinius l. XI. c. 3. angemerckt / daß die so lange Hälse / auch lange Füsse haben ; welches man dann bey Störchen / Kranichen / Raigern / Hirschen und einigen Menschen wahr zu seyn befunden. Isocrates hat in der Lobrede Helenæ Meldung gethan / man habe dafür gehalten sie seye von einen Schwahn gezeugt worden / weil sie mit einen so langen und schneeweissen Hals versehen gewesen.

Der

Der Hals reiner Jungfrauen soll nachdem sie die erste Nacht mit ihren Bräutigam die Liebeslust gebüsset/ dicker werden/ wie die gemeine Sag davon gehet; daher dañ einige durch Gegeneinanderhaltung beyderley Maaß von denen zweyerley Tägen errathen und ableiten wollen/ wie der Bräutigam sich gehalten und aufgeführt. Dieser Sach erwehnt Camillus Baldus Comment. in Aristot. Phys. Part. IV. Apotelesm. 35. Spigelius l. 1. de hum. corp. fabr. c. 7. welcher Letztere es noch über das auf den gantzen Cörper zieht/ fürgebend: Unter Weibsbildern sind reine Jungfern am schlancksten und dinnesten/ weil sie alsbald sie der Veneri opffern und beyschlaffen/ dicker werden / anerwogen die Adern des gantzen Cörpers/durch den von wegen des Beyschlaffes erregten Jast und Aufwallung des Geblüts die Adern auseinander dehnen und erweitern/ welches dann gleich den andern Tag nach geschehen Beyschlaff zu mercken und zu verspühren.

Ein kurtzer Hals wie bey Wölffen/Hyænen und Arten der Habichten/bemerckt einige Verschlagenheit und beywohnende Raubgie-

rigkeit; nemlich die jenigen Laster denen diese Art der Thier unterwürffig und dazu geneigt.

Ein **steiffer Hals** und der also beschaffen / als wann ein Bratspieß durch den Cörper hinaufgesteckt / bemercket Stoltz- und Hartnäckigkeit; ein Hals aber der gleichsam gebeugt und krumm / gibt ein Anzeichen eines einfältigen und tief in Gedancken stehenden Menschen. Absonderlich wird ein Hals gelobt der ein wenig **niedergebogen** wie bey unsern Heyland zu sehen gewesen / von dem Nicephorus l. 1. c. ult. meldet: **Daß der Hals allmählich abhängig gewesen / so daß sich keine steiffe und starre** Statur **des Cörpers geäussert.** So der **Hals auf die reichte Seite sich neigt** / wie bey den Alexandro beygenahmt dem Grossen / nach Bezeugnüß Plutarchi in seiner Lebens-Beschreibung / bemerckt ein sothaniger Hals einen Klugen / Verständigen und der sich etwas sehr angelegen seyn läst; **so er aber auf die lincke Hand gebogen** / soll es ein Anzeichen seyn / eines der über die massen sehr denen Ehweibern nachgehet / und an Ehebrüchen sich belustigt.

Uberdas soll auch der **weit herfürragende**

Das Haubt mit dem Hals in behöriger Proportion



Das Haubt von vorne | Das Haubt von der Seite | Das Haubt von hinde

1371.



gende Adams-Aepfel zwar einen Klugen und hohen Dingen nachsinnenden / aber dabey argwöhnischen und zuweilen harten und an Fressen sich belustigenden Menschen andeuten. Bey Weibspersonen bedeutet er gar nichts guts. **Ein rauher Nacke** / oder dessen Beingewerb-Spitzen sehr heraus-stehen / soll einen übel gezogenen und mit groben Sitten und Geberden versehenen andeuten.

Damit aber auch das was bißhero gesagt desto deutlicher sich äussern möge / und in das Angesicht falle / beliebe der geneigte Leser / die Proportions-Abbildung des Haubts mit den Hals / so viel es auf einen flachen Ding abzuschildern möglich / selbst zu beblicken.

Folgt was de Rubeis, von des Halses und Nackens Bedeutung verzeichnet hinderlassen.

Hals	bedeutet
So rauh	Einen mit dumen Verstand und trutzigē Geberden begabten.
So kurtz	Einen Verschlagenen und Betrüger.
So kurtz und fleischicht	Einē noch viel Schlimmern.

So Schlüsselbeine die weit offen stehen	Einen Weibischen und Furchtsamen.
So Schlüsselbeine hat die wohl voneinander gefüget	Einen Verständigen/ Klugen/ Tapfern und wegen seiner Mannhafftigkeit Berühmten.
So sehr niedergedrückte Schlüsselbeine hat	Einen Verschlagenen.
So sehr in die Höhe stehende Schlüsselbeine hat	Einen Faulen und Unbillichen.
So Schlüsselbeine hat die übel voneinander stehen	Einen Tölpel uñ Dummen.
So dick und sehr lang	Einen Zornigen/ Ungedultigen / Leichtsinnigen/ Stoltzen / Prahlenden / Gefressigen und Geilen.
So dick und wohlanständig	Eines der besten Gemüther / so auch alles Guten fähig.
So hart	Einen Ungelehrsamen/ Unwissenden / Hartnäckichtē und Dumen.

So

So bey denen Schuldern starck herfürragt	Einen Stoltzen und Hochmüthigen.
So starck und fast unbeweglich	Einen nicht allzu Guten noch auch allzu Weisen / sondern Hartnäckichten und Unwissenden.
So gleichsam abgebrochen / das ist hin und her sehr beweglich / welcherley Art Hals doch öffters durch grosse Mühe und Kunst dessen der ihn hat steif und unbeweglich gemacht wird.	Einen Weibischen in Sitten / Geberden uñ in dem Gemüth.
So mager und schlanck	Einen der mit schwachen Kräfften / Blödigkeit des Verstands und Kleinmuth behafftet.
So mager und lang	Einen Wäscher / Lügner / Leichtsinnigen / Veränderlichen / Unwissend / Boßhafftigen

	alles gerne Verlangenden/ Furchtsamen/ Thörichten / und Eiteln.
So mager und übel anständig	Einen Ertzböß wicht und Lasterhafften.
So dick von wegen des Fleisches	Einen Zornigen/ Ungedultigen / Leichtsinnigen/ Stoltzen/ Gefreßigen / alles durch die Gurgel jagenden/ Unverschämten / Lüstrenden Geilen und Unkeuschen.
So dick von wegen der Biine und Nerven	Einen Kühnen/ Tapfern Männlichen / Best-Gesinnten/ zumal wann er noch dabey von guter Farb.
So in der Mitte mit Fleisch hübsch ausgefülle	Einen der zu guten Sachen dumm/ zu schlimmen verschlagen.
So bey grossen Blut-Adern etwas gebogen	Einen Dummen.
So vornen etwas gebogen	Einen Nachsinnenden/ Verschlagenen / Genauen/ Gespahrsamen

Schlim-

	Schlimmen / und der kein allzuredliches Gemüth hat.
So auf die rechte Hand gebogen	Einen Verständigen / Fürchtigen und Bestgezierten.
So auf die lincke Hand gebogen	Einen Ehebrecher / Unbedachtsamen / Unverständigen und Unverschämten; der aber anbey sehr verschlagen und voller Tück.
So schwach und mager	Einen Verschlagenen und voll boßhafftiger Stücklein.
So sehr gespannt und die Nerven so ihn sehr ausspannen sichtbar	Einen Ungelehrsamen / Unwissenden uñ Faulen / ja so auch die andere Zeichen mit einstimmen / einen Rasenden.
So lang	Einen Schwachen / Neidischen / Boßhafftigen Verwaschenen / Bissigen / Verlogenen und Furchtsamen.
So groß wie einen kleinen Haubt	Ubel-anständige Sitten.

So weich	Einen Faulen und Weibischen.
So krumm	Einen Betrüger/ Ungetreuen/ Verschlagenen und viel Wort machenden.
So fett	Einen Gefreßigen/ Versoffenen/ sich übel haltenden / Unbescheidenen/ Zornigen/ Ungedultigen / Leichtsinnigen / Unverständigen/ Stoltzen / Ungelehrsamen und Unwissenden aber dabey Neidischen / Bissigen und Eiteln.
So haaricht	Einen Freygebigen.
So gäntzlich rund	Einen Schlimmen und Thörichten.
So mit weiten / deutlich und aufgelauffenen Adern versehen	Einen Unversöhnlichen und sehr schlimmen Zorn; absondtrlich so auch solche Adern in denen Schläfen seyn sollten.
So in die Höhe stehend	Einen Ehrgeitzigen/ Unbillichen/ Plauderhafften/

ten / Zänckischen / Lügenhafften / Stoltzen / Hoffärtigen / guten Vermahnungen keine statt gebenden / sondern allein seinen Sinn nachhangenden / Ungelehrsamen / Unwissenden Lasterhafften / Eiteln / aber dabey Thörichten.

Der der Dicke so wol als der Länge nach mittelmässig — Einen Tapfermüthigen und guter Natur / anbey gelehrsam und von trefflichen Gemüth.

So sehr kurtz — Einen Betrüger / Verschlagenen / Dieb / Ungetreuen / Boßhafftigen / Bissigen / Verrätherischen und Recherischen.

So sehr lang — Einen sehr Planderhafften / Verlogenen / thorhafftig-redenden / sehr Furchtsamen / üble Sachen auf die Bahn bringendē / Unbedachtsamen und Eiteln.

Folgt auch der Schlund/ Kehle und Gurgel samt dessen Bedeutung.

Schlund/Kehle und Gurgel	bedeutet
So rauh	Eine Leichtsiñigkeit des Gemüths und Warhafftigkeit der Zunge.
So wohl formiret und gebildet in der Länge/Dicke und andern Eigenschafften	Einen Wohlständigen.
So weiß	Einē Schwachen/Vergessenen/Geilen/Ehrgeitzigen/Kleinmüthigen und Leichtgläubigen.
So hart	Ubelanständige Sittē.
So mager	Einen an den Leib zwar Schwachē aber Starcken an Verstand.
So dick	Einen Ungelehrsamen/Fressenden/Unwissenden und Ringverständigen.
So mager / subtil und voller Adern	Einen Schwachen / Leichtgläubigen/Faulen/Furchtsamen und

auf

	auf allerley Seiten beweglichen.
So den Adams-Apfel weit heraus stehend hat	Einen Klugen.
So den Adams-Apfel weit hineinstehend hat / und unten hart	Einen Verdrüßlichen / Beschwerlichen / Verfressenen / Weibischen und Ertzbösen.
So fett	Einen Fresser / Säuffer / Dummen / Wollüstigen / Lasterhafften / absonderlich so es biß fast über das Kinn heraussteht / welches bey Weibspersonen ungemeine Geilheit andeutet.

Der Nacke und dessen Bedeutung.

Der Nacke	bedeutet
So kurtz	Einen Verwegenen.
So sehr fleischicht	Einen Lügner und in Sauß und Brauß Lebenden.
So etwas hohl	Einen Schwachen / Furchtsamen und öffters Kränclichen.

So

So dick	Einen Dummen / Unwissenden und Unverständigen.
So dick und lang	Einen Rasenden / Hartnäckichten aber dabey Furchtsamen.
So scharf heraus-stehende Gewerb-Beine hat	Einen gerne die Leute Schimpfenden / Hochmüthigen / Stoltzen / Trutzigen und Eiteln.
So auf die rechte Hand gebogen	Einen Mässigen.
So auf die lincke Hand gebogen	Einen Hurenhengst und Thörichten.
So starck und hart	Einen Ungelehrsamen / Unwissenden / Zornigen / Ungedultigen / Leichtsinnigen / Eilfertigen / Stoltzen und Dummen.
So etwas krumm und gebogen	Einen Geitzigen und der nicht curios.
So lang und schmahl	Einen Furchtsamen und Ubelgesitteten.
So mittelmässig	Einen Gelehrsamen / zu Künsten nicht übelgeschickten / Starcken und Männlichen.

So

So beweglich	Einen Thörichten.
So oben in der Höhe dick	Einen Ungelehrsamen und sehr geneigten zur Unbillichkeit.
So harricho	Einen Muthigen / Tapfern und Freygebigen.
So gantz starr und gleichsam steif	Einen Ungelehrsamen / Ungelehrten / Stoltzen / Hoffärtigen / Hochmüthigen / Eiteln / Ungeschickten und Diebischen.
So rund	Einen schlechten Verstand.
So gantz nicht vest und scheint als ob er gleichsam herabfallen wolle	Einen Heimdückischen.
So in die Höhe gebogen	Einen Ehrgeitzigen / Hochmüthigen/Stoltzen/Hoffärtigen/Unfreundlichen/Unbarmhertzigen und Eiteln.
So starck und breit	Einen Tapfermüthigen Stoltzen und Ruhmredenden.

Das

Das XXII. Capitel.

Die Proportion des Arms.

DEr Hals ist mit der Brust und denen Armen verknüpfet; daher ich zweiffelhafft bin / wessen Beschreibnng ich am ersten vor die Hand nehmen soll. Die langhergekommene Ordnung der Zerglieder-Künstler / hat die Abhandlung der äusserſten Gliedmassung / nach verrichteter Beschreibung der drey hohlen Theil des Cörpers / verspart / welchen dann hierinnen die meisten so von Meß-Kunst des Cörpers etwas geschrieben / nachahmen. Aristoteli zwar hat es in seinen Büchlein / so er von der Physiognomie ausgearbeitet / und worinnen er die von denen Gliedern des Cörpers abzuleitende Sachen erörtert / gefallen / den Anfang von denen Füssen zu machen / und so dann in verkehrter Ordnung nach dem Haubt hinauf zu steigen. Indem wir uns aber fürgesetzt / absonderlich nur die Proportion der Glieder zu bezielen / ist uns diese Method dazu am tauglichsten fürgekommen / Krafft welcher der Cörper so wohl insgemein als Stückweiß / von dem Haubt biß zu den Füssen hinab abgemessen wird. Damit wir nun von diesen einmal begonnen Weg nicht abweichen noch

auch

auch von dem untern Leib aufs neue in die Höhe steigen müssen / erachten wir dieses jetzige Capitel für die bequemste Stelle / etwas von Proportion des Arms zu erwehnen / auf daß wir folglich in gerader und nicht unterbrochener Ordnung durch die Brust und untern Leib nach denen Füssen gelangen können.

Was die Nahmen betrifft / womit die obere auswendige Glieder und deren Theile belegt / findet man sowol bey denen Griechen als Lateinern eine grosse Uneinigkeit und Verwirrung. Daß gantze Glied wird von Aristotele βραχίων von Galeno zum öfftern χεὶρ, Gazæ aber Ulna genennet. Besiehe hievon Casp. Hoffmanni Comm. in Gal l. 1. de us. Part. n. XIV. Wir wollen hierinnen dem Celso Folge leisten / und es mit ihm brachium, oder den **Arm** nennen / und in drey Theil / so durch die Articulationen und Gelencke gefügt / theilen.

Der **erste und gröste Theil** wird von Aristotele ἀγκὼν, von Galeno aber βραχίων von Celso Humerus, von Gazâ Agilis genennet. Lacertum heisst ihn Ovidius welcher Libr. 1. Metamorph. gleichsam die Theil der Arme alle zusamm fasst / und also anstimmt.

Lau-

Laudat digitosque manusque
Brachiaque etnudos media plus parte lacertos.

Zu Teutsch:

Er lobet Finger/ Hand/
Ellbogen samt dem Arm/ halb-
nackend er erkannt.

Dieser obere Theil dieses Lacerti oder Arms/ wo die Schulter und Schlüssel-Bein sich fügen/ wird von Aristotele ὦμος, von Plinio aber Humerus, in Teutsch die Schulter genennet. Diejenige werden für tapfer und starck geachtet / die da feste/ harte und sothanig-zusammgesetzte Arm haben / daß die Mäuse gleichsam wie erhabene Hügel zwischen kleinen Thälern in die Höhe herfür stehen. Virgilius l. V. Æn. scheint als ob er solche denen Schiffleuten zugeeignet / wann er schreibt.

Ferit æthera Clamor
Nauticus, adductis spumant freta versa lacertis.

Zu Teutsch:

Der Schiffleut Hall und Schall die
gantze Lufft erfüllt/
Ihr Arm die Ruder presst/ daß sich
die See drob schwüllt.

Miles

Miles Crotoniates, als er veraltet / und die Fechter in den Kampf-Platz streitend betrachtet / soll seine Arm angesehen / und weinend in diese Wort ausgebrochen seyn: Auch diese sind nun erstorben; wie solches Cicero in Cat. maj. anführt. Es erzehlt Joh. Bapt. Porta l. 2. Physiogn. hum. c. 37. es seye Georg Scanderbeg mit solchen starcken Armen von der Natur versehen gewesen / daß er mit dem schwehren Säbel den er geführt / die Feind so ihm vorgekommen / in der Mitte bis an den Nabel entzwey gespalten / zuweilen auch überzwergs durch und durch gehauen / oder aber durch den Nacken die Schulter zusamt den Arm herab gesäbelt. Weshalben dann der Türckische Kayser Mahomet dieses Gewehre womit erwehnter Scanderbeg seinen Türcken solche entsetzliche Wunden zugesetzt / zu sehen verlangt / und von ihm auch den Säbel nach Constantinopel geschickt bekommen.

Der **andere Theil des Arms** wird Cubitus von Gaza, πῆχυς von Aristotele, ὠλένη von andern genennet; Celsus nennt ihn zuweiln auch mit dem Namen des gantzen Arms / brachium. Wir nennen ihn im Teutschen **Ellenbogen.** Es wird aber dieser Ellbogen oben an die Schulter

durch ein langen Fortsatz verknüpfet / der von Hippocrate ἀγκών, von Aristotele ὠλέκρανον von Gaza Gibber in teutschen der Ellnbogen-Knopf genennet wird. Unten wird er mit der Vorhand verknüpft / vermittelst acht verschiedener Beinlein / welche zusammen von denen Griechen mit einem Wörtlein Carpus in Latein brachiale, bey uns uns Teutschen die Hand-Wurtzel genennet werden. Auch der Ellenbogen hat seine starcke Veste und erhobene Mäuß absonderlich bey starcken Leuten / daher das was oben bey denen Armen von der Stärcke und Tapferkeit erwehnt worden / auch hieher zu ziehen.

Der dritte Theil wird in Latein Manus, von Aristotele χεὶρ von Galeno öffters ἀκροχεὶρ genennet / woraus andere das zusam̃gesetzte Wort ακρόχειρον und ακροχειρὶς gemachet. Dieser Theil welchen wir Teutsche mit den Nahmen der Hand belegen / wird in die flache Hand und in die Finger entsondert: Die flache Hand ist der innnere fleischichte Theil der Hand / und wird in Latein Vola genennet; der äusserliche nervösische und tendinose Theil / trägt den Nahmen des Rückens. Der Theil so mit dem sogenannten Carpo benachbart / wird Wurtzel / der aber so an die Finger stösst / das

End

End benamset. Die obere Seite zwischen den Daumen und Zeiger / wird von Ruffo Ephesio δύναρ, der Untere Hypothenar insgemein in Latein Percussio genennet / weil mit diesen Theil wann die Hand zu einer Faust gemacht / gemeiniglich der Schlag geschiehet.

Der Finger werden fünff gezehlt / dann die so sechs Finger haben können nicht allzuwol natürlichen Geburten beygerechnet werden. Der Daumen in Latein Pollex, den die Griechen ἀντίχειρα und gleichsam die Vorhand genennet. Der Zeiger der den Nahmen von dem bekandten Ambt dessen Horatius erwehnt bekommen.

Pulchrum est digito monstrari & dicier hic est,

Wie schön stets mit den Finger ragen
Und überlaut / der ist es / sagen.

Der Mittel-Finger / der weil er denen Knabenschändern und Weichlingen zum Zeichen gedient / der Unverschämte und Leichtfertige genennet wird. Der Ringfinger / den die Egyptischen Anatomici zu Bezierung mit den Ringen würdig geachtet / weil sie ungegründet vorgaben / und vermein-

ten es gienge unmittelmbahr von dem Hertzen ein absonderliche Nerve zu diesem Finger / wie solches von Appione bey dem Gellio l. X. c. X. erzehlet wird. Der kleinste ist der Ohren-Finger / der auch von seinem Ambt den Nahmen überkommen / weil wir uns seiner zu Reinigung des Ohren-Schmaltzes bedienen. Ein jeder Finger hat drey Glieder oder Abtheilungen / welche man aus denen Griechischen Scribenten mit folgenden Nahmen Metacondylos, condylos und Procondylos benennet. Die erste Beine stossen an die flache Hand / die Andere sind in der Mitte / die Dritte nahe den Nagel.

Nachdem nun der Arm in seine Theil entsondert / wollen wir auch zu Betrachtung seiner Proportion schreiten. Die Länge des Arms macht 30. Untzen aus / nemlich von der Schulder an biß zu dem äusserstem Mittel-Finger zu rechnen; langt er demnach natürlicher Weiß nicht biß an die Knie / wiewol die Physiognomi dafür gehalten / daß die so solche lange biß an die Knie reichende Arm haben / vor andern ein Zeichen der Tapferkeit und Regiersucht auch zuweiln einige Freygebigkeit von sich verspühren liessen. Es sind einige die dafür halten /

es

es habe Alexander M. sothanige Arm gehabt / wie Joh. Bapt. Porta l. 2. Physiogn. hum. c. 37. erwehnt. Strabo erwehnt es seye Darius der Allerschönste gewesen / ausser daß er so lange Arm gehabt / daß selbige wann er gestanden / biß an die Knie gereichet. In Warheit alle Könige haben wo nicht einen langen / doch in Warheit einen mächtigen Arm / in welcher Meinung dann Helena an Paridem bey dem Ovidio geschrieben:

An nescis longas regibus esse manus.

Weistu nicht daß Königs Hand
Seye lang / reich weit ins Land.

Artaxerxi aber ist der Beynahme des Longimani oder Langhändigen zugewachsen / weil die rechte Hand länger als die lincke gewesen; da doch nach dem rechten Lauff der Natur / die Arm unter sich eine abgemessene Gleichheit haben sollen / wiewohl wir aus Erfahrung glauben / der lincke Arm habe keine so grosse Stärcke als der Rechte / welches auch Aristoteles bekräfftigt / l. 1. Histor. Animal. XV. wann aber in Gegentheil die **Arm so kurtz** / daß man wegen der Kürtze unter dem Essen das Haubt hinab nach der Hand neigen muß / so bedeuten sothanige boßhafftig- und über andere Unglück sich er-

freuende Menschen / nach dem Zeugnüß Author. Libr. ad Alexandr.

Absonderlich ist die **Länge** des sogenannten Lacerti oder **obern Theil des Arms** von der Schulder an biß auf den Bug des Ellenbogens 12. **Untzen** / und wird der Umfang so er oben nächst der Schulder mit einen Faden gemessen wird/eben so viel **Untzen** ausmachen.

Der **Ellenbogen** beläuft sich seiner Länge nach von dem Bug an biß an die äusserste Rascetten oder Wurtzel der flachen Hand auf zehen **Untzen** / die Circumferenz oder **Umfang** aber unterhalb den Ellenbogens-Bug auf eilff **Untzen**. Die **Hand** selbst hält gleiche Linie mit dem Angesicht oder 8. **Untzen**. Die Breite der flachen Hand / von den nahend den Daumen gelegenen und Thenar benennten Platz an / biß an das mittlere Hypothenar ist beyderseits gleich/ so wohl durch die hohle Hand als auch durch den Rücken der Hand / und zehlt man also eine **Untzen**. Die Länge aber ist verschieden/ so daß der Raum von der Hand-Wurtzel biß an das äusserste der flachen Hand unter den Mittel-Finger in der hohlen Hand zwar über vier **Untzen** kommt/ auf den Rücken der Hand aber solche nicht einst erreicht.

Lächer-

Lächerlich ist was Taisnerius l. 1. Chiromant. c. 7. erwehnt und fürgibt; Daß nemlich Weibspersonen/dern Handfläche kurtz/von schwehrer Geburt Noth haben; und dieses von wegen Übereinstimmung der Spaltung des weiblichen Glieds/dern Länge eben so groß als die Distanz von der Wurtzel des mittlern Fingers biß an die Rascetten. Eine gleiche Bewandnüß hat es mit dem Mittel-Finger/der zwar von vier Untzen/aber gegen der holen Hand sich etwas verringert/weil er auf den Rücken der Hand etwas zu weit hineingreifft. Den Mittel-Finger übertrifft an Länge und Dicke der Daume/der stärckste unter allen Fingern und gleichsam die kleine Hand. Die öffters Erfahrung hat bezeugt/daß die ihre Keuschheit noch rein behalten/und niemals der Veneri geopffert/das Kützeln der Höhe oder Bergs des Daumens nicht ertragen können/daher dann dieser Platz von vielen alten Handwahrsagern der Veneri zugeeignet worden. Mit den Mittel-Finger ist der Länge nach am meisten der Ring-Finger verwandt/den folgt der Zeiger/dessen äussere Länge die Helffte der Hand-Länge ausmacht. Zu letzt ist der Ohren-Finger/so man um

dessen erstes Glied den Faden schlägt / wird solche Maaß ungefehr zwey Untzen ausmachen / so sie verdreyfacht die Circumferenz dee Hand-Wurtzel oder des Carpi, und der Umfang der Hand-Wurtzel verdreyfacht die Circumferenz des Halses. Ingleichen ist auch die Länge des Ohren-Fingers fast drey Untzen / und gleichet sich mit den andern und dritten Glied des Daumens / das andere aber ist der Oeffnung der Zähne gleich. Ein jeder Nagel ist die Helffte seines Glieds.

Übrigens haben wir oben aus denen Lehr-Sätzen der Metoposcoporum erwehnt / daß in der Stirne Linien vorhanden / deren jegliche einen Planeten zugeeignet. Nun erfordert auch gleiches Recht von uns / die mit Linien gleichsam als mit Furchen durchzogene Hand. Aristoteles Libr. 1. Hist. Anim. erkennet ihrer sehr wenige / indem er fürgiebt; es seye die hole Hand mit einer oder zweyen Zügen so durch die gantze hohle Hand lauffen / bey denen die lang leben versehen; aber bey denen die kurtzes Lebens / mit zweyen so nicht durch die Hand lauffen / noch dern gantze Länge erreichen. Diese von uns so genannte Züge / nennet Aristoteles am erstangezogenen

Ort

Ort ἄρθρους, in Latein Articulos, Sect. X. Probl. 48. aber benennt er sie τομὰς, Sectiones, in Teutschen Durch- oder Abschnitt/ wobey er zugleich die Frage erörtert / warum diejenige so solch einen Durchschnitt durch die gantze flache Hand hin haben / länger leben können? Allein es stehet dahin / und bleibt von uns unerörtert was damals Aristoteles für Hände betrachtet / und ob nicht die hohle Hände der Asiatischen Völcker damals nur eine oder zwey Linien nur gezeigt / weil bey ihnen alles stärcker als bey uns Europäern gewesen/nach Hippocr. Libr. de Aer. Ag. & Loc. Gezeugnüs. So wir die Hände der Europäer betrachten / werden wir niemals eine und jeder Zeit mehr als zwey sehen / ja wann wir die Linien der Hand-Wurtzel oder sogenannte Rascetten noch mit beyfügen / werden von denen Handwahrsagern funffzehen gezehlt / die jedennoch der Grösse nach zimlich voneinander unterschieden. Derer so am deutlichsten sich äussern/ zehlt man sieben / drey an der Hand-Wurtzel/ die Obere/ Mittlere und Untere/ welche der Hand-Wurtzel am nächsten gelegen; vier in der hohlen Hand / die Hertz-Linie / Haubt-Linie / Tisch-Linie und Glücks-Linie. Die übrigen sind theils nicht

so offt als die andern vorhanden / theils äuſsern sie sich auch nicht so deutlich / so daß dannenhero zu bewundern / warum diejenige so die Grund-Satze der Handwahrsagung gelegt / nicht die deutlichsten sieben Linien denen Linien zugeeignet / sondern einige aus denen kleinen / die doch öffters das Gesicht fliehen / und von selbigen kaum können erblicket werden? So mir zugelassen wäre die Art und Weise zusamt denen Eigenschafften / warum nemlich die fürnehmste Linien denen Planeten zukämen zu erörtern / würde ich sie folgender massen eintheilen. Saturno der am aller fernsten von uns entlegen / wolte ich auch die äusserste der Rascetten zueignen / den Jupiter als dem der nächst daran die Mittlere / und dem Marti die Unterste. Die Sonne beherrscht das Hertz als die Quelle der natürlichen und Lebens-Wärme / und dieser müste die Hertzens-Linie zustehen. Der Mond ist der Præsident des Gehirns / gehört dem also die Haubt-Linie. Der Veneri ist ehedessen schon die Tisch-Linie zugeeignet worden / weil man von dieser Sachen / so die Geburts-Glieder und Ehwercke betreffen / abgeleitet. Der einige Mercurius ist noch übrig / von dem diejenige / so die Natur und Eigenschafften der Planeten gantz genau durch-

durchsuchet / zweyerley angemerckt. Erstlich das Mercurius als der Götter Bot / und der bey vielen Händeln beschäfftigt / meistentheils seine Linien vervielfältige. Zum andern hätten auch die Linien Mercurii eine gantz andere Läger-Stelle als der andern Planeten. So sehen wir in der Stirn / daß da der andern Planeten Linien überzwergs hin durch die Stirn streichen / dieses einigen Planeten Linien sich verdoppeln und in die Höhe stehen; an der Fußsohle aber werden nicht nur die Linien Mercurii durch vielfältige Entscheidungen in die Höhe steigen / sondern gar gröfften Theils die andere durchschneiden. Dieses veranlasst mich fast zu glauben / daß ich durch die hohle Hand hinaufsteigende Linie nicht des Saturni sey / sondern die warhaffte Linie des Mercurii; welcher ich noch dazu die Leber-Linie beyfüge / zusamt der Milch-Straß / und wann von denen sogenannten Saturnalischen Linien welche vorhanden / die andere und dritte. Die andern kleinere durch die hohle Hand hin und her ausgestreute Linien / giebt man für Zeichen der Planeten aus / oder aber für Einprägungen der fürnehmsten Fix-Sterne / indem auch diese die Astrologi mit in eines Geburts-Thema einzurücken gewohnt. Es

ver-

verdient wohl gelesen zu werden Joh. Rothmanns absonderlicher Tractat, in welchem er die Übereinstimmung und Harmonie der Hand-Linien mit der Positur der Sternen zur Geburts-Zeit mit vielen Exempeln bekräfftigt/ und durch viel beygefügte Figuren erläutert.

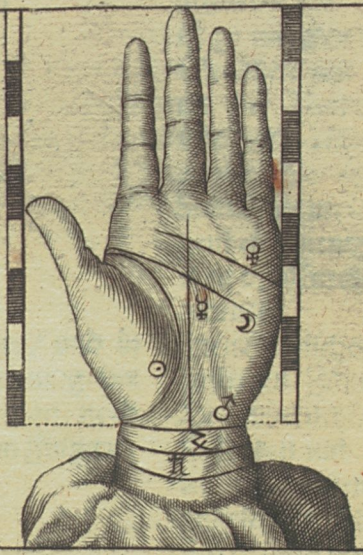
Sollte aber diese Eintheilung der Hand-Linien so von uns geschehen niemand gefallen/ so mag sie mir allein bleiben/ indem ich sie niemand aufnöthige oder aufbürde/ noch auch eben rathe/ daß man die alte Eintheilung verwerffen solle. So dir beliebig geneigter Leser/ betrachte die himmlische Sphæren in deiner Hand/ und bringe sie mit beygefügter Figur in Vergleich.

Folgt was de Rubeis von der Hand und Fingern und deren Bedeutung angemerckt.

Hände	bedeuten
So schmahl und mager	Einen äusserst Ungetreuen und Räuberischen.
So schöne Gliedmassen haben	Einen Verständigen/ Klugen und Tieffsinnigen.

So

Die Proportionirte Hand zu sampt dem darein gezeichneten Planeten-Linien.





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0782

So rauhe dicke und lange Gliedmassen haben	Einen bösen Narrn.
So von behörigen Gliedmassen und Nerven	Einen Muthigen / Tapfern und unvergleichlichen Natur. Hiebey ist zu mercken daß die Grobheit und Stärcke der Nerven und Gelencke einen Tapfern; die schwache Subtilität uñ Verborgenheit / einen Schwachen und Furchtsamen bedeuten.
So kurtz / und in Betrachtung der Hand von noch kürtzern Fingern	Einen Diebischen / Boßhafftigen / Zänckischen Heimdückischē / Nachstellenden und mit alley Schelmenstücken angefüllten / absonderlich so auch die Finger am Ende dick und ein wenig breit.
So kurtz mit starcken Fingern	Einen der sich in alle Leut schicken kan / und mit dem wohl umzugehen.

So

So kurtz/ bucklicht und schmahl	Einen Spieler und Fresser.
So in Betrachtung anderer Theil kurtz	Einen Verschlagenen/ Verleumder/ Zänckischen/ Bissigen/ Mißgönstigen/ Diebischen/ ein gleiches ist auch von denen Füssen zu verstehen.
So mittelmässig kurtz mit wohlanständigen Fingern	Einen der Gutes vorhat/ doch aber zuweiln in Zanck verfällt/ und dariñen Hartnäckicht.
So kurtz und schmahl	Einen Plauderenden/ Lügenhafften/ Unbeständigen/ Ungetreuen und Gefressigen.
So gar zu kurtz	Einen Thörichten.
So dick an Fleisch	Einen Dummverständigen/ Gefressigen/ Versoffenen/ Venerischen/ Unverschämten und Nichtswürdigen.
So fleischicht und roth	Bey einer Mannsperson einē Knabenschänder/ bey einer Weibsperson ein hurisches Gemuth.

So

So weisser und durchsichtiger Farb bey einer Mannsperson	Eben dieses.
So weisser und durchsichtiger Farb bey einer Weibsperson	Eben dieses.
So grünlicht bey einem Weibsbild	Eine erhöhte Natur bey einer Frau und eine leichte Gebährerin.
So vielfärbig so wohl bey Manns- als Weibsbildern	Grausamkeit uud üble Sitten. Von andern Farbē aber kanstu bey dem Gesicht dich Bescheid erholen / und nach denen daselbst bezeichneten Bedeutungen ein Urtheil fällen.
So sehr wohl formirt uñ anständig	Gute Sitten und langes Leben.
So etwas hohl fest und übel gebogen	Einen Boßhafftigen / Schelmischen und Geld und Gut Zusammscharrenden.
So unter dem reden mit jemand sich in die Höhe begeben	Einen Unverschämten / Unbillichen / Schandbaren / Ungedultigen / Unbe-

	Unbeständigen/ Stoltzen / Eitel-redenden / Verlogenen / Unverständigen und Eiteln.
So eine flache Hand mit denen übrigen Theilen des Cörpers proportionirt / und wohlanständigen langen Fingern versehen	Einen guten Verstand in vielen Dingen.
So eine kurtze flache Hand bey einer Weibsperson	Eine schwehre Geburt; doch hat es eine andere Beschaffenheit wann sie breit und zugleich lang. Anbey ist auch zu mercken daß lange Füsse bey Frauenspersonen / zur Kinderzeugung sie absonderlich tauglich sprechen.
So eine flache Hand die entweder zu kurtz oder zu lang	Niemals etwas guts.
So die flache Hand bleyfärbig	So vielen Kranckheiten unterworffen.

So

So die flache Hand unter den Reden öffters geklaschet wird	Eine Unvollkommenheit sein selbst und und Schwachheit des Gemüths/ wann er aber des Klatschens sich enthält / bedeutet es das Widerspiel.
So die flache Hand in die Länge krümlicht	Armuth.
So die flache Hand krumm/mit krummen Fingern	Einen Spielendē/Verdrießlichen und Ungestümen anbey Geitzigen und Raubgierigen; auch pflegē Spielerinnen kurtzen Ellenbogen zu haben.
So die flache Hand hats	Eine Dummheit und Unverstand. So sie aber auch dabey dick äusserste Geilheit / Faulheit und Unerfahrenheit.
So die flache Hand lang mit dicken und kurtzen Fingern	Einen Faulen Thörichten und Hoffärthigen/ absonderlich aber wañ sie unten an der Faust breit.

So die flache Hand weich	Einen guten Verstand und Gemüth.
So schwach und weich	Einen Langsam-redenden/ Faulen/ Schläfrigen / zum Venus-Wercken Untauglichen und Schlecht-Abdäuenden.
So hare und zimlich fleischicht	Einen Hartnäckichten/ Dummen/ Thörichten.
So noch etwas ausgestrecke mittelmässig zittern	Ein geschwinde Rückkunfft von Zorn zum guten Verstand / ingleichen einen Ehrlichen und Schamhafften.
So glatt	Einen Unbillichen/Neidischen/Boßhafftigen/ Unverständigen/ Unverschämten/ Weiche/ Leichtsinnigen / Zänckischen sehr Geilen und Lasterhafften/ absonderlich so eine weiberhaffte Stimm dazu komt / oder aber der Mangel eines Barts zu gehöriger Zeit.

So

So mager	Einen zu vielerley Geschäfften Bestgeschickten / Hurtigen in seinen Verrichtungen uñ der sehr viel von Weibsbildern hält.
So mager subtil schmal und weich	Einen Tiefsiñigen/Klugen / Treuen / Frommen / Warhafften.
So mager und zimlich lang	Einen Tyrannen und Thoren.
So dick und starck mit Fingern die an den Enden breit	Einen Treuen / Frommen und mit den wohl umzugehen.
So dick mit Fingern die am Enden spitzig	Einen Falschen und Lüstrenden.
So dick mit kurtzen Fingern	Einen Heimdückischen/ Boßhafftigen / Diebischen / Betrüglichen und Ertzschlimmen.
So dick und so hart daß es das Ansehen hat als wann sie gantz haaricht	Einen Unersättlichen.
So dick und klein/ mit Fingern die wider die proportion kurtz	Einen Trägen / Faulen und Thörichten.

So dick und fett bey einen Manns-bild	Einen dummen Verstand.
So dick und fett bey einen Weibs-bild	Viel Wollust / und davon abstamendes hurisches Gemüth.
So ungemein dick und kurtz	Einen Ungetreuen / Unglaubigen / Lügnerischen / Betrüglichen / doch dabey Tapfern und arbeitsamen.
So unten bey dem End der Finger ineinander gefüget	Einen Unglaubigen / Lüstrenden / Eigensinnigen / Hartnäckichten / Arbeitsamen / Klugen und Geitzigen oder vielmehr Haußhalterischen.
So in herum oder hin und wieder gehen zusammgeschlossen / oder doch wenigstens eine davon so daß der Arm hin und her bewege wird	Einen in tiefen Gedancken stehenden und Ungestümen.
So gekrümmt und ineinander geschlagen	Einen Geitzigen und Raubgierigen.

So

So breit mit langen Fingern	Einen so in natürlichen Sachen sehr subtil uñ geschickt zu künstlichen Wercken.
So gelind	Einen Tiefsinnigen aber dabey Unbeständigen.
So gelind / subtil und weich	Guten Sinn und Verstand anbey auch weiß und fromm.
So etwas lang mit etwas dicken Fingern	Einen Faulen aber dabey Billichē und Frommen.
So lang / mit langen Fingern	Einen der zu vielē Künsten geschickt / absonderlich zu Handwerks-Künsten / anbey auch verständig in seinem Thun / dann dieses ein Anzeichen eines Gemüths / daß sich wol zu regieren weiß.
So lang und groß aber doch dabey wohlanständig	Einen Tiefsinnigen / Diensthafften / Freygebigen / Verständigen und Warhafften ; so sie aber nicht wohlanständig / einen Verschla-

schlagenen und Betrüger; und gleiches Urtheil kan man auch von den Füssen fällen.

So groß/von grossen Nerven und grossen Gelencken — Einen Muthigē/Starcken/Tapfern/Mannlichen / und das Wiederspiel.

So groß und hart — Einen zwar Tapfern aber zu Erlernung der Wissenschafften nicht zum besten Geschickten.

So sehr groß in Ansehung des Cörpers — Einen Verschlagenen / Betrüglichen / viel Wort machenden und übel verschmitzten; ein gleiches kan man auch von den Füssen urtheilen.

So unter den Reden hin und her bewegt werden — Einen mehrers Plauderhafften als Beredten/Lügenhafften/Unkeuschen und Betrüglichen; der sich aber der Hand-Bewegung enthält / ist eines vollkomenen Verstands / guter

guter Leibs-Disposition und kluger Rathschläge; und ein gleiches kan man auch von öfftererBewegung des Haubts und Cörpers urtheilen.

So klein mit Fingern die unten dick bey einen Mannsbild — Einen dummen Sinn.

So klein mit Fingern die unten dick bey einen Weibsbild — Grosse Wollust.

So klein mit dicken Fingern — Einen der zu schreiben sehr wohl geschickt/ aber an einem Geschwähr der Brust sterben wird.

So klein mager und übel gebogen — Einen Schwachen / Weibischen / Ubelgezogenen und Furchtsamen.

So schlecht-hin klein — Einen Unbeständigen / wenig Treuen und weibische Art.

So sehr klein — Einen Dieb / Boßhafftigen / Neidischen /

Plauderenden/Lügenhafftē/Bissigen/Zänckischen/Verschlagenen/absonderlich so die Finger dabey gekrümmt und gebogen. Anbey ist auch zu mercken/ daß die Kürtze und Kleinheit der Glieder/ Geitz und Betrug andeute/uñ gleiches auch sehr kleine Füsse.

So sehr haaricht — Einen Muthigen/Tapfern/Geilen/zu Wissenschafften und Künsten Ungeschickten/ Hoffärtigen/Eiteln/ Dummen; absonderlich so benebst denen vielen Haaren auch ei- Härtigkeit vorhandē.

So mittelmässig haaricht/absonderlich bey der Faust/oder zwischen dem ersten und andern Gelenck der vier Fin- — Eine gute Natur/subtilen Verstand/und alles durchdringenden Sinn/anbey freygebig/fürsichtig/warhafftig; so aber die Haar nicht nur häuf-

ger/

ger/anbey die Haar guter Farb	sig vorhanden wären/ sondern auch eine üble Farb hätten / als eine gelbe oder gar zu schwartze / anbey auch hin und her stünden/ würde es die Beschaffenheit der Sachen verschlimmern/und einen Menschen andeuten den jederman zu fliehen; wañ aber auch krumme Finger vorhanden/bemerekten sie einẽ Ertzdiebischen / Blutgierigen und Geilen.
So völlig mit langen Fingern	Einen Diebischen.
So die lincke Hand mehrers als die Rechte von Natur gebraucht wird	Allezeit einen Schlimmen.
So wann sie ausgestreckt wegen grosser Länge der Arm biß an die Knie hinab mit in die Höhe stehen gra-	Eine Verwegenheit mit einiger Guthertzigkeit und Freygebigkeit / Großmuth / Schärfe des Verstands / deme aber auch beygefügt

den Cörper reichen	etwas herrschsicht und Hoffarth. So sie aber biß an die Hüffte mit der Helffte reichen/ bemercken sie ein übelwollendes/ zwieträchtiges/ zänckisches sehr läſtrendes und unwissendes Gemüth.
So roth	Einen Verständigen/ Klugen und mit schärfe des Verstands begabten/ aber dabey etwas Wollüstigen.
So öffters zusam̃geschlagen und gerieben werden	Einen Geitzigen.
So schmahl und krumm	Einen Wäscher und Gefressigen.
So in der Jugend annoch zitterend	Einen Fromen der zwar leicht in Harnisch zu bringē/ aber auch bald wieder zu besänfftigen/ anbey kurtzen Lebens.
So männlich bey einer Weibsperson	Ein hurisches Gemüth und zu unzeitigen Geburten geneigten Cörper.

Folgen

Folgen die Finger zusammt deren Bedeutung.

Finger	bedeuten
So kurtz und dick	Einen Verwegen/ Neidischen/ Boßhafften/ Ungelehrten/ Unvorsichtigen/ Wilden und Tollkühnen.
So sehr kurtz und klein in Betrachtung der flachen Hand	Einen Neidischen/ Diebischen/ Boßhafftigen Schlimmen und Verschlagenen.
So kurtz uñ schmal	Einen Narren.
So in denen Gelencken sehr fleischicht	Eine Schwäche der Hand/ indem auf solche Weiß das Anfassen sehr schwehr wird.
So hohl/ bucklicht ungeschickt/ und sich nicht wohl schliessen	Einen Heuchler/ Schmeichler/ Zweyzüngler/ Neidischen/ Boßhafften/ Leichtsinnigen/ Elenden/ Armen und Bedürfftigen.
So vornen bey denen Nägeln zugespitzt	Einen Lüstrenden/ Falschen und von Natur Schlimmen.

So

So zusammgelege und nicht durchscheinend	Einen Geitzigen/ Neidischen / Boßhafften / Unsaubern/ so es aber auf widrige Art beschaffen / eine grosse Curiosität.
So zusammgelege doch mehrers kurz und dick	Schweinische Geberden.
So zusamgezogen und krumm	Einen Geitzigen / Neidischen / Mißgönstigen / Boßhafftigen / Verschlagenen/ Heimdückischen und von den schlimsten Gemüths-Neigungen.
So gar zu krumm	Einen noch Geitzigern und dabey Diebischen.
So weit voneinander	Elend und Armuth.
So gegen den Rücken der Hand sich kehren und auswärts stehen	Einen Freygebigen / Diensthafften/ des besten Verstands und subtilen Fähigkeit/ daher dann zu schliessen daß solch eine Person tieffsinnig und haubtklug. So aber der Fingern

gern äusserste Theil gegen den Daumen stehet / bedeutet es einen Boßhafftigen / Stoltzen / Hoffärtigen / Untreuen / Plauderhafften / Lügnerischen / Aufrührischen / Geitzigen / Unverständigen und Verschlagenen.

So bucklicht und klein / mit einer kurtzen flachen Hand — Einen Geitzigen / Neidischen / Elenden und Thörichten.

So dick — Eine Thörichten / Dummen / und der eine grosse Leber hat.

So dick und klein — Elend und Unglück; ingleichen wann die Finger dicke Gelencke haben auf waßerley Art es immer wolle / doch bedeuten sie auf solche weiß einen Verwegenen / Neidischen und Wilden.

So unter den Reden sehr sich bewegen — Einen Hefftigen.

wegen und unter einander geworffen werden	
So ungemein weit von einander stehen	Einen Leichtsinnigen / Plauderhafften / Lügnerischen und Eiteln.
So vornen sehr breit	Einen Frommen und Treuen.
So bey Krancken bleyfärbig	Den nahen Tod.
So lang und schmahl	Einen Wäscher und Großsprächer.
So lang weich und weit voneinander	Einen Tiefsinnigen und Klugen.
So mittelmässig groß und wohlanständig	Die beste Sitten.
So weich / anbey auch weiche und glatte Hände	Einen Gelehrsamen und das Widerspiel.
So sehr lang und zimlich schlanck	Einen der wenig Klugheit hat / sondern böß / schlimm und etwas thöricht.
So klein	Einen Dummen / Neidischen / Boßhafftigen Thörichten / absonderlich wann die Finger

	zugleich auch schmahl und schlanck.
So sehr klein und subtil	Einen Thorhafften / Plauderenden und Wäschenden.
Deren einer das Haubt kratzt	Einen Weibischē/ Weichen / und eines unbeständigen Gemüths.
So der Daumen gegen die andern / und die übrige gegen den Daumen sich neigen	Geitz mit Verschlagenheit.
So der Ohren-Finger mit seiner Höhe des Ring-Fingers öberstes Glied nicht berühret	Bedeutet daß die Persohn ein unehliches Kind.
So überflüssig und zuviel / das ist ihrer sechs oder vielleicht auch vier und also ihrer zu wenig	Einen der einiger Boßheit verdächtig / welches auch bey denen Hinckenden/Bucklichten und andern von der Natur gezeichneten geschiehet.
So den Daumen in der Faust halten	Einen Geitzigen und mit Recht und Unrecht sein Leben fortzubrin-

bringen sucht / anbey zornig / ungestüm und eitel.

So auf den Daumen-Berg gleichsam trummeln / absonderlich wann solche Bewegung der Sonnen- oder Ring-Finger verrichtet. — Einen der in verschiedenen und bösen Gedancken begriffen / anbey einen von hohen aber dabey boßhafften Verstand.

So die letzte Gelencke dick und aufgeschwollen — Einen Reichen der mit der Zeit arm werden dörffte.

Denen Fingern sind die Nägel angefügt / deren Bedeutung wir dann auch in diesen Capitel anfügen wollen.

Nägel	bedeuten
So weiß / breit und röthlicht	Einen trefflichen Verstand und Herzlichkeit des Gemüths und Sitten.
So schmahl / krum un ablänglicht	Eine Dummheit und Wilde Sitten.
So gar zu kurtz	Einen Mißträchtigen / Betrüglichen / Mißgönstigen / Zänckischen Lüst-

	Lüstrenden / Heuchler und ertzschlimen Verräther / wann die Nägel zugleich bleich / schwärtzlich / rauh und gleichsam ausgewölbt
So mehrers an der rechten als an der lincken Hand wachsen	Einen Armen.
So krumm	Einen Geitzigen / Raubgierigen und Unverschämten.
So heßlich gefärbt	Armuth und Elend.
So sehr eingedrücket und fest angewachsen	Einen zimlich Wilden dnd Dummen.
So sehr gebogen und krumm	Einen Unbillichen / Unverschämten / Blutgierigen / Verfolgenden / Trutzigen / sehr Hartnäckichten und Raubgierigen.
So lang vñ schmal und mit guter Farb versehen	Einen herrlichen Verstand und die beste Sitten.
So lang und ungestalt	Armut und Betteley.

So ungemein lang	Einen Hartnäckichten und Eigensinnigen/der doch dabey phantastisch / abgeschmack und faul.
So glänzend	Einen Verständigē und Tiefsinnigen.
So zimlich rund	Einen zu venerischen Lüsten geneigten und gute Sitten.
So in der Mitte tief/dick und rauh	Einen Thorē und Dummen.
So platt / weich / schmal und glänzend	Den besten Verstand/ Sinn und gleichmässige Sitten.

Das XXIII. Capitel.

Die Proportion der Brust.

DAs Wort Thorax, womit in Latein insgemein die **Brust** bemerckt wird/ stammt aus dem Griechischen ab/ und hat verschiedene Bedeutungen. Die gehört am wenigsten hieher / wann es die **Art** eines **Bandes / womit die verletzte und verwundete Brust** verbunden wird bemerckt/ dern Bind-Art und Gebänd-Form Galenus lib. de Fasciis erwehnt. Noch etwas

was füglicher bedeutet Thorax den gantzen Rumpf des Cörpers / in welcher Bedeutung es Plato in Timæo genommen / wie auch Hippocrates Libr. de Art. wann er schreibt: ὅτε γὰρ θώραξ καλεόμενος ἐν αὖ τὸ ἧπαρ στεγάζεται Thorax wird genannt / worinnen die Leber eingeschlossen. Ingleichen Aristoteles l. 1. Hist. Animal. c. 7. τὸ ἀπὸ αὐχένος μέχρι αἰδοίων κύτος ὃ καλεῖται θώραξ: Von den Hals an biß an die Schamglieder wird es Thorax genennet. In der eigendlichsten und besten Bedeutung nim̃t es Galenus, den wir hierinnen nachahmen wollen / und versteht er mit den Wort Thorace diejenige obere Höhle des Rumpfs / so von dem Zwergfell von der untern Höle entscheiden und entsondert wird. Was die Figur nun des Thoracis betrifft / will sie Spigelius langrundlicht haben l. 1. corp. hum. Fabr. c. 9. welches doch wahrscheinlicher von dem gantzen Rumpf zu seyn scheinet. Es ist aber natürlicher Weiß die Thorax oder Brust bey denen Menschen zwar ründlicht / aber doch von vornen und hinden zimlich eingedrückt; da es bey denen übrigen Thieren schifförmig wie Plinius redet lib. XI. c. 37.

Wir entscheiden die Brust in vier Theil / in den Vördern / Hindern und zwey Nebensei-

tige. Der Vördere hebt sich von dem Hals an / und reicht biß an die weiche Theile des Schmeerbauchs / und wird mit eigentlichen Nahmen in Latein Pectus oder die Brust genennet. Wer eine breite Brust / wird in lateinischen Pectorosus genennt / zum Zeichen einer grossen Stärcke / absonderlich wañ sie nebst der Breite auch rauh und haaricht. Zum Beweiß dienet Achilles bey Homero und Darete Phrygio, Hercules bey Diodoro Siculo und Mars der Kriegsgott von dem Authore Priapei:

Nemo est feroci pectorioſor Marte.

Zu Teutsch:

Niemand als der teutsche Mars ist
mit solcher starcken Brust
Mir bewust.

So sagt auch Virgilius l. 3. Georg. von einen muthigen und herzlichen Pferd:

Luxuriatque toris animosum pectus.

Zu Teutsch:

Es ist die muthge Brust / starck /
fleischicht dick und fest.

Doch verdient kein Lob die allzufleischichte Brust / als welche mehrers eine Dumheit und Faulheit nach dem Zeugnüs Alberti M. und Petri Aponensis andeutet.

Eine

Eine **schmahle** und **zusammgezogene** Brust / bemerckt eine Schwachheit / doch lieben solche die Frauens-Personen einiger Nationen / bey welchen die Mütter ihrer Töchter Brüste einschnieren und zusammrafteln / damit sie schlanck und rahn seyn möchten / welche schädliche und der Gesundheit höchstnachtheilige Gewonheit ehedessen schon der Comœdien-Schreiber Terentius in Eunucho scharf ausgelacht und durchgezogen. Eine **bucklichte** Brust / soll nach Scoti Bezeugnüs einen Menschen von veränderlichen Gemüth / und der eher einfältig als klug andeuten.

Unter der Brust liegen die **Schlüssel** und das **Brustbein** / mit denen zu endlauffenden Rippen. Die **Schlüsselbeine** sind bey denen Manns-Personen mehrers gewunden / fallen auch ehender ins Gesicht als bey denen Weibspersonen / daher auch unter denen Anzeichen wodurch ein männliches Todten-Gerippe von einen weiblichen zu entscheiden / diese mercklichere Beugung des Schlüsselbeins statt gefunden. Der Philosophus Libr. Phys. c. 6. sagt: **Bey welchen das was um die Schlüsselbeine liegt / wohl abgeiößt / die sind sehr empfindlich / bey welchen sie aber**

eingeschlossen und verborgen / die sind unempfindlich. Bey dem Socrate waren die Schlüsselbeine gantz mit Fleisch beschlossen und verdeckt / daher ihn der Physiognomon Zopyrus für dumm und weibisch angesehen/wie M. Tullius Libr. de Fato meldet. Müssen demnach bey einen wohl-proportionirten Menschen die Schlüsselbeine/ beyderseits ein wenig hohl/ und bey der Höhle der Kehle behöriger massen geöffnet seyn; indem auch so gar der gemeine Mann die für dumm / tölpisch und thorhafftig ausschreyt/ die besagtes Löchlein nicht in der Kehle haben/ nach Camill. Baldi Bezeugnüs Com. in Arist. Physiogn. P. 4. apotelesm. 35. und werden auch die Theile mit vielen Fleisch ausgefüllt die um das Kehlbein herum liegen.

Die Spitze des Brustbeins formirt vermittelst der beyderseits umgebogenen Krospel der Rippen / das in Griechischen so betitelte ξιφοειδὲς welches wir in unserer teutschen Sprach das Hertz-Grüblein benennen. Oberhalb diesen Brustbein stehen in der Gegend der öbern Rippen die Brüste herfür/ deren Grösse zimlich verschieden. Bey Mannsbildern so keine Drüssen haben / sind sie klein / wie auch bey Mädigen die zu denen

gehöri-

gehörigen Jahren noch nicht gelangt. Die aber wann sie zeitig und düchtig zum Heurathen / nach und nach sich vergrössern und Hand-völliger werden. Bey Schwangern und Säugenden sind sie zimlich groß / und äussern sodann die Wartze samt dessen Vorhof oder Umkreiß desto deutlicher. Bey alten Weibern werden sie wieder schlapp / und hängen / wann die Fettigkeit daran abgezehrt schändlich herab. Martialis sagt:

Aut tibi pannosæ dependent pectore mammæ.

Zu Teutsch:

Es hängen von der Leibes-Decke
Die Brüste wie zwey Leinwad-Säcke.

Wir wollen hier ohngefehr die Grösse der Brüste wie sie Weibspersonen bestanständig mit einrücken / wer demnach solche zu wissen verlangt / soll nach dem Befehl Spigelii l. 1. Hum. corp. Fabr. c. 9. Jungfern von erwachsenen Alter und behöriger Statur betrachten und ansehen. Andere meinen man soll Weibspersonen nehmen / die schon der Veneri geopffert und erfahren was männliche Liebe sey / die aber doch nicht schwanger. Dann bey solchen pflegen sie zu

solcher Grösse aufgetrieben zu werden / daß sie füglich mit der Hand können umfasst und bedeckt seyn. Eine gleiche Maaß hatte ehedessen Martialis der l. 14. Epigr. 134. eine **Brüst-Binde** folgender Gestalt anredet:

Fascia crescentes Dominæ compesce papillas
Ut sit quod capiat nostra, tegatque manus.

Zu Teutsch:

Binde zwing der Brüste Paar / so da wächst bey deiner Frau
Daß mein Hand sie fühl und füll / und mein Aug mit Lust sie schau.

Brüste die grösser seyn werden nicht so sehr gelobt / als Anzeichen der Wein-Liebe / Geilheit und Zanckſucht. Daher Martialis l. 14. Epigr. 149.

Mammosas metuo, teneræ me trade puellæ
Ut possint niveo pectora lina frui.

Zu Teusch:

Brüste wie der Schweitzer-Küh fürcht ich / aber kleine Brüste
In der Mägdlein Schnee-Gebürg stillen meine Liebes-Lüste.

Eben dieser Poët lib. 14. Epigr. 66. tadelt auch mit Schertz das Vorhaben eines

Weibs /

Weibs/ die ihre grosse Brüste mit einem kleinen und subtilen Kleid zu verbergen und zu verstecken gewillet gewesen:

Taurino poteras pectus constringere tergo
Nam pellis mammas non capit ipsa tuas.

Zu Teutsch:

Kein Ochsen-Haut sollt fast dein Brust zu decken klecken
Wie soll dieß dieß zarte Fell dann deine Brüste decken.

Und Horatius Epod. VIII. sagt aus Spott:

Sed incitat me pectus & mammæ putres
Equina quales ubera.

Zu Teutsch:

Es reitzet mich die Brust / und faule Dutten
Wie bey verjährten Stutten.

Ja auch bey den männlichen Geschlecht sollen grosse und von der magern Brust abhangende Dutten / Hurer und Säuffer vorbedeuten; gar zu kleine aber schwache / mittelmässige aber hingegen vollkommene und preißwürdige Constitution.

Der hindere Theil des sogenannten Thoracis wird der Rücke genennt / der seinen Anfang nimmt von der ausstehenden Spitze des siebenden Gewerbbein des Nackens / und biß zu den ersten Gewerbbein der Lenden sich ausstrecket. Es bestehet aber der Rücke aus denen sogenannten beyden Schulterblättern und den Metaphreno. Die Schulterblätter werden Griechisch ὠμοπλάται Lateinisch Scapulæ bey den Celso aber Scopula oder wie andere lesen / Scoptula operta genennet. Sie nehmen den Anfang von den Epomidibus oder nebenseitigen Theilen des Halses und Schultern / und lauffen bey den sogenannten Metaphreno dem Rücken hinunter / und endigen sich bey den neunten Gewerbbein des Rückens. Die Poëten so die Schulterblätter verstehen / legen ihren Helden / jederzeit breite Schultern zu. So sagt Priamus von Ulysse da er Helenam über die Mauern Troja fragt: Iliad. III. Wer ist der

Μένον μὲν κεφαλῇ Ἀγαμέμνονος Ἀτρεΐδαο,
Εὐρύτερος δ' ὤμοισιν ἰδὲ στέρνοισιν ἰδέσθαι.

Der zwar kleiner um ein Haubt als
der Agamemnon war
Doch von Schultern noch so breit..

So

So singt auch Virgilius l. V. Æn.

Tales prima dares caput altum in prælia tollit
Ostenditque humeros alternaq; jactat
Brachia protendens, & verberat ictibus auras.

Zu Teutsch:

Es ragt zu erst das Haubt zur blutgen Schlacht empor
Zeigt breite Schultern auf / streckt beyde Arm hervor
Füllt mit den Schwerdes-Klang die Lüffte . . . .

Und l. Æneas vor sich selbst da er Anchisen zu tragen verspricht:

Huc fatus, latos humeros, subjectaque colla
Veste super fulvique insternor pelle Leonis
Succedoque oneri.

Zu Teutsch:

Nun ichs gesagt / will ich die breite Schultern strecken
Den Hals mit meinem Kleid und Löwen-Haut bedecken
Und fassen meine Last.

Als

Als Plato bey den Aristone dem Argiver einen Fechter/ seine Exercitia trieb/ und für allen andern seinen Scholaren die daselbst vorhanden/am stärcksten und von breitesten Schultern/ überkam er den Nahmen des Platonis, da er vorher nach seines väterlichen Großvatters Nahmen Aristocles genennet worden/ nach Plutarchi Gezeugnüs in vit. Platon. hingegen sind kleine und schmahle Schultern ein Anzeichen der Schwäche/ und wann sie sehr gleich als 2. Flügel herfürragen/ bedeuten sie Personen die zur Schwind- und Dörrsucht geneigt/ nach der Anmerckung Hippocratis Galeni Com. 1. in 1. Epidem. & com. in 2. Aph. 31. Avicenna hat sie an besten beschrieben l. III. F. X. Tr. v. c. 20. Diejenige haben gleichsam Flügel sagt er/ denen eine eng-zusammgezogene Brust gantz entfleischte/und wann sie vorwärts hinausgehen/ hinden hinausstehende Schulterblätter/ gleich als zwey Flügel/ so daß es das Ansehen hat/ als ob erwehnte zwey Schulterblätter/ von den so es halten muß gantz abgeschnitten von vornen und von hinden; anbey haben sie lange Hälse/ und sich vorwärts beugen/

und

und zuweiln stehen auch die Gurgel heraus und ragen herfür. Aristoteles nennt diese so sothanige herfürragende und gleichsam Flügel-gleichende Schulterblätter haben περιγώδεις, und scheint als ob er sie einer Unverschämheit beschuldigen wollte. Physiogn. c. 3. Es sind ihrer viel die solche herausstehende Schulterblätter/mit subtilen Schindeln aus Buchsbaum oder von abgenähter und mit etwas gefükterter Leinwad einwärts zu treiben suchen/ damit sie nicht so herfürstehen. Diese Schindeln sagt Cœlius Rhodiginus Lib. XV. Ant. Lect. c. 31. habe man bey den Alterthum Analectides geheissen/ welches er aus dem Ovidio l. III. de Arte beweist:

Conveniunt tenues scapulis analectides altis
Angustum circa fascia pectus eat.

Es soll der Achseln rahne Läng/ die gantz subtile Schindeln füllen
Und eine weiche Binde dann/ die eingepfrengte Brust umhüllen.

Was eigendlich Metaphrenon sey ist von denen alten Scribenten nicht klärlich erörtert. Mit den griechischen Wort φρένες belegten sie das Zwergfell/ ingleichen das so genannte

genannte Hertz-Grüblein wo das Zwergfell den Brustbein angeknüpft; und würde also Metaphrenon der Wort-Bedeutung nach so viel heissen / als den untersten Theil des Rückers / an welchem das Zwergfell mit seinen Bindern angeknüpft. Auf welche Art von Ruffo lib. de Part. hum. Nomencl. beschrieben worden / daß es sey / **der Mittel-Theil zwischen den Rücken und Lenden / wobey die Nieren liegen.** Doch scheint es als ob bey einigen neuen Scribenten die Gräntzen besagten Metaphreni etwas weiter ausgesteckt worden / so daß selbiges Wort den Umfang des gantzen Rückens bezeichnet / der von dem Nacken anfängt und über die Schulterblätter nach denen Lenden sich sencket. Von Higino descr. Urs. wird es in Latein Inter-Scapilium, zu Teutsch die Zwischen-Schulter genennt. Es stimmen mit den Metaphreno die zwölff Gewerbbeine des Rückens biß mit den beginn der Rippen überein. Die nun ein **grosses** Metaphrenum anbey fleischicht und starck haben / sind auch starck muthig und tapfer / und werden denen Löwen beygezehlt; bey **denen es aber klein** / sind schwach und weichlich. Auch das so **gar zu fleischicht** wird gleichfalls getadelt / als ein Anzeichen eines dummen

men Verstands. Dieses so gar zu sehr einwärts gebogen / deutet übel-gezogene Menschen an / wie in Gegentheil ein allzu sehr auswärts stehendes / Ehrgeitzige / und Ringverständige / welche Aristoteles Physiogn. c. 6. der Pferd-Natur beyrechnet. Das Schlimste ist ein Bucklichtes. Bey mir sagt Porta l. 2. Phys. hum. c. 28. sind alle mängelhaffte in bösen Verdacht / in dem schlimsten aber die Bucklichte; weil bey selbigen der Natur-Fehler um das Hertz. Sothanige wurden ehedessen von den Götzendienst weggeschafft und nicht beygelassen / weil sie noch viel schlimmer dann Gestümmelte. Galba ein kluger und berühmter Römer / so aber durch einen Buckel verunstaltet / da er seine Sach für Käyser Augusto fürbrachte / und wegen seiner Wohlredenheit sich groß machend etlichmal wiederholte. Käyser Auguste verbessere und ändere hieran so etwas zu ändern und zu verbessern / erhielt endlich von den Käyser diese Antwort: Ich kan zwar mein Galba dich erinnern und ermahnen / aber verbessern und ändern ist mir nicht möglich; wie solches aufgezeichnet Macrobius l. 2. Saturn. c. 6.

Die nebenseitige Theile der Brust oder Thoracis werden Griechisch πλευραι genennet.

neñet. Sie entstehen unter denen Achseln und lauffen biß unter die Hüffte / unter ihnen liegen die Halb-Circkel der Rippen verborgen. Die fast keine Nebenseiten haben werden Griechisch ἄπλευραι genennt/und zeigen nach Aristotelis Physiogn. c. 6. Meinung / weiche und weibische Personen an/ hingegen aber die sogenannte εὐπλευροι oder vollseitige starcke und tapffere. Daher Cato bey den Tullio Libr. de Senect. als er die That des Milionis Crotoniatis ausmachte / in folgende Wort ausgebrochen: **Du bist / sagt er kein mal für dich selbst geadelt / sondern nur durch deine vollständige Seiten und Arme.** Redner müssen starcke und vollständige Seiten haben/ weil selbige diejenige Theil worinnen die Lufft enthalten/ einschliessen/ und demnach zu Fortsetzung der lauten Rede und Stimm ein merckliches beytragen. Daher Cato an oben angezogenen Ort: **Ich fürchte ein Redner möchte mit den Alter auch eingehen/ dann es bestehet sein Amt und Werck nicht nur bloß in dem Verstand und Gemüth / sondern auch in denen Kräfften und Stärcke der Brust-Seite. Ich weis nicht wie dieses hellschallende an der Stimm bey**

dem

dem Alter noch fortdauert und sich mercken lässt/ welches ich dann noch nicht verlohren/ da ihr doch meiner grauen Haare und Jahre gewahr werdet/ und selbige auch euch unverborgen. Er erzehit aber kurtz vorhero von sich selbst/ daß da er schon 65. Jahr alt gewesen/ er dannoch das Voconische Gesetz mit starcker Stimm und vollständigen Seiten in der Brust gerathen habe. Die Warheit dieser Meinung bekräfftigt die Observation des Aristotelis an obenangezogenen Ort da er schreibt: daß diejenige so aufgelauffene Brust-Seitē haben/ wie bey denen blöckenden Ochsen und quackenden Fröschen/ Plauder- und Thorhaffte andeuten. Camillus Baldus comm. ad illum loc. Apotelesn. 23. merckt hiebey an/ daß er einen Menschen gekannt/ dessen Seiten nicht nur sondern gar der gantze Leib aufgeblasen zu seyn geschienen/ der dann auch gleich einer erzürneten Kröte iñer gepeppert und geplaudert/ auch so gar wann er allein gewesen; überdas ließ er auch hinden und vornen einen stetigen Lufft und Wind herausgehen/ so gar daß niemand mit Reden vor diesen Windsichtigen und Aufgeblasenen einkommen konnte. Seiten der Brust so sehr

fleischicht / zeugen den Polæmoni und Adamantio dumme Personen an / wie auch Aristoteles Physiogn. c. 3. einen Tiefsinnigen und Verständigen / einen nicht gar zu fleischichten Rücken und Seiten beylegt.

Dann bey einen wohl-proportionirten Menschen müssen sich die Spuhren der Rippen sehen lassen / und dazwischen sich die Mäuße äussern / nicht aber in Rücken zusam verwachsen / wiewol solches nicht sonder Zeichen einer grausamen Stärcke geschehen möchte. Rothophanes Magnesius der in einen Tag mit Ringen und Fechten bey denen Olympischen Spielen den Preiß erbeutet und den Sieg davon getragen / hat an seinen Cörper welcher erst unter Käyser Hadriano gefunden worden / entdeckt / daß von den Kehlbein an biß an die Hüfft alles nur ein Bein gewesen / und alles zusammt denen Rippen in ein Bein verwachsen. Camillus Baldus Com. cit. Aposel. 21. erzehlt von einem starcken Medico eine Historie / der als er ohngehr 40. Jahr alt gewesen jähling erstickt. Da man den Cörper geöffnet / haben seine Bekandte und Verwandte gefunden / daß die Brust aus einen Stück Bein bestanden / und alles was nur zwischen denen Rippen / Beine gewesen. Daher machten sie einen Schluß / daß gleich-

wie

wie die Nathen oder Suturen der Hirnschale gegen das Gehirn beschaffen / solch eine Beschaffenheit müsse es auch mit denen Mäußen zwischen denen Rippen / gegen das Hertz haben; und gleichwie bey Ermanglung der Hirnschals-Nathen / ein Thier oder auch ein Mensch sich übel befindet / wegen seiner zurück gehaltener und unterlassener Ausdufftung / also müsse auch wegen Verbeinung der Mäuß zwischen den Rippen / und daraus erfolgender Unbeweglichkeit der Brust / und Ausschliessung der Hertzens-Wärm der Mensch nothwendig ersticken.

Was die Proportion aller dieser Theil belangt / ist der Umfang der von der Einathmung ausgedehnten Brust von 37. Untzen / der eingesessenen dreyer Schue / der von der Ausathmung zusammgezogen / 35. Untzen. Die Breite so wohl von fornen als hinden eines Schues. Die Länge der Brust von der Kehle biß an das Hertzgrüblein von 8. Untzen. Jedes Schlüsselbein von 5. Untzen. Das sogenannte Metaphrenum machte der Länge nach 13. Untzen aus / die Seite neun. Die Spitzen der Bruste und Löchlein der Kehle / machen nach Meinung Camilli Baldi Comm. cit. Apotelesm. 419. ein vollkommenes Dreyeck aus.

Das XXIV. Capitel.

Von Proportion des Bauchs.

AUf die Brust folgt der Bauch/ die dritte Höhle des Cörpers / worinnen die sogenannte natürliche Theile verschlossen liegen. Hippocrates L. de Artic. sagt: Es habe der Mensch unter allen Thieren den engsten und wenigst-ausgebreiteten Bauch / was die Grösse anbetrifft / so von hinden vorwärts heraus hängt / und auch gegen der Brust herausragt.

Der vördere Theil des Bauchs wird in Latein Abdomen/zu teutsch der Schmeerbauch genennet / und von Celso l. IV. beschrieben / daß er von denen Lenden und Scham nach dem Hertzgrüblein fast zureiche. Wird demnach dessen Mittel-Punct der Nabel seyn / sein Anfang die Brustbein-Krospel / sein End der Kam / seitwärts aber das Darmbein. Der Nabel/in Latein Umbilicus, wird also von Umbone genennet/ und ist der Knopf in der Mitte / den man ehmals für den Sitz und Wohnplatz der Wollust gehalten/daher nach Port. l. 2. Phys. c. 35. Gezeugnüß zu Paphos in der Insel Cypern ein Tempel vorhanden/ wor-

worinnen das Alterthum die Göttin Venus in Gestalt des Nabels verehret und angebetet. Von dem Hertzgrüblein / wobey die Krospel des Brustbeins befindlich / ist schon in dem vorhergehenden Capitel gedacht worden. Der Kam aber zu Latein Pecten / wird derjenige Ort genennet / wo die Schambeine sich schliessen und die Scham sich äussert. Vermittelst denen Darmbeinen wird der Schmeerbauch mit denen Lenden verknüpfft. Diese Circumferenz und Umfang des Schmeerbauchs / wird von denen Zergliederer-Künstlern in viel Theil entsondert / so aber nicht nothwendig hier alle zu erwehnen. Wir erachten genug zu seyn / so wir besagten Schmeerbauch zu desto füglicher Abmessung eintheilen / in das was oberhalb und unterhalb des Nabels gelegen. Jenes wollen wir mit dem Wort Epigastrio belegen / nicht zwar in derer Bedeutung so Galenus com. 2. aph. 35. gebraucht / sondern deshalben weil es τῷ γαστρὶ oder dem Magen aufliegt und denselben bedecket ; dieses aber wollen wir Hypogastrium betiteln / welches von Hippocrate ὑπόγαστρον von Gaza aber aus des Aristotelis Histor. Anim. l. 1. c. 14. Sumen genennet wird / an dessen unterstem Ende die Scham mit denen Schamhaaren eingefasst sich sehen

lassen / und biß an die sogenannte Nath oder Perinæum reichen. Der Schmerbauch hat keine Bein / damit er von der Speiß und auch bey Frauenspersonen währender Schwangerschafft ausgedehnet werden könne.

Der **hindere Theil des Bauchs** bestehet aus denen **Lenden** und **Hüfften**. Die **Lenden** zu Latein Lumbi, im Griechischen ὀσφύες so von dem letzten Gewerbbein des Rückens den Anfang nehmen / erstrecken sich biß an die Arsbacken / und werden durch das Darmbein / an den Bauch verknüpfft und angehefftet. Sie bestehen aus einen beinichten Theil / welcher fünf Gewerbbein / das heylige Bein und das Guckgucksbein enthält / und aus einen fleischichten Theil / so beyderseits zimlich herfürpauschet / und durch starcke Mäusse sich äussert / so vom keinen Rippen eingeschrenckt / daher sie die weiche Höhle des Darmbeins und von Hippocrate κενεῶνες genennet. Die **Hüffte** bestehen aus denen ungenannten Beinen / deren drey Theil; die Obere werden die Darmbein genennet / die in Gestalt eines Bogen herausstehen / und den Hindern ausbilden. Die **Untere** lauffen gegen den untern Schmeerbauch / und werden die Schambein geheissen. Die Mittlere tragen den Nahmen der Hüfftbein / worinn

die

die Schenckelbein eingefügt / die Arsbacken werden von den Griechen σφαιρώματα oder gleichsam die ründlichte Umfänge genennet. Diese sind den sich säuberenden und Unrath ausführenden Theil als ein Decke angefügt / wie Aristoteles l. 1. Hist. Anim. c. 13. zu sagen pflegt / und werden deßwegen auch von Cœlio Rhodigino Sedilia oder Sitz-Instrument genennet. Ingleichen in Latein Clunes, von den Griechischen κλῶνες. Juvenalis sagt:

Tremulo descendunt clune puellis.

Sie heben sich beyde von der Krümme des Guckgucks-Bein in die Höhe / und wo sie sich mit den Schenckeln vereinbahren / bilden sie überzwergs einige Gruben oder Höhlen aus / so Aristoteles Griechisch ὑπογλυϊδες genennet / Gaza aber mit den Nahmen Subnatales in Latein ausgedrückt.

Ob aber alle diese jetzt besagte Theil ihre behörige Proportion haben / wird auf folgende Weise zu ergründen seyn. Man schlage das Meß-Instrument des Cörpers an / und wann der Cörper wohl proportionirt / wird es statt der gantzen Länge des Schmeerbauchs 16. Untzen zeigen; so daß der Nabel acht Untzen von dem Hertzgrüblein / und eben so viel von der Scham

entfernet. Von dem Darmbein soll es beyderseitig neun Untzen wegstehen / wo die äusserste Theil der ungenannten Bein herfürzuragen beginnen. Die Tiefe von dem Nabel biß zu denen Lenden / hält Spigelius auf neun biß 10. Untzen; es nimmt aber diese Tiefe ab und zu / nachdem viel oder wenig Speiß genießt. Der Hindertheil der Lenden samt den Arsbacken wird der Länge nach acht Untzen des Meß-Instruments ausmachen. So der Faden durch oder über den Nabel hin um die Gegend des Darmbeins gezogen wird / muß es / wann der Bauch von Speisen mässig ausgedehnt / das Maaß von drey Schuen ausmachen.

Welche über diese Maaß schreiten sind **großbauchicht** / nach dem Exempel des Æsopi, dessen Leben Maximus Planudes beschrieben. Bey denen Physiognomis (wie wol denen von dem Bauch abgeleiteten Zeichen Aristoteles Phys. cap. ult. die letzte Stelle eingeraumt) sind diejenige nicht wol eingeschrieben / dern wie Persius Satyr. 1. sagt:

Pinquis æqualiculus propenso sesqui pede exstat.

Zu Teutsch:

Es

Es raget weit herfür der aufgeblaßne Bauch
Fast anderthalben Schue gleich einen Wasser-Schlauch.

Plinius sagt l. 11. c. 37. diejenigen seyen nicht gar zu ämsig/ welche gar zu dicke Bäuche haben. Bey den Griechen ist es endlich gar zu einen Sprichwort ausgeschlagen:

Παχεῖα γαστὴρ λεπτὸν οὐ τίκτει νόον.

Zu Teutsch:

Ein dicker Wanst wird selten reichen
Tiefsinnige Verstandes-Zeichen.

Uberdas deutet es auch Wollüstige und Lasterhaffte an. Suetonius meldet/ das Nero einen etwas vor sich hängenden Bauch gehabt. Plautus da er seinen Pseudolum in der Comœdie so er Pseudolus nennet/ und Leonidam in Ainaria beschreiben will/ nennt er jenen einen Großbäuchigten; diesen aber etwas mit einem fürhängenden Bauch versehenen. Plato ist seinen fetten Wanst so abhässig gewesen/ daß er selbigen auch mit Gefahr des Lebens zu ändern oder zu mindern sich fürgesetzt. Weßwegen er sich dann auch zur Academie ausserseben/ (wie Basilius erwehnt

wehnt libr. de Leg. antiq. Script.) das Athenæum einen äusserst ungesunden und wegen böser Lufft übel-berüchtigten Ort / bloß allein einig darum und um der Ursach willen / daß er diese unnützliche Bürde des Gemüths erleichtern / oder aber gar zu Grund richten und verlieren möchte. Desiderius Erasmus Lib. Adag. erzehlet / daß bey denen Gordiern die Gewonheit gewesen / denjenigen zum König zu erwählen / der am dickleibigsten unter ihnen sich gezeiget; dahingegen die Spartaner aus viel klugern Bedencken solche Personen so gar mit Haß und Feindschafft verfolgt / daß sie sie nicht nur beschimpft / sondern auch gar in vielen Stücken vermög der Gesetze härtiglich gestrafft. Plutarchus in Vita Catonis hat ein artige und sinnreiche Stichelrede angemerckt / womit erwehnter Römer einen Dickleibichten angestochen: Auf was Weise soll ein Leib (sagte er) der Republique und gemeinen Wesen dienen? da den völligen Raum zwischen der Gurgel und Scham / der Bauch und Wanst einnimt und füllet. Erstangeregter Plutarchus in Apopht. Græc. hat von Epaminonda den Thebanischen Printzen und Heerführer verzeichnet hinderlassen / daß da er einen dickleibichten Soldaten unter seiner Armee erblickt / so

gleich

gleich selbigen weggejagt / mit dieser beygefügten Rede: Kaum drey biß vier Schild sollten deinen Bauch zu bedecken genug seyn können / für den du noch niemal deine Scham in die Augen gefast. Doch übertreffen noch alle berühmte und berührte übelanständige Dickleibigkeit / zwey Rabbinen / welche die Juden mit den Nahmen Ismaël und Eleasar belegen. Von diesen meldet Michaël Meander Exot. Hebr. daß sie so dickleibicht gewesen / daß wann sie aufrecht gestanden / und gegeneinander Gesicht und den Bauch gekehrt / und erwehnte Bäuche zusammgestossen / zwey Ochsen zwischen ihnen / sonder einen davon zu berühren / durchpassiren können.

Hingegen tragen **magere Leiber** viel zur Schärfe des Verstands bey; so daß auch die durch Hunger gezwungene Armut / nicht nur Sinn und Gedancken auf Erfindung verschiedene Künste gwandt / sondern auch hiedurch öffters grosses Lob und einen unsterblichen Nahmen erbeutet und davon getragen. Daher gar warhafftig Persius in Præt. Satyr. gedichtet:

Magister artis ingeniique largitor
Venter;

Der Hunger-Bauch ein Kunst-Erfinder
Der zeugt die feinsten Geistes-Kinder.

Die

Die alten Philosophi müssen ehedessen grösten Theils von magern Leib gewesen seyn/ welches auch bey dem Athenæo Libr. XIII. Dipnosoph. Antiphanes angemerckt und sie deshalben σοφιστὰς λεπτὸς, ἀσίτους, σκυτίνους, die magere/ hungrige oder vielmehr ausgehüngerte/ und nur durch Fell und wenig Fleisch zusammgeknüpfte Sophisten betitelt. Es war auch M. T. Cicero eines magern und rahnigen Cörpers. So bezeugt auch Jovius daß Sfortia der muthige und tapfer-kluge Hertzog und Feldherr so schmahl-leibicht und mager gewesen/ daß er sehr eng sich gürten können. Sothanige Leiber vertragen sehr ungerne Purgantzen/ so aus starck treibenden Sachen verfertigt; daher dann Hippocrates de Vet. Medic. befihlt/ es solle ein kluger Medicus auf die Figur der Bäuche und Leiber Achtung haben; und 2. Aph. 35. sagt er: Bey allen Kranckheiten ist es gut wann die Theile um den Nabel und Schmeerbauch herum etwas fett sind/ hingegen aber ein schlimmes Anzeichen/ wann sie gar zu mager und abgezehrt. Und sind absonderlich solche Leiber unter sich zu purgiren gefährlich. Die Dinne des

Leibs

Leibs pflegt gemeiglich die Magerkeit des Cörpers zu begleiten. Wann der gantze Cörper gar zu mager / ward er ehedessen von denen Alten Monogramma genannt / nach Art des Buchstabens I. der zwar eine Länge aber dabey sehr schmahl. Plautus in Aulular. Act. III. Sc. VI. beschreibt eine solche Magerkeit:

Qui ossa atque pelles totus est, ita cura macet
Quia exta inspicere in sola etiam vivo licet
Ita is pellucet quasi Laterna Punica.

Zu Teutsch:

Von Sorgen ausgezehrt / aus lauter Haut und Beinen
Im Leben kan den Bauch die Sonne noch durchscheinen
Durchsichtig ist er gleich der punischen Latern.

Dann die punischen oder africanischen Latern waren für andern durchsichtig / daher man so gar magern und entfleischten Menschen / die nur mit blosser Haut bedeckt gewesen / einen solchen Nahmen beygelegt. Der Author. Carmin. Liber. zielt auch hierauf:

Cujus viscera non aperta Tuscus
Per Pellem poterit videre haruspex.

Dessen

Dessen Eingeweid im Leib durch die aufgespannte Haut
Jener kluge Thuscier durchzuschauen sich getraut.

Ein sothaniger war Philetas aus der Insel Coos, bey den Athenæo lib. XII. c. 29. welcher eiserne oder bleyerne Sohlen unten an den Schuen hatte / damit ihn der Wind nicht wegwehen möchte. Und der Poët und Wahrsager Archestratus, soll / als man ihn gefangen bekommen und auf der Wagschale gewogen / nicht gar so viel als das Gewicht eines Hellers ausgetragen haben.

Soll demnach die **Figur des Leibs** nicht platt seyn / noch viel weniger hohl / sondern so zimlich von der Brust herunter gewölbt / damit man einen nicht mit der Stichelrede Titi Quintii in Philopoemenem bey den Plutarcho anstechen möge / der als er dessen Leibsgestalt durchziehen wollen / in folgende Wort ausgebrochen: **Wie schöne Hände und Füsse hastu doch** Philopœmen, **aber keinen Bauch hastu.**

Welchen der Nabel verruckt ist ein böses Anzeichen / weshalben dann Riolanus l. 2. Ench. Anat. c. XV. mit recht und nachdrücklich befiehlt / auf den Nabel ja Achtung zu geben / ob auch solcher das Mittel-Punct

des

des Bauchs ausmache. Dann so sonst der Theil unterhalb des Nabels grösser und länger als der Obere/ entspinnt sich eine Kranckheit in dem untern Leib/ weil die etwas kurtze Nabel-Ader/ nicht genugsam die Leber zurück ziehet/ welche dann folglich den Magen und darunter ligende Theil drücket und beschwehret. Auf solche Weiß giebt auch Aristoteles Libr. Phys. c. 6. für: Daß diejenige welchen der Raum von den Nabel biß zur äusserſten Brust gröſſer und räumlicher ist als das Spatium von der äusserſten Brust biß an den Hals/ seyen freßhafftig und zum Theil unempfindlich. Und zwar gefressig/ weil sie einen grosser Bauch haben der immer zu essen verlangt. Unempfindlich aber/ weil der Ort der Empfindung eng/ und von den jenigen der die Speiß empfängt sehr zusammgepresst/ so daß die Sinnlichkeit wegen Anfüllung der Speisen und den Mangel zimlich beschwehrt.

Uber dieses ist auch von des Nabel Läger-Stelle anzumercken/ daß er von Natur ehender verborgen als herfürragen müsse/ weil die Herfürragung des Nabels selten eine gute Gesundheit andeuten kan.

Stars

Starcke/ harte und beinichte Lenden deuten männliche Stärcke an; Schwache und weiche aber gehören für Weibspersonen. So aber die Spitzen der Lenden-Gewerbbeine gar starck herfürragen/ bemercken sie Furchtsame unn Boßhafftige. Bey den Venus-Opffer tragen die Lenden kein geringes bey/ daher dann die so zimliche Lenden haben/ absonderlich zu den Liebes-Kampf düchtig geschätzet werden. Und weil sie auch in diesem Stück denen Jagdhunden etwas gleich/ sind sie nach Aristotelis Meinung an obenangezogen Ort Liebhaber der Jagd. Ein Zeichen beyderley Reitzung und Würckungen/ wird der von der Venere geliebte Adonis erstatten können/ dessen Bildnüs aus denen alten Marmorn J. Bapt. Porta Physiogn. hum. c. XXX. abzeichnen lassen. Auch haben sich einige gefunden/ die ihre Lenden zu Erregung der venerischen Lust peitschen lassen/ wovon das fürtreffliche Sendschreiben Herrn Joh. Heinrich Meiboms zu lesen/ mit dem Titel: Von Nutzen und Ersprieſſen der Geissel und Peitschen zu denen Venus-Wercken. Auch werden die Lenden zu denen Venus-Lüsten durch Vers und Gesänge aufgemuntert/ daher Persius sagt:

Cum

Cum carmina Lumbum
Intrant, & renero ſcalpuntur ubi intima verſu.

Zu Teutſch:

Da der Geſänge Thon hin zu den Lenden dringt/
Allwo der geile Vers die Kützelung erzwinge.

Auch erhitzen ſich die Lenden durch öfftere Bewegung/und werden hiedurch ſothanige Perſonen wie aus den Exempel der Reuter und Würckerinnen erhellet/ nur deſto geiler.

Bey denen die **Hüfftbeine** ſich wohl äuſſern / die ſind ſtarck ; bey denen ſie ſich aber **kaum ſehen laſſen** von wegen groſſer Rahnigkeit / ſind ſchwach und furchtſam. Die **Arsbacken der Frauen** ſind von Natur viel fleiſchichter als der Männer ihre/ dahingegen der **Männer ihre** viel beinichter. Sollten nun bey einen Mann ſolche weibiſche Arsbacken anzutreffen ſeyn / wird er auch eines weibiſchen Gemüths ſeyn ; **ſo ſie aber gantz mager und ausgedörrt** wie bey Affen/ zeigen ſie einen Verſchlagenen/ Boßhafften und Durchtriebenen an. Die **breite Geſäß-Backen** haben hält Galenus l. 1. de Decret. Hipp. & Platon. für furchtſam kaltſinnig und in den Liebes-

Kampf etwas nachlässig. Die Athenienser wurden ehedessen von denen andern Griechen ἀπόγλυτοι das ist mit gar kleinen Arsbacken versehene / genennet / und warf man die Schuld auf die Erfahrenheit in Schiffen / dern die sämtliche Athenienser ergeben und nachhiengen / daher sie dann durch das stetige Sitzen ihr Hindertheil fast gantz verseſſen und weggewetzt. Beſiehe hievon Suidam. und Cœl. Rhodigin. l. 6. c. VII. Horatius ist mit den magern und dürren Gesäß-Backen nicht zu frieden Epod. 8.

Hietque turpis inter aridos nates
Podex, velut crudæ bovis.

Zu Teutsch:

Da das garstige Gesäß aus dem magern Backen steiget
Und gantz eigendlich sich wie bey geschundnen Ochsen zeiget.

Und so viel von dem Bauch.

Sind die Scham-Theile noch übrig / deren Proportion wol einigen sauersehenden Catons-Brüdern / die die Sach an sich selbst von denen Thaten und Verrichtungen die davon abstammen / nicht entscheiden können / wohl etwas unkeusch fürkommen möchte; allein selbige wissen / daß kein Ding für sich schändlich / sondern die Sachen nur so mit

denen

denen Dingen begangen werden. Ja wann es auch schändliche Dinge wären / so zeigen wir hier die Waar selbst nicht auf / sondern nur ihre Benahmsungen / die nach Ciceronis artiger Auslegung in einem Sendschreiben an Pœtum libr. 9. Fam. 22. und zwar nach Meinung der Stoicorum, gar nicht schändlich seyn. Sollten sich aber einige auch so gar an denen Worten und Benahmsungen ärgern und Scheu tragen / wollen wir gebetten haben / daß sie dieses was wir biß zu End des Capitels angeführt / vorbeyschlagen / und etwas anderst für die Augen und Nase nehmen.

Das **männliche Glied** / so an den sogenannten Kamm festgemacht / bestehet aus den lateinisch-genannten Pene oder männlichen Röhre / und denen Hoden. Die männliche Röhre ist derjenige Dolche und Gewehr / welchen das Cornelische Gesetz bey sich zu tragen niemand verwehrt / die Scham aber zuweiln verbeut / solches Gewöhr zu præsentiren und zu zeigen. Es ist dieser Theil von denen Griechen und Lateinern fast mit unzehlbaren Ehren-Titeln und Benahmsungen belegt und beehret worden / deren eine genugsame Anzahl C. Bauhinus lib. de Part. corp. exter. c. 12. zusammgetragen und aufgehäuft.

Die fürnehmste lateinische Benennungen sind: Veretrum, Colis, verpes, mentula. In Teutschen hat fast eine jede Lands-Art eine besondere Benennung / welche theils der Schertz / theils auch die ungezimende Geilheit auf die Bahn gebracht.

Es wird dieses **männliche Glied in den Theil so an den Bauch fest anhängt/ und in den der herabhängt** entschieden/ welcher letztere Theil hier absonderlich von uns betrachtet / und in die Röhre und Eychel abgetheilt wird. Die Eychel kan von der Haut zwar entblößt / die Röhre aber nimmer entdeckt werden. Die grösse des männlichen Glieds / verändert sich nachdem die Lebens-Geister starck ab und zu / oder vielmehr aus und einfliessen / so daß daher das männliche Glied sich bald in die Höhe begibt / bald sich zurück ziehet / und die Flügel sincken läßt. Doch ist er alsdann wann er wieder zurück gezogen viel kleiner als wann er das Gewöhr præsentirt. Daher einen Naßweisen / der bey Betrachtung einer Bildnüß des Herculis, an welcher der Künstler das männliche Glied schwelck gekünstelt / den Künstler deßwegen getadelt / daß er einen so grossen Mann und Person / ein so grosses Geburtsglied angefügt / folgende Antwort zugediehen: Es ist

weder

weder die Deanira hier vorhanden/ noch auch erweißlich/ daß Hercules mit derer Seuche welche das männliche Glied immer gespannt hält/ behafftet gewesen. Das fest stehende und aufgereckte männliche Glied / soll nach Camilli Baldi Com. in Arist. Phys. apotelesm. 149. biß an den Nabel reichen / womit auch Spigelius l. 1. corp. hum. fabr. c. 10. übereinstimmt/wann er sagt: Das gespannte männliche Glied hat bey einen erwachsenen Menschen sechs Unzen in die Länge/ und vier in den Umfang. Er hatte aber kurtz vorhero eine gleichmässige Grösse den Raum von den Nabel biß an die Schambein zugetheilt. Welche diese Proportion überschreiten / werden bey den Authore Priapæjorum, in Latein Mentulati genennet / bey denen Griechen Onobeli, bey uns Teutschen Eselsschwäntze/ weil dieses Thier vor andern mit einem ansehnlichen Schamglied ausstaffirt / daher auch Käyser Commodus einen seiner Haußgenossen und Bedienten / der ein so grosses Glied und Scham gehabt / einen Esel zu nennen pflegen / wie hier Lampridius Meldung erstattet. Daher auch wann die Physiognomi dieses in Vergleich ziehen / diejenige so mit so

grossen Gliedern versehen / für dumm / und eines eselhafften Verstands auszugeben pflegen. Zu dem pflegen auch sothanige Glieder-Esel / mit ihren allzulangen Liebsgewöhr / bey Weibspersonen das Mutter-Wesen aufrührig zu machen / weil sie durch besagte Länge / den Mutter-Nacken gar zu hefftig währenden Beyschlaffes erlängern / und hiedurch die Mutter-Bände schlapp machen. So fügt auch Spigelius an oben angezogenen Ort bey / daß ein solches Esels-Glied die weibliche Scham mehrers mit der unbequemen Grösse als die weibliche Gebähr-Mutter mit fruchtbaren Saamen anfülle; anerwogen er viel zu ungeschickt zum Venus-Opffer / welches er weder hertzhafft angreiffen / noch auch muthig und langwührig / wegen schwehre der Mäußlein / so das Geburts-Glied ausstrecken sollen / forttreiben kan. Hingegen soll mancher und meistentheils mit einem kleinen Scham / viel hitziger und fruchtbarer seyn / weil er durch Kützlung des Mutter-Munds den weiblichen Saamen mehr und mehrers herfürlockt / und auch wegen seiner Kleinigkeit desto länger aushalten kan. Der unvergleichliche und in seines Vatters Fußstapfen tretende Anatomicus, Herr Dominicus de Marchettis führt Anat. c. 6. eine andere Ursach

sach an / die der geneigte Leser daselbst nachschlagen kan / wo er auch dieses noch beyfügt / daß die Kürtze des männlichen Glieds keine Hindernüs bringe / weniger als ein grosses zu dem Mutter-Mund zu gelangen / weil die weibliche Gebähr-Mutter in den Beyschlaff / vermittelst der Mutterbänder bewegt wird / auch zu Empfängnüs des **männlichen Saamens** von selbst sich herunter begibt.

Eine lächerliche und recht artige Anmerckung hat Posthius, daß nemlich diejenigen so keine Hosen tragen / längere männliche Glieder bekommen / wie solches observ. in Reald. Columb. Anat. zu finden. Dieses Liebs-Gewöhr præsentirt sich natürlich grad für sich hinaus / bey einigen aber neigt es sich etwas seitwärts. Welchen es auf die lincke Seite stehet / schätzet man zu Zeugung der Töchter düchtiger / die aber zu Söhnen / denen er auf die rechte Seite stehet; welches doch falsch zu seyn Joh. Bapt. Porta Phys. hum. c. 36. angemerckt. Nach gemeiner Sag soll die gröffe und kleine des männlichen Glieds in der Hebammen Willkühr stehen / nachdem selbige nemlich die Nabel-Schnur abkürtzen / dann geschieht solches gar zu spahrsam und zu kurtz / so wird der Harngang und die zwey Nabel-Pulßadern / mit denen die Blase und

männliche Glied erknüpft / angezogen und aufwärts gerückt. Joh. Riolanus l. 6. Anthrop. c. 4. **Die rechte und gehörige Abschneidung der Nabels-Schnur / ist höchst nöthig zur folglichen Lebens-Bequemlichkeit / weil das männliche Glied und weibliche Gebähr-Mutter nach** Proportion **des Nabels sich richten.** Ein gleiches hat auch Petrus von Apono, Joh. Posthius, C. Bauhinus und andere mehr angemerckt / welches wir dahin gestellt seyn lassen.

Die **Hoden** hängen hinden an der Wurtzel des männlichen Glieds / welche derhalben der weltweise Mann für Anhänge ausgegeben / damit die Saamens-Gefässe sich nicht verwirren möchten / auf eben die Art und Weise / wie unsere Würckerinnen / mit Bley gefüllte Würck-Kegel / ihren Spitzen die sie würcken / anzuhängen pflegen. Bey denen Griechen heissen sie ὄρχις, von Galeno aber werdē sie mit einem noch ehrlichern Nahmen διδυμοι oder Zwillinge genennet / weil ihrer zwey vorhanden. Von der Gleichförmigkeit haben sie auch etliche Griechen κύαμοι oder Bohen benamset / nach dem Zeugnüß Gell. l. IV. Noct. Attic. c. 11. Der obere Theil dieser Hoden heist κεφαλή, das Haubt /

der

der untere πυδμὴ, der Boden oder Grund / wie solches Ruffus Ephes. Libr. de corp. hum. part. cap. 12. appell. verzeichnet hinderlassen. In Latein heissen sie Colei oder culei, und mit einem Verkleinerungs-Wörtlein Testiculi.

Diese Hoden liegen in einem Säcklein von Haut verwahrt / so in Latein Scrotum oder Scortum Celso, in Griechischen und zwar Aristoteli Hist. Animal. l. 1. c. XIII. ὀσχεὺς, Galeno aber βυρσα, in Teutschen / der Hoden- oder Ballen-Sack genennet wird. Dieser Hoden-Sack hat zusamt den beyden Hoden einige Bewegung / wie wohl eben selbige Bewegung nicht so gar freywillig und nach Belieben geschehen kan.

Bey Jünglingen ist es mehr als bey Alten zusammgezogen; bey einigen auch unter den Harnlassen / eben auf die Art wie in Beyschlaff. Denen immer besagter Ballen-Sack schlapp / die werden von denen Athenienfern λαχοχεὺς genennt / wie solches Julius Pollux in onomast. angemerckt. Bey den meisten hängt der lincke Hode mehrers als rechte herfür. Kleine Hoden sollen böse Zeichen von üblen Sitten seyn / grosse und unformliche aber einen dummen und faulen Menschen

andeuten. Porta aber will haben daß solche Stärcke andeuten/ weil in denen männlichen Hoden keine geringe Krafft stecken soll. Solches erhellet aus dem Beyspiel der Verschnittenen / welchen zugleich sampt den Hoden auch die Mannlichkeit weggenommen wird/ daher ihnen dann kein Bart wächst / eine weibliche Stimm sich ihnen zugesellet / auch selbst das ehmalig männliche in ein weiblich feiges Gemüth verwechselt wird.

Der geneigte Leser wird hier umsonst von uns die Proportion des **weiblichen Geburts-Glieds** erwarten / indem wir uns fürgenommen / eines vollkommenen Cörpers Proportion nur zu erörtern; ein jeder weiblicher Cörper aber/ als ein weiblicher Cörper ist etwas unvollkommener als der Männliche und nicht so proportionirt; zamaln das gantze Weib von dem Aristotele l. 4. gen. Animal. c. 3. & l. 1. c. 20. für eine Abweichung der Natur und deren Abkrafft von den Philosopho ausgegeben wird Wir haben aber bißhero einen Cörper beschrieben / so in allen Stücken eine vollkommene Proportion hält. Sollte nun ein solches nicht zu finden seyn/ indem nichts vollständiges in der gantzen Welt / so halten wir doch mit Camillo Baldo an obenangezogenen Ort/ Apotelesm. 3.

dafür/

dafür / daß der männliche Cörper der Vollkomenheit am nächsten komme / der weibliche seye aber noch um einen Grad von dem männlichen verschieden / und eben deßhalben dieses als nicht gar zu proportionirt / von unserer Abhandlung ausgeschlossen. Den Unterscheid des männlichen / von dem weiblichen Cörper / hat J. Bapt. Port. Phys. hum. l. 1. c. 21. der Neapolitanischen Edition, in zweyen Kupffer-Figuren fürstellig gemacht / wie ingleichen auch Albrecht Dürer in seinen Buch von Proportion des menschlichen Cörpers / und werden wir uns auch anderwärtig angelegen seyn lassen / selbigen Unterscheid nach Meinung Aristotelis l. 4. Hist. Animal. c. 11. anzuführen / der allda kräfftige Gründe beygebracht zu haben scheint.

Das XXV. Capitel.

Die Proportion des Beins.

DJe untere Gliedmassen des Cörpers hat Aristoteles Hist. Animal. l. 1. c. 15. σκέλη benahmset / welches Gaza in lateinischen Crura gegeben. Bey andern heist es Pes oder Pes magnus, zum Unterscheid des eigendlich sogenannten Pedis oder Fusses. Das Crus oder Bein nun / wird gleich den

Arm

Arm / und nach Authorität des Galen. l. de Inæqual. Intemp. c. 2. in drey Theil und eben so viel Gelencke entscheiden.

Das Schenckelbein / in Latein Femur, beginnt seinen Anfang inwendig von der Schaam und Perinæo oder sogenannten Nath / so zwischen den Schenckelbein liegen; auswendig von der Beinern Anhöhe / welches die Einsetzung und Fügung des Schenckelbeins in seinem Gelencke oder Pfänlein ausbildet. Dieses Gelencke hat eigendlich keinen sonderlichen Nahmen / wiewol ihrer einige vorhanden / so von den Bein die Nahmens-Ableitung herführen / und es Coxendicem oder ἰσχίον nennen / daher dann das sogenañte Malum Ischiadicum oder Hüfftweh und Teutsch-genannte Teuffels-Kranckheit seinen Nahmen bekommen. Das Schenckelbein endigt sich unten bey dem Bug / so lateinisch Genu oder das Knie benamset. Das Knie bestehet aus zweyen Theilen / wovon der öbere μύλη von Celso in Latein Patella, andern Rotula, bey uns Teutschen die Knie-Scheibe; der untere Griechisch ἰγνύς, in Latein Poples genennet wird. Die Grammatici wollen denen inwendigen Theilen des Schenckelbeins den Nahmen der Femina beygelegt haben / weil Plinius lib. 38. schreibt:

Man

Man weiß daß die sogenannte femina sehr durch das Reuten abgewetzet werden. Wovon Laurentius Valla l. 4. c. 57. nachgeschlagen werden kan. Von diesen Wort hat Apulejus das Wörtlein Interfemineum abgeleitet / womit er die Schamglieder der Frauen / als zwischen denen innern Schenckel-Theilen und feminis liegende Theile / belegt.

Die Bedeutung des lateinischen Worts Tibiæ ist vieldeutig. Bey einigen bemerckt es das Bein / so mit den Hasst- oder Klammerbein benachbart / welches weil es innen hohl und ablänglich / und dannenhero zu Verfertigung eines Music-Instruments dienlich so noch heut zu Tag Tibia oder eine Pfeiffe genennt wird. Horatius L. de Arte:

Tibia non ut nunc orichalco cincta, tubæque
Æmula: sed tenuis simplexque foramine pauco.

Zu Teutsch:

Pfeiffen waren nicht wie jetzt / Messing-eingefasst Trompeten /
Nein! sie waren schmahl und dinn / die ein einzel Loch nur hätten.

Bey uns bedeutet das Wort Tibia das gantze Schienbein / dessen Anfang das Knie /

Knie/ das Ende das untere Gelenck/ wodurch es mit dem Fuß verknüpfft. Auch dieses Gelenck scheint sonder Benahmsung zu seyn/ wann man es nicht nach dem runden Bein/ um welches das Schienbein unten bewegt wird/ Talum oder den Knöchel benennen wollte; sintemal von einigen ungründlich die zwey Proceſs so selbiger beyderseits herfürstehen/ Tali oder die Knöchel benennet werden. Dann dieses sind die sogenannte Malleoli, von Aristotele σφυρὰ aber auf keinerley Weiß Tali geheissen. Besiehe hievon Galenum Com. 2. in libr. de fractur. Der vördere harte Theil des Schinbeins/ wird von Aristotele l. 1. Hist. Anim. c. XV. ἀνήκνημεον, crea von Gaza genennet/ der hindere weiche aber γαστροκνήμιον, in Latein Suræ, in Teutschen Waden/ welche Plinius meint/ nur allein den Menschen gemein und gegeben zu seyn. Momus tadelt hierinnen den Jupiter, daß er den Waden mit Fleisch genugsam versehen/ hingegen aber den vördern Theil des Schienbeins oder sogenannte Schien/ so stets in Gefahr des Anstossens sonder Fleisch und Verwahrung gelassen. Allein es ist gar leicht eine Schutz-Schrifft des Jupiters wider den Momum zu verfertigen/ wie daß nemlich uns die Augen an die Stirn gefügt sind/

damit

damit wir die vor uns befindliche Anstösse vermeiden könten / so aber hinderwärts nicht geschehen kan.

Der **Fuß** / einer der wenig-geachteten Theil / hat von der Natur die unterste Stelle des Cörpers bekommen / da er auch in Warheit nirgends besser hätte hinlogirt werden können. Galenus l. 3. de Us. Part. c. 10. sagt: **Die Sonne halte das Mittel unter denen Irr-Sternen und Planeten / bey dem Menschen aber seye nöthig / daß der Fuß die unterste Stelle und Platz bekomme.** Wir entscheiden den Fuß in den Tarsum, metarsum, & digitos, **Fuß-Wurtzel / Solhen-Gebein und Zeen.** Das lateinische Wörtlein Tarsus, ist von den Griechen entlehnt / bey welchen auch dieser Theil ταρσὸν heist. Nach der Meinung Galeni hat der Tarsus oder Fußwurtzel drey Bein / worauf das gantze Gebäu des Cörpers ruhet / Talus oder Astragalus der Sprung / Calx die Verse / und cymbi forme oder das schifförmige Bein. Die Haut über die Fuß-Wurtzel ist etwas härter und hornhafftiger dann an andern Orten.

Die **Sohlenbeine** oder der **mittlere Fuß** / in Latein Metatarsus oder Metapedium,

dium, bestehet aus zweyen Theilen. Der öbere so nervosisch und von Aristotele mit keinen Nahmen belegt/ wird von denen heutigen Zergliéder-Künstlern dorsum Pedis oder der Rücke des Fusses / der untere aber die Sohle benennet. Es bestehet der Metatarsus aus den osse cubi formi oder viereckichten Bein / drey keylförmigen / und fünff eignen. Die Haut so unterhalb der Sohle / ist weicher biß an die Berge oder Anhöhen der Zeen hin. An einem jeden Fuß sind fünff Zeen / deren jedwedere mit seinen Nagel versehen. Die Grösten darunter sind Daumen oder grosse Zeen / welchen die andere immer kleiner und kleiner folgen. Aristoteles hat fürgegeben daß die Zeen nur einen Bug hätten / da doch jedwedere drey Bein ausgenommen der grossen Zeen hat/und durch eben so viel Gelencke verknüpfet wird.

Nachdem nun die Abtheilung des Beins geschehen / wollen wir uns auch zu eines jeden behörigen Proportion verfügen und selbige aufsuchen. Die gantze Länge des Beins macht drey Schue aus / und ist hierinnen den übrigen Cörper gleich. Das Schenckelbein hält 18. Untzen/ und ein gleiches macht auch das Schienbein/benebst der Fuß-Wurtzel/ an den Anthropometro oder Meß-Instru-

strument des menschlichen Cörpers aus. Wann man den Faden um das äusserste Schenckelbein durch die Nath hin schlägt / macht er 22. Untzen aus / und so man den Faden um das Mittel des Wadens gehen lässt / 14. Untzen. Mit dem Waden muß der Umfang der Versen wo der Fuß gebogen wird (wie Hieron. Cardan. de subtil. l. 9. zu reden pflegt) übereinstimmen / von denen man dann das Maaß zu denen Stiefeln nimmt. Die Breite des Fusses über die Sohle hin macht vier Untzen aus. Die Länge des Fusses misst man mit dem Meß-Instrument auf eben die Weiß / wie die Schuster die Schue abzumessen pflegen; und macht die genommene Länge nach Albrecht Dürers Meinung und Ausrechnung 12. Untzen aus / oder eben die Länge so das Haubt und Hals zusamm haben. Von diesen 12. Untzen kommen wenigstens drey auf die Fuß-Wurtzel / fünff auf die Sohlen / und vier auf die Zeen / und deren Anhöhen und Berge. Die Nägel bedecken just die Helffte ihres Glieds: Auch hat man aus Erfahrung daß die Länge des Fusses so viel austrage / als eines Fadens der von solch einen Zeen-Gelenck um die Fuß-Sohlen herumgezogen wird. Diejenigen Bein und Füsse so von

erstbesagter Proportion abweichen/ kan man mit Fug unproportionirt nennen.

Die **gar zu kurtze Schenckelbeine haben**/ sind nach Polemonis Auffag l. de Nat. Sig. in terpr. von bösen Sitten und Gemüth; solches bezeugt das Beyspiel und Exempel Selims eines Sohns des Sultans Bajazeth, welcher grosser Statur gewesen seyn soll/ aber von kurtzen Schenckeln/ der anbey sehr rachgierig/ Treu-loß/ Ehr-vergessen/ und zu verkehrten Liebes-Lüsten geneigt. Die da **lange Schenckel** haben/ sollen vermög öffterer Erfahrung des Spigelii libr. 1. corp. hum. fabr. c. 6. leicht zum Durchbruch des Leibs oder Ruhr geneigt seyn; weßhalben Spigelius an ersterwehnten Ort die Medicos vermahnt/ daß sie ja in Verschreibung der Artzneyen so purgiren/ sich in acht nehmen/ und sothanigen Personen ja keine starcke treibende Sachen einreichen sollen/ als welche gar leicht in Gefahr eines Durchbruchs gestürtzt werden können. Einige glauben und halten dafür/ daß die Länge der Schenckel bey Frauens-Personen zu Zeugung der Kinder und Fruchtbarkeit etwas beytragen könne/ wie solches Casp. Barthol. l. 4. Instit. Anal. c. 10. anführet. Das **Hincken** rühret von den Schenckeln her/ wann nem-

nemlich beyde nicht von einer Länge und Grösse / sondern von wegen Verrenckung / Ausweichung und anderer Unglück und böser Conformation eines kürtzer als das andere. Aristoteles giebt für / Hinckende seyen lüstrender und geiler als Gerade / führt auch Probl. Sect. 4. probl. 32. und Sect. 10. Probl. 26. folgende Ursach an / dieweil ein Theil der Nahrung so den verletzten Schenckel zufliessen sollen / nach obenwärts und denen Schaamtheilen zu fliesse / daher dann eine grössere Menge und Uberfluß des Saamens. Wozu auch noch dieses stösst / daß solche Personen zu starcken Bewegungen undüchtig / und dannenhero dem Sitzen obliegen / wodurch dann gar ein weniger Antheil der Speisen durch die unempfindliche Ausdufftung oder Schweiß verrauchet. Und scheint als ob die Poeten hierauf gezielt / wann sie gedichtet / es seye Vulcanus der Ehmann Veneris oder der Geilheit hinckend; und Antianira die Königin der Amazonen / (wie aus dem Ausleger des Theocriti erhellet) soll die Erfinderin des bekandten lateinischen Sprichworts gewesen seyn: **Ein Hinckender weis an besten die Liebes-Lüste zu vergnügen.** Hievon kan auch Joh. Bapt. Porta Physiogn. hum. l. 2. c. 44.

zu Rath gezogen werden. Ja Hinckende sind grösten Theils lasterhafft und leichtfertig/ wie aus dem Beyspiel des Thersitæ bey den Homero erhellet / und für welchen/ als verkürtzten und der obern Natur-Würckung nach verunglückten/ Aristoteles, oder ein anderer Author der dieses Buch geschrieben/ befohlen / daß Alexander sich ja in obacht nehmen sollte. Die Lacedæmonier haben von dem Delfischen Orackel den Ausspruch erhalten / ihr Königreich werde alsdann zu Ende gehen/ wann ein Hinckender den Thron besteigen würde. Doch sind auch einige gewesen / die sich höchstangelegen seyn lassen diesen Mängel des Leibs/ durch Befleissigung der Tugend zu verbessern. Also hat Androclides der Lacedæmonier so sehr schwach von Schenckeln war / sich dannoch unter die Soldaten begeben / und als er von einigen wegen seiner geringen Stärcke angestochen worden / geantwortet: Solche Leute müssen zu Feld gehen die nur auf Schlachten / aber auf keine Flucht gedencken.

Bekandt ist die That des Römischen Coclitis bey dem Livio, welcher auf der Brücken stehend einig und allein den Anfall der Hetruscier zurück gehalten / und dadurch den Schaden an dem Bein überkommen.

Und

Und als ihm einst dieser Leibs-Schaden fürgerückt worden / gab er zur Antwort: Alle meine Tritt und Schritt erinnern mich meines Siegs / und machen meinen Triumph mir fürstellig. So hat auch Crinitus angemerckt / daß der Poët Marullus hinckend gewesen.

Die **starcke harte und beinichte Schenckel haben** / werden von Aristotele Physic. c. 6. für tapfer ausgeben / dern Schenckel aber gar zu fleischicht und weich / für weibisch. Es soll Phytagoras einen vergüldeten Schenckel gehabt haben / welchen als einsten seine Lehrling bloß ansichtig worden / sind sie in Gedancken gerathen / es müste gleichfalls Apollo aus den Norden entsprossen seyn; wie solches Diogenes Laërtius lib. 3. angemerckt.

Knie so fleischicht zeigen eine Schwäche der natürlichen Formirungs-Krafft / anbey eine Weiche an / nach dem Zeugnüß Aristot. Libr. ad Alexandr. und Libr. Phys. c. 2. und 6. γονύκροτοι κίναιδοι, deren Knie krachen oder knarren (nicht aber wie insgemein übersetzt / die platte Knie haben) die sind gemeiniglich Weichlinge und Knabenschänder. Horatius Epod. 8. als er ein Beyspiel und wahres Modell eines recht heßlichen Weibs für-

stellig machen wollte / rechnet unter andere Heßlichkeiten

Femur tumentibus
Exile suris additum.

Die dick-geschwollne Waden leinen an klein verschrumpften Schenckel-Beinen.

Wohlgestalte Schienbein mit Waden die etwas härtlicht zu fühlen / und gerad hinunter lauffen / sind Anzeichen grosser Stärcke. Auf solche Weiß hat Laodamas der Sohn des Königs Alcinoi bey dem Homero odyss. 8. als er die Kräfften seines Gasts Ulyssis aus den Zeichen des Cörpers gemuthmasset / gleich zum andern die Schienbein gezehlet:

Φυήν γε μὲν ὃ κακός ἐστί
Μηρύς τε, κνήμας τε ἠ ἄμφω χεῖρας ὑπερθεν
Αὐχένα τε ἰσχιβαρὸν, μέγαν τε σθένος.

Zu Teutsch:

Von Natur ist er nicht tadelhafft
Die Schenckel nicht / die Bein / und Armen nichtes fehlt
Den starcken Nacken nichts worauß die Stärck erhellt.

Magere und nervösische Schienbein / deuten geile und nach Venus-Wercken

cken lüstrende Personen an. Joh. Bapt. Port. l. 2. Phys. c. 44. Ich sagt er / hab verschiedene gute Freunde mit schlancken und rahnigen Schienbeinen / so daß sie Vögeln und Heuschrecken fast ehender als Menschen anständiger / sie sind aber sampt und sonders von unmässiger und unauslöschlicher Geilheit und Liebes-Lust. So soll auch Aristoteles gar von sehr schmahlen Schienbeinen / anbey aber auch der Liebe sehr gewogen gewesen seyn / wie aus dem Diogene Laertio erhellet. Caligula Germanicus der Sohn Drusi und Domitianus, haben auch gleichfalls sehr schmahle und geschmeidige Schienbein gehabt / wie aus dem Suetonio erhellet.

Die Figur des Schienbeins muß von Natur gerad seyn; welchen sie nun hinauswärts stehen / wie bey den Krebsen zu geschehen pflegt / die werden in Latein blesfi, valgi oder vatii genennet; bey welchen sie aber hineinwärts stehen / die heissen vari oder Rhæbi. Bey den Martiali ist ein artiges Epigramma vorhanden / auf einen genannt Phæbum, der Sichel-krumme Bein hatte.

Cum sint crura tibi, simulent quæ Cornua Lunæ
In rythio poteras Phœbe lavare pedes.
Da dir Sichel-krumme Bein und halb-Monden gleiche Waden
Kanstu Phœbe deine Füß wohl in krummen Horn-Faß baden.

Ῥυτιον aber soll ein Gefäß seyn gleich einen Horn / und wie ein halber Mond gebogen nach dem Zeugnüs Athenæi lib. 10. Dipnosoph. c. 13. und Libr. 11. c. 1. 5. und 26.

Bey welchen das was um den Knorren nervösisch und gelenck / sind der Seelen nach starck / wie Aristoteles zu reden pflegt / Physiogn. c. 6. und werden dem männlichen Geschlecht beygerechnet; Bey denen aber die Gegend um den Knoren sehr fleischicht und ungelenck / sind der Seel nach schwach / weichmüthig und weibisch.

Lange Füsse / von welchem in lateinischen die Pedones den Nahmen bekommen / sollen nach Polemonis Zeugnüß eine Person andeuten / die sich viel unterwindet / und schlimme Stücklein für hat. Auf solche Weiß als bey dem Plauto in Pseudol. Act. 4. S. VII. Harpax die Verschlagenheit des Pseudoli fürstellig machen will / der vielerley Anschläg

wider

wider Simonem in Sinn hatte / eignet er ihm unter andern Zeichen sehr grosse Füsse zu / worunter er ohnzweiffentlich Lange und Breite verstanden. Strack darauf sagt Simo:

Perdidist, postquam dixisti pedes.

Zu Teutsch:

Verrathen hastu dich daß man dich kennt
Weil du die Füsse nur genennt.

Die aber kleine geschmeidige und ungelencke Füsse haben / so niedlicher und schöner dem Gesicht nach / als stärcker den fühlen nach / die sind mit Beystimmung des Aristotelis, an erstangezogenen Ort weichmüthig und weibisch / Homerus legt dem Telemacho schöne und zarte Füsse bey / welchen Penelope bey dem Ovidio Epist. 1. Heroid. einen Schwachen / Ohnkräfftigen und Furchtsamen nennet / wiewol er folglich den wiederkommenden Vatter zur Rache an seinen Freyern und Mitbuhlern beygestanden.

Tres sumus imbelles sine viribus: Uxor
Laërtesque senex Telemachusque puer.

Zu Teutsch:

Wir sind drey davon keins Gewehr zu führen weiß
Ich Weib/mein Telemach, **ein Knab;**
Laërt **ein Greiß.**

Ich solte wol dafür halten und glauben es seye jener Wollüstler und Weichling von gleichmässigen Füssen gewesen seyn/ der sich in Gegenwart des Galeni die Natur zu scheltẽ vermessen/ darum daß selbige nicht dahin bedacht gewesen/ den Unrath und Koth durch die Füsse hinausfliessend zu machen/ũ nicht eben durch den Hindern; dann auf solche Weiß würde er die Mühe nicht nehmen dörffen aus dem Bette aufzustehen und den Leib zu leichtern; wünschte er also daß es mit ihm so eine Beschaffenheit haben möchte/ daß bey Herausstreckung seines Fusses so gleich der Koth oder Unrath in das heimliche Gemach lauffen könnte. Besihe hiervon Galenum l. 3. de Vſ. Part. c. 10.

Sthr fleischichte und dicke Füsse deuten einen Thoren und mit Schelten und Zancken sich Belustigenden an/ dann alles übrige und überflüssige Fleisch an denen Gliedmassen hindert die schärffe des Verstands/ wie der Author Libr. ad Alexandr. meldet.

Die

Die Füsse müssen grad seyn nicht eingebogen oder krumm / wie des Democidi bey dem Plutarcho. Als diesen seine Pantoffeln gestohlen worden / hat er die Götter angefleht / daß sie den der sie gestohlen recht an den Fuß legen möchten; sie kunten ihn aber nicht gerad anliegen / ehebevor die Füsse des Diebs so krumm als des Democidi seine gebogen.

Natürlicher weiß ist auch über das die Sohle des Fusses etwas ausgehölt / welches Albertus M. für das Anzeichen eines ehrlichen und fürsichtigen Manns ausgibt. Bey denen aber die Sohle gar zu sehr ausgehöhlt und schiffleinförmig / oder wie sie Griechisch genennet wird σκαφοειδὴς, werden von Polemone für weibisch ausgeschrien. Bey welchen sie aber so flach und platt / daß die Sohle zugleich gantz die Erde berührt / die sollen verschlagen seyn / weiln sie Polemon und Adamantius mit denen Fuchs-Pfoten in Vergleich ziehen; und werden solche Leute mit allzuplatten Sohlen im Lateinischen bald Ploti bald aber Plauti benamset. M. Accius Umber, der allerartigste und lustigste unter denen Comœdien-Schreibern / hat von dieser Fläche der Fußsohlen den Nahmen Plauti überkommen / wie Festus und Sextus Pompejus

pejus bezeugen. Wie verschlagen und arglistig dieser gewesen/legen seine heutigs Tags annoch in aller Händen schwebende Comœdien an Tag.

Kurtze und runde Nägel deuten geile und venerische Personen/ lange und oben krumgebogene wie bey Raben/ sind Anzeichen einiger Raubgierigkeit. Besihe hievon de Rubeis von denen Finger-Nägeln/ oben bey den 22. Capitel. Es sind auch Nägel so denen Habichts- und Adlersklauen gleich/die gleichfalls die Dieberey andeuten/ daher Plautus von denen diebischen Köchen:

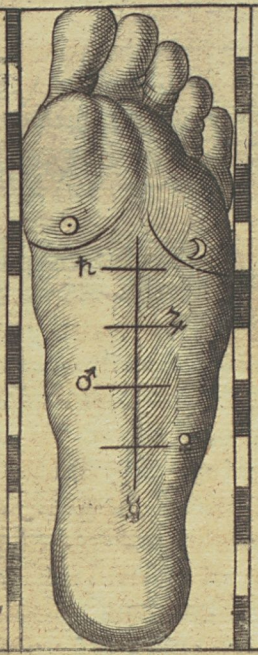
Antu invenire postulas quenquam coquum
Nisi sit milvinis aut Aquilinis Unguibus.

Zu Teutsch:

Solte man wol einen Koch sonder
Geyr und Nägel-Klauen
Können schauen.

Festus erzehlet aus Catonis Bericht/ das in Lateinischen diejenige Ungulati benennet werden die grosse und rauhe Nägel haben/ weil nemlich selbige ehender Klauen als Nägeln gleich kämen. Auch will Polemon haben/daß die Rauhigkeit der Nägel einen Verfälscher

Der Proportionirte Fuß, dessen Sohlen die Lirien der Planeten andeuten.



fälscher und Betrüger anzeige. Bey denen Artzney-Verständigen/ deuten rauhe und zusammgezogene Nägel einige Schwind- und Dörrsucht an. Welches den Hippocratem VIII. Aph. XII. zu sagen bewogen: **schwartze Nägel/ und kalte Finger und Zeen/ an Händen und Füssen/ die anbey eingebogen und zusammgezogen/ vorbedeuten den instehenden Tod.**

Letzlich äussern sich auch an der Fußsohle so wohl als an der Stirn und Hand einige **Planeten-Linien**/ dern Disposition uns durch die langhergebrachte Gewonheit kund worden. Diejenige so den Daumen-Berg oder Bezirck der grossen Zeen umzingelt/ ist die Sonnen-Linie; die um die andern Zeen die Monds-Linien. Unter diesen lauffen überzwergshin die Saturnus-Jupiters-Mars- und Venus-Linie/ welche die nächste an der Fuß-Wurtzel. Durch diese sämtlich lauffe die Mercurius-Linie hin/ welche gemeiniglich gedoppelt oder verdreyfacht bey einigen. Der geneigte Leser beliebe die beygezeichnete Figur zu betrachten.

Zu denen Füssen gehört das Gehen/ von welchen de Rubeis in seinem Physiognomischen Tabellen folgendes angemerckt.

Der

Der Gang	bedeutet
So mit aufgerichten Nacken / der anbey steiff ist / geschieht; die Schultern aber sich bewegen / der Cörper hingegen gerad und starr bleibt	Einen Ehrgeitzigen / von Hochmuth Aufgeblasenen / Unbillichen / Schmähenden / Stoltzen / Prahlenden und gäntzlich seinen Lüsten Nachhängenden.
Mit hineinwärts stehenden Fersen / die Füsse aber auswärts gekehrt	Einen der böse Liebe sucht.
So hinckend	Einen Lüstrenden / Heßlichen / Boßhafftigen / Verlogenen; wann aber ein solcher Mensch von Natur hinckend / soll man ihn für geil und lasterhafft halten.
Mit gebogenen und krummen Leib	Einen Schmeichler.
Mit aufgerichteten Leib	Einen Verwegenē / Zornigen / Leichtsinnigen / Stoltzen doch dabey Tiefsinnigen und Starcken.

Mit

Mit gebogenē Leib auf die rechte Seite

Einen der verkehrter Liebe nachhängt.

Mit gebogenē Leib auf die lincke Seite

Einen Thörichten und Narrhafften.

Mit gantz gekrümten Leib

Einē Heimtrager/Verleumder / Neidischen und Verschlagenen.

Mit recht grad gestellten Leib / und behöriger Erhebung der Händ und Füsse und Neigung des Haubts

Einen Tapfern/ Großmüthigen/durch Klug- und Billichkeit Berühmten / und der eines recht männlichen Gemüths.

Mit in die Höhe gerichteten Gesicht und dabey in Gedancken stehenden

Einen Schwachen und Ringverständigen / aber dabey Stoltzen und Eiteln.

Mit gebogenen Rücken / und in die Brust hereinwärts stehenden Schultern.

Einen Neidischen / Schlimmen. Wann aber zu diesen noch der Cörper für sich hängend / einen recht Unverschämt-Böse/ Geitzigen und Mißgönstigen.

So eilfärtig sonder Ursach

Einen Unhöflichen/Unbeständigen / Unrathsamen/ Unreinen / Ungetreu-

	getreuen/Boßhafften/ Unwissenden / Lügnerischen/ Eiteln.
So ansehnlich mit behöriger Dispositionn des Cörpers	Einen Verständigen uñ Männlichen.
Mit weiten und ungleichen Schritten	Einen zum guten Einfältigen/ zum bösen aber Verschmitzten.
Mit weiten und langsamē Schritten	Einen Unglaubigen / Dummen/Faulen und Geitzigen.
Mit kurzen Schritten	Einē Schwachen/Faulen / Ungestümmen / doch dabey Argwöhnischen / Traurigen und Geitzigen.
Mit kurtzen aber doch geschwinden Schritten.	Einen Unbedachtsamen Verdrüßlichen / Faulen und der nimmer fertig werden kan.
Mit kurtzen und langsamē Schritten	Einen Ohnkräfftigen / Schwachen / Faulen/ Kleinmüthigē und dabey böser und schlimer Sitten.
Mit geschwinden Schritten	Einen Hurtigen aber dabey Unverschämten.

Mit

Mit geschwinden Schritten / dabey es aber das Ansehen hat als ob er unter dem gehen sich fürchtet / und seine gantze Gestalt für sich hängt / auch sich selbst gleichsam zusammzihet

Einen Geitzigen / wenig denen Armen mittheilenden / Kleinmüthigen und von schlechten Rath.

Mit geschwinden Schritten / verwirrtẽ Augen / Unbeständigkeit des Haubts uñ schweren Athem.

Eine Verwegene Grausamen / der Schuld und Gelegenheit zu grossen Blutstürtzungen gibt / auch selbige selbst verrichtet.

Mit krummen Schritten

Einen Heimdückischen / Verschlagenẽ und finstern oder dumẽ Verstands.

Mit Schritten so mit einer steiffen und festen Sohlen auch Gravität des gantzen Cörpers geschehen

Einen Tapfern / Gerechtig- und Billichkeit liebenden / und dabey Mannhafften.

Mit langsamē und ungleichen Schritten	Einen Räuber und Lasterhafften.
Mit langen Schritten	Einen der gut in Verrichtungē / anbey auch großmüthig.
Mit langen und geschwinden Schritten	Einen der nit verdrüßlich anbey hurtig in dem was ihm anbefohlen.
Mit langen und langsamen Schritten	Einen der guten Rath zu ertheilen weiß / in allen Dingen glücklich / und geschwind in Verrichtungen.
Mit bald geschwinden bald langsamen Schritten	Einen Veränderlichen / Schmeichlenden und mit allerley Lastern angefüllten.
Mit gelinden und gleichsam zurückgezogen und aufgehaltnen Schritten	Weibliche Sitten und Neigungen.
Mit kleinen und engen Schritten	Einen Furchtsamen und der eines geringen Gemüths.

Mit

Mit subtilē Schritten weit herfürragenden/ hinden uñ in die Höhe gerichteten Gesicht	Einen der verkehrter Liebe nachhängt.
Mit langsamen Schritten	Einen Nachsinnenden/ tief in Gedancken stehenden/ und mit guten Rath an die Hand gehenden.
Mit sehr langsamen Schritten	Einen Weibischen und Weichen.
Mit langsamen Schritten und zuweiln gantz stillstehenden/ uñ sich rund umher sehenden	Einen Ehbrecher / Unbillichen / Schmähsichtigen / Prahlenden und Stoltzen.
Mit geschwinden uñ jähen Schrittē	Einen Thorhafften.
Mit eingebogenen und beydē Schritt bewegten Schultern	Einen Hochmüthigen uñ Einbildischen/ doch dabey auch Tapfern/ Mañlichē und Großmüthigen.
So ordentlich mit geraden und festen Beinen	Einen zwar Großmüthigen aber dabey etwas Ungedultigen.

Mit verkehrten Schenckeln und Schienbein	Einen Weichling und Knabenschänder.
Mit steiffen Füssen und zur Erde nieder-geschlagenen Augen	Einen der auf Betrug bedacht / und böse Stücklein aussinnet; absonderlich so die Füsse gar zu lang oder aber zu kurtz.
So nur mit den vördersten Zeen geschiehet	Einē Unreinē/Schändlichen/ / Weichling / Verlogenē/Unbeständigen / Unverständigen und Eiteln.
So mit bewegung des Haubts / Halses / Schultern uñ aller andern Glieder geschieht / wie bey Weibsbildern	Einen der den obigen nicht ungleich.

Das XXVI. Capitel.

Beschluß des gantzen Wercks.

UNser Werck ist fast zu Ende gebracht. Alle und jede Theil des Cörpers so in die Augen fallen sind erklärt / und jeden seine behörige Proportion beygefügt. Noch dieses

dieses ist übrig / daß wir auf Art der Redner alles was wir weitläufftig erwehnt / zusammziehen / und aus allen zusammgesetzten proportionirten Gliedmassen einen Menschen formiren. Damit aber dieses desto füglicher geschehen könne / wollen wir erstlich ein Verzeichnüß fürstellig machen / die nach denen drey Meß-Arten des Cörpers die Proportion der Theile begreiffe / und in sich enthalte.

Weil aber die Theile des menschlichen Cörpers grösten Theils ablänglich-rund / und dannenhero die Tieffe mit der Breite vermischt / oder aus den Diametro des Umschweifs oder Bezircks leicht abnehmen / als wollen wir diese Meß-Arten durch die Länge / Circumferenz und Breite für Augen stellen / weil wir auch übrigens oben dreyer Meß-Instrument erwehnt / als nemlich eines besondern Meß-Instrument des menschlichen Cörpers / so wir weitläufftig beschrieben / und dann des Fadens / und letzlich des Circkels / als wollen wir mit denen lateinischen Buchstaben M. F. C. andeuten / welcher zur Maaß eines Theils von diesen Instrumenten an geschicktesten.

Länge Untzen	Breite Untzen	Circumferenz mit dem Faden allein Untzen
Des gantzen Cörpers M. 27	Des gantzen Cörpers mit ausgestreckten Armen 27	
Des Haubts M. 10	Des Haubts M. 8	Des Haubts: Uber den Würbel und Lufftröhre 24
Des Haarbodens von der Stirn zu den Nacken F. 12	Des Haarbodens von einem Trago zu den andern F. 16	Uber die Stirn und Hinderhaubt 24
Des Haarbodens von vornen M. 2		Von der Lufftröhre zu den Nacken 24
Des Haarbodens von hinden M. 7		
Des Haarbodens in Schläfen M. 5		
Des Gesichts von denen vördersten Haubthaare biß an das Kinn M. 8	Des Gesichts von einem Trago zu den andern F. 12	

Länge Untzen	Breite Untzen	Circumferenz mit dem Faden allein Untzen
Der Stirn zwischen denen Seiten-Haaren F. 8	Der Stirn von denen vördersten Haubthaaren biß an die Glabellam F. 3	
Der Augen C. 2½	Der Augen C. 2½	Der Augen 8
Der gantzen Nase fast 3	Der obern Nase biß zur Glabella C. 2	
Der Nasen-Seule mit dem Spitzlein C. 1½	Der untern Nasen biß an die Lippen C. 1½	
Der Lippen von der Nasen-Seule biß an das Kinn C. 2	Die Oeffnung der Lippen C. 2	Der Lippen 8
Des Kinns C. mehr 1	Des Kinns durch den Rand des untern Kiefers F. 2½	Des Kinns 8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0875

Lange	Breite	Circumferenz mit dem Faden allein
Untzen	Untzen	Untzen
Des Kinns von denen Lippen zu dem Unterkinn F. 2		
Der Wangen von Eminenz des rechten Backens durch das untere Kinn hin biß an den lincken Backen F. 12	Der Wangen von dem Trago biß an die nähe-ste pinnam F. 5	
Der Ohren C. fast 3	Der Ohren fast 2	Der Ohren 8
Der zusammgezogenen Kehle M. 2	Des Hals oben M. 4	Des Halses unter der Lufftröhre 14
Der ausgedehnten Kehle F. 4	Des Hals unten bey den Schultern M. 10	

Länge Untzen	Breite Untzen	Circumferenz mit dem Faden allein Untzen
Des ausgestreckten Nacken M. 5		
Des eingezogenen Nacken F. 3		
Der nebenseitigen Halstheile F. 7		
Des gantzen Arms M. 30		
Des obern Theil des Arms M. 12		Des obern Theil des Arms bey der Schulter 12
Des Ellenbogens M. 10		Des Ellenbogens unter dem Bug 11
Der Hand M. 8	Der hohlen Hand C. fast 4	
Der inwendigen hohlen Hand C. mehr 4		
Der äussern Hand C. fast 4		

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0877

Länge Untzen		Breite Untzen		Circumferenz mit dem Faden allein Untzen	
Der innere Mittelfinger C.	fast 4				
Der äussere Mittelfinger C.	fast 4				
Der Brust M.	8	Der Brust zwischen den Achseln M.	12	Der Brust so aufgeblasen	37
				Der Brust so einathmet	36
				Der Brust so ausahmet	35
Des Rückens M.	13				
Der Seiten F.	9				
Des gantzen Unterbauchs M.	19	Des gantzen Unterbauchs F.	18	Des Bauchs über dem Nabel Hüfft und Lenden	36
Des Bauchs oberhalb des Nabels M.	8				
Des Bauchs unterhalb des Nabels M.	8				

Länge	Untzen	Breite	Untzen	Circumferenz mit dem Faden allein	Untzen
Der Lenden mit dem Arsbacken M.	11			Des stehenden männlichen Glieds	4
Des stehenden männlichen Glieds F.	8			Der Schenckel bey den Arsbacken	22
Des gantzen Beins M.	36			Des Schienbeins um die Waden	14
Des Schenckels M.	18			Des Knöchels um die Fuß-Wurtzel	14
Schienbeins mit der Fuß-Wurtzel	18			Des Knöchels um den mittlern Fuß	12
Des Fusses M.	12	Der Sohle M.	4		

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0879

Aus gegenwärtiger Verzeichnüs erhellet die wunderwürdige Proportion, dessen sich GOtt unser All-Schöpfer bey Formirung unsers Cörpers bedient. Sollte sie ein und den andern nicht gar zu richtig und vollständig fürkommen / wird doch unsern Vorhaben hierinnen ein Genügen geschehen seyn; indem wir nur aus der Folge von denen Creaturen und Wercken des Schöpffers ein Urtheil fällen können / anerwogen er niemand bey Bildung des ersten Menschen zu Rath gezogen. So nun einer die Mühe nehmen wollte / aus dieser Verzeichnüs die gleich-einstimmende Zahlen auszuziehen / wird er eine höchstfürtreffliche und angenehme Uberein-stimmung der Theile mit und unter sich selbst entdecken. Auf solche Weiß sind einander gleich die länge des Gesichts / der Stirn / Hände / Brust / Bauchs / oberhalb und unterhalb des Nabels. Eine gleiche Circumferenz ist des Augs / der Lippen / des Kinns / der Ohren. Unter denen ungleichen Zahlen wir der so nachsucht eine Arithmetische und Geometrische Proportion finden / doppelt / anderthalb und dritthalb / wie ingleichen auch Harmoniam, diatessaron, diapente uñ diapason; ja so vielerley Arten der Zahlen so ehedessen die Pythagorischen Lehrling beobach-

obachtet / und so daß man fast gantz erstaunend dieses Wunder-Gebäu des Menschen-Cörpers betrachten muß.

Damit wir aber auch inzwischen denen / die etwas weiter nachsinnen und für sich selbst einen proportionirten Menschen auf das Papier abzureisen gewillet / ein Genügen thun / als sind wir entschlossen aus den was bißhero gesagt / eine kurtze Method fürstellig zu machen. Demnach

1.

Mache man ein Viereck a. b. c. d. behöriger Grösse.

2.

Selbiges theile man mit der Linie e. f. in gleiche Theile.

3.

Die Linie a. b. theile man in sechs gleiche Theile / und einen Theil derselben theile man noch überdas in 12. Theil / damit daraus Schue und Untzen so mit diesen quadrat übereinstimmen formirt werden können.

4.

Aus e. zeichne man beyderseits 6. Untzen in g. und h. und eben so viel aus f. in i. und k. die man dann zusammfügt mit denen Linien g. und i. h. und

h. und k. welche die Breite des Rumpfs ausmachen sollen.

5.

Nehme mit den Circkel die distanz von zwölff Untzen/ und zeichne diese distanz so du von c. in l. hinabfährst mit einem Pünctlein / zum Haubt und Hals.

6.

Aus dem l. in das m. zur Brust zeichne ein anders Strichlein/so das 8. Untzen von einander entsondert.

7.

Aus dem m. in n. wieder eine andere zum Nabel / und aus den n. in o. noch eine andere so gleicher distanz mit der Brust.

8.

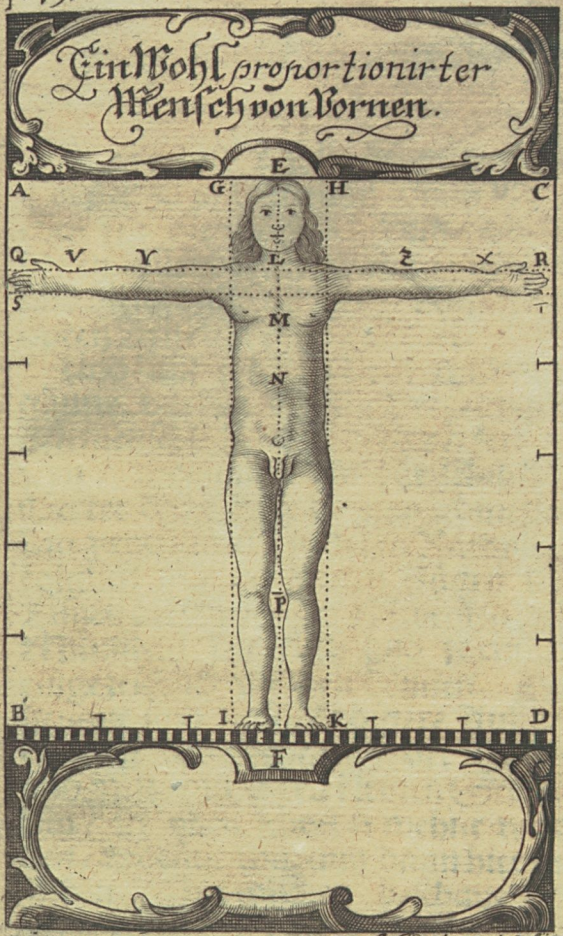
Aus den o. in p. die Maaß von 18. Untzen zum Schenckel / das übrige wird das Schienbein mit den Fuß ausmachen.

9.

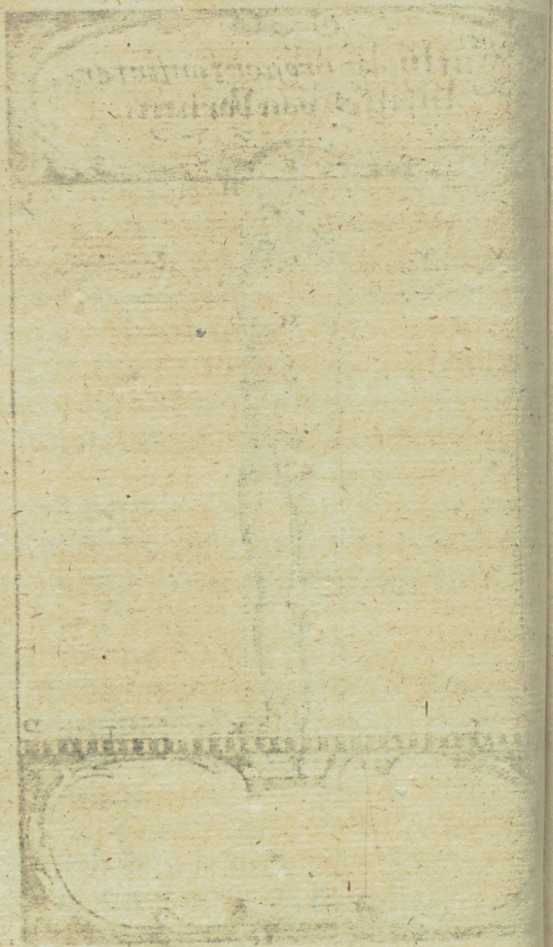
Durch das l. ziehe eine Line q. 2. so der Linie a. c. gleich kommt.

10.

Dieser sollt du zur Distanz zweyer Untzen eine andere gleichständige l. r. zie-



J. L. Hönnig sc. in Nür:



r. ziehen/ wodurch die zwey Arm angedeutet.

11.

Aus q. und r. sollt du gegen den Cörper zu 8. Untzen in u. und x. zeichen für die Hände. Folgends zu dänen Ellenbogen zehen in y. und z, und bleibet also übrig der Raum des obern Arm biß an die Brust.

Und auf solche Weiß wird die gantze vörder Theil-Verzeichnüß deß menschlichen Cörpers verfertigt seyn / worinnen die fürnehmsten Oerter der Theile so man abmessen kan verzeichnet / in deren Räumlein folglich mit behörigen Zügen der Linien die Gröſſe der Musculen und Mäußlein künstlich und förmlich eingezeichnet werden können. Die genaue und vollständigere Außarbeitung des Gesichts / der Hände und Füsse mit ihren kleinen Strichlein / ist oben schon erwehnt worden / worauf wir uns dann hier beziehen. Inzwischen beschaue der geneigte Leser das Bildnüß eines proportionirten Menschen von vornen.

Die

Die Abzeichnung eines Menschen von hinden geschicht auf gleiche Weiß / und hat man ebenmässige Regeln dabey zu beobachten / ausgenommen / das statt des Halses welcher in der Figur mit dem Buchstaben L. übereingestimmt / zur länge des Rückens dreyzehen Untzen unten anzuzeichnen / auf daß für die Lenden und Hüffte noch eilff Unzen übrig bleiben.

Aus beygefügter Figur erhellet das gantze Werck.

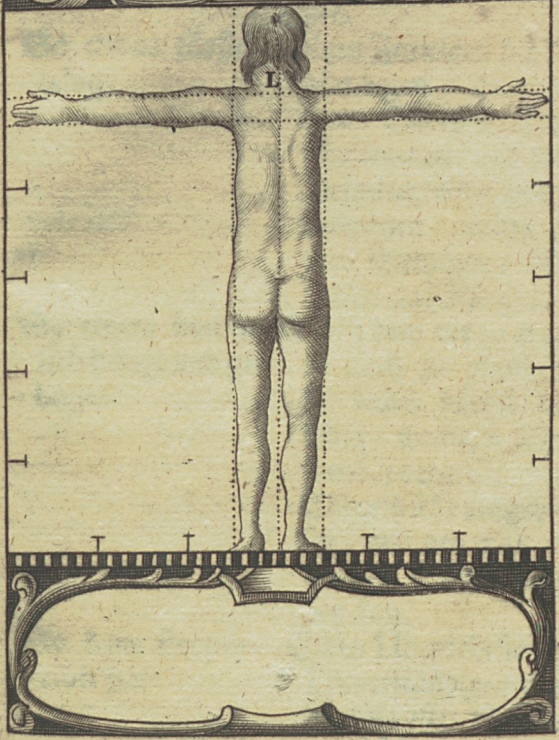
Zum Beschluß /

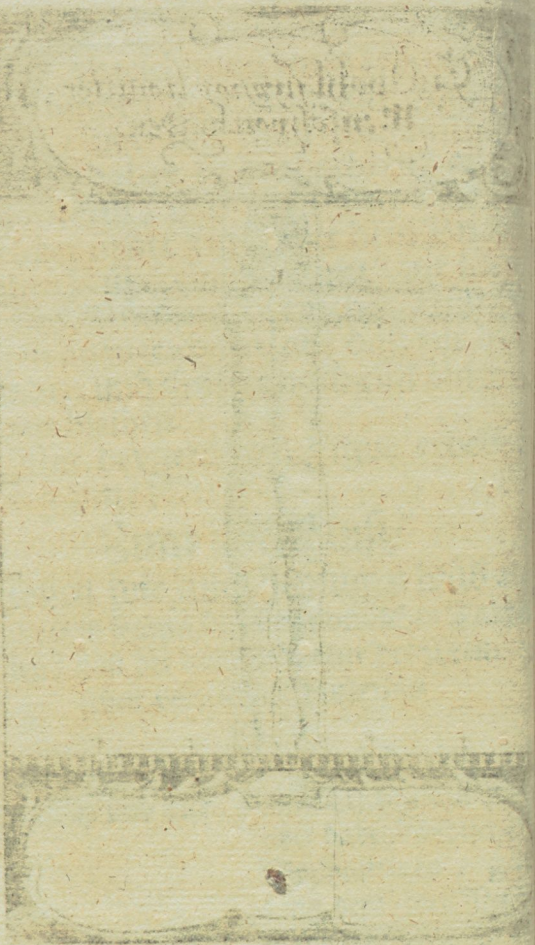
Wollen wir auch beyfügen was de Rubeis in seinem Physiognomischen Tabellen / von der gantzen Statur des Menschen verzeichnet hinterlassen.

Die Statur	bedeutet
So kurtz und dick	Einen Leichtgläubigen / aber dabey Neidischen / Boßhafftigen / gar lang dem Zorn Nachhängende / Argwöhnischen / Diensthafften und Veränderlichen.

So

Ein Wohl proportionirter Mensch von hinden.





So kurtz mager und gerad	Einen Kühnen/Verwegenen/Tiefsinnigen/Klugen/Verschwiegenē aber dabey Stoltzen.
So etwas fürsich hängt	Einen Zornigen/Unglaubigen/Arbeitsamen/Stoltzen/Verschwiegenen/und dem Heimlichkeiten wol zu vertrauen/anbey etwas Geitzigen/Genauen und Klugen.
So etwas hinder sich hängt und gebogen	Einen dem nit zu trauen noch zu glauben/der dabey höchst-unbillig/wenigen Verstands/vergessen/vom Ehrgeitz sehr aufgeblasen/und den man auf allerley Seiten wenden kan.
So keine Proportion hat	Einen Ungelehrsamen/Unverständigen/Fresser/Sauffer/Schwelger/Unzüchtler und sehr Lasterhafften/auch Verschlagenen und

Arglistigen / aber zu lauter bösen.

So lang und dick — Einen Tapfern / Ungetreuen / Falschen / Undanckbaren / Ringverständigen / doch zum bösen ziemlich Verschlagenen / Stoltzen und Geitzigen.

So sehr lang doch ungemein mager mit ausgestreckten Storch-Hals — Ein Furchtsamen / Unwissenden / Plauderhafften / Verlogenen / Ungestimmen / Unweisen / Langsamen / auf seinem Kopf verharrenden / Stoltzen / Ungetreuen / Eiteln.

So lang mager und aufrecht — Einen Verwegenen / Schreyhals / eitle Ehr Nachjagenden / Stoltzen / Ehrgeitzigē / langsam Glaubenden / öffters Lügenden / in vielen Stücken sehr Boßhafftig- und Betrüglichen / anbey auch Trutzigen.

So

So groß / und der Cörper feuchter Complexion

Eine Schwache / Dumverständige / uñ nichts oder wenig verrichtenden.

So groß / der Cörper aber hitziger Complexion

Einen der an Verstand und Kräfften fürtrefflich / und wohl etwas ausrichtet.

So mittelmässig der Grösse / Dicke und andern Eigenschafften nach

Einen der mit herzlichen Verstand und Geist begabt / anbey in allen Sachen hurtig und voller Muth und Feuer.

So klein / und der Cörper feuchter Complexion

Einen Tiefsinnigen und ein untergebenes Werk wohl verrichtenden.

So klein aber mager und trucken

Einen Hurtigen / Muntern / und in seinen Verrichtungē sehr geschwinden / ja zuweiln gar alles überhujenden und durch geschwinde Eil nichts ausrichtenden / anbey aber Stoltzen / Eiteln / und von Boßheit und Betrug nicht sonderlich entfern-

fernten. Absonderlich ist zu mercken / daß Kleinheit jederzeit einigen Stoltz und Ehrgeitz vorbedeute.

So dick und fett — Einen Langsamen / dabey Boßhafften / Verschlagenen und Arglistigen.

So schön — Einē der eitle Ehr sucht und damit sich belustigt.

So viereckiche — Berühmte Sitten und Gebräuche.

So gerad / absonderlich in Gang mit in die Höhe gerichteten Haubt — Einē Verwegenen / Ehrgeitzigen / Unbillichen / Schmähenden / Stoltzen / Verwegenē Hartnäckichten / Eiteln.

Das XXVII. Capitel.

Nachrichtliche Lehr und Unterweisung der Mähler.

DJejenige so Gastungen anzustellen pflegen / sind gewohnt alsdann wann ihre Gäste allgemählich dem Hunger gestillt / den Nach-Tisch auftragen zu lassen / um daß hiedurch

durch nach verschiedener Neigung der Menschen / entweder der Magen gestärckt / oder der Athem lieblich gemacht / oder aber ein Durst zu einem beliebigen Nach-Trunck erreget / oder aber / so ja noch vor andern ein Hungeriger vorhanden / er bey diesen Nach-Tisch noch seinen übrigen Hunger stillen / und zu frieden stellen möge. Wir wollen solchen Gast-Herrn so viel uns möglich nachahmen / indem wir uns besorgen müssen / es möchte vielleicht durch biß her aufgetragene Speisen / der Hunger bey allen und jeden noch nicht völlig gestillt seyn. Statt einer Nachtracht / sollen uns wo nicht zu Beschönung / doch wenigstens zur Betrachtung / die Mähler und Flecken so sich an der menschlichen Haut zeigen / dienen; deren verborgene Lehr-Gründe / mit der Meß-Kunst des menschlichen Cörpers ziemlich überein zu kommen scheinen / wie wol sie von gar wenigen Scribenten ausgezeichnet.

Melampus ein Medicus von Athen / ein Sohn Amythaonis des Argivers und der Dorippe, und Vatter des Theoclymeni eines Wahrsagers / nach dem Zeugnüß Homeri odyss. XV. v. 223. dessen Ruhm durch die Künste der Wahrsagung sich ausgebreitet / wie Plinius erwehnt / scheint am ersten

mit unvergleichlichen Fleiß nachgedichtet und gesonen zu haben/ was doch die Mähler in jeden Theil des Cörpers bedeuten möchten. Dessen Schrifft von denen Mählern des menschlichen Cörpers ist noch vorhanden/ und aus dem Griechischen in das Lateinische von Nicolao Petræio einen gelehrten Mann aus der Insel Corfu übersetzet/ und mit einig andern Tractätlein gleiches Innhalts zu Venedig im Jahr 1552. an das Tags-Liecht gegeben worden. Und weil das Wasser aus denen Quellen angenehmer und süsser/ als soll dieses Wercklein Melampodis aus dem Griechischen in unsere teutsche Mutter-Sprach übersetzt/ bey Schluß dieses Capitels mit angefügt werden.

Lange nach Melampode hat unter denen Arabern Haly, Abenragel ein Buch de Judiciis Astrol. verfertigt/ worinnen er etwas in dieser Kunst zu ergründen sich unterfangen. Dieses Buch hat aus dem Arabischen in das Spanische auf Befehl des Römischen und Castilianischen Königs Alphonsi, Yhuda der Sohn Muscæ übersetzt. Aus dem Spanischen hat es Ægidius de Thebaldis von Parma ein Notarius an den Keyserlichen Hof/ und Petrus de Regio, Protonotarius erstbesagten Käyserlichen Hofs vertirt. Dieses

ses Werck ist gedruckt zu Venedig im Jahr 1520.

Unter dem lateinischen Schrifften ist ein Tractätlein Merlini eines Engelländers bekandt/ der aber sehr dunckel und gestümpelt hievon redet. Der fürtreffliche J. Bapt. Porta hat sich Libr. V. Physiogn. Hum. c. 45. und Phys. cœlest. lib. IV. integr. fürgenommen / hievon klärlich und deutlich zu handeln. Es hat aber ohnlängst hievon / der weltberühmte und wundergelehrte Herr Ludovicus Septalius von Meyland geschrieben/ der nicht nur die hierinnen und in diesem Stück unvollkommener Lehr der Alten verbessert und ersetzet / sondern noch überdas mit vernünfftigen und philosophischen Beweiß-Gründen bekräfftigt. Daher es dann auch geschehen / daß dessen Büchlein von denen Mählern so erstlich zu Meyland Anno 1618. des Tags-Liecht geschehen / so offt nachgedrucket worden.

Diesen Anweisern und Leit-Sternen zu Folg / wie auch mit Begleitung der Selbst-Erfahrung / sind auch wir gewillet eine nicht minder kurtze als auch eigentlich-genaue Lehre von denen Mählern zu verfertigen / und hier mit einzurücken.

Jederman ist bekandt / daß zuweiln in de-

nen Gesichtern der Menschen sich Mähler äussern; deren einige den annoch zarten Kind in Mutterleib eingeprägt / andere aber erst nach der Geburt angehängt werden / von denen die ohngefehr sich ereignen / kan man keine gewisse Gründe / Beweißthümer und Ableitungen haben / sondern nur von denen die angebohren. Von denen Angebohrnen sind einige gleich denen Wartzen erhöhet / andere breitlicht mit einer kleinen Erhöhung / die die aber kaum zu spühren / noch andere gantz gleich mit der Haut / wie die Sommerflecken / die von der Sonnen-Hitze herrühren / zu seyn pflegen. Ja Aristoteles hat auch so gar etliche Mähler für erblich gehalten / von denen er auf folgende Weiß Libr. 6. de Hist. Anim. c. 6. redet: **Verwundete werden von Verwundeten gezeugt / wie nicht minder Hinckende von Hinckenden / und Blinde von Blinden. Letzlich sind sie auch öffters in Sachen gleich die wider den Natur-Lauf / und haben angeerbte Zeichen / als Wartzen und Mähler / oder Wund-Masen. Solch etwas hat man auch wohl gar an dem dritten Erben erst verspührt / als da einer an seinen Arm ein Pünctlein gehabt /**

ist

ist zwar solches an seinem Sohn nicht beobachtet worden / sein Enenckel aber / hat an eben diesen Theil des Cörpers / einige Schwärtze mercken lassen.

So viel Mähler an einem Ort des Cörpers beysamen / pflegen sie eine Figur auszubilden. So hat Käyser Octavianus, wie Suetonius c. LXXX. berichtet / an Brust und Bauch einige Geburts-Mähler zerstreuet gehabt / auf Art und Weiß wie der Beer an dem Stern-Himmel sich zu zeigen pflegt. Verschiedene Künstler sind in Nachforschung dieser Mähler beschäfftigt.

Diejenige so die Natur zu ergründen sucheu / leiten die Ursachen der Mähler von der Einbildung der Mutter / oder starcken Einfluß der Planeten / der bey der Geburt und Empfängnüs regiert. Wovon Haly Abenragel Libr. de Judic. Astrol. Part. 2. c. 30. zu lesen / welcher fürgibt / daß so der Mond einen ungünstigen Aspecten ertheilt / der Haut schändliche Mähler eingeprägt werden / als da sind Porrus und Dedo, welcher Benahmsung sich die barbarischen und unlateinischen Ausleger der Mähler bedienen. Die Medici suchen diese Mähler mit Artzneyen so die Schönheit befördern zu ver-

treiben / und suchen sie durch verschiedene Hand- und Kunst-Griffe gantz und gar auszuräuten. Wir wollen für itzo nur untersuchen was sie unter sich selbst an den Cörper für eine Proportion halten und haben / indem es mit der Vernunfft und Erfahrung übereinstimmt / daß sie von ohngefehr in die Glieder des Cörpers versetzt und ausgestreuet werden. Was aber vor Wahrsagungen von des Menschen Glücks- und Unglücks-Fällen aus diesen Mählern zu vermuthen und abzuleiten / kan man aus dem Melampode und Cardani Metoposcopie ersehen / und soll aus erwehnten Authoribus zu Ende des Capitels angefügt werden.

Es fliesset und gründet sich aber diese gantze Sach und wichtige Werck / auf denjenigen Consens und Übereinstimmung / vermög welches ein Theil mit dem andern übereinkommt / so daß wenn dieser bekannt / auch die Lehre von denen Mählern unverborgen seyn muß. Ferner weil das Angesicht gleich als ein Spiegel woraus all der andern Theil Harmonie erhellet / als wird man sich höchstens angelegen seyn lassen müssen / recht gründlich die Geheimnüß dieser Wissenschafft zu erschöpffen. So wir aber die Sach genau erwegen / äussert sich eine doppelte Harmonie

monie und Übereinstimmung / nemlich der Proportion, und der äusserlichen Gleichheit. Die Proportion bestehet lediglich in Messung der Theil / die Gleichheit aber in einig andern Dingen und ohngefähren Zufällen. Also wann ich sage / die Stirn stimme mit der Brust überein / dann gleichwie jene der dritte Theil des Gesichts / als sey auch diese der dritte Theil des Rumpfs / so ist dieses ein Harmonie der Proportion. So ich aber die Hüffte mit denen Backen vergleiche / weiln biyde gedoppelt und der Zahl nach zwey / ründlicht / fleischicht ꝛc. ist dieses eine Harmonie der Vergleichung. Doch muß man hiebey auch dieses wissen / daß etliche Theil nur eine dieser jetzt erwehnten / Übereinstimmungen / andere aber mit beyden versehen. Wann das Erste vorhanden / wird die Concordanz der Mähler desto ungewisser seyn / so aber das Letztere sich ereignet / am allergewissesten. So stimmt das männliche Glied mit der Nase nicht nur überein / daß dieses des Gesichts / jenes aber wann es steif stehet die dritte Proportion des Rumpfs ausmachet / sondern auch daß bey beyden Figuren einige Gleichheit vorhanden. Es scheint es habe Aristoteles selbst diese Harmonie der Glieder gar füglich erkandt / und gleichsam

dar-

darauf mit Fingern gezeigt / wann er sagt: Histor. Nat. l. 1. c. XV. Des Menschen Theile des Cörpers sind sothanig logirt / daß darinnen das Obere und Untere / das Vördere und Hindere / das Rechte und das Lincke. In Warheit das Rechte und Lincke bestehet aus gleichen Theilen / die fast eins. Doch ist das Lincke fast allezeit schwächer / aber die Hindere sind von dem Vördern / und die Obere von denen Untern unterschieden; ausser wann ich sagen wollte / die Untere hätten mit den Obern hierinnen eine Gleichheit / gleichwie der untere Bauch dem Gesicht in der Dicke und Magerkeit gleich kommt / und die Schenckel mit denen Armen in Vergleich zu ziehen. So daß dannenhero die kurtze Ellenbogen haben / auch zum theil von kurtzen Schenckeln / und die kleine Füsse / auch mit kleinen Händen versehen.

In Warheit so kommen mit einander überein:

I. Die Stirn und Brust.

Der platte und flache Theil der Stirn a. stellt

stellt die Brust für/ dern Seiten aber die umgebogene Schläfe b. der Theil der Stirn so denen äusserſten Haubt-Haaren oder sogenannten Antiis näher gelegen c. kommt mit demjenigen Brust-Theil überein/so der Kehle am nächsten; mit den Raum zwischen denen beyden Augbrauen so da sonder Haar/ und daher in Latein Glabella benahmset/ d. hat das Hertz-Grüblein seine Gleichförmigkeit. So kan auch der Stirn mittlerer Theil/ so bey einigen mit zweyen kleinen Anhöhen herfürragt/ nnd etwas erhaben/ die Brüste und dern Wartzen abbilden. Doch ist hiebey anführens-wehrt was Septalius angeregt/ daß ein Mahl in der Stirn/ nicht selten in den mittlern Theil des Rückens oder sogenannten Metaphreno einen Gefährden haben werde/ indem auch dieses ein Theil der Brust.

II. Die Augbrauen und Schulter.

Dann wie die Augbrauen/ in dem Anfang so nächst der Nase/ in den Bogen und das End entschieden/ als haben auch die Schulterbläter einen vördern/ höchsten und hindern Theil. Wann demnach nun ein Mahl in Beginn und Anfang der Augbrauen vorhanden/ wird auch ein gleiches in dem vördern Theil der Schulter/ gegen die Brust zu sich zeigen und äussern/ das sogenannte

Acro-

Acromium hat die Mähler an den Bogen der Augbrauen gemein / und so eines zum End der Augbrauen / zeigt es sich auch an dem hindern Theil der Schulter.

III. Die Augen-Höhle f. und Achseln.

So ein Mahl den innern Augen-Winckel nahe kommt / wird der Mahl-Gefährd auch der Brust nahe seyn / so er aber den Aeussern näher / auch den Rücken.

IV. Die Augen f. und Hoden wie auch die Augenlieder g. und Hoden-Säck.

Nun muß hiebey der Unterscheid des rechten und lincken beobachtet werden. Und zwar so bezielt der obere Augendeckel den vördern Theil des Hoden-Sacks / der untere aber den hindern.

V. Die Nase und das männliche Glied.

Ja man muß auch dern drey Eintheilungen beobachten / die Wurtzel h. das Mittel i. und das Aeusserste k. was in jener das Nasen-Spitzlein / ist in diesem die Eichel so mit der Vorhaut bedeckt und überzogen. Es sind auch einige die aus Figur der Nasenlöcher / die grösse oder kleine der Hoden herführen

führen und ableiten wollen / und die Säule oder Wand zwischen beyden Nasen-Löchern mit der Nath so in der Mitte des Hoden-Sacks / in Vergleich stellen.

VI. Die Backen l. und Hüffte.

So ein Mahl nahe der Nase / wird er auch einen Gefährden nahe bey dem männlichen Glied / oder wol gar darauf haben / welches zuweiln zu geschehen pflegt.

VII. Das Haubt der Kiefer m. mit denen Lenden.

Dem Haubt und Beginn der Kiefer wird der Theil der Wangen von den Ohrenläplein biß an die Höhe so mit einem Circkel umzingelt / zugetheilt und beygerechnet.

VIII. Das was um den Mund / und der untere Bauch.

Und weil in den untern Bauch die Seiten-Theile / die Scham und Nabel / als wird den ersten der untere Theil um den Mund herum oder Paußbacke / zu Latein Bucca n. und zwar beyderseits / dem andern die Spitze des Kinns; und den dritten der Spalt des Kinns / o. mit der untern Lippe p. zugetheilt. Doch sind auch ihrer einige / die da fürgeben ein Mahl mitten auf den Wangen stelle den

Nabel

Nabel für; in welchem Stück Septalius auch selbst nicht mit sich eins.

IX. Die Lippen q. und der Hindere.

Weil aber die obere Leffze gewölbt/ als wird das sogenannte Philtrum oder Rinne von der Nase durch die Leffze nach dem Mund hin/ r. dem sogenannten Perinæo oder Nath so den Hindern von dem Hodensack entscheidet/ übereinstimmen.

X. Die Ohren und Arm.

Und zwar so/ daß die Krospel l. den obern Arm/ das Ohrläplein r. den Ellenbogen/ und der Muschel inwendiges Theil u. die hohle Hand/ das auswendige Theil aber den Rücken der Hand beziele.

XI. Arm und Bein.

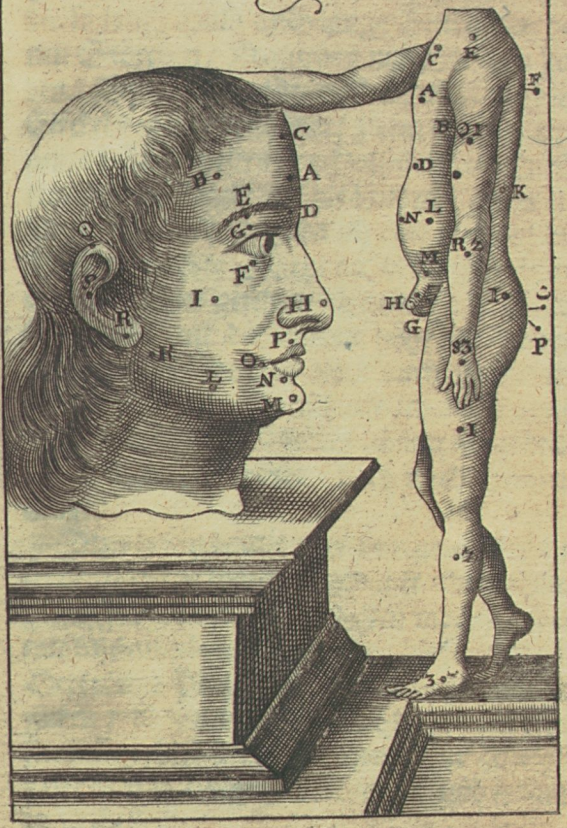
Es kommen aber mit einander überein 1. die Schenckel und obere Arm/ 2. die Schienbein und Ellenbögen/ 3. die Händ uud Füß samt ihren Fingern und Zeen.

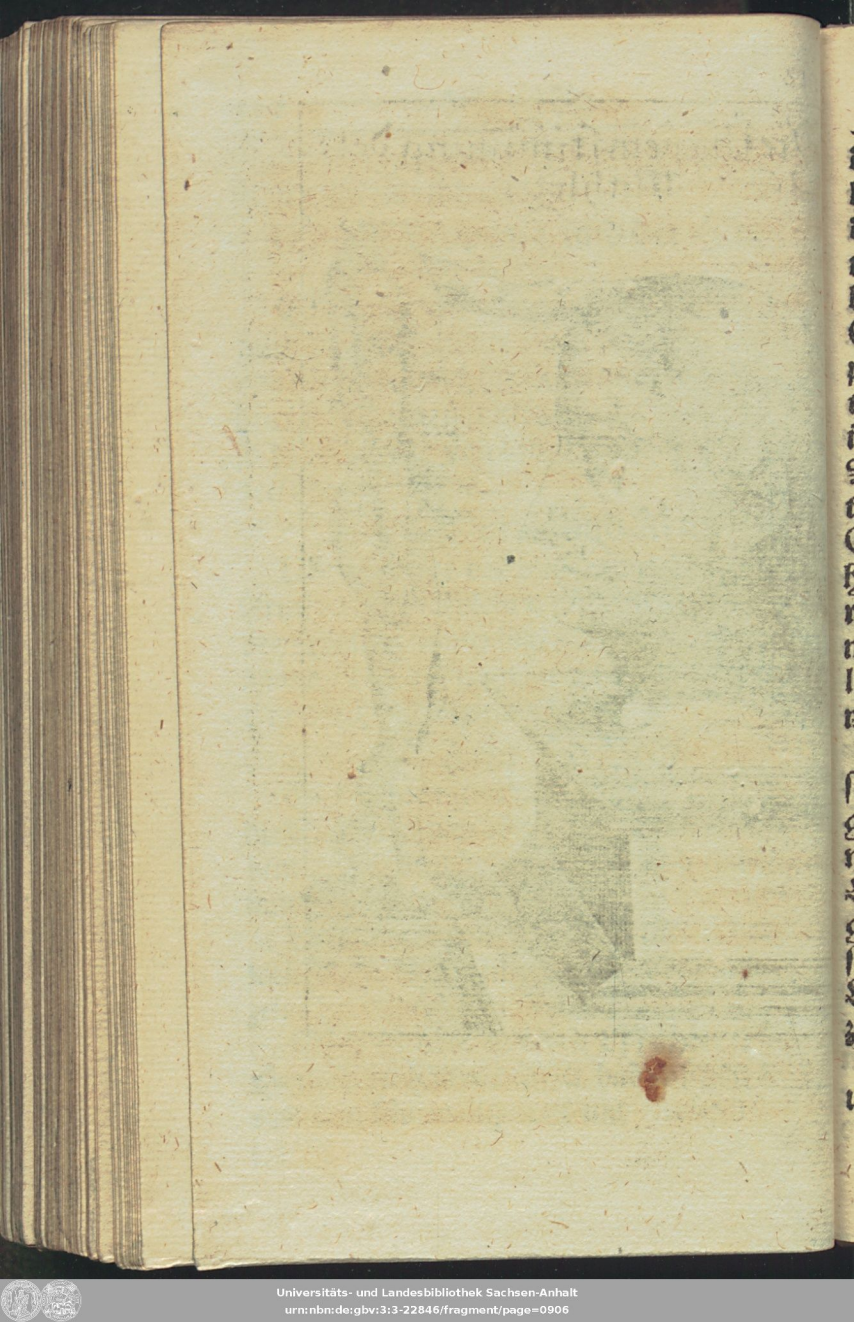
Und so viel von denen Gesichts-Theilen/ welche gleichsam ein kurtzer Begriff und Anzeige der andern seyn.

Was ist aber von den **Mählern des Halses** zu halten? Wir haben schon oben aus dem Plinio disputirt und erwiesen/ daß

der

Die Übereinstimmung des Mähles.





der Hals mit denen Füssen einige Harmonie habe/ als welcher Libr. XI. c. 3. fürgibt/ daß die so lange Häls auch lange Bein gleich denen Störchen / Kranichen und Hirschen haben. Einige geben für/ die krospelhaffte halb-Circkel der Lufft-Röhren / zielen auf die Rippen/ die Nebenseiten des Halses auf die Hüfften/ und der Nacke auf die Lenden. Zwar erinnere ich mich / daß da ich eine mit auf die Welt gebrachte Wartze auf der lincken Seite des Nackens gesehen/ ich gesagt daß sie eine Gefährtin auf der lincken höhe der Lenden haben werde / welches dann auch die Erfahrung bestättigt. Doch halte ich dafür / daß man noch weiter in Durchsuchung der gründlichen Warheit dieser Sach nach spühren müsse.

Inzwischen damit alles dem geneigten Leser deutlich für kommen/ und mit einem Blick gleichsam in die Augen fallen möge / haben wir uns angelegen seyn lassen / die fürnehmste Oerter und Plätze der Mähler in zweyen Figuren / in welchen die Buchstaben übereinstimmen/ fürstellig zu machen. Der geneigte Leser beliebe selbige zu betrachten und sodann zu urtheilen.

Was bißhero von denen Mählern gesagt und fürgemahlt / komt nicht nur den männli-

chen sondern auch dem weiblichen Geschlecht zu / so jemand aus einem ehrlichen Trieb der Wissenschafft keinen Theil der Natur von der Philosophischen Betrachtung auszuschliessen gewillet. **Es mag ein Mahl auf der Nase einer Frau wo es nur wolle stehen / so wird ein gleiches sich an den Lippen der Scham auch äussern / sagt** Septalius **an erstangezogenen Ort: so aber das Mahl an den Nasen-Spitzlein / wird es sich auch in dem obern Theil / wo die Wasser-Leffzen weiblicher Scham herausgehen / sich zeigen.** Doch ist auch hiebey zu erinnern / das auch behalben der Nase öffters der Mund auf die Scham- und Geburts-Glieder des Frauenzimmers ziele / so daß die Leffzen des Munds mit den Scham-Lippen in heimlicher Natur-Verwandschafft stehen. Spigelius l. 1. corp. hum. Fabr. c. X. sagt: **Die** Proportion **der weiblichen Scham müsse grösten Theils von dem Mund abgeleitet werden /** und habe er dieses aus vielfältiger Erfahrung gelernet / daß alle Dicke und Fette / die anbey grosse Brüste und Bäuche gehabt / auch mit zimlich weitläufftigen Geburts-Gliedern versehen gewesen. Hingegen aber die so kleine

und

und niedrige Brüste gehabt / anbey ein spitziges Kinn und kleine Leffzen / seyen auch mit engen und zusammgezogenen Scham-Gliedern von der Natur begabt gewesen.

Hiemit stimmt überein der unbekannte Author der bekannten Vers:

Noscitur ex Labiis, quantum sit Virginis antrum;
Noscitur ex Naso quanta sit hasta Viri.

Zu Teutsch:

Der Lippen Grösse zeigt wie eng
der Jungfern Scheiten
Von Nasen kan die Größ des Naß-
Gewehrs man leiten.

Wir beschliessen diese Unterweisung von denen Mählern und Proportion mit der Erinnerung des Philosophi Libr. 2. de Part. Animal. da er fürgibt / daß zuweilen natürliche Dinge trügen / welches dann zuweiln der Natur selbsten in Zeugung und Herfürbringung der Mißgeburten geschieht. Daher es kein Wunder / wann die Harmonie dieser Mähler zuweiln nicht übereinstimt / sondern durch Verhinderung einer uns unbekannten Ursach / ihr Logiment sothanig verändert wird / daß es einen der davon wahrsagen will / betreugt / und zum Lügner macht: in-

dem es selbst nach Zeugnüß Galeni l. 2. de compos. Medicam. schwer / daß ein Mensch in vielen Stücken nicht irren sollte.

Unsern Versprechen zu Folge ist auch Melampodis hinderbliebener Tractat von denen Mählern / so er an König Ptolomæum geschrieben / mit angefügt; und muß dieser Tractat zimlich alt seyn / weil den letzten König dieses Nahmens die Zeiten des Römischen Monarchen Julii Cæsaris gesehen. Und obwohlen wie oben schon gedacht Petrejus aus Cortu solchen in das Latein übersetzt / ist doch solches so unglücklich geschehen / daß es besser gewesen / selbiges gäntzlich unterlassen / als den Text sothaniger massen verfälscht zu haben / welches dann den fürtrefflichen Herrn Claudium Martinum Laurenderium einen Medicum zu Pariß bewogen / nochmahlen die Hand an das Werck zu schlagen / und gedachten Melampodis Tractat getreulich aus dem Griechischen in das Lateinische zu übersetzen / wornach es auch von uns in die Teutsche Mutter-Sprach vertirt.

So ein Mahl an der Stirn eines Manns / wird selbiger viel Güter in Besitz bekommen.

So

So es aber in der Stirn einer Frauen / wird selbige regiren oder doch sehr groß werden.

So es oberhalb denen Augbrauen eines Manns / wird er ein frommes und schönes Weib bekommen.

So es aber bey einem Weib / und das Mahl gelblichter Farb / wird sie einen reichen begüterten und wohlgestalten Mann erhalten.

So es aber in denen Augbrauen eines Manns / soll selbiger nicht heurathen / weil er sonst fünff Weiber bekäme.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch mit einem Weib.

So es auf der Nase eines Manns und von gelber Farb / wird selbiger unersättlich in Beyschlaff seyn / auch an einem verborgenen Ort ein gleiches Mahl haben.

So es aber an der Nase oder am Aug eines Weibs / wird ihr eben das was bey den Mann geschehen / und sich gleichfalls bey ihr an heimlichen Orten ein Mahl zeigen.

So es aber seitwärts an der Nase / wird er von einem Land in das andere reisen.

Bey einer Frauen aber so es vorhanden / wird sie schwach an ihren Füssen seyn / und an einem heimlichen und verborgenen Ort / gleichfalls ein Mahl haben.

So

So es auf dem Wangen eines Manns / wird selbiger reich werden.

So es aber bey einer Frauen an dem untern Theil des Kiefers / wird selbige bestürzt seyn / auch an dem Bauch unterhalb des Nabels ein Fehl oder Mahl haben.

So es auf der Zunge eines Manns / wird er ein schön und reiches Weib bekommtn.

So es an dem Lippen eines Manns / wird er einen starcken Säuffer und Schwelger abgeben.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es auch bey den Frauen.

So ein Mann an dem Kinn ein Mahl hat / wird er reich an Gold und Silber seyn.

Eben solche Beschaffenheit hat es auch mit einem Weib / auch hat sie ein Mahl an dem Mitz.

So ein Mann ein Mahl an den Ohren hat / wird er reich werden und berühmt.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit einer Frauen / die dann auch unten an den Schenckel ein Mahl äussert.

So ein Mann an dem Hals eins hät / wird er zu grossen Reichthum gelangen.

Ingleichen auch eine Weibsperson so es an den Ohren hat.

So es ein Mann nahe dem Nacken hat / wird ihm der Kopf abgeschlagen. So

So es ein Mann in dem Lenden hat / der wird verarmen und unglücklich mit Last tragen sein Lebens-Tage beschliessen müssen.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit einem Weib.

So es an denen Schultern / wird er gefangen und sehr bedrängt werden.

So es an der Achsel / wird eine schöne und reiche Frau überkommen.

Eben so wird es auch mit einem Weib beschaffen seyn.

So es an denen Händen / wird er viel Kinder zeugen.

Wie auch eine Frau auf solche Art sehr fruchtbar seyn wird.

So es auf der Brust / wird er verarmen.

Wie auch ein Weib.

So es oberhalb des Hertzens / wird er einen Ertzbößwicht abgeben.

Mit einem Weib aber hat es gleiche Beschaffenheit / so es ein Mahl auf der Brust hat.

So es an dem Bauch / werden sie beyde gefräßig seyn.

So es an dem Miltz / bezeugt es von Schwach- und Kranckheit.

So es an dem Bauch oberhalb des Nabels / wird die Person kränclich seyn.

So es an der Scham / wird die Manns-Person lauter Söhne zeugen.

Eine wiedrige Beschaffenheit hat es mit der Frauen.

So es an den Schenckeln / werden die Personen reich seyn.

So es bey einer Mannsperson an dem Knien / wird er eine reiche Heurath thun.

So es aber bey einer Weibsperson an dem rechten Knie / wird sie fromm seyn / so es aber an dem lincken / wird sie eine frölliche Kinder-Mutter abgeben.

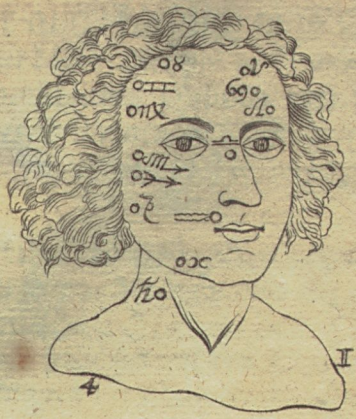
So es an der Verse eines Manns / wird er der Frauen müssen zu Gebot stehen.

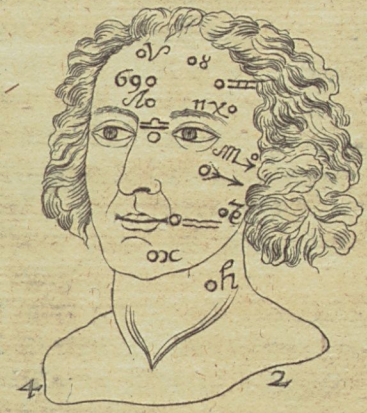
Wiedrige Beschaffenheit hat es mit einer Frauen.

So es an denen Füssen / werden solche Personen viel Kinder bekommen.

Ist demnach bey Manns- und Weibs-Personen dieses zu beobachten / daß die Mähler auf rechter Seite / Fromme / Reiche und Wohlbegüterte / auf der lincken aber Kränckliche und Arme andeuten.

Ende des Tractats Melampodis von denen Mählern.





Folgt auch kürtzlich was Cardanus in seiner Metoposcopie von denen Mählern des menschlichen Gesichts und der damit übereinstimmenden Mähler an dem menschlichen Cörper angemerckt.

ER theilt die gegenden des Gesichts in so viel Regier-Stellen der 12. himmlischen Zeichen des Thierkreises/ und leitet sodann von selbigen die Vorbedeutungen der Mähler ab. Die Eintheilung wird der geneigte Leser aus gegen übergesetzten Figuren abnehmen können.

Den obersten Theil der Stirn regiert auf der einen Seite der Widder auf der andern der Stier.

So nun ein Mann ein Mahl hat auf der rechten Seite des Widders V/ wird er Glück in Krieg haben/ und viel Güter und Reichthum von Adel und denen Weibern überkommen.

So aber ein Weib ein gleichförmiges Mahl an eben derselben Stelle hat/ wird sie in ihrer Eh an Kindern gesegnet/ glücklich und tiefsinnig seyn.

Es zielt aber dieser Mahl auf einen andern Mahl an der rechten Seite der

Brust/ der beyderley Geschlecht/ Glück in Handel und Wandel/ langes Leben und das glücklichste End vorbedeutet.

So ein Mann ein Mahl hat auf der rechten Seite des ♉ Stiers/ wird er Glück haben zum Heurathen/ und Reichthum durch Erbgut/ auch stattliche Güter ohne eintzige Mühe überkommen.

Ein Weib so auf gleiche Weiß beschaffen/ wird auch gleichen Glücks theilhafftig seyn.

Die mittlere Stirn beherrscht der Krebs und die Zwilling.

So nun eine Mannsperson auf rechter Seite der Zwilling ♊ ein Mahl hat/ wird er mit hohen Personen in Freudschafft kommen/ mit Ausländern glückliche Handlung treiben/ und erwünschten Fortgang in Kauffmannschafft haben/ sodann zu hohen Würden sich schwingen.

Ein Weib mit einem gleichen Mahl/ hat auch gleiches Glück zu hoffen.

Dieses Mahl zielt auf ein andern am rechten Schulterblat/ der gleiches Glück Mann- und Weibspersonen bringen wird.

So ein Mannsperson auf rechter Seite des Krebs ♋ ein Mahl hat/ wird er von grosser Armut zu grossen Reichthum

thum gelangen / und ein lang und glückliches Leben führen.

So ein Weibsperson mit eben solchem Mahl versehen / werden ihr grosse Erbschafften von Blutsverwandten zustehen.

Dieses Mahl deutet auf ein anders auf rechter Seite des Schmerbauchs / und bezielt gleiches Glück.

Den untersten Theil der Stirn beherrscht der Löw ♌ und die Jungfrau ♍.

Wann eine Manns-Person ein Mahl zeigt auf der rechten Seite des Löwens ♌ / wird er in Besitz anderer Leut Güter kommen / durch seinen subtilen Verstand und herrliche Memorie, und grosser Herrn Gunst erhalten.

Eine solche Weibsperson aber wird von ihren Feinden verfolgt werden / und ein kurtzes Leben haben.

Dieses Mahl deutet auf ein anders Mahl auf der rechten Seiten des Bauchs / und bedeutet obige Sachen.

So ein Manns-Person ein Mahl auf der rechten Seite der Jungfrau ♍ hat / wird er in allen Verrichtungen glücklich seyn / und Ehren-Stellen überkommen / auch lang und geruhig leben.

Eine Weibs-Person wird gleiches Glück haben.

Die-

Dieses Mahl hat einen Gesellen unter der rechten Brust/ welcher beyderley Geschlecht gleiches Glück vorbedeutet.

Die sogenannte Glabellam oder Raum zwischen beyden Augenbrauen bey Anfang der Nase beherrschet die Waag ♎.

Diejenige Manns-Person so ein Mahl auf rechter Seite der Waag ♎ hat/ wird von Fürsten geehret seyn/ und von denen Ausländern viel Gelds gewinnen.

Dieses Mahl zielt auf ein anderes Mahl bey einer Mannsperson unten an dem Hoden-Sack/ welches ihm Glück von Frauenzimmer prophezeiht; bey Weibspersonen aber unten bey der Scham/ welches ihnen Glück von Männern vorbedeutet.

Den obern Theil des Backens gleich unter denen Augen beherrscht der Scorpion ♏.

So eine Mannsperson ein Mahl hat an der rechten Seiten des Scorpions ♏ der wird ein Schatz finden/ und grossen Gewinn bey der Handelschafft überkommen.

Ein Weib mit einem gleichförmigen Mahl/ wird auch gleiches Glück haben.

Die-

Dieses Mahl deutet bey beyderley Geschlecht auf ein Mahl unterhalb dem Nabel / welches gleiches Glück nach sich zieht.

Den mittlern Theil des Backens beherrscht der Schütz ♐.

Diejenige Mañsperson so auf rechter Hand des Schützens ♐ mit einem Mahl bezeichnet / wird in allen seinen Verrichtungen / absonderlich auch bey der Kaufmannschafft glücklich seyn.

Eine Weibsperson mit gleichem Mahl wird auch gleiches Glück haben.

Dieses Mahl zielt auf ein anders rechter Hand der Hüffte / so wol bey Manns- als Weibspersonen / welches ihnen grossen Reichthum und Erhaltung der Land-Güter nebst langem Leben vorbedeutet.

Den untersten Theil des Backens beherrscht der Steinbock ♑.

Diejenige Mannsperson / so auf rechter Seite des Steinbocks ♑ ein Mahl hat / wird in allerley Leibsübungen sehr fleissig seyn / auch ausser seinem Vatterland sich aufhalten / da er grossen Gewinn und Ehrenwürden erhalten / aber dabey ziemlich geitzig werden wird.

Ein Weib mit einem gleichen Mahl / wird

gleich-

gleichen Sinn / Gemüth und Glücks-Fälle haben.

Dieses Mahl zielt auf ein anders Mahl bey beyderley Geschlecht in dem rechten Knie oder rechten Gesäß-Backen / welches Mahl Güter und Reichthum durch Absterben seines Gasts vorbedeutet.

Die obere Lippen beherrscht der Wassermann ♒.

Die Mannsperson so ein Mahl auf der rechten Seiten des Wassermanns ♒ hat / wird in Handel und Kaufmannschafft glücklich seyn.

Eine Weibsperson wird gleichfals gesegnet / und im heyrathen glücklich seyn / anerwogen sie fünff Männer heyrahtet / von de- sie viel Güter und Reichthum / aber keine Kinder bekommt.

Dieses Mahl zielt auf ein anders Mahl an dem rechten Arm / oder rechten Schinbein / welches Mahl beyderley Geschlecht viel Gutes vorbedeutet.

Das Kinn beherrschet der ♓ Fisch.

Ein Mahl auf rechter Seite der Fische ♓ bey einer Mannsperson / zeiget gut Glück an / anbey einen scharffen Verstand und reiches Erbgut von Adelichen Personen.

Bey

Bey einer Weibsperson bedeutet es eben das.

Dieses Mahl hat ein anderes Mahl an dem rechten Fuß zum Gesellen / welches gleiches Glück Manns- und Weibspersonen ertheilet.

Den Halß beherrscht der Saturnus ♄.

So nun ein Mannsperson ein Mahl rechter Hand des Saturni hat / wird er glücklich / tiefsinnig und reich seyn.

Ein Weibsperson die ein gleiches Mahl hat / wird gleichfals mit Glück überschüttet / und mit scharffen Verstand begabt seyn.

Dieses Mahl bemerckt noch ein anderes Mahl bey einem Mann auf der rechten Hand des männlichen Glieds / bey einem Weib aber zur rechten Seiten der Scham / so aber beyderley Geschlecht Gutes vorbedeutet.

Bis hieher von denen Mählern rechter Hand.

Folgen nun auch die Mähler des Gesicht und Halses lincker Hand.

WEr von Mannspersonen ein Mahl hat auf lincker Seite des Widders ♈ / wird im Krieg unglücklich seyn / und ausserhalb seinem Vatterland aller seiner Haab und Güter beraubt werden.

Eine

Eine Weibsperson so mit einem solchen Mahl versehen / wird in der Eh und mit ihren Kindern nicht wol leben / anbey Verdrüßlichkeit und Zanck lieben.

Dieses Mahl zeigt auf ein anderes Mahl auf der lincken Seiten der Brust / so beyderley Geschlecht nichts Gutes vorbedeutet / als nemlich ein mit vielerley Angst erfülltes Leben und trauriges Ende.

So eine Mannsperson auf der lincken Seite des Stiers ♉ mit einem Mahl befleckt / wird mit seinem Weib in Uneinigkeit leben / und in ein Henckers Geschlecht gerathen / dessen Schwestern auch der Hurerey nachhangen werden / anbey all sein Haab und Gut verlieren / und gefährliche Wunden empfangen.

Ein Weib aber so ein gleichmässiges Mahl hat / wird mit Fremden zuhalten / und die Ursach zu dem Mord ihres Manns seyn / auch endlich in eine Kranckheit / so unheilbar / verfallen.

Dieses Mahl deutet auf ein anders in der lincken Hypochondrio, so bey einer Mannsperson einen gewaltsamen Tod oder die Pest / bey einer Weibsperson aber den Tod währender Geburt prophezeihe.

Wann aber beyderley Geschlecht auch

auch ein Mahl in der lincken Schulter noch über das haben solte / wird selbiger in gefänglichen Hafft gezogen und mit allerley Unglück befallen werden.

Die jenige Mannsperson so auf lincker Seite der II. mit einem Mahl behafftet / wird in Verlust seiner Hoden gerathen / und dannenhero keine Kinder zeugen.

Eine Weibs-Person aber mit solchem Mahl / wird zwey Männer heurathen / anbey aber unglücklich seyn / und mit geistlichen Personen sich gar zu gemein machen.

Dieses Mahl zielt auf ein anderes Mahl auf der lincken Schulter / so einer Manns-Person Strittigkeit / Hader / Feundschafft und Verlust der Güter; eine Weibsperson aber vielerley Unglück vorbedeutet.

Die Mannsperson so ein Mahl hat auf der lincken Seite des Krebs ♋ wird mit einer unheilbaren Kranckheit befallen werden / und kurtzes Lebens seyn.

Eine Weibsperson aber mit solchem Mahl wird auch gleiches Unglück überkommen.

Dieses Mahl zeigt ein anderes Mahl in dem lincken Theil des Schmeerbauchs in beyderley Geschlecht an / so einen Mannsbild Kranckheit an dem männlichen Theilen / denen Weibern aber Schaden an den Geburts-

Gliedern / beyden zusammen Unglück und Mangel an Gütern vorbedeuten.

So eine Mannsperson ein Mahl auf lincker Seite des Löwen ☌ hat / der wird mörderisch gesinnet seyn / von seinen Nachstellern übel traetirt / und öffters mit Kranckheiten befallen werden.

Eine Weibsperson aber wird kurtzes Lebens seyn / und ihr Mann wird ihr Hencker werden und eines jähen Todes sterben.

Dieses Mahl deutet auf ein anders in dem lincken Theil des Bauchs / so einer Manns-Person Unglück von Waffen; einer Weibs-Person aber Hader und Zanck mit ihren Blutsfreunden prophezeyhet.

So eine Mannsperson auf der licken Seite der Jungfrau ♍ verunziert / die wird ein schlimes Leben überkommen / öffters an dem Haubt verwundet / und von der Pest hingeraffet werden.

Ein Weib aber wird Ursach an ihres Manns Tod seyn / und an dem Haubt und Arm verwundet werden.

Dieses Mahl zielt auf ein Mahl unterhalb der lincken Brust / und bedrohet einer Manns-Person mit Gefängnüß wegen Schulden; einer Weibsperson aber ein Unglück an ihrem Mann und Kindern.

Die

Die Mannsperson welche ein Mahl auf der lincken Seite der Waag ♎ hat / wird lasterhafft / verhurt / mörderisch und sodomitisch seyn / und an behöriger Straff wegen dieser Laster zu Grund gehen.

Die Weibsperson aber wird ein Hur abgeben / die ihre mit Unehrn erlauffene Kinder auf die Strasse setzen wird.

Dieses Mahl bezielt einen andern verborgenen Mahl in dem männlichen Geschlecht unter dem Hodensack / so da Gefängnüß und eine öffentliche Leibs-Straffe andeutet; Bey dem weiblichen Geschlecht aber unter der Scham / so ihnen unheilbare Kranckheiten und endlich den Tod aus Armut prophezeyt.

So eine Mannsperson mit einem Mahl lincker Hand des Scorpions ♏ verumziert / der wird geitzig seyn und ein Todtschläger / auch endlich seinem Lohn mit dem Schwerd bekommen.

Eine Weibsperson aber wird immer zu kränckelicht seyn / doch aber dabey verhurt / und mit der Geistlichkeit in allzugemeiner Bekanntnüs / auch ihre unehlich erlauffene Kinder ermorden.

Es ziele aber dieses Mahl auf ein Mahl auf lincker Seite des Schmeerbauchs und der Scham / so da einer Mannsperson das

allerelendeste Leben und schändlichsten Tod; einer Weibsperson aber viel Angst und den Tod in der Geburt prophezeihet.

So offt man sehen wird daß eine Manns-Person lincker Hand des Schützens ♐ mit einem Mahl bezeichnet/ kan man gewiß glauben/ es werde solche Person seines lincken Hodens sonder einige Hoffnung Kinder zu zeugen/ verlustigt werden/ auch Unglück in allen seinen Verrichtungen haben.

Auch wird die Weibs-Person zwar unfruchtbar/ aber dabey verhurt seyn.

Dieses Mahl zeigt ein anders in dem vördern Theil des lincken Schenckels an/ so beyderley Geschlecht viel Kranckheiten vorbedeutet.

Ein Mahl lincker Hand des Steinbocks ♑ an einer Mannsperson/ bedeutet ihn eine langwührige Kranckheit/ ein Fall hoch herab/ Wassers-Gefahr/ die Pest und kurtzes Leben.

Einer Weibsperson fast eben diese Seuchen.

Dieser Mahl deutet auf einen andern an dem lincken Knie/ oder am lincken Arsbacken/ so beyderley Geschlecht Kinder-Verlust und den Tod an der Pest prophezeiht.

Diejenige Mannsperson so lincker Hand

des

des Wassermanns ♒ ein Mahl hat / wird an Vergifftung sterben.

Ein Weibs-Person aber durch Gifft / so ihr von ihrem eigenen Mann gereicht.

Dieses Mahl bezielt ein anders an dem lincken Arm / oder lincken Bein / so da die Frantzosen / Verwunden des Haubts / Verhaltung des Harns / unglückliche Heurath / und beyderley Geschlecht wenig Kinder-Seegen vorbedeutet.

Diejenige Mannsperson so lincker Hand der Fische ♓ ein Mahl hat / wird in ihrer Eh vielerley Angst und Unglück / falsche Beschuldigung und Verlust der Haab und Güter erdulten müssen.

Eine Weibsperson aber wird gleichen Unfall und Verleumdungen unterworffen seyn.

Dieses Mahl zielt auf ein anders an dem lincken Fuß / so beyderley Geschlecht kurtzes Leben / und vielleicht einen durch die nächste Blutsfreunde herrührenden Tod vorbedeutet.

Ein Mahl lincker Hand des Saturni, ♄ bey einer Manns-Person / bedeutet Gefahr des Ersauffens.

Bey einer Weibs-Person aber falls der Mahl oberhalb der Gurgel / Erstickungs-Gefahr / unter den Kiefern aber den Tod von der Pest.

Dieses Mahl ziele auf einen andern / oberhalb des lincken Theils des männlichen Glieds bey Manns-Personen / bey Weibs-Personen aber lincker Hand der Scham-Theile. Beyderley Geschlecht prophezeiht es kurtzes Leben und ein schändlichen Tod / von wegen einiger Unthaten so sie gegen Bluts-Verwandten / um in dem Besitz ihrer Güter zu gelangen / verübt.

Folgen die Mähler in denen Stirn-Linien und deren Gegenden.

DJe jenige Manns-Person so auf der rechten Seite ihrer Stirn oberhalb der Monds-Linie ein Mahl hat / wird glücklich / absonderlich in dem Heurathen seyn.

Eine Weibs-Person mit gleichförmigen Mahl / wird auch gleiches Glück haben.

Ist aber das Mahl lincker Hand der Monds-Linie bey einer Mannsperson / bemerckt es einen Ehebrecher / der wegen dieses Verbrechens in einem öffentlichen Schimpf gerathen wird.

Mit einer Weibs-Person hat es gleiche Beschaffenheit.

Welche Mannsperson ein Mahl hat rechter Hand der Linie des Mercurii, wird ausserhalb den Vatterland in allerley Handlung glück-

glücklich seyn. Auch wird eine solche Weibs-Person in allen Handel und Wandel Glück haben.

Ist aber das Mahl lincker Hand der Mercurius-Linie bey einer Mannsperson / wird er so wol in der Handlung als auch in andern Sachen unglücklich seyn; wie auch ein Weib so ein solch Mahl hat.

Hat eine Mannsperson ein Mahl rechter Hand der Venus-Linie / vorbedeutet ihm solches gut Glück in Heurathen. Ein gleiches Mahl bey einer Weibsperson prophezeiht ihr ein glückliche Verheurathung mit einem Herrn von hoher Geburt. So aber das Mahl lincker Hand der Venus-Linie / bedeutet es der Manns-Person wiedriges Glück in allen Thun und Vorhaben / auch verschiedenes Ungemach mit Gefangensetzung und Lebens-Gefahr; und gleiches auch einer Weibs-Person von gleichförmigen Mahl.

So sich bey einer Manns-Person ein Mahl äussert rechter Hand der Sonnen-Linie / bedeutet es ihm Gunst und Gnade von grossen Herren und Potentaten / von denen er viel Geschenck nnd Ehrn-Würden überkommen soll. Eine Frauens-Person mit gleichem Mahl / soll auch gleiches Glücks theilhafftig werden. So aber ein sorhaniges

Mahl lincker Hand der Sonnen-Linie / bedeutet es der Manns-Person die Entsetzung seiner Ehren-Würden und Einkünfften von Fürstlichen Personen; einer Weibs-Person aber den Verlust ihrer Haab / Ehr und Güter benebst vielen andern Ungemach.

So ein Mahl rechter Hand der Martis-Linie / bemerckt es bey einer Manns-Person Glück in Heurathen und treffliche Beförderung in Kriegs-Diensten. Bey einer Weibs-Person aber viel Glück und Heyl / so ihr von wegen ihres trefflichen Verstands und Erbgut ihrer Anverwandten zustossen wird. Ist aber das Mahl lincker Hand / prophezeiht es / daß der Mann ein Verräther und Mörder / daß Weib aber einer Ursach eines Mords eines Martialischen Helden.

So ein Mahl rechter Hand des Jovis-Linie / prophezeiht es einer Manns-Person das Erb einer ansehnlichen Herrschafft / oder herrlichen Würde in dem geistlichen Stand; einer Weibs-Person auch ein gleiches. So es aber lincker Hand / bemerckt es einen gottlosen betrüglichen und mörderischen Mann / und ein Weib so allerley Lastern ergeben.

So ein Mahl rechter Hand der Saturnus-Linie / vorbedeutet sie einer Manns-Person / grosses Gut und Erbschafft von Anverwand-

wandten; einer Weibsperson aber grossen Reichthum / das sie auf keine Weiß vermuthet. Ist aber das Mahl lincker Hand / mag eine Mannsperson vielerley Unglück / ewige Gefängnüsse und Verweisungen aus dem Vatterland abnehmen / einer Weibsperson aber äusserste Armuth und Kummer.

So ein Mahl in der mitte der Monds-Linie auf der Stirn / wird eine solche Mannsperson / auf langwierigen Reisen gut Glück haben / wie auch in Handel und Wandel; gleiches Glück kan auch eine Weibsperson vermuthen.

So das Mahl in der Mitte der Linie des Mercurii / wird Mann und Weib durch ihren angewandten Fleiß grosses Gut erwerben.

Ein Mahl in der Mitte der Venus-Linie prophezeiht es beyderley Geschlecht langes Leben / wie auch Erbschafften so von Absterben naher Anverwandten herrühren.

Ein Mahl in der Mitte der Sonnen-Linie / bringt beyderley Geschlecht / in den Bestand und Erkauffung der Land-Güter und Herrschafften mit.

So ein Mahl in der Mittel-Linie Martis befindlich / wird eine Mannsperson in allen Dingen gut Glück haben / und viel Ehren-Stellen / absonderlich in dem Krieg bekom-

men. Das Weib aber wird glücklich im heyrathen und Erlangung des Reichthums seyn.

So sich ein Mahl in der Mitte der Linie des Jovis äussert / vorbedeutet es Manns- und Weibspersonen gut Glück benebst grossem Reichthum.

So ein Mahl in der Mitte der Saturnus-Linie / prophezeiht es beyderley Geschlecht gut Glück von dem Feldbau / und herrlichen Reichthum der von ihrer Hand-Arbeit herrühret.

Wann bey einer Manns- und Weibsperson ein Mahl auf der rechten Seite der Stirn / zwischen der Linie des Saturnus und Jupiters / werden sie zur Wollust sehr geneigt seyn.

Wann ein Mahl in eben diesem rechten Theil der Stirn zwischen der Jovis- und Martis-Linie / vorbedeutet es beyderley Geschlecht / Reichthum und treffliches Erbgut in ihrem Alter.

So aber ein Mahl rechter Hand zwischen der Linie der Sonnen und des Martis / kan eine Mannsperson daraus Gnad und Gewogenheit bey grossen Herrn und Potentaten / nebst grossem Reichthum von Handlung und Reisen vermuthen: Einer Weibsperson aber

mit

mit gleichförmigen Mahl / wird gut Glück von hohen Personen zustossen.

Ein Mahl rechter Hand der Stirn zwischen der Sonnen- und Venus-Linie vorbedeutet beyderley Geschlecht gut Glück in allerley Verrichtungen mit grossen Ehren und Erbgütern.

So aber das Mahl rechter Hand zwischen der Venus- und Mercurius-Linie zeigt es bey beyderley Geschlecht gut Glück im heurathen an.

So das Mahl rechter Hand zwischen der Mond- und Mercurius-Linie / bemerckt es beyderley Geschlecht langes Leben / gute Gesundheit / trefflichen Verstand / Fleiß und daher abstammenden grossen Reichthum.

So das Mahl rechter Hand zwischen der Monds-Linie und denen Augenbrauen sich äusert / kan beyderley Geschlecht daraus guten Gewinn durch Handlung mit Ausländern ausserhalb des Vatterlands vermuthen.

So aber das Mahl auf der lincken Seiten der Stirn zwischen der Saturnus- und Jovis-Linie / bemerckt es bey beyderley Geschlecht in allem Handel und Wandel / absonderlich in Streit-Sachen und Handlung unglücklichen Fortgang.

So

So ein Mahl in erwehnter lincken Seite der Stirn zwischen des Jovis- und Martis-Linie sich äussert / bemerckt es / daß bey beyderley Geschlecht zu Zanck / Streit und Zwist sehr bequem und tüchtig / auch deutet es böse Ehen und gefährliche Verletzungen des Leibs an.

So sich ein Mahl auf der lincken Seiten der Stirn zwischen der Linie des Martis und der Sonnen sich zeigt / prophezeiht es beyderley Geschlecht Trübsal und Streitigkeit / absonderlich aber der Manns-Person eine gefährliche Hoden-Geschwulst; der Weibsperson aber daß sie zwey Männer bekommen werde / und in Ehbruch verfallen.

So das Mahl auf der lincken Seite der Stirn zwischen der Sonnen- und Venus-Linie / bezeugt es daß der Mann- und Weibsperson unglücklich und eines kurtzen Lebens seyn werden / weil ihm grosse Herrn und Potentaten auffässig.

So eine Mannsperson ein Mahl auf der lincken Seiten der Stirn zwischen der Venus- und Mercurius-Linie hat / wird sie in Gefahr der Gefängnüß von wegen übermässiger Wollust und Hurerey stehen; eine Weibsperson aber wird um eben dieser Ursach

sach willen in Kranckheit und Armuth gerathen.

So ein Mahl lincker Seiten zwischen der Monds- und Mercurius-Linie / wird es einer Mannsperson / Trübsal und Gefangenschafft wegen eines falschen Eyds vorbedeuten; so es aber bey einer Weibsperson vorhanden / mag man daraus abnehmen / daß selbige zu Zwist und Ehbruch geneigt.

So letzlich in dick-besagter lincken Seiten der Stirn zwischen dem Mond und Augenbraue ein Mahl vorhanden / bemerckt es daß beyderley Geschlecht zum Muthwillen und Geilheit geneigt / die in dem Alter dann in Armuth und Elend sterben und verderben dörfften.

Folgen die Mähler an denen Augen / Ohren / Nasen / Mund und Kinn / samt deren Bedeutung.

So ein Mahl auf der rechten Seiten des Augs gegen die Schläfe zu / bemerckt es eine Mannsperson so in allerley Handel und Wandel sehr glücklich; in beyderley Geschlecht aber zielt es auf gesegnete Heurathen.

So das Mahl gleichfals auf der rechten Seiten des rechten Augs gegen die Nase zu / deu-

deutet es auf beyderley Geschlecht treffliches Glück und Reichthum / durch ihrer Hand-Arbeit an / absonderlich aber kan der Mann von solchem Mahl zwey Weiber / das Weib aber zwey Ehmänner nnd daherrührenden grossen Reichthum abnehmen.

So aber das Mahl in der mitte des untern rechten Augs / vorbedeutet es beyderley Geschlecht glückliche Heurathen / wovon jedoch der Ausgang unglücklich seyn dörffte.

Wann ein Mahl auf der lincken Seiten des lincken Augs gegen die Schläfe zu / zeigt es an / daß eine solche Mannsperson / leichtfertig / mörderisch / rauberisch / und daher eines schändlichen und gewaltsamen Todes sterben werde. Eine Weibsperson aber mit solch einem Mahl seye eine Ehbrecherin deren Leben kurtz uud voller Elend.

So auf eben diesem lincken Aug gegen der Nasen zu ein Mahl vorhanden / bemerckt es daß beyderley Geschlecht zur Vergifftung geneigt / die dannenhero eines jähen oder gewaltsamen Tods sterben dörfften.

So sich ein Mahl äussert in der mitte des lincken Augs / setzt es eine Mannsperson in vielerley Lebens-Gefahr so von Pfeilen herrühren; eine Weibsperson aber hat sich auch

bey

bey solch einen Mahl verschiedener Trübsalen und Gefahren zu getrösten.

Wann bey beyderley Geschlecht/ in den obern Theil des rechten Augs ein Mahl vorhanden/ bedeutet es Reichthum und gut Glück in allen ihren Verrichtungen. So aber das Mahl in dem obern Theil des lincken Augs sich äussert / wird beyderley Geschlecht wenig Reichthum in Besitz bekommen / auch in ihren Handlung schlechten Fortgang haben.

So ein Mann oder Weib in der mitte des rechten Ohrs mit einem Mahl versehen/ bemerckt es Mörder/ Todtschläger und Unehrliche.

So aber das Mahl an den obern Theil des rechten Ohrs / prophezeiht es Mann- und Weibspersonen viel Unglück in allen Sachen.

Wann ein Mahl an dem untern Theil besagten rechten Ohrs/ bemerckt es / daß sothanige Manns- und Weibs-Personen zur Leichtfertigkeit und Geilheit geneigt / haben sich auch einiger Feuers-Gefahr absonderlich auf der rechten Seite des Leibs zu besorgen.

So ein Manns- oder Weibsperson in der mitte des lincken Ohrs ein Mahl äussert/

werden

werden sie wegen begangenen Mords eines gewaltsamen Tods sterben.

So aber ein Mahl in dem obern Theil des lincken Ohrs vorhanden / vorbedeutet es beyderley Geschlecht einen gewaltsamen Tod.

So das Mahl unten an dem lincken Ohr vorhanden / deutet es an / daß die Manns-Person so damit gezeichnet / mit Mordthaten beschäfftigt / weshalben sie auch wie auch wegen noch anderer Ubelthaten unter des Henckers Schwerdt sterben werde. Der Weibsperson aber / so mit solchem Mahl versehen / bemerckt solch ein Mahl für äusserst lasterhafft / daher sie auch gleiches End zu vermuthen.

So ein Mahl bey einer Manns- oder Weibsperson oberhalb der Nase sich äussert / bedrohet sie solchen Personen mit einem unglücklichen Tod ihrer Eltern.

So ein Mahl in der mitte der Nase vorhanden / deutet es an daß die Mannsperson der Weiber halben / die Weibsperson aber der Männer halben mit Mord umgehe / auch unehrlicher Wollust ergeben sey.

Eine Manns- oder Weibsperson so auf rechter Seite der Nase oberhalb ein Mahl äussert / wird aus der Erbschafft guten Gewinn

winn ziehen / und zwar der Mann auf Seite der Frauen / die Frau aber auf Seite des Manns.

So aber das Mahl in mitte der rechten Seite der Nase / bringt solches Mahl beyderley Geschlecht / Hader / Zanck und alles Elend mit.

So aber das Mahl in dem untern und rechten Theil der Nase / deutet es an daß beyderley Geschlecht sehr zur Wollyst und Leichtfertigkeit geneigt; und je näher das Mahl der Nase / je öffter werden sie besagten Laster nachhängen.

So ein Mann oder Weib auf der lincken Seite der Nase oberhalb ein Mahl zeigen / werden sie schändlichen Lastern ergeben seyn. So aber das Mahl in der mitte des lincken Theils der Nase / werden sie zu Ehbruch und Blutschand geneigt seyn. So aber das Mahl unten in dem lincken Theil der Nase / vorbedeutet es beyderley Geschlecht / unglückliche Ausgänge.

So eine Manns- oder Weibs-Person in rechter Seite der Augbrauen ein Mahl zeigt / wird selbige in allen Verrichtungen glücklich seyn. So aber das Mahl auf der lincken Seite der rechten Augbrauen / bemerckt es

Glückseeligkeit und gesegnete Erben. Ein Mahl bey der mitte besagten rechten Augbrauens / prophezeiht gleichfalls beyderley Geschlecht gut Glück in Heurathen.

So eine Manns- oder Weibsperson auf der lincken Seite des lincken Augbrauens mit einem Mahl bezeichnet / deutet solches Mahl üble Sitten und ein böses Leben an. So sich aber das Mahl auf der rechten Seite des lincken Augbrauens äussert / bemerckt es beyderley Geschlecht unglückliche Ehen. So aber noch dazu in dem obern Theil des rechten Kiefers ein Mahl vorhanden / prophezeiht es Manns- und Weibs-Personen gutes Glück.

So in der mitte der lincken Augbrauen ein Mahl vorhanden / bemerckt es daß beyderley Geschlecht lasterhafft.

So auch noch ein anders Mahl an dem untern Theil des rechten Kiefers vorhanden / wird es beyderley Geschlecht allerley Gewinn mit guten Glück in Handel und Wandel vorbedeuten.

So ein Mahl in der mitte des rechten Kiefers / bedeutet es beyderley Geschlecht gut Glück in ihren Verrichtungen / anbey auch langes Leben.

So

So eine Manns- oder Weibsperson in dem obern Theil des lincken Kiefers ein Mahl hat / wird solche von vielen Kranckheiten und Trübsalen angefochten werden / und gar kurtzes Lebens seyn.

So aber das Mahl in der mitte des lincken Kiefers / werden beyderley Geschlecht Jammer und Elend / auch unglückliche Ehen zustehen.

So an dem untern Theil des lincken Kiefers ein Mahl vorhanden / vorbedeutet es beyderley Geschlecht Ersauffungs-Gefahr / grosses Unglück und verschiedene Trübseligkeiten.

So an der rechten Seite des Munds bey einer Manns- oder Weibsperson ein Mahl vorhanden / stattet es ein Zeugnüs eines guten Glücks / und Reichthums vom Fleiß und guten Verstand herrühret an; eine Weibsperson aber hat absonderlich sich des Tods ausserhalb ihren Vatterland bey solchen Mahl zu versehen.

So offt an dem rechten Theil des Munds / jedoch mehrere gegen das Mittel ein Mahl vorhanden / deutet es an daß ein solcher Mann und Weib von scharffen Verstand / auch dabey reich und gute Erbschafften zu

vermuthen. So aber eine Manns- oder Weibsperson dieses Mahl nahe der mitte des Munds auf der rechten Seite hat / vorbedeutet es ihnen gutes Glück / und gesegnete Heurathen.

So das Mahl an dem obern Theil des Munds nach der lincken Seite zu sich äussert / bedrohet es beyderley Geschlecht mit der Frantzosen-Seuche.

So in der mitte des lincken Theils des Munds ein Mahl vorhanden / bedrohet es gleichfalls beyderley Geschlecht mit der Frantzosen-Kranckheit / überdas absonderlich aber Mannspersonen mit Geschwähren an denen Scham-Theilen / denen Weibern aber an den Geburts-Gliedern.

So eine Manns- oder Weibsperson in dem obern Theil des Kinns gegen der lincken Seite zu mit einem Mahl gezeichnet / wird selbige sehr böß-artig seyn / und zwar die Mannsperson ein Mörder und Verräther / die Weibsperson aber eine Hur oder Hurenwirthin.

So ein Mahl in der mitte des lincken Theils des Kinns / deutet es an / das beyderley Geschlecht zu Mordthaten geneigt / die wohl

wohl ihre nächste Blutsfreunde betreffen dörfften.

So ein Mahl in dem untern Theil des Kinns gegen der lincke Seite zu / deutet es absonderlich beyderley Geschlecht Unglück in Heurathen / kurtzes Leben / Hader / Zanck / Zwist / Feindschafften / Verlust der Güter und öffternahlige Kranckheiten an.

So aber das Mahl an dem obern Theil deß Kinns gegen der rechten Seite zu / vorbedeutet es beyder Geschlecht gut Glück in allen Sachen / absonderlich in dem Heurathen.

Ein Mahl in dem Mittel deß rechten Theil deß Kinns / vorbemerckt beyderley Geschlecht gut Glück / absonderlich in Zusammenhäuffung der Güter. So aber das Mahl unten an der rechten Seite des Kinns / prophezeiht es beyderley Geschlecht Gnad bey Fürsten / und gut Glück auf Reisen.

So ein Mann oder Weib an dem obern Theil deß Halses gegen der rechten Seite zu mit einem Mahl versehen / werden sie einen schwehren Fall aus der Höhe thun; überdas auch eine Frauens-Person schwehren Mutter-Schmertzen unterworffen seyn.

So eine Manns- oder Weibsperson an dem

dem obern Theil deß Halses gegen die lincke Seite zu mit einem Mahl gezeichnet/ werden sie beyde ersticken.

So es in der mitte erwehnten lincken Seite deß Halses/ werden sie gehenckt oder geköpfft werden.

So es aber an dem untern Theil besagter lincker Seite deß Halses/ werden sie eines abscheulichen Tods sterben.

ENDE.

42 7/K,10

X 243 31 76

VD 17

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-22846/fragment/page=0949

Höchstfürtreflichstes

Chiromantisch- Und Physiognomisches Klee-Blat/

Bestehend

Aus drey herrlichen Tractaten

Und zwar erstlich

Des Kunst-berühmtesten Ronphyle

Hand-Wahrsagung;

Zum andern;

Niclas Spadons

Schauplatz der Curiositäten;

Und dann drittens

D. D. Johann Sigmund Elzholtzens

Anthropometrie oder Meß-Kunst des Menschlichen Cörpers/

Welchen wegen Gleichheit der Materie

Dominici de Rubeis Physiognomische Tafeln/

Cardani Metoposcopie und Melampus von den

Mählern des menschlichen Cörpers

miteingerucktꝛc.

Alles aus dem Frantzösischen/ Italiänischen/

Lateinischen und Griechischen getreulich übersetzt/

auch mit darzu gehörigen Kupffern gezieret/ und

den curiösen Liebhabern eröffnet und gewiedmet/

Durch I. G. D. T.

Nürnberg/

In Verlegung Johann Ziegers/ 1695.